Briefe

Georg Christoph Lichtenberg





Lichtenbergs Briefe.

Herausgegeben

von

Albert Leitzmann und Carl Schüddekopf.

Dritter Band

1790—1799. Nachträge.



Leipzig
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher
1904.


JAN 6 1905
LIBRARY

Vorwort.

Die Anziehungskraft, welche zusammenfassenden literarischen Unternehmungen eigen zu sein pflegt, hat sich auch bei unsrer Sammlung von Lichtenbergs Briefen bewährt. Alsbald nach dem Erscheinen des ersten Bandes wurden uns in zuvorkommendster Weise von verschiedenen Seiten Nachträge und neue Materialien zur Verfügung gestellt, so daß sich die Zahl der aufzunehmenden Briefe auf 850 erhöhte und eine Ausdehnung auf drei Bände nötig machte. Außer den im Vorwort zum ersten Bande bereits genannten Förderern unsrer Sammlung sind wir zu Danke verpflichtet der Großherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt und den Herren Fritz Amelung in Riga, Georg Behrens in Lüne, Stud. G. A. Erich Bogeng in Berlin, Staatsanwalt R. von Ibell in Hanau, Amtsassessor a. D. Jugler in Hannover, Dr. F. Lüdecke in Bremen, Geh. Regierungsrat Johannes Orth in Berlin, Ludwig Saeng jun. in Darmstadt, Dr. Friedrich Schäfer in Bremen, Professor A. Stoll in Kassel und Verlagsbuchhändler Theodor Weicher in Leipzig.

Die Briefe an Ljungberg aufzufinden ist uns trotz gütiger Unterstützung des Herrn Archivar Dr. Ludwig Bobé in Kopenhagen nicht gelungen; wie viel sonst verloren oder versteckt ist, beweisen die Korrespondenznotizen aus Lichtenbergs Tagebüchern von 1790—1799 (unten Seite 326 ff.).

Mit dem vorliegenden dritten Bande unsre Ausgabe abzuschließen wurde uns, da der Verlag bereits erhebliche Opfer gebracht hatte, nur

ermöglicht durch eine namhafte Beihülfe der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, wo der Nachlaß als Stiftung der Enkel Lichtenbergs nun eine bleibende Statt finden wird, und der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin, denen wir ehrerbietigen Dank auch an dieser Stelle auszusprechen uns nicht versagen können.

Jena und Weimar, im Juli 1904.

Die Herausgeber.

Inhalt.

Die mit * versehenen Nummern sind hier zuerst ganz oder in bedeutend vervollständigter Gestalt gedruckt, die mit † bezeichneten fehlen in den „Vermischten Schriften“ von 1846.

Seite

Nachträge und Undatiertes.

571. An G. H. Amelung.

Göttingen, den 25. Januar 1790.

. . . Heute sind es gerade 16 Wochen, daß ich an einer Nerven Kranckheit darnieder liege. Am 5ten October vorigen Jahrs wurde ich Morgens um 5 Uhr von einem krampfigten Asthma befallen, das mir in der ersten Woche meiner Kranckheit des Tags 2 bis 3 mal und darüber mit augenblicklicher Erstickung drohte. Nach der Hand wurde alles leidlicher, aber nicht minder gefährlich. Gott weiß was daraus werden wird. Was ich ausgestanden habe und noch ausstehe, ist unbeschreiblich. Nur sey es dem Himmel gedanckt, daß ich noch lesen kan und darf; nur etwas anhaltend zu schreiben ist mir unmöglich, und sprechen bringt leicht einen Paroxysmus zu Wege. Also, liebster Freund, vergeben Sie mir diesen kurtzen Brief und sammeln Sie noch mehr Beobachtungen, hauptsächlich, warum Sie glauben, was Sie um den Berg finden, sey Lava. Fixe Lufft findet sich wohl in den meisten Gebirgen; auf dem Hartz, wo selbst die stärckften Vulkanschauer keinen Vulkan sehen, ist die fixe Lufft ausserordentlich häufig. Das Krachen ist sehr merckwürdig, doch müste man recht genaue und gute Beobachtungen haben, ehe man etwas darauf baute. Übrigens ist bey allen Erdbeben jenes Gerassel. Ich habe es hier selbst einmal vernommen. Wer weiß, ob nicht zu jener Zeit ein Erdbeben war, und die können wohl statt finden an einem Ort, der 100 Meilen von dem Fleck abliegt, wo die Krafft entstehet, vermittelst Communication durch Höhlen. — Giebt mir der Himmel meine Gesundheit wieder, so will ich schon für ein Barometer sorgen. Luz vom Barometer ist ein sehr gutes Buch. O ich muß und muß abbrechen. Leben Sie recht wohl mit Ihrem gantzen Hause. — Die herannahende bessere Jahrszeit und Reisen ist meine eintzige Hofnung; schlägt diese fehl, so schließe ich meine Rechnung. . . .

572. An Ebell.

Göttingen, den 29. März 1790.

Verstatten Sie mir, liebster Freund, das Privilegium der schwangern armen Sünderin und schieben Sie die Strafe auf, bis ich wieder gesund

bin. Ich habe viel gefehlt, das weiß ich, allein Ihr Unwille würde das Leiden vermehren, das eigentlich allein die Ursache meiner Vergehungen war, und so käme ich nie aus der Schuld. Ich fahre jezt täglich, wiewohl im Schlafrock und der Nachtmütze aus, und habe wenigstens die Hofnung nicht sobald zu ersticken. — Die Bücher konte ich nicht gut auf meine Rechnung nehmen. Denn die Herren wissen alle, daß ich mich um den Pabst in gesunden Tagen nicht viel bekümmert habe, und da ich seit einem halben Jahre um die Himmelsthür herum geschlichen bin, so möchte man gar glauben, ich fürchtete ohne ein paar solcher Bücher nicht gut hinein zu kommen. Das Schreiben wird mir sehr schwer, ich muß deswegen alles Übrige auf bessere Zeit und eine höhere Sonne versparen. . . .

573. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 16. April 1790.

Endlich, mein liebster Vetter, schreibe ich wieder. Wolte Gott, es wäre dieses Endlich auch endlich einmal etwas gantz gutes. Kranck bin ich noch immer, jedoch ist mein Leiden sehr viel erträglicher, und dafür dancke ich dem Himmel. Noch ist der Ausgang ungewiß. Ich falle bey hertzlichem Appetit sehr vom Fleische, (denn daß ich würcklich Fleisch auf dem Leibe hatte, habe ich im Ernst bey dieser Gelegenheit als eine große Neuigkeit erfahren), aber ein eigentliches Fieber ist nicht da. Ich fahre nun täglich aus, wiewohl in der Nachtmütze und in dem Peltz, und dencke im Ernst in 14 Tagen meine Collegia anzufangen. Ich habe diesen Entschluß gefaßt, um meinen Freunden ihr stärckstes Argument wider meine Schwindsucht zu entkräfften: nämlich dieses, daß ich für einen Schwindsüchtigen viel zu viel glaubte, daß ich schwindsüchtig wäre. Indessen ist so viel gewiß, meine Lunge ist gesund, ich huste nicht und athme viel freyer als ehemals in Tertia, zumal wenn Haberkorn Dreschtag hatte. Auch mein Magen ist gut, allein die Leber fürchte ich, da liegt der Wurm. — Doch hiervon ehestens mehr. Das Schreiben wird mir sehr sauer, nicht aus Mattigkeit, sondern aus einer besondern Empfindlichkeit, die ich nicht beschreiben kan. Ich eile also, meiner Gewohnheit nach, Dich mit einem Auftrag zu beschweren, um dessen baldmöglichste Besorgung ich Dich inständigst bitte. — Ich werde, wenn ich leben bleibe, diesen Sommer viel auf dem Garten seyn, und da wünschte ich einige Versuche zu machen mit allerley Pflantzen, und dazu wünschte ich von Darmstadt aus zu haben:

1. Vom besten Maitz (dort heißt es, glaube ich, wälsches Korn), und zwar wo möglich noch in den Zapfen. Schicke mir also etwa 3 Zapfen von

der schönsten Art, wo möglich einen gelben, einen rothen, und einen bunten, doch kan lezterer auch wegfallen. Aber nur im äussersten Nothfall schicke ihn in blosen Körnern, denn ich wünschte gerne das Gantze zu zeigen. Solte indessen vielleicht vorzüglich guter Saamen in Körnern da seyn, so schickst Du mir auch Körner; ein paar Hände voll ist genug. Daß alles vom vorigen Sommer seyn müsse, versteht sich.

2. Etwa $1/2$ oder $1/4$ Pfund vom besten Schnittkohl Saamen. Ich meine den Kohl, den man etwa auf 6 bis 7 Zoll hoch werden läßt, und dann abschneidet, worauf das Übrige wieder wächst. Auch hierbey das Verfahren ihn zu säen und zu behandeln nur kurtz.

3. $1/4$ ℔ oder $1/2$ ℔ vom besten Römischen Kohl (Beta Romana, Darmstädtisch: Remschkeel) und endlich, nun lacht ja nicht!

4. ein Pfund von der schönsten Speltz. Man läßt hier Speltzenmehl von Franckfurt kommen, aber viele Leute haben so wenig Speltz wachsen gesehen, als Du und ich den Brotbaum. — Siehe, das sind meine Bitten. Vielleicht ist Dir der Herr Oberteichmeister Reuling bey dieser Sache behülflich, dem ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte. Zugleich ersuche ich Dich mir ja alle Auslage zu berichten und keine Kosten zu scheuen, wenn auch Boten einige Meilen weit müsten detachirt werden, weil Darmstadt selbst eben nicht der Ort ist, wo alles am vollkommensten zu haben seyn möchte. Alles dieses läßt Du in eine neue starcke Schachtel gut einpacken, und giebst es unfranckirt auf die Post, allein, liebster Vetter, so bald als möglich. Die Zeit der Saat ist vor der Thür, die von der Speltz und vielleicht die — von mir. Mein lieber Bruder wird mir vergeben, daß ich ihm nicht schreibe. Ich werde alles einholen, wenn ich leben bleibe.

Die Nachricht von dem Tode des Landgrafen hat mich sehr erschreckt. Gottlob, daß ihr einen solchen geprüften Nachfolger in eurem Ludwig X. habt. . . .

574. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich,

Tausendfachen Danck sage ich Dir für Deinen vortrefflichen Brief. Ich habe ihn wohl zehnmal gelesen um die wahre Herzlichkeit recht zu schmecken, wovon er überfließt. Er hat mich sehr gerührt, so wie Dein Abschied, der mir noch immer in Gedancken liegt. Ich erkenne Deine väterliche Freundschafft gewiß und werde das Andencken an sie nur mit meinem Leben verliehren. Komme nur ja bald und gesund wieder zurück, guter Mann.

Mit meiner Gesundheit will es noch nicht recht fort, zumal macht mir

das Abzehren etwas bange, auch hat sich mein Appetit gar merdlich verlohren. Indessen habe ich 3 Tage auf dem Garten zugebracht und gestern mein Collegium angefangen. Es gieng so leidlich, allein nach der Stunde bekam ich mein Hertzklopfen in einem solchen Grade, als ich es noch nicht gehabt habe. Gott weiß was daraus werden wird. Man räth mir von allen Seiten her, ich solle fortfahren. Ich habe 97 Zuhörer und darunter 4 Grafen; ich dencke, die 100 sollen noch voll werden, auch haben mich schon gegen 70 bezahlt. Die Stube ist fertig, und schön, nur haben die Schlingels die Borte zu breit gemacht, ob ich gleich 10 mal das Gegentheil befohlen habe. Aber jeder hat seinen eignen Geschmack, einen andern haben die Professoren und einen andern die Weißbinder. In unserm gantzen Hause, St. James's mitgerechnet, ist alles gesund und wohl, bis auf den armen Hofrath. Mit meiner lieben Frau bin ich am Sonntag früh im Felde herum und nach dem Garten gefahren, aber noch mit Erdmanns Pferden, weil die Deinigen erst am Montag beschlagen werden konten und ich den guten Thieren etwas Ruhe gönnte. Am Dienstag Abend holte mich Dein Kutscher wieder ab, sonst bin ich noch nicht gefahren. Morgen früh aber (Sonnabend) gedencke ich mich ihrer zu bedienen.

Neues giebt es nur wenig; etwa folgendes: Gestern Mittag ist Professor Brandis am Faulfieber gestorben. Er hat also seine Drohung gegen Dich nicht in Erfüllung bringen können. Printz August geht nach Venedig um am Himmelfarths Tage die Vermählung des Doge mit dem Adriatischen Meer anzusehen, alsdann reißt er recta hieher, wird aber kaum vor des Königs Geburths Tage hier seyn können. Man hat zwar hier sagen wollen, daß die Printzen diesen Sommer weggehen würden; Ich kan Dich aber versichern, daß selbst der General kein Wort noch davon weiß wann sie weggehen werden, vielmehr haben sie schon wieder eine Stunde bey mir bestellt; die ich aber nicht eher anfange bis meine Gesundheit fester ist!!

Meine liebe Frau und der kleine Junge, der alle Tage nach Dir fragt, grüßen Dich tausendmal. Heute pflantzen wir türckischen Waitzen und Schnittkohl.

Lebe recht wohl, mein bester Freund, und empfehle mich Deinem Sohne. Die bestellten Bücher vergiß nicht zu schicken oder mitzubringen.

Lebe recht wohl.

Göttingen den 7. May
1790.

G. C. Lichtenberg.

Meinen Bruder grüße bestens und lege ein Gutes Wort für mich ein. Meine Frau ist das beste Geschöpf von der Welt. Professor Seyffer und Herr Legations Sekretär, die so eben bey mir waren, empfehlen sich Dir hertzlich.

575. An Friedrich Christian Lichtenberg.

Göttingen, den 21. Juni 1790.

Mein lieber Bruder!

Endlich, endlich scheint es, als wenn der Himmel mich meinen Freunden noch auf einige Zeit wiedergeben wolte. Ich finde nun erst seit 8 Tagen, daß meine Kräffte und mein Muth und meine Heiterkeit wieder kommen, ob dieses reelle oder bloß scheinbare oder interims Besserung sey, will ich nicht ängstlich untersuchen, und dancke dem Himmel mit Inbrunst dafür. Was ich gelitten habe, mein lieber Bruder, ist unmöglich auszudrücken, und in den lezten Zeiten, wo die Schmertzen zwar nachließen, stellte sich eine Auszehrung ein, die mich gleichgültig gegen alles machte, so wie auch gäntzlich unfähig etwas zu unternehmen. Die geringsten Bewegungen des Gemüths oder des Leibes verursachten mir einen Puls, der mehr einem steten Triller als abgesezten Schlägen glich, dabey wurden mir Hände und Füße kalt, und bey jeder Bewegung stellte sich ein Schwindel ein, der mir mit unmittelbarer Auflösung drohte. Schreiben konte ich öffters wochenlang gar nicht, nicht einmal Büchertitel für die Bibliotheck. Noch begreife ich kaum, wie ich den langen Brief wegen der Sämereyen an den Vetter habe schreiben können, es war aber bloß eine temporelle Stärckung vermuthlich, die mir der Gedancke an säen und pflantzen, an den Frühlingsgeruch und meinen Garten mittheilte, was mich so lange erhielt. Siehe, lieber Bruder, dieses war auch die Ursache, warum ich Deinem Wunsche an den Landgrafen zu schreiben nicht habe willfahren können. Schon die Vorstellung, daß ich so etwas thun solte, machte mich ängstlich, und ich habe offt, wenn es mir einfiel, anfangen müssen etwas zu unternehmen, das mich gantz von mir wegbrachte. Mein gewöhnliches Mittel war in solchen Fällen, in allen Sprachen, die ich etwas verstehe, bis auf 100 zu zählen. Es wird ja aber jemand diesem braven Herrn gesagt haben, daß ich kranck bin. Indessen hoffe ich es künfftig einmal wieder gut zu machen.

Nun seit 8 Tagen etwa verspüre ich sehr merckliche Besserung, und diese habe ich gröstentheils folgender Lebensart zuzuschreiben, die ich seit 5 Wochen führe. Ich wohne auf einem sehr angenehmen Garten in einem herrlichen Zimmer, das rund herum den vortrefflichsten Prospeckt hat. Des Morgens um 4 Uhr stehe ich auf und bin um 5 Uhr, wenn es die Witterung verstattet, schon im Garten, wo ich eine Schaale Bouillon, die ich aus der Printzen Küche erhalte, ausesse, und eine Stunde nachher den Driburger Brunnen trincke. Um halb 9, wenn es heiß wird, gehe ich auf mein Zimmer, lese

und gehe umher bis um halb 12. Dann fahre ich in die Stadt, esse da, präparire mich auf mein Collegium, und lese von 4—5 vor gerade jezt 106 Zuhörern, worunter 4 Grafen sind. Um 5 fahre ich in der Gegend umher, und bin um 7 Uhr wieder auf dem Garten, wo ich etwas kalte Schaale und Salat esse, lese und spaziere dann wieder und lege mich um 9 oder halb 10 zu Bett. Des Sonnabends und des Sonntags bin ich gantz auf dem Garten. Dieses hat geholfen, meine Heiterkeit kommt wieder, so wie Vergnügen an der Arbeit.

Erlaube mir nun, lieber Bruder, daß ich schließen darf; sobald ich gantz hergestellt bin, werde ich einen Brief an Dich anfangen und täglich fortsezen, der Dich näher mit meiner Lage bekant machen soll. Noch bitte ich, mich der Jungfer Baase und allen Freunden gehorsamst zu empfehlen, namentlich noch dem lieben Vetter. Dancke ihm recht sehr für seine promte Besorgung meiner ungestümen Aufträge. Künfftigen Sontag esse ich von seinem Schnittkohl, es würde schon eher geschehen seyn, wenn mir die Erdflöhe nicht darin zuvorgekommen wären. Der Frau Schwester bezeige mein hertzliches Beyleid, es ist keine Phrase, die ich da schreibe, ich liebe die gute Frau, und Mitleiden mit Krancken zu haben, hat mich der Himmel in den lezten 8 Monaten gründlich gelehrt. Lebe recht wohl. Cura ut valeas. Was doch die Römer für Leute müssen gewesen seyn, ihre Briefe immer mit Cura ut valeas meque mutuo diligas zu schließen. Es ist alles, mein lieber Bruder, was ich in der Welt Gottes von Dir verlange. Lebe recht wohl. . . .

576. An Schröter.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Oberamtmann,

Endlich bin ich nach einem achtmonatlichen Leiden im Stande zu sagen, daß ich auf der Besserung bin, es mag nun dieses eine würckliche Genesung oder blos eine kleine interims Besserung seyn die ich der Jahrszeit zu dancken habe. Genug ich fühle daß meine Kräffte zunehmen und erkenne dieses große Geschenck des Himmels mit Danck. Entziehen kan er es mir freylich wieder, aber wer wird so mit dem Himmel rechnen.

Zu der Vollendung Ihres großen und mühsamen Wercks wünsche ich Ihnen und der gelehrten Welt Glück. Sie haben sich gewiß dadurch ein Denckmal gestifftet, das unvergänglicher seyn wird als der Himmelskörper womit es sich beschäfftigt. Dieses ist keine Dedications Phrase, was ich da sage, denn es wird künfftig zur Regel dienen die Veränderlichkeit jenes Gestirns zu beurtheilen. Ich wünsche nur, daß es Ihnen für die Zeit eben so vortheilhafft seyn möge, als es Ihrem Nahmen für die Ewigkeit seyn wird. Mit der Mayerischen Monds Charte können Ew. Wohlgebohren nach Be-

lieben schalten und walten. Dem Absatz des Mayerischen Wercks, der ohnehin unbeträchtlich ist, kan es deswegen nicht schaden weil der Verleger die Charte apart für eine Kleinigkeit verkäufft.

Von Herrn HofRath Kästner habe ich noch nichts weiter erhalten, vermuthlich weil er die Sachen erst der Königlichen Societät vorlegen will; ich freue mich aber sehr darauf.

Die Bücher habe ich richtig und unversehrt erhalten und ich stehe zu Ew. Wohlgebohren ferneren Befehlen bereit, der ich voll Verehrung verharre

Dero

Göttingen den 21. Junius 1790.

ganz gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

577. An Johann Wilhelm Ludwig Gleim.

Göttingen, den 26. Juli 1790.

Ehe ich Ew. Wohlgebohren meine Meinung über den Nutzen oder die Schädlichkeit der Blitzableiter eröfne, so muß ich offenherzig gestehen, daß ich in dieser Lehre etwas mit unter die Ketzer gehöre, und durchaus wenigstens nicht so davon dencke, wie jezt bey weitem der gröste Theil denckt. Ich weiß, es ist dieses Geständniß eine schlechte captatio benevolentiae für die Menge, allein bey Männern von Ew. Wohlgebohren Geist giebt es, meiner Überzeugung nach, keine sicherere als die, die man sich durch bescheidene Zweifel zu erwerben strebt.

Man ist, meines Erachtens, seit einiger Zeit in der Blitzableiterey zu weit gegangen. Die ungeheure Menge der Stimmen, die sich dafür hören ließen, haben den grösten Theil des Publikums glauben gemacht, alles in dieser Lehre sey nunmehr geometrisch demonstrirt. Man bedachte aber nicht, daß immer unter hundert Stimmen kaum eine befindlich ist, die mit völliger Sachkenntniß und nach Prüfung des Gantzen von Grund aus gegeben wird. Einer spricht und schreibt dem andern auf sein Wort und Credit nach, und glaubt schon viel gethan zu haben, wenn er hie und da einen kleinen Vortheil anzubringen weiß, der nur Nebendinge betrift; und weil dieses gar nicht schwer ist, so ist es auch gekommen, daß Leute über Blitzableiter geschrieben haben, die sonst über nichts in der Welt etwas zu schreiben wissen. — Ich glaube und werde fast täglich mehr in diesem Glauben bestärckt, daß wir in der Kenntniß der Natur der Donnerwetter noch gar so weit nicht sind, als wir uns zu seyn einbilden. Das, was darin völlig ausgemacht ist, ist dieses, daß sie elecktrischen Ursprungs sind, und daß daher der bereits entstandene Strahl, wenn er Metalle erreicht, die entweder gantz zusammenhängen oder mit geringen Zwischenräumen fortlaufen, dieselben nicht verläßt, und daher hingeführt werden kan, wo man ihn hin haben will. Allein wie diese

Electricität in den Wolcken entsteht, wie es mit der Erzeugung des Blitzes zugeht, und ob sich daher alles bey den Donnerwettern so verhalte, wie bey unsern Maschinen, davon wissen wir theils gar nichts, theils zu wenig, um entscheidend über die Vortheile der Blitzableiter absprechen zu können. Den so eben angeführten ausgemachten Säzen hätte sich wohl noch der hinzufügen lassen: daß die Gewitter Electricität nicht, wie bey unsern Maschinen, durch Reiben, sondern plözlich durch irgend ein Ferment und durch chemische Entwickelung entsteht. Ist aber dieses, wer kan wissen, was die Veranlassung zu einer solchen Entwickelung werden kan? Zu Gotha schlug der Blitz in ein Gebäude, dem ein anderes mit einem Blitzableiter versehenes fast gegenüber lag; bey Zürich fuhr der Strahl auf einem Landgute, das mehrere spitze Ableiter hatte, in ein Gebäude, das dabey lag; ein Arbeitshaus zu Hechingham bey Norwich wurde, seiner Kostbarkeit und Schönheit wegen, mit nicht weniger als sechs spizen Ableitern versehen: in dieses schlug der Blitz nichts desto weniger ein und zündete es sogar an; und endlich schlug vor einigen Jahren das Donnerwetter zu Presburg in ein Gebäude, das zwischen zweyen hohen Thürmen lag, die beyde mit Blitzableitern versehen waren, und dergleichen Fälle giebt es mehrere. Ich weiß zwar, was Personen, die jede Theorie, die ein großer Mann vor Jahren erdacht hat, und die sie schon in ihrer Jugend studirt haben, für geometrische Wahrheit halten, dagegen zu erwiedern wissen. Man sagt, die Ableiter sichern nicht auf eine große Strecke, oder sie seyen, wie die zu Hechingham, mit unüberwindlicher Ignorantz angelegt gewesen. Was unüberwindliche Ignorantz hierbey für Folgen haben könne, fällt ihnen nicht ein, man fragt sich nicht einmal: solte nicht, da wir die Natur der Entstehung des Blitzes gar nicht kennen, sondern nur so viel wissen, daß er auf eine von unsern Foudres de poche gantz verschiedene Weiße entsteht, solten da nicht vielleicht unsere Spitzen durch einen Zug, den sie verursachen, durch eine Bewegung, die sie den untern Wolcken mittheilen, öffters Ursache dieser chemischen Entwickelung werden können? Ich solte dencken, daß uns bey so vielen Beyspielen die Frage wenigstens behutsam machen solte, so bald wir sie thun hören. Auch hat die Kunst bis jezt, so viel ich weiß, nur ein eintzigesmal und zwar durch einen Zufall eine Erscheinung hervorbringen können, die in der Natur so sehr gewöhnlich ist. Personen, die in Kirchen oder großen Zimmern waren, in welche der Blitz schlug, haben zuweilen plözlich eine Feuerkugel entstehen sehn, die zerplazte, und die Würckung hervorbrachte, die man, aus der Spur zu urtheilen, einem solchen herabfahrenden Strahl, dergleichen man häufig sieht, zugeschrieben haben würde. Man hat dergleichen Kugeln auf Straßen rollen sehen; sie zerplazten und dann sagte man: „das Gewitter habe eingeschlagen!“ Als Richmann erschlagen ward, sah Herr Professor Kratzenstein, der auf der Newa fuhr, einen solchen blauen

Feuerball am Ufer entstehen, der mit großem Knall zersprang, und dieses war derselbe Blitz, der Richmann tödtete. Diese Nachricht habe ich aus Herrn Kratzensteins eigenem Munde. Eine diesen Erscheinungen ähnliche hat Herr Arden einmal bey einem Versuche mit der Leydenschen Flasche bemerckt, aber weder er, noch sonst jemand hat sie je zum zweytenmale hervorbringen können, ob man es gleich unter wissentlich gleichen Umständen sehr offt wiederholt hat. Der Versuch findet sich in Priestleys Experiments and Observations relating to various branches of natural Philosophy im 5. Bande, S. 379. — Ich dächte also, es wäre am besten, man gäbe bey den Blitzableitern wenigstens die Anstalten auf, die so sehr einer Herausforderung ähnlich sehen, und die Menschen, die die Natur des Übels noch nicht gantz kennen, das sie ablencken wollen, nicht gantz gut anstehen. Alte gothische Gebäude, die sich so lange erhalten haben, würde ich ferner ohne Ableiter lassen; will man aber einmal Gebäude sichern, entweder weil sie schon öffters zum großen Schaden der Eigenthümer sind getroffen worden, oder weil sie sehr entzündbare Sachen, oder Sachen von großem Werth enthalten, so würde ich die Einrichtung treffen, durch welche Häuser schon so offt vor dem Blitz gesichert worden, ob sie gleich nur unvollkommen und ohne diese Absicht da war. Ich würde die höchsten Theile und die Ecken des Dachs, auch die Dachfenster mit starcken Streifen von Bley oder noch besser mit starckem Kupferdrat belegen und wiederum unter sich in Verbindung bringen, und alsdann diese Armatur des Gebäudes an mehreren Enden bis nah an die Erde reichen lassen. Wolte man in manchen Fällen, z. E. bey Bibliothecken pp. ein übriges thun, so könte man noch queer über das Dach Kupferdrat legen, der, unter sich verbunden, eine Art von weitläufftigem Netz ausmachte, unter welchem das Gebäude selbst so sicher vor dem Blitz ruhen würde, als wir vor dem Regen in einem wohlverwahrten Zimmer.

Dieses wären ohngefähr meine Gedancken von den Blitzableitern, womit ich indessen der Meinung keines Menschen vorgreifen will. Ich rede nur nach meiner Überzeugung, und nach dieser würde ich mir, wenn ich in einer Stadt ein Haus bewohnte, das vielleicht schon 100 Jahre gestanden hätte, ohne vom Blitze getroffen worden zu seyn, so wenig einen Blitzableiter darauf sezen lassen, als ich mir in meinem achtzigsten Jahre die Blattern würde inoculiren lassen. Wohnte ich aber in einem eintzelnen Hause und in einer Gegend, die den Gewittern sehr ausgesezt wäre, so würde ich Bleystreifen oder starcken Drat so anbringen, daß, wenn der Strahl käme, er seinen Weg gebahnt fände, ohne mich, auf eine noch nicht gantz sichere Theorie hin, mit erhabenem Spieße hinzupflantzen und mich zum Erbfeind der Donnerwetter und ungebetenen Beschützer meiner Nachbarn oder der Gegend umher aufzuwerfen....

578. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 26. Juli 1790.

Mit innigster Wehmuth und unter Thränen dancke ich Dir, mein bester Freund, für die Vorsicht, die Du gebraucht hast, mir den Tod meines lieben Bruders wissen zu lassen. Allein ob dieses auch auf die beste Art geschehen ist, so fühle ich mich doch heute, am dritten Tage nachher, in meiner Gesundheit sehr gesuncken und habe die Zeit über nur sehr wenigen und unterbrochenen Schlaf gehabt. Der Himmel stärcke Dich nur mit Kräfften in der schrecklichen Lage, worin Du Dich befinden mußt, ich würde jezt gewiß darunter erliegen. Ich werde Dir Deine Freundschafftsdienste zu vergelten trachten, und das Andencken an dieselben nur mit meinem Leben verliehren. Empfehle mich den Deinigen recht hertzlich. Ich kan unmöglich weiter schreiben, ohne meine Umstände sehr zu verschlimmern....

579. An Kästner.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey nebst meinem verbindlichsten Danck die Schröterschen Manuscripte zurückzusenden. Ich will mit dem Lesen warten bis sie gedruckt sind. An Herrn Schröters Stelle hätte ich nicht so weit ausgeholt, daß ich σελήνη und γράφω erklärt hätte, auch mögen die Stiche genau seyn, aber übrigens sind sie sehr schlecht; vielleicht bekommen sie ein besseres Ansehen, wenn sie auf doppeltes Papier gedruckt werden, dergleichen ich auch zur Mayerschen Charte habe nehmen lassen. — Wolten Ew. Wohlgebohren mich in Ihre Subskribenten Sammlung aufnehmen, so geschähe mir eine große Gefälligkeit; ich werde mich bemühen noch mehrere zu finden.

Schon längst ist es mein Vorsatz gewesen erst meinen Hausgenossen, den Königlichen Printzen aufzuwarten, und dann unmittelbar Ew. Wohlgebohren, ich habe aber noch nicht das Hertz dazu fassen können. Wenn man ½ Jahr im Bette gelegen, und fast blos von Artzneyen gelebt hat, so wird man ein gantz anderer Mensch. Meine Hypochondrische Empfindlichkeit geht sehr weit. Gottlob, daß ich jezt wieder anhaltend schreiben kan, und also Hofnung habe auch Ew. Wohlgebohren die Hochachtung persönlich bezeugen zu können, mit der ich die Ehre habe zu verharren

Deroselben

[Göttingen] Den 18 August 1790. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

580. An Forster.

Göttingen, den 30. August 1790.

Liebster Freund,

Ihren meisterhafften Brief, den Sie mir über die Brüsseler Gemählde Sammlung und über einige fromme Caricaturen zu Cöln schrieben, habe ich gewiß, aber das Wo? auszumachen, war mir in diesen Tagen, in welchen ich meine Antwort aufgeschoben habe, unmöglich. Man verliehrt zuweilen Sachen à force de les garder, und das ist hier der Fall. Ich habe ihn, weil die epistola nicht bloß ostensibilis war, sondern in die höchste Classe der ostendendarum gehörte, häufig ausgeliehen, und so kan es gar seyn, daß ich einmal zu starck meine Aengstlichkeit, ihn zu behalten, habe mercken lassen, und dieses hat mich darum gebracht. Vielleicht thut der Zufall, der Vater so vieler herrlichen Erfindungen, am Ende das Beste dabey. Ich werde ihm wenigstens täglich Gelegenheit dazu zu geben suchen. Verzeihen Sie mir, liebster Freund, daß ich, statt Ihnen Ihren Brief wieder zu verschaffen, nur den Verlust desto empfindlicher mache, und also im eigentlichen Verstande ein leidiger theologischer Tröster bin. Aber warum auch trösten? Ja, wenn der Kopf nicht mehr wäre, aus dem jenes alles hervorgieng. Aber das carum caput ist ja noch da, und wie? wahrhaftig, ob ich Ihnen gleich nicht schreibe und nicht mit Ihnen rede, so bin ich doch öffter unter den Ihrigen mitten inne, als Sie vielleicht glauben, ich meine den Seegen, der aus Ihrem Haupte mit einem Reichthum, als ruheten Abrahamitische Verheißungen auf Ihnen, hervorgeht. Und warum sage ich das? Deßwegen, weil ich Ihnen sagen will und muß, aufrichtig, daß ich die Fortschritte Ihres Geistes und den calorem θεόπνευστον Ihres Styls bewundere. Ich möchte wissen, was für ein Hauch von Philosophie seit einigen Jahren Ihre Sammlung von Kenntnissen durchweht hat, daß sie nun mit einer Art von Verklärung hervorgehen, die vielleicht niemand weniger merckt als Sie. Glauben Sie mir, liebster Freund, Sie sind seit einiger Zeit sehr viel stärcker geworden. Ihre Recension von Meierottos Buch über die Entstehung der baltischen Länder möchte ich lieber gemacht haben, als in einer dufftenden Geißblatt Laube, in einer heitern mondhellen Frühlingsnacht — — den schönsten Jungen der schönsten Frau auf Gottes Erdboden. Ich rede aufrichtig, so wahr der Himmel lebt, oder besser als diese Versicherung, so aufrichtig, als man es nur meinen kan, wenn man sich selbst lobt, und Selbstlob ist es doch fast würcklich, selbst wenn man sagt, man habe so etwas gefühlt, das sich ohne eine Art von Geistesverschwisterung nicht fühlen läßt. Da haben Sie Auf-

richtigkeit with a vengeance, noch dazu mit dem Notariats Siegel des Enthusiasmus vidimirt, mit dem ich diese Seite in etwa eben so viel Secunden geschrieben habe, als sie Hälften von Zeilen hat. — Und nun kommen Sie mir (diese Worte müssen langsam gelesen werden) einmal mit einem Verweise über verlohrne Briefe. — Für Ihre liebevolle Einladung nach Mayntz dancke ich Ihnen mit innigstem Vorgefühl alles dessen, was aus meiner Hülle werden könte, wenn ich im Stande wäre, die Einladung anzunehmen. Allein ich sehe gar keine Möglichkeit, wenn nicht die Engel Dieterichs Wohn oder Vollborths Gartenhause die Ehre erzeigen, die sie dem Hause zu Loretto erwiesen haben, welches mir, wegen des nicht sonderlich heiligen Geruchs, worin ich und die seelige Vollborthin bey den lieben Engelchen stehen, gar nicht wahrscheinlich ist. Gegentheils haben sichs die Engelchen seit einiger Zeit, wie Sie werden gehört haben, nicht undeutlich mercken lassen, daß sie große Neigung haben, mich ehestens in einem tragbaren Häuschen nach dem Kirchhof schleppen zu lassen, wohin ich aus einem der obigen nur funfzig Schritte habe. O! Freund! Freund! was ich ausgestanden habe diese dreyviertel Jahr! Aber Gottlob, ich fühle jezt eine Krafft und einen Muth, den ich seit sieben Jahren nicht verspürt habe, ich meine bloß im obern Ende. Bleibt mir diese und der, wohlan so will ich mein noch übriges Leben die Zeit des neuen Bundes nennen, und meine gantze Kranckheit, so gedrängt voll von Jammer sie auch war, ansehen, wie Sheridan sagt: as the blank leaf between the old and new Testament. Aber ich kränckle immer noch, das obere Ende, von dem ich eben sprach, erinnert mich an das untere. Stille, ich habe eine Frau, die dieses ließt oder lesen möchte, davon also künfftig einmal, Gott gebe mit einem Gevatterbrief. Von meiner lieben Frau, dem eintzigen Geschöpfe, dessen Sorgfalt ich mein Leben zu dancken habe, von dem eintzigen weiblichen, das für mich gemacht war, und meinem kleinen Jungen, meinem eintzigen Trost und dem vermuthlichen Quell meiner Geistesgesundheit, künfftig einmal weitläufftig.

Grüßen Sie mir Ihre liebe Therese recht hertzlich, so wie auch den braven Sömmering, und sagen Sie ihm, er soll heyrathen. Cato schloß seine Rede mit dem Refrain: delendam esse Carthaginem, und ich alle Reden und Briefe mit uxorem esse ducendam. Ich schreibe ihm vielleicht diese Woche noch. Leben Sie recht wohl, bester Mann, und schreiben Sie mir bald etwas zum verliehren à force de le garder....

581. An Forster.

Liebster Freund,

Ich bettele schon wieder; ein neuer Beweiß, daß mich der Himmel wieder in meine alte Natur eingesezt hat; diesesmal ist es um eine gütige Aufnahme des Ueberbringers, eines Herrn Ayke aus Dantzig, eines sehr großen Verehrers Ihrer Verdienste, und meines sehr guten Freundes. Zugleich bitte ich ihn unserm lieben Sömmering zu empfehlen. Ich hätte gern an den braven Mann auch geschrieben, aber ich habe einen so entsetzlich großen Bettelbrief in Petto an ihn, daß mir fast bange wird ihn anzufangen, und so schiebe ich immer auf, er wird aber doch endlich in den Ferien gebohren werden. Präpariren Sie ihn doch im voraus darauf, und grüßen Sie ihn und seine Almosen Casse einsweilen.

Also Sie haben die Freyheits Influenza in Ihrer Stadt auch gehabt? Wir auch, aber doch nicht so hefftig. Herr Ayke kan Ihnen davon umständliche Nachricht geben, so wie ich demselben Auftrag gegeben habe mir die Geschichte des dortigen Fiebers mündlich zu überbringen. Man sieht doch immer daraus was der Mensch eigentlich ist, und lernt seinen Hut immer tiefer vor dem Galgen abziehen; er bleibt doch immer eines der nobelsten Instrumente, selbst das Herschelsche Teleskop nicht ausgeschlossen, auf welches die Menschen je verfallen sind, und ist dabey so simpel. Ich sehe nicht ab, warum man nicht einen goldnen unter die Reichsinsignien aufnimmt, und ausdrücklich einen neuen Churfürsten dafür wählt, ihn bey der Krönung zu tragen.

Empfehlen Sie mich Ihrer geliebten Therese und vergessen Sie nicht

Ihren

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 30. Septembris 1790.

Gestern lernte ich einen Herrn Vay, einen Ungarischen Ingenieur von vortrefflichem Kopfe kennen, der zeigte mir ein Mikrometer von Ramsden, wodurch ohne Widerrede der Zoll in 362000 getheilt werden konte. Was wird das noch werden ehe es die volle 1800 schlägt!

582. An Nicolai.

Verehrungswürdiger Freund,

Herr Parsons, ein gelehrter Engländer, der Ihnen diesen Brief überbringt, ist mir zwar selbst nicht persönlich bekannt, aber von einem meiner besten Freunde auf der glücklichen Insel, Herrn Greatheed, dem Verfasser

von dem mit so großem Beyfall in London aufgenommenen Trauerspiel The Regent, und dem Sekretär der Londonschen Societät, Herrn Planta, so hertzlich empfohlen worden, daß ich es sicher wagen kan ihn wieder zu empfehlen. Ich muß auf alle Weiße bedauern, daß den vortrefflichen Mann einige unerwartete Zufälle abgehalten haben, Göttingen auf seiner Tour mitzunehmen, wie er willens war, daher ich die Empfehlungsschreiben ohne ihn erhalten habe.

Vergeben würden Sie mir gewiß gerne, daß ich Ihnen zuweilen einen Mann zuschicke, wenn Sie einmal wüßten, wie viele ich durch allerley Künste abweißen muß, welches gewiß unendlich schwerer ist, als einen verdienstvollen Mann zu bewegen, daß er einen andern von ähnlicher Gattung mit Güte aufnimmt.

Wenn anders der höchst indolente Lichtenberg noch irgend einen Credit bey dem äusserst thätigen Nikolai hat, so möchte ich mich wohl zum Recensenten von **Hubens Buch** über die Ausdünstung für Ihre Bibliothec anbieten. Es ist ein Buch worüber und wobey sich etwas sagen läßt, und es verdiente wohl einen Platz unter den großen Artickeln. Ist es noch nicht versagt, so erbitte ich mir es und zugleich mit dem datum da die Recension in Berlin seyn muß.

Was sagen Sie zu Bahrdt an Zimmermann? Wenn das Buch nur den Klotzischen Kittel nicht über hätte, so wäre es in hohem Grade vortrefflich, so muste der prachtvolle Ignorant gefaßt werden.

Nun, mein lieber Freund, geben Sie bald mir Gelegenheit wieder zu dienen; Sie sollen mich gewiß bereit finden, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit verbleibe

Göttingen den 2ten October 1790.

ganz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

583. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 4. October 1790.

... Du wirst Dich freylich wundern, daß ich Dir in der äusserst verdrießlichen Lage der Sachen meines verstorbenen Bruders nicht geschrieben habe, auch nicht einmal ein Zeilchen Danck oder freundliche Aufmunterung für den vielen Verdruß und den Tumult von Arbeiten, den Dir die Sache zugezogen hat. Einmal, mein bester Freund, bin ich noch gar nicht wieder hergestellt. Ich gehe noch immer, wiewohl äusserst langsam, ab, wenigstens nehme ich nicht zu, und mein gantzes Nervensystem ist so äusserst empfindlich, daß mir alles, was anderen Leuten etwa einmal einen ungeduldigen Seufzer oder

ein kleines Seegens Partickelchen ablockt, Krämpffe verursacht; für das andere bin ich von Deinen guten Gesinnungen so sehr überzeugt, daß ich weiß, Du bedarfst keiner Aufmunterung, Dich mit allen Kräfften der Sachen Deines Onckels anzunehmen, der Dich im Leben geliebt und, wie ich weiß, sogar stoltz auf Dich war. Was mir die traurige Lage der Umstände für Sorgen und kummervolle Nächte gemacht hat, kan ich nicht mit Worten ausdrücken, und an meinem kürtzlich übleren Befinden ist diese Affaire allein Schuld. — Mich jammert hierbey nur der arme Andres. Ich werde gewiß unablässig darauf bedacht seyn, ihn irgendwo anzubringen, nur ihn sogleich hierher kommen zu lassen, geht schlechterdings nicht, ich habe einen vortrefflichen Bedienten, der mir in vieler Rücksicht, zumal bey meinen Collegiis unentbehrlich und mir so sehr ergeben ist, daß er, glaube ich, jeden andern Bedientendienst, wozu ich ihm verhülfe, für eine Strafe ansehen würde; und ich könte den Andres noch nicht einmal logiren, ob ich gleich 150 Reichsthaler Hauszins bezahle. Da er zu einem Purschenbedienten auch vielleicht zu alt seyn möchte, so wäre die eintzige Art, ihn vielleicht einmal als Aufwärter anzubringen. Du wirst mich sehr verbinden, wenn Du mir schreibst, ob Du ihn dazu fähig hältst, es gehört dazu nichts als Thätigkeit im Laufen, frühes Aufstehen pp, aller Dienst besteht übrigens in lauter Verrichtungen, quae natura omnia animalia docuit. Ehe aber alles dieses geschieht, muß er unterhalten werden, das versteht sich von selbst. Ich glaube nicht, daß die 18 Batzen wöchentlich, die mein Bruder in Gotha ihm bestimmt, hinreichen, indessen muß man meinen guten Bruder gehen lassen, ich will ihm also sagen, daß ich meine 9 Batzen wöchentlich contribuiren wolle, ich will ihm aber bis er versorgt ist für meine Person wöchentlich einen Gulden dortiges Geld geben, und vielleicht zuweilen noch mitunter ein übriges thun. Der gute Mensch hat mir neulich geschrieben. Grüße ihn in meinem Nahmen und sage ihm, daß ich ihm in den Ferien antworten würde. Heute kan ich nicht. — Ich komme im Grunde am übelsten weg. Über dem Studiren meiner 3 Brüder ist unser gantzes väterliches Vermögen hingegangen, und ich habe davon nichts erhalten; ich glaube nicht, daß ich über 10 Gulden in meinem gantzen Leben empfangen habe. Ich möchte wissen, was aus dem Reinheimer Capital geworden ist, da haben, dünckt mich, noch bey meiner Abreise 1000 Gulden bey der Kirchen Casse gestanden, doch das wird meine vortreffliche Mutter, an die ich nie ohne Thränen gedencke, auch haben angreifen müssen. — Solte sich unter dem gestrandeten Weißzeuge etwa ein **schönes** Tischtuch mit Servietten befinden, so wünschte ich es gerne zum Andencken zu haben, sonst kanst Du mein Drittheil für den Andres dort behalten, ich meine zur wöchentlichen Auszahlung. Ich verlange nichts davon in die Hände; auch kanst Du die Auslagen abziehen, die Du für mich bey den Sämereyen und sonst gethan hast. Dir für

Deine Mühe und Sorgen meine Erkenntlichkeit zu bezeigen, werde ich keine Gelegenheit vorbeylassen. Deine und Deiner Frau Liebsten großmüthige Aufnahme der Mamsell Lichtenberg hat mich sehr gerührt, und giebt mir eine sehr große Idee von ihrem Hertzen; das Deinige kannte ich schon. Sobald der Bücher Catalogus gedruckt ist, so überschicke mir doch 12 bis 15 Exemplare, vielleicht erstehe ich einiges zum Andencken. Schreibe aber doch auf das Paquet: gedruckte Sachen, das Porto wird sonst sehr kostbar. Für die mir neulich übersandten Personalien vom Landgrafen haben sie mir auf der Post 14 Groschen Licentgeld abgefordert.

Du wirst doch wohl nach Franckfurt gehen, wenn die Reichs Schützen Compagnie den Schützenkönig krönt. Vergnüge Dich für mich mit, wenn Du kanst. Köntest Du Püttern und zumal Spittlern besuchen, und lezterem für seine große Freundschafft für mich dancken, so geschähe mir ein wahrer Dienst. Spittler hat sich in einer für mich höchst wichtigen Sache, ohne daß ich ihn darum ersucht, oder er mir ein Wort gesagt hätte, auf eine Art verwendet, die mich in Erstaunen gesezt hat. Doch vermuthlich komt alles dieses zu spät, indem die Gilde wohl schon vorbey seyn wird. Was macht denn Deine Frau Mutter und Mamsell Schwester? Von lezterer höre ich ja gar nichts. Empfehle mich ihnen recht hertzlich, so wie auch Deiner Frau Liebsten, dem kleinen Pathen und der Mamsell Lichtenberg.

Morgen ist es ein Jahr, daß mich meine unselige Kranckheit befallen hat. Ich besize noch den Brief des Landgrafen an Dich, den ich Dir mit den Calendern ehestens schicken werde....

584. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 29. November 1790.

... Mit meinen Gesundheits Umständen wills gar wieder nicht fort, es geht vielmehr starck rückwärts, ich habe in diesen Tagen wieder viel ausgestanden. Ich fürchte, es geht nicht gut. Bey der geringsten Anstrengung gerathe ich in Schweiß, und sehr böse Diarrhöen verlassen mich kaum. Ich übersende Dir, Deiner Frau Liebsten, und wenn Du es für gut findest, der Mamsell Lichtenberg ein paar Calender. Bey den blauen Musen Almanach habe ich zwey Louisd'or für den guten Andres gesteckt, die Du ihm nach Gutbefinden auf einmal oder nach und nach geben kanst. Sage ihm nur, daß ich ihn gewiß nicht vergessen würde, nur schreiben kan ich nicht, ich habe kaum Gedult, die Feder zum allernöthigsten zu führen. Sorge doch für den besten türckischen Waitzen für mich, so bald als möglich, und gieb mir Auskunfft über die Pflantzungszeit. Deine Auslagen stehen alle in meinem

Buche und sollen gewiß mit Interessen vergütet werden. — Bester Hertzensfreund, verliehre nur den Muth nicht bey Deinem großen Verdruß. Gott weiß wie offt ich an Dich gedencke, und gewiß hat diese entsezliche Geschichte viel zu meinem Rückfall beygetragen, zumal kan ich des Nachts fast nicht fertig damit werden. Meine Prätension an Erbschafft war Mißverständniß von meinem Bruder. Ich verlange nichts, mache mit meinem Antheil, wenn man so was so nennen kan, was Du willst; ich verlange schlechterdings nichts. Zu Büchern hat sich niemand gemeldet, obgleich ich die Catalogos alle an die besten Örter geschickt habe.

Empfiehl mich Deiner lieben Gemahlin und Frau Mutter und allem, was sich meiner erinnert, auch den armen Andres grüße....

585. An Hollenberg.

Liebster Herr Hollenberg,

Wenn ich nicht sonst von der Aechtheit Ihres gantzen Christlichen Wesens durch Hertz, Physiognomie und tausend andere Dinge überzeugt wäre, so solte ich fast dencken, es ruhte der Seegen Abrahams und der Beschneidung gantz unvertaufwässert auf Ihnen. Aber nicht allein jene untrüglichen Zeichen, sondern auch die unverkennbaren Spuren Christlicher Salbung, die in Ihrer gantzen Zeugungs Regel herrscht: Pflantze auf Ostern, so erndtest Du am großen Erndtefest der Christen, Weyhnachten, verräth den Neutestamentarischen Mann. Ob ich gleich mir die Frage nicht verheelen kan: Könten Gumprecht und Jeremias mehr thun? Also nun wären die 3 Stämme Israëls da, oder, weil die Mädchen nicht mit unter die Stämme gerechnet werden, zwey, und dieses in so kurtzer Zeit! Ich dächte, wenn Sie es nun ein paarmal mit Zwillingen versuchten, so könte ich vielleicht noch die Freude erleben, den Jacob unter seinen zwölfen zu sehen, sonst fürwahr nicht. Ich dancke Ihnen sehr für die Freude, die Sie mir gemacht haben, so etwas hilfft immer ein wenig, aber im Gantzen geht meine Reise nach den Vätern ziemlich schnell fort. Briefe von Ihnen machen, daß ich etwas anhalte und mich nach den herrlichen Gegenden umsehe, von denen ich herkomme, freue mich und fahre dann in Gesellschafft des spleens und der Auszehrung weiter. O liebster Hollenberg, ich stehe sehr viel aus. Bald sizt mein Uebel hier bald dort, aber nie ausser mir, und heute zumal ist mir sehr übel, Sie verzeyhen also, daß ich ausser einer inständigsten Bitte fast nichts mehr hinzufüge:

Ich habe einen Garten in der Miethe, auf dessen Bepflantzung ich mich jezt sehr freue. Ich habe den vorigen Sommer gröstentheils darauf zugebracht,

er ist mein alles, und was ihn mir noch besonders angenehm macht, ist, daß ich meine Grabstätte daraus aus dem Fenster sehen kan. In diesen wünschte ich künfftigen Frühling recht ächte große Osnabrückische Bohnen zu pflantzen, ein Gemüße, das ich gerne esse, essen darf und mir über alles behagt. Also, liebster Freund, wolten Sie mir nicht ein Säckchen der **besten** Sorte, die Sie bekommen können, so bald als möglich gerade weg auf der Post unfrandirt übermachen, mit einer kurtzen Nachricht, was bey dem Pflantzen qua Ort, Zeit und andere Umstände zu beobachten ist? Thun Sie es, ich esse mich entweder daran gesund, oder ich nütze Ihnen im Himmel dafür. Vergessen Sie es nicht. Sobald ich mich leidlicher finde, schreibe ich es Ihnen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten und Ihren Kindern recht herzlich, zumal dem kleinen Unholden, der meinen Nahmen trägt, und seyn Sie von meiner aufrichtigen Liebe überzeugt.

Göttingen den 10ten Jenner 1791. G. C. Lichtenberg.

586. An Sömmerring.

Göttingen den 19. Januar 1791.

So gern ich mich mit Ihnen unterhalte, so offt Sie auch mit unserm Freund Forster in den kleinen freundschafftlichen Clubs, die mir meine Phantasie in schlaflosen Stunden der Nacht zur Erquickung vorstellt, die eintzigen Personen sind, mit denen ich mich beschäfftige, ja so gern ich sonst an Sie, mein Bester, schreibe, so muß ich doch gleich zum Eingang aufrichtig gestehen, daß ich Ihnen heute nicht würde geschrieben haben, wenn ich nicht — — müste. Noch immer quält mich eine unglaubliche Empfindlichkeit, und zumal wird mir das Schreiben schwer, und nichts bringt mich dazu als Hunger und Pflicht. Wenn ich einmal wieder etwas drucken lasse, so will ich das Motto auf den Titul sezen: non Famae, sed fami. — Heute ist es Pflicht und zwar strenge, gegen einen sehr wackern jungen Mann. Also gleich zur Sache: Es studirt jezt hier ein sehr feiner junger Holländer, ein gebohrner Utrechter, Nahmens Wolff, der bereits Doctor ist und eine sehr schöne Dissertatio Miscellanea philosophici argumenti geschrieben hat. Dieser, ein großer Bewunderer Ihrer Verdienste, wolte gern einige Zeit, größtentheils Ihrentwegen in Mayntz zubringen, denn eigentlich ist er Arzt und Physiologe. Allein er will anders nicht, als wenn er bey Ihnen im Hause wohnen und ausser Ihrem Unterricht auch Ihres Umgangs genießen könte. Könte er mit Ihnen speißen, desto besser. Nun, bester Mann, soll ich Sie fragen, ob Sie so etwas thun wollen, und wenn dieses der Fall wäre, so wünscht er einige Nachricht von Ihren und anderer Vorlesungen im künfftigen Sommer. In allen Fällen aber sind Sie so gütig und geben mir mit um-

gehender Post eine kurtze Nachricht, mit allem was Sie zugestehen und was Sie limitiren. Ich bitte inständigst darum. Sie werden an ihm einen Menschen von dem besten Hertzen, einer feinen Erziehung und selbst einen schönen Jüngling finden. Von Ihnen geht er nach Wien und von da nach Edinburgh. — So viel für andere, und das giebt mir ein Recht auch etwas für mein dear SELF zu thun. Herr Forster wird Ihnen gesagt haben, daß ich gern ein Modell von einem Ohr im Großen hätte, das unter Ihrer Aufsicht gearbeitet wäre; das wenigstens von der Muschel bis zur Schnecke einen Fuß oder 18 Zoll Länge hätte und das man auseinander nehmen könte, z. Ex. auch die Scale pp zu zeigen. Wäre so etwas zu thun möglich, so geschähe mir ein ausserordentlicher Dienst. 2 bis 3 Louisd'or will ich gern daran wenden, wenn nur alles so ist, daß es Ihre völlige Approbation hat. Es versteht sich, daß alles ausser der physiologischen Wahrheit auch äussere Schönheit habe. So müste zum Beyspiel das äussere Ohr von einem guten Künstler in Holtz geschnizt seyn. Das Labyrinth würde freylich die meiste Schwierigkeit machen, wenn es hohl gemacht werden solte, doch überlasse ich Ihnen gantz, zu entscheiden, ob das nöthig ist, wenn nur die foramina gehörig angedeutet wären, durch eine Vertiefung, die man noch bemahlen könte. Erfüllen Sie meine Bitte, lieber Freund, das Werck soll als das Ihrige künfftig in dem Museo physico experimentali Almæ Georgiæ Augustæ prangen. In Wahrheit, die Regierung hat nun einen Saal für meine Instrumente im Büttnerschen Hause gemiethet, wo alles aufgestellt werden wird.

Nun leben Sie recht wohl und antworten Sie mir ja bald, wenigstens ad articulum primum, und empfehlen Sie mich unserm attischen Forster.

I forgot my Shoes sagte Weston und kam noch einmal, so geht mirs auch: Kennt wohl unser lieber Forster den Verfasser des Aufsatzes im 10ten Stücke des deutschen Museums vom vorigen Jahr über die Frage: ist die deutsche Nation die erste Nation des Erdbodens? Der Mann citirt zwey Recensionen in der hiesigen Zeitung, die beyde von Forstern sind, wo ich nicht irre. Der Aufsatz ist derb und wahr, so muß man mit den Leuten sprechen, dergleichen es hier wenigstens ein paar Duzende giebt, die sich im Geiste über Newton, Gibbon, Priestley und Francklin wegsezen, weil sie Collectanea zu machen und anderer Leute Wein auf Bouteillen zu ziehen gelernt haben....

587. An Sömmerring.

Göttingen, den 14. Märtz 1791.

Schon war ich auf dem Punckt Ihnen zu schreiben, was eigentlich die Ursache unseres langen Stillschweigens war, als auf einmal die lang er-

wartete Nachricht von den Eltern des Herrn Dr. Wolff eintraf. Er selbst war in nicht geringer Verlegenheit, und wurde fast mißmüthig. Nun ist alles richtig, mein Bester, Dr. Wolff geht alle Ihre Bedingungen willig ein und kommt zu Ihnen. Nur gedenckt er eine Reise über Hannover, Braunschweig, den Hartz, Berlin und Dresden zu machen und wird also wohl vor Mitte Mays nicht bey Ihnen eintreffen. Doch dieses wird er Ihnen alles in beyliegendem Briefe selbst sagen. Der vortreffliche Mann hat mich noch einmal gebeten, ihn bey Ihnen zu empfehlen. Ich thue dieses nicht und sage nur, daß ich Sie seinetwegen beneide. Er ist ohnstreitig der feinste Holländer, der mir vorgekommen ist, und ein Mann, der nicht blos für seine Jahre viel weiß, sondern der auch die herrlichsten Anlagen hat, was er weiß zu nicht gemeinem Zeug zu verweben. Er bittet sehr um freyen Gebrauch Ihrer Bücher, indem er gar nichts von hier mitnehmen, sondern alles gleich nach Holland zurückschicken will.

O! da thun Sie recht. Heyrathen, heyrathen is the Thing. Ich möchte fast sagen, wer nicht heyrathet soll auch nicht essen. Es ist der Himmel selbst. Lassen Sie mich ja bald hören, daß alles richtig ist.

Das Ohr empfehle ich nochmals, und ich hoffe, Ihre Güte wird mir Gehör geben. Solten sich nicht in Franckfurt Leute finden, die Ihnen die Sache etwas erleichterten? Leute mit großen Ohren, werden Sie sagen, giebts wohl in Franckfurt genug, aber keine zum Verkauf, und da haben Sie Recht, es geht uns hier ebenso.

Begebenheiten giebts jezt hier gar nicht, wenigstens sicherlich nicht bey Tage, denn ich höre und sehe nichts.

Haben Sie schon von Thümmels Reisen nach dem südlichen Franckreich gelesen? Ich müste mich sehr irren, oder einiges in diesem Büchelchen, zumal unter den Versen, läßt sich schlechterdings nicht besser machen. Noch besser wäre vermuthlich nicht mehr für uns. Es gieng einmal hier eine kurtze Zeit die Rede, der Italiäner Meyer wäre der Verfasser. Als ich es laß, wußte ich von dem Verfasser nichts und da wünschte ich Deutschland sehr, daß es ein noch unbekanter seyn möchte. Welcher Ausflug, so auszufliegen! so ist es aber eine vielleicht zum leztenmal zurückkehrende Taube, die dieses Blättchen mitbrachte, das allemal ein Land der Verheißung nahe hoffen läßt. Ich habe manche Verse 6, 7 mal gelesen, blos die Applicatur zu bewundern, mit der er sich gleichsam vorsäzlich mit Parenthesen den Weg zu versezen scheint, um hernach wie die glätteste Schlange durchzuglitschen, ohne auch die kleinste Faser von Sinn und Reim hinter sich zu lassen. Man sagt, Boileau habe seine 2ten Verse immer zuerst gemacht, von Thümmel ist weiter gegangen, er machte den 3ten, dann den 2ten und dann den 5ten, oder hat sie, welches mir wahrscheinlicher ist, wie ein Schöpfer, alle zugleich gemacht.

Empfehlen Sie mich unserm lieben Forster, grade einem solchen Hexenmeister in der Prosa, und schencken Sie mir ferner Ihre Liebe....

588. An Sömmerring.

Göttingen, den 20. April 1791, auf dem Garten, unter Blüthen, Luscinien sang und Alaudenklang.

Das meisterhaffte Ohr ist da, ich wünschte, daß ich hinzusezen könte: gantz unversehrt. Einige Theile haben gelitten, doch ist alles reparabel, und dadurch, daß alles doppelt da ist, ist der Verlust im Gantzen nichts. Bey den festsitzenden Hammern ist ein Theil des Processus, der in der Wand des Gehörganges festsitzt, abgebrochen, und das äusserste Ende fehlt. Auch ist der Ambos entzwey gewesen, aber die Stücke sind unversehrt, ferner ist der Steigbügel, der in dem einen Labyrinthe festsaß, entzwey, aber die Stücke alle da. Ich werde sie so zusammensezen, daß man es gar nicht sehen soll, daß sie entzwey waren. Das Labyrinth habe ich noch nicht auf die Dräte gespießt; ich will erst alles leimen und dann an einem recht guten Tag meine Hände waschen und beten und mich zur Spießung gürten. — Aber, lieber Freund, wie soll ich Ihnen für die göttliche Arbeit dancken? Wer es sieht erstaunt darüber, und ich bin wahrlich stoltz darauf, daß ich Sie dazu vermocht habe, allein freylich, mein Gesicht würde ich mich einer solchen Zumuthung wegen schämen je vor Ihnen wieder zu zeigen, wenn ich nicht wüßte, daß einem Geist, wie dem Ihrigen, den der Himmel zur Erweiterung dieser Wissenschafft hat werden lassen, eine solche Arbeit ein Vergnügen ist. Wenn Ihnen der Himmel Ihre Mühe nicht so vergilt, so möchte die Zahlung lange ausbleiben, denn ich Wicht kan es nicht.

Mit umgehender Post haben Sie die Güte mir Ihre Auslagen dabey zu melden, und die danckbare Erstattung soll sogleich mit der nächsten erfolgen. Wenn ich hier einen geschickten Künstler finden kan, so will ich doch am Ende alle die Theile, die hier aus Wachs sind, in Lindenholtz schneiden lassen. Gesezt auch, sie gerathen nicht gantz genau, so thut das wenig, da die anderen unschäzbaren Modelle dabeyliegen. Meinen Sie nicht auch? und alsdann werde ich einen Glaskasten über das Gantze machen lassen, und so in dem Cabinet aufstellen.

Blumenbach ist ausser sich über die Arbeit und danckt Ihnen durch mich für das herrliche Geschenck. Er gieng einige Tage nach dem Empfang des Embryo nach Gotha, und Sie werden ihn also erst nach seiner Zurückkunfft wieder erhalten können. Mir fielen bey dem Embryo die groß ge-

wordenen Ameisen Alexander und Cäsar und Newton ein. Wären diese in ein solches Schnapsgläschen gekommen, wo wäre unsere jezige Historia universalis etc., ja wo möchten **wir** seyn? Es ist doch eine drollige Idee, sich zu dencken, daß es eine Zeit war, da man einem den Alexander auf einem Butterbrot hätte können beybringen, ohne daß man es gemerckt hätte, wenn er einem nicht wie ein Kümmelkörnchen zwischen den Zähnen stecken geblieben, oder in die unrechte Kehle gekommen wäre.

O! daß aus der Heyrath nichts geworden ist, das thut mir leid. Machen Sie, machen Sie mit bedächtlicher Geschwindigkeit; Sie heyrathen sonst nie, und das solte mir der Welt wegen leid thun und Ihrentwegen. Ich nenne die Welt zuerst, weil ich glaube, daß Sie mit sich selbst in jedem Stande fertig würden, aber es giebt Grade des Fertigwerdens. Machen Sie es aber ja zur Bedingung, daß Sie Ihre Frau fortjagen, wenn sie keine Kinder kriegt. Ehe ich eine Frau haben wolte, die mir keine Kinder brächte, lieber wolte ich mir eine mahlen lassen, oder mich in die Muttergottes verlieben. O es liegt in der Männerphantasie eine Schöpferkrafft, in der weiblichen Seele alsdann Dinge zu finden, oder (wenn Sie wollen) hineinzudencken und zu dichten, die dieser Race einen Werth geben, wovon ihr ledigen keinen Begrif habt. — Also, liebster Sömmering, geheyrathet, geheyrathet.

Herr Dr. Wolff ist abgereiset und wird vor Mitte des May schwerlich bey Ihnen eintreffen. Schade, daß er das Ohr nicht sehen konte, er gieng den Mittwoch ab, und ich erhielt es den Freytag. Sie werden gewiß an diesem würcklich noblen Holländer Freude haben. Ich kan aufrichtig sagen, ich habe ihn nicht bloß geschäzt, sondern würcklich geliebt. Sie verehrt er über alles, er sieht so auf Sie jezt, wie Sie ehemals auf Campern, präciser kan ich mich nicht ausdrücken. Sagen Sie ihm, sobald Sie ihn sehen, daß ich ihn nie vergessen würde.

Unserm lieben Forster dancken Sie für sein vortreffliches Geschenck, und sagen Sie ihm, daß ich ihm schreiben würde, sobald ich sein Buch zum zweytenmal gelesen haben werde. Es ist unglaublich viel großes und gedachtes in dem Buche. Vieles wird nicht gefunden werden, wenigstens vom grösten Theil der Leser nicht, und der unübertreffliche Druck wird manchen es zu kaufen bewegen, der das Unsterbliche im Wercke selbst nicht zu berühren werth und aufzuheben nicht im Stande ist. Ihr Tadel ist allerdings gegründet, dieses schadet aber dem Wercke selbst nicht, weil er blos die Form trift. Ich lese es als ein Buch über den Menschen. Diese Welt von Anlagen pp — Wissen Sie, warum ich abbreche? da führt mir der Teufel meine Alexander auf dem Butterbrot und in der unrechten Kehle wieder in den Sinn, und damit bin ich auf eine Viertelstunde für diese Betrachtung gelähmt. Mein Kopf, mein Kopf. Er wird nur auf einer Seite alt. — Nun

leben Sie recht wohl. Der arme Dieterich ist sehr kranck, und das am Ende seines 69sten Jahres, dieses ist nicht die beste Saison zum Krancken. . . .

589. An Schröter.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Ober Amtmann,

Die Mondcharte, für welche ich Ew. Wohlgebohren meinen verbindlichsten Danck abstatte, ist in der That vortrefflich gerathen und kommt der Sanfftheit des Mayerschen Originals sehr viel näher als die Kaltenhofersche Copie. Kaltenhofer war ein sehr genauer Mann ohne sonderlich viel Geschmack, Herr Tischbein vereint beyde Eigenschafften in sich. Mit dem grösten Verlangen sehe ich der Erscheinung Ihres gewiß unsterblichen Wercks entgegen, auf welches ich bey Herrn HofRath Kästner subscribirt habe. Die Lesung desselben wird mir gewiß den Genuß der schönen Frühlings Morgen auf meinem Garten sehr erhöhen.

Von Herrn Herschel habe ich ausser dem Ew. Wohlgebohren bereits bekannten nichts vernommen, als daß er nun auch Nebelsterne entdeckt hat, die keine Sternenhaufen, sondern blose Lichtmassen sind. Ich möchte wohl wissen, wie er dieses beweißt.

Solten Ew. Wohlgebohren einige neue Beobachtungen gemacht haben, woran ich nicht zweifle, zumal über die Venus, die sich jezt mit so vieler Herrlichkeit dem Beobachter darbietet, so bitte ich gehorsamst um gütige Mittheilung derselben. — Meine Gesundheits Umstände scheinen nun leidlicher zu werden, wie lange dieser Anschein dauern wird, getraue ich mir nicht zu bestimmen; auf reelle Wiederherstellung rechne ich nicht mehr.

Ich habe die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu verharren

Göttingen den 21ten April 1791.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

590. An Heyne.

Ohne die Stärckung durch Ew. Wohlgebohren und Ihres Herrn Eidams Zutrauen würde ich mich nie für fähig gehalten haben ein solches Werck zu recensiren. Aber in Wahrheit, seitdem ich Ihr Billet gelesen habe, glaube ich fast daß ich es bin. Ich will es wenigstens versuchen. — Leider! habe ich noch diese ersten Tage über ein Register zu machen. Stärcker kan

wohl nichts mit der Arbeit contrastiren, die Ew. Wohlgebohren von mir verlangen.

[Göttingen] den 27 April 91. G. C. L.

591. An Dieterich.

Göttingen den 26ten May 1791! Nun, was das für ein Anfang von einem Briefe ist, wirst Du sagen; dem datum, das doch blos des Briefes wegen da steht, ein solches Ansehen von **Wir Von Gottes Gnaden** zu geben, als stünde der Brief blos seinetwegen da, das ist doch fürwahr gantz gegen die ewigen Gesetze der Briefstellerey. Du hast Recht, mein lieber Dieterich. Allein hereby hangs a Tale, sagt der Engländer, das heißt davon ließe sich sehr viel sprechen, und gerade dazu fehlt es mir heute an Gedult und Zeit, eben weil es der 26te May ist. Ich sage Dir also blos, daß dieser Tag mir immer einer der angenehmsten des gantzen Jahres ist, weil er der Geburts Tag eines Mannes ist, den ich wie mein Leben liebe. Daher kömmt es denn, daß, wenn ich Wein trincken darf, ich immer an diesem Tage mit Frau und Kindern etwas mehr trincke als sonst, nicht so gehe und so sitze wie sonst, und immer meine Briefe so datire, als stünde der Brief des datums wegen da. Verstehst Du mich nun, Alter! Gut. Das war das datum, nun kömt der Brief.

Also erst einige Neuigkeiten und zwar die schlechten voran: Am vergangenen Sonnabend Vormittags um 11 Uhr starb Meyenberg, und Tags darauf um eben diese Zeit unser vortrefflicher Murray. Ersterer lag einige Tage sprachlos und ohne Empfindung, lezterer aber soll seine Vernunfft bis auf den lezten Augenblick behalten haben. Der Jurist und Bürgermeister wurde auf sein ausdrückliches Verlangen secirt, der Arzt aber, ebenfalls auf sein Verlangen, nicht. Vortrefflich war es von unserm nobeln Richter, daß er Murrayen, der bekanntlich seine gantze Kranckheit erkannte, seinen Beystand unaufgefordert antrug, und würcklich besuchte. Es war freylich zu spät, allein früher würde Murray so etwas gewiß für die höchste Beleidigung gehalten haben. Dieser wackere Mann ist heute begraben worden, als ich Wrisbergen im schwartzen Kleide hingehen, und Richtern von ferne hinfahren sah, so wurde mir, ich gestehe es, die Brust etwas enge und die Thränen stiegen mir in die Augen, ich gieng vom Fenster weg, und der

26te May

gab mir meine Heiterkeit wieder.

Unter die unangenehmen Neuigkeiten gehört noch, einigermaßen wenigstens, daß Dein Uebersetzer Manthey von seinem Vater von hier abgerufen

worden ist, weil sein gantzes künfftiges Glück von einem Umstand abhängt, der seine Gegenwart in Kopenhagen nothwendig macht. Aufgeben wird er die Uebersetzung nicht und kan es nicht, er zweifelt aber doch, ob es ihm möglich seyn wird künfftige Michälis schon einen Band zu liefern, doch will er sein möglichstes thun, auch hierin Wort zu halten. Die Kupferstiche will er hier lassen, weil er, so viel er sie nöthig hat, sie dort leicht haben kan, hingegen den Text nimmt er mit.

Nun das angenehme: Deine liebe Frau und Kinder, meine liebe Frau und Kinder und ich sehen alle aus und stehen so frisch wie Deine Gärten, ich sehe zuweilen auch fast so grün aus, bin aber doch wohl und dencke, wenn der Herbst und der Winter kömmt, so findet sich wohl die gelbe Farbe von selbst, das sind Kleinigkeiten. Meine Zuhörer sind nun auf 2 oder 3 über 100 angewachsen, woraus ich schließe, daß die Zahl der neuangekommenen nicht gering seyn muß. Auch ein Engländer Nahmens Erskine nebst seinem Hofmeister ist angekommen und wohnt bey Dumont. — Mein neuer Assistent im Collegio, Herr Seyde, hält sich vortrefflich, es ist ein gantz anderes Leben, als mit dem trägen und falschen Klindworth, und meine Sorgen waren gantz vergeblich.

Nun, mein lieber Dieterich, ein Paar Aufträge: Vor allen Dingen laß doch auf irgend eine Weiße dem Herrn Professor Gren zu Halle einen Louisd'or für mich bezahlen, den ich Dir sogleich nach Deiner Zurückkunfft erstatten will. Vergiß es ja nicht, es liegt mir sehr viel daran. 2) Soltest Du einige recht schöne Cartesianische Teufel in Leipzig antreffen, so kaufe mir doch etwa 3 oder 4, sie mögen kosten was sie wollen. 3) Erkundige Dich doch nach Vega's Vorlesungen über die Mathematic, sie sind, glaube ich, bey Trattner heraus gekommen, und bringe sie mir mit, so weit sie heraus sind.

Nun hiermit genug für heute, vielleicht schreibe ich Dir noch einmal. Mache ja daß Du bald wieder hier bist, längstens auf Sonnabend vor Pfingsten. Dein Gärtchen steht himmlisch da und wartet auf Dich. Ich vergnüge mich täglich wenigstens einmal an dem herrlichen Anblick, wenn die Privete nicht wären, man müste, glaube ich, den Dufft des frischen Laubes und der Blumen auf meinem Cabinete riechen. Meine liebe Frau und Kinder küssen und drücken Dich, und der 26te May leuchtet ihnen schon jezt, da ich dieses schreibe, (Morgens 7 Uhr) recht aus den Augen. Als Du wegreißtest hatte mein Junge 4 Wundpflaster am Leibe, jezt hat er ihrer 6, es geht alle Tage besser. Am Sonntage solte er auch auf der Chaussee die erste Ohrfeige von einem Straßenjungen erhalten, und hatte sie verdient, welches doch wenigstens consequence verräth. Empfehle mich Deinem Herrn Sohn

und allen guten Freunden, namentlich Herrn Professor Hindenburg, Wenck, Herrn Gehler u. s. w. und in Gotha mache Deine und meine Sache gut.

Dein treuer
G. C. Lichtenberg.

592. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren

müssen einem Hypochondristen, der nun durch Driburger Wasser und frische Kräuter zusehends wieder auflebt, noch einige Tage von dieser Zeit zu seiner Disposition schencken, sonst werde ich nie wieder. Jn den Pfingstferien mache ich die Recension gewiß; Jch bitte Sie inständigst, werden Sie nicht ungehalten über mich, oder lassen Sie mich doch wenigstens noch einige Zeit glauben, daß Sie es nicht sind. Es würde mich sehr zurücksetzen. Jch schreibe dieses Billet um mich zu erleichtern, da mich mit der angehenden Woche der Gedancke an diese Geschichte entsezlich drückt.

Wollen nun Ew. Wohlgebohren bald das physicalische Cabinet einmal sehen? Dieses Pfläntzchen macht mir sehr viel Vergnügen.

[Göttingen] den 6ten Junius 91. G. C. L.

593. An Forster.

Göttingen, den 1. Julius 1791.

Werthgeschäzter Freund,

Wenn es mir vor zehn Jahren möglich gewesen wäre, Vergehungen gegen Sie, mein Theuerster, mit Vergehungen so zu häufen wie jezt, so hätte ich Jhnen auch gewiß in meinem Leben nicht wieder geschrieben. Allein weil ich seit einiger Zeit fast nichts mehr thue, was ich thun soll (Gott weiß warum! es ist ein complicirtes Uebel), so habe ich auch das herrlichste Fell dazu, dem Beleidigten unter die Augen zu treten, sobald ich nur gehen kan, welches mir nicht immer gelingt. Mein Zustand ist unbeschreiblich, könte ich ihn so gantz schildern, wie er ist, ich glaube, meine Feinde selbst würden mir vergeben, was ich bisher non agendo verübt habe. Wenn ich ein paar Pfunde Bley trage, so habe ich nichts zu überwinden, als das Gewicht davon, denn ein Element desselben trägt das andere mit unerforschter Krafft, ohne daß ich das mindeste dazu beytrage. Solte ich auch die Kräffte hierzu hergeben, wer wüßte, ob meiner Zehntausende im Stande wären, das Bley über meinen Schreibtisch zu heben. So geht es mir jezt offt im Moralischen.

Wenn ich etwas seyn will, so muß ich mich erst dazu machen und erhalten, — das ermüdet entsezlich! Ich habe aber auch gesehen, daß der Mensch viel mehr vermag, als ich ihm sonst zutraute. Was müßte nicht aus dem Mann werden können, der sehr vieles ist, ohne es zu wissen, wenn er nun noch Krafft von der Art anwendete zu Selbsterschaffung und Erhaltung. Aber ich fürchte, man lernt jene Fähigkeit des menschlichen Geistes nicht kennen, als in dem Zustande von kräncklicher Empfindlichkeit und kräncklich scharfer Bemerckungsgabe, die wieder von einer Seite die Ausführung erschwert. Liebster Freund, was ich zwischen meinen vier Wänden hierin gethan habe, würde mich verewigen können, wenn ich entweder schreiben könte wie Sie, oder diese Kräffte auf Gegenstände anwenden, die mehr ins Auge fielen. Allein man sezt niemanden Ehrensäulen, der mit Heldenmuth blos verhindert, daß er nicht — zum alten Weibe wird. — Für ihr vortreffliches Geschenck, ich meine für Ihre Ansichten und Ihre Sakontala, dancke ich Ihnen vielleicht mit größerer Hertzlichkeit, als es sonst gewöhnlich ist, für Geschencke von Büchern zu dancken. Ich sage Ihnen eben so aufrichtig als gerade heraus, daß ich Ihre Ansichten für eins der ersten Wercke in unserer Sprache halte. Ich bin aber auch stoltz genug zu glauben, daß sie nicht von jedem Leser so verstanden und so innigst anerkannt werden möchten, als von mir. Ich habe einmal in einem Feen Mährchen eine sehr angenehme Vorstellung gelesen; der Held nämlich reiset, und unter der Erde reist ihm beständig ein Schatz nach, wohin er auch geht. Bedarf er etwas, so pocht er nur leise an die Erde, so steht der Schatz still und öfnet sich ihm. Sie sind mir, bester Freund, auf Ihrer Tour hundertmal so vorgekommen, wie jener Glückliche in der Feen Welt. Auch da, wo Ihr Stab den Boden nicht anschlug, sah ich immer den Schatz Ihnen folgen. Wer Ihre Worte zu wägen weiß, kan es auch unmöglich übersehen. Die Gabe, jeder Bemerckung durch ein eintziges Wort Individualität zu geben, wodurch man sogleich erinnert wird, daß Sie die Bemerckung nicht blos sprechen, sondern machen, habe ich nicht leicht bey einem Schrifftsteller in einem solchen Grade angetroffen. Dazu kommt noch bey mir, daß ich alles als das Werck meines Freundes lese, dessen immer steigendem Ruhm ich mit einer Art von Wollustgefühl zusehe, jeder Ausdruck, jede Wendung, die mich frappirt, freut mich als mein eigen. Nun bedencken Sie, Freund, was Sie mir für ein Vergnügen gemacht haben. O, die innigste Theilnahme an allem, was den Verfasser angeht, verbreitet über das Werck ein unbeschreiblich angenehmes Licht! Manche Ihrer trefflichen Bemerckungen würden mir aus dem Munde des Mongolen Meiners gewiß als wenigstens unangenehme Wahrheit geklungen haben, dieses Menschen unbändiger Eigendünckel würde mir alles entstellen. Zum Glück giebt es bey ihm nichts zu entstellen. Ich soll Ihr Buch für die hiesige Zeitung recensiren.

Ich habe den Antrag auf gut Glück angenommen; allein was kan man in einem so engen Blättchen sagen! — Wenn mir nur mein seltsames Befinden des Morgens die gehörige Ruhe gestattete, des Nachmittags nimmt mir mein Collegium, da ich einen neuen Gehülfen anlernen muß, sehr viel Zeit weg, und dann bin ich zwar nicht für das Lesen, aber für das Schreiben verlohren. Indessen wenn auch die Recension etwas spät kommt, so läßt sich das ja mit einer Zeile entschuldigen. Wenn ich nur den Riesen von Thätigkeit, Ihren Herrn Schwiegervater, nicht immer so bona fide betröge. Wenn ich verspreche, so glaube ich auch, ich könte leisten, und dann schwindet aller Muth wieder. Doch es wird ja gehen. Die Sakontala habe ich noch nicht gelesen, weil jezt meine Neigung in der Lesestunde nicht da hinaus liegt. Das Wörterbuch aber habe ich keinen Tag ungelesen gelassen, denn es kam von Ihnen, und ich konte vergleichen, mir anpassen, lernen pp.

Empfehlen Sie mich Ihrer Freundin als

Ihren treuen Freund....

594. An Sömmerring.

Göttingen, den 1. Julius 1791.

Was müssen Sie, werthester Freund, von mir denken? So gütig gegen mich und ich so unbändig undankbar? O nein, so unüberschwänglich nachlässig. Sagen Sie lieber indolent, kränklich, aufschiebend, aber nicht undankbar. Ihr herrliches Geschenck für das Cabinet wird nun bald unter einem noblen Glasgehäuse auf einem eigenen Tische prangen. Ich habe vor einigen Tagen eine Liste der neu angeschafften Sachen nach Hannover eingesandt, und bey Gelegenheit des Ohrs die gantze Geschichte desselben und Ihre Güte erzählt.

Mit der heutigen fahrenden Post geht ein Paquet an Sie ab mit 4 Exemplaren der Erxlebenschen Physic, einem für Sie, einem für unsern lieben Forster, einem für Herrn Dr. Wolff und einem für Herrn Professor Metternich, nebst des Herrn Dr. Wolffs Präparaten Glas. Ich weiß nicht, ob es seinen und Ihren Beyfall erhalten wird, es ist aber auch, wie Sie sehen werden, gar zu componirt und würcklich schwer zu verfertigen. Die Leute haben viele vergebliche Versuche gemacht und verlangen, wie Sie aus der demselben beygelegten Rechnung sehen werden, 2 Thaler. Sagen Sie doch dem Herrn Dr. Wolff, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, daß die Parkersche Maschine noch nicht abgegangen sey. Ich erwarte sie noch wie ehemals, es ist unverzeihlich. Ich weiß nicht, woran alles liegt, und werde

sie auch wohl schwerlich vor dem nächsten Jahrmarckt, der in 14 Tagen ist, erhalten.

Dem Grafen von Artois bitte ich mich zu empfehlen, wenn Sie ihn sehen solten, wir kennen einander von Gibraltar her und aus §. 531 der Erxlebenschen Physic in der Note. Ich schließe mit

Uxorem esse ducendam....

595. An Wolff.

Werthester Freund,

Der Ueberbringer dieses, ein Göttingischer Bürger, deren Vorfahren in der Bibel unter dem Nahmen Philister bekannt sind, aber ein sehr ehrlicher, unternimmt treuloser Schuldner wegen eine Reise, die ihn auch nach der Hauptstadt führt. Bey der Gelegenheit hat er mich gebeten, durch Herrn Tatter eine Bitte um ein Schulmeister Dienstchen ohne Orgel bey Herrn Leß anzubringen, und ihn zugleich Ew. Wohlgebohren zu empfehlen. Könten Sie ihm dereinst behülflich seyn, so würden Sie ausser ihm eine sehr brave Frau und 2 unmündige Kinder sehr glücklich machen. — Tausend! fast hätte ich vergessen zu sagen daß der Mann nunmehr 15 Jahre meinen äusseren Kopf ungleich besser zugestuzt hat, als ich selbst im Stande gewesen bin von innen zu thun. Er ist mein treuer Friseur, spricht französisch und englisch, und hat ehmals manche schöne Schulter mit der Nachbarschafft und überhaupt bessere Zeiten gesehen. Ein alter Peruquier ist aber ein alter Cicisbeo also fast gar nichts. Salvavi animam meam. Leben Sie recht wohl und vergeben Sie diese Freyheit

Göttingen den 2ten Julius 1791.

Ihrem
treuen
G. C. Lichtenberg.

596. An Girtanner.

Ew. Wohlgebohren

nehme ich mir die Freyheit hier ein Exemplar der Erxlebenschen Physik zu überreichen. Das Buch fängt mir fast an recht zur Last zu werden. So wie ich nur hinein sehe, so finde ich etwas ausgelassen oder unbestimmt ausgedrückt, vielleicht scheint es mir aber auch nur so. S. 208 sehe ich soeben einen Ausdruck, der gantz an meiner eigentlichen Meinung vorbeygeht. Ich nenne die Salpeter Lufft im Sinne der Antiphlogisticker ein einfaches Wesen.

Ich wolte damit nur sagen, daß sie mit dem Oxygène Salpeter Säure mache, ohne mich darum zu bekümmern, daß sie selbst aus oxygène und azote zusammengesezt sey. Herr Lavoisier selbst giebt zuweilen die Bestandtheile seines acide nitrique nach oxygène, gas oxygène und Wasser an. Ich glaube auch gelesen zu haben, daß man sich die Sache anfangs so dachte, denn es solte das Azote das principe alcaligène werden, bis man endlich schicklicher fand, es zur base der Salpetersäure zu machen.

Mit Herrn Dieterich kann ich schlechterdings nichts anfangen, er glaubt, es sey am besten nun den Prozeß abzuwarten. Ueber seinen Advokaten ist er wegen der neulichen Affaire so aufgebracht, daß er ihm die Sache nehmen würde, wenn es nicht neuen Aufschub machte. Ich dencke aber immer, und heimlich denckt es auch wohl Dieterich, daß die Advokaten so lange machen werden bis die Sache beygelegt. Dieses ist wenigstens der aufrichtige Wunsch

Ihres

[Göttingen] den 14 Juli 1791. gehorsamsten Dieners

G. C. Lichtenberg.

597. An Büttner.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Ich nehme mir die Freyheit Ew. Wohlgebohren hierbey ein Exemplar der 5ten Auflage von Erxlebens Physik gehorsamst zu überreichen. Ich hoffe von meinem verehrungswürdigen Lehrer, daß er die vielen Nachlässigkeiten in den Zusätzen, woran meine Aengstlichen Gesundheits-Umstände Schuld waren, vergeben wird. Schenckt mir der Himmel meine Gesundheit wieder, so werde ich alles gut zu machen suchen.

Sollen wir denn gar nicht mehr das Glück haben Ew. Wohlgebohren hier zu sehen? Was für Veränderungen würden Sie nicht finden. Ihr ehmaliger Bibliothek-Saal ist jezt das physikalische Universitäts-Cabinet, wo ich manche Stunde mit Vergnügen an der Erinnrung was es ehmals war, und dessen ersten mir ewig unvergeßlichen Besitzer zubringe. Mit der vollkommensten Hochachtung und wahrer Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 22ten Julius 1791. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

598. An Reuß.

Ich finde mich über einem litterarischen Punckt in einer kleinen Verlegenheit, aus der mich Niemand ziehen wird, wenn es nicht von Ew. Wohlgebohren geschieht. Ich bitte daher um Ihren gütigen Beystand. Eile hat es nicht mit der Hülfe:

Bertholon führt in seiner Electricité des Météores im 2ten Band S. 16 einen gewissen Morton an, der über Sternschnuppen und andere Lufft Erscheinungen geschrieben haben soll, von dem ich in meiner Bibliothek nirgends was finden kan. Einen Gordon, der darüber geschrieben hat, kenne ich wohl. Solte Herr Bertholon, ein groser Verwechsler, wohl Gordon mit Morton verwechselt haben? Mit einer kleinen Nachricht hierüber würden mich Ew. Wohlgebohren außerordentlich verbinden.

Auf dem Garten, den 23. July 91. G. C. Lichtenberg.

Als ein wiewohl sehr unbedeutendes Element des Publikums, dem Sie ein so herrliches Geschenck mit Ihrem litterarischen Werck gemacht haben, statte ich Ihnen meinen Danck ab. Ich habe es mit großem Vergnügen und Vortheil durchgelesen, wenn nur die andere Hälffte auch schon da wäre.

599. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 9. September 1791.

Den hertzlichsten Danck statte ich Dir für die Güte ab, womit Du meine mühsamen Aufträge so promt ausgerichtet hast. Ich würde es längst gethan haben, wenn ich nicht die Zeit, da ich schreiben kan und darf, auf den fürchterlichen Rückstand, worin ich durch meine hartnäckige Kranckheit gerathen bin, verwenden müste. Es sind tausend Dinge nachzuholen, und so viel es möglich ist, gut zu machen. Gottlob, daß sich die Kräffte dazu wieder einstellen, denn die Wahrheit zu sagen, so bin ich in 2 Jahren nicht so wohl gewesen, als ich seit 14 Tagen bin. Ich übe mich jezt sogar schon wieder im Käseessen, wovon sonst ein Quentchen mir Hertzklopfen verursachte, daß ich glaubte, der jüngste Tag wäre vor der Thür. Es wird ja endlich wieder gut gehen. Für den schönen Drell dancke ich Dir, (das gebildete Zeug sagt man, glaube ich, draußen bey euch am Ende der Welt). Das Andencken an meine liebe Mutter und verlohrne Geschwister hat mir dabey Thränen ausgepreßt. Ich werde es als ein Heiligthum aufbewahren.

Herrn Geheimen TribunalRath Höpfner und Herrn ConsistorialRath Wenck empfiehl mich recht hertzlich. Was es mir leid thut, daß ich diese Herren

und zumal leztern so wenig habe sprechen können! Du kanst ihnen sagen, daß die 3 Bennetischen Electrometer in Zeit von 4 bis 5 Tagen von hier abgehen werden. Ich kan Dir nicht sagen, wie sehr mir Wenck gefallen hat, das wäre gantz mein Umgang. Ich habe dieses auch meinem Bruder declarirt. Es dencken auch andre Leute hier so von ihm.

Deinen Brief habe ich in dieser halben Stunde erst erhalten, und weil heute die Post wieder abgeht, so schreibe ich Dir nur noch, wie ich die Commission ausgerichtet habe. Für Herrn Balser habe ich eine sehr schöne Stube bey Fleischmanns auf dem Marckt neben Backhaus, also in der schönsten Lage gemiethet, sie hat zwar nur einen Alkoven, welches aber im Winter seine Vortheile hat. Dafür wurden, ohne Canapee, 6 Louisd'or und mit dem Canapee 7 gefordert. Ich habe sie mit dem leztern gemiethet. Es haben allzeit Leute aus den ersten Familien darin gewohnt. Nun noch eine Bitte, sage doch dem jungen Herrn, daß er sich mit keinem Peruquier einläßt, sondern unsern guten treuen Voigt annimmt, der sich Deiner noch immer mit Vergnügen erinnert und an Deinem Glücke Antheil genommen hat. Wäre es denn gar nicht möglich, diesesmal eine Ladung Trauben und mürber Wecken hieher zu bringen? Ich habe einen beschnittenen Lese Catalogus beygelegt, den vielleicht Herr Balser gerne sehen wollen wird. Daß die Collegia nicht an dem Tage anfangen, der auf dem Titul steht, sondern 10, 14 Tage später, wirst Du ihm erklären.

Nach Michälis Tode wurde mir die Stelle in der Facultät angetragen, ich habe sie aber ausgeschlagen. Das war in meinem gantzen Leben meine Sache nicht, und ist es jezt noch viel weniger. Dieses Ausschlagen ist aber nicht unerhört, ich habe darin einen Vorgänger an Schlötzern gehabt. . . .

600. An Reuß.

So offt ich an Ew. Wohlgebohren schreibe, so fällt mir die Impertinenz eines gewissen Dänen ein, von dem Hollenberg sagt, daß sich alle seine Bittschrifften an den König so angefangen und geschlossen hätten: Ew. Königlichen Majestät dancke ich unterthänigst für die mir soeben erzeigte Gnade und nehme mir die Freyheit wieder um eine neue zu bitten pp. Nur unterscheide ich mich noch von meinem Muster dadurch daß ich mit 2 Bitten auf einmal komme:

1) Könte ich nicht Boswells Leben von Johnson auf einige Tage haben, da ich auf den Garten gehe und geschwind lese? und dann 2) †††. Ich höre, daß der neue Shakespear angekommen ist. Da wäre nun meine demüthige Bitte, ob ich ihn nicht, wenn er einmal ruhig ist, nur auf eine

halbe oder eine viertheI Stunde zum Ansehn bekommen könte? Der Mann, der ihn mir bringt, kan gantz füglich darauf warten und ihn wieder zurückbringen.

Vergeben Sie mir meine Freyheit. Ich bin dafür zu jedem Gegendienst bereit

[Göttingen] den 16 Septembris 91. G. C. L.

601. An Hollenberg.

Göttingen, den 25sten September 1791.

Mein liebster Hollenberg!

Einem Freund, der einen mit so mancher Schüssel voll großer Bohnen gespeißt hat, dafür zu dancken, solte man dencken, wäre nicht um ein Haar schwerer als diese Bohnen selbst zu verzehren, und doch habe ich bey der bewundernswürdigsten Thätigkeit das lezte zu thun, das erste gantz unterlassen. Es ist würcklich hierin etwas, was ich mir nicht so gantz recht erklären kan, zumal, da ich seit einiger Zeit die Feder wieder mit eben der Leichtigkeit führe als den Suppenlöffel. Etwas vom Sündenfall und folglich vom **Gott** sey bey uns! steckt gewiß am Ende dahinter.

Strafen Sie mich daher nicht weiter, liebster Freund. Ist das nicht Strafe genug? Der, der Wohlthaten nicht erkennt, findet in der gantzen Geschichte niemanden, mit dem er sich so adäquat vergleichen könte als — den Teufel selbst; dahingegen der, dem nicht für seine Wohlthaten gedanckt wird, sich am Ende mit dem lieben Gott trösten kan, dem es nicht besser geht. — Indessen verspreche ich Ihnen, mich zu bessern, und ich bitte Sie daher mich künfftigen Sommer wieder auf die Probe zu stellen. Üben Sie mich ein wenig in der Danckbarkeit; Sie sind der wahre Mann dazu, denn ich weiß, jemanden Gefälligkeiten zu erzeigen macht Ihnen keine Mühe.

Nun, mein lieber Mann, das machen Sie recht brav, daß Sie mir einmal eine kleine Gelegenheit geben Ihnen gefällig zu seyn. Sie verlangen ein Parallel Lineal wie das meinige. Hier haben Sie das meinige selbst, ich brauche es nicht, ich ziehe schon über ein Decennium alle meine Parallel Linien aus freyer Hand, und damit ich nicht vergesse, was es seyn soll, so schreibe ich es dabey, und das giebt ihnen gleich ein Ansehen. Sie haben gantz Recht, es ist von Dollond gekaufft, aber nicht achromatisch, daher ich rathen will, es erst einmal recht derbe abzuwaschen, es könte sonst leicht Farben auf dem Papiere geben. Der Erfinder, dessen Nahmenszug Sie darauf sehen werden, ist ein Deutscher und heißt Ehrhard. Es giebt ihrer aber noch

andere von ihm, die viel gelehrter eingerichtet sind. Das simpelste habe ich in einem Handelshause zu London gesehen, wo ein Knabe von 14 Jahren ein Handlungsbuch sehr künstlich roth und schwartz liniirte. Es war ein Cylinder von 3/4 Zoll im Durchmesser und so lang als das Buch, auf dessen Mitte drückte er sanfft mit der Lincken und zog die Linien mit der Rechten so firm in den gehörigen Distantzen, daß es eine Lust war. Es erfordert freylich Übung, aber gewiß läßt sich ein solches Geschäfft nicht leichter und kürtzer ausführen.

Die Vorrede zu Ihrem Werckchen habe ich gelesen, und der Gedancke gefällt mir sehr; und da hierbey der Plan die Hauptsache ist, so wird wohl gewiß das Gantze gut seyn. Sie haben es, wie Sie sagen, der Vergessenheit dedicirt. Da diese, soviel ich weiß, keine sonderliche Gönnerin von mathematischen Wercken ist, so wird sie es wohl mit Ihrer Schrifft machen, wie andere Potentaten, denen man Bücher dedicirt, sie wird sich wenig darum bekümmern. Indessen bekümmere ich mich um mein Exemplar recht sehr und dancke Ihnen dafür gehorsamst. . . .

602. An Kästner.

Ew. Wohlgebohren

Sage ich nochmals den verbindlichsten Danck für das große Vergnügen, das Sie mir mit dem gestrigen Besuche gemacht haben. Das ist doch ein gantz anderer Genuß, als die Betrachtung der bloßen Handschrifft.

Herr Dieterich sagte mir noch gestern Abend, daß er heute die Calender an Ew. Wohlgebohren schicken wolle. Es sind die ersten, die er ausgiebt. Ich selbst besitze nur noch blos die Aushänge Bogen. Ich nehme mir die Freyheit die Stellen anzuzeigen, von denen ich gestern redete, bitte aber recht sehr in der Anzeige keine Notiz davon zu nehmen, denn sie sind es nicht werth, eine eintzige ausgenommen.

S. 192. Salamander Nase soll heißen Salamander und Fauleholtz-Nase.

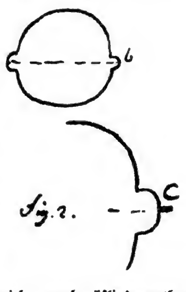
Daß Seite 174 Pontificum statt Politiæ steht, habe ich am Ende angezeigt.

Der Hauptfehler, wenigstens der den ich angezeigt wünschte, steht S. 212 in der 7ten Zeile, wo von ihm statt vor ihm zu lesen. Es sind Herrn Chodowiecky's Worte; ich sage nicht das Gantze, aber Diese sind es.

S. 213 in der ersten Zeile ihren statt ihnen findet sich von selbst. Einen andern Wirrwarr, den ich gemacht habe, kan ich jezt nicht finden, und es ist mir unmöglich alles durchzulesen.

Bey der Electricität S. 179. 180 ist meine Prophezeyhung eingetroffen. Ich habe das Leuchten der Sonne vergessen, die man zur Electrisirkugel gemacht hat.

Nach meiner Messung ist der Durchmesser des Knopfs bey a b = 2', 0'', $2^2/_5$''' Pariser Maas, dazu müssen aber noch für den Scharfen Rand C 2. Figura, den man aber nicht sehr weit sieht, $^3/_4$ Zolle addirt werden, wenn das Fernrohr so starck vergrößert, daß man ihn sehen und mit messen kan. Ich habe den Umfang mit einem neuen leinenen Band gemessen.



Schon hatte ich mich sehr geärgert, daß ich das Maas des Umfangs selbst nicht aufgeschrieben hätte. Aber soeben finde ich es: Der Umfang des Wulstes um a b ist 6' 4'' 10''' Pariser Maas. Ich habe meine Fuß von einer de Lucschen Barometer Skala von Tralles genommen, der, glaube ich, nach Klindworths Gothaischer Norme gemacht ist. Es muß also wohl 2' 0'' $5^3/_5$''' statt $2^2/_5$ heißen.

Dem Dachdecker sind für Arbeit, Materialien und Fracht in allem 640 Thaler accordirt worden.

[Göttingen] Den 7ten October 91. G. C. L.

Die Mondsfinsterniß ist doch ziemlich beträchtlich.

603. An Immanuel Kant.

Vergeben Sie, verehrungswürdiger Herr, einem armen Nervenkrancken, daß er die Zuschrifft eines Mannes, den er schon so lange über alles schäzt, so spät beantwortet. Was mich bey dieser Schuld immer, vor mir selbst wenigstens, etwas rechtfertigt, wenn sie mich zu hart zu drücken anfieng, war das Vertrauen auf die Freundschafft unsers vortrefflichen Herrn Dr. Jachmanns, der Ihnen sowohl meine seltsamen Umstände erklärt, als Sie auch von dem Enthusiasmus überzeugt haben wird, womit ich Sie, theuerster Mann, verehre. Herrn Dr. Jachmanns Schilderung von ersteren selbst etwas zuzusetzen, hindern mich eben diese Umstände selbst, etwa so wie beym Leßing, dem Heldensänger der Faulheit, die Heldin selbst bey der zweyten Zeile dem Sänger den Mund stopft, und statt alles, was ich über leztern sagen könte, empfangen Sie hier aus dem innersten meines Hertzens die Versicherung: daß es meine gantze Meinung von mir Selbst nicht wenig erhöht hat, daß

ich Ihre Schrifften schon im Jahr 1767 mit einer Art von Prädilection gelesen, und daß ich bey der Erscheinung Ihrer Critik, so bald ich nur davon so viel gefasst hatte, um zu sehen, wo alles hinaus wolte, gegen einige meiner Freunde schrifftlich und mündlich erklärt habe: gebt acht, das Land, das uns das wahre System der Welt gegeben hat, giebt uns noch das befriedigendste System der Philosophie. Das waren meine Worte, ob ich gleich noch nicht alles übersah, und mit diesen Gesinnungen schrieb ich auch jene im Taschen Calender, die Ihnen zu Gesicht gekommen sind. Ich rechnete auf diesen Umstand nicht, sondern schrieb sie, weil ich glaubte, sie Ihren großen Talenten nach meiner Ueberzeugung schuldig zu seyn. So viel für jezt.

Da Herr Dieterich soeben ein Paquet nach Königsberg abschickt, so habe ich mir die Freyheit genommen ein Exemplar von meiner neuen Auflage von Erxlebens Physik beyzulegen. Was ich in der Vorrede darüber gesagt habe, ist im strengsten Verstande wahr. Ich wünschte nun fast, daß ich dem Vorschlag des Verlegers gefolgt wäre, die vorlezte Ausgabe ohne Veränderung, weil es an Exemplaren fehlte, abdrucken zu lassen, denn ich finde nun fast täglich die traurigsten Spuren der Eile und des Mismuthes. Einige Verbesserungen habe ich auch noch hinter dem Register angezeigt. Zugleich erfolgen hierbey zwey Exemplare des Taschen Calenders, wovon ich das eine nach dessen Addresse, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, gütigst bestellen zu lassen bitte. Sie werden diese heilige Christwaare mit den Augen ansehen, mit denen man überhaupt Nürnberger Waare ansieht. Der Goldschaum und die Farben, und die unschuldige Absicht sind immer das beste daran. Ich schreibe diese Blätter deswegen immer ununterbrochen fort, weil ich damit meinen etwas schweren Haußzins bezahle, und mein gütiger Wirth, der Verleger, diese Müntze, ohne sie zu wägen oder selbst sie nur anzusehen, einsteckt, daher ich denn schlau genug bin, immer etwas Rechenpfennige und Metallene Knöpfe mit darunter zu mischen. S. 199 unten ist eine Stelle, die mich in einige Verlegenheit gesezt hat. Im Manuscript stund Freunde der neuen Philosophie, allein, als ich die Stelle im Druck laß, kam sie mir so beleidigend für einige meiner besten Bekannten vor, und das so gantz wider meine Absicht, daß ich, um keine Parthey zu beleidigen und um kurtz abzukommen, Feinde sezte, da sie denn beyde wohl mit mir eins seyn werden.

Nun leben Sie wohl, Verehrungswürdiger Mann, und nehmen Sie mich in Ihren Schutz, denn auch ich habe meine Feinde, und seyn Sie versichert, daß ich mit der grösten Hochachtung und Verehrung bin

Ihr gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen, den 30. October 1791.

604. An Schröter.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Oberamtmann,

Mit dem verbindlichsten Danck erkenne ich die Güte, mit welcher Sie mich mit Ihrem Porträt und den schönen Abdrücken zu Ihrer Selenotopographie beehrt haben. Habe ich je in einem Gesicht Ausdruck von Güte und Thätigkeit in hohem Grade vereint beysammen gesehen, so ist es ohne Schmeicheley in diesem Bilde, das Ihnen, wie mich Herr Major Müller versichert hat, sehr ähnlich seyn soll, und seyn muß, wenn es Ihren Charackter ausdrücken soll. Ich besitze einen vortrefflichen Medaillon von Herschel, von fast gleicher Größe, nach welchem dessen Bildniß vor der allgemeinen deutschen Bibliotheck copirt ist. Bey diesem soll das Ihrige künfftig auf meinem Zimmer hängen.

Ihr vortreffliches Werck nicht als Geschenck anzunehmen war ich fest entschlossen, so bald ich subskribirte, und habe nie in meinem Leben ein Werck geschenckt genommen, auf welches ich subskribirt hatte. Bey meinem Freund und Haußgenossen, Bürger, war ich der erste Subskribent und Pränumerant. Man subskribirt um die Bekanntmachung eines Wercks zu unterstützen und diese wird schlecht dadurch befördert, daß man sie geschenckt nimmt. Ausserdem ist ein Astronom in dubio immer in Correspondentz mit Astronomen, die nach und nach seine Freunde werden; da nun ferner astronomische Wercke gröstentheils nur von Astronomen gelesen werden, so könte es einmal kommen, daß ein Astronom sein Buch allen denen schencken müste, die es lesen, wenn er es allen Freunden schencken wolte. Hierbey fällt mir der berühmte Addison ein. Dieser laß zu einer Zeit, da er nichts weniger als arm war, ein Colleg zu London für 3 Guineen die Person. Einer seiner besten Freunde, ein Mitzuhörer, der sich besonders noch sehr mit der Werbung dabey abgegeben hatte, offerirte ihm seine 3 Guineen. Addison nahm sie, wie billig, an und sagte: Du kanst die 3 Guineen leicht missen, Ich aber würde gar nichts kriegen, wenn ich das Colleg jedem Freunde frey geben wolte. Ich verfahre bey meinen Stunden eben so, und dieses sezt mich um so mehr in den Stand sie dafür manchem dürftigen jungen Manne, der es verdient, frey zu geben.

Ich bin sehr begierig Ihre Beobachtungen über die Parallaxe der Fixsterne zu lesen. Mir ist schon vor einigen Jahren ein Gedancke aufgestoßen, von dem m i r nicht bekannt ist, daß ihn jemand geäussert hätte. Herschel, Lambert und Prevost glauben doch daß unser Sonnensystem fortrücke; Lambert muthmaßt sogar, wo ich nicht irre, es könne dieses um einen sehr großen dunckeln Körper geschehen. Wäre dieses, dächte ich, und

die Bewegung schnell, so müste eine neue Art von Aberration des Lichts sich an den Fixsternen zeigen, wenigstens über kurtz oder lang. Wäre aber die Bewegung geradlinigt, so wäre sie freylich auf diese Weiße nicht zu entdecken. Die Herschelschen oder Mayerschen eignen Bewegungen können so etwas nicht seyn, weil eine Aberration die einander nah stehenden Sterne gleich starck afficiren müste. Vielleicht ist diese Jährliche und selbst sekuläre Veränderung so klein, daß sie nicht bemerckt worden ist. Ich glaube doch, daß der Gedancke Prüfung verdient. Vielleicht mache ich mich einmal selbst daran, wenn ich wieder gantz gesund werde.

Meine Empfehlung Ihres Wercks im hiesigen Taschen Calender ist aus Ueberzeugung und Pflicht entstanden. Ich bedaure nur, daß sie so verworren gerathen ist. Dieser Calender ist mein Haußzins, denn ich wohne bey dem Verleger, und weil der so gutmüthig ist, meine Müntze weder anzusehen noch zu wiegen, so bezahle ich ihn mit allem was mir in die Hände fällt, zuweilen mit etwas Gold, sonst aber mitunter mit Rechenpfennigen, alten Rockknöpfen und Blechschnitzeln. Wie's fällt, so liegts.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 17. November 1791.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Ich nehme mir die Freyheit einen Taschen Calender zum Andencken beyzulegen.

605. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 29. November 1791.

Die Nachricht von dem Tode der Frau CammerRäthin habe ich mit großer Rührung vernommen, und das Bild dieser vortrefflichen Frau hat mich in diesen traurigen November Nächten stundenlang unaufhörlich beschäfftigt. Ich habe sie noch als eine schöne Frau gekannt, da sie wie eine Charitas säugend unter ihren Kleinen saß, die zum Theil wenigstens ihre Hofnungen nicht erfüllt haben. Was ist denn aus den Buben geworden? Ernst ist todt, den habe ich am genausten gekannt. Der älteste hieß Georg und war Kaufmann. Er pflegte mit einem schwarzsammtnen Reise Käppchen in die Schule zu gehen. Anton wurde Bereiter, Carl auch Kaufmann und Louis, wo ist der jezt? Reichshofrath ist der Disputations Händler wohl nicht ge-

worden? Gieb mir doch eine kleine Nachricht von ihnen. Auch muß ein Fritz existiren, von dem ich, dünckt mich, immer etwas gutes gehört habe. Officiellen Bericht habe ich von dem Tode nicht erhalten. Herr Balthasar, wie Du ihn nennst, hat bey seiner ersten Visite einen Eindruck auf mich gemacht, von dem ich nicht wünsche, daß er ihn bemerckt hätte, aber fast befürchte. Er besuchte mich mit 2 Taschenuhren, eine zur Rechten und eine zur Lincken seiner Beinkleider. Nun dieses gienge noch sehr wohl an, allein daß er mir, so ausgerüstet und gestauet, sagte, er habe einen Freytisch, ist mir durch die Seele gegangen. Er kann freylich nichts dazu, allein wo Heyne, der ihm dazu verholfen hat, hingedacht haben muß, begreife ich nicht. Zuverlässig muß jezt ein armer Teufel dafür hungern, daß Herr Heyne seine Macht beweißt, einem Bettler das Brot zu nehmen, und es einem Schooßhündchen vorzuwerfen, das es wohl gar nicht einmal frißt. Ich habe daher auch dem Ankömmlinge meine Physik nicht frey gegeben, welches ich sonst vielleicht wohl gethan hätte. Sobald Herr Balthasar lange genug weg ist, um nicht mehr als Ursache meines Verfahrens erkannt zu werden, (denn er scheint würcklich ein guter Mensch zu seyn), so will ich mich öffentlich gegen diesen schändlichen Mißbrauch regen, wozu mich in der That mein Professor Eyd verpflichtet. Da natürlich die Reichen mehr Connexionen haben, als die Dürftigen, so fangen unsere Freytische würcklich an, Garküchen für die Herren mit 2 Uhren zu werden, und das ist doch gewiß schnurstracks gegen die Absicht der Stiffter.

Deinen Auftrag habe ich pünctlich besorgt, aber erst gestern die beyliegende Antwort von Herrn Reuß erhalten; Du wirst daraus ersehen, daß sich der Printz geirrt hat.

Hierbey habe ich die Ehre mein jährliches Geschenck mit unsern litterarischen Pfefferkuchen zu machen, wovon 2 Deiner Frau Gemahlin gehören, der ich mich hertzlich zu empfehlen bitte. Für Mamsell Lichtenberg habe ich diesesmal keinen beygelegt, weil ihr, wie ich glaube, diese Waare nicht sonderlich bekommen ist.

Den Ducaten von Herrn ConsistorialRath Wenck bitte ich meinem kleinen Pathen für Pfefferkuchen, die würckliche Pfefferkuchen sind, zu schencken, oder für Deine vielen Auslagen selbst beyzustecken. Empfehle mich diesem wackeren Manne recht angelegentlich. Ich kan nicht sagen, wie sehr er mir gefallen hat, und ich wünschte sehr Gelegenheit zu haben, ihm dieses mit der That beweisen zu können. Sage ihm dieses ja, denn es ist kein Compliment blos.

Gestern verbreitete sich auf einmal die Nachricht, daß der König von Franckreich zum 2ten Mal s c h a p p i r t wäre, wie der Göttingische Philister sagt. Mich wundert bey den jezigen Zeiten nichts mehr, als daß gar keine Kometen

und keine Zeichen am Himmel stehen, es ist würcklich nicht recht. Unsere Vorfahren ließen doch noch etwas aufgehen....

Wegen der redenden Beweise a und b, daß ich wieder Kaffee trincken darf, bitte ich sehr um Vergebung.

606. An Wolff.

Am 1ten Jenner 1792.

Also Glück und Heil zum Gruß, liebster Freund, und guten Stand in allem was steht und stehen kan, vom Barometer bis zum † † †

Das thut mir hertzlich leid, daß Sie kranck gewesen sind. Sie haben ja also wohl gar den mit Pariser Etourderie gefüllten Blanchard nicht einmal auffsteigen sehen. Nun ist doch wohl alles wieder gut? — Ihren Aufsatz über die Höhe des Ballons habe ich nur wenige Augenblicke gesehen, indem ich, weil meine Collegia in die Zeitungs-Stunde fallen, und ich nur nach frantzösischer Politick schnappe, und daher das Hannöversche Magazin gewöhnlich zu lezt lese. Ihre Erklärung schien mir sehr richtig zu seyn. Freylich hätten Sie sich die Sache mit Logarithmen sehr erleichtert. — Die Bemerckung mit dem Erdbeben ist gewiß wichtig. Warum sind Sie nicht eher mit herausgerückt? Denn daß während eines Erdbebens, oder auch wenn eines im Wercke ist, manches durch die Schweißlöcher unser aller Mutter in die Lufft kommen mag, ist leicht zu vermuthen. Herr Wehrs hätte wenigstens in seiner Note etwas davon sagen können. Einen Fehler habe ich bey meiner Beobachtung begangen, nemlich daß ich keine Sekunden gezählt habe, denn jemand will an dem Morgen ein seltsames Geräusch gehört haben. Wenns wieder so kömmt, so will ich es nicht vergessen.

Hier kömt der Pater Pilgram. Es ist ein seltsames Buch, das von einem unglaublichen Fleiße zeugt, und manches enthält, was noch einmal gekaut und verdaut guten Safft geben könte. Dieses Buch enthält, was man wahrhafftig nicht darin suchen solte, das vollständigste Verzeichniß aller gesehenen und aufgezeichneten Cometen. Bey die verlangte Tabelle habe ich ein Zeichen gelegt.

Das Wort Quartant habe ich freylich in sensu latiori genommen. Indessen da jede durch das Quecksilber gefundene Höhe anders wird, je nachdem das Mittel zwischen den beyden Thermometern unten am Berge und oben anders ausfällt, so gäbe das doch eine artige Reihe, zumal gar wenn man statt gantzer Linien zehntel oder 16thel nehmen wolte, welches doch nöthig ist, denn wenn ich bey unserm Heinberg eine Linie negligire, so negligire

ich mehr als ein sechstheil seiner gantzen Höhe, vorausgesezt daß der neglectus nur von einer Seite statt findet. Brüche von Linien dürfen nicht vernachlässigt werden, denn bey sehr großen Höhen könte es kommen, daß, um das Barometer um eine Linie fallen zu machen, man noch so hoch steigen müste, als man von der Pläne aufgestiegen war, um es einen Zoll herunter zu bringen.

Formeln zur Höhen Messung mit dem Barometer nebst Exempeln.

Weil das Quecksilber im Barometer sich durch die Wärme ausdehnt, specifisch leichter wird, und folglich steigt, ohne daß deswegen die Lufft stärcker drückt, so muß vor allen Dingen das Quecksilber nach dem Thermometer corrigirt werden. De Luc bringt alles auf eine gewisse Wärme, nemlich 10 Reaumur Grade. Zeigt also das Reaumur Thermometer + 10, so ist keine Correction nöthig. Dieses will ich die Correction der ☿ Säule nennen. Die Formel heißt

$$B = \mathfrak{B} \times \left(1 - \frac{(r - 10) . e}{324.}\right)$$

Hier ist B die beobachtete Höhe; r die Zahl Reaumur Grade; über dem Gefrierpunckt + r und darunter — r; e ist $= 0{,}075'''$ oder $\frac{75}{1000}'''$ nach de Luc und $= 0{,}068'''$ oder $\frac{68}{1000}'''$ nach Roy, diese Zahlen gründen sich auf Beobachtungen über die Ausdehnung des Quecksilbers; B ist die Corrigirte Höhe.

Exempel.

Man habe das Barometer 27″ 3‴ hoch gefunden zu einer Zeit da das Thermometer + 16 zeigte. So ist $\mathfrak{B} = 27'' \, 3'''$; $r = + 16$, also $r - 10 = 6$; $(r - 10)\, e = 6 \times 0{,}075 = 0{,}450$ oder $\frac{45}{100}'''$. Dieses dividirt mit 324 ist $\frac{0{,}450}{324}$ oder $\frac{45}{100}'''$ dividirt mit 324, das ist $\frac{45}{32400}$, dieser Bruch ist $\frac{1}{711}$ præter propter, folglich wird der obige Factor $\left(1 - \frac{(r - 10)\, e}{324}\right)$ verwandelt in $\left(1 - \frac{1}{711}\right)$ und $B = \mathfrak{B} \times \left(1 - \frac{1}{711}\right) = \mathfrak{B} - \frac{\mathfrak{B}}{711}$ oder $27'' \, 3''' - \frac{27'' \, 3'''}{711}$, das ist $327''' - \frac{327'''}{711}$

Das ist: Es müssen von der gefundenen Höhe des Quecksilbers $\frac{327}{711}$ Linien abgezogen werden um B, die corrigirte Säule zu finden. Das wären

also 326 + $\frac{384}{711}$ Linien oder 27'' 2, $\frac{384}{711}$''' für die wahre Höhe. Mit Decimal Brüchen geht das alles viel leichter, nemlich 0,45 mit 234 dividirt giebt 0,17, also ist B = 27'' 3''' — 0,17''', das ist **27'' 2,67'''**. Dieses ist die corrigirte Höhe.

Wäre r kleiner als 10 gewesen, wir wollen setzen = 6, so wäre r — 10 = — 6 geworden. Das heist, die Correcktion hätte, statt abgezogen zu werden, addirt werden müssen, weil etwas negatives abziehen so viel heißt als etwas positives addiren.

Nun ist das übrige leicht. Die Formel für die Höhe eines Berges oder für den Blanchard in der Lufft = x ist

$$x = 10000 \,.\, \mathrm{Log.}\, \frac{B}{b} \times \left(1 + \frac{(r - 16^3/_4)}{215}\right),$$ wo B die corrigirte ☿ Säule unten am Berge, b die ebenfalls corrigirte oben ist. Log. $\frac{B}{b}$ ist aber = Log. B — Log. b. . . .

607. An Kästner.

[Göttingen, den 25. Januar 1792.]

Ew. Wohlgebohren

Habe ich die Ehre hierbey 13 Fragen zu übersenden. Ich bitte sehr, daß Sie dieselben mit Gelindigkeit ansehen. Vor den übrigen Herrn fürchte ich mich nicht. Daß ich zuweilen, zumal bey No. 1 in den Docenten Ton verfallen bin, rührt daher, weil ich nicht mit Ew. Wohlgebohren allein spreche, wie Dieselben gleich in der 3ten Zeile finden werden. An die Beantwortung einiger darunter mache ich mich vielleicht selbst noch in diesem Jahre, wenn ich gesund bleibe. Könte No. 11 genommen werden, so wäre es mir auch wegen Dr. Girtanner lieb, der der frantzösischen Chymie in seiner Uebersetzung der Nomenclatur, die abscheulig ist, einen völligen Triumph von W i e n aus prophezeyht, und zwar durch den jüngern Jacquin. Diesen Herrn kenne ich persönlich. Er scheint mir ein Mensch zu seyn, der sehr viel weiß, aber eigene Ideen hat er gar nicht, er ist zu früh zum apportiren angelernt worden. Er sprach mir so viel von der Mimosa pudīca vor, daß ich endlich sagte pudĭca, so hat er doch etwas von mir gelernt. Herr Dr. Girtanner schreibt über lauter frantzösische desordres, erst schrieb er über venerische Kranckheiten, dann über die Revolution und nun über die frantzösische Chymie. — Vielleicht wäre die 13te unter allen die beste, weil sie gewiß sehr mathematisch ist. Ew. Wohlgebohren große Belesenheit und Erfahrung wird freylich richten müssen, ob nicht schon das beste gethan ist.

Ich hatte auch eine gantz geometrische, nemlich über das Maas der Aehnlichkeit. Ich wurde nemlich einmal bey Betrachtung der Wolffischen Definition der graden Linie, daß jeder Theil dem Gantzen ähnlich sey, darauf geleitet. Mir scheint es, als wenn es heißen müste: worin jeder Theil jedem andern Theile ähnlich ist, denn der Theil kan dem Gantzen nicht ähnlich seyn, weil das Gantze unendlich ist. So wird auch die schöne Analogie zwischen Circkel und grader Linie nicht gestöhrt. Im Kreise sind alle gleiche Theile auch einander ähnlich, aber keiner dem gantzen. Je größer der Durchmesser wird, desto mehr nähert sich die Aehnlichkeit aller Theile, weil, wenn dieses nicht wäre, die Unähnlichkeit bey der Graden Linie plötzlich evanescent werden müste, welches wider das Gesetz der Stätigkeit wäre. Ich dachte mir also die völlige Aehnlichkeit der Theile der graden Linie blos als eine evanescirende Unähnlichkeit, und nicht als eine die = 0 ist, und die Unähnlichkeit = x gesezt, als ein dx, und ich machte mir Hofnung daraus eine Rechnungs Art herzuleiten, die das für die Aehnlichkeit wäre, was die Differential Rechnung für die Gleichheit ist. Ich fand aber die Sache sehr verwickelt und auch nicht wichtig genug. Lambert hat, glaube ich, etwas in seiner Architectonick über das Maas der Aehnlichkeit. Solten Ew. Wohlgebohren ähnliche Betrachtungen vorgekommen seyn, so wolte ich einmal um die Mittheilung bitten.

Für die Mittheilung der Handschrifft von Keppler und Hevel dancke ich gehorsamst. Ich habe sie mit vieler Empfindung lange betrachtet.

Ueber das Sinngedicht habe ich hertzlich gelacht. — Herr Seyffer hat viel Glück. Ich habe zu meiner Reise keinen Pfennig bekommen, aber Gottlob auch um keinen angehalten. Daß die 700 Thaler alle Reisegeld seyn solten, bezweifle ich doch, wenigstens sagte er mir nichts davon, ich glaube, es ist Vorschuß wenigstens mit darunter. Wo er jezt stecken mag weiß ich nicht, ich habe ihn seit 3 Wochen mit keinem Auge gesehen. Er war zu Hannover, ist aber wieder zurück.

Ew. Wohlgebohren Besuch sehe ich mit dem größten Vergnügen entgegen. Ich bitte nur gehorsamst, mir es doch vorher des Morgens wissen zu lassen, weil ich auf dem Garten wohne. Zwischen 3 und 4, bey einer Tasse Caffee, wäre doch die beste Zeit. Ich wünschte blos daß Ew. Wohlgebohren das Gantze und die Einrichtung sähen, denn an den Theilen ist für Dieselben nichts zu sehen.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Diesen Nachmittag, wenn der Himmel will, gedencke ich mich an die Preißschrifft zu machen; protestantisch ist sie wohl nicht wie der Titul schon besagt: der fließigen (fluidorum).

608. An Wolff.

Kommen Sie mir nur offt so, liebster Freund, und bieten Sie meiner Indolenz den kleinen Finger. So indolent auch diese Indolenz ist, so versteht sie sich doch herrlich darauf gleich die gantze Hand zu fassen. — Sie verlangen eben nicht præcise, das hieß doch nicht mit umgehender Post, Antwort, und nun hat schon das Felleisen, wie ich glaube, 8 mal zwischen uns beyden oscillirt und doch noch keine Antwort von mir Ihnen zugeschwungen. Hier ist sie, aber wohl so gut als keine.

Nach dem Zeugniß aller Chemiker lößt der Vitriol Aether das Federharz rein auf, wovon es sich durch Tropfen der Auflösung auf Wasser wieder scheidet, und zwar in seinem unveränderten elastischen Zustand. Verfälschungen des Federhartzes habe ich noch nicht bemerckt, ausgenommen innerhalb der gantz soliden Kugeln, da sizt etwas darin, was aber doch mehr das Sediment des gereinigten Safftes der Cecropia peltata zu seyn scheint. Allein der Aether! der Aether! Der taugt selten was. Der gemeine muß gewöhnlich erst in Wasser geschüttelt, und dann blos das aufschwimmende abgegossen werden, um etwas reines zu erhalten — In Terpentin Spiritus lößt es sich vortrefflich auf, und mit Umständen, die Ihnen Vergnügen machen werden, ein kleines Stückchen, nicht größer als eine Erbse, schwellt offt zur Dicke einer großen Haselnuß auf und man bemerckt dabey fast etwas wie Textur. Herr Achard will es als einen elastisch vertrocknenden Schleim aus dieser Auflösung mit Alcohol niedergeschlagen haben. Ich habe dadurch zwar einen sehr klaren Schleim erhalten, der mir aber nie recht trocknen wolte, doch das ist lange her.

Mit dem Nothfeuer ist es Ihnen, wie ich mit (Schaden)-Freude höre, eben so gegangen wie mir. Die Wilden, wie mir Forster sagt, nehmen ein stumpf Conisch zugespiztes Holtz, setzen dessen Spitze auf ein Bret, worin vorläufig eine kleine Vertiefung gemacht ist, quirlen das Holtz zwischen beyden Händen und legen trocknen Gras Staub darneben, so kriegen sie Kohlen, diese in eine dürre Grasschlinge geworfen, und in der Lufft geschwungen giebt ihre Flamme. Mir hat es nie glücken wollen. Die Drechsler machen bekanntlich die Schwartzen Ringe bey den Verzierungen der Spinräder dadurch, daß sie ein Eisen andrücken, vielleicht gieng es so am leichtesten. Ich glaube, man würde seinen Endzweck am sichersten erreichen, und das will ich

in diesen Tagen versuchen, wenn man ein trocknes Stück Tannenholtz mit einem Fiddelbogen quirlte, allenfalls mit einer Scheibe Schwungbley, und nahe bey der Conischen Spitze etwas zarten und ja nicht vielen Schwefelstaub streute.

Ihre Bemerckung von dem Erdbeben, bey dem neulichen Meteor, hat sich sehr den Zeitungen nach bestättigt. In Lissabon war eines an dem Tage. Ich habe heute Aufsätze von mir und andern an Herrn Klockenbring gesandt, und Ihrer Bemerckung in einer Note Erwähnung gethan, jedoch ohne Sie zu nennen. Wenn Sie genannt seyn wollen, oder etwas weiteres davon wissen und sagen wollen, so reden Sie mit Herrn Klockenbring. Es ist mir alles recht. Man sieht was solche Schrifften, wie das dortige Magazin, gut sind. Die Beobachtungen, wovon jede nur ein Buchstabe für sich geblieben wäre, habe ich doch nun zu einem Wörtchen geordnet, das freylich auch noch nicht viel sagt.

Cura, ut valeas meque mutuo diligas

Göttingen den 29 Jenner
1792.

G. C. Lichtenberg.

609. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 1. Februar 1792.

Der Tod Deiner rechtschaffenen Mutter ist mir trotz ihrer und Deiner Befreyung von einem großen Leiden, die bey dem hohen Alter, das sie erreicht haben muß, nur allein auf diesem Wege noch möglich war, sehr nahe gegangen. Die angenehmsten Tage meines Lebens waren die, die ich zu Seeheim in ihrer Gesellschafft und unter der mütterlichen Vorsorge verlebt habe, womit sie meine jugendlichen Vergnügungen, so wenig sie auch selbst Theil daran nehmen konte, immer veranlaßte und unterstüzte, und ihr Tod hat mir den Verlust jener himmlischen Tage wieder sehr lebhafft vorgestellt. Den grösten Theil der vorigen Nacht habe ich unter wehmuthsvollen, aber auch da noch angenehmen Wiederhohlungen jener Stunden durchgewacht. Es sind das freylich Schattenspiele, aber was ist denn unser Leben mehr? Und wenn es mehr ist, so ist gerade dieses eben nicht was es vorzügliches hat.

Dein rechtschaffenes Betragen gegen Deine seelige Mutter hat mir mein verstorbener Bruder sehr offt gerühmt und ohnstreitig muß dieses ein großer Trost für Dich seyn, der so früh und so lange aufgespart auch desto kräfftiger wirckt und Dir eine Beruhigung und ein gewisses Gefühl Deiner eignen Würdigkeit geben muß, das Dich bey allen Deinen Handlungen begleiten wird und Dir kein Zufall rauben kan.

Auch gebietet mir mein Hertz und die Achtung, die ich für Deinen unverkennbaren Werth habe, Dich an einen Trost zu erinnern, den Dir Deine Bescheidenheit vorenthalten möchte, nemlich an die Freude, die Du der Seeligen durch Dein Verdienst und die Ehre gemacht haben mußt, die die Folge davon gewesen ist. — Zum Beschluß bitte ich Dich jezt: Sorge ja für Deine Gesundheit, vielleicht giebt Dir, wenn der Schmertz der Trennung, den blos die Zeit lindern kan, etwas gewichen ist, das künfftig minder getheilte Interesse mehr Muße dazu. Vergiß dieses ja nicht, mein Bester, empfiehl mich den lieben Deinigen und sey versichert, daß ich mit unveränderter Liebe ewig seyn werde. . . .

610. An Schröter.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Oberamtmann,

Ew. Wohlgebohren vergeben gütigst, daß ich Denselben den richtigen Empfang der schönen Beobachtung des Meteors nicht gemeldet habe. Das schreiben wird mir unter allen meinen Beschäfftigungen am sauersten, und wo ich daher nur im mindesten hoffen darf, meinen Zweck auf irgend eine andere Weiße zu erreichen, so unterlasse ich es gewiß. Nun hoffte ich aber von Tag zu Tag daß der Auffatz im Hannöverschen Magazin erscheinen würde, zu welcher Absicht ich ihn sehr bald nach Hannover befördert hatte. Da aber dieses bis jezt noch nicht geschehen ist, so muß ich wenigstens anzeigen, daß die Schuld nicht an mir liegt. Meine Correspondenz hierüber war mit meinem unglücklichen Freunde Klockenbring. Er versprach mir damals promte Besorgung und wir müssen nun abwarten, was der Erfolg seyn wird.

Ew. Wohlgebohren haben doch wohl meinen Brief erhalten, worin ich Denselben für das herrliche Geschenck danckte, das Sie mir mit den Kupfertafeln zur Selenotopographie und Ihrem mir unschäzbaren Porträt gemacht haben? Es solte mich sehr schmertzen wenn er nicht angekommen wäre.

Mit wahrer Bewunderung habe ich Ihre neusten Entdeckungen über die Venus und den Mond gelesen. Nun ist ja wohl zwischen Cassini und Bianchini entschieden. Ich war manchmal geneigt zu vermuthen, die Venus mache es wie der Mond und drehe sich ebenfalls nur einmal in einem Umlaufe um die Sonne um ihre Axe. Die großen Revolutionen, die sie erlebt, wären eben keine Gründe darwider, sondern eher dafür. Allein eine Ihrer Beobachtungen stößt diese Muthmaßung gäntzlich um. — Ihre Entdeckungen habe ich sogleich dem Professor Seyffer, an den ich eben schrieb, gemeldet.

Er hält sich jezt zu Slough bey Herschel auf und hat am 12ten Jenner noch den Cometen observirt. Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 16 Februar 1792.

611. An Girtanner.

Ew. Wohlgebohren

sage ich den verbindlichsten Danck für die gütige Mittheilung Ihrer kurtzen und gewiß sehr bündigen Darstellung der Lehre vom Feuer. Sie hat mir ausserordentlich gefallen, so wenig ich mich auch noch zu einigen Vorstellungs Arten bequemen kan. Allein das hat bey mir nichts zu sagen. Ich dencke, wenn man nur in Himmel kömt, so ist es gleichviel zu was für einer Secte man sich bekannt hat, doch lobe ich mir immer die am meisten, die am wenigsten dogmatisirt. Ein wahrer, philosophischer Gegner des Antiphlogistischen Systems ist deswegen noch kein dogmatischer Vertheidiger des Phlogistons, sondern er wird vielmehr eben dadurch, daß man das Phlogiston so sehr verdächtig gemacht hat, Behutsamkeit lernen und nicht gleich so streng an jede neue Lehre glauben, ob er sich gleich mit ihr bekant machen wird. Die neuere frantzösische Chemie ist ein vortreffliches Werck, das dem menschlichen Verstand die gröste Ehre macht. Es ist aber blos ein chemisches Gebäude, der Entwurf zu einer Halle im Tempel der Naturlehre, die für sich allein sehr schön und bequem ist, die aber vermuthlich sehr wird verändert werden müssen, wenn sie sich an die übrigen dereinst anschließen soll. Ich sage vermuthlich, ich glaube aber gewiß. Meine Gedancken hierüber sollen Ew. Wohlgebohren an einem andern Orte lesen.

Nun ein Paar unmaßgebliche Erinnerungen über die hierbey zurückgehenden Bogen. Sie sind alle von sehr geringem Belang und eigentlich blos hingeschrieben um Ew. Wohlgebohren Begehren gemäß zu handeln und doch etwas zu sagen.

Ich glaube mit Ew. Wohlgebohren daß wir über die eigentliche Natur des Lichts wenig wissen, allein wenn man einmal über seine Natur eine Sprache sprechen will, wäre es auch nur Bildersprache, so halte ich die Newtonische für die beste, weil nach der Modifications Theorie die Refraction nicht ohne die gezwungenste Hülfs-Hypothese erklärt werden kan, und man bey der Lehre vom Doppelspath Voraussetzungen machen muß, die von dem gäntzlichen Geständniß der Unwissenheit in diesen Dingen nur der Form nach

unterschieden sind. Hingegen folgen z. B. die Erscheinungen beym Prisma so natürlich und leicht aus der Lehre der Attraction und der Affinitäten, daß sich schon a priori so etwas hätte muthmassen lassen, so bald man gewußt hätte, daß das weiße Licht gemischt sey. Für das 2te ist hier ein Argumentum ab auctoritate von Wichtigkeit, nemlich dieses, daß Newton selbst auf die Modifications Theorie gerathen war, sie aber am Ende aufgegeben hat, weil ohne Einschachtelung von Hypothesen nicht durchzukommen war.

Daß Dampf und Lufft einerley sey, oder zu einer Classe gehören, kan ich unmöglich glauben. Ich will zwar zugeben, daß das Feuer großen Antheil am Aggregatzustand beyder habe, aber ich glaube daß das Feuerwesen in der Lufftartigen Verbindung so wenig mit dem beym Dampf verglichen werden könne, als man das Crystallisations Wasser Eis nennen kan. Unsere Gypsfiguren sind nicht zusammengefrorner Gips, und das Calciniren derselben kein aufthauen. Auch verwandelt sich das Wasser nicht in Dampf bey 80 Reaumur Graden, sondern der Kochpunckt ist nur ein Maas von dessen Expansionskrafft. Wenn ich einmal eine Physic schreibe, so will ich diesen Satz gantz herauslassen, aber die Sache so vortragen, daß er sich als ein specieller Fall von selbst daraus ergiebt. Es verwandelt sich bey allen Graden der Wärme in Dampf, der aber bey geringen Graden eine sehr geringe Expansionskrafft hat, wovon das Kochen abhängt, das ein bloser Nebenumstand ist, wie man an dem Wasser im Torricellianischen Vacuo sehen kan. Aber wie erstaunlich verschieden verhalten sich Dampf und Lufft gegen den Druck. Der mindeste Druck zersezt sie, wenigstens zum Theil, und sind Dämpfe oben über dem Barometer, und ich kehre es um, so klappt das Quecksilber so fest an als wäre gar nichts da, weil sie der Druck zersezt, und sie sich als Wasser an die Röhre und das Quecksilber anlegen. Hingegen Lufft bleibt Lufft unter jedem bekannten Druck. Weder die gröste Kälte noch der größte Druck ist im Stand sie zu zersetzen. Will man sagen, daß dieses vielleicht am Ende doch auch geschehen könne, so antworte ich: vielleicht auch nicht, und sage daß dieses aus Hypothesen geschlossen sey und nicht aus Factis.

Ew. Wohlgebohren sagen bey der specifischen Wärme S. 30: die specifische Wärme eines Körpers pp, da müste, dünckt mich, nach den Worten ungleichartiger Körper noch stehen von gleichen Massen oder gleichem Gewicht. Ueberhaupt sagen Sie an mehrern Stellen bey dieser Lehre: gleichem Gewicht oder gleichem Umfang. Ich weiß wohl was Ew. Wohlgebohren dabey gedacht haben, Kenner wird es nicht irre machen, aber Anfänger, diese könten glauben, man könne nehmen was man wolle, da man doch jezt allgemein gleiche Massen oder Gewichte versteht. Das andere habe ich in Erxlebens Physik S. 426 relative Wärme mit Herrn Wilcke genannt.

S. 37 Zeile 2 ist mir anfangs der Ausdruck: so wie die Entfernung zunimmt aufgefallen, mir fiel dabey die geometrische Verhältniß ein, das wollen Sie aber nicht sagen, wie auch gleich aus dem folgenden erhellt. Wäre es nicht besser zu sagen: welche abnimmt wenn oder wann (quand) die Entfernung zunimmt.

Nun noch etwas über den Druck. Er ist vortrefflich, aber mich dünckt, der Strich im f ist so klein, daß nicht selten ſ und f mit einander verwechselt sind, vielleicht aber rührt dieses daher, daß dieser Druck noch nicht in der Presse gemacht ist. So würde ich, wenn ich kein Deutscher wäre, gewiß S. 18. Z. 4 Wärmestosse gelesen haben, dahingegen Zeile 3 Sauerstoffe sehr deutlich ist, und so geht es durchaus. Der erste Corrector müste nothwendig dafür sorgen. Das lezte Wort in eben dem Absatze heißt offenbar Vorstellungskraft.

Vergeben Sie mir meine Freyheit und empfangen Sie zugleich meinen verbindlichsten Danck für die Ehrenvolle Erwähnung meines Nahmens, denn daß sie unverdient ist, schließt deswegen meinen Danck nicht aus, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit verharre

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 24 Februar 92.

612. An Ludwig Julius Friedrich Höpfner.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr OberappellationsRath

Mein Herr Vetter Balser hat mir gesagt, daß Sie die Dimensionen und Einrichtung des elecktrischen Glockenspiels zu wissen verlangten. Hier kömt also eine abscheulige Zeichnung davon von meinem Herrn Assistenten im Collegio, Seyde. Hier und da habe ich etwas dazu geschrieben, und sie mit einem S. S. gezeichnet, unter welchem Stempel sie es nur allein wagen darf vor Ihnen zu erscheinen, und das heißt Sapienti sat.

Nun, verehrungswürdiger Freund, zwey Bitten und darunter sub No 1 eine gantz inständige. Mein theuerster Gönner, Herr Oberamtmann von Pöllnitz hat mir vor geraumer Zeit geschrieben und ich habe seinen vortrefflichen Brief noch nicht beantwortet. Die Ursache war, ich wolte viel schreiben, welches mir meine traurige Nerven Umstände bisher nicht verstattet haben. Ich kan Gottlob! lesen, auch mitunter dencken, aber das schreiben ist mir offt Höllenpein. Sagen Sie ihm dieses doch in meinem Nahmen, so bald meine Collegia geschlossen sind, ziehe ich auf den Garten, und da soll meine

Antwort meine erste Beschäfftigung seyn. Die Gartenlufft bringt mich offt in einem Tag wieder zurecht. Ich weiß nicht, die Wurstlufft unserer Stadt behagt mir gar nicht mehr. Wie das zugeht (mit rechten Dingen gewiß nicht) wird der am besten wissen, der in der Lufft herrscht und ehmals in die Schweine selbst fuhr.

Für das 2te bitte ich gehorsamst meinem Vetter, dem geheimen Sekretär sagen zu lassen, daß er mir doch ja mit umgehender Post die neue Situations Charte von Darmstadt und den environs schickt, ich bin bis zum Erstaunen begierig darauf gemacht worden. So reisen Anachoreten nach ihrem Vaterland.

Ihrem gantzen werthesten Hauße, so wie dem Herrn Oberamtmann von Pöllnitz und Herrn ConsistorialRath Wenck bitte ich mich recht hertzlich zu empfehlen, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
und Freund
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 26ten März
1792

613. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 4. April 1792.

Mein lieber Vetter!

Den Kayßer habe ich zwar bedauert, aber meine Geschäffte in Wien gehen demohngeachtet gerade jezt so, wie sie beständig gegangen sind. — — —

Du wirst glauben, einen Patienten von Grünstadt sprechen zu hören, also allen Schertz bey Seite. Du hast Dich an Deinem lezten Posttag in der Addresse versehen, der Brief, den ich erhielt, war offenbar an einen Onckel in Wien. Ich will also nur wünschen, daß in dem Brief an mich, der vermuthlich nach Wien gegangen ist, nichts steht, was jener Herr Onckel nicht wissen darf. Dieses wolte ich Dir nur sagen, zu mehrerm habe ich kaum Zeit, da Herr Dieterich mir soeben sagt, daß er an Dich schreiben würde, und die Post vor der Thür ist. — Herr Höpfner, an den ich neulich schreiben muste, wird Dir von der Situations Charte gesagt haben. Mache doch ja, daß ich sie so bald als möglich erhalte mit allen Fortsezungen. — Ich befinde mich so leidlich. Der gute Balser ist schon am Donnerstage abgereist. Wir sind recht gute Freunde geworden. Was ich ehemals tadelte, war nicht seine Schuld. Meine Empfehlungen....

614. An Franz Ernst Arenhold.

Ew. Wohlgebohren

sage ich den verbindlichsten Danck für die gütige Mittheilung der Addreße. Sie hat mir im Gantzen nicht übel gefallen. Nur die: juristischen Esel hätte ich weggewünscht. Indessen verräth der Ausdruck immer Anlage zu einer Art von Krafft, die dem von Nutzen seyn kan, der jezt in Franckreich mit 100 Reichsthalern eigner Einkünffte durchzukommen hofft. — Die Versicherung, daß er kein Schwärmer sey, war mir höchst angenehm. Es ist ein Vergnügen eintreffen zu sehen, was man vorher berechnet hat.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 5ten April 1792.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

615. An Forster.

Göttingen, den 27. May 1792.

Liebster Freund!

Tausendfältigen Danck für den zweyten Band Ihrer Ansichten. Ich erhielt ihn zwar schon heute vor acht Tagen, habe aber vorsäzlich die Lecktüre auf die Pfingstferien verspart, die ich auf dem Garten zubringe, wo Laube, reiche Blumenbeete und reine Lebenslufft sich besser an Didotschen Druck und Forstersche Empfindungen und Gedancken anschließen, als hier die Atmosphäre von Philistæa und seine Wursthiere. Allein wahrhafftig nun im Ernst gesprochen, liebster Mann, es wundert mich höchlich, daß Ihnen, dem großen Hertzen und Nieren Kenner und Prüfer, die Erfahrung, daß das omnibus satisfacere, sibi autem nunquam satisfacere posse gerade das rechte Kriterium eines großen Schriftstellers ist, noch nicht so geläufig geworden ist, wie andere unendlich feinere, die mir Ihre neueren Schrifften zu einem wahren Geistesfest machen. Cicero, glaube ich, sagt es von sich, und dafür ist es auch Cicero. Lächeln muste ich gestern, da ich eine Recension dieses zweyten Bandes Ihres Buchs im Hamburger Correspondenten laß und mit Ihrem Brief verglich. Der Recensent merckt nemlich an, daß ihm der zweyte Band fast besser gefallen hätte als der erste, und so wird es mir gewiß aus sehr bekanten ästhetischen Gründen auch gehen, denn den zweyten ließt man nur, den ersten hat man gelesen. Nein, lieber Freund, wer Ihnen den Ruhm eines unserer ersten Schrifftsteller, ja in vieler Rücksicht den des

ersten nicht zuerkennt, muß Ihre Schrifften nicht mit Aufmerckſamkeit geleſen haben, oder weiß nicht, was er ſagt.

Sie müſſen, dünckt mich, jezt nicht mehr weiter ſpannen. Sie würden zwar ſelbſt alsdann noch viele Leſer behalten, und mich immer darunter, die gerne leſen, was die Aufmerckſamkeit nicht blos unterhält, ſondern ſehr ſtrenge fordert; allein ein eigentlich ſogenannter beliebter Schrifftſteller, ſelbſt im guten Verſtande, bleibt man alsdann nicht mehr. Doch hiervon künfftig einmal mehr, und vielleicht einmal ex professo. Daß, was ich von Ihrem ſchrifftſtelleriſchen Verdienſt geſagt habe, aus dem Hertzen kömmt, können Sie und werden Sie verſichert ſeyn, widrigenfalls muß ich es mit einem Geſtändniß belegen, das zwar wieder eine Verſicherung iſt, aber doch von der Art, daß es mehr als andere die Zeichen ſeines Urſprungs an der Stirn trägt, und das iſt dieſes: daß ich mich von keinem Schrifftſteller ſo gern genannt leſe, als von Ihnen. Iſt das wahr geſprochen oder nicht? ſagen Sie. Bey mir hat das Geſtändniß auch der kleinſten Eitelkeit, als Beleg geſprochen, Eydeskraft. Sehen Sie, das heiße ich Stoltz, und Wahrheit.

An Ihren Schickſalen, widrigen und guten, finden Sie immer in mir den hertzlichſten Theilnehmer. O, ich habe Theil nehmen gelernt, und lerne es immer mehr, mein Beſter. Wegen Ihrer kräncklichen Umſtände werden Sie Rathgeber genug haben, und einer mehr oder weniger kan alſo nicht ſchaden. Vielleicht hat Ihnen aber noch niemand gerathen, was ich Ihnen rathen werde. Eſſen Sie einmal ſo wenig, daß Sie im eigentlichen Verſtand aufhören, wenn andere erſt recht anfangen, und des Abends etwa acht Löffel voll Hering Salat oder etwas Sardellen mit Äpfeln, oder kalten gallertigen Braten Jus mit bloßem Brod; ſolte es Ihnen recht hertzlich zu ſchmecken anfangen, ſo hören Sie ja auf, amputando, ich meine abgedeckt und hinausgetragen. Ich bin überzeugt, der gröſte Theil des menſchlichen Geſchlechts ißt zwey Drittel mehr als er eſſen ſolte, zumal die, die nicht im Schweiß ihres Angeſichts, ſondern in den ätheriſchen Verdampfungen ihres Nervenſaffts ihr Brod eſſen. Ferner lernen Sie ja die Kunſt (denn ſie kan erlernt werden), ſich der Sorgen zu entſchlagen. Man muß freylich als treuer Hausvater dem Quell derſelben entgegenarbeiten, aber ohne an die Sache ſelbſt zu dencken; ſo wie Sie nach Franckfurt gehen können, ohne den gantzen Weg nur ein eintziges Mal daran zu dencken. Es iſt freylich nicht gantz leicht, aber bey weitem nicht ſo ſchwer, als auf dem Seil zu tantzen, es geht am Ende gewiß. Warum will man ſolche Künſte nicht lernen, die ſo nöthig in der Welt ſind und ſo nüzlich? Von meiner Diät habe ich zuweilen ſo augenblickliche Hülfe geſehen, daß ſich zuweilen Stammbaum Erweiterungs Triebe ziemlich hefftig einſtellen, wo ich blos Kräffte zum leidigen — — verlangte. . . .

616. An Sömmerring.

Göttingen, den 27. May 1792.

P. P.

Das glaube ich gar gerne, daß es Ihnen nicht mehr Überwindung gekostet hat mir Ihre Vermählung nicht zu melden, als jemanden ein Bein abzuschneiden, aber Sie müssen darum nichts destoweniger wissen, daß es mir sehr wehe gethan hat! und hiermit Gott befohlen.

O nein! Das kan ich doch nicht, so Abschied nehmen. Empfangen Sie meine hertzlichen Seegenswünsche, theuerster Freund, zu Ihrem neuen Stande! Nun sind Sie ein Mann, denn wahrlich ich getraue nicht recht zu sagen, was man ist, wenn man nicht verheyrathet ist — doch ledig ist ein herrliches Wort. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin. Ich bin mit wahrer Hochachtung, Verehrung und Freundschafft...

617. An Arenhold.

Ew. Wohlgebohren

vergeben gütigst meine Vergessenheit. Ich hatte würcklich das Manuscript zurecht gelegt und dieser actus hat sich bey mir unter der Rubrik der würcklichen Versendungen verlohren. Heute finde ich ihn da, wo ich ihn eigentlich nicht hingelegt hatte. In den Dyarchien geht es so, davon haben die Junggesellen gar keinen Begrif.

[Göttingen] den 14. Juni 92. G. C. L.

Daß doch ja ausser Ihnen das Manuscript niemand zu sehen bekömmt. Da die Einleitung zu diesem Chaos, die ich Ew. Wohlgebohren mündlich gegeben habe, hier fehlt.

618. An Herschel.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doctor,

Herr Amtmann Westfeld, der mir Ew. Wohlgebohren Güte gegen ihn ausserordentlich rühmte, hat mir Ihre Schrifft über den Ring des Saturns und die Rotation seines 5ten Trabanten, womit Sie mich gütigst beehrt haben, überbracht. Ich statte Ihnen dafür meinen verbindlichsten Danck ab.

Ob mir gleich der Inhalt derselben der Hauptsache nach schon aus den

Zeitschrifften bekant war, so wußte ich doch von dem eigentlichen Detail wenig, und nun alles mit Ihren eignen Worten zu lesen hat mir sehr großes und neues Vergnügen gemacht. Ihre Entdeckung, daß die Rotations Zeit des 5ten Trabanten der Zeit seiner Revolution um den Hauptplaneten gleich sey, halte ich und, wie ich glaube, mit Recht für eine der grösten in der Astronomie seit der Entdeckung der Ferngläßer. Sie führt einen gantzen Schritt tiefer in den Mechanismus des Planeten Systems. Es ist artig, daß sich also diese Trabanten wie Stücke von Ringen verhalten, denn ein gantzer Ring aus Monden, der sich um den Haupt Planeten drehte, würde jeden eintzelnen Mond so aussehen machen. Mir ist eingefallen ob nicht dieser seltsame Umstand von Kräfften herrühren könne, die von der allgemeinen Schwere unabhängig sind und nur in einer großen Nähe bey dem Haupt Planeten mercklich werden, gleichsam Affinitäten, die in größerer Entfernung für die Beobachtung verschwinden. So würde z. B. eine eiserne Kugel sich anders um die Erde bewegen müssen als eine goldene von gleicher Masse, weil erstere ausser der Verwandtschafft der Schwere noch durch die Magnetische getrieben wird. Wäre sie sogar selbst magnetisch, so könten sich wohl Umstände ereignen, die ihre Umdrehung um die Axe affinirten. Bey electrisirten Körpern verhält es sich bekantlich auf eine ähnliche Weiße und unser große Otto Guerike hat schon eine Anwendung davon auf unsern Mond gemacht. Wer weiß wie sich Merkur um seine Axe dreht? Als ich zum erstenmal von dem Streit zwischen den Meinungen des Cassini und Bianchini über die Rotation der Venus hörte, dachte ich ob nicht ein dritter Fall möglich wäre, da nemlich die Venus der Sonne dieselbe Seite zukehrte, habe aber nie ernstlich darüber nachgedacht. Mich verlangt sehr ob es sich bestätigen wird was Schröter darüber ausgemacht haben will. So etwas von Polarität scheint doch auch bey den Cometen Schweifen statt zu finden, wenigstens kömmt dieser Dunst Säule so etwas zu, wenn es sich auch mit dem Körper derselben nicht so verhalten solte, dessen Existenz überhaupt noch so sehr problematisch ist.

Ew. Wohlgebohren verzeyhen gütigst mir, als einem der innigsten Verehrer Ihres Genies, daß ich Sie mit solchen Träumen ermüde, die Ihnen gewiß zu Duzenden besser einfallen werden, es sind unschuldige Spiele der Phantasie, die aus dem wahren Gesichtspunckt betrachtet nie irre, aber zuweilen zur Wahrheit führen können.

Von physicalischen Neuigkeiten weiß ich Ihnen nichts zu schreiben, als etwa dieses, daß Herr Bergassessor Wentzel zu Freyberg gefunden haben will, daß das reinste von allem Eisen freye Kobalt Metal (Regulus Cobalti) völlig eben so vom Magneten gezogen würde wie das Eisen. Er soll sogar eine Magnet Nadel davon verfertigt haben, die sich eben so stellte, wie die gewöhnlichen.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren geneigtem Andencken gehorsamst und habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung und Verehrung zu verharren

Göttingen den 2ten Septembris 1792.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

619. An Ebell.

Ich weiß, verehrungswürdiger Freund, daß Sie einem armen Hypochondristen vergeben, wenn er nicht jeden Brief pünctlich beantwortet, so sehr auch immer die Güte und Freundschafft, die in demselben ausgedrückt ist, welches von den Ihrigen an mich in einem sehr hohen Grade der Fall war, eine pünctliche Antwort zu fordern schien. Es ist mir nicht selten gantz unmöglich zu schreiben, weil meine Empfindlichkeit sehr dadurch vermehrt wird, welches ich beym bloßen Lesen und mäßigen Sprechen nicht bemercke. Also im Vertrauen auf Ihre Güte und in der sichern Überzeugung, daß Sie wissen, wie sehr ich Sie und alles was von Ihnen stammt verehre, habe ich meiner Gemächlichkeit mehr Gehör gegeben, als in jedem andern Verhältniß, als dem zwischen uns, schicklich gewesen wäre. Ich weiß, Sie vergeben es mir.

Ihre Abhandlungen habe ich alle mit dem größten Vergnügen gelesen, ich lerne aus jeder, wie man immer aus Schrifften lernt, die von Selbstdenckern herrühren. Ihr schöner Aufsatz über die Wirckung der Kälte zu Hannover (es ist das 45. Stück des Magazins von 1789) brillirt recht in meinen Hefften und die würcklich vortrefflichen Bemerckungen, die er enthält, werden immer in meinen Vorlesungen genüzt, und geben mir Stoff zum Nachdencken. Ich bin jezt mit einer Untersuchung über die Leitung und Reflexion der Wärme beschäfftigt, und dabey werde ich gewiß Ihre Bemerckungen benützen. Bey der Wärmung der Kirchen ist mir eingefallen, daß vielleicht eine in den kältesten Monaten ununterbrochene Erwärmung, wie in den Gewächshäusern, im Gantzen und verglichen mit der Haupt Absicht nicht so kostbar seyn möchte, als die unterbrochene, die sich doch wohl schon den Freytag anfangen müste. Ein mäßiges Feuer beständig unterhalten und nur an den Haupttagen etwas verstärckt würde mehr thun als ein starckes das plötzlich angezündet würde, das den nahesitzenden lästig und dem entfernten unmercklich seyn würde. Doch getraue ich mir hierüber nicht zu entscheiden. Röhren am Fußboden wie in den Gewächshäußern scheinen mir vorzüglich gut. Ein erwärmter Boden erwärmt die Lufft leicht, allein eine selbst heiße Lufft hat nur wenig Einfluß auf einen kalten Boden. — Von dem Darmstädtischen Exercierhauß besitze ich einen Riß, nach dem ich mich

nun schon fast zu Schanden gesucht habe und kan ihn nicht finden. Ist Ihnen mit einer Nachricht von der Heitzung jenes Haußes gedient, so kan ich sie Ihnen sehr leicht verschaffen. Ich bin ein Darmstadinus von Geburt, und es könte leicht seyn daß ich wo nicht unter den Feuerbötern, doch unter den Holtzlieferanten irgend einen Herrn Vetter hätte. Auf alle Fälle ist mein Neveu dort würcklicher Geheimer Sekretär und ein junger Mann von Thätigkeit und Wißbegierde, der es sich zur Ehre rechnen wird Ihnen alle Fragen genau zu beantworten. — Ueber Ew. Wohlgebohren Aufsätze über das Baden weiß ich nichts zu melden, als meinen völligen Beyfall. Ihre Vaterstadt muß sehr unerkenntlich seyn, wenn sie Ihnen dafür nicht herzlichen Danck weiß.

Nun hätte ich noch eine Bitte an Sie, liebster Freund. Wäre es nicht möglich einem gewissen jungen Menschen, den Sie dort haben, nahmens Blumhof, eines Gärtners Sohn vor dem Aegidien Thore, bey seinem Studiren etwas unter die Arme zu greifen? Ich habe ihn vor einigen Wochen hier kennen gelernt (‡). Er machte die Reise hieher in einem Anfall von physisch mathematischem Enthusiasmus, in welchem er vielleicht etwas zu viel auf meinen Einfluß bey den hiesigen Unterstützungs Anstalten gerechnet haben mochte, wobey ich eigentlich eine Nulle bin. Ich tröstete ihn, so gut ich konte und sorgte, daß er ohne Schulden machen zu dürfen auf der Post wieder zurück kam. Allein gewiß ist dieser Mensch nicht vom gewöhnlichen Schlage. Es ist viel mehr zu bewundern, was er in seiner Lage und so gantz für sich gethan hat. Ich glaube, er wird auch alle Schwierigkeiten überwinden. Desto mehr scheint er zu verdienen, daß man ihm entgegenkömmt. Wollen Sie ihn, liebster Freund, nicht einmal zu sich kommen lassen und ihn prüfen? Er ist es gewiß werth, und ein Freytisch scheint alles zu seyn was er wünscht. Daß er alle Collegia frey bekommt, dafür will ich sorgen. Er ist keiner von der Classe, der besser auch Gärtner würde, den aber die lieben Eltern etwa lieber predigen hören möchten, sondern ein Mensch, den wahre, natürliche Anlagen allem zum Trotz zur Physik und Mathematik bestimmen. Nun auch kein Wort mehr. Vergeben Sie mein fürchterliches Geschreibe.

Ich verharre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 18. October 1792. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

(‡) bin aber schon vorher mit ihm in einiger Correspondenz gewesen und habe ihm Bücher nach Hannover geliehen.

620. An Ebell.

Werthgeschäzter Freund,

Für den übersandten neuen Beweiß Ihrer großen Thätigkeit für das Publikum und Ihre Güte gegen mich dancke ich Ihnen gehorsamst.

Es thut mir leid, daß der gute Blumhof seine Sache so angefangen hat. Es ist alles Unbekanntschafft mit der Welt und leidige Simplicität, was ihn so seltsam handeln macht. Es hat vermuthlich der arme Tropf geglaubt, er schriebe schön, wenn er, wie sich einmal mein Bedienter ausdrückte, so recht potentatisch schriebe. Das wird sich alles geben. Er ist gewiß nichts gemeines von Kopf und ich glaube, er wird alle Schwierigkeiten überwinden, und selbst den Mangel an Unterstützung, doch wünschte ich nicht, daß es mit ihm zu dieser harten Probe kommen mögte. Er hat mir auf 46 gebrochnen 4to Seiten eine Uebersetzung von einem Theil von la Grange's analytischer Mechanick, die ich ihm geliehen hatte, von Hannover mitgebracht, wozu er Anmerckungen gemacht hat. Sie ist leicht abgefaßt, richtig und fließend. Noch hat er von mir Barrow's Euclid und Wolffs Elementa analyseos, beyde lateinisch, daran studirt er latein, wovon er doch nicht so gantz blos ist. Der seelige Pastor Süsseroth hat schon mit ihm einen Anfang gemacht. Schon der Umstand, daß er latein aus Büchern lernen will, wovon er den Inhalt versteht, und wozu Figuren und Rechnungen gleichsam den commentarium perpetuum abgeben, verräth nichts gemeines. Ein anderer hätte mit Tabula und einer Grammatik angefangen, so aber lernt sich im 21ten Jahr kein latein mehr. Hat er den lateinischen Euclid und Wolfs Elementa so durchstudirt, alsdann will ich ihm auch eine Grammatik leihen, eher nicht. Er dringt gewiß durch wenn er gesund bleibt und — bey Vernunfft! Mein Zeugniß will ich solange zurückhalten bis ich das Kästnersche beylegen kan, aber der muß ihn erst kennen lernen. Ich werde, was ich von dem Menschen dencke, vielleicht alsdann anders ausdrücken, die Materie wird aber mit der in diesem Briefe einerley seyn. Herr Blumhof ist kein Mensch von gemeinen Talenten, lassen Sie die Leute von ihm sagen was sie wollen. Als er gestern von mir weg gieng machte er an der Thüre ein Compliment, wodurch wir fast alle beyde auf die Erde zu liegen gekommen wären. Das erinnert mich an sein Memorial, von dem Sie mir sagten. Es sieht freylich nicht sonderlich aus, aber eben weil es bloßes Aussehen ist, so ist es auch gemeiniglich nicht sonderlich schwer es besser zu machen. Es gehört dazu nichts als Abrichtung.

Unter meinen Freunden besizt keiner die benannten Bücher. Auf der Bibliothek möchten sie wohl seyn, aber die mit Kupfern sind schwer zum

versenden zu erhalten. Ein Wort an Herrn HofRath Heyne verschafft sie Ihnen gewiß.

Ich empfehle mich Ihrer Freundschafft gehorsamst

Göttingen den 1ten November 1792.

G. C. Lichtenberg.

621. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 16. November 1792.

Tagtäglich, mein lieber Vetter, bist Du, wie Du leicht errathen kanst, der Gegenstand meiner Rede und meiner Gedancken. Allein Du weißt auch, wie sauer mir das Schreiben wird. Daß Du gesund warst, wußte ich von meinem Bruder. Über Deine übrige Lage getraute ich Dich wegen Deiner Verhältnisse nicht zu fragen, weil ich nicht weiß, in wie fern Du jezt eine Schilderung davon einem Briefe anvertrauen löntest oder möchtest. Es war mir bekant, daß Du Deinem Fürsten nicht blos treu dienst, sondern ihn auch liebst, ich wagte es also nicht, dem Neveu Veranlassung zu geben, den Unterthan und Diener zu compromittiren. Am besten ist es in dieser Zeit, keine Neuigkeiten von Wichtigkeit zu schreiben, ich verlange sie von niemand und schreibe sie an niemand. Ich dencke bey jedem Briefe, den ich an einen Freund schreibe, mein ärgster Feind stünde hinter mir und sähe mir zu. Indessen heucheln muß man nie. Die Lage Deines guten Landesfürsten geht mir und allen, die ich darüber gesprochen habe, nahe. Er hat aber gewiß das Weiseste gethan. Ich hoffe, wenn die braven Hessen näher kommen, soll es besser werden, und ich habe heute mit Vergnügen in den Zeitungen gelesen, daß die Frantzosen Nauheim und die Gegend verlassen. Wenn nur ihre principia auch mit zurückzögen, aber die haben, wie ich höre, sehr festen Fuß selbst in Braunschweig gefaßt. Hier Gottlob nicht. Ich glaube kaum, daß Du den Georg Wilhelm Böhmer gekannt hast, er ist der 5te von Böhmers 7 Söhnen, No. 3 und 4 und 6 sind todt, und dieser ist stehen geblieben. Der, auf den Du zielest, möchte wohl No. 4 gewesen seyn. Er studirte hier anfangs Theologie, hernach Jura, nachdem er offt gepredigt hatte, und wurde Conrecktor in Worms. Er hat alle Collegia bey mir gehört und mich auch öffters besucht. An Fähigkeiten fehlt es ihm nicht. Er schwärmte hier schon ein wenig, und Krafft phrases hat er immer geliebt. Hier denckt man gerade so von ihm und seiner prosaischen bravour Ode an den Landgrafen von Cassel, und unserer Sauvegarde, wie Du. Ich bedauere den guten rechtschaffenen Vater, der gewiß eben so denckt. Die Drohung gegen den Landgrafen von Cassel ist hier mit Abscheu gelesen worden, und Herr

Böhmer irrt gar sehr, wenn er glaubt, daß dieses Eindruck machen werde. Die Hessen sprechen frey und lieben ihre Fürsten nichts desto weniger. Wer Unterthanen abtrünnig machen will, muß nicht reden wie ein begeisterter Primaner oder Candidatus Sanctæ Theologiæ.

Schrecken war hier gar nicht wegen Custine, am allerwenigsten panischer; unter Juden und Weibern vielleicht. Noch zur Zeit sehen wir dem Sturm vom sichern Ufer zu und fürchten nicht, daß uns die Wellen erreichen werden.

Schreibe mir doch bald, und sage mir, ob und wohin ich die Calender schicken soll....

622. An Dieterichs Töchter.

[Göttingen, nach 18. November 1792.]

Guten Abend, Mes Dames.

Daß B . . das Gedicht Seite 178 gemacht habe wußte ich, aber nicht daß das darin erwähnte Frauenzimmer Madame F . . . sey. Ich hielte es blos für eine Rache an dem jungen Huber, der hier Huberulus Murzuphlus heißt, denn dieses ist der Mensch, der in der Literatur-Zeitung den Grafen von Donamar so fürchterlich gestriegelt hat. Huberulus ist auf deutsch Huberchen. Das Frauenzimmer hätte auch jede andere seyn können, denn es wird bey der schönen Beschreibung auf nichts weiter als allgemeine Naturgaben der Damen angespielt. Es ist abscheulig. Wie froh bin ich, daß ich nie so etwas gemacht habe und nicht machen kan. Leben Sie recht wohl mit allen Ihren hochzuverehrenden Naturgaben.

Franco G. C. Lichtenberg.

623. An J. A. H. Reimarus.

[Göttingen, 2. Dezember 1792.]

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doctor,

Es freut mich ungemein einen mir in so vieler Rücksicht unschätzbaren Briefwechsel wieder erneuert zu sehen, und muß daher Ew. Wohlgebohren gehorsamst bitten aus diesem Wochenlangen Aufschub meiner Antwort nichts zu schließen, was mit dieser aus meinem Hertzen kommenden Versicherung stritte. Es ist leidiges Uebelbefinden, das mich abhielt. Seit 3 Jahren hat meine Gesundheit einen so mächtigen und plötzlichen Stoß bekommen, der seit

14 Tagen wieder erneut worden ist, so daß es eben nicht sonderlich viel Rechnens erfordert vorauszusagen, was das Ende seyn wird. Ich leide unaussprechlich an Krämpfen, Beängstigungen, schwitze immer bey Eiskalten Füßen, habe wenig Schlaf und wenig Appetit zum Essen. O, verehrungswürdiger Freund, wissen Sie mir keinen Rath? Schon offt habe ich an Sie meiner Umstände wegen schreiben wollen, weil ich in allen Ihren Schrifften, ausser der Gelehrsamkeit, die sich durch Fleiß erwerben läßt, den Geist finde, ohne den Alles Wissen ein weit elenderes Flickwerck ist, als unsere Weissagungen, und den man sich leider nicht geben kan, ich meine den alles durchaus mit wohlthätiger Krafft belebenden bon sens, der mir z. B. Francklins Schrifften zur unterhaltendsten Lectüre macht, sie mögen nun die Einrichtung eines neuen Freystaats oder die Cur von rauchenden Caminen betreffen. Hier ist das Quid so lehrreich als das quomodo. Eben das finde ich in Ihren Schrifften. Allem, was ich noch von Ihnen gelesen habe, flog mein Zutrauen schon auf den ersten Blättern entgegen, das ich offt manchem tiefgelehrten Text, der über einem Abgrund von Noten und Citaten schwamm, nicht schencken konte. Ich bitte Sie also, rathen Sie mir. Ich weiß, ich höre von Ihnen nichts auswendig gelerntes, sondern etwas, was Sie in Ihrem Geist schon für mein Wesen assimilirt haben. Es hat mir schon einmal jemand gesagt, er glaube, ich könne nur durch den Kopf geheilt werden. — Nun fürwahr ich muß aufhören, sonst sagen Sie mir wohl gar, freylich vor allen Dingen muß erst der Kopf geheilt werden. — Nun auf Ihren lieben Brief, freylich etwas kurtz weil mir das schreiben äusserst beschwerlich ist, zumal heute, da ich 3 volle Tage gelegen habe.

Eine Revolution in meinen Meinungen über die Blitz-Ableiterey ist eigentlich nicht vorgegangen, ob es gleich manchem, der mir nicht aufmercksam zugehört, oder die Sache vorher nicht gantz gefaßt hatte, so geschienen haben mag, es ist eigentlich nur deutliche Entwickelung und decisiveres Geständniß dessen, was ich schon immer als Zweifel dem gewöhnlichen Vortrage mit eingemischt hatte. Ich hätte auch würcklich schon längst etwas im hiesigen Taschen-Calender davon gesagt, aber davon hat mich Ihr Opus posthumum abgehalten, in welchem Sie würcklich das hauptsächlichste schon sagen. Was ich etwa noch zu sagen habe ist dieses. Wir wissen von der Natur des Blitzes nur folgende beyde Sätze mit Gewißheit. 1) Er ist etwas electrisches, 2) wenn er eine ununterbrochene Strecke Metal antrifft, so folgt er ihr, leitet man also diese nach der Erde, so geht er auch dahin. Dieses sind Sätze, die keinen Zweifel leiden, alles andere sind Hypothesen, oder nicht gantz erlaubte Schlüsse aus unsern foudres de poche auf den Wetterstrahl des Jupiter. Die Entstehung des Blitzes ist uns noch sehr unbekannt, so wie überhaupt die gantze Entstehung der Lufft Electricität. Vermuthlich ist sie chemisch, und

da kan es Gradationen geben, (hier ein Beyspiel vom Schießpulver zu wählen), vom leichten abzischen einiger feuchten Körner bis zur Explosion der schon fertig liegenden Pulvertonne. Gegen erstere lassen sich noch Lösch Anstalten gebrauchen, gegen die zweyte nicht. Wenn ich einen Zimmer Conducktor auf zwey Gletscher in der Schweitz legte und brächte alle Elecktrisirmaschinen der Welt daran, so würde man keinen Funcken erhalten können, und zwischen diesen Gletschern wüten die Gewitter fürchterlich, obgleich noch überdas Wassertrotteln von ihnen zur Erde herab hängen. Hierüber ein ander Mal. Also da wir nicht wissen wie der Blitz entsteht, und, wie, glaube ich, Volta schon einmal dachte, die Spitzen einen beträchtlichen Lufftstrich negativ elecktrisiren oder doch auf 0 bringen können, wenn er + war, und also gar wohl Veranlassung zu einer Explosion werden können, warum wollen wir durch diese Dinger unsere Häußer in Kirchthürme verwandeln, und sie treffen lassen, blos um das Vergnügen zu haben den Blitz abzuleiten? Daß aber die Spitzen Veranlassungen zu Schlägen werden können, läßt sich zwar nicht geometrisch demonstriren, aber es wird doch nun fast wahrscheinlich da die Blitzableiter gemeiner werden. Ein völlig ähnlicher Fall mit dem Heckinghamschen ist einer zu Zürch, den mir Herr HofRath Blumenbach erzählt hat, mit der Erlaubniß, falls ich wolte, davon Gebrauch zu machen. Ein Landhauß war mit mehreren Spitzen versehen, auch auf Nebengebäuden, der Blitz schlug ein, nicht auf die Spitzen, und zündete. Vorzüglich merckwürdig ist, dünckt mich, der Fall mit der Linde zu Königshayn in der Laußnitz, da der Blitz eine alte Linde nicht weit von einem Ableiter zerschmetterte und, wo ich nicht irre, an dem Tage da der Ableiter fertig wurde. (Selbiger in einer Schrifft: wie weit gewähren Gewitterableiter Sicherheit für umstehende Gebäude, Preßburg 1786, erzählt diesen Fall S. 21 sehr unvollständig). Ich habe ihn in einem Laußnitzischen Magazin gelesen, so daß es mir fast scheint, der Fall, den ich im Gedächtniß habe, und der Selbigersche seyen nicht einerley. Auch zu Gotha schlug der Blitz in ein Hauß einem andern gegenüber auf dem ein Blitzableiter steht. Lustig ist fast die Geschichte des Blitzableiters auf dem Dresdner Schloß. Der ist im Jahr 1775 angefangen und ao Xti 1778 fertig geworden (herrlich); enthält 44 Centner Eisen und $4^1/_2$ Centner Kupfer; ragt über den Horizont 177 Dresdner Ellen, und über die höchste Kirchspitze in Dresden 24 Ellen 1 Zoll hervor. (Ist das nicht recht brav?) und trotz dieses Archiconductors schlug der Blitz am 20ten August 1786 auf eine Ecke des Schlosses, riß ein großes Quader Stück eine halbe Elle weit hervor und zerschmetterte es zum Theil, ist das nicht noch weit braver? Auch diesen Fall erzählt Selbiger. Diese Schrifft enthält noch manches andere interessante. Solten Ew. Wohlgebohren diese Schrifft noch nicht gesehen haben, und etwa im Buchladen darnach fragen wollen, so

muß ich noch erinnern, daß der Nahme Felbiger nirgends steht, sondern nur auf dem Titul: von dem Verfasser der Schrifft: Die Kunst Thürme durch Ableiter zu bewahren. Es sind nur 30 8vo Seiten mit 2 Kupfer Tafeln. Auf alle Fälle steht Ew. Wohlgebohren mein Exemplar auf einige Wochen zu Befehl. Also gerade wie Ew. Wohlgebohren bin ich blos gegen die Auffangstangen, und armire übrigens das Hauß vollkommen an allen Ecken. Auch die Giebel der Dachfenster, Schornsteine pp, führe alles an mehr als einer Stelle nach der Erde und nun lasse ich das Gewitter kommen, und reiße es nicht einmal dadurch, daß ich die Leitung bis zum Wasser gehen lasse, sondern kurtz an der Erde ab damit, wie Ew. Wohlgebohren längst vorgeschlagen haben. Ausserdem erinnere ich noch manches gegen das Errichten der Blitzableiter, woran eine gewisse physikalische Schöngeisterey Ursache ist; eine Begierde mit Kenntnissen zu brilliren, die man nicht im Zusammenhange besizt, wohl gar mit ein wenig bravour. Ich kenne solche Leute. Was soll in aller Welt, in einer Stadt, wo die Gewitter wenig einschlagen, ein Blitzableiter z. B. auf einem Hauße, das unter 100 andern in der Reihe steht und sich nicht durch Höhe oder sonst was auszeichnet? zumal mit der vielleicht lockenden Stange? Vor Feuers Gefahr sichert er nicht, so lange nicht auf jedem Schweine Stall einer steht. Vor etwa 14 Jahren schlug der Blitz hier in der Wayßenhauß Straße in ein Häußchen ein, das grade das niedrigste der gantzen Reihe ist, (freylich auch das lezte, äusserste) traf nicht den höhern Schornstein, sondern die niedrigere Ecke, und gieng überdas einige hohe alte Birnbäume vorbey, die sehr nahe an dem Häußchen stehen. Als ein großer Theil der Stadt Göppingen im Wirtenbergischen durch den Blitz abbrannte, wurde ein unbeträchtliches, wo ich nicht irre, gar mit Stroh gedecktes Nest von einem Hauße eigentlich getroffen und angezündet, das man wohl am lezten mit einem Ableiter versehen haben würde. — Vor 2 Jahren schrieb Gleim im Nahmen des Halberstädtischen Dom Capituls an mich. Man wolte da den 300jährigen Dom mit einem Blitzableiter versehen. So viel die Chronik ausweißt, hat der Blitz nie in ihn geschlagen. Man fragte mich ob man das thun solle, einige Leute wären dagegen. Ich rieth ihn so stehen zu lassen wie bisher, und die Kosten zu schonen. Alles dieses mag freylich zusammengenommen etwas dazu beygetragen haben zu glauben, ich sey den Blitzableitern Feind geworden. Allein ich bestehe mit alter Strenge auf schicklicher Armirung der Häußer ohne provocation des Blitzes, ja sie solte von der Polizey eingeschärft werden bey jedem neu zu errichtenden Hauße; man müßte sie beym Bau mit einaccordiren, man könte sie dem Pöbel ja auch noch als Befestigung der Ecken und Schutz gegen Regen und manchem als Zierde empfehlen u. s. w.

Ew. Wohlgebohren nennen Herrn Dr. Weber meinen Freund. Ich

weiß nicht wie ich zu dieser Ehre komme, Ich habe einmal bey Baldingern mit ihm soupirt, das ist unser gantzer Umgang. Er soll ein Musikalisches Genie seyn, und sehr witzig. Von beyden habe ich nicht die mindesten Proben. Spielen habe ich ihn nie gehört, aber wohl ein Paar Stunden lang sprechen mit sehr sichtbarem Bemühen zu gefallen. Ich glaube, daß ich einmal in einem Index von ihm geblättert habe, erinnere mich aber nicht weiter.

Bis hieher hatte ich am 2ten December Gott weiß wie geschrieben. Ich bekam einen Anfall, der mich bis heute Freytag den 7ten December im Bette hielt, und so lag mein Brief der den 3ten abgehen solte unangerührt. Nun soll er den 9ten reisen also nur kurtz auf einige Artickel Ihres Briefs.

Die Sündfluth möchte sich wohl durch ein Verwandeln der Atmosphäre in Wasser nicht gut erklären lassen, denn das würde nur eine Wasser Tiefe von 32 Fußen geben und schwerlich würde wegen des aufsteigenden festen Landes die See dadurch um 50 Fuß höher werden, würde also nur Holland cum paribus afficiren, Göttingen liegt schon 470 Fuß höher als die See. Aber die Lufft! Von der Lufft kan man nicht leben, sagt das Sprüchwort, aber ohne Lufft auch nicht, könte man dabey setzen. Ich halte zwar Herrn De Luc's Meinung, daß die Lufft in Wasser und Wasser in Lufft verwandelt werden könne, nicht für unwiderleglich, aber bis diese Stunde für unwiderlegt, wie ich in einem Aufsatz gegen Herrn HofRath Mayer zu Erlangen in Gren's Journal zeigen werde. Mein Aufsatz war schon in Halle, als mir wie ein Blitzstrahl in den Kopf fuhr, daß ich mich etwas bitter über eine Meinung geäussert hatte, der einer meiner VerEhrungswürdigsten Freunde zugethan ist, an den ich schlechterdings nicht dachte, als ich es schrieb, ich foderte sie also in 3 Briefen hinter einander zurück, und habe sie glücklich wieder. Wann sie nun wieder nach Halle reisen wird, hängt von meiner Gesundheit ab. Der Einwurf wegen der Hitze die entstehen müste, wenn die Lufft zersezt würde, ist allerdings sehr wichtig. Wir bemercken auch diese Hitze zum Beyspiel bey der Flamme u. s. w. Allein in der Atmosphäre können hundert Umstände verhindern, daß sie nicht mercklich wird. 1) Die Langsamkeit des Processes, wodurch die Wärme so wie sie entsteht auch abgeleitet wird, zumal nach oben, 2) Ist selbst die Temperatur jener Region schon gleichsam das Resultat jenes Processes, ich meine, es würde dort oben kälter seyn wenn der Proceß nicht immer etwas Wärme lieferte, 3) wird aller Wahrscheinlichkeit nach Wärme auf Electricität verwendet, die sich dort immer erzeugt, 4) wird uns durch die Wolcken gleich ein Hauptquell von Wärme verstopft, nämlich das Sonnen-Licht, das uns dadurch entzogen wird. Die kleinste Wolcke macht das Thermometer fallen, und in der größten Hitze finden wir uns im Schatten eines Baumes wohl, obgleich immer heiße Lufft zugeführt wird. Auch ist so viel gewiß, daß es, so bald es bey der Kälte trüber wird, auch wärmer

wird; so ist es gewiß im Sommer auch, nur wird da durch den Verlust der Sonnenstrahlen mehr verlohren, als durch die Zersetzung der Lufft gewonnen wird, welches im Winter umgekehrt ist, weil da die Wärme durch die Sonne von geringerer Bedeutung ist. — Ueber die Feen-Kreise (fairy rings) mag ich gar nicht urtheilen, weil ich nie einen gesehen habe. Ich glaube auch nicht, daß man sie ausser England gesehen hat. Man müßte nothwendig graben, denn da man in England bekanntlich überall bald auf ihren gravel kommt, so könte da der Grund liegen. Sehr vieles von diesen Ringen steht in dem Gentleman's Magazine von diesem Jahre. Ew. Wohlgebohren werden in den meisten Stücken fast etwas finden, es finden sich darunter die absurdesten Muthmassungen; eine, wo ich nicht irre, glaubt gar, man habe Vieh zur Weide an einen Pfahl gebunden, diese hätten sie durch den bekannten Kreislauf des Futters, durch Fressen und absetzen, ashes to ashes, hervorgebracht. Man hat sie auch Schwämmen zugeschrieben, davon habe ich einmal im Göttingischen Walde einen schönen Anfang gesehen. Eine Art Schwämme, die den gemeinen Champignons nicht unähnlich sahen, war in einem Circkelbogen gewachsen, der wohl einen Quadranten betrug eines Kreises der leicht 10 Fuß im Durchmesser möchte gehabt haben. Hier konte ein ehmals ausgegrabener Stamm und umher geworfenes faules Holtz die Veranlassung gewesen seyn.

Ich empfehle Ew. Wohlgebohren nochmals meinen armseeligen Leib, und bitte wegen meines unbändigen Skribbelns um Vergebung, ich kan nichts corrigiren, es muß so stehen. Ich bin mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgebohren
Göttingen den 7ten December 1792. gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

624. An Ebell.

Verehrungswerther Freund,

Sie machen sich gewiß ein ausserordentliches Verdienst um das gantze gegenwärtige Publikum, und um das der Zukunfft, das als vitiosior progenies gewiß noch mehr frieren wird als wir, daß Sie Ihre Talente und Ihre Muße der Verbesserung eines Haußgeräthes widmen, das auf 5 Monate im Jahr den Repräsentanten der Sonne bey uns macht. Ich wage es aber nicht aus bloßer Betrachtung der Zeichnung ein Urtheil zu fällen, indem ich

aus ähnlichen Fällen weiß wie schwer es ist sich alles gehörig zusammen zu dencken und wie höchst nöthig hier würckliche Versuche sind. Solte indessen nicht der Zug an der Erde für Personen von sehr reizbaren Nerven empfindlich seyn, und wäre es nicht vielmehr besser wenn die Lufft an der Decke, die phlogistisch gewordene, weggeschafft würde? Ein englischer Major Gardiner, der sich vor einigen Jahren hier aufhielt, erzählte mir Wunder von dieser Einrichtung die sich an allen german stoves anbringen ließe. Er suchte mich immer zu einem Versuch zu bewegen. Ich ließ es aber dabey. So viel ist gewiß, daß nichts die Stubenlufft so angenehm macht, als die Wegschaffung jenes leichten verdorbenen Stoffs in der oberen Region. Denn er ist es allein der die hohen Stuben durch seine Entfernung so frisch und angenehm und die niedrigen durch seine Gegenwart so erstickend macht. Doch für alles dieses haben Sie gewiß längst gesorgt. Der Gedancke die Aussenlufft auf die vorgeschlagene Weiße in die Stube zu leiten hat mir sehr gefallen, wenn die Einrichtung von allen zufälligen Unbequemlichkeiten befreyt werden kan.

Hier kommen die Zeugnisse für den guten Blumhoff; der Mensch ist gewiß nichts gemeines. Ein so eiserner Fleiß ist mir kaum noch vorgekommen, und der Mensch behält alles was er lieset. Eine Bittschrifft ist nicht dabey, weil er auf Ew. Wohlgebohren gütige Vorsorge rechnet. Ich glaube auch, selbst bitten muß er noch zur Zeit nicht, dazu ist er noch viel zu viel ingenu. Könte er fertig französisch reden, so wäre er durch seine kindliche Gefälligkeit und seinen unermüdeten Eifer sich beym Unterricht nach allen Fähigkeiten zu richten, die man an ihm bemerckt hat, jezt schon mathematischer Informator bey den beyden jüngsten Printzen Radziwil.

Beyliegenden Brief hat mir die ehrliche Haut soeben nebst Kästners Zeugniß zum Einschluß überbracht.

Ich empfehle mich Ihrer ferneren Güte und Freundschafft

gehorsamst

Göttingen den 27. December 1792.

G. C. Lichtenberg.

625. An Nicolai.

Göttingen den 30 December 1792.

Verzeyhen Sie mir, Verehrungswürdiger Mann, daß ich, ohne alle weitere Einleitung, da mir meine Nerven Zufälle alles schreiben sehr beschwerlich machen, Ihren gütigen Rath und Beystand für einen jungen Menschen erbitte, der Ihnen diesen Brief überreichen wird.

Er heißt Lampadius und ist gantz für Naturlehre und Chemie gebohren,

und überhaupt von einem Fleiß und einer Thätigkeit, dergleichen ich, bey meinem langen academischen Leben, noch selten bey einem jungen Menschen angetroffen habe. Diesen Menschen lernte der Römisch Kayßerliche Cammerherr, Graf von Sternberg, der sich jezt auf einer meteorologischen Reise in Petersburg oder in Moskau aufhält, vorigen Sommer bey mir kennen. Herr Lampadius machte durch seine Urtheile sowohl als seinen sanfften Charackter sehr großen Eindruck auf den Grafen, so daß er ihm nicht blos versprach ihn bey seiner retour, wenn er dann noch Neigung haben solte von hier zu gehen, in seine Dienste zu nehmen, um ihn beym Bergwercks Wesen zu gebrauchen, sondern, was dergleichen durchreisende Versprecher für künfftige Zeiten selten thun, ihm 4 Dukaten schenckte. Ob nun gleich der Graf ein sehr rechtlicher und gesezter Mann zu seyn schien, so rechneten wir doch würcklich wenig darauf, und waren froh, daß wir die 4 Dukaten weghatten, die uns sehr Noth thaten. Allein wir haben uns geirrt. Vor etwa 14 Tagen erhielt ich von einem Handelshauß in Berlin, Strieker & Reinhards einen Brief worin sie mir melden, daß ihre Correspondenten, die Gebrüder Blandow ihnen aus Petersburg aufgetragen, mir 100 Thaler zu bezahlen. In diesem Briefe lag ein anderer von dem Grafen von Sternberg an mich, worin er sagt, daß er nun gewillet sey den Herrn Lampadius als Sekretär zu sich zu nehmen, daß er schleunig nach Petersburg abreißen solle und daß er ihm zu diesem Ende 100 Thaler übermache. Träfe er ihn bey seiner Ankunfft in Petersburg nicht mehr, so würden die Gebrüder Blandow ihn weiter nach Moskow befördern. Dieser lezte Umstand ist für meine Haupt-Absicht bey diesem Briefe sehr wichtig, und Herr Lampadius wird Ihnen, werthester Freund, die Stelle in des Grafen eigner Hand vorzeigen.

Da es aber nun wohl schwerlich möglich seyn möchte mit 100 Thalern eine Reise von hier nach Petersburg zu machen, und über der Einholung weitrer Ordre von Moskow die gantze Absicht des Grafen, der den Menschen auf seinen Reisen gebrauchen will, vereitelt werden würde: so haben ich und einige hiesige Freunde dem Herrn Lampadius gerathen mit diesen 100 Thalern größtentheils bey Wasser und Brod die Reise nach Berlin zu wagen; dort sich genau berechnen zu lassen, wie weit er noch mit dem Vorrath kommen könne, und dann zu suchen die Herrn Strieker und Reinhards zu bewegen, ihm den nöthigsten Vorschuß etwa weiter zu thun, damit er nach Petersburg kommen kan. Freylich erstreckt sich die Ordre nicht weiter als auf 100 Thaler. Allein da, wie des Grafen Hand ausweiset, die Gebrüder Blandow Ordre haben ihn nach Moskow zu schaffen, so werden sie unmöglich etwas dagegen haben können, diese äusserst sparsame Seele, die ohnehin von jedem Heller Rechenschafft geben wird, etwa noch von Königsberg bis Petersburg zu schaffen, wenn es unmöglich seyn solte mit diesem Gelde weiter zu

kommen. Der Graf ist ein reicher und billiger Mann, und wäre er keins von beyden, so ist ja Lampadius sein Sekretär, an dem er sich ja wieder durch Abzug erholen könte. Es wird ja nichts verlangt als die höchste Billigkeit und es wird alles auf Heller und Pfennig berechnet.

Sehen Sie, liebster Freund, so steht die Sache, Sie sehen sie jezt gantz durch. Haben Sie nun die Güte zu machen, daß die Herren Strieker und Reinhardt sie eben so durchschauen. Ich müßte diesen Leuten, die ich nicht kenne, ein Buch schreiben, wenn ich ihnen alles das verständlich machen wolte. Denn da ich sie gar nicht kenne, so müste ich an ein Ideal schreiben, das ich mir denn so arg als möglich dencken müste. Ich hatte dazu schon 2 bey mir in Vorschlag gebracht. Der eine ist ein hiesiger Jude von 65 Jahren, der vor 30 Jahren völlig so ausgesehen hat wie jezt, und nach 30 noch so aussehen wird, grade wie der hiesige Jacobi Thurm. Wenn ich jemanden persuadiren will, so stelle ich mich in Gedancken immer diesem Granitblock gegenüber, so wie Demosthenes den Meerswellen. Der andere ist ein Holländischer Fuselbrenner den ich zu Ammersfoort habe kennen lernen. Allein was würde das für ein Schreiben werden. Ich würde bey meinen jetzigen Umständen toll darüber, oder von Herrn Strieker und Reinhardt, wenn es brave Leute sind, woran ich kaum zweifle, wenigstens dafür erklärt.

Bey dem Grafen übernehme ich Herrn Lampadius Vertheidigung. Es ist gewiß keine Gefahr bey der Sache. Denn gewiß haben die Herrn Blandow's alle Vollmacht.

Wie sehr habe ich es bedauert, daß ich Sie bey Ihrem lezten Hierseyn nicht habe sehen können!

Von meinen Umständen wird Ihnen Herr Lampadius Nachricht geben können.

Heute ist der 30te December. Mein Gott! wie blut blutroth das Jahr 1793 am Horizont herauf blickt. Wir wollen beherzt hinein sehen und lernen.

Leben Sie recht wohl, liebster Freund, und schencken Sie ferner Ihre Liebe

Ihrem
innigsten Verehrer und Freund
G. C. Lichtenberg.

626. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 2. Februar 1793.

... Meinen verbindlichsten Danck für den schönen Addreß Calender. Er hat mir in Wahrheit sehr sehr viel Vergnügen gemacht. Ich lese die Besezungen der bekannten Ämter (Baillages) bis auf die Mädchen Schulmeister

Adjunctos verbotenus durch, und mein Hertz erhebt sich, wenn ich zuweilen einen Dutzbruder darunter erblicke. Hätte ich so viel Vermögen, als mancher meines Gleichen Schulden hat, so ließe ich einmal eine Invitation im Ristretto an alle ergehen und lüde sie auf die Pfingstferien nach Göttingen ein; was das für eine Seeligkeit seyn müste! zumal wenn jeder seine Reichs Insignien mitbringen müste, Educations Besen, Leisten, Hobel, Schurtzfell, Darmstädtische Liturgie, Choralbuch, Kurtzgewehr, Rhabarber, die Klystiersprütze nicht zu vergessen pp.

Um ein Haar, wie man zu sagen pflegt, hätte ich diesesmal mein jährliches Geschenck nicht machen können. Der Taschen Calender ist diesesmal so rein auf abgegangen, daß gegenwärtige würcklich von Hannover haben zurückgefordert werden müssen. Ich war in großer Verlegenheit. Dieterich hätte noch auf 600 verkaufen können. Es kan seyn, daß er auf der Ostermesse wieder welche zurückkriegt. Aber jezt waren keine mehr da. Dieses machte Aufschub, und dann schrieb mir mein Bruder, er wisse nicht, wo Du wärest, und ich wartete auf Nachricht. Hier sind sie also. Ein Pärchen davon habe die Güte Deiner Frau Gemahlin nebst einer hertzlichen Empfehlung zu überreichen.

Es vergeht kein Tag, daß ich nicht an die Lage meines lieben Vaterlandes dencke. Ich sehe öffters im Traum von dem Graupnerschen Speicher nach Mayntz, Hochheim und Oppenheim hin. Aber Gottlob, Eure Errettung ist wahrscheinlich nicht mehr fern. Ich hoffe, daß das schreckliche Verfahren gegen den König, den man nun gar öffentlich ermordet hat, den gäntzlichen Ruin der Schurcken beschleunigen wird. Mit unserm Contingent geht unser vortrefflicher Printz Ernst, der älteste der 3 Printzen, die hier studirt haben. Er wird den 21. dieses Monats hier durchkommen. Solte es sich treffen, daß er einmal so zu stehen käme, daß es Dir keine Umstände machte Dich ihm vorstellen zu lassen, in diesem Falle bitte ich sehr die Gelegenheit nicht zu versäumen. Er ist ein Muster von einem Printzen, von großem natürlichen Verstand, von einer wahrhaft brittischen Redlichkeit und von großer Schönheit. Auch sizt ihm, wie man zu reden pflegt, das Hertz am rechten Fleck, und das macht allen, die ihn kennen, seinetwegen bange.

Mit meiner Gesundheit ist es diesen Winter wieder starck abwärts gegangen!! — Lebe recht wohl. . . .

627. An Friedrich Heinrich Jacobi.

Göttingen, den 6ten Februar 1793.

Wenn es erlaubt ist, einer offenbaren Äusserung von unheilbarer Apathie den Ehrennahmen von Bedencklichkeit zu geben, das ich so gern thun möchte: so hatte ich schon seit einem Jahre, so offt ich Ihnen, verehrungswürdiger Herr, schreiben wolte, immer eine Bedencklichkeit dabey, und diese war: ob Sie es mir wohl nicht übel nehmen würden, wenn ich Ihnen nach einem unverzeyhlichen Stillschweigen den zweyten Brief eher schriebe, als den ersten. So wäre mir nach meiner jezigen Leibes und Gemüths Verfassung, die Sie hieraus kennen lernen werden, offenbar geholfen gewesen. Allein es solte ein erster Brief nach einem unverzeyhlichen Stillschweigen geschrieben werden — und das konte ich nicht; aber ich habe, so wie man manches in der Welt lernen muß, lernen müssen, mich auch über diese Bedencklichkeit wegzusezen, und schreibe Ihnen also hier meinen zweyten Brief. Was mich zu diesem Entschluß brachte, waren drey frantzösische Zeilen, in Form einer Dedication in ein philosophisches Werck geschrieben, das ich von der Post erhielt. Drey Zeilen in der Hofsprache des Himmels, ich meine die hebräische, mit Feuer am Himmel geschrieben, hätten mich so tief nicht treffen können. Das klingt mysteriös, freylich, so wie noch vieles andere, was mein erster Brief enthalten wird, auf den ich mich hier beziehen muß. Hier ist der zweyte.

Daß Sie, vortrefflicher Mann, noch meiner gedencken, und das noch mit so vieler Liebe, giebt mir in meinen Augen noch einen Werth, sonst möchte ich leicht so von mir zu dencken anfangen, wie neulich eine Sterbethaler Direcktion, die mich mit der menschenfreundlichen Erinnerung abwieß: man trage gewisser Umstände wegen Bedencken, mich aufzunehmen. Das war für meine zeitliche Verfassung ein Donnerschlag, ich sah mir nemlich den Credit von einer Seite aufgekündigt, die ich noch immer für die festeste hielt; denn so viel auch mein Körper leidet, und so wenig ich auch auf Wohlbehagen und auf Freude des Lebens rechnen kan, so habe ich doch das Vertrauen auf dessen Fähigkeit bis jezt noch nicht verlohren gehabt. Was ich am meisten fürchte, ist der Verlust meiner Freunde, den ich als die unvermeidliche Folge meiner immer tiefer wurtzelnden Apathie ansehe. Aber Sie, theuerster Mann, lieben mich noch, und das vergelte Ihnen der Himmel, ich kan es nicht.

Ihr lieber Sicilianer hat mich am Ende des vorigen Jahres mit einem Besuch auf die angenehmste Weise überrascht. Er wird Ihnen von

meinem Gesundheits Zustande vielleicht eine vortheilhafftere Schilderung gemacht haben, als die meinige; aber trauen Sie derselben nicht. Es war bloß Einwürckung des begeisterten Sicilianers selbst, was mich auf ein paar Viertelstündchen aufrichtete. Ich befand mich in dem Falle mancher paralytischer Personen, die die Glieder bewegen können, so lange sie electrisirt werden, und dann wieder zusammenfallen. Empfehlen Sie mich ihm recht hertzlich.

Haben Sie wohl den Cometen gesehen? Er war würcklich etwas ungewöhnliches. Am 10ten Jänner sah ihn Professor Seyffer zwischen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachen, nicht weit vom Pol der Ekliptik, und am 18ten noch einmal, sehr weit von seiner vorigen Stelle. Er war mit bloßen Augen sichtbar, und bewegte sich so schnell, daß er in 24 Stunden 34 Grade am Himmel durchlief, also wahrscheinlich der Erde sehr nahe. Mir fiel die Stelle im Tacitus (Annal. Lib. 14 Cap. 22.) dabey ein: Sidus cometes effulsit, de quo vulgo opinio est, tanquam mutationem regis portendat. Vielleicht hat die gantze Geschichte dieses Aberglaubens kein treffenderes Beyspiel aufzuweisen, als dieses. Dieser wahre Courier Comet kam, als sich der Prozeß des armen Königs zu Ende neigte, und ward gleich nach der Enthauptung nicht mehr gesehen. Was würde man in früheren Zeiten nicht aus dieser Erscheinung gemacht haben? Dürfte ich folgendes Beyspiel drucken lassen, so wäre ich geneigt, über beyde zusammengenommen einmal ein erbauliches Wort öffentlich zu sagen. Vor einigen Jahren wurde die Sonne gerade am Geburtstage unsers Königs partiell verfinstert. Bey dieser Gelegenheit schrieb ich zum Schertz an Kästner: Wenn ein muthwilliger Whig in England auf den Einfall käme, hieraus etwas nachtheiliges für den Hof zu deuten, wie ließe sich ihm am besten begegnen? — Kästner antwortete: man müste sagen, der König wäre noch nach dem alten Styl am 4ten Junius gebohren. Das war wohl gut. Aber was geschah? Bald darauf ereignete sich die bekante Geistesverfinsterung bey unserm guten Könige. Ist das nicht sonderbar? Hier ward nicht blos ein Unfall mit einer vergangenen Himmelsbegebenheit in Verbindung gezogen, sondern aus einer Himmelsbegebenheit ein Unfall gleichsam geschlossen. Daß ich die Sache als einen Schertz vortrug, rührte daher, 1) weil ich in Darmstadt, und halt! nicht in München oder Paderborn gebohren bin, und 2) weil mich der Himmel Lehrern in die Hände gegeben hat, die mich so weit gebracht haben, daß ich die Schrifften des Pempelfortischen Weisen mit Entzücken lesen kan. Ich habe nicht gehört, daß sich damals jemand etwas bey der Sonnen Finsterniß dachte. Das ist allerdings sehr schön, und ein Zeichen, daß die papiernen Assignate der Philosophen im Werthe zu steigen anfangen. Aber ich, ich habe daran gedacht; auch das ist gut, und wenigstens dem nüzlich, der so gern sähe, daß

manche alte Assignate mit einem neuen Stempel versehen würden. So viel für heute von Ihrem innigsten Verehrer, der selten schreibt, aber nie, nie vergißt....

628. An Heinrich Wilhelm Matthias Olbers.

Göttingen, den 8. Februar 1793.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Docktor,

In dem sichern Vertrauen auf Ihre gütigen Gesinnungen gegen mich und Ihre Vorliebe für alles was Naturwissenschaft betrift nehme ich mir die Freyheit Ihnen den Überbringer dieses, Herrn Dr. Chladni aus Wittenberg, zu empfehlen. Sie werden in ihm einen Mann von sehr tiefen Einsichten nicht blos in alles was die Natur der Töne, sondern Physic überhaupt angeht, finden. Daß er der Erfinder eines neuen musikalischen Instruments ist, das er Euphon nennt, wird Ihnen bekant seyn.

Aber dieses ist, in meinen Augen wenigstens, nichts gegen das, was der vortreffliche Mann für die Theorie der Schwingungen tönender Körper durch Sichtbarmachung derselben gethan hat. Er hat ein gantz neues Feld eröffnet, und ich bin überzeugt, seine Versuche werden für einen Mann von Ihrem Geiste eine unerschöpfliche Unterhaltung seyn.

Er wird sich in Bremen hören und seine Versuche sehen lassen. Wenn Sie ihm, verehrungswürdiger Herr, durch Ihr entscheidendes Urtheil bey Ihren Freunden ein volles Auditorium verschaffen können, so würden Sie mich ausserordentlich verbinden. Er wird Ihnen die Versuche sehr gerne besonders zeigen, und dieses wünschte ich sehr, daß es geschähe; denn ein bloßes Anschauen derselben in einer öffentlichen Versammlung, ohne Zeit zu fragen und zu prüfen, möchte für Sie nicht befriedigend seyn.

Haben Sie denn den Cometen gesehen? Seyffer hat ihn hier am 10ten Januar und am 18., wiewohl sehr unvollkommen gesehen, indem es jedesmal bald trübe wurde. Das erste Mal sah er ihn zwischen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachens nicht weit vom Pole der Ekliptik. Er soll in 24 Stunden einen Weg von 34 Graden gemacht haben. Da er nur wenige Tage vor der Hinrichtung des armen Königs erschienen, und um diese Zeit auch verschwunden ist, so ist es dem Aberglauben nicht zu verargen, wenn er ihn für einen Courier Cometen hält, der diese Begebenheit

ankündigte, zumal da Tacitus schon die Bemerckung gemacht: Sidus cometes effulsit, de quo vulgo opinio est, tanquam mutationem regis portendat.

Vielleicht können Ew. Wohlgebohren dem guten Herrn Chladni Zutritt zu Herrn OberAmtmann Schröter verschaffen. Sie werden ihm dadurch einen großen Dienst erzeigen, denn er ist sehr für Astronomie, und Herr Schröter wird sich wundern, was er für eine Belesenheit in den Selenotopographischen Fragmenten hat. Gern hätte ich an den Herrn Oberamtmann selbst geschrieben, aber die Zeit dazu fehlt mir gantz.

Vergeben Sie diese meine Freyheit Ihrem innigsten Verehrer und

gehorsamsten Diener

G. C. Lichtenberg.

629. An Friedrich Wendt.

Göttingen, den 18. Märtz 1793.

Diesesmal, verehrungswürdiger Herr Vetter, enthält mein Brief weder Klagen über Kränckllichkeit, noch Unwillen über saumselige Citoyens von Nürnberg, sondern eine recht hertzliche Bitte, deren freundschafftliche Gewährung meine liebe Frau und mich höchst glücklich machen wird. — Meine kleine Familie, die jezt die eintzige Freude meines Lebens ausmacht, hat in diesen Tagen einen Zuwachs von einem allerliebsten kleinen Mädchen erhalten, und dieses bin ich Willens Ihrer Mamsel Tochter so ähnlich zu machen, als es möglich ist, zumal da dessen vollkommene Bildung und Gesundheit mir wenigstens Hofnung zu einem glücklichen Erfolg von der Seite geben. Um also so früh als möglich das Werck anzufangen, so nehme ich mir die Freyheit bey Ihnen, theuerster Herr Vetter, gehorsamst anzufragen, ob ich meinem Kinde bey der Taufe den Nahmen Ihrer geliebten Mamsel Tochter beylegen lassen darf. Versagen Sie, gütiger Freund, mir und meiner lieben Frau, dem eintzigen weiblichen Geschöpf, mit dem ich, und das mit mir leben konte, und dem ich mein Leben und meine jezige Ruhe zu dancken habe, diese Freundschafft, ja ich möchte sagen diesen Trost nicht! Ich bitte also gehorsamst um eine gütige Mittheilung des gantzen Vornahmens, wovon ich nur die Anfangs Buchstaben kenne, und um die Bezeichnung desjenigen darunter, bey welchem sie von Ihnen genannt wird. Ich dächte das Kind etwa am 2ten Oster Feyertage taufen zu lassen und bis dahin von meinem lieben Herrn Vetter Nachricht zu erhalten, wenn nicht die Retter unsers Vaterlandes den Posten unabsichtlich Hindernisse in den Weg legen. Auf alle Fälle aber

werde ich die Taufe so lange anstehen lassen, bis ich von Ihnen höre. Zur Mitgevatterin habe ich Madame Köhler, die verwittwete Tochter Herrn Dieterichs, ersehen, deren eintzige Tochter, ein vortreffliches Kind von 11 Jahren, meiner lieben Jungfer Baase Stelle vertreten wird.

Vergeben Sie mir, theuerster Herr Vetter, diese Zudringlichkeit, Sie können nicht glauben, wie viel Beruhigung ich bey diesem Antrage gefunden habe. Ich möchte Sie und Ihr vortreffliches Kind jezt umarmen können, um Ihnen die Gefühle zu bezeugen, die ich nicht auszudrücken vermag.

Grüßen Sie die lieben Kleinen recht hertzlich von mir....

Nachschrift.

Mit der fahrenden Post werden Sie endlich die Calender erhalten, die ich meiner lieben Jungfer Baase in meinem Nahmen zu überreichen bitte. Nie in meinem Leben ist es mir noch so mit Calendern gegangen. Als ich welche forderte, freylich etwas später als sonst, sagte mir Dieterich, sie wären alle fort. Zum Glück erhielt er einige von Lüneburg wieder zurück, und diese sezen mich in den Stand mein Versprechen noch zu erfüllen. Es soll nie wieder so gehen. Der gute Dieterich glaubte würcklich, ich wäre versorgt. Zugleich habe ich 2 Exemplare von einem sehr interessanten Programm des Herrn HofRath Heyne so wie auch vom lateinischen Lese Catalogus beygelegt, von deren jedem ich ein Exemplar unserm vortrefflichen Klüber nebst meiner Empfehlung einzuhändigen bitte. Was es mir für Freude macht, zwey solche Verwandte in Erlangen zu haben! Ich bin stoltz auf sie. —

Diesen Brief gebe ich auf die reitende Post, um seinen Gang durch die Calender nicht zu erschweren, so kan doch wenigstens der Brief früh ankommen, aber die Calender kämen immer zu spät. Leben Sie recht wohl.

630. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich

Ich dancke Dir zwar von gantzer Seele für Deine herrlichen Geschencke, aber die Wahrheit auch dabey zu sagen, so recht loben kan ich denn doch Deine Güte nicht; es ist zu viel was Du thust und sezt mich in Verlegenheit. Ich habe ja nur ein Paar Hechte verlangt und wäre gantz damit zufrieden gewesen. Und nun gar die übrigen Geschencke! Was Du für meine Familie gethan hast, dafür mögen sie selbst dancken, ich habe mit dem meinigen genug zu thun. Die Mützen kamen zu rechter Zeit, denn ich war soeben mit mir selbst zu Rath gegangen ob ich mich für heute zu Bette legen solte oder

nicht, und so ward fürs Bette entschieden, worin ich jezt würcklich weit über die Hälfte liege. Meiner Dose habe ich den Titul von geheimer Cabinets Dose beygelegt und die andern mit der Versprechung, daß wir beysammen bleiben wolten, in Ruhe gesezt. Heute jemanden zu mir heraus zu invitiren, wäre wahrer Spott. Ich würde mir allenfalls die Ehre ausgebeten haben, wenn Du mir zur Messe den Kuhbach oder - - - Predigten mitgebracht hättest. Es ist abscheulig, an dem einen Fenster fließt das Wasser herein und der Wind pfeift an allen Läden. Die Nachtigallen sind gantz desperat und die Tulpen haben die Blätter über die Ohren gezogen und sich hingelegt. Wenns so fort geht, so mache ichs wie die Nachtigallen, fürs erste aber will ichs machen wie die Tulpen. Ich nehme eine Prieße aus der geheimen Cabinets Dose und bin

Am ersten Weyhnachts-, der tausend ich wolte sagen am ersten Pfingsttage [19. Mai] 1793.

Dein
Freund
Lichtenberg.

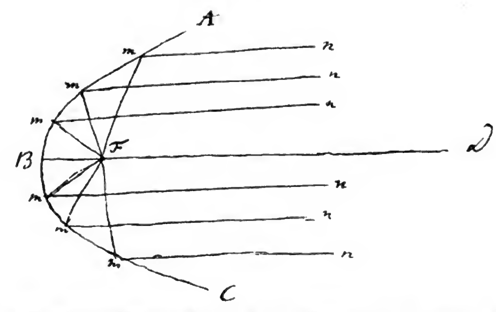
Sr Wohlgebohren Herrn Dieterich
Vor Schnee zu bewahren.

631. An Ebell.

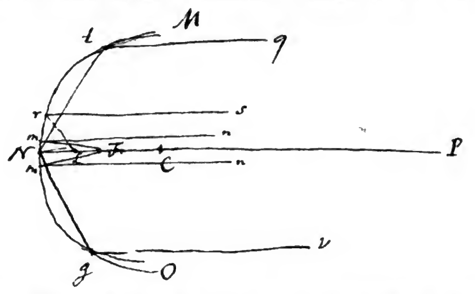
Werthester Freund

Schwerlich ist je Landschafftlicher Kohl an einem danckbareren Hertzen vorbey nach dem Magen gegangen als bey unserm Blumhoff. Er ist voller Begierde seine Danckbarkeit auf irgend eine Art zu beweißen, so daß ich überzeugt bin, daß Ew. Wohlgebohren sogar auf seine Füße würden rechnen können, wenn es Ihnen gefällig wäre irgend etwas nach irgend einem Fleckchen im Deutschen Reich zu Fuß bestellen lassen zu wollen. Ew. Wohlgebohren Mühe ist gewiß vortrefflich angelegt, der Mensch hat nicht gemeine Talente und die mores werden hoffentlich auch etwas mehr Weiche erhalten wenn man erst in den artibus etwas weiter gekommen seyn wird, woran Tag und Nacht gearbeitet wird. Auch in meinem Nahmen sage ich Ew. Wohlgebohren den verbindlichsten Danck für Ihre Vorsorge und sehe mit Vergnügen jeder Gelegenheit zu Gegendiensten entgegen.

Die Parabel ist die eintzige Linie, die **alle** Strahlen, die mit ihrer Axe und also auch unter sich parallel sind, nach einer einmahligen Reflexion genau in einen Punckt vereint, und der Circkel ist dazu nur in so fern geschickt, als unter Umständen, die ich sogleich anführen werde, der Circkelbogen sich dem Parabolischen nähert

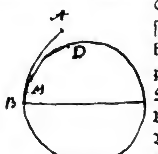


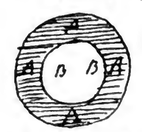
A B C sey ein parabolischer Bogen, B der Scheitel der Parabel, B D ihre Axe, so werden alle Strahlen m n, die mit der Axe B D und also auch unter sich parallel einfallen, genau in F vereinigt. Hingegen sey M N O ein Circkel

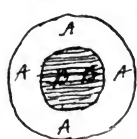


Bogen. C sein Mittelpunckt, und N P die Axe des Spiegels, so werden nur Strahlen m n, die *sehr nah* an der Axe und mit ihr parallel einfallen, in F vereinigt, so daß N F = $^1/_2$ N C oder gleich dem halben radius ist. Alle andern z. E. r s werden nicht nach F, sondern nach L reflecktirt. Ja ein Strahl t q, der so weit von N (dem Scheitel) einfiele, daß der Bogen N t = 60^0 wäre, würde in den Scheitel N selbst hinein reflectirt werden, von da nach einer 2ten Reflexion nach g gehen und von da der Axe parallel nach v. Dieses ist die Ursache warum man den sphärischen Spiegeln gar keine große Oeffnung geben darf oder man muß sie sehr flach machen, damit sie wenigstens klein im Bogen, *nach Graden* gerechnet, werden. Dieses ist was ich oben

meinte. Ist D B ein Cirkel Bogen und A B ein Parabolischer, so fällt in die Augen, daß, wenn B M klein genug genommen wird, dieses Stück Cirkelbogen wenig von dem parabolischen unterschieden seyn wird, und nur in sofern ist die sphärische Form brauchbar. Ist man also so glücklich dem Spiegel eine parabolische Form geben zu können, welches Herschel und Schrader glücklich zu Stand gebracht haben, so ist der Vortheil zum Erstaunen, man kan Spiegeln von kleinerer Brennweite eine größre Oefnung geben wodurch die Hellheit des Bildes gewinnt, und weil das Bild präciß ist, kan man nun stärckere Vergrößerungen gebrauchen u. s. w. Die Sache ist aber sehr schwer, weil gar an parabolische Schüsseln nicht zu gedencken ist, denn diese würden beym abdrehen u. s. w. hundertmal ihre parabolische Form wieder verliehren, auch ist die Abweichung von der Kugel quoad formam dem Auge kaum merclich, sie wird es nur erst durch **jene Reflexionen**; also mit einem Wort, der Spiegel muß parabolisch auf sphärischen Schüsseln geschliffen werden. Dieses geschieht durch einen Druck der Hand und ein gewisses Anhalten, das man sich selbst finden muß. Ob man aber die Parabolische Figur genau getroffen habe, läßt sich durch Beobachtung vortrefflich finden. Dieses Verfahren will ich Ew. Wohlgebohren nun noch kurtz beschreiben. Wenn das Teleskop schon fertig ist, so bedeckt man einen Theil des Spiegels A A A A mit schwartzem Papier und läßt nur das innere B B frey und sieht damit nach einem entfernten Gegenstand, und stellt das Ocular Glas so, daß der Gegenstand für das Auge die gröste Deutlichkeit hat; hierauf nimmt man ohne das Ocular zu verrücken den Spiegel heraus und bedeckt nun den Theil den man vorher frey gelassen hatte und vice versa, und sieht nun wieder nach demselben Gegenstand. Erscheint er noch deutlich, **ohne daß man nöthig hat das Ocular zu verschieben,** so ist der Spiegel parabolisch, denn in diesem Fall fällt das Bild, das der Rand des Spiegels macht, mit dem zusammen, das der innere Theil macht, und dieses ist das non plus ultra eines Spiegels. Muß aber das Ocular im zweyten Falle ausgezogen oder eingedrückt werden, so machen beyde Stellen verschiedene Bilder, wovon das eine das andere verwirrt, wenn nun der Spiegel gantz frey gemacht wird, und das ist traurig. Er ist alsdann entweder sphärisch oder elliptisch oder hyperbolisch oder sonst unregelmäßig welches freylich der ärgste Fall wäre. Er muß also herausgenommen und noch einmal geschliffen und polirt werden,







und so hat es Schrader dahin gebracht, daß er fast völlig parabolische Formen erhalten hat, freylich durch eine Geduld, die nur wenigen Seelen zu Theil wird. Sehen Sie, liebster Freund, so steht die Sache, wollen Sie weitere Erläuterung, so steht sie zu Befehl. Um nicht die Post zu versäumen muß ich Knall und Fall schließen. Denn ich kan mir nicht abgewöhnen jeden Feyertag für einen Sonntag zu halten so wie den Tag darauf für einen Montag, und über diesem Babelstreich meiner Phantasie hätte ich um ein Haar die Post versäumt,

ganß der Ihrige

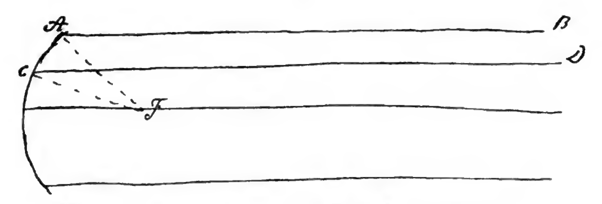
[Göttingen] am 2ten Pfingstfeyertage [20. Mai] 93.

G. C. Lichtenberg.

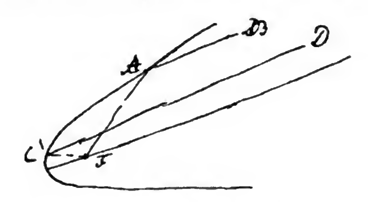
632. An Ebell.

Werthester Freund,

Ob es mir gleich nicht an Muth und Willen fehlt Ew. Wohlgebohren über alle bey den Spiegeln vorkommende Umstände nach Vermögen nöthigen Unterricht zu ertheilen, so fehlt es mir doch sehr offt an Zeit. Auch ist würcklich alles, was ich sagen könte und müste, in so vielen vortrefflichen Büchern enthalten, daß ich fast nichts anderes zu thun nöthig hätte, als auszuschreiben. Ganß vorzüglich empfehle ich hierüber Priestley's Optik von Klügel übersezt. Wollen Sie, werthester Freund, aus diesem oder einem ähnlichen Werck sich erst mit den Haupt-Vorstellungen recht bekannt machen, so will ich alsdann gerne mit Erläuterungen dienen falls es nöthig seyn solte: Denn so müste ich zu weit ausholen. Was Sie von einer stärckern Vergrößerung der Strahlen am Rande des Parabolischen Spiegels sagen, verstehe ich nicht, nur sehe ich soviel daraus, daß Sie sich keine ganß richtige Idee von der Formirung des Bildes und der Vergrößerung gemacht haben, auch sind Oeffnung oder Apertur, und Campus ganß Himmelweit unterschiedene Dinge. Der Spiegel dient blos dazu ein helles und scharfes Bild zu machen, die eigentliche Vergrößerung wird durch die Oculare erhalten. Die Hellheit des Bildes wird durch die Größe der Apertur, oder den Durchmesser des Spiegels erhalten, die Schärfe giebt die Parabolische Form. Denn ich wiederhole es noch einmal: unter allen nur möglichen Linien ist die Parabel die **einßige**, die, in ihrer ganßen Vollkommenheit dargestellt, ein scharfes Bild giebt, nähme man auch die Apertur noch so groß, wenn es nur eine wahre Parabel ist.



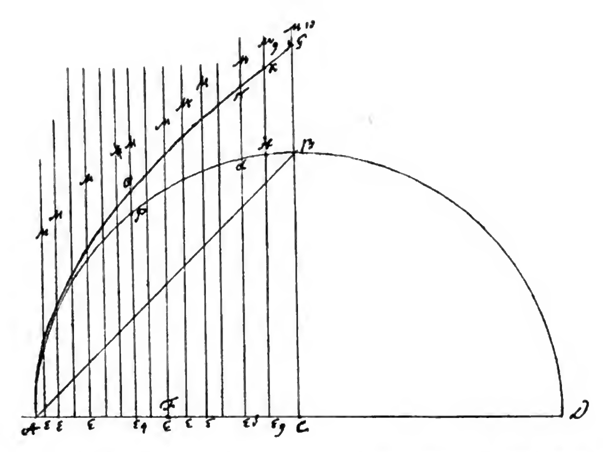
Der Strahl A B wird so gut nach F reflectirt, als der D C,



Selbst wenn die Parabel gestaltet wäre wie in der 2ten Figur. Allein solche wählt man nicht, sondern von großen Brennweiten, wodurch die Operation bey übrigens gleichen Aperturen erleichtert wird.

Auch können Sie sich darauf verlassen, daß die Künstler dieses blos mit einem Druck der Hand und durch ein gewisses hin und herführen des Spiegels auf der sphärischen (nicht sphäroïdischen) Schüssel zu erhalten wissen. Es ist eine große Kunst, und Glück wenn es mit einem Male erhalten wird, es muß öffters abgeschliffen und von vornen angefangen werden. Ew. Wohlgebohren Vorschlag den Parabolischen Spiegel (denn das ist allemal der, der die Strahlen in einen Punckt bringt, und muß es seyn) aus sphärischen Zonen zusammen zu setzen, kan ich keinen Beyfall geben. Es würde unendliche Mühe machen, und, wenn auch die Zonen nur Strohhalms breit genommen würden, eine völlige Verwirrung verursachen, und da die radien dieser verschiedenen Sphären nach einem gewissen Gesetz fort gehen müsten, obgleich der eine vom andern wenig unterschieden wäre, so sehe ich gar kein Ende der unüberwindlichen Schwierigkeiten. An die Präcision bey der Zusammensetzung, die ohne gemeinschafftliches Abschleifen in eine Schüssel nicht zu erhalten wäre, nicht zu gedencken.

Auf der folgenden Seite werden Sie eine leichte Art die Parabel zu beschreiben finden, wenigstens durch Punckte.



Mit dem Radius A C, der der doppelten Brennweite des Spiegels gleich ist, beschreiben Sie den halben Circkel A B D (unterwärts dieselbe Operation wiederholt giebt die untre Hälffte der Parabel, die ich hier weglasse), auf dem radius A C oder auf dem gantzen Durchmesser ziehen Sie so viele Linien E M parallel unter einander und senckrecht auf A C, als Ihnen gefällig ist. Hierauf fassen Sie die Chorde z. E. A B in den Circkel und tragen sie von C auf der Linie C B hinauf nach M 10 in G, so ist dieses G ein Punckt der Parabel und C G = A B. Eben so fassen Sie die Chorde A H, die ich nicht gezeichnet habe, weil es nicht nöthig ist, und tragen sie von E 9 aufwärts nach M 9 in K, so ist dieses wieder ein Punckt der Parabel, u. s. w. mit allen Chorden. So giebt die Chorde A L auf E 8 getragen den Punckt N der Parabel und die Chorde A P auf E 4 getragen den Punckt Q. Der Brenn Punckt dieser Parabel ist in F wo C F = A F = $^1/_2$ radius des Circkels. Hieraus sehen Sie zugleich, werthester Freund, wie sich die Parabel an den Circkel anschließt, und das ist die Ursache, wie ich neulich erinnert habe, warum die gewöhnlichen sphärischen Spiegel gute Teleskope geben, wenn sie aus großen Kugeln und mit mäßiger Apertur genommen werden. Sapienti sat.

Da Sie, werthester Freund, so viel wahren philosophischen Geist bey so großer Thätigkeit besitzen, so bitte ich Sie inständigst, lesen Sie etwas über

diese Materie, hauptsächlich machen Sie sich einmal recht bekannt, wie eigentlich Bilder formirt werden, so wohl an Spiegeln als Gläsern, so werden Sie gewiß mit eben dem Fleiß die Wissenschafft erweitern können, mit dem Sie sich jezt Zweifel gegen dieselbe machen. Stoßen Ihnen dann wahre Schwierigkeiten auf, so bin ich jederzeit völlig zu Diensten. Könte ich das Glück haben Sie, würdiger Mann, nur einmal 1 Stündchen zu sprechen, so solte alles abgethan seyn. So schreibt man und schreibt und schreibt doch wohl am rechten Fleck vorbey. Ich verharre

Ihr
ewig treuer Freund
und gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 30ten May
1793.

Noch etwas.

In Ihrem Brief lag die hierbey zurückgehende Visiten Karte des Trojaners le Chevalier, die Ihnen vielleicht nicht gantz gleichgültig ist. Ich habe den braven Einsichtsvollen Mann lange gekannt, der jezt in Deutschland behandelt wird, wie die Juden an manchen Orten. In Dresden durfte er nur 2 mal 24 Stunden bleiben. Fuimus Troës könten wohl die Franzosen jezt überhaupt, besonders aber der gute Le Chevalier sagen.

633. An Johann Heinrich Meyer.

[Göttingen, 6. Juni 1793.]

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Doctor,

Das avertissement in dem Intelligentz-Blatt der Jenaischen gelehrten Zeitung, worin meinem Urtheil über einen Winckelmesser eine gar besondere Krafft beygelegt wird, habe ich zwar nicht mit gantz entschiedenem Verdruß, doch in Wahrheit nicht mit Vergnügen gelesen. Die Sache hängt so zusammen.

Der Erfinder, Herr Forstmeister Hartig, ein sehr guter Kopf und thätiger Mann, ist zwar mein Schüler, aber in Wissenschafften gewesen, in denen man es sehr weit gebracht haben kan ohne deswegen ein guter Geometer auf dem Felde oder gar ein Erfinder brauchbarer Winckelmesser in compendio zu seyn. (Allein er ist ein sehr guter Kopf, ein äusserst thätiger Mann und der, wie ich höre, häufig bey geometrischen Operationen gebraucht wird, und ich habe auch sonst keine Ursache seine Kenntnisse in diesen Dingen zu bezweifeln.) Vorigen Sommer besucht mich sein Bruder und bringt mir eine

flüchtig mit Bleystifft entworfene Zeichnung von einem Meßinstrument, das sein Bruder erfunden hätte, und verlangt zu wissen, was ich davon hielte und ob ich wohl, wenn ich es der Mühe werth hielte, eine Beschreibung davon in irgend ein Journal befördern wolte. Nachdem ich mir die Zeichnung von dem jungen Menschen hatte erklären lassen, so war mein blos mündlich gegebenes Urtheil folgendes: Ich hielte zwar nicht viel (eigentlich gar nichts) von Instrumenten, die man mit gewissen Veränderungen immer in andere und andere verwandeln könte, weil sie gerade durch die offt wiederholten Abänderungen, die man mit ihnen vornimmt, um sie zu allem tüchtig zu machen, gemeiniglich bald dahin gebracht würden, zu gar nichts mehr zu taugen, und erinnerte dabey noch verschiedenes, so wie mir es gerade damals einfiel. Der junge Mensch, der selbst erfahren und mit dem Instrument durch wiederholten Gebrauch sehr gut bekannt zu seyn schien, antwortete mir auf verschiedenes gantz befriedigend, so daß ich am Ende, um der Sache nur ein Ende zu machen, sagte: Da sein Herr Bruder als ein Einsichtsvoller Mann das Instrument bey seinen Operationen nützlich und bequem gefunden habe, so sey wohl kein Zweifel, daß es auch andern von Nutzen seyn könte. Dieses oder so etwas war alles was ich sagte, ohne nur im mindesten zu dencken, daß man von einer solchen Unterredung einen solchen Gebrauch machen würde. Noch muß ich erinnern, daß ich, weil man auch hierüber meinen Rath verlangte, das Journal von und für Deutschland vorschlug, falls man eine kurtze Nachricht von dem Instrumente bekannt machen wolte.

Hieraus ersehen Ew. Wohlgebohren den gantzen Stand der Sache. Ich würde vielleicht schon öffentlich gegen diesen Misbrauch von meiner Unterredung protestirt haben, wenn mich nicht folgende Betrachtungen abgehalten hätten. 1) Könte eine solche Protestation dem würcklich braven, geschickten und brauchbaren Manne sehr viel mehr schaden, als mein Stillschweigen dem Publico, weil 2) das Instrument sicherlich nicht gantz schlecht ist. Man hat nemlich eine Mensul, ein Astrolabium (freylich nur mit einem Dioptern Lineal ohne Fernrohr), eine Zollmannische Scheibe und, wo ich nicht irre, auch eine Boussole. 3) Weil Herr Hartig, wie ich höre, sehr geschickt in Feldmesser-Operationen ist, wobey er beständig gebraucht wird und Ehre eingelegt hat, und also doch wohl mit seinem Instrument gut gefahren seyn muß. Denn es ist bloßer Enthusiasmus für dasselbe, daß er eines Theils den nicht gantz erlaubten Gebrauch von einer flüchtigen Unterredung mit seinem Herrn Bruder gemacht, und andern Theils es für diesen würcklich geringen Preiß verfertigen läßt, der Herr Hartig lebt in solchen Umständen, daß er ausser der bloßen Erstattung der Unkosten wohl nichts verlangt. Es war also wenigstens nicht auri, sondern blos famæ sacra fames, was ihn zu dem Unternehmen verleitete, ein Hunger, der die Forstmeister sonst nicht sehr häufig

befällt. Von der Ausführung des Instruments kan ich nun gar nicht urtheilen, weil ich es blos aus einer flüchtigen Zeichnung kenne; wird aber das nur einigermassen geleistet, was diese verspricht, so solte ich dencken, daß es auf alle Fälle ein nützliches Instrument seyn muß, um Anfängern einen Begrif von der gleichen Messung beyzubringen.

Ich habe die Ehre....

634. An Arenhold.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey eine Abschrifft der Stelle aus einem Leipziger Briefe zu übersenden, worauf sich Herrn Dietrichs Erzählung, deren ich gestern gedachte, gründet. So weiß man doch woran man ist und wieviel man zu glauben hat. Der Brief ist an einen sehr wackern Menschen, den ersten Diener in Herrn Dietrichs Laden, geschrieben, der auf mein Verlangen so gut war mir die Stelle selbst auszuschreiben. Ich bitte das Blatt auch dem Herrn Gerichtsschultzen nebst meiner gehorsamsten Empfehlung gütigst zuzustellen, der ich mit wahrer Hochachtung die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 11ten Juni
93.

Der Erzähler ist ebenfalls Diener in einer Leipziger Buchhandlung.

635. An Georg Heinrich Nöhden.

Göttingen, den 17. Juni 1793.

Ew. Wohlgebohren

Billet erhielt ich gestern Mittag auf dem Garten und da ich nicht glaubte, daß die Sache Eile hätte, so verschob ich die Antwort auf heute, weil ich doch die Stellen im Virgil und Livius erst vorher noch einmal nachsehen wolte. Gut ist es indessen, daß Ew. Wohlgebohren geschickt haben, denn würcklich hatte ich die Sache über allerley unerwartete Zerstreuungen diesen Morgen vergessen.

Die Erscheinung am Kopfe des Askanius trage ich gar kein Bedencken für eine elecktrische zu erklären. Denn würcklich wenn man alles zusammennimmt, ich meine vom 680sten Vers bis zum 698sten — — sulfure fumant,

so ist die Erzählung so richtig, so zusammenhängend und mit einigen neuern Beobachtungen übereinstimmend, daß es mir ausgemacht scheint, daß, wenn sich die Erscheinung auch nicht mit dem Askanius zugetragen haben solte, sie der Dichter doch aus einer wahren Beobachtung genommen und so herrlich für sein Thema benuzt hat: ein Beyspiel, das unsern neuern Dichtern gar sehr zu empfehlen wäre. Wenn ich sage, daß die Erscheinung elecktrisch gewesen wäre, so meine ich nicht, daß es die bekanten Büschel gewesen seyen, die man in der Nacht bey nahem Donnerwetter an den Spizen der Thürme, an Piken, Hüten der Reisenden, an den Ohren der Pferde pp bemerckt, auf diese Büschel paßt die Beschreibung zu wenig. Sie werden auch nie in Häußern oder nahe dabey an Gegenständen bemerckt, sondern es ist eine nothwendige Bedingung dabey, daß die Gegenstände, wo nicht gantz frey stehen, doch wenigstens in einer beträchtlichen Nachbarschafft die höchsten sind. Nein! es war eine andere ziemlich gemeine Erscheinung, die aber leider bis diese Stunde noch nicht erklärt ist. Nemlich man bemerckt offt, daß selbst bey herannahenden Gewittern sich plözlich Flammen zeigen, die sich gantz unschuldig fortbewegen, an allerley Gegenständen, ohne zu zünden, hinlaufen, auf einmal aber mit einem hefftigen Knall zerspringen, da man denn sagt, der Blitz habe eingeschlagen. Eine solche Flamme sah Herr Kratzenstein am Ufer der Newa, als unmittelbar darauf Richmann erschlagen wurde. Ich erinnere mich eine Beobachtung in den schwedischen Abhandlungen gelesen zu haben, da sich eine solche Flamme in einer Küche zeigte, einer Frau zwischen die Füße fiel, ohne ihr zu schaden. Die Flamme lief aus der Küche in die Stube ohne den nahen Spinnrocken zu verlezen, lief nachher an der Scheuer in die Höhe, so wie sie aber die Spize derselben erreichte, zersprang sie mit großem Knall und zündete die Scheuer an. Hier wurde sie erst zum schießenden Wetterstrahl, das mag wohl hier die stella facem ducens gewesen seyn. Der subitus fragor und das sulfure fumant geben so etwas gewiß zu erkennen. Ich nannte die Erscheinung elecktrisch. Besser wäre es vielleicht, sie eine öffters mit dem Einschlagen des Blitzes verbundene Erscheinung zu nennen, denn nicht alles, was bey dem Blitze leuchtet und flammt, braucht eben gerade elecktrischen Ursprungs zu seyn. — Das Facktum ist ausser Zweifel, aber noch nicht befriedigend erklärt, auch ist es die eintzige bey Gewittern vorkommende Erscheinung, die die Kunst noch nicht hat nachmachen können.

Was ich zu der Erzählung des Livius sagen soll, weiß ich in der That nicht. Lib. XXV. cap. 39. steht noch so was von einem Heiligen Schein. Wenn nur dergleichen Dinge nicht nach der Hand erfunden worden sind. Bereits vor 30 Jahren habe ich in meiner Vaterstadt, wo man den König von Preußen fast anbetete, sagen hören, seine Augen leuchteten zuweilen im

Dunckeln, man verlegte nemlich den Schein in die Augen, wo er wenigstens nicht von heiliger Bedeutung mehr war. — Man will auch Beyspiele von leuchtenden Schweißen haben, doch rechne ich darauf nicht. Die Erzählung des Livius hat etwas Ammenmäßiges, und verdient, dünckt mich, die Aufmercksamkeit nicht, deren die Virgilische werth ist.

Ich habe die Ehre zu verharren....

636. An Nöhden.

P. P.

Die schwedische Beobachtung kan ich alles Suchens ungeachtet in originali nicht auffinden. Sie steht aber auch erzählt in D. Mayers Sammlung Physikalischer Aufsätze T. III. S. 98. Selbst des Maffei berühmte Beobachtung kan dahin gezogen werden. Ich schicke hier Ew. Wohlgebohren das Hamburgische Magazin, worin sie in einer Uebersetzung steht. Maffei hat nur darin gefehlt, daß er eine Menge unrichtiger Folgerungen aus seiner schönen Beobachtung zog. Solche Beyspiele von Licht Erscheinungen, da wo der Blitz bald einschlagen will, hat man mehrere, dahin gehört die neulich angeführte Schwedische, und die Beobachtung des Herrn Kratzenstein am Ufer der Newa. Wenn denn doch einmal Stellen aus Dichtern als ernstliche Beobachtungen angesehen und erklärt werden sollen: so ist mir keine Natur Erscheinung bekannt, die sich hier besser anwenden ließe. Der Knall und Strahl, auch das Sulfure fumant, zumal wenn das lezte Wort hauptsächlich auf Schwefeldunst und Geruch desselben gezogen werden könte, lassen fast keine Wahl bey der Erklärung übrig. Das fulminis adflavit ventis ist gewiß von Heynen sehr richtig erklärt. Ich pflege immer im Collegio anzuführen, daß mir der Kerl, der von 3 auf der Weenderstraße vom Blitz getroffenen allein mit dem Leben davon kam, erzählt hat, er habe geglaubt, er werde vom Winde umgeworfen, er hörte keinen Donner und sah keinen Blitz, denn er wurde für todt aufgenommen. Ein Blinder und Tauber, an dem der Blitz nahe einschlüge, würde blos von einem Winde zu reden wissen und wenn man ihm sagte: es sey der Blitz gewesen, so würde er auch sagen se fulminis vento adflatum fuisse.

Ich habe die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 19 Junii
1793.

gehorsamster Diener

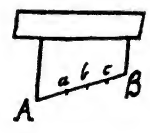
G. C. Lichtenberg.

Wenn Ew. Wohlgebohren Gebrauch von dieser Bemerckung zu machen willens, so bitte ich sehr es mit der größten Zurückhaltung zu thun, und es blos als eine leicht hingeworfene Muthmaßung von mir anzuführen, und alles salvis melioribus.

637. An Reuß.

Ew. Wohlgebohren

sage ich den verbindlichsten Danck für die gütige Mittheilung des Catalogi Sanctorum, ich hätte wohl Neigung einmal eine Geschichte der Menschenschinderey zu schreiben, ich glaube nämlich, daß wenig Künste so früh in der Welt zur Vollkommenheit gebracht worden sind als diese, und auch daß keine so allgemein ist. Die Köpfmaschine in dem Catalog hat allerdings viele Aehnlichkeit mit der Guillotine. Indessen bleibt leztere immer noch wesentlich sowohl von ersterer als auch von einer anderen ähnlichen unterschieden, deren man sich in Schweden bedient haben soll. Diese Maschinen hacken alle den Kopf ab, aber die Guillotine schneidet ihn ab. Ich habe bis jetzt nur eine eintzige recht gute Abbildung davon, und zwar auf einem englischen Kupferstiche, gesehen. Der Hals liegt nicht auf einem Klotz, sondern blos in dem Ausschnitte, der sich in einem etwas starcken Brett befindet. Dieses Brett wird von dem fallenden Messer nicht getroffen, sondern streicht blos hart daran vorbey, so daß der Kopf gleichsam abgehobelt wird. Dieses zu erleichtern, steht die Messerschneide nicht horizontal, sondern gegen den Horizont geneigt, worin eigentlich die Feinheit dieses grosen Schneidegedanckens besteht, und wodurch der Hieb in einen Schnitt verwandelt wird.





Denn wenn A B die Messerschneide ist, und der Hals liegt in dem Ausschnitt C D, so treffen alle die Punckte der Schneide a, b, c den Hals, aber a früher und an andern Stellen als b, und b früher und an andern Stellen als c. Nach der Operation liegt die Schneide bey $\alpha\,\beta$ und der Kopf ist also wircklich abgeschnitten worden, und dieses wird mit desto größerer Leichtigkeit geschehen, je mehr die Schneide gegen den Horizont geneigt ist. Das Hauen mit dem Beil hat den Fehler, daß die Schneide des Beils zu viele Theile des Halses zugleich berührt, und daher eine sehr große kaum zu erwartende Force nöthig ist, den Kopf mit einem Hiebe herunterzukriegen. Das Schwerdt ist viel besser, denn der Scharfrichter haut nicht blos, sondern schneidet

auch auf die lezt, wie ich selbst gesehen habe, daher am Ende der Operation des Scharfrichters Hände fast gantz auf die lincke Hosentasche zu liegen kommen. Er schwingt nicht blos das Schwert, sondern reißt es auch zugleich an sich und schneidet also auch. Weil aber dieses viel Gegenwart des Geistes und Addresse erfordert, und nur die letzte an Hunden erworben werden kann, so fehlt gemeiniglich, wenn es einen Menschenkopf gilt, die erstere, daher fallen dann dergleichen Operationen leider zu offt so aus wie die lezte zu Harste. — Wenn also die Justitz einmal für allemal köpfen will und soll, so weiß ich in Wahrheit nichts sinnreicheres, als die Guillotine. Sie wird aber schwerlich nunmehr Eingang finden, wegen des schändlichen und mörderischen Gebrauchs, den man gleichsam bey ihrer Installation davon gemacht hat. Die Blattern-Inoculation ist von den Missethätern zum Hofe aufgestiegen, aber ich glaube nicht, daß man der Justitz verstatten wird, dieses Schneidezeug den entgegengesetzten Weg nehmen zu lassen. Haben Ew. Wohlgebohren etwas von Büchern gefunden? An dem Vasalli wäre mir mehr gelegen als an dem Morin. Ich verharre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 19. Juli 1793. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

638. An Hollenberg.

Liebster Freund,

Sie müssen und müssen mir vergeben, wenn ich nicht gleich jeden Wechsel, den Ihre Liebe auf mich stellt, in der Müntze honorire, die Sie verlangen. Ich meine wenn ich Ihre Briefe nicht gleich mit Briefen beantworte. Gerade diese Conventions-Sorte wird meinem Hertzen am schwersten aufzutreiben. Kämen Sie einmal zu mir, bester Hertzens Mann, so wolte ich Ihnen erzählen, vorlesen, voressen und vortrincken, ich wolte Ihre lieben Kinder, und mit Erlaubniß der Obern, auch Ihre Frau Liebste küssen und tausend Dinge thun und sagen und thun und sagen lassen, woraus Sie sehen könten, wie sehr ich Sie liebe und wie präcis ich Ihre Briefe mit stillem Danck beantworte, aber Briefe schreiben, s c h r e i b e n, mit Dinte und Feder auf Papier, das, das, Engelsmann, ist mir zuweilen so schwer als über einen Zaun zu springen. Aber freylich wenn es so geht, so muß man —

Doch hierzu gehört eine neue, reine Seite
also umgewendet.

Lieber, kleiner Hermann Hollenberg, sey mir tausendmal gegrüsset, Deiner Braven Eltern wegen, die ich liebe, und denen Du so viel Freude

machst, und wenn Du Ihnen folgsam bist, noch ferner machen wirst. Aber erlaube mir, einem alten Freunde Deines guten Vaters und der die Welt etwas kennt, ein Paar Worte: Ich sehe, Du hast keine Hosen an, solche Menschen heißt man jezt sans culottes, und darunter versteht man in vielen Gegenden Deines Deutschen Vaterlandes die Satans Brut der Aufklärer, Philosophen, Volckslehrer und Freydencker, kurtz alle Menschen, die sich nicht auf die goldne Dosenjägerey legen. Ob es uns nun gleich keine Schande macht wie Du ohne Hosen in die Welt zu kommen, oder, wie Deines Vaters Freund, bald ohne welche hinauszugehen, so bedecke Dich ja mit diesem nöthigen Kleidungsstück, so lange Du in der Welt wandelst, und lasse sie Dir so schneiden, daß sie, wo möglich, noch über Augen und Ohren gehen, und trage auch Deinen Kopf im Hosen Latz, so wird es Dir nie fehlen. Vor allen Dingen aber, bester Hertzensjunge, befleißige Dich — — Mein Gott, was mache ich? ich dachte nicht, daß sich Wahrheiten nicht mehr gut auf der Post verschicken lassen, also das übrige einmal mündlich. O! Schertz bey Seite! Ihr häußliches Glück hat mir einen hertzlich schönen lieben Abend gemacht. Wenn ich nur Gedult und Krafft zu schreiben hätte!

Stunden lang habe ich heute Ihren lezten Brief gesucht um einiges daraus zu beantworten, es ist mir unmöglich gewesen bey meiner Ungedult ihn zu finden, und da ich eben heute etwas Laune zu schreiben habe, so drängen sich die Briefe so fürchterlich, daß ich schließen muß. Empfehlen Sie mich daher Ihrer lieben Frau Wöchnerin und Ihrem kleinen sans Culottes Arminius und allen übrigen recht hertzlich und vergessen Sie mich nicht,

Ihren
treuen
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 2ten September
1793.

639. An Ebell.

Liebster Freund,

Ihren sehr angenehmen Brief habe ich, da ich immer von Freytag Abend bis Sonntag Abend etwas weit hinaus vor der Stadt bin, erst am Sonnabend Nachmittag erhalten, wo es mir nicht mehr möglich war Anstalten wegen der Bücher zu treffen, die schon des Sonntags Abends auf die Post gegeben werden müssen. Die Bibliothek wäre geschlossen gewesen, ehe ich nur recht hätte anfangen können. Sie sollen also wenn ich sie erhalten kan mit der Freytags-Post abgehen. Lieb wäre es mir gewesen wenn Ew. Wohlgebohren mir von Potts Schrifften die Titul hätten anzeigen können,

denn auf der Bibliothek hat man nicht, oder nimmt sich nicht die Zeit nachzusehen was ein Mann über eine gewisse Materie geschrieben hat. Solte wohl der Effect der Glasur so groß seyn? Es kan sich denn doch immer nur sehr wenig jedes mal auflösen, weil diese Töpfe so lange ausdauern und doch nur wenig Bley Kalch enthalten und das zumal im Zustand der halben Verglasung. Schlechte Verzinnung, elendes Kupfergeschirr und schlechtes Zinn, worauf man Sachen über Nacht stehn läßt, können auch das ihrige dabey thun. Ich befinde mich gar nicht wohl und muß daher kurtz seyn. Herr Blumhof geht noch immer vortrefflich fort, und übersezt jezt auf mein Anrathen Brisson über die specifische Schwere der Körper, ein gar herrliches Werck, das unsere Übersetzer-Mühlen bis jezt noch nicht gefaßt haben. Das wird ihm eine große Freude machen. Sie verdienen den Himmel an ihm. Von Herrn Going weiß ich nichts zu sagen, als daß er vorigen Winter die Physik bey mir sehr fleißig gehört und mich auch richtig bezahlt hat. Solte sich eine Gelegenheit finden Herrn Brunsich zu dienen, so werde ich sie gewiß nicht vorbeylassen. Der ich voll Hochachtung und wahrer Ergebenheit die Ehre habe zu verharren

Göttingen den 16 September 1793.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

640. An Ebell.

Werthgeschäzter Freund,

Mein Gott! was für Nachrichten. Ich habe die Todtenliste in Wahrheit viel über eine Stunde lang gelesen und durchgedacht und durchphantasirt, als ich sie von Ihrer Güte erhielt, und nehme sie täglich wieder zur Hand, der gute arme Uslar! Ich kannte ihn sehr genau und habe ihn mit dem vortrefflichen Printzen, für den er gefallen ist, offt Stundenlang bey mir gesehn. Als die Printzen Abschied von mir nahmen war Uslar ihr Begleiter. Heute sagte man den Printzen hier todt, ich glaube es aber nicht, es ist der Gang der Sagen der Zeit jetzt so.

Hier kömmt d'Apligny, ich laß in Ihrem Brief Aphigni, hätte ich gewußt daß von Farben die Rede wäre, so wäre mir d'Apligny gewiß eingefallen den ich auf meiner Färberliste habe. Wegen der übrigen Bücher lege ich des Herrn Bibliothek Sekretär Beneke, meines ehmaligen Zuhörers, Billet bey, und erwarte weitere Ordre. Von Ihrem Vorhaben erfährt kein Mensch etwas durch mich. — Herrn Brunsich kenne ich gar nicht. Herrn Blumhofs Testimonia liegen bey. Er selbst wird künfftigen Dienstag dorthin

abgehen und seine Aufwartung machen. Er ist ein herrlicher Mann, wenn Sie hier künfftig etwas wollen excerpirt haben.

Verzeyhen Sie mir, liebster Freund, meine Eile, zu der mich Herr Beneke, dessen Billet ich so eben erst erhalte, gebracht hat. Fast hätte ich heute nicht schreiben können.

Ich empfehle mich gehorsamst

Göttingen den 19 September 1793.

G. C. Lichtenberg.

Solte Ew. Wohlgebohren nähere Umstände über manches bey der traurigen Schlacht erfahren so bitte ich gehorsamst darum. Ich will gern mit Litteratur-Neuigkeiten dafür dienen, wenn es welche giebt.

641. An Johann Wolfgang von Goethe.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimder Rath,

Alles was ich seit einigen Jahren unternehme, geht sehr langsam von Statten, und, was das betrübteste bey der Sache ist, obendrein meistens ohne den Vortheil, den ein altes Sprüchwort sonst einem solchen procedere zusichert, ich meine ohne den einer besseren Ausführung. Ich leide noch immer ausserordentlich an Nerven, und es wird nun auch wohl nicht besser werden bis ich die Nerven selbst ablege. Ich rechne daher sehr auf Ew. Hochwohlgebohrnen Excellentz geneigte Gesinnungen gegen mich, bey dieser Verzögerung meiner Antwort.

Ew. Excellentz hätten mir nicht leicht ein größeres Vergnügen machen können, als durch die gütige Mittheilung Ihres vortrefflichen Aufsatzes. Sie haben mich dadurch auf einen Theil der Lehre vom Lichte aufmercksam gemacht, um den ich mich bisher wenig bekümmert hatte. Es waren mir zwar einige der gemeinsten Phänomene bey den farbigen Schatten bekannt, aber die Wahrheit zu gestehen, ich hatte nicht gedacht, daß dort noch so vieles läge, das einer weitern Entwickelung so sehr bedürfte. Die Sache ist sehr angenehm und soll mich, wenn es meine Kräffte verstatten, nicht wenig beschäfftigen.

Ehe ich Ew. Hochwohlgebohren einige meiner Gedancken über die Sache vortrage, muß ich Dieselben vor allen Dingen auf eine Schrifft über diese Materie aufmercksam machen, die Dr. Gehler in seinem physikalischen Wörterbuch Artickel: Schatten (blaue) Band III. S. 826 anführt, weil sie nicht allein eine große Menge von zum Theil sehr schönen Versuchen enthält

(92 an der Zahl), sondern weil der scharfsinnige Verfasser am Ende auf eine Erklärung des Phänomens geräth, die mit der Ihrigen auf eines hinaus läuft. Der vollständige Titul ist: Observations sur les ombres colorées, contenant une suite d'Expériences sur les différentes couleurs des ombres, sur les moyens de rendre les ombres colorées, et sur les causes de la différence de leurs couleurs. Par H. F. T. à Paris 1782 in groß 12mo. Daß dieses Mannes Theorie von der von Ew. Hochwohlgebohren nicht sehr verschieden ist, werden Sie schon aus dem wenigen was Dr. Gehler davon sagt (vermuthlich nach Brisson) ersehen können. Da ich das Buch selbst in Händen habe, so setze ich noch ein kurtzes Resultat aus seinem Versuche mit des Verfassers eignen Worten her: Tout ceci prouve bien, sagt er S. 197, qu'une certaine proportion de clarté entre les lumieres est nonseulement nécessaire pour colorer les ombres, mais encore que leurs différentes couleurs dépendent aussi de la proportion d'intensité entre les mêmes lumieres. Ich wünschte sehr, daß Ew. Excellentz einmal dieses Buch sehen könten, und erbiete mich daher, falls es, wie ich fast vermuthe, in Ihrer Gegend nicht anzutreffen seyn solte, Ihnen das Exemplar von hiesiger Bibliothek zu übersenden, wenn Sie es befehlen. Es scheint das Aufsehen nicht gemacht zu haben, das es zu machen verdient. Der Verfasser hat sehr viel nette Versuche; unter andern hat er vermittelst zweyer Käfiche, deren Schatten einander kreuzten, und bey dem Lichte von zwey Talglichtern und einem Caminfeuer rothe, violette, gelbe, blaue und grüne Schatten zu gleicher Zeit gesehen. Wenn anders die Beobachtungen nicht durch die Phantasie zu des Verfassers Zweck etwas abgerundet worden sind; welches gerade in diesem Theil der Physik, bey voller Unschuld des Beobachters, leichter als in irgend einem andern geschehen kan, wovon ich am Ende noch etwas sagen werde.

Trotz der frappanten Versuche, womit Ew. Hochwohlgebohren Ihre Theorie unterstützen, und so sehr derselben auch die Beobachtungen des eben genannten Herrn T. zu statten zu kommen scheinen, so kan ich mich doch, nach einigem, was ich beobachtet habe, noch nicht entschließen sie für gantz ohne Einschränckung richtig zu erkennen. Ich rechne nämlich bey der gantzen Schatten-Geschichte sehr viel auf die Unbestimmtheit der Ausdrücke weiß, weißes Papier u. s. w. Die Menschen wissen freylich was das für eine Farbe ist, die sie weiß nennen, aber wie vielen mag wohl je die reine weiße Farbe zu Gesicht gekommen seyn? Im gemeinen Leben nennen wir weiß, nicht was weiß aussieht, sondern was weiß aussehen würde wenn es dem reinen Sonnen Lichte ausgesezt wird, oder doch einem Lichte, das der Qualität nach nicht sehr von dem Sonnen Lichte abweicht. Es ist mehr die Disposition zum weiß werden und weiß seyn können, in allen ihren Gradationen, was

wir an den Körpern weiß nennen, als ihre reine weiße Farbe selbst. Ich halte diesen Bogen Papier z. B. für weiß, in der tiefsten Dämmerung, selbst in der Nacht beym schwächsten Sternen Licht, bey Talg- Wachs- und Lampen Licht, im höchsten Sonnenschein, in der Abendröthe, bey Schnee und Regenwetter, im Walde und im tapezierten Zimmer pp, ich bin aber überzeugt, daß er, den höchsten Sonnenschein, etwa auf einer Alpenspitze ausgenommen, wo man noch den Widerschein des blauen Himmels entfernt hätte, nichts weniger als weiß i st. Wir mercken dieses freylich nicht, weil in allen unsern Urtheilen, die sich auf Gesichts Empfindungen gründen, Urtheil und Empfindung so zusammenwachsen, daß es uns in gewissen Jahren kaum möglich ist sie wieder zu trennen; wir glauben jeden Augenblick etwas zu empfinden was wir eigentlich blos schließen. Daher rührt es, daß die schlechten Porträtmahler die Gesichter gantz über und über mit Fleischfarbe anstreichen; sie können sich gar nicht vorstellen, daß in einem Menschen-Gesicht blaue grüne gelbe und braune Schatten seyn können, und bey ihrem Manschetten-Werck verfahren sie so sauberlich, daß man nur aus dem Ort und dem Umriß erräth, daß der Kalchfleck, den sie hingeklext haben, eine Manschette vorstellen soll. Meinem Fenster gegenüber steht ein weißer Schornstein, dessen beyden mir sichtbaren Seiten selten einerley Grad von Erleuchtung haben. Zuweilen wenn mir die eine Seite gelb oder bläulich zu seyn scheint, frage ich Personen von übrigens sehr richtigem Verstand um die Farben des Schornsteins. Gewöhnlich ist die Antwort, er ist so weiß auf der einen Seite als auf der andern, auf die eine scheint aber die Sonne, das macht den Unterschied. In der Camera obskura fallen die Urtheile schon richtiger aus; daher wird auch das Colorit leichter nach den Wercken großer Meister als nach der Natur studirt, weil man dort die Farbe schon vom Urtheil geschieden auf der Leinwand hat, und sie wie jeden andern gefärbten Lappen untersuchen kan gegen allerley Licht und in allerley Neigungs Winckeln gegen dasselbe; hier aber erst Urtheil von Empfindung geschieden werden muß, das nicht jedermans Sache ist. Mit einem Wort: Weiße nennen wir die Disposition der Oberfläche eines Körpers alle Arten gefärbten Lichtes gleich starck nach allen Richtungen zurückzuwerfen und ein solcher Körper erscheint auch würcklich weiß, wenn jenes gefärbte Licht, der Menge sowohl als der Beschaffenheit und Intension nach, auf ihn fällt, in allen andern Fällen nicht. Es läßt sich also fast das unendliche gegen Eins verwetten, daß ein Körper, z. B. ein Bogen weißes Papier, der die Capacität zur Weiße im höchsten Grade besizt, nie eigentlich weiß erscheinen werde und nie auf einem Gemählde weiß dargestellt werden dürfe. z. B. Ich schreibe jezt einem Fenster gegenüber, das nach Mitternacht sieht, der Himmel ist ziemlich heiter und mehrere Dächer, die gegen Mittag und Abend gerichtet sind, werden von der Sonne

etwas beschienen; mein Zimmer ist himmelblau tapeziert, die weiße Decke desselben wird beträchtlich durch die genüberstehende Häußer erleuchtet, was für mannigfaltiges Licht fällt nicht auf dieses Blatt? Daß aber alle die Farben dieser Gegenstände auf dem Papier liegen bedarf, dünckt mich, keines Beweißes. Denn, wenn ich das Zimmer gantz verfinstern und nun nach Belieben bald hier und da ein Loch in die Wand stechen könte, so würde sich auf ihm allemal die Farbe eines Gegenstandes an der Stelle zeigen, die mit dem Gegenstand und dem Loche in einer geraden Linie läge. So wie ich also, nachdem ich das Loch bald hier bald da bohrte, blaue rothe und gelbe pp Flecke auf meinem Papier hervorbringen könte, so entstehen auch die Schatten auf einem sogenannten weißen Papier, wenn Licht abgehalten wird, das nöthig ist die sogenannte Weiße (die es aber nicht ist) hervorzubringen. Daß der blaue Schatten nicht vom blauen Himmel herkomme, haben Ew. Hochwohlgebohren, glaube ich, unwiderleglich dargethan; allein ich glaube daß auch beym trüben Himmel entweder das blaue immer herrschend sey, oder daß wenigstens das graue in der Nachbarschafft von dem gelben uns blau scheine. Dieses habe ich auf eine Weise erfahren, die mir keinen Zweifel übrig läßt. Ich besitze einen Planspiegel von fast Orangegelbem Glase. Mit dem setzte ich mich an die vom Fenster am weitesten entfernte Wand. Es war ein sehr trüber Tag. Als ich in diesem Spiegel das Fenster mit seinen dunckeln Stäben betrachtete, so sah ich manche darunter dreymal, einmal schwarz, einmal orangegelb und einmal himmelblau. Ich erklärte mir die Erscheinung so und ich glaube nicht, daß ich mich irre. Der Spiegel machte 2 Bilder, eines von der Oberfläche wie jede andere Spiegelscheibe und eines von der Belegung, das Bild eines Stabes von der Belegung her war schwartz wenn es zugleich mit dem Bilde eines Stabes von der Oberfläche her zusammentraf; orangefarb, wenn das Bild von der Oberfläche her den hellen Himmel von der Belegung her unter sich hatte, und himmelblau, wenn das Bild von der Belegung her den hellen Himmel von der Oberfläche her über sich hatte. Es sah vortrefflich aus. Sobald ich aber eine gelbe nicht belegte Spiegelscheibe darneben legte, so fand ich aus der Vergleichung, daß das, was ich in schmalen Streifen zwischen dem vielen und herrlichen gelben für himmelblau hielt, weiter nichts war als das Graue des Himmels, das ich auch auf der Spiegelscheibe sah, und endlich fieng ich sogar an meine himmelblauen Streiffen nicht mehr für blau zu halten.

Ob ich mir also gleich einiges in Ew. Excellenz Versuchen noch nicht erklären kan, so möchte doch dieses vielleicht geschehen, wenn mir das Locale, auf welches hier ausserordentlich viel ankömt, gantz bekannt wäre. Auch dieses habe ich erfahren. Vor etwa 10 Tagen, da die Sonne auf meinen Gang um 12 Uhr schien, hielt ich einen Schlüssel gegen eine weiße Wand,

die durch bloße Reflexion erleuchtet war, und fand den Schatten blaß lilla. Heute um 12 Uhr, da die Umstände bis etwa die verschiedene Declination der Sonne den vorigen sensibiliter gleich waren, hielt ich den Schlüssel an dieselbe Wand und der Schatten war schmutzig gelblich. Haben Ew. Hochwohlgebohren wohl auch schon die herrlichen lilla Schatten gesehen? Da ich seit dem Empfang Ihres Schreibens den bunten Schatten nachlaufe, wie ehmals als Knabe den Schmetterlingen, so hatte ich neulich in einer meiner Kammern unvermuthet einen herrlichen Anblick. Es herrschte in dieser Kammer, worin ich Bücher stehen habe, ein sonderbares, ungewißes, magisches Licht dem man ansah, daß es das Product durch einander geworfener Bilder von gegenüber befindlichen und von der Sonne beschienenen Gegenständen war, denen ein halb herabgelaßner weißer Vorhang den Eingang zum Theil erschwerte. Gleich stellte ich am entferntesten Ende vom Fenster einen Bogen Papier auf, als ich meine Hand dargegen hielt war der Schatten lilla und nah angehalten Schwartz mit lilla Einfassung und zur Seite lagen 2 bis 3 blaß grüne Schatten. Ein dicker Bleystifft, horizontal gehalten, zeigte nur einen lilla Schatten; vertikal, lilla und blaß grüne neben einander.

Ohne mich weiter in meine Erklärung einlassen zu dürfen, werden Ew. Excellenz schon sehen wo ich hinaus will, ich lasse also die Anwendung weg. Doch will ich damit gar nicht sagen daß nicht irgend hierin etwas noch zurück sey, das anders erklärt werden muß. Es ist z. B. gewiß, daß wenn man lange durch ein rothes Glas sieht und zieht es plötzlich vor den Augen weg, so erscheinen die Gegenstände einen Augenblick grünlich; sieht man hingegen durch ein grünes Glas, so erscheinen sie alsdann Anfangs röthlich. Dieses hängt mit Büffons couleurs accidentelles zusammen, die man in den Augen bemerckt.

Mit einem Wort, ich glaube, die Sache ist sehr wichtig und ich verspreche mir von Ew. Excellenz Bemühungen nach diesem herrlichen Anfange sehr viel. Ich werde gewiß so viel es die Umstände verstatten mitarbeiten und nicht versäumen Denselben Nachricht zu geben.

Dr. Gehler führt noch 2 Schrifften an, eine von Beguelin und eine von Opoix, die wahrscheinlich von weniger Bedeutung seyn werden.

Ich bitte mir mein flüchtiges Geschreibe gütigst zu vergeben, der ich mit der größten Hochachtung und innigsten Verehrung die Ehre habe zu verharren

Ew. Excellenz

unterthäniger Diener

Göttingen d. 7 Octobris 1793. G. C. Lichtenberg.

642. An Girtanner.

Ew. Wohlgebohren

statte ich meinen verbindlichsten Danck für das herrliche Geschenck ab, das Sie mir mit Ihrer Chemie machen. Vortrag und Druck sind allerdings so beschaffen, daß einem nur Halbgläubigen, wie mir, allmählig wegen der anderen Hälffte seines Glaubens bange werden muß. Gegen die Predigten eines geschornen und verschwizten Baarfüßers hält der Protestant wohl noch aus, aber — — die Madonnen Gesichter und Formen im griechischen Gewand müssen wegbleiben!!

Für das hierbey zurückgehende Blatt dancke ich gehorsamst. Die Beschuldigungen, falls sie gantz ungegründet sind, hätte doch der Teufel selbst nicht satanischer aussinnen können, vorzüglich die lezte. Sie ist freylich nicht zum Tode, aber wie schrecklich muß sie nicht einer so stoltzen Königin gewesen seyn, die es gewiß recht darauf angelegt hatte mit Würde aus der Welt zu gehen, und diese verträgt sich mit keinem Character, dem auch nur einer in zwantzigen ein solches Verbrechen zutraut. Einer Mutter so etwas aufbürden heißt ihre Seele tödten.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren geneigtem Andencken gehorsamst und eben so nachdrücklich empfehle ich Ihnen Ihre Gesundheit. Cura ut valeas sagten die alten am Schlusse jedes Briefs, und dann kam das meque mutuo diligas. Das Memento mori behielt jeder für sich.

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

[Göttingen] den 1ten November 1793.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

643. An Ramberg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Commerz-Rath,

O! wenn Sie wüßten, Verehrungswürdiger Mann, was für eine Freude es mir ist, wenn ich nur Ihre liebe Hand sehe (die, en passant, viel Aehnlichkeit mit Lamberts Hand hat), Sie schrieben mir gewiß zuweilen etwas. Ich von meiner Seite wage es nicht gerne, denn ich erinnere mich Sie einmal sagen gehört zu haben: Sie liebten die Epistolas ad familiares, oder wie der

Ausdruck war, nicht. Mich sollen Sie allzeit, so lange ich noch unter Ihnen wandele, zu allem bereit finden.

Wie gerne, wie gerne käme ich zu Ihnen und Ihrem vortrefflichen Herrn Sohne, das weiß der Himmel, aber meine Gesundheit ist die alte nicht mehr, so zerbrechlich auch jene immer schon war. Fuimus Troës. Ich wage indessen unter diesen Umständen noch, wo nicht alles, doch vieles, ausgenommen Reisen, die Entfernung von meiner nöthigen simpeln Kost nothwendig machen. Es könte nämlich leicht kommen, daß ich von hier als lustiger Libertin ausreiste und durch eine Suppe oder Ragout zu Brügge umgewendet als Betbruder und Methodist zu Hannover ankäme. Der Himmel weiß, daß ich über einem infamen Ragout voriges Jahr einmal dahin kam die Apokalypse für ein Werck des Genies zu halten, jezt glaube ich von allem dem nichts mehr, und halte sie für nichts mehr, als für das Werck - - - eines solchen Ragout's. — Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohn recht herzlich, und haben Sie zuweilen ein Stündchen übrig, so erzählen Sie mir etwas von ihm. Ein: Er und über ihn von diesem jungen Manne, ist, wenigstens für mich, sehr viel mehr als der Cramersche über Klopstock für die seeligen Barden war, und das ist viel gesagt.

Nun zu Ihrem Zweifel bey der Azimuthal Uhr. F J muß gantz offenbar A J heißen, wie Sie auch vermuthet haben. Denn der Bogen A J ist die Declination des ersten Puncts des Krebses . Tragen Sie nun von A nach J zu die Declinationen der ersten Punckte der übrigen nördlichen Zeichen des Thierkreißes, und ziehen aus C Linien nach ihnen, so schneiden sich auch die übrigen Punckte eben so ab, wie C J den höchsten abschneidet. Die gantze Anweisung des vortrefflichen Mannes ist ein wenig handwercksmäßig und das warum? ist überall zu sehr versteckt. Wenn Ew. Wohlgebohren eine sehr kurtze aber zugleich sehr bündige Darstellung der Theorie dieser Uhr sehen wollen, so werden Sie sie in Lamberts Beyträgen zur Mathematik T. II. p. 315—322 finden. So bald man sich, auch nur in Gedancken, die Sphäre auf dem Horizont projicirt vorstellt, so wird alles sehr leicht. Übrigens ist der Gedancke mit dem beweglichen Weiser zugleich eine gemeine Horizontal-Uhr zu verbinden, und auf diese Weise die Uhr ohne Mittagslinie zu stellen zwar gantz artig, aber es liegt doch eine kleine wesentliche Falschheit darin. Die reinen Azimuthal-Uhren haben das schöne, daß sie die Stunden, unverdorben durch Refracktion, darstellen, weil die Refracktion keinen Einfluß auf die Azimuthe der Gestirne hat. Hingegen werden alle andern Uhren, die bloße Projectionen von Aequinoctial

Uhren sind, und die Zeit durch Stundenwinckel zeigen, durch Refracktion gestört. Würde an einem Morgen, etwa um 9 Uhr die Lufft vernichtet, so würden alle Sonnen Uhren dadurch gestöhrt werden, die Azimuthal Uhr ausgenommen, bey welcher der Schatten blos verlängert aber nicht verrückt werden würde. (Im strengsten Verstand kan also die Azimuthal Uhr mit der horizontalen nicht immer gleich gehn.)

Ein nicht sehr angenehmer, unerwarteter Besuch hat mich genöthigt so zu jagen um nur die Post nicht zu verfehlen, wenn es nicht gar doch schon geschieht.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 18ten November 1793.

644. An Nöhden.

Göttingen, den 20. November 1793.

Ew. Wohlgebohren

sage ich verbindlichsten Danck für das angenehme Geschenck, das Sie mir mit Ihrem Virgil gemacht haben, und für die schmeichelhaffte Erwähnung meiner sehr geringfügigen Bemerckung in demselben. Sie haben doch Sorge getragen, daß die Ausgabe durch Ihre Entfernung nicht ins Stocken geräth?

Von eigentlichen bestimmten Commissionen, womit ich Sie belästigen könte, ist mir, zu Ihrem Glück, nichts eingefallen. Ich will daher Ew. Wohlgebohren nur gantz allgemein gehorsamst gebeten haben, mir gütigst Nachricht zu geben, wo Sie sich befinden und wie es Ihnen geht, und dann, wenn es ohne Ihre Beschwerde geschehen kan, um frühzeitige Mittheilung von Neuigkeiten bitten, die für das Taschenbuch interessant sind, dessen Einrichtung Sie kennen. Wollen Sie gelegentlich Herrn Dr Brande, Arlington Street, Piccadilly, oder Herrn Planta im brittischen Museum, Herrn Dr Maskelyne zu Greenwich besuchen und mich ihnen gehorsamst empfehlen, so wird es an einer guten Aufnahme nicht fehlen.

Behalten Sie mich lieb und reisen Sie glücklich, und wenn es auf der See Ihr Befinden und die Witterung verstattet auf dem Verdeck zu seyn, wenn Sie gantz ausser allem Prospeckt vom Lande sind, so erinnern Sie sich an das, was ich im Collegio sagte, daß man nie, oder doch sehr selten glaubt, man schwimme in dem Mittelpunckt eines Kreises....

645. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 26. November 1793.

... Es würde mir sehr vielen Kummer gemacht haben, wenn ich auf irgend eine Weise von Deiner Kranckheit Nachricht bekommen hätte, da man mir geschrieben hat, daß zu einer gewissen Zeit wöchentlich 30 Menschen an der Ruhr in Darmstadt gestorben wären. Daß Du mir aber Deine Kranckheit selbst und zwar mit Deiner Besserung und sogar Wiederherstellung und sogar als Herr EXPEDITIONSRATH meldest, hat unglaublich gewirckt, und ich habe vor lauter Heilpflaster Dufft und balsamischer Einwirckung fast die Wunde nicht gefühlt. Tausend Glück und Seegen zu Deinem avancement, mein lieber unvergeßlicher Freund. Du bist auf einem Pfade, der gewiß zum Ziel führen wird. Dein Großvater väterlicher Seite hatte die höchste Stelle im Lande, wohin ihn sein Stand führen konte. Ich bin Gottlob auch da in meiner carrière; denn Cantzler sind nicht mehr Mode und zum Geheimden JustitzRath hat es Kästner selbst nicht bringen können oder wollen. Die Philosophen lieben die „geheime Justitz" nicht. Dir wird es auch gelingen: Macte virtute esto. Sorge nur ja für Deine Gesundheit, ohne die ist die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten nicht einen Schuß Pulver werth.

Das eine Paar der Calender bitte ich, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, Deiner lieben Frau Gemahlin zu überreichen. Ich bitte wegen der würcklich mercklichen Nachlässigkeit in manchem Aufsatze um Vergebung. Ich habe fast das Gantze unter sehr mißlichen Gesundheits Umständen geschrieben. Weil nun der Kopf afficirt war, so muste die Hand, die die nächste Anwartschafft auf das Vicariat hat, den Dienst versehen. Es sind auch Hogarthische Kupfer, die schon abgedruckt waren, weggeblieben, weil ich die Beschreibung nicht übernehmen konte und die gehörige Zeit schon verstrichen war.

Nun noch eine Bitte: Einliegendes Zettelchen ist vom HofRath Blumenbach an mich. Du siehst, warum er bittet. Es bitten also zwey brave Leute, die nicht wenig auf den Herrn ExpeditionsRath halten, und hoffe ich um so mehr auf eine freundschafftliche baldigste Expedition. Du bist so gut mir den Preis zu melden nebst allen etwaigen Unkosten. Geschenckt muß nichts werden, was man bestellt, und wäre es auch nur eines Pfennigs werth. Die Ursache ist leicht einzusehen: man würde alsdann nichts mehr bestellen dürfen, und so würde denn gar das Commertz Wesen auch durch Freundschafft gestört. Ich dächte, wir hätten genug an der Störung desselben durch die Feinde. Willst Du mir einmal etwas schencken, so muß es freywillig seyn, und wenn ich Deiner Freywilligkeit durch Bitten befehlen darf, so bitte ich einmal um ein paar Duzend beste Birnen und Weintrauben oder mürbe Wecken pp. ...

646. An Ramberg.

Ew. Wohlgebohren

haben sehr richtig eingesehen, was die Azimuthal Uhren vor andern voraus haben. Der Gedancke ist schön, aber bey der Ausführung geht wieder soviel verlohren, als man zu gewinnen gedachte. Die Stellung des Zeigers und selbst der Ebne der Uhr würde, wenn sie nur einiger massen genau seyn solte, Vorrichtungen erfordern, deren keine Sonnen Uhr werth ist. Sonnen Uhren, ich meine hier blos solche, die die Stunden durch Schatten weisen, sind blos gut als Diener der Polizey die Bratenwender auf den Stadtkirchen zu reguliren. Hierzu sind sie würcklich vortrefflich und es wäre zu wünschen daß es für andere Fächer des Polizeydienstes eben so sichere und gute Regulative gäbe.

Wegen meiner langen Zurückbehaltung der Laterna magica, die fast an Entwendung gränzt, bitte ich inständigst um Vergebung. Wenn Ew. Wohlgebohren befehlen, so soll sie sogleich mit umgehender Post kommen, oder wenn mir Ew. Wohlgebohren noch dießmal den Gebrauch davon gütigst verstatten wollen, so soll sie sogleich nach gemachtem Gebrauch erfolgen. Ihr gütiges Anerbieten eine ähnliche für das hiesige Cabinet zu veranstalten nehme ich im Nahmen der Universität mit herzlichem Danck an. Herr Optikus Gotthard getraut sich ein solches Glas allerdings zu schleifen, wenn er die Glasmasse dazu erhält. Er kan aber vor Ostern nicht daran gehen, weil er für die Herrn Schrö- und Schra-der zu resp. Lilienthal und Kiel so viel zu thun hat, daß alle Zeit bis dahin besezt ist. Das hat aber nichts zu sagen, Ew. Wohlgebohren erhalten auf alle Fälle Ihre Laterne zurück; es würde mir nunmehr schmertzhafft werden Ihre Güte länger zu misbrauchen, denn, die Wahrheit zu sagen, so hielt ich mein bisheriges Verfahren nicht für Misbrauch derselben, weil ich mich damit tröstete: Sie hätten das schöne Instrument ein wenig vergessen.

Ich glaube, ich wolte die schönste Reihe in meinem Bücherschranck so gleich zum Fenster hinaus werfen wenn ich ein Paar Abende bey Ihnen und Ihrem Herrn Sohne gantz allein zubringen könte. Theils die Sammlung von Zeichnungen zu sehen, und theils Ihre Gedancken über die Zeit zu hören. Daß Franckreich toll geworden ist, rührt theils von verdorbenen Säfften her und theils (wie es wohl zu gehen pflegt) von den Heilmitteln, die man ihm verordnete, ohne die Kranckheit gehörig untersucht zu haben. Man hat Exempel, daß Leute von einer übel behandelten Krätze toll geworden sind. Man will jezt alles aus tief angelegten Planen, die nach und nach demaskirt würden, erklären. Hierbey kan ich mich des Lächelns kaum

enthalten. Es ist gewiß nichts an allem dem; blos Leidenschafft und Wut, die gewiß nicht in die Zukunfft sieht. Die Professoren machen die dortigen Unheilstiffter zu maliciösen Professoren und die Philosophen, wenigstens die sic dicti, sehen überall Systeme, obgleich beyde täglich sehen könten, daß selbst philosophische Streitigkeiten nur allzu offt in juristische Prügeleyen übergehen, worin keine Spur von System ist, wahre Rotten, Haß, Mord u. d. gl. Man hat freylich Ursache hier und da von dem Menschen hohe Begriffe zu haben, und diese Begriffe bringt man zuweilen mit, wenn man Dinge erklären will, bey denen jener Mensch gar nicht in Betracht kömt. Sobald Leidenschafft ins Spiel kömt, da lobe ich mir eine Art Philosophie, die sich selbst der seelige Geßner nicht gescheut hat auf dem Catheder zu empfehlen, ob ich gleich gestehe, daß mir der modus, den er wählte, nicht gefällt. Er rühmte das Principium eines sehr großen Weltmannes, den er auch nannte, der ihm gesagt hatte, wenn sich eine Begebenheit ereigne in Familien oder auch in der politischen Welt, die man nicht erklären könne, so könne man sicher schließen: qu'il y avoit de la foutrerie dedans. Geßner pflegte es hinter drein auch lateinisch zu geben: scortationis aliquid inesse. Hierin ist sehr viel wahres. Ich glaube, man wird selten in casu fehlen, wenn man die sogenannten großen politischen Begebenheiten wenigstens nach diesem paradigma declinirt.

Mein Himmel, was habe ich geschmiert. Verzeyhen Sie, und empfehlen Sie mich dem Herrn Hofmahler und Ihrem gantzen werthesten Hauße gehorsamst. Ich verharre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 4 December 1793.

647. An Woltmann.

Göttingen, den 12. December 1793.

... Haben Sie tausendfältigen Danck für Ihr gütiges Andencken an mich, das Sie auf so mannigfaltige Weise äussern, und ich so kalt und stille hinnehme, als seyen es Zinsen. Aber der Himmel weiß, daß ich Ihre Güte mit dem lebhaftesten Dancke erkenne und daß es blos meine unglückseeligen Nerven Zufälle sind, die mich abhalten, ihn so zu bezeugen, wie ich wohl wünschte. Haben Sie Geduld mit mir, bester Mann.

Wenn die Herren Hamburger Schwierigkeiten wegen des Seebades machen, so ist es, glaube ich, am besten, man läßt es. Ich möchte wenigstens nicht gerne ein Wort deswegen verliehren. Da die englischen Aerzte so sehr

für die Seebäder sind, und namentlich der große Hunter es bey gewissen Fällen war, so müssen sie doch wohl etwas mehr seyn, als ein bloßer Luxus. Ja, wie ich höre, hat man sie jezt sogar in London, wo man das Wasser aus dem Canal hinschleppt. Gesezt auch, die kalten wirckten nicht viel mehr als gemeines Wasser, so gilt doch dieses nicht von den warmen. Ferner kan ein monatlicher Genuß der reinen See Lufft, die nach Ingenhouß eudiometrisch besser ist, als irgend eine Land Lufft, und kleine tägliche Touren im Boot auf der See, die so gantz veränderte Kost und die Neuheit des Prospeckts gewiß einem Mittelländer nicht anders als vom grösten Vortheil seyn. Und gesezt es wäre auch Luxus darin, was bringt denn unsere gewöhnlichen Bäder und Brunnen in Flor, was erhält sie darin? Und was wäre Hamburg, wenn kein Luxus wäre? Die Herren Hamburger mögen nun thun, was sie wollen. Bey Rostock kömt ein Seebad zu Stande und zwar unter der Direcktion des vortrefflichen HofRaths Vogel, der mich vor einigen Monaten besucht hat. Er hat in Gesellschafft eines Baumeisters die hauptsächlichsten Bäder Niedersachsens bereist, und die Sache ist schon völlig in Gang. Er wird darüber schreiben.

Nun leben Sie recht wohl, vortrefflicher Mann, und vergessen Sie mich nicht....

648. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Ich habe in meinem lezten flüchtigen Briefe Ew. Wohlgebohren versprochen ehestens mehr zu schreiben, allein meine Nerven Zufälle haben sich seitdem abwechselnd so verschlimmert, daß ich nun um die erste Hälffte meines Versprechens bereits, wie man zu sagen pflegt, schon herum bin, und den zweyten leider! nur nach einem sehr verjüngten Maasstabe werde erfüllen können. Ich hatte mir in der That vorgenommen sehr viel zu schreiben, muß es aber jezt nur bey dem nothwendigsten bewenden lassen. — Die beyden Räthsel haben Sie sehr glücklich aufgelöset. Es ist auch noch, ausser Ew. Wohlgebohren, von einem Herrn von Landsberg in Münster, einem vortrefflichen Mathematicker, und dann einem alten Freund von mir am Rhein geschehen. Das zweyte allein hat Herr Pastor Stoltz in Bremen und das erste allein ein Frauenzimmer, ebenfalls in Bremen, aufgelöset. Sonst bin ich unzähligemal, theils mündlich, theils schrifftlich darüber von Leuten befragt worden, die ihr Heil vergebens daran versucht haben. Herr von Landsberg hat seine Versuche das erste aufzulösen nach einer eigenen Theorie angestellt, die ihn auch richtig zum Ziel geführt hat. Denn daß er die

Theorie nicht hinter der Auflößung drein entworfen hat, dafür ist mir des Mannes vortrefflicher Kopf und Character Bürge. Der elendeste Versuch ist wohl der von der Frau Anna Susanna und ihrem Freund. Von einigen ist mir eingewendet worden, man schriebe Missisippi und nicht Mississippi. Dieses ist aber falsch. In allen englischen Blättern und wo ich sonst in öffentlichen Acten das Wort angetroffen habe, wird es allzeit mit vier s geschrieben. Hätten aber jene Leute Recht, so würde das Räthsel dadurch im Vortrage unendlich gewinnen. Ich würde es alsdenn so abfassen: Ein Nomen proprium besteht aus 10 Buchstaben, davon kömmt Einer einmal, Einer 2 mal, Einer 3 mal und einer 4 mal vor. Wäre das nicht schön? Lustig aber ist es indessen, daß ich ein Räthsel mache und in einem Calenderchen aufgebe, das wenigstens einige Kenntniß von 4 Sprachen voraussezt. In die Spinnstube wird es sich also wohl schwerlich je verliehren.

Höchst aufmunternd und in Wahrheit Seelenstärckend war mir Ew. Wohlgebohren Beyfall. Ich würde die gantze Sache längst aufgegeben haben, wenn nicht ein solches laudari a laudatis mich wieder in Odem brächte. Ich werde mich bestreben es ferner zu verdienen. Wolte der Himmel, ich könte mir Ihren Beyfall für eine Arbeit erwerben, die endlich endlich ihren Anfang genommen hat, nämlich mit meiner Hefftweiße erscheinenden Ausgabe der Hogarthischen Kupferstiche. Das erste Blatt, das die Comödianten vorstellt, wird hoffentlich in 14 Tagen vollendet seyn, und dann werde ich mir, Verehrungswürdiger Mann, Ihren gütigen Rath über verschiedenes ausbitten, und diese Bitte war es, die ich neulich im Sinne hatte, als ich das ehestens mehr nieder schrieb. Meine Kräncklichkeit erlaubt mir aber nicht heute noch ein Wort mehr hinzu zu setzen, als daß ich mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit verharre

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 25ten Jenner
1794.

Den Herren HofRäthen Ebert und Zimmermann bitte ich mich gelegentlich bestens zu empfehlen.

649. An Friedrich von Matthisson.

Göttingen, den 22sten Februar 1794.

... Ihren Geist habe ich heute bey Ihrem gütigen Besuch unmöglich verkenneh können, aber meine Bediente ist Schuld daran, daß ich Ihren Nahmen verkannt habe. Ein Freund von mir sagt mir soeben, daß es Matthisson, einer unsrer Lieblingsdichter, war, den ich vor mir hatte.

Ich bin es meiner Ehre schuldig, Ihnen, verehrungswürdiger Mann, dieses zu sagen, um mich bey Ihnen von dem Verdacht einer Ignoranz und Unbekanntschafft mit unsrer Literatur zu retten, die ich mir, so wenig ich mich auch sonst damit beschäfftige, in diesem Falle zur grösten Schande rechnen würde. . . .

G. C. Lichtenberg.

650. An Christoph Heinrich Pfaff.

Ew. Wohlgebohren

sage ich den verbindlichsten Danck für Ihr freundschafftliches Andencken. Die Versuche mit dem Cantonschen Phosphor waren mir bekannt, und ich habe sie vor einigen Jahren selbst häufig angestellt. Eigentlich wolte mein Freund blos wissen, ob so etwas von Körpern, die eigentlich nicht unter die Lichtmagnete gerechnet werden, bekannt wäre. Mir ist aber nur ein Beyspiel bekannt, das ich nicht gelesen, sondern von einem andern Freund gehört habe. Nemlich der sogenannte Candis Zucker zerspringt, wenn man im Dunckeln einen starcken Electrischen Schlag durch ihn gehen läßt, in lauter leuchtende Stückchen, die noch lange auf der Erde fortglühen sollen. Der Versuch soll von einem Herrn Vogt, wo ich nicht irre, zu Prag angestellt worden seyn. Der Mann, der mich fragt, will es aber an allerley Mineralien, Gips, Kalchspath, Flußspath, Tremolit u. s. w. bemerckt haben.

Nebst meinem verbindlichsten Danck geht hierbey der mir gütigst mitgetheilte Brief des Herrn Mons zurück, und ich bitte um Vergebung daß ich ihn so sehr lange behalten habe. Ich hatte die gantze Sache vergessen.

Ich halte die Sache gantz und gar nicht für wichtig. Es beweißt blos, daß jene geschmoltzene Körper schlechte Leiter sind. Denn daß blos leuchtende Glut ohne Brand oder Zersetzung ohne allen Beytritt von Oxygen Gas, oder Oxygen statt findet, davon giebt das unter Wasser glühende Glas ein herrliches Beyspiel. Ich habe Faustgroße Stücke desselben auf Glas Hütten unter Wasser glühen sehen, man kan sie da, ohne Gefahr, angreifen und sie fühlen sich blos warm an, und die am Wasser zunächst anliegende Rinde ist auch blos warm, inwendig aber glüht es. So bald man es daher herausbringt, so bekömmt die Wärmeleitende Krafft des Glases einen Vorsprung vor der der Lufft, und das Glas wird unerträglich heiß, weil nun die Glut wieder vordringt. Wo ich mich also recht erinnere, so haben Ew. Wohlgebohren die Sache sehr richtig nach De Luc erklärt. Indessen ist der Umstand merckwürdig, daß sich nichts dabey entwickelt hat, und ich wäre begierig zu erfahren wie sich die Metalle im residuo verhalten

haben, ob es blos mechanische Mischung geblieben ist oder nicht. Nach der Chemie der Offenbahrung (Chemie revelée) muß wohl ersteres statt gefunden haben.

Nochmaligen verbindlichsten Danck für Ihre gestrigen lehrreichen Versuche. Sie sind mir die gantze Nacht nicht aus dem Sinn gekommen. Vielleicht nehme ich mir diese Woche die Freyheit Ihnen ein Paar Fragen und ein Paar Vorschläge zu thun, der ich mit der vollkommensten Hochachtung verbleibe

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 16ten März 94.

G. C. Lichtenberg.

651. An Beckmann.

Von Haus, den 18ten März 1794.

In sicherm Vertrauen auf Ew. Wohlgebohren gütige Gesinnungen gegen mich und auf meine gute Sache selbst nehme ich mir die Freyheit, Dieselben um Ihren wichtigen Beystand für eine rechtschaffene Familie zu bitten, die man unterdrücken will.

Der Hutstaffierer Hachfeld mit seiner Frau gehören mit unter die rechtschaffensten und thätigsten Leute, die mir bey meinem langen hiesigen Aufenthalte vorgekommen sind. Ich kenne beyde sehr lange; sie waren Aufwarts Leute im Dieterichschen Hauße, und nie in meinem Leben habe ich eine vollkommnere Aufwartung gehabt, ob meine Geschäffte gleich nur $1/_8$ oder gar nur $1/_{10}$ von dem ausmachten, was sie im Hauße zu thun hatten. Daß Herr Dieterich sie endlich entließ, daran war ein Umstand schuld, der, ob ich gleich dem erstern sein Verfahren nicht schlechtweg zur Last legen will, gewiß den leztern nicht zur Schande gereicht, ja ihnen vielleicht ein Recht giebt, zweckmäßigen Beystand von rechtschaffenen Menschen mit Bescheidenheit zu fordern, nämlich der Anwachs der kleinen Familie. Wo man gieng und stand, verwickelte man sich in die jungen Sprossen, der Dufft derselben wurde manchen Herrn beschwerlich, und weil ausser dem Mistbeet, worauf sie gesäet worden waren, kein Plaz mehr für sie da war, so kam es dann endlich zur Verpflantzung ausser dem Hauße. Allein wir wurden leider! bald gewahr, was wir verlohren hatten. — Jezt haben die Leute 8 lebendige Kinder, die alle reinlich und gut gekleidet gehen, so wie die Eltern selbst. Allein das Hutstaffieren ernährt sie jezt nicht mehr so wie ehedem. Dieses Gewerbe hat seit einiger Zeit zu leiden angefangen, hauptsächlich auch durch die runden Hüte, an denen einmal die profitable Cocarde wegfällt und die ohnehin aus dem Kram Laden recta auf den Kopf kommen. Die braven Leute, die gerne arbeiten, wenn es nur etwas zu arbeiten gäbe, bemühten sich also um den

Bier und Brantewein Schanck, den man ihnen jezt nehmen will. Die Geschichte ist Ew. Wohlgebohren bekant. Aber vielleicht ist es Denselben nicht so bekant wie mir, daß dieses blos deswegen geschieht, weil sich bey diesen rechtschaffenen Leuten die Folgen einer nicht zu ermüdenden und gantz ungöttingischen (möchte ich sagen) Industrie zu zeigen anfangen. Alles ist bey ihnen in der grösten Ordnung, selbst die Keller so reinlich wie ein Zimmer, und dieses alles so zu erhalten, geht die Frau selten vor 12, 1 Uhr zu Bette. Des Mannes, der in parenthesi eine viel bessere Hand schreibt, als sein Defensor, der jezt mit Ew. Wohlgebohren zu reden die Ehre hat, ich sage des Mannes Bücher sind in einer solchen Ordnung, daß die Licent Bedienten, denen alles in einem Augenblick klar gemacht wird, sagen, sie hätten hier noch nie so etwas gesehen. Den Brantewein geben sie um eine Kleinigkeit wohlfeiler, als ihre Collegen, und das Bier, das sie zwar um gleichen Preis geben, ist aber dafür so sehr viel besser, als das übrige aus den Schencken, daß die Leute sogar von der Allee her, unter andern auch der Herr Kriegs Commissair, alles Bier von ihnen holen lassen. Ich kaufe selten Bier aus den Schencken, weil ich selbst welches einlege, allein es trifft sich aber doch zuweilen, daß welches gekaufft werden muß, und da kan ich Ew. Wohlgebohren versichern, ich konte das von meinen Herrn Nachbarn offt nicht trincken. Bey Hachfeld trügt es niemals. Ich will damit die andern keines Betrugs beschuldigen, aber sie verstehn es nicht, sparen die Korcke oder haben dunckle Keller und bemercken nicht, wo einer abgeschlagen ist, und sind zu faul alles immer zu untersuchen. Ich glaube, solche Leute verdienen die gröste Unterstüzung, sobald ihr Beyfall sich blos auf Industrie und Reinlichkeit gründet und nicht auf unerlaubte Mittel, und nun hievon nur noch ein paar Worte. — Man hat sie beschuldigt, daß Hazard Spiele da gespielt würden. Ich habe die Leute kommen lassen und ihnen vorgestellt, daß, wenn sie haben wolten, daß ich bey Ew. Wohlgebohren für sie sprechen solte, so müste ich über diesen bösen Punckt völliges Licht haben, sonst würde ich ihrentwegen keine Feder ansezen. Hier betheuerten sie bey allem was heilig ist und mit Thränen, daß diese Beschuldigung die infamste Lüge sey; sie wolten alles verlohren haben, wenn nur ein eintziger Zeuge gegen sie auftreten könne. Nicht so völlig rein waren sie bey der Beschuldigung, daß sie zuweilen ausser der Zeit Brantewein gegeben hätten, sie gestunden es freymüthig, sagten aber, das wären blos Polizey Jäger und Nachtwächter gewesen. Es solte aber niemals wieder geschehen. Andere thäten das zwar auch, wenn es verlangt würde; sie aber wolten es nie wieder thun. Sie hätten ein leichtfertiges Mädchen, wurde gesagt. Das war wahr, das incorrigible Ding ist eine entfernte Verwandte, die sie aus Barmhertzigkeit zu sich genommen haben. So bald aber die Frau HofRath Richter, die, so wie

Herr HofRath selbst, viel auf diese Leute hält, ihr nur im mindesten bedeuten ließ, daß das Mädchen nichts taugte, so wurde sie sogleich fortgejagt. Es waren auch blos Studenten, die sich mit derselben an der Thür und auf der Diele unterhielten, und keine Bierkunden. Ich bitte also Ew. Wohlgebohren inständigst, lassen Sie doch den braven Leuten und ihren 8 Kindern Ihren Schuz angedeyhen. Betriebsamkeit mit ihren natürlichen Folgen haben die Leute verhaßt gemacht, und nun sucht man alles hervor. Gerechter Himmel! gegen wen läßt sich nicht etwas auffinden, wenn ein verschmizter Advocat kleine Fehler mit den gantz ungeprüften Sagen falscher Menschen auffängt, und nun darauf hin, ohne Anhörung des Gegentheils, abgesprochen wird. — Noch muß ich mich selbst wegen eines Verdachts sichern. Ich habe den Leuten etwas Geld auf ihr Haus geliehen, dieses kümmert mich würcklich gar nicht. Es ist nicht viel und ich habe die erste Hypotheck, oder vielmehr die eintzige, und das Haus ist sehr gut assecurirt. Geht die Sache nicht so, wie ich wünsche und wie jeder wünscht, der die Leute kennt, so verkaufen sie das Haus und ziehen nach Adelebsen, wo sie her ist und noch einige liegende Güter hat.

Sehen Sie, liebster Herr HofRath, so stehen die Sachen, die gewiß auch noch durch die kräfftigen Zeugnisse der Herrn Richter und von Martens unterstüzt werden sollen. Lezterer sowohl als Madame Heyne haben ihnen gerathen, mich zu ersuchen, einmal bey Ew. Wohlgebohren ein Wort für sie einzulegen, das ich um so lieber that, als es mit meinen Gesinnungen zusammentraf, und mir überdas die Freude gewährte, zu sehen, daß solche Personen glauben, mein Wort gölte bey Ew. Wohlgebohren.

Zum Beschluß bitte ich Ew. Wohlgebohren gehorsamst um Vergebung, daß ich Ihnen Ihre edle Zeit geraubt habe, und zugleich, damit dieses nicht ferner geschieht, daß Sie mir meine Epistel nicht beantworten. Ich bin überzeugt, daß Ew. Wohlgebohren alles thun werden, was sich zugleich mit höheren Pflichten und mit meiner Absicht verträgt. Ich verlange weiter keine Antwort, als diese....

652. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Herr Fischer aus Copenhagen, der die Ehre hat Ihnen diesen Brief zuzustellen, hat mich ersucht, falls ihn eine kleine Tour, die er in den Ferien zu unternehmen gedenckt, bis Braunschweig führen solte, ihm einen Zutritt bey Ihnen zu verschaffen. Es war mir unmöglich diesem vortrefflichen jungen Manne, der viele physikalische Kenntnisse besizt, seine Bitte zu versagen, da es

ihm blos darum zu thun ist einen Mann von Ihrem Ruhm kennen zu lernen ohne Ihnen weiter beschwerlich zu fallen. Geschähe aber auch dieses, so glauben Sie ja nicht daß ich Sie deswegen beklage. Die Wahrheit zu sagen, so habe ich immer meine kleine heimliche Schadenfreude bey solchem Briefe. Da seht ihr nun, dencke ich, was für ein Freund der Ruhm ist, er schmeichelt euch bis er euch im Garn hat, und wenn es zu spät ist sich wieder heraus zu wickeln, so werden dann die onera aufgelegt. Beatus ille, der es macht wie ich. Ich habe zwar nichts mit bobus zu pflügen, bin aber dafür von jenen oneribus so frey wie die boves selbst.

Vor einigen Monaten hatte ich mir die Freyheit genommen Ihnen zwey Briefe hintereinander zu schreiben, auf die ich freylich keine Antwort erwartete, und blos bey dieser Gelegenheit will ich fragen ob Sie sie wohl erhalten haben?

Mit dem Hogarth geht es gut fort. Es sind nun 3 Platten fertig und die 4te erwarte ich alle Tage. Alsdann müssen noch 2 vor der Messe gemacht werden. Wenns nur nicht zu spät wird, und Riepenhaußen und ich gesund bleiben. Ew. Wohlgebohren werden finden, daß in den Copien nichts verlohren gegangen ist. Wenn man die Originale genau kennt, so befremdet es einen anfangs, daß das erste Blatt nicht umgezeichnet worden ist, jezt da ich die Copie offt angesehen habe, steht sie mir besser zur Hand als das Original. Von Anfang habe ich mich sehr darüber geärgert, allein die unangenehme Empfindung lag blos in der lästigen Ideen-Association, die wohl die wenigsten Käufer drücken wird. Aber bey allem dem, glaube ich, hat unsere Copie die richtige Lage, nemlich die vom Gemählde, und das war es auch was den Einsichtsvollen Grübler, Riepenhaußen, bewog so zu verfahren. Denn 1) muß das Licht von der Lincken einfallen. 2) schneidet die Alte der Katze den Schwantz auf unsrer Copie mit der Rechten ab, und die Göttin der Nacht näht mit der Rechten. Gesezt auch Hogarth hätte die Alte mit Fleiß lincks vorgestellt, so wird doch gewiß ein so gar sehr mittelmäßiger Einfall nicht 2 mal auf demselben Blatt vorkommen und 3) hat auch der seyn sollende Ganymed nun die Knopflöcher auf der Lincken wie es sich gehört, denn daß Hogarth ein umgewandtes Kleid habe andeuten wollen, ist ebenfalls nicht wahrscheinlich. Die Punsch Gesellschafft, die vortrefflich gerathen ist, ist von Riepenhaußen umgezeichnet worden: da ist ein Degen, der sonst auf die Rechte gekommen wäre. Von meiner Erklärung, die sehr umständlich ausfallen wird, sind auch schon 2 Bogen abgedruckt. Ich werde, wenn das Hefft fertig ist, nicht über 3 oder 4 Exemplare verschencken. Davon erhält eines Herr Kant, der zuerst angefangen hat mir seine Schrifften zuzuschicken; Herr Göthe, mit dem ich in einer physikalischen Correspondentz bin, Herr Weiße, wegen der Bibliothek der schönen Wissenschafften, und Sie sollen das

erste erhalten, das ich bekomme. Bin ich so glücklich Ihren Beyfall zu erhalten: so werde ich mich wenig darum bekümmern, was das übrige Publikum sagt. Ich werde indessen jede, selbst öffentliche Rüge mit Danck erkennen und nützen, nur solte es mir lieb seyn, wenn die Anzeigen wenigstens nicht abschreckend für die Käufer wären, denn leider hängt der Lohn für meine Mühe contracktmäßig von dem Abgang des Wercks ab. Von den mir ehedem von Ihnen und Herrn Hawkins mitgetheilten Bemerckungen werde ich, als wahren Mustern von Erinnerungen Gebrauch machen. — Wo ist wohl jezt Herr Hawkins? wüste ich ihn zu treffen, ohne allzu viel Umstände, so schickte ich ihm auch ein Exemplar. Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 12ten April 1794. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

653. An Goethe.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath,

Ew. Hochwohlgebohren nehme ich mir die Freyheit hier einen vortrefflichen Mann vorzuführen, Herrn Professor Oluffen aus Kopenhagen, der sich vorigen Winter hier bey uns aufgehalten hat. Er hat mich um diese Introduction ersucht, zu der ich mich desto williger verstanden habe, als ich es mit der gegründeten Versicherung thun konte, daß dieser Besuch nicht mit unter die Onera gehört, womit die Welt den Genuß Ihres Ruhms zu vergällen sucht. Er ist ein Mann von großen Kenntnissen und von ungewöhnlichem Geist. Das Studium der Agrikultur, wovon er eigentlich Professor ist, und zu dessen Betreibung er eigentlich jezt auf einer Reise nach England begriffen ist, verbindet er mit sehr tiefen Einsichten in die gesammte Natur-Lehre. Ich kan mit Wahrheit sagen, daß ich bey jedem Besuch von ihm gelernt habe, ob er mich gleich hier vorzüglich seines Umgangs werth geachtet und häufig besucht hat. Vielleicht ist es Ew. Hochwohlgebohren bey dieser Gelegenheit nicht unangenehm zu erfahren, daß dieser Agricola der Verfasser des Lustspiels die Goldne Dose in 5 Aufzügen ist, von welchem kürzlich in der Literatur-Zeitung (wo ich nicht irre, im 111ten (CXIten) Stück von diesem Jahre) gesagt worden ist, daß es durch einige fernere Feilenstriche zu einem der ersten Producte der comischen Muse erhoben werden könne. Und dieses herrliche Stück hat er in 8 Tagen geschrieben und als

Anonymus schon von der Direction eine Prämie von 450 Thalern dafür erhalten. Ich hoffe, er soll Ihnen Vergnügen machen.

Für das treffliche Manuscript, womit Sie mich beehrt haben, sage ich Ihnen den verbindlichsten Danck. Hätte Herr Oluffsen nicht seine Reise gantz wider mein Vermuthen und selbst wider sein eigenes drey Tage früher angetreten als er willens war, so hätte ich mir die Freyheit genommen Denselben einige Bemerckungen über dasselbe mitzutheilen. So muß aber alles, was er mitnehmen soll, schon diesen Abend fertig seyn und unter diesen Umständen war es mir unmöglich mich gehörig zu erklären, es soll aber, wills der Himmel, noch in diesen Ferien geschehen.

Das Buch über die bunten Schatten steht Ihnen so lange zu Befehl, als Sie es zu behalten wünschen.

In Zeit von 4 Wochen dencke ich Ew. Hochwohlgebohren das erste Hefft von meinen Erklärungen Hogarthischer Kupferstiche vorlegen zu können. Die Copien sind vortrefflich; es ist auch nicht ein Gesichtszug verfehlt, aber die Erklärungen desto erbärmlicher. Ich kan die abgedruckten Bogen gar nicht mehr ansehen. Ich glaube, ich gebe mich auf dem Titul für einen DorfPastor adjunctus aus.

Mit der innigsten Verehrung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Hochwohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 18ten April 1794.

654. An Oluf Christian Oluffsen.

Empfangen Sie nochmals, verehrungswürdiger Freund, meinen hertzlichsten Danck für die angenehmen Stunden, die mir Ihr ewig unvergeßlicher Umgang verschafft hat. Reisen Sie glücklich und dencken Sie zuweilen an mich. Hier kommen einige Briefe. Den an Professor Voigt habe ich noch hinzugefügt, weil ich dem Manne, der mir alle seine Schrifften zuschickt, ohne daß ich ihm bis jezt geantwortet hätte, würcklich eine Erkenntlichkeit schuldig bin. Diese habe ich ihm nicht reichlicher erweisen zu können geglaubt, als daß ich ihm Ihre Bekanntschafft verschaffe. Man muß in der Welt aus allem Vortheil zu ziehen wissen.

Herr von Göthen sagen Sie ja nicht, daß ich sein leztes Manuscript nicht gesehen hätte, denn ich habe es diesen Morgen würcklich gelesen und werde ihm, wills Gott, noch in den Ferien einige Bemerckungen mittheilen. Er leitet alle Farben auf eine etwas gewagte, aber immer sinnreiche Weise

aus blau und gelb her, selbst das rothe. Der gute Kopf leuchtet überall hervor.

Wüßte ich, daß Sie nach Würtzburg kämen, so wolte ich Ihnen einen Brief an den dortigen Professor der Chemie Dr. Pickel mitgeben, denselben, der das Bleichen mit dephlogistisirter Saltzsäure so sehr verbessert hat, und sicherlich ein practischer Chemicker, der wenig seines gleichen hat. Er hat ein halbes Jahr bey mir gewirthschafftet, ist ein Freund Ingenhoußens, der durch ihn seinen Versuch vor dem Kayßer Joseph machen ließ, alles geht ihm zu Glück.

Nun noch einmal, leben Sie recht wohl und vergessen Sie die goldene Dose nicht.

[Göttingen] den 18ten April 1794.

Gantz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

Verlangen Sie einen Brief an Pickel, so lassen Sie es mir nur durch die Aufwärterin wissen: so sollen Sie ihn in Gotha finden.

655. An Ramberg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Commerz-Rath,

Wie froh bin ich nicht, daß Sie nicht sehen können mit was für einem Gesicht ich diesen Brief schreibe. Es ist eines der sonderbarsten, die ich machen kan.

Ich nehme mir die Freyheit Ihnen hier die erste Lieferung von unserm Hogarth mit schuldigster Bangigkeit zu überreichen, und Sie um unsrer Freundschafft willen zu bitten, Ihr Gewichtvolles Urtheil darüber gegen andere gütigst zurückzuhalten, wenn es Ihnen nicht gefällt. Gegen mich selbst sagen Sie alles was Sie davon dencken, und um gleiche Freundschafft bitte ich Ihren Herrn Sohn, den Herrn Hofmahler. — Ich kan mich vor diesem Paar Freunde wohl eröffnen, weil ich weiß, daß ich in Ihren Händen sicher bin.

Meine gantze Absicht bey diesem Ding ist, mir etwas zu verdienen, das ich sehr nöthig habe. Nichts weiter. Schlägt mir dieses Fehl, so setze ich keine Feder weiter an. Können Sie es also einigermassen empfehlen: so thun Sie es, liebster Freund, mir zu Liebe. Das Bißchen Profit, das heraus kömt, ist gröstentheils mein.

Um das Verdienst dieser Copien gantz zu erkennen, muß man die Originale dabey haben, um die Aehnlichkeit der Gesichter wahrlich zu be-

wundern. Glauben Sie wohl, daß dieser Riepenhausen die 6 Platten in 8 Wochen geäzt, und dabey noch eine Menge von Vignetten für andre Buchhändler vollendet hat? An diesem Menschen, der etwa 30 Jahre alt ist, ist gewiß ein sehr guter Kopf verdorben. Alles das ist ihm eine Kleinigkeit.

Die nächsten Platten werden gewiß besser werden, weil er da mehr Musse haben und nicht genöthigt seyn wird bey Licht zu arbeiten.

Thun Sie, liebster Freund, mit Ihrem Herrn Sohne für dieses kleine Unternehmen, was Sie vor Ihrem Gewissen verantworten können.

Verzeyhen Sie gütigst, daß ich die Laterna magica so gantz vergessen habe. Sie soll in wenigen Tagen erscheinen. Ich habe 4 Wochen ausser der Stadt zugebracht, und darüber alles vergessen. Großer Gott, was für Nachrichten von den Armeen! Aus meinem Vaterland schreibt man mir, daß man gar nicht mehr daran dencke die Frantzosen zu bändigen, und fast zweifelt man selbst an der Möglichkeit ihnen blosen Einhalt zu thun.

Empfehlen Sie mich Ihrem gantzen werthesten Hauße und namentlich dem Herrn Hofmahler gehorsamst, der ich mit der vollkommensten Hochachtung die Ehre habe zu verharren

Göttingen den 22ten May 1794.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

656. An Eschenburg.

Göttingen den 29 May, 1794.

Eine würcklich unaussprechliche Freude, theuerster Herr Hofrath, haben Sie mir mit Ihrem Briefe gemacht, den ich aber aus einem Versehen des Überbringers, weswegen er sich auch entschuldigt hat, etwas spät erhalten habe. Ich bin nun gantz wieder getröstet. Nun bitte ich nur eins: lassen Sie sich ums Himmels willen künfftig nicht verleiten mich als einen bösen creditor zu behandeln; bezahlen Sie mich ja immer zu lezt. Ich bin seit jeher ein eben so gelinder Gläubiger, als hartnäckiger Schuldner gewesen, das wissen alle meine Freunde. Nur im vorigen Winter einmal kam Rousseaus Plagegeist über mich, der sonst immer so fern von mir blieb, als sein Genie, und ich sah überall Verläumder und Anschwärtzer, und hinter jedem Stillschweigen eines Freundes vermuthete ich die Verrätherey gewisser Leute, ohne mir deutlich bewußt zu seyn, was eigentlich an sie hätte können verrathen werden.

Für die Nachrichten von Herrn Hawkins bin ich Ihnen herzlich verbunden. Wenn Sie an ihn schreiben: so empfehlen Sie mich diesem höchst

Verehrungswürdigen Manne und versichern Sie ihn von meinem beständigen Andencken an ihn und von meiner Hochachtung.

Nun, theuerster Herr HofRath, da haben Sie nun das Früchtchen, das Sie zwar nicht erzeugt, aber, eine Hebammen Phrase zu borgen, vorzüglich geholt haben. Dietrichen hatte ich aufgetragen Ihnen ein Exemplar von Leipzig aus durch die Buchhändler zu schicken, aber mir war bange, Sie möchten keine guten Abdrücke bekommen, ich nehme mir also die Freyheit Ihnen noch ein Exemplar aus meinem Vorrath zu übersenden. Wollen Sie die Güte haben das Leipzigische dem Herrn Hofrath Ebert in meinem Nahmen zu überreichen, so soll es mir angenehm seyn. Doch überlasse ich dieses gantz Ihrer eignen Disposition, und Sie können damit machen was Sie wollen.

Ich habe Sie in der Vorrede nur ein eintziges mal genannt, aber mehr als einmal auf Sie gezielt, besonders Seite VI und Seite XVI, wo die merckwürdigen Worte: meine Freunde mögen sehen pp. namentlich auf **Sie** gehen. — O ich habe meinen gütigen Recensenten in der Literatur Zeitung sogleich erkannt. Aber das schüzt Sie nicht vor meiner Rache: wenn es ein Unglück giebt: so sage ich der gantzen Welt im Intelligenz Blatt, und zwar in lauter Capitälchen, wie S. 82 die Wörter O e d i p u s und I o c a s t a: d e r H e r r H o f R a t h E s c h e n b u r g z u B r a u n s c h w e i g i s t a n a l l e m S c h u l d.

Aber gantz ohne Schertz, mir gefällt das Ding gar nicht, es ist doch viel schaaler Witz darin. Allein wenn Sie auch wissen solten wie ich es geschrieben habe! Die Materialien waren da, aber das gantze Leimwerck, der Mörtel, wurde im Garten in der Eile angemacht, und so gieng es Zettelweise nach der Druckerey. Wenn Sie es in der Literatur Zeitung anzeigen wollen: so schonen Sie mich nicht, nur wünschte ich nicht, daß etwas gesagt würde, was dem Verleger schaden und folglich das Gantze ins Stocken bringen könte. Ich habe würcklich bey diesem Unternehmen keine andre Absicht als mir geschwind etwas zu verdienen. Schlägt mir dieses fehl, so höre ich gleich auf. Hingegen bitte ich um die strengste Critik privatim; sagen Sie mir alles was Sie dencken und wie Sie es dencken, ich nehme alles ein was S i e mir zu meinem Heil einschencken, es sey so bitter als es wolle; Die Pille ohne Vergoldung und das Tränckchen ohne Honigseim auf des Bechers Rand. Denn wahrlich ich bin bey meiner so eignen Lebensart gantz mit dem Geschmack der Zeiten unbekannt geworden, allein ich weiß, daß ich auch Biegsamkeit genug besitze mich gleich zu wenden, wenn mir nur ein Wegweiser auf den Creutzweg gesezt wird, denn meine Gänge sind nur Bothengänge oder Motions-Gänge und keine Reisen nach einem entfernten, aber bestimmten Zweck.

Könten Ew. Wohlgebohren vielleicht eine kurtze Anzeige in dem Correspondenten besorgen oder besorgen lassen; so geschähe mir und dem Herrn Verleger ein großer Dienst.

In beygehendem Exemplar habe ich noch einige Schreib und Sprachfehler, quas incuria fudit, mit der Feder verbessert.

Ich hoffe, unter Ihrer Obhut soll die Marriage à la mode besser ausfallen. Ich will wenigstens dahin sehen, daß ich sie ein Paar Wochen gantz vor mir habe.

Mir ist sehr bange.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Auf 60 bis 70 der besten Abdrücke der Punsch Gesellschafft steht Conuersation statt Conversation. Ob nun gleich Hogarth selbst Conuersation sezt, so habe ich es doch ändern lassen. Also Abdrücke mit dem u sind in dubio besser als die mit v.

657. An Ramberg.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Commerz-Rath.

Mit der Absendung der Laterna magica hat sich es wieder bis jezt durch einen Zufall verspätet. Mein Herr Magister Seyde, der im Collegio mein amanuensis ist, hatte die Verpackung übernommen und alles bey sich im Hauße, als er bey Verfertigung eines Phosphor-Feuerzeugs sich die Finger so entsezlich verbrannte, daß seine Hand wircklich einige Zeit unbrauchbar ward, und er nur froh ist, daß er jezt den Gebrauch mit einem geringen Verlust von Substanz wieder hat.

Ew. Wohlgebohren werden einige etwas zerbrochen finden. Ich bitte daher inständigst um Vergebung. Es ist bey so häufigem Gebrauch kaum möglich. Es geht mir selbst, ich meine an meinem eigenen Leibe so. Es wird alles alt!!!

Der eine Hohlspiegel, den Ew. Wohlgebohren dabey finden werden, that anfangs vortreffliche Dienste. Er ist in Franckfurt von einem berühmten Reverberen-Macher versilbert worden.

Ich sage Ew. Wohlgebohren nochmals gehorsamsten Danck für die

Geduld, die Sie mit einem so bösen Bezahler gehabt haben, kan aber denn doch nicht unterlassen, gehorsamst an das Versprechen zu erinnern, das Sie mir gütigst gethan haben, mir einmal eine Laterna magica besorgen zu lassen. Daß ich alle Auslagen stehe, versteht sich von selbst.

Haben Sie wohl ein Hefft Hogarthischer Kupferstiche erhalten, das ich Ihnen geschickt habe? Nehmen Sie es doch ja nicht übel auf und beurtheilen Sie es nicht zu strenge. Es sind ja keine eigentliche Kunstwercke. Mit Wercken jener Art lassen sich solche Einfälle so wenig vergleichen, und nach ihnen richten als Hudibras nach dem Virgil. Hätte Hogarth lauter solche Menschen  gezeichnet, so hätte man schon bey manchen seiner Ideen zufrieden seyn können.

Noch immer kein Friede! Was wird das werden? Fast wird einem bange, zumal wenn man seine Begriffe von der Sache nicht nach den Zeitungen, sondern nach Briefen von der Stelle formirt. Das frantzösische Militär wird überall verachtet, nur von den sehr braven Leuten nicht, die ihnen gegenüberstehen, und das ist recht. Würden sie auch von unsern Generalen verachtet, so wären wir verlohren. Mann gegen Mann mit den unsrigen verglichen ist es wahres Lumpen Volck, aber die Menge, nicht blos im Raum auf einmal, sondern auch in der Zeit hinter einander. Mir fällt immer die Geschichte von dem Elephanten ein, keine Fabel, sondern sie steht in einem der lezten Bände der Philosophischen Transacktionen. Ein Elephant gerieth in ein Feld Ameisen, von den berühmten hungrigen Bestien. Sie fielen ihn muthig an und überzogen seinen gantzen Körper und krochen ihm in den Rüssel. Er mag ihrer vielleicht viele Millionen zertretten und zu Brey gewälzt haben, allein das Ende vom Liede war, man fand nach einigen Tagen vom Elephanten nichts als das bloße Skelet. Vielleicht machen beyliegende Zeichnungen Ew. Wohlgebohren einiges Vergnügen. Es sind gefangene Franzosen, von meinem Bruder, der in der Eile gut trifft, ad vivum gezeichnet. Die meisten hat er selbst gesprochen. Auf Hände und Füße ist weder Zeit noch Kunst verschwendet worden. Ich bitte sie mir einmal gelegentlich wieder zurück aus.

Nun empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohne, so wie überhaupt Dero gantzem werthen Hauße, Ihren innigsten Verehrer, Freund und

gehorsamsten Diener

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 8ten Junii
1794.

658. An Ramberg.

Mein Gott, was machen Sie, Verehrungswürdiger Freund, daß Sie mir Geld für meinen guten Willen schicken? Nein! auf diesen Fuß dürfen wir zusammen nicht rechnen, sonst ist mein Bancrot vor der Thüre. Also nicht, weil ich mir wenig aus dem Geld mache, sondern weil ich mir würcklich sehr viel daraus mache, sende ich Ihnen den Dukaten zurück. — Es entgeht mir durch das Paar Exemplare, die ich verschencke, gar nichts, denn ich habe mir einige von dem Herrn Verleger ausbedungen um sie an meine Freunde zu schicken, und unter diesen sind Ew. Wohlgebohren in mehr als einer Rücksicht der vorzüglichste, da schon allein Ihre Belehrung und Aufmunterung des Künstlers dem Unternehmen Fortgang verschaffen kan. Riepenhausen wird sich sehr freuen, wenn er hört, daß seine Bemühungen Ihre und des Herrn Hofmahlers Approbation erhalten haben. Er wird es gewiß besser machen. Auch fehlt es hier an guten Kupferdruckern, denn mich dünckt, auf den Platten nehmen sich die Arbeiten noch einmal so gut aus, und zuweilen unterscheidet sich denn doch auch einmal ein Abdruck durch Zufall sehr von den übrigen. Allein die recht guten Kupferdrucker können hier unmöglich subsistiren, oder ihre Unterhaltung ist nichts für den Buchhändler, der denn doch nur Erläuterungs Kupfer, Vignetten und mathematische Figuren größten Theils abdrucken läßt, das denn die gewöhnlichen so ziemlich auch können.

Sobald das 2te Hefft fertig ist, werde ich die Ehre haben es Ew. Wohlgebohren gehorsamst zu überreichen, der ich die Ehre habe mit der vollkommensten Hochachtung gegen Dieselben und Dero wertheste Familie zu verharren

Göttingen den 12ten Junii 1794.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Ich hoffe, die Laterna magica wird glücklich angekommen seyn.

659. An Dieterich.

Mein lieber Dietrich,

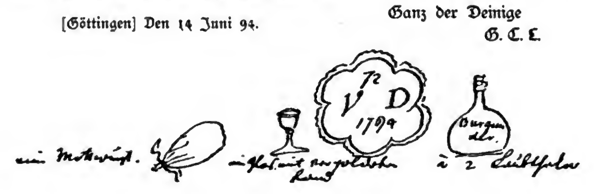
Wenn Dir die gestrige Motion gut bekommen ist, so soll es mich sehr freuen, ich befinde mich Gottlob blos etwas geradebrecht. Ich wolte Dir nur sagen, daß Du Blumenbachen keinen Hogarth zu schencken brauchst. Er hat ein Exemplar von mir erhalten, und mir dafür auf eine sehr obligeante und schmeichelhaffte Weise gedanckt. Dieser und Kästner sind die eintzigen

Personen die hier welche von mir erhalten haben. Mit Deiner Erlaubniß wolte ich morgen früh mit meiner lieben Frau ein wenig blos durch das Korn fahren. Solten Dich aber etwa Heyne und Blumenbach pp um Deinen Wagen ansprechen, so berufe Dich **nicht** auf mich. Ich fahre alsdann mit meiner Equipage, die alsdann auch für dasselbe Geld unsre lieben andern noch einmal den Nachmittag radbrechen kan.

Ganz der Deinige

[Göttingen] Den 14 Juni 94.

G. C. L.



660. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren

sage ich verbindlichsten Danck für die gütige Mittheilung der Conduiten-Liste Ihres Chronometers. Wenn es sich immer so hält, so ist es sehr viel. Wenn nur der Astronom seinen Beobachtungen den Stand des Thermometers beygefügt hätte: so hätte die Uhr vielleicht noch mehr Ehre von ihrem Gang, da im März die Witterung gemeiniglich sehr veränderlich ist. Mit Ew. Wohlgebohren gütiger Erlaubniß will ich das Blättchen noch etwas bey mir behalten, um es in der Stadt mit einigen ähnlichen Beobachtungen vergleichen zu können. — Als ich Ihnen von einem Käufer schrieb, hatte ich eigentlich die Stuttgardische Regierung noch nicht gemeint, sondern einen reichen jungen Schweitzer von vielen Kenntnissen, nahmens Haßler, der mit Herrn Magister Bohnenberger reist und sich auch hier bey ihm aufhält. Denn kaum hatte ich Herrn Bohnenberger von dem Chronometer gesagt: so sagte er gleich: wenn es gut ist: so kauft es Haßler gewiß! und erst nachher kam er auf die Wirtembergische Regierung, oder eigentlich auf sich selbst, denn er will die Regierung zu bewegen suchen, das Instrument für seine Operationen (die Verfertigung einer Land Charte vom Hertzogthum) zu kaufen. Ach wenn wir doch diesen Menschen ein**tauschen** könten. Professor Pfaff hat mich versichert, daß er eben so starck in der Theorie wäre als in der Praxi.

Der gute Bürger ist mir in diesen Tagen wenig aus dem Sinn gekommen. Ich habe sein Begräbniß durch das Perspectiv mit angesehen. Als ich den Leichenwagen mit einer Art von Anlauf durch das Kirchhof

Thor rollen sah: so hätte nicht viel gefehlt, ich hätte laut ausgeweint. Das Abnehmen vom Wagen konte ich unmöglich mit ansehen, und ich muste mich entfernen. Es begleitete ihn niemand als Professor Althof mit farbigem Kleide, Dr. Jäger und des Verstorbenen armer Knabe. Ich hätte nicht gedacht, daß das, was mich in den drey oder vier letzten Jahren so offt an Bürgern geärgert hat, bey dem soeben beschriebenen Auftritt kein geringer Trost für mich werden könte: nämlich daß er größtentheils an seinem Unglück selbst schuld war; vielleicht gantz allein. Es wird freylich mit den pictoribus atque poetis niemals viel anders gehen. Eine Anecdote muß ich Ihnen erzählen, als ein kleines Gegengewicht für die gegenüberstehende Seite meines Briefes. Am Tage vor seinem Tode erhielt er einen Brief von Volborth mit Gedichten zum Musen Almanach von diesem berühmten Mann selbst gefertigt. Als er sie gelesen hatte, fieng er förmlich an zu lachen, legte sie weg und sagte: Das ist wieder was für mein Schofel-Archiv. Er soll darauf gantz lange sehr heiter und aufgeräumt gewesen seyn. Nun sage man einmal, daß schlechte Verse zu nichts taugen. Ich glaube, dieser Zug könte zwey Lebensbeschreibungen zieren, die des Göttingischen Dichters und des von Gifhorn. — Seine lezte Frau soll, wie Dietrich ist versichert worden, jezt eine gantz gemeine H.... in Leipzig seyn. Was für ein Früchtchen aber auch ihre Mutter gewesen seyn muß und noch ist, hat der arme Mann noch aus einem Briefe gelernt, den sie an ihre Tochter nach erfolgter Trennung schrieb, und den er aufgefangen hat. Anstatt ihrer Tochter Vorwürfe zu machen, wie es von einer auch nur halbrechtschaffenen Mutter erwartet werden konte, schimpft sie sie blos aus, daß sie ihre Streiche nicht mit mehr Klugheit gespielt habe.

Ein Hallischer Buchhändler hat Dietrichen gesagt, es wären dort kaum 50 Studenten angekommen und gegen 400 weggegangen, vermuthlich aus Furcht vor der von Berlin aus gereinigten Lehre Jesu.

[Göttingen] Den 14 Juni 1794. G. C. L.

661. An Johann Wilhelm von Archenholz.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Hauptmann,

Die Vorwürfe, die Sie mir in Ihrem Schreiben machen, haben mich tiefer geschmerzt, als Sie vielleicht glauben und ich auszudrücken vermag. Wie können Sie, verehrungswürdiger Herr, von einem Menschen, dem Sie doch, wie es scheint, noch einigen bon sens zutrauen, glauben, daß er aus Verachtung Ihre Briefe nicht beantwortet habe? Du gerechter Gott, wenn

Sie wüßten, wie wenig es in meinem Character liegt, irgend einen Menschen zu verachten, und nun gar Sie, gerade den Mann, der schwerlich in Göttingen einen größeren und innigren Verehrer hat, so viel er sonst auch Verehrer haben mag, als mich. Nein, das ist zu hart. Allein ich will Ihnen diesen Vorwurf vergeben, ob es gleich der bitterste ist, der mir fast in meinem Leben gemacht worden ist, über dessen Urtheil sich mein Herz nie hinwegzusetzen im Stand seyn würde, wenn ich es auch in Worten zu thun im Stande wäre. Die Sache verhielt sich so: Ew. Hochwohlgebohren lezter Brief an mich war der, womit Sie das Geschenck begleiteten, das Sie mir mit Ihren historischen Abhandlungen machten, wofür ich Ihnen noch meinen verbindlichsten Danck abstatte. Sie wünschten das Buch von mir recensirt zu sehen. Dieses konte ich nicht. Es muste einem andern übertragen werden, der es aber nicht recensirt hat, wie mir denn dieses schon offt so ergangen ist. Ueberdas traf mich Ihr Brief in solchen Gesundheits Umständen, die ich Ihnen nicht schildern mag, noch könte, wenn ich wolte, ohne mich durch die Erinnerung selbst wieder zu schwächen. Dieses gieng so weit, daß ich gar keine Briefe mehr beantwortete, und einmal willens war meinen epistolarischen Bandkrot öffentlich in der Literatur Zeitung zu declariren. Ich wurde sehr hart angegangen, aber von Verachtung wurde doch nicht gesprochen. Indessen war meine Apathie damals die Aegide, unter der ich alles ruhig erduldete. Hierzu kam noch, daß ich erfuhr, Sie hätten Berlin verlassen, ohne daß ich erfahren konte wohin. — Aber was hilft alles das vorrechnen, wo Hofnung ist die gantze Rechnung durchgestrichen zu sehen, und daß Sie dieses zu Gunsten eines armen nnd reuigen Sünders thun werden, hoffe ich, bester Mann, von Ihrer Menschenliebe.

Sie sind nicht der erste, Verehrungswürdiger Mann, der mich aufgemuntert hat unserem guten Georg Forster ein kleines Ehrendenckmal zu errichten. Allein ich kan es unmöglich, und ich habe es würcklich schon einmal förmlich abgelehnt. In der That habe ich den vortrefflichen Mann in den lezten Zeiten gantz aus dem Gesicht verlohren. Selbst seine literarischen Bemühungen blieben mir unbekannt, und seinen politischen konte ich meinen Beyfall nicht geben. Forster war ein großer obgleich noch sehr junger Mann. Daß er beydes war, hat er leider! in den letzten Zeiten bewiesen. Anwendung freylich sehr durchgedachter Principien war nicht seine Sache. Es gieng ihm wie manchen großen Calculatoren, sie wissen die beste Form der Gewölbe nach Gesetzen der Schwere zu bestimmen, die in der Welt statt finden, und selbst nach solchen, die in ihr statt finden könten, und sind nicht im Stand eine sichere Brücke über eine Gosse zu bauen. — Ich habe überdas das, wie ich glaube, in Deutschland seltne Glück unter einer Regierung zu leben, der ich die größte Verehrung schuldig bin. Ich verlange schlechter-

dings in politischer Rücksicht nicht anders zu leben, als ich jezt lebe, und es kümmert mich wenig, wieviel von dieser glücklichen Lage auf Rechnung der Regierung, oder meine eigene zu stehen kömmt. Denn man muß nicht immer verlangen, daß jene alles thun soll, ohne erst auch von seiner Seite alles gethan zu haben. Aufopferungen sind von beyden Seiten nöthig. Einseitiges Bestehen auf sogenannten Gerechtsamen befördert die gute Sache wahrlich nicht. — Solte ich über Forstern schreiben: so würde ich gerade in diesem Hauptartickel Misverständnisse von einer oder der andern Seite befürchten, oder es wohl gar mit beyden verderben. Wo ich so etwas voraussehe, da schweige ich lieber und halte es eben dadurch mit beyden.

Ew. Hochwohlgebohren bitte ich gehorsamst meine Unternehmung mit dem Hogarth gütigst zu unterstützen. Es soll künfftig alles besser kommen. Ich gestehe Ihnen offenherzig, ich habe es blos unternommen, oder vielmehr mich dazu verstanden um mir etwas zu verdienen. Schlägt dieses fehl: so lasse ich alles liegen. Kaum getraue ich es zu wagen Sie bey Ihren mannigfaltigen literarischen Beschäfftigungen um geneigte Beyträge anzusprechen. Wer könte sie mir aber besser geben als Sie?

Jedes neue Stück Ihrer Minerva ist ein Fest für mich. Sie lassen nach meinen Begriffen alle ähnliche Zeitschrifften sehr, sehr weit hinter sich. Was der Preussische Offizier (vermuthlich Herr von Archenholz selbst) neulich über den Obristen, oder was er ist, von Mack, gesagt hat war eben so vortrefflich, als nöthig. Er ist vermuthlich ein sehr guter Kopf, aber so machens die Deutschen. Sie tragen Lob und Tadel immer dahin, wo sich schon ein Häufchen durch Zufall findet, das eben nicht immer die besten zuerst hingesezt haben.

Erzeigen Sie mir die Liebe und sagen mir nur mit zwey Worten ob ich Ihre Vergebung erhalten habe. Ich weiß nicht ob Herr Dieterich sich gegen Herrn Hofmann wegen des Hogarth erklärt hat. Haben Ew. Hochwohlgebohren noch kein Exemplar erhalten: so können Sie es nun nach Empfang dieses Briefes von Herrn Hofmann abfordern lassen. Herr Dieterich empfiehlt sich Ihnen gehorsamst und wird schreiben, sobald er ein wenig seine alten Knochen, die auf der Messe ein Bischen gelitten haben, wieder eingerichtet hat.

Am ersten Pfingsttag-Abend ist unser armer, unglückseeliger, leichtsinniger, braver vortrefflicher Bürger, der Dichter, in die Ewigkeit gegangen, und hiermit sind die Pränumeranten auf die neue Ausgabe seiner Wercke und Er ins Reine.

Mit der vollkommensten Hochachtung und der innigsten Verehrung verharre ich

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 16ten Juni 1794.

662. An Ramberg.

Verehrungswerther Herr Commerz-Rath,

Alles in der Welt, nur keine Pränumeration bey Ritscher. Lassen Sie mich doch machen. Gerne hätte ich dem vortrefflichen Herrn Parz ein Exemplar zugeschickt, allein da hätte ich, nicht meinem Urtheile nach, aber doch nach dem von andern Menschen in Hannover, welche an mehrere schicken müssen, und das konte ich nicht. Sie stehen als Freund, Kunstkenner und Rathgeber in Rücksicht auf mich gantz isolirt in Hannover, und da findet keine Vergleichung statt. Was ich noch von Exemplaren erhalten habe, ist theils an einige Verwandte, und hauptsächlich an Gelehrte hingegangen, die mich ebenfalls mit ihren Operibus beehren, die ich offt gar nicht einmal lese. Es versteht sich, daß ich nur blos die sogenannten schönen Geister unter diesen versorgt habe. — Wegen der Ausgabe der nächsten Lieferung habe ich mich in diesen Tagen genöthigt gesehen meinen Plan zu ändern. Die Heyrath nach der Mode ist bekanntlich nicht von Hogarth, sondern von einem andern, dessen Nahme mir jezt nicht beyfällt, gestochen, und zwar mit vieler Sorgfalt von Seite des mechanischen. Dieses macht dem blos radirenden Riepenhausen viele Mühe und er declarirt, daß es ihm unmöglich wäre bis Michälis mit den VI Platten fertig zu werden. Nun wolte ich nicht gerne, daß die Sache schon beym 2ten Termin zu hincken anfienge. Wir sind daher eins geworden das Leben einer Buhlschwester zu nehmen, das ebenfalls VI Platten ausmacht. Das wird ja nichts thun, und zwischen hier und Ostern 1795 werden ja die Heyrathen nach der Mode hoffentlich nicht aus der Mode kommen. Das Leben einer Liederlichen ist von Hogarth selbst geäzt, enthält nicht so viele ausgearbeitete Figuren und ist daher für Herrn Riepenhausen leichter. Sub rosa: Herr Riepenhausen ist selbst ein Bischen nach der Mode verheyrathet, und verschmäht mitunter auch die Heldinnen des zweyten Stücks nicht. Er wird also von dem einen Süjet grade nach der Seite hin abgestoßen, nach der ihn das andere zieht. So etwas würckt, zumal in den Sommer Monaten.

Das mir gütigst übersandte Blatt ist mir von dem Herrn Verfasser selbst zugeschickt worden. Freylich um schwere Dinge leicht vorzutragen, muß man sie doch gantz gefaßt haben. Damit, so wenig man auch sagt, doch der Zuhörer, der weiter gehen will, nicht nöthig hat, zu verlernen, ehe er vorrückt.

Ich bin in diesen Tagen eines dicken Plan-Convex Glases habhafft geworden, das wohl taugen möchte, vielleicht schicke ich es Ihnen einmal zu.

Gefallen Ihnen nicht auch die Bilder auf dunckelm Grunde vorzüglich? Ich besitze die Vorstellungen berühmter englischer Schauspieler in Lackier Bilder Form, davon habe ich mir von einem hiesigen Mahler einige für Ihre Laterna magica mahlen lassen. Einige sind so ziemlich gerathen. Sie sahen aber, mit den bloßen Augen betrachtet, sehr viel besser aus als in der Laterne weil der Herr sich nicht auf das transparent mahlen verstund. Jezt sind sie alle abgefallen.

Wir werden dieses Jahr ziemlich häufig von Gewittern besucht, die aber, obgleich mitunter schwer, doch Gottlob alle unschädlich gewesen sind und nicht blos dieses, sondern sehr nüzlich. In unsern Gärten und Feldern steht alles zum Entzücken. Gott gebe nur, daß der Antichrist auf irgend eine Weise zu Paaren getrieben wird. Leben Sie recht wohl.

Göttingen den 19. Junii 1794. G. C. Lichtenberg.

663. An Ch. H. Pfaff.

[Göttingen, etwa 20. Juni 1794.]

Mein lieber Herr Doctor,

Hier habe ich die Ehre Ihnen die Schrifft des Herrn Reimarus zu übersenden. Alles was Ew. Wohlgebohren in derselben bey Ihrer Hauptabsicht interessiren kan, steht in §§. 95 und 96. Ich habe ein Zeichen hinein gelegt. Es ist wenig oder nichts. Allein gantz gewiß wird Sie die Recension von Fowlers Buch in beykommendem Stück der monthly Review interessiren. Ich habe sie erst gestern Abend gelesen und sende sie Ihnen diesen Morgen mit der ersten Post, die aus meiner Einsiedeley nach der Stadt geht. Ich meine hier hauptsächlich die Bemerckung des Recensenten S. 301 oben: By applying silver pp, wäre dieses: so wäre die Electricität des Phänomens entschieden, aber der Duplicator ist leider ein Instrument von vieler Duplicität. Solte sich dieser Versuch bestättigen, so möchte es große Revolutionen in der Lehre von der Electricität setzen. Vielleicht habe ich einmal die Ehre Sie künfftige Woche zu sprechen. Auf dem Garten bin ich mit so vielen kleinen Geschäfften beladen, daß ich kaum weiß wie ich fertig werden will. Sehr leid hat es mir gethan, daß ich Sie neulich nicht habe sehen können, ich habe den gantzen Tag gelegen.

G. C. L.

Könte ich wohl die Bücher künfftigen Montag wieder erhalten?

664. An Ramberg.

Verehrungswerther Herr Commerzrath,

Was das für ein vermaledeyter Sünder seyn muß, werden Sie von mir sagen, der einen erst um ein Almosen quält, und wenn man es ihm reichen will, zu faul ist darnach zu greifen. — Ich habe freylich schuld, aber so arg doch nicht. Die Sache verhält sich so: Eine gantz honorable Bürgerfrau, die ich sehr wohl kenne, wolte eines Gesuchs wegen bey der Regierung nach Hannover reisen und fragte bey mir an ob ich etwas mitzuschicken hätte. Ich packte also, um ihr einen Gefallen zu thun, das Glas für Ew. Wohlgebohren ein und überschickte es ihr. Sie können also glauben, werthester Freund, als ich von Ihnen erfuhr daß das Glas nicht abgeliefert worden war, erschrack ich nicht wenig. Indessen ist alles recht gut, die Reise hat sich verzögert und ich habe das Glas wieder; ich bedaure nur, daß ich Sie für Ihre große Güte so lange in suspenso gelassen habe. Ich habe also die Ehre die verlangte Oefnung beyzulegen. Am angenehmsten wäre es mir, wenn die gantze Maschine unter Ihrer Einsichtsvollen Leitung verfertigt werden könte. Aber eine nothwendige Bedingung ist, daß ich für alles bezahle und zwar weil Sie, was Sie hierbey schencken wolten, wenigstens mir nicht schencken würden. Ich werde das Gantze dem Physikalischen Cabinet einverleiben. Nun hat mir Königliche Regierung gantz überlassen, was ich anschaffen will, wovon ich die Rechnung an Herrn Eisendecher einschicke. Was wolten Sie sich also da in Unkosten setzen? Freylich wird, wie ich leicht voraussetzen kan, das beste immer ein Geschenck seyn und bleiben müssen, ich meine die Gemählde. Eine Bezahlung für diese nach Würde möchte auch die Summe gar sehr übersteigen, die ein Cabinet wie das unsrige auf eine Zauberlaterne verwenden kan.

Ach Gott, ich mag fast die Zeitungen gar nicht mehr lesen. Wer hätte, als wir in Hannover beysammen waren, dencken sollen, daß mitten in Europa eine Räuber-Nation entstehen würde, mit der, wenn sie glücklich ist, die übrigen Staaten Krieg und Frieden so beschließen und schließen werden müssen wie mit Tunis und Algier, und daß diese Nation die seyn würde, zu der wir unsere Regenten in die Schule schickten, um Sitten und Artigkeit zu lernen. Daß doch noch niemand im Convent den Vorschlag gethan die Guillotinirten zu essen. Ich glaube, das kömt noch — und dann die Pest!

Verzeyhen mir Ew. Wohlgebohren diesen etwas verwirrten Brief. Ich

schreibe ihn in Gegenwart von Personen, die bey mir sind um mit mir einer Gesellschafft entgegen zu reisen, die aus dem Bade zurückkehrt.

Empfehlen Sie mich allen Freunden gehorsamst, gantz

Göttingen den 10ten Julii 1794.

der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

665. An Heyne.

[Göttingen, 12. Juli 1794.]

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey die versprochene Recension von des Herrn Reimarus trefflichem Werck zu übersenden. Sie ist etwas starck gerathen, aber das Buch ist es werth. Es würde mir und auch dem Herrn Verfasser sehr angenehm seyn, auch wohl vielen Lesern, wenn sie bald abgedruckt werden könte. Vielleicht würde dadurch in diesem gefährlichen Gewitter-Jahr noch manches gute gestifftet, zumal mit Erweckung vom Blitz getroffener Personen, wobey neulich in unserer Stadt entsezlich gefehlt worden ist. Man hat dem armen Menschen zur Ader gelassen ob er gleich blaß wie eine Leiche war. So kan man tödten, wen der Strahl blos betäubt hatte. Die Vorschläge des Juden Anschel bey der Sache waren vortrefflich, und er hat sich, bey dieser Gelegenheit wenigstens, seinem Sieger bey der Preißfrage als sehr überlegen gezeigt. — Ich habe nun das Volborthische Gartenhauß mit einem solchen Ableiter versehen. Es ist die eintzige Art, von der sich vollkommene Sicherheit hoffen läßt. Daß ich dieses alles schon vor 4 Jahren und drüber im Collegio gelehrt habe, wissen alle meine Zuhörer, ich habe aber in der Recension nichts davon gesagt. Indessen hatte Herr Reimarus davon gehört, aber unter dem verdrehten Titul: ich hielte nichts mehr von Blitz Ableitern. Er schrieb mir daher voriges Jahr, als er das Werck in Druck geben wolte, und fragte, was ich für Gründe hätte, und bat, sie ihm mitzutheilen, da es sich dann fand, daß ich, so wie Er, blos die unnützen Spieße verwerflich gefunden hatte, in welche manche Leute das wesentliche des Ableiters gesezt hatten.

Wie wäre es, wenn man nun auch einmal an die Bibliotheck gedächte? Wenn Ew. Wohlgebohren den Schluß der Recension ansehen wollen: so werden Sie finden, daß dergleichen Anstalten nicht blos den Blitz, sondern, was eben so viel werth ist, die Furcht vor einer solchen traurigen Ereigniß ableiten, und würcklich ist der an meinem Gartenhauß eigentlich ein bloßer Furchtableiter. Ich habe dieses Jahr schon einige mal die Ehre gehabt von Gewittern hier besucht zu werden, und ob ich mich gleich in der

Stadt nicht sonderlich fürchte: so ist mir auf diesem eintzeln stehenden Hauße, das auf einige hunderte von Fußen, ja wohl gar bis zu Claproth hin, der höchste Gegenstand ist, nicht wohl bey diesen Besuchen. Jezt will ich so ruhig hier bey einem Donnerwetter seyn, als bey einem Erdbeben unter einem leinenen Zelte.

Warten Ew. Wohlgebohren nur. Ich werde Sie so bald nicht wieder mit einem Briefe von Herrn von Murr erfreuen. Ich will sie ins künfftige alle für mich behalten. Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Von Reimarus Schrifft existirt noch keine Recension, die Bibliopolische im Correspondenten ausgenommen, die eine blose Salutation von den Hamburgischen Wällen ist.

666. An J. G. Müller.

Verehrungswerther Herr und Freund,

Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt geworden ist, daß gerade um die Zeit, ja fast an demselben Tage, da die Revolution in Franckreich ausbrach, eine höchst merckwürdige in meinem Körper und in meinem Haußwesen ausgebrochen ist. Ich habe mich verheyrathet, und das ist die schöne Seite der Umwältzung, und wurde von einem asthmate convulsivo befallen, das mir über vier Wochen hinter einander fast täglich mit Ersticken drohte, das ist die häßliche. Von dem ersten Theil sage ich Ihnen, theuerster Freund, weiter nichts, als daß ich höchst glücklich und vergnügt lebe, vier Kinder um mich her laufen habe, die Gottlob alle sehr gesund sind, und mir, mit meinem vortrefflichen Weibe, mein Leben so sehr versüßen, daß ich auf den Theil desselben, da ich verheyrathet hätte seyn können, und es nicht war, als auf einen halb wilden Zustand zurückblicke. Dieses geht so weit, daß ich, so wie Cato ehemals seine Reden immer mit Carthaginem esse delendam schloß, ich meine Briefe an unverheyrathete Freunde immer mit uxorem esse ducendam schließe. — Aber von dem zweyten Theil, mein Liebster, habe ich mehr zu sagen. Wäre es bey den benannten 4 Wochen geblieben, so würde ich kaum einmal davon geredet und am allerwenigsten ihn eine Revolution genannt haben. Nach jenem Anfall wurde ich bettlägerig, lag im strengsten Verstand ein geschlagenes Calenderhalbesjahr von $^{365}/_{2}$ Tagen, lebte in demselben größtentheils von Artzneyen, machte mich zwar wieder heraus, aber wie? Eheu quantum mutatus ab illo! Wahrlich unser verklärter Leib,

am Tage der Auferstehung, kan von dem eingescharrten Madensack nicht so verschieden seyn, als es der sich herausmachende Hofrath von dem vor $^{365}/_{2}$ Tagen zu Bett gebrachten war, nur mit dem mächtigen Unterschied, daß der verklärte im Bette blieb und der Madensack aufstund. Meine Munterkeit, meine Furchtlosigkeit, meine Sorgenlosigkeit, meine Liebe zum lesen und schreiben wenigstens für mich selbst, Thätigkeit überhaupt, alles das blieb im Bette, und ist nun fort. Mein gantzes jetziges Leben kömmt mir so unzusammenhängend mit sich selbst und mit dem vorigen Theil vor, daß Sie es kaum für den Index darüber halten würden, wenn Sie es mit meinen Augen sähen. Ich fieng an, mich als eine gantz andere Person anzusehen, und glaubte förmlich, die Schulden, die der verklärte contrahirt hätte, wäre der Madensack nicht schuldig zu bezahlen. So fieng meine gantze Correspondentz an, stille zu stehen. Wenn ich noch Briefe schrieb, so waren es immer Briefe, worin, wenigstens im Postskript, etwas vorkam, was das Feuer in der Küche zu unterhalten diente, oder wo ich wegen Saumseligkeit gerichtlich hätte belangt werden können. Die Feder, aus der sonst mancher Schertz für meine Freunde floß, gebahr jezt fast nichts mehr als Valuta's, Uso's und Sichte, wenigstens weiß ich das, was sie schrieb, nicht kürtzer auszudrücken als mit diesen Worten, die wohl nicht leicht unästhetischer seyn können. Hier haben Sie, vortrefflicher Mann, die data zu einer Einleitung zu dieser erneuerten Correspondentz mit Ihnen, die*) ich nun nicht weiter verfolgen will. Ich setze nur dieses eintzige hinzu, daß ich mich in diesem fruchtbaren Gewitter-Jahre sehr, sehr viel leidlicher befinde und Hofnung habe, noch einmal wieder zu werden.

Aus meinem Hertzen sind Sie, guter Mann, warmer Freund und — Deutscher Fielding, nie gekommen, so wenig nach meiner Auferstehung, als vor meinem Hintritt. Ihren Brief, den mir Ihr vortrefflicher von Brincken überbracht hat, habe ich nicht ohne die größte Rührung gelesen. Wäre Dietrich damals hier gewesen, dessen Gegenwart zu einer vollständigen Antwort nöthig war, so hätte ich sogleich wieder geantwortet, aber der blieb lange aus, weil er von Leipzig über Gotha zurückkehrte, wo die künfftigen Schwiegereltern seines ältesten Sohnes wohnen und noch eine Menge Menschen, mit denen Dietrich vor 50, schreibe funfzig Jahren gewirthschafftet hatte und nun in seinem 73ten Jahre auf denselben Fuß zu wirthschafften anfieng. Als er kam, stellte sich mit dem südheißen (es mag stehen bleiben; ich wolte schreiben: siedheißen) Wetter wieder meine fürchterliche Indolentz ein, und so unterblieb die Antwort bis heute, da sich Ihr vortrefflicher Freund erbietet, sie Ihnen zuzustellen. Dietrich ist wahrlich Ihr Freund vor wie nach. Etwas

---

*) Videlicet die Einleitung, nicht die Correspondentz. Videatur contextus.

Nachlässigkeit, die ihm immer eigen war, und etwas Gedächtniß-Schwäche, wodurch allein sich sein Alter etwas offenbart, und allerley häußliche Umstände, von der traurigsten Art, worunter aber Gottlob Abnahme an Handels-Wohlstand nicht gehöret, haben mehrere solche Stillstände veranlaßt, wie der zwischen Ihnen und ihm. Er liebt Sie unaussprechlich und hält sich von Ihnen vergessen. Vergessen Sie ihn doch nicht und seegnen Sie einmal seine Presse wieder. Ich weiß, er wird selbst die Brosamen begierig aufnehmen, die von Ihrem Tische fallen, denn es hat ihn nicht wenig geschmertzt, daß Sie Ihre Ananas nach Berlin und Stettin geschickt haben. Wollen Sie ihn wieder zu Gnaden annehmen: so lassen Sie die Sache durch meine Hände gehen.

Ueber die Unerschöpflichkeit Ihres Genies, theuerster Freund, muß ich in Wahrheit erstaunen. Sie tragen in dem kleinen Itzehoe ein gantzes London in Ihrem Kopf. Sagen Sie mir doch, wie Sie das anfangen, und was für eine Herschelsche Erfindung Sie gemacht haben, daß Sie an Ihrem geringen Wohnort so tief und so richtig in die Welt hineinschauen, daß die Umfahrer und Umseegler derselben hinter Ihnen zurückbleiben. Vielleicht nehme ich ehestens Gelegenheit, Ihnen meinen Danck für das Vergnügen, das Sie mir gemacht haben, öffentlich zu bezeigen, wenn es auch blos in einem Paar hingeworfenen Zeilen geschehen solte; freylich wird es auch nicht blos des Dancks wegen geschehen, sondern (dieses wird blos gewispert) um dem Publikum zu sagen, daß ich diesen Mann kenne, und daß er mein Freund ist.

Was macht denn mein liebes Pathchen, kommt er bald nach Göttingen?

Nun, liebster Freund, empfehlen Sie mich Ihrer würdigen Gattin, von deren Lobe jeder voll ist, der dorther kömmt, und behalten Sie mich lieb,

Ihren ewig treuen

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 16. Juli 1794.

Herr Dietrich, der Ihnen tausend Grüße schickt, wolte Ihnen etwas substantielleres schicken, nemlich Mettwürste und eine Flasche Liqueur; aber Ihr Freund konte es nicht mitnehmen.

An Herrn
Herrn Fielding-Müller
zu
Itzehoe.

667. An Ebert.

Verehrungswerther Herr HofRath,

Seyn Sie tausendmal bedanckt für den muntern, launevollen Brief, der für mein Herz so wohl als meinen Kopf die herrlichste Nahrung enthielt.

Sie nennen sich alt. Ich weiß nicht wie viel Jahre Sie zählen, aber gesezt auch Sie zählten ihrer eine Menge. Was bekümmern sich Geister um Jahre? Die rechnen nach Kräfften und wahrlich der Geist muß Krafft besitzen, der so scherzt wie Sie in dem lieben Brief.

Sie haben gantz richtig gemuthmasset. Dietrich hat die Sache vergessen, aber doch unter Umständen die ihn kräfftiger entschuldigen, als sonst. Ich gab ihm Commission einige Exemplare an Personen zu schicken, denen ich welche versprochen hatte. Allein als er abgereißt war, ereigneten sich hier einige Umstände, die es unmöglich machten, ihm so viele Exemplare nachzuschicken (denn es war nichts fertig als er abgieng) als er verlangt hatte; unter andern fehlte es an Seiden Papier zum Zwischenschlagen. Man schickte also nur ein Paar hundert ab und versprach die übrigen mit nächster Post. Diese kamen aber doch etwas spät nach Leipzig, als man schon mit der Rückreise beschäfftigt war, und da wurde die Absendung an meine Freunde verschoben und — hier vergessen. Ich muthmaßte so was, und das war die Ursache warum ich auf gerathewohl Herrn HofRath Eschenburg von hieraus noch ein Exemplar zuschickte, auch weil ich fürchtete, er möchte in diesem Tumult einen schlechten Abdruck erhalten. — Verzeyhn Sie dem wircklich guten Mann, der mehr Leib als Geist ist und folglich nach J a h r e n rechnen kan.

Ich habe die Ehre Ihnen hierbey noch ein Exemplar von Hogarth nach den ersten Abdrücken zu senden, die ich gleich anfangs erhielt; und bitte um Ihren mächtigen Schutz für die Unternehmung. Es sind bis jezt gegen 600 Exemplare verkaufft. Der Calender von 1788 liegt ebenfalls bey. So bald die sechste Auflage des Erxlebenschen Compendii fertig ist, so soll sich ein Exemplar vor Ihnen stellen.

O wie gerne hätte ich mich noch mit Ihnen, meinem Lehrer vor 33 Jahren, da ich halbe Nächte über Ihrem Young saß, unterhalten. Allein Passiv-Visiten haben mir die Zeit geraubt, und um die Post nicht zu versäumen muß ich schließen, denn ich will lieber, daß mein Brief kaufmännisch aussieht, als meine Geschäffte-Ausrichtung der des Herrn Dietrich ähnlich, worüber Sie sich mit so vielem Recht beklagt haben.

Empfehlen Sie mich Unserm gemeinschafftlichen Freunde gehorsamst, der ich mit der größten Hochachtung und innigsten Verehrung ewig seyn werde

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 31ten Julii 1794.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

668. An Ebert.

[Göttingen, 4. oder 5. August 1794.]

Verehrungswerther Herr HofRath,

Gegenwärtiger Brief hat blos die Absicht einem sehr würdigen jungen Mann, der hier studirt, Herrn Carl aus Osnabrück, den Zutritt zu Ihnen zu eröffnen, den Sie ihm mit gewohnter Güte verstatten werden, und dann ist er ein Postskript zu dem, den ich dem Paket, das Ihnen Herr Carl überreichen wird, beygebunden habe.

Mit dem Paket und jenem Briefe selbst hat es folgende Bewandniß. Als ich sie am 28 Julii auf die Post schickte, erfuhr ich, daß zwar die Hannöversche Post 2 mal die Woche gienge, aber daß nur einmal Pakete nach Braunschweig auf dieselbe angenommen würden. Ich müßte den Sonntag als den 3ten August wieder kommen. In der Zwischenzeit fand sich der brave Ueberbringer. Herrn HofRath Eschenburg sagen Sie nur, ich würde es ihm gedencken, daß er mich im Angesicht von Deutschland in der Literatur Zeitung so fürchterlich gestriegelt hätte.

Vergessen Sie nicht

Ihren

innigsten Verehrer

(in doloribus) G. C. Lichtenberg.

669. An Ch. H. Pfaff.

P. P.

Ich hätte eine kleine Bitte an Ew. Wohlgebohren; so muß man nemlich sagen, wenn man im Ernst willens ist eine sehr große zu thun: Ich schreibe jezt currente calamo am Calender und werde in wenigen Tagen an die Rubrik von merckwürdigen physischen Entdeckungen kommen, und da musten mir nothwendig Ihre vortrefflichen Bemühungen novae ad stabiliendam in natura materiæ exsistentiam vor allen andern einfallen. Wünschten also Ew. Wohlgebohren etwas davon in diesem Sedez-Vehikel in das Publikum gebracht: so wolte ich gehorsamst bitten mir davon eine möglichst kurtze Anzeige gütigst mitzutheilen. Am angenehmsten wäre es mir, wenn der Aufsatz die Extension einer solchen Seite, wie dieses Papier, oder höchstens anderthalb nicht überschritte. Sie wären alsdann so gütig und sprächen so gleich von sich in persona 3tia, als sagte ich es, und verwiesen dabey auf Ihre Schrifft. Vergeben Sie diese große Bitte

Ihrem

[Göttingen] den 5ten August 94. innigsten Verehrer

G. C. Lichtenberg.

670. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich,

Nun großes Heil und himmlischen Seegen zu der neuen Verbindung. Ich werde morgen den herrlichen Tag, der mir so viel von der Zukunfft hoffen läßt, mit Empfindungen der wahren Freundschafft und des ungeheuchelten Wohlwollens, nach meiner Art, stille, aber doch sehr fröhlich, begehen. Der Korkzieher hängt schon am Nagel, so daß ich ihn, ohne aufzustehen, greifen kan. Empfehle mich der Neuvermählten, und ihrem gantzen lieben Hauße herzlich. Ich freue mich auf den morgenden Tag, denn gerade weil ich nicht in der Gesellschafft bin, so habe ich es gantz in meiner Gewalt, dem Vergnügen die Form zu geben, die mir am besten behagt, und da würze ich es denn gantz nach meiner Art. Dort würde ich zu nichts taugen. So sehr mich ein solches Glück meiner Freunde rührt im eigentlichen Verstande, und mich Stundenlang angenehm unterhält in der Erinnerung, so unerträglich bin ich mir und andern, wenn ich gegenwärtig bin. Denn ich kan Dir im Vertrauen sagen, ich habe sogar, anstatt zu weinen, laut gelacht, wenn ich ein junges Paar habe zu Bette gehen sehen, und so öffters ehmals den gantzen Leichenzug verdorben. — Ich bleibe daher am besten weg und in der Nähe — von meinem eigenen Korckzieher.

Die Ruhr, die Ruhr reißt hier sehr ein. Ich habe mir aus den bisherigen Trauerfällen folgende Regeln abstrahirt, die ich dem nächsten zu Liebe bekannt mache. Sie befällt 1) hauptsächlich Leute die sich im 72ten Jahre noch rothe Kleider machen lassen, und den Bräutigams Trott laufen 2) Personen, die noch um die Gespensterstunde blos essen was ihnen gut schmeckt, und weil es ihnen gut schmeckt. 3) alle Whistspieler. Es sind ihrer schon 3 gestorben und mit quatre honneurs begraben worden. Ich habe es selbst gesehen. Von Frauenzimmern sterben alle, die nicht nähen und nicht spinnen, und doch bekleidet sind wie die Lilien auf dem Felde. Es ist wircklich traurig; unsere halbe Stadt geht darüber zu Grunde. Vorgestern wurde Mamsel .... begraben und gestern die 3 Mamsell .... wer hätte das dencken sollen? und heute gar Madame ..... Ich dachte immer, die spänne, aber man kan sich irren. O es schlägt halb 7. Ich muß schließen. Es thut mir fast weh. Ich hätte noch vieles zu sagen. Empfehle mich dem gantzen Hauße als einen wahren Freund, Madame Dieterich und Madame Köhler und unserm vortrefflichen lieben **Ayrer**, in dessen Wagen ich gestern um 9 Uhr nach der Stadt nicht gefahren sondern geflogen bin —. Lebe recht wohl.

[Göttingen] den 11ten August 1794. G. C. Lichtenberg.

Wegen Passiv-Besuchs in der fürchterlichsten Eile.

671. An Margarete Lichtenberg.

Liebster Engel,

Wie geht es Dir denn? Nicht einen Augenblick kömmst Du mir aus den Gedancken, das weiß der gerechte Gott, Es ist mir nie so gewesen. Wir sind alle noch zur Zeit wohl. Die Ruhr wütet hier sehr. Doch sterben nur gemeine Leute, die sich vermuthlich nicht schonen, doch hat man Kulenkamp schon heute todt gesagt. Es ist aber Uebertreibung. Komme bald und gesund wieder. Ich bin Dein ewig, ewig treuer

Freund
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 11 August 1794.

672. An J. A. H. Reimarus.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doctor,

Es hat mir ausserordentlich viel Vergnügen gemacht zu finden daß Ew. Wohlgebohren mit meiner Recension im Gantzen zufrieden gewesen sind. Gerne hätte ich mich der Leser wegen noch über einiges vortreffliche ausgebreitet, wenn es der Raum verstattet hätte. Daß sie etwas später erschienen ist, als Sie vielleicht dachten, war nicht blos meine Schuld. Sie wurde von Heynen fast 14 Tage länger aufgehalten als ich erwarten konte, und dann werden diese Blätter auf 14 Tage voraus gedruckt und erst ausgegeben, wenn das darauf befindliche datum eintritt. Daher kömmt es denn auch, daß, wenn ein hiesiger Gelehrter stirbt, man es fast über gantz Deutschland schon aus den politischen Blättern weiß, ehe die tiefgebeugte alma Mater in Person ihre Klagen ausschüttet, und einen empfindlichen Verlust auf extra Blättern anzukündigen, sind dergleichen Matres eben nicht sehr geneigt.

Als die Recension bereits gedruckt war, hätte ich selbst gewünscht, daß die Parenthese über das Eingeweide weggeblieben wäre, weil sie das Ansehen hat, als wolte ich tadeln, das doch gewiß meine Absicht nicht gewesen ist, sondern ich wolte nur eine Vorstellungs Art rechtfertigen, (einigermaßen wenigstens,) deren ich mich zuweilen selbst bediene, wiewohl nie beym Donnerwetter, das schon eine componirtere Erscheinung ist, sondern gleich von Anfang in der Lehre von der Electricität, und zwar nach Fränklins Vorstellung. Ein Körper kan nicht electrisirt werden, so lange er mit dem Ocean von electrischer Materie in Verbindung steht, eigentlich so lange sein natürlicher Vorrath einen Theil jenes Meeres ausmacht, weil alles, was ich

schöpfe und auf ihn gieße, sogleich wieder dahin abfließt, wo es hergenommen worden war. Er ist alsdann ein Gefäß ohne Boden. Will ich das Gefäß füllen, so muß ich ihm einen Boden geben, (Hier von Nichtleitern), nun geht die Füllung von statten. Wenn ich also den Conductor einer Electrisir Maschine electrisire: so pflege ich zu sagen, jezt schöpfen wir aus dem allgemeinen Vorrath und bringen es in dieses Gefäß, wird dieses mit der Erde verbunden: so fließt alles wieder in das Meer zurück. Ich gebe dieses aber blos für ein nicht unschicklidhes Bild aus so bald ich mich Franklins Vorstellungs Art bediene, für weiter nichts. Auf diese Weise würde gar kein Gewitter entstehen können, wenn die Wolcke mit der Erde oder ihr Vorrath mit dem großen Reservoir in Verbindung wäre, weil gar keine Anhäufung gedenckbar ist. So habe ich die Sache in der Recension verstanden. Die Erde enthält sehr viele Electrische Materie, sie ist aber auch ein sehr großes Gefäß, worin also noch immer Raum ist den Ueberfluß eines kleinern aufzunehmen, das zum überlaufen gebracht wird. Ich sage nicht, daß **durch** das + E der Wolcke in der Erde ein Mangel entsteht, der nun die Wolcke zum Wiederersatz nöthigt. Der Gewinn der Wolcke ist kein merclicher Verlust für die Erde, gerade so wie eine Regenwolcke von vielen Quadrat-Meilen kein Verlust für das Weltmeer ist. Ist die Wolcke überladen, so ströhmt ihr Vorrath in die Erde über, weil dort immer Raum ist sehr viel aufzunehmen, selbst wenn es auch Materie wäre, die ihr vorher nicht entzogen worden wäre. So etwas würde der Bliß verursachen können, wenn selbst das Zurückdrücken, wie Sie es mit einem sehr schicklichen Nahmen (auch einem Bilde) nennen, nicht statt fände. Dieses Zurückdrücken befördert nur die Sache. Es wird durch diesen eigenen Mechanismus der Electricität das Gefäß, wenn ich in dieser Bildersprache fortfahren darf, noch mehr ausgeleert, ob es gleich schon fähig gewesen wäre, so voll wie es war, jenen geringen Ueberfluß aufzunehmen. Schon daß sich die Materie in der Erde durch den [Ueberfluß] in der Wolcke zurückdrängen läßt, ist ein Beweiß, daß relative Leerheit statt gefunden haben müsse, sonst würde sich die Materie nicht haben zurückdrängen lassen; also kan von jenem Zurückdrängen im Grunde nichts weiter erwartet werden, als bloße Beschleunigung des Uebergangs. Ich glaube mich jezt Ew. Wohlgebohren verständlich gemacht zu haben. Uebrigens halte ich jene Erscheinung vom Zurückdrücken für eine der wichtigsten, die wir kennen, und wir wüsten fürwahr von Electricität nichts, wenn wir sie nicht kennten. Ich bin daher so sehr mit Ew. Wohlgebohren über diesen Artickel eins, daß ich immer sage, Uebergang von electrischer Materie in einen gleichgültigen Körper fände in der Natur nie statt. Der positive Funcke schlage immer auf negative Körper (und vice versa), nie auf gleichgültige. Ja ich habe, und ich glaube mit Recht, auch diese Theorie

auf den Magneten ausgedehnt. Ich sage nämlich, der Magnet ziehe nie Eisen, sondern blos Magnete. Aber er macht sie sich erst — aus dem Eisen. Dieses scheint mir überhaupt eine so allgemeine Verfahrungs Art in der Natur zu seyn (Assimilation) daß ich zuweilen Neigung bey mir verspürte, Aehnlichkeiten dazu selbst in der moralischen Welt aufzusuchen. Es ist vielleicht blos Einwirckung in einem früheren Stadio betrachtet. Die Gewitterwolcke, die unsern natürlichen Antheil von Electricität zurückdrückt, schlägt doch wircklich schon ein. Wer weiß, ob es nicht im Jahr Xti 3000 Frauenzimmer geben wird, die von diesem Zurückdrücken sterben, und wo der Zug einer Gewitterwolcke gantze Länder abschwefeln wird, wie wir jezt die Raupen. Diese Anmerckung muß Lord Stanhope nicht lesen, doch ich glaube, der wird nun bald im Tower abgeschwefelt werden. Er hat bisher so kräfftig auf seinen leiblichen Schwager Pitt eingeschlagen, daß der returning stroke unmöglich länger ausbleiben kan.

Nun Gottlob! mein Garten-Hauß ist gegen den Blitz armirt. Mit Arbeitslohn kostet mich die gantze Sache 25 Thaler und ich habe überhaupt 170 Fuß Bleystreifen oben zu 4, und an der Wand herab zu 3 Zollen verwandt. Die Röhre der Windofen geht nicht in das freye, sondern in den Schornstein. Da aber der ringsherum gut belegt ist, so fürchte ich nichts. Da mein Gartenhauß an der Straße von Franckfurth nach Hamburg liegt, die eine der frequentesten in Deutschland ist, so höre ich hinter den Sommerläden manches Urtheil, zweymal habe ich den Nahmen Reimarus deutlich nennen hören. Der Blitzableiter ist gantz nach Ihrer Idee angelegt, das wissen die Leute. Ich für mein Theil gehe, als Professor der Experimental Physik, mit der Ehre gantz leer durch, und die Leute haben



Recht. Nun zum Beschluß! Ein Paar Fragen und ein Paar Nachrichten. Mein Gartenhauß hat, von der breiten Seite angesehen, die Form Figura 1, von der schmalen die von figura 2. Der Schornstein ist oben mit 4 zölligem Bley vortrefflich belegt. Von beyden Seiten desselben geht ein gleich breiter Streifen nach dem First, Figura 1 ab läuft alsdann nach ca und bd 1. Figura und mo und mn 2. Figura weil da noch Dach ist, was mit den Seiten doch einen Winckel macht. Von np und oq läuft blos das Seiten Dach, dieses habe ich nicht belegt; sondern der sehr gut verbundene Bleystreiffen läufft von n und o nach r, vereinigt sich da und geht so zur Erde nach s. So ist es auf der andern gantz ähnlichen Seite ebenfalls. Ich glaube nicht gefehlt zu haben, daß ich np und oq nicht belegt habe, wo blose Seiten von Ziegeln sind und Sparren.

Am 24ten Juni dieses Jahres, also am Johannistage, abends um $^3/_4$ auf 6 Uhr, schlug der Blitz hier ein, tödete einen Müller Knecht und 2 Pferde auf der Stelle, und warf einen Kerl betäubt nieder, auch dieser war vom Blitz gerührt, und etwas gebrannt, und wie bey allen dergleichen Fällen gewöhnlich ist, seine Schuhsohlen waren aufgerissen. Er wurde wieder zu sich gebracht und gieng am 4ten Tage wieder an seine Arbeit. Artig ist, daß ob der Kerl gleich sein Bewußtseyn nicht verlohr, indem er gegen Herrn Leibmedikus Richter geäussert, daß er sich in einem höchst angenehmen Zustand befunden habe, so hat er doch weder vom Blitz noch dem Donner etwas vernommen. Ja ein dritter Kerl, den das erschlagene Pferd durch seinen Fall umwarf, konte nicht begreifen, warum die Pferde fielen; hatte also auch von dem Schlag nichts vernommen. — Ich weiß nicht ob Ew. Wohlgebohren je den Donner zu einem Gegenstand Ihrer Untersuchung gemacht haben. Mir ist vieles darin unbegreiflich gewesen. Jezt habe ich einige Gedancken darüber, die mich befriedigen, und die ich Ew. Wohlgebohren, wenn Sie befehlen, einmal mittheilen will. Ich habe bey dieser Gelegenheit mich hauptsächlich um den Donner bekümmert, denn ich glaube, der Weg der Blitze ist keiner weitern Untersuchung, oder nur kaum werth. Ich habe über diesen Donner sehr gute Nachrichten, darunter eine von Herrn HofRath Kästner, der dem Handel sehr nahe war. Ein Student befand sich gerade gegen über und war so ruhig und instruirt, daß er sogar nach dem Pendel observirte. Der nächste Blitz vor dem fürchterlichen Schlag hatte 13 Sekunden Zwischen-Raum zwischen sich und dem Donner, das war also vollkommen eine $^1/_2$ deutsche Meile entfernt. Dieser Mensch hörte nichts als zwey Canonenschüsse plötzlich hinter einander, so daß er weder zwischen dem Blitze und den Schlägen, noch zwischen den beyden Schlägen eine Zeit anzugeben weiß. Herr HofRath Kästner, der etwa 300 Fuß von dem Ort entfernt war, hörte nur einen eintzigen Schlag, der unter dem Feuer eines röthlichen

Blitzes entstund. Magister Bohnenberger, ein Sohn des Electrikers, ein vortrefflicher Mensch, Mathematiker, und kaltblütiger Beobachter, sahe grade auf die Stelle. Er mochte 500 Fuße davon entfernt seyn. Dieser hörte vorher ein Zischen gantz deutlich, alsdann nur einen eintzigen Schuß. Ich mochte etwa $2^1/_2$ tausend Fuß von dem Ort seyn, hörte den fürchterlichsten Schlag. Bey mir endigte sich der Donner mit Kanonenschüssen, mit denen er bey den Nachbarn anfieng. Auf meinem Garten, der gut 4000 Fuße entfernt ist, hörte ein alter treuhertziger gescheidter Mann einen lang rollenden fürchterlichen Donner. u. s. w. Hierüber künfftig mehr.

Ich war im Begriff Ihnen noch eine Nachricht von einem merckwürdigen Gewitterschlag zu geben. Ich fürchte aber die Post zu versäumen, also ehestens mehr. Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen.
Den 18 August 1794.

673. An Ramberg.

Verehrungswerther Herr Commerz-Rath,

Hertzlichen Danck für das vortreffliche Geschenck, das mir unbeschreibliche Freude gemacht hat. Ich werde nun mit Eifer an die Laterne selbst gehen, behüte der Himmel, daß ich Ihnen noch die mindeste Incommodität weiter damit machen solte. Vielleicht fällt dann und wann noch einmal ein Bildchen ab, das Ihnen zu schlecht ist, und um das bitte ich alsdann gehorsamst. Ich habe herzlich über einige Figuren gelacht, und ich glaube, ich habe ohne es zu wissen einige der Gesichter in natura nachgemacht. Der Leichenzug muß sich gut ausnehmen, überhaupt ist die Laterne bey Nachtstücken recht in ihrem Esse. Ich glaube überhaupt daß wenn man eigene Sujets dazu auswählte, so glaube ich, ließe sich etwas vortreffliches machen. Auf Ihren ältern Bildern stund eine Figur gegen das Feuer. Sie hatte grün an mit dunckeln fast schwarz gehaltnen Falten. Diese hatte ich einmal in einem großen Zimmer in Lebens Größe dargestellt; es war noch Raum genug in die Ferne zu treten; dieses that einen unglaublichen Effeckt. Der seelige Meister, der gewiß ein Kenner von Mahlereyen war, war ausser sich über die Wirckung. — Nach welcher Vorschrifft haben Sie Ihre Laterne zusammengesezt?

Gestern wolte unser HofRath Richter Nachricht haben, daß Friede wäre. Ich glaube es aber nicht. Man ist gantz verwöhnt und glaubt nur das

Schreckliche. Als ich die Nachricht laß, daß der Kayßer nach Ungarn geflüchtet sey, war gerade ein Ungar bey mir, der sagte, da wird er übel ankommen. Es ist weit gediehen in der Welt. Der Sturtz von Robespierre macht doch die übrige Versammlung etwas honorabler, man könte wohl diesen Wechsel einmal nützen zu sondiren ob ein Friede zu erhalten stehe. Die Alliirten Mächte und der Convent sind doch nun wenigstens dadurch einander näher gebracht daß sie beyde denselben Dritten für den infamsten Schurcken halten, den die Welt noch gesehen hat.

Die Ruhr ist noch immer starck hier, vor einigen Tagen ist auch Kulenkamp daran verstorben. Mein Trost ist, daß meistens nur gemeine Leute und zumal darunter Kinder sterben; Leute die sich theils nicht schonen können theils nicht wollen, und zumal sich mit Haußmitteln verderben. Selbst Kulenkampen hat man in einer Weste ohne Ermel noch spät in seinem Garten gesehen, und offt saß er und laß auf der Deele bey offener Hausthüre, weil es da kühl war. Die frühgebrauchten Brechmittel thun Wunder. Vor 3 Tagen wurde ein fremdes junges Frauenzimmer in unserm Hauße mit starckem Kneipen und Diarrhoe befallen, es wäre gewiß die Ruhr geworden. Man gab ein Brechmittel und alles verlor sich so schnell, als es gekommen war.

Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohne und dem gantzen werthesten Hauße gehorsamst,

Göttingen den 25ten August 1794.

ganß der Ihrige

G. C. Lichtenberg.

674. An Ch. H. Pfaff.

P. P.

Ich bitte mir den Text zu den Hogarthischen Kupferstichen nur auf einen Augenblick aus, um Ihrem Herrn Bruder eine kurtze Dedication davor schreiben zu können.

Erst jezt, da Ew. Wohlgebohren weg sind, fühle ich die gantze Stärcke Ihres Einwurfs von der gleichen Vertheilung von Wasser, Lufft und Wärme beym Stempelzuge der Lufftpumpe. Freylich — Alle 3 werden verdünnt, aber keines kann seine Verdünnung so wieder ersetzen, wie die Wärme, die durch das Glas dringt. Drängen Lufft und Wasser eben so durch das Glas, so würde allerdings alles einerley bleiben. Aber **nur** die Wärme dringt zu und verursacht Trockenheit. Dieses nun mit den Eräugnissen der

Wärme im Torricellischen Vacuo zusammengehalten, giebt der De Lücschen Meinung das **Uebergewicht.**

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn
Ew. Wohlgebohren
[Göttingen] Den 12 Septembris 1794. gehorsamster Diener
G. C. L.

675. An J. A. H. Reimarus.

Göttingen, den 2. October 1794.

... Der Überbringer dieses Briefes ist Herr Fischer aus Copenhagen, ein junger Jurist zwar, aber ein Mann von würcklich sehr großen physikalischen Kenntnissen für seine Jahre. Sein Verlangen, einen Mann von Ihrem Ruhme und Ihren Verdiensten, bey seiner Durchreise durch Hamburg, persönlich kennen zu lernen und zu sprechen, war unwiderstehlich. Dabey äusserte er das für mich sehr schmeichelhaffte Vorurtheil, daß eine kleine Empfehlung von mir vielleicht etwas dazu beytragen könte, diesen Zweck bey einem kurtzen Aufenthalt in Ihrer Stadt am geschwindesten zu erreichen: denn ihn zu erreichen würde er auch ohne mich gesucht haben, selbst wenn sein Aufenthalt dadurch hätte verlängert werden sollen. Aus dieser scheinbaren Zudringlichkeit müssen aber Ew. Wohlgebohren nicht schließen, daß er etwa Willens wäre Ihnen viele Zeit zu verderben. Nicht im geringsten. Er hat Ihre Schrifften studirt, und will blos den Mann persönlich kennen lernen, von Angesicht schauen, dem er so vieles zu dancken hat. Sie sehen aus diesen Umständen daß seine Introducktion durch mich die Sache nicht schlimmer, aber dadurch besser machen kan, daß Sie von jemanden, der den introductum genau kennt, in einem Augenblicke wissen können, wen Sie vor sich haben.

Ist Ihnen schon der Vorschlag von einem gewissen Robert Paterson, wie die Spitzen an den Auffangungs Stangen anzulegen seyen, bekannt geworden? Er steht in dem neuesten Band, wo ich nicht irre, der Transactions of the american Society. Ich kenne ihn aber blos aus dem Universal Magazine. July 1792. Man soll das Ende der Stange aushöhlen, wie ein Bleystifft Futteral, und darin ein spitz geschnittenes Stück (was meinen Sie wohl?) von Bleystiffts Masse (black lead) stecken, so daß es nur wenig hervorsieht. Diese plombage, meint er, sey ein vortrefflicher Leiter, und werde durch keine Hitze geschmoltzen, darin hat er nun wohl Recht. Aber er hat, dünckt mich, nicht bedacht, daß das Bleystifftchen wohl gar offt dürfte geschnitten werden müssen, und daß der geringe Vorzug, den das Reißbley in

Rücksicht auf Leitung der Elecktrischen Materie vor dem Eisen hat, mehr als gantz durch die leichte Berührung innerhalb des Futterals wieder aufgehoben werden und Platzung und Schmeltzung verursachen würde. Wie superfein doch alles jezt getrieben wird, den Krieg etwa ausgenommen! Die Leitung, schlägt er vor, da, wo kein Wasser ist, in Gruben zu führen, die man mit Schmiedekohlen angefüllt hat. Lieber hätte er gleich auch zur Auffang Stange einen halbverkohlten Balcken wählen sollen, doch das hätte vielleicht etwas verdächtig ausgesehen.

Was wird aus diesem infamen Krieg werden! Wie sehr wünschte ich einmal Ew. Wohlgebohren Meinung darüber zu hören, zumal in Rücksicht auf uns. Ich wolte ja gern alles, was Sie sagen würden, für mich behalten.

In dem hiesigen Taschen Calender für 1795 habe ich Ew. Wohlgebohren neuester Schrifft eine so sehr verdiente Lobrede gehalten. . . .

676. An Gleim.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Canonikus,

Vorgestern, am 4ten October, erhielt ich von der Post eine Kiste mit dem geschmackvollsten Porzellan, das mir je unter Augen gekommen ist, und ein Brief dabey sagt mir, es sey ein Geschenck von Ihnen für mich. Die Auswahl verrieth sogleich den Dichter der Grazien, so wie ihn seit jeher alles verrieth, was er dachte und schrieb und wählte. — Aber wie glauben Sie wohl, Verehrungswürdigster Mann, daß ich armer dem Geschencke gegenüber stund? Bis zu Thränen gerührt bey dem Gedancken: Du mußt denn doch noch nicht so gantz Nichts seyn, wie du glaubst, weil Gleim noch deiner gedenckt und dich ehrt. Die Wirckung dieses Gedanckens auf mich, dem alles in der Welt, Genuß der Freundschafft und des laudari a laudatis ausgenommen, ziemlich gleichgültig geworden ist, war unbeschreiblich. Nun bedencken Sie, theuerster Mann, wie abgemessen mir das herrliche Geschenck zukam: Der darauf folgende Tag, der 5te October, war gerade der Jahrtag meiner glücklichen Verbindung mit einer liebenswürdigen Gattin, der ich mein Leben zu dancken habe, und deren Umgang auch jezt das größte Glück desselben ausmacht. Die freudige aber stille Feyer dieses Tages wurde also im Beyseyn meiner vier Kinder von uns mit einem Frühstück aus diesem mir heiligen Geräthe eröffenet. Wenn Könige besser erzogen würden als sie es gewöhnlich werden, weswegen sie blos zu beklagen sind, ich glaube, sie würden mich eines solchen Genußes wegen beneiden können.

Empfangen Sie, Verehrungswürdigster Mann, hiermit meinen hertzlichsten Danck für die erquickende Freude, die Sie einer mitten in Göttingen zwar fast einsamen, aber nichtsdestoweniger glücklichen Familie durch Ihr unvergeßliches Geschenck so gerade zur Stunde gemacht haben. Ich werde an die untere Seite des Bretts mit hell grüner, dauerhaffter Farbe und, wie ich hoffen darf, mit Schrifftzügen, die der Mahlerey des Porzellans nicht blos an Farbe gleichen sollen, die Worte setzen lassen:

Dieses
schenckte mir
der Dichter der Grazien,
Deutschlands Tyrtæus und Anacreon,
GLEIM,
am 4ten October 1794.
Eingeweiht am Tage darauf, dem
Jahrtage meiner glücklichen
Eheverbindung
von mir, einer geliebten Gattin und
vier Kindern.

G. C. Lichtenberg.

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihr theures Leben, und mit der innigsten Verehrung Ihres Geistes und Hertzens verharre ich

Ew. Wohlgebohren
gehorsamst ergebener Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 6ten October
1794.

677. An Ch. H. Pfaff.

Hochzuverehrender Herr Doctor,

Es thut mir herzlich leid, daß wir Sie so bald verliehren sollen. Alles Gute, scheint es, will nach Kopenhagen, Kiel, Altona u. s. w. und von da wohl gar nach Amerika. Das wird dann am Ende eine gewaltige Abweichung in manchen Nadeln verursachen, die bisher so schön nach Gegenden wiesen, wo man denn doch noch zuweilen ein Briefchen oder gar ein Billetchen ohne vielen Zeitverlust hinbringen konte.

Sagen Sie Ihrem Herrn Bruder nebst meinem verbindlichsten Gruß, daß er gar an keinen Brief an mich dencken möge, bis ich mich erst etwas mehr ins Gleichgewicht mit ihm correspondirt habe. Die ihm zugeschickte Schrifft solte blos etwas weniges von den Interessen berichtigen; an Abtragung meiner Schuld ist gar jezt nicht zu gedencken und noch weniger an ein Darlehen.

Ihre sinnreichen Einwürfe gegen De Lüc Theorie der Electricität habe ich mit vielem Vergnügen durchgelesen. Ich sitze aber hier auf dem Garten ohne alle Bücher dieser Art und zumal fehlen mir meine Papiere, in die ich vor mehrern Jahren einiges darüber geschrieben habe. Darnach zu schicken geht auch nicht, da ich in meinem Logis einige Aenderungen machen lasse und es auf meiner Bibliothek grade so aussieht als wenn es das eintzige Zimmer im Hauße wäre, das die Franzosen unvisitirt lassen würden. Was sonst in meiner Wohnstube an der Erde stand berührt da die Decke. Indessen wir wollen sehen. Geben Sie mir nur einmal, wenn Sie wollen, zwischen 10—12 die Ehre auf meinem Patmos, vielleicht helfen wir einander aus. So eben erhalte ich Besuch, und muß hier schließen. Viele Grüße an Herrn Professor Kielmeyer.

[Göttingen] Den 16 October 1794. G. C. L.

678. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 22. December 1794.

... Nun das Jahr Christi 1794 soll doch wahrlich nicht hingehen, ohne Brief an Dich. Was magst Du von mir gedacht haben! Wie froh werde ich seyn, wenn ich höre, daß Deine Gesinnungen gegen mich eben so unwandelbar geblieben sind, als die meinigen gegen Dich. Du glaubst nicht wie ungern ich an das Schreiben gehe, meine gantze Correspondentz liegt größtentheils und das meiner Nerven Zufälle wegen, die mich zwar am Lesen wenig hindern, aber am Schreiben ausserordentlich, und finden sich dann einmal einige gute Augenblicke, so sind alle Hände voll zu thun, um — den Topf kochend zu erhalten. Ich hoffe, mein lieber Vetter, Du wirst mir vergeben. Lass es mit der Correspondentz gehen wie es geht, meine Liebe gegen Dich bleibt unverändert. — Die mürben Wecke haben mir herrlich geschmeckt, und einige Tage, da ich alle Morgen und Nachmittage Einen zum Kaffee verzehrte, gieng es recht gut. Dieses wunderte mich, da ich sonst dergleichen Backwerck nicht gut vertrage. Ich fieng daher schon an zu glauben, mein Magen habe einen Respeckt gegen Landsleute, den er sonst gebohrnen Göttingern schlechtweg versagt. Allein auf einmal wurde Lärm und es

dauerte auf 8 Tage, ehe der Frieden wieder hergestellt wurde. Indessen da sie hier sonst ausserordentlichen Beyfall erhalten haben, so soll es Dir gar nicht verwehrt seyn, mir wieder einmal welche zu schencken, denn ein wenig Contrebande läßt auch wohl mein Magen dem Gaumen zu Liebe zuweilen passiren.

Ich sende Dir hier etwas aus meiner Fabrick, das Dir schon lange zugedacht war, ich hoffe, Du wirst es nicht verschmähen. Ein Paar Calender habe die Güte Deiner Frau Gemahlin nebst meiner gehorsamsten Empfehlung zu überreichen. Von Hogarth ist das zweyte Hefft in der Arbeit, so bald es fertig ist, soll es ebenfalls seine Aufwartung machen.

Eure Lage gegen die Frantzosen wage ich kaum zu berühren. Großer Gott, was habe ich an Dich und Deine Familie gedacht, und wie offt habe ich Deinetwegen gezittert! Wie ich aber von Reisenden erfahren habe, so ist man hier mehr um euch besorgt gewesen, als ihr selbst. Gebe mir doch, wenn es Deine Zeit verstattet, nur eine kurtze Idee von den dortigen Umständen. Man sagt hier allgemein, daß die Frantzosen gar die Absicht nicht hätten, über den Rhein zu gehen, und die jenseitigen Anstalten blos machten um den unsrigen den Uebergang zu verwehren. Ist das richtig? und in wie fern kan man so etwas wissen? Von treulosen Ueberläufern doch wohl nicht.

Mein Leben hier ist sehr ruhig, selbst über Theurung können wir wenigstens noch nicht klagen. Der Himmel verhüte nur, daß wir das Räuber Gesindel, zumal wenn sie in Holland glücklich seyn solten, nicht durch Westphalen ins Land bekommen. Doch dafür lasse ich unsere vortreffliche Regierung sorgen, auf deren Anstalten man rechnen kan.

Nun lebe recht wohl und vergieb einem armen Magenkrancken seine Saumseeligkeit. Empfehle mich Deinem gantzen werthesten Hauße und namentlich meinem lieben Pathen, der doch wohl nun schon die Belagerung von Mayntz aus dem Bodenfenster besieht und behorcht.

Adieu, mein Lieber....

679. An Ebell.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,
Theurester Freund,

Gewiß habe Ich, Ich Schuld, das weiß ich, ohne in mein Sünden-Register zu sehen. Meine Correspondenz liegt größten Theils. Mit einem Wort ich kan zuweilen nicht schreiben. Vergeben Sie mir, gütiger, lieber Mann, wo nicht, so werden Sie mir doch verstatten mich Ihren Freund zu

schreiben, wie sich die Großen der Erde nach Ländern schreiben, die sie ehmals besessen, und verlohren haben. O was habe ich für Freunde verlohren! Endlich wird mir nichts bleiben als der König von Jerusalem.

Ich sehe den guten Blumenbach sehr selten, zuweilen schießen wir uns auch auf Billete ein wenig, ohne Sekundanten. Er ist ein sehr guter Mann. Sobald ich ihn sehe, will ich den Vermitteler so gut als möglich machen, doch wünschte ich ein klein wenig mehr informirt zu seyn von meinem Herrn Constituenten, sonst kan ich auch generaliter tractiren.

Am 3ten Jenner hatten wir hier eine Kälte von — 18 und gegen das Feld zu — 20 Reaumur, das war fürchterlich und heute Nachmittag stund es schon wieder auf 0 simpliciter, kein Wunder wenn der Körper über solchem Wechsel unter das große Zero, ich meine herunter fällt!!! Mir ist heute fast so.

Hertzlichen Danck für die Nachricht von der lieben Prinzessin Irene. Gott gebe daß Sie Frieden bringt, ich gehöre auch ein wenig unter die Contrebandiers. Ich habe nun Gottlob! lange genug gelebt zu wissen, daß das eifrige Sprechen von Fortsetzung des Kriegs weiter nichts ist als eine andere Form von hertzlichem Verlangen nach Frieden.

Leben Sie recht wohl, theuerster Freund, und vergessen Sie nicht

ganz den Ihrigen

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 5ten [Januar] 1795.

680. An Ebert.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Professor und HofRath,

Heute nur wenig. Blos schrifftlichen Danck für das herrliche Gedicht, und die Seelenstärckende Aufmunterung, die mir der Beyfall, den Sie, Verehrungswürdiger Mann, meinen Arbeiten schencken, gewährt hat. Ein erfreulichers Neujahr Geschenck, den heiligen Christ mit eingeschlossen, hätte mir nicht gemacht werden können. Das Gedicht habe ich mit der herzlichsten Theilnehmung gelesen, auch einer Gesellschafft laut, so sehr ich auch sonst vom lautlesen seit vielen Jahren zurückgekommen bin. Der Uebergang von Phantasiespiel zum Ernst der Wahrheit und des Hertzens ist unnachahmlich schön und ganz der Würde des Dichters und des großen Gegenstandes angemessen. Ich nehme sehr großen Antheil an der Begebenheit. So eben liegt das Avertissement von den Schillerischen Horen vor mir.

Eunomia und Dice, dachte ich dabey, scheinen mir hier und da in England auf etwas flüchtigem Fuße zu stehen. Vielleicht wenn diese I r e n e kömmt, so sammeln sie alle wieder zu ihr.

Mein Versprechen wegen des Compendii habe ich nicht vergessen. Es erscheint gewiß. Meinem vortrefflichen Freunde Herrn HofRath Eschenburg empfehlen Sie mich doch bestens. 4 Blätter von Harlots Progress sind schon fertig; auch 2 Bogen von meiner Zerklärung abgedruckt. So bald alles fertig ist, sollen Sie und Er dafür büßen, daß Sie mich aufgemuntert haben. Mit der vollkommensten Hochachtung und Verehrung verbleibe ich

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 8ten Jenner
1795.

681. An Christian Gottlieb Jachmann?

Wohlgebohrner Herr,
Verehrungswürdiger Herr Doctor,

Für die gütigst mitgetheilte Stelle aus dem Kantischen Briefe sage ich Ihnen den verbindlichsten Danck. Es war mir doppelt angenehm, das Urtheil dieses ausserordentlichen Mannes durch Sie zu erhalten, den ich gewiß schon näher kennen würde, wenn das Fleisch nicht wäre. — Es ist nicht der Geist, sondern das Fleisch was mich zum Nonconformisten macht. Wollen Sie nicht wenigstens künfftigen Sommer meinen Garten sehen, wenn Sie mich auch nicht sehen wollen? Ich bitte sehr darum. Befehlen Sie alsdann, so bin ich sogleich im S c h l a f R o c k e da. Wenn Sie Herrn K a n t wieder schreiben, so bitte ich mich bestens zu empfehlen, und zugleich zu entschuldigen, daß ich meinem geringen Geschenck keinen Brief beygelegt habe. Es war eigentlich blos eine Buchhändler-Sendung und eine sehr erbärmliche Vergeltung für sein mit einem Briefe, den ich mit Rührung gelesen habe, begleitetes Geschenck. An Kant zu schreiben ist ein Nonconformist von meinem Fleisch nicht immer aufgelegt.

Bey dem Zwangs-Glauben hat schon die Etymologie des Worts etwas was mir in gewisser Rücksicht nicht gantz mißfällt. Könte ich von Ew. Wohlgebohren einige Tela erhalten; zum abschießen bin ich sehr bereit, weil ich weiß, daß wenigstens nach zwey Gegenden zu der Feind steht.

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] Den 14 Januar 1795.

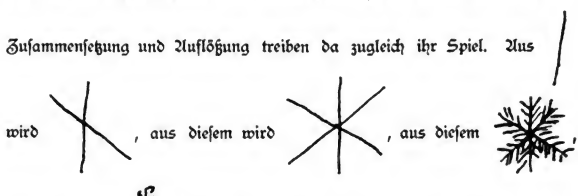
682. An Ebell.

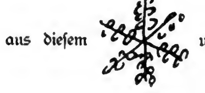
Tausendfältigen Danck, verehrungswürdiger Freund, für Ihre vortreffliche Briefe. Ihre herrliche Bemerckungen über die gefrornen Fensterscheiben haben mir große Freude deswegen gemacht, weil auch mich gerade diese unerschöpfliche Mannichfaltigkeit in den Formen derselben dieses Jahr mehr als jemals afficirt und vergnügt hat.

Dünste und Dämpfe müssen da seyn, allerdings, allein ich glaube, daß die Mannichfaltigkeit mehr von den verschiedenen Graden der Kälte herrührt, gerade so wie bey manchen Saltzen die Crystalle sich nach den Graden der Hitze richten, so daß man sie kaum für dasselbe Saltz halten solte. Selbst das Eis verdunstet in der größten Kälte, und dieser Eisdunst, wenn er sich an eine Fensterscheibe wirft, muß wieder etwas anderes geben, als bloßer Wässeriger Dunst. Diese Eis-verdunstung ist bey den dünnen Stellen mercklicher als bey den dicken, dadurch entsteht wiederum Veränderung. In meiner neuen Bibliothecks Stube, worin im Spät Herbste frisch gemauert worden ist, hatte ich sogar halb erhobene Arbeit auf den Fensterscheiben. Die untern waren auf 1/5 Zoll dick gefroren und alles war regulär, so wohl nach der Fläche als nach der Tiefe. Säure hat man darin nie entdeckt. Die tausendfältigen Formen der Schneefiguren stellen etwas ähnliches dar.

Zusammensetzung und Auflößung treiben da zugleich ihr Spiel. Aus

wird , aus diesem wird , aus diesem ,



aus diesem  und Gott weiß was noch mehr. Auch wohl mitunter einmal  und aus diesem verdunstenden Spinnegewebe wieder hunderterley Linien, die sich unter einem Winckel von 60° durchschneiden, und wieder — und wieder — und wieder — von andern unter gleichen Winckeln durchschnitten werden, sind das Alphabet, aus dem sich alles sagen

und schreiben läßt, was auf den Fensterscheiben geschrieben steht. — Was mir Ew. Wohlgebohren Aufmercksamkeit auf die Natur für Vergnügen macht kan ich nicht beschreiben, zumal jezt inter arma, wo der größte Theil lieber im Ristretto und dem Correspondenten und Polydischen Schurnal liest als auf Fenster Scheiben. Was das für infame Crystallisationen auf diesen Blättern sind, ich kan mich nicht darein finden. Jam satis!

O theuerster Freund, sagen Sie mir doch was Großmann gesagt hat, bestimmt. Daß ich Sie nicht compromittiren werde, dafür stehe ich mit Ehre und Leben. Es haben es ja ohnehin hunderte von Menschen gehört, aber ich wünschte es präcis zu wissen. Schreiben Sie es auf ein eignes Blatt, so soll es sogleich nach der Durchlesung zum Feuer, und Ihr Nahme nie genannt werden. Erzeigen Sie diese Freundschafft Ihrem innigsten Verehrer

Göttingen den 12 Februar 1795. G. C. Lichtenberg.

683. An Agnes Wendt.

Göttingen, den 12. Februar 1795.

Vergeben Sie mir, meine theuerste Cousine, daß ich Ihren allerliebsten Brief, bey dessen Lesung mir Freudenthränen in die Augen traten, so spät beantworte und so spät Ihnen meinen Danck für das herrliche Geschenck abstatte, das mehr Freude in unserm kleinen, vertraulichen Circkel erweckt hat, als ihm seit Jahren zu Theil geworden ist. Es muß Ihnen, meine Liebe, dieser Aufschub unverantwortlich vorgekommen seyn, aber er ist es gewiß nicht so sehr, als er es in der Ferne scheinen muß. Ich habe bisher wieder an meinen Alltags Kranckheiten unglaublich ausgestanden, zu denen sich am Ende noch ein böser Hals gesellte, an welchem ich 8 Tage größtentheils niedergelegen habe. Theils diese Uebel und theils die strenge Diät, die wir, mein Hals und ich, halten musten (denn wir wurden sogleich bey Wasser und Brodt und Citronen Safft gesezt), haben mich so erschöpft, daß ich noch bis auf diesen Augenblick, wenn meine Stunden vorbey sind, wenig zu thun vermag. Zumal wird mir das Schreiben schwer. Ich bitte also, meine Theuerste, mich bey Ihrem Herrn Vater diesesmal gütigst zu entschuldigen, wenn ich meine Antwort auf seinen herrlichen Brief noch verschiebe, denn alles, was ich bey dieser heutigen Sitzung noch zu schreiben vermag, muß und kan nur folgendes seyn:

O! Sie hätten die Freude sehen sollen, die das Geschenck bey Ihrem Pathchen verursachte, und wie sie, in Gegenwart ihrer Geschwister, die ihr mit unschuldigem Neide zusahen, die Eßinstrumente schwenckte! Den Löffel

führt sie meisterhafft, und was mir selbst unmöglich ist, mit einer Hand so gut als mit der anderen. Mitunter macht sie auch wohl einmal den Versuch, ihn mit beyden nach dem Munde zu führen, der aber gewöhnlich nicht sonderlich abläufft. Mit dem Messer und der Gabel will es noch nicht so recht gehen, wenigstens haben meine Frau und ich noch immer für nöthig befunden, alsdann der andern Hand und zumal den Augen einen Secundanten an die Seite zu sezen. Im Schreiben ist das gute Geschöpfchen noch sehr zurück, wenigstens sind die Versuche, die sie mit dem Bleystiffte zuweilen macht, bis jezt noch nicht der Rede werth. Allein, in Wahrheit, wäre sie im Stande ihre Empfindungen gantz ohne Verlust in Worte zu bringen, so würde ich Ihnen, liebste Cousine, heute ein Briefchen von ihr zu überreichen gehabt haben, das für Ihr Hertz nicht blos Danck, sondern vielleicht selbst Labsal gewesen seyn würde. Denn die Freude, die aus dem unschuldigen, muntern und in hohem Grade gesunden Gesichtchen jedesmal hervorleuchtet, wenn das Besteck gebracht wird, ist unbeschreiblich, wenigstens wage ich, des Mädchens zeitiger Secretarius literatus, es nicht, sie Ihnen auszudrücken.

Leben Sie recht wohl, meine Theuerste, und empfehlen Sie meine Frau und mich und meine kleine Familie, namentlich die kleine bis jezt blos der Eßkunst beflissene, Ihrer Frau Mutter, Herrn Vater und Herrn Bruder recht hertzlich....

684. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 20. Februar 1795.

Dein Brief, mein theuerster, liebster Vetter, hat mich und die Meinigen sehr gerührt. Ich nehme den hertzlichsten Antheil an dem traurigen Geschicke, das Dich und Deine liebe Frau Gemahlin betroffen hat. Ich bitte den Himmel, daß er von Dir und Deinem Hauße, bey dieser traurigen Zeit, wenigstens die körperlichen Leiden entfernen möge, gegen welche der stärckste Muth nichts vermag. Den übrigen, hoffe ich, wirst Du als Mann entgegen gehen und den lieben Deinigen zum Beyspiel dienen. Du bist noch jung; Deine Stärcke wird wieder kommen. Mit mir ist es anders, und dennoch habe ich Muth. Wir sind bisher auf unserer Reise durch dieses Jammerthal in der Kutsche gefahren, jezt stehen wir alle am Ufer des stürmischen Meeres und müssen hinüber. Es kan seyn, daß da Wasser und Brodt unser wartet, oder daß wir versincken. Auch gut, dencke ich zuweilen: Das ist der Fall von Tausenden. — Du thust sehr Recht, Dein Vaterland nicht zu verlassen. Ich bin willens die Schurcken an meinem Schreibtisch zu erwarten, es

gehe wie es gehe. Ich habe den Tod sehr nahe gesehen, und seit der Zeit sind mir eine Menge von Dingen, die die Welt fürchtet, eine Kleinigkeit. Aber das Alter thut auch etwas dabey, freylich.

Noch zur Zeit fürchte ich im Ernst die Frantzosen nicht, ich kan mich irren, aber je weiter sie vordringen, desto mehr vergrößert sich der Umfang. Denckt man sich die Ausbreitung sehr weit hinaus, so würden sie eintzeln todt geschlagen werden, und so etwas könte ihnen früher passiren. An Muth dazu fehlt es im Innern des Landes nicht, wie es auch sonst mit unserer Armee stehen mag. Die Schurcken möchten ihr Ende finden, ehe sie die Elbe erreichen.

Theuerung haben wir unter unserer weisen Regierung schlechterdings nicht. Einige Veränderungen in den Preisen der Dinge sind nicht der Rede werth, wir haben es in nassen Jahren sehr viel schlimmer gehabt, und wäre kein Krieg und keine Furcht, so würde man davon nicht einmal reden.

Meine Zeit verstreicht, also nur noch kurtz einiges. Vierzehn Tage vor der Revolution in Holland erhielt ich einen Ruf nach Leyden mit 2000 fl. Gehalt und 500 fl. an Emolumenten, und Freyheit, mir bessere Conditionen noch zu machen. Und was mich besonders noch gefreut hat, war der Umstand, daß ich von allen Curatoren, wovon 2 von der Oranischen und 2 von der patriotischen Parthey waren, einstimmig gewählt worden bin. Du kanst Dir, mein lieber Vetter, leicht dencken, daß ich es ausschlug, und zwar ohne unserer vortrefflichen Regierung auch nur ein Wort davon zu sagen. Sie erfuhr es aber, und ich erhielt das ehrenvollste Schreiben, eine Art von Danck, mit der Versicherung unter Siegel, bey der ersten Gelegenheit entschädigt zu werden.

Vom Hogarth erhältst Du alle Fortsetzungen gewiß. Gott gebe, daß es in Frieden geschieht. Ich habe mich zu dieser Arbeit entschlossen meiner Familie wegen. Hiervon künfftig mehr. Ich weiß meine müssigen Stunden nicht besser anzuwenden, wie Du mir gerne zugeben wirst, wenn ich Dir im **Vertrauen** sage, daß ich für das erste Hefft 30 Louisd'or erhalten habe; ich glaube nach eurem Gelde 720 fl., und das habe ich spielend an etwa 20 Sommer Morgen zusammengeschrieben. Soll man so etwas nicht thun? Das zweyte Hefft erscheint ehestens. Auch diese Anstalt würden die Vandalen vernichten, wenn sie kämen.

Der Mezger, der Deinen lezten Brief überbringen solte, hat ihn nicht selbst gebracht, und eben so wenig hat er sich bey seiner vermuthlichen Retour bey mir eingestellt.

Nun Adieu, mein Lieber, und sey von meiner Liebe überzeugt. Lasse ja kein solches Correspondentz-Interregnum mehr eintreten. Ich verspreche Dir von meiner Seite Präcision...

685. An Ebell.

Theuerster Freund,

Ihre beyden vortrefflichen Briefe sind für mich ein wahres Labsal gewesen, ob ich mich gleich, wie gewöhnlich, mit meinem erbärmlichen Honorario dafür, und noch dazu in Professor Assignaten zahlbar, etwas spät einstelle.

Die Nachricht von Großmann enthielt alles, was ich zu wissen wünschte. Rechnen Sie, theuerster Mann, sicher auf meine Diskretion. Ich habe sogar gleich nach der Durchlesung Ihren Nahmen sorgfältig ausgeschnitten, um selbst Zufällen vorzubeugen. Ich bin ebenfalls der Meinung, daß dieser Mensch viel zu gelinde für unsere Zeiten behandelt worden ist. Ein blos witziges Tribunal würde ihn schon des elenden Schmutzes wegen verdammt haben. Wissen Sie wohl was er in Dantzig gemacht hat? Aber ums Himmels willen, schneiden Sie meinen Nahmen aus, denn ich kan es nicht juristisch beweißen. In Dantzig hat er Acten entwendet, und ist damit nach Berlin gekommen, wo man ihn sehr gut aufnahm, aber (J'aime la trahison, mais je haïs le traitre) auch wieder fortschickte. Dieses ist mir erst vor einiger Zeit von Dantzigern selbst erzählt worden. Dieses im tiefsten Entre nous. Ich rede mit dem Freund und nicht dem P f l e g e r d e r J u s t i tz.

Haben Sie wohl einen Artickel in dem Journal de Paris gelesen, worin gesagt wird, daß, wenn eine Revolution in Deutschland ausbräche, es im Hannöverschen seyn würde, und am Ende: Die Universität Göttingen habe des Sentimens de Liberté geäussert, qui Vous etonneroient? Ist das nicht abscheulich? Und dieses soll ein Hannöverscher Feldarzt aus Lingen geschrieben haben. Der müste doch ausgefunden werden können. Theuerster Freund, Ich wünschte, Sie kennten das jetzige Göttingen. Unter Professoren ist wahrlich keiner, der Revolutions-Principien hegte. Man wägt und vergleicht freylich, aber wo es auf Thaten ankömmt, da ist kein eintziger, der nicht sein Leben für die Regierung ließe. Wie ich von guter Hand weiß, spricht man in Hannover sehr viel freyer, als hier, aber eben so wohlmeinend. — Ich glaube, daß ich noch einmal gegen die i n f a m e n Verläumder Göttingens auftrete, es koste auch was es wolle. Denn ich kenne auch die P r i v a t s t r e i c h e von einigen. Was mich dabey an der Seele kränckt, und zuweilen förmlich aufbringt, ist, daß unser vortreffliche König so etwas glauben muß, wenn er es überall her hört. Hier muß etwas gethan werden.

Auf Ihren lezten Brief von der Reizbarkeit durch die neuen electrischen Versuche mich jezt einzulassen ist es schon zu spät. Sie haben sich auch des-

wegen an einen recht guten Mann gewendet. Hier befindet sich ein Wirtenbergischer Professor Dr. Kielmeyer, einer der besten Köpfe, die ich kenne, wollen Sie diesen befragen? den haben Sie näher. Ich glaube, am Ende kömmt wenig heraus, denn was wir, selbst nach diesem Probirstein, Tod nennen, ist es für die tiefere Betrachtung dennoch nicht. O! es schlägt; ich muß abbrechen. Leben Sie recht wohl.

Mit wahrer Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 26ten Februar
1795.

686. An Ebell.

Theuerster Freund,

Meinen herzlichsten Danck für Ihre Lehrreiche, vortreffliche Briefe, und mitunter für die gütigen Hiebe, die Sie mir ertheilen, ich bedarf bey meiner nativen Indolenz solcher stipticorum wahrlich und verehre die Hand, die sie mir reicht, verweise sie aber Leider! immer erst an meinen Wohlfahrts Ausschuß, der dann gewöhnlich solche Verfügungen trifft, bey denen ich bleiben kan, was ich bin, und war und seyn werde: ein nachlässiger Correspondent, und ein Zweifler, daß sich Gott erbarme. — Ich verspreche mir von der neuen Electricitäts Historie zum Vortheil der ertrunckenen wenig oder gar nichts. Non sic itur ad astra. Wir haben ja die Electricität stärcker und durch diese stärckere ist ja die Sache entdeckt worden. Die Lehre von der Electricität und die Kenntniß mancher Körper in Rücksicht auf inhärirende Electricität hat durch die Entdeckung gewonnen, sonst nichts in der Welt. — Geben Sie acht, es wird wieder verschwinden.

Ihre Theorie der Erde kenne ich. Ich verliehre kein Wort, was Sie mir sagen, wäre es mir auch anno 1772 in des Glasers Mehmershausens Hauße der Aegidienkirche gegenüber gesagt worden. Der Boden der See muß in die Höhe, und zu unsern Versteinerungen finden sich keine Originale, das waren, dünckt mich, damals die Hauptpunckte. Ich entscheide nicht, aber vergeben Sie, mein theuerster Freund, wenn ich warne. Wir kennen von unserer Erde etwa so viel, als der Firniß auf einem Globo von 4 Fußen beträgt, den ich mit dem Nagel abkratze. Indessen Muthmassungen wie die Ihrigen sind allezeit willkommen.

Blumenbachen habe ich um Ihrentwegen gesprochen. Er schien betroffen, sagte mir aber offenherzig, er wisse nicht, wo er anfangen solle zu antworten. Er scheint nicht Zeit zu haben sich aus dieser Verlegenheit zu

ziehen. Es geht ihm wie mir. Dieses im höchsten Vertrauen. Sie können von ihm dencken was Sie wollen, aber Sie können auch überzeugt seyn, daß Sie in ihm nicht blos einen Freund, sondern einen Verehrer haben.

Ich muß schließen, ehe die Franzosen kommen. Leben Sie recht wohl.

[Göttingen] Den 9ten März 1795. G. C. Lichtenberg.

687. An Ramberg.

Verehrungswerther Freund,

Ein hiesiger gelehrter Jude, Nahmens Amschel, wird Ihnen ein Memorial mit einem Briefe zugeschickt haben, worin er sich auf eine Empfehlung von mir bezieht. Eigentlich solte meine Empfehlung das Memorial begleiten, und ich wartete also auf dasselbe, und siehe, nun schickt er es unmittelbar an Sie und glaubte, ich würde mit derselben Post schreiben. Alles dieses erfahre ich erst heute. Ich thue also was ich kan und was ich versprochen habe.

Ich weiß, Ew. Wohlgebohren lieben das Volck Gottes nicht, so wenig als Ihr gehorsamer Diener. Aber dieser Mensch ist wahrlich eine Ausnahme. Er ist ein Mensch von kaltem Blute und sehr feinem Bemerckungs Geist; auch hat er das Accessit bey 2 Preißfragen hier erhalten, und bey der lezten verlohr er den Hauptpreiß aus einer seltsamen Ursache: weil sein Auffatz zu weitläufftig war, auch vielleicht weil man das Volck Gottes nicht liebt, (dieses unter uns). Der Mensch, wenn er angestellt werden könte, würde für weniges dienen, er will blos lernen und verlangt nicht mehr als blos um nicht zu verhungern. Er ist aus Bonn und nun gantz von seiner Vaterstadt abgeschnitten. Er gienge gerne nach Hauß, das müste aber über Basel geschehen wozu er das Geld nicht hat, und doch könte Dieses leicht eine Reise von einem Vierthel Jahre werden. An ungewöhnlicher Begünstigung hat es ihm auch hier seiner Talente wegen nicht gefehlt. Er hat als Jude hier einen Freytisch gehabt, welches gewiß ein seltner Fall ist, und wobey ihm wahrscheinlich manches Cubick Zöllchen Schweine Schmaltz über die Zunge passirt seyn wird.

Können Ew. Wohlgebohren etwas für den wahrlich verdienstvollen armen Teufel thun, so würden es Ihnen ausser mir auch gewiß dereinst Moses und die Propheten gedencken

salvavi animam meam.

Ich muß hier schließen, weil ich würcklich beschäfftigt bin mein Silber Geschirr (unter uns 6 Eßlöffel, 6 Caffee Löffel, 2 Leuchter und ein Paar

Schuhschnallen aus dem medio ævo dieses Jahrhunderts) in Sicherheit zu bringen. Da pacem, domine! oder — —

Göttingen den 18 März 1795.

ganz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

Noch muß ich sagen, daß Herr von Zimmermann den Herrn Amschel an Ew. Wohlgebohren ausdrücklich verwiesen hat, ich habe Zimmermanns Brief selbst gelesen.

688. An Nicolai.

Werthester Freund,

Daß ich Ihnen für Ihr herrliches Geschenck so spät dancke, weiß ich nur blos mit der Erfahrung zu entschuldigen, daß die Interessen für wahres Verdienst gewöhnlich etwas spät, und von manchen debitoribus gar erst nach dem Tode des Eigenthümers bezahlt werden. Ich habe die Geschichte des dicken Helden mit unbeschreiblichem Vergnügen gelesen. Wahrlich man würde Romane studiren, so wie man Geschichte studirt, wenn Männer von Ihrem Geist, mein theuerster, den Kern ihrer Erfahrung in der Welt in solchen Vehikeln vor das Publikum bringen wolten. Daß mancher Gelehrte, der dieses gar wohl könte, es dem ungeachtet nicht thut, daran ist doch größtentheils die Eitelkeit dieser Leute Schuld. Wer ist wohl in der Welt, der nicht in seinem 50ten Jahre, wenn er auf sein vergangenes Leben zurück blickt, finden solte, daß er ein gantz anderer Mann werden würde, wenn er sein Leben noch einmal leben könte. Und was für eine Lecktion würde das nicht werden, wenn Männer von Geist am Ende ihres thätigen Lebens alle diese Corrigenda sammelten und sie so viel wie möglich detaillirt und individualisirt mit aller Macht des Styls der Welt übergäben. Ich verstehe hierunter keine Confessions; der Roman brauchte auch nicht das Leben des Verfassers zu seyn, nur verwebt müste es darin seyn, Dichtung könte immer die Maschinerie ausmachen. Freylich schreiben müßte man gelernt haben und die Kunst verstehen, wenn ich so reden darf, sich selbst auszusprechen so individuel als möglich, proprie communia dicere. Sechs Bücher dieser Art von Männern aus verschiedenem Stand wären wohl eine Allgemeine Welthistorie werth — Sie sind wahrlich einer von den Männern, die es können.

O! wenn meine Bitten etwas bey Ihnen vermögen, so verlassen Sie ja dieses Jammerthal nicht ohne ein solches Vermächtniß für die, die hinter Ihnen her wallen; die Interessen des Ruhms wird man Ihnen gerne ent-

richten. So viel von dem dicken Mann, der wohl gar Experimental-Physik bey mir gehört hat. Nun will ich eine andre Schuld abtragen und wenn Sie mir erlauben, eine neue machen.

Herr Lampadius ist nun Professor in Freyberg und steigt immer höher, dieses hat er Ihnen vorzüglich zu dancken. Daß Er und Ich dieses mit innigstem Danckgefühl erkennen, davon sind Sie überzeugt. Sie haben ein großes und gutes Werck gethan, wovon die Ueberzeugung bey Männern von Ihrem Herzen gewiß mehr Lohn gewährt, als in unsrer Macht steht.

Einliegenden Brief bitte ich dem Herrn HofRath Hertz gütigst zustellen zu lassen. Ich empfehle ihm darin einen seiner Glaubensgenossen, einen jungen Arzt von gantz vorzüglichen Talenten. Der arme Mensch heißt Anschel, ist aus Bonn und nun von seinem Vaterland abgeschnitten. Er hat seine Studien vollendet, ist aber noch nicht Doctor. Bey dem hießigen Preiß-Institut hat er zweymal hintereinander das accessit erhalten. Viele können nicht recht begreifen, warum er nicht den Preiß erhalten hat. Seine 2te Schrifft ist gedruckt unter dem Titel: Thanatologia sive in mortis naturam, caussas, genera ac species et diagnosin disquisitiones. Bey Dietrich 1795, 240 Seiten in 8vo. Daß man ihn für etwas ausserordentliches hält, läßt sich daraus abnehmen, daß man hier etwas ausserordentliches für ihn gethan hat, man hat ihm nemlich einen Freytisch gegeben, den er auch noch bis Michaëlis behält. Hier hatte man ihm Hofnung gemacht, daß er vielleicht bey dem Feld Lazareth angestellt werden könte, es ist aber an andern Orten unmöglich befunden worden, vielleicht blos unchristlich. Doch weiß ich dieses nicht gewiß. Wäre nicht so was in Berlin oder bey Ihrer Armee möglich, und könten Sie etwas durch Ihr Ansehen und Ihre Bekanntschafft dazu beytragen? Sehen Sie, das ist die neue Schuld. Wenn mich nicht alles trügt, so ist er gewiß etwas ungewöhnliches. Er hat mir bey meiner hundertköpfigen Kranckheit besser in die Seele und aus der Seele gesprochen als fast irgend jemand. Auch als Accoucheur ist er in diesen Tagen von Osiander öffentlich gerühmt worden. Ich sage nun nichts weiter als: salvavi animam meam.

Der Prozeß zwischen Knigge und von Zimmermann hat ein sehr übles Ende für leztern genommen. Er ist von der Justitz Cantzley zu einer Geldbuße von 50 Louisd'or und einer förmlichen Abbitte verdammt worden, die ihm aber Knigge großmüthig geschenckt hat. Durch diese und andere Kränckungen ist Zimmermann so weit heruntergekommen, daß er sich gantz elend nach Eutin hat bringen lassen. Etwas Furcht vor den näher andringenden Franzoßen mag, gewisser Ursachen wegen, auch mit darunter seyn. Nun leben Sie recht wohl, mein theuerster, und vergessen Sie nicht Ihren innigsten Verehrer und Freund

Göttingen den 29ten März 1795. G. C. Lichtenberg.

689. An Johann Friedrich Bause.

Göttingen, den 18ten April 1795.

. . . Meine elenden Gesundheits Umstände, die mir offt wochenlang nicht verstatten die Feder anzusezen, sind allein Ursache, daß ich Ew. Wohlgebohren für mich so ehrenvolle Zuschrifft erst jezt beantworte. Mich von einem Manne dargestellt zu sehen, dessen große Talente ich schon so lange bewundert habe, und dessen unsterbliche Wercke aus meinem Studierzimmer ein literarisches Pantheon machen, worin ich bald diesen, bald jenen großen Schrifftsteller verehre, aber in jedem wiederum besonders den unsterblichen Künstler, dem sie dieses zweyte Leben zu dancken haben, hat mir eine Freude gemacht, die ich nicht auszudrücken vermag.

Allein, theuerster, verehrungswürdiger Mann, wie kömmt ein so unbedeutendes Geschöpf als ich zu dieser Ehre? Wollen Sie Ihr Vorhaben ausführen, so muß ich alles zwar als ein sehr großes, aber dabey durch nichts in der Welt verdientes Geschenck ansehen. Wollen Sie aber einmal Männer durch Ihren Grabstichel verewigen, die bey dem besten Willen, etwas zu thun, theils durch Kräncklichkeit, theils Lage in der Welt verhindert, nichts gethan haben, so bitte ich gehorsamst um ein Plätzchen in dem Tempel.

Es existiren einige in Kupfer gestochene Porträts von mir, wovon aber keines viel taugt. Am besten hat mich, nicht auf meine, sondern auf Herrn von Zachs zu Gotha Veranlassung, der Gothaische Hofmahler Specht in Pastell für das dortige Observatorium gemahlt. Es ist mir eine Copie davon versprochen worden, die ich aber noch nicht erhalten habe. Solte sie noch kommen, so will ich mir die Freyheit nehmen, sie Ew. Wohlgebohren wenigstens einmal vorzulegen.

Mit wahrer Hochachtung. . . .

690. An Becker.

Göttingen, den 19ten April 1795.

Was Sie, verehrungswürdiger Mann, von mir dencken müssen, das darf und muß ich mir nicht vorstellen, wenn ich nicht das Uebel, das der Grund meiner Vergehungen ist, sehr dadurch verschlimmern will. Es ist nicht Nachlässigkeit bey mir, wenn ich meine Versprechungen nicht erfülle, sondern wenn ich einige muntere Stunden habe, rechne ich gleich zuviel auf künfftige Kräffte, die mich am Ende täuschen. Ich war so ernstlich entschlossen, Ihnen diesesmal einen eben nicht sehr kleinen satyrischen Aufsatz zu schicken, daß ich würcklich einiges, das freylich noch sehr revidirt werden muß, davon fertig habe. Es ist ein Vorschlag und Plan zu einem komischen didactischen Ge-

dicht: die Bibliogenie, oder die Entstehung der Bücherwelt. Das Thema ist, wie Sie bey dem ersten Blick übersehen werden, sehr reich. Ich gebe darin den Inhalt jedes Gesangs an, auch die Versarten. Es wird ferner vorgeschlagen, die Gesänge, damit das Gantze so geschwind als möglich fertig werde, und doch als National Werck der Nation Ehre mache, unter die Dichter Deutschlands zu vertheilen. Damit aber niemand glaube, ich wolle blos commandiren: so übernehme ich selbst einen Gesang, und zwar einen der wichtigsten, nemlich: das Maculatur und dessen Entstehung. Ich beweise, daß niemand dazu fähiger sey als ich, weil ich nun bereits 19 Jahre zwischen Maculatur wohnte und lehrte (bey Herrn Dieterich). Ich habe gantze Gebirge davon über mir und unter mir. Wenn ich predige, so ist es my footstool and my sounding board. Der stärckste Beweis aber von meiner Vocation dazu ist, daß ich mir seit jeher die große Fertigkeit erworben habe, welches zu schreiben. — So geht die Satyre durch alle Gesänge durch, obgleich nicht durch alle mit gleicher Umständlichkeit. — Gefällt Ihnen dieser Gedancke, so will ich bey guten Augenblicken fortfahren, und sehen, wie bald ich damit fertig werden kan.

Für Ew. Wohlgebohrenleztes Geschenck sage ich Ihnen verbindlichsten Danck. Es hat mir sehr viele Freude gemacht, und ich habe mich in Stunden daran gelabt, worin ich sonst zu nichts in der Welt aufgelegt war.

Werden Sie mir ja nicht böse, sonst schicke ich Ihnen einmal einen Beytrag zum Calender, der wahres food for Critics, Recensenten Futter seyn und Sie gewiß bewegen soll, nie in Ihrem Leben wieder einen Maculaturisten um Beyträge anzusprechen.

Mit der größten Hochachtung pp verharre ich

Ew. Wohlgebohren
gehorsamer Diener
G. C. Lichtenberg.

691. An Dieterich.

[Göttingen, 30. April 1795.]

Mein lieber Dieterich,

So eben schlägt es 6 Uhr Donnerstags Morgens den lezten April und ich habe mir vorgenommen an Dich zu schreiben, weiß aber jezt — um halb sieben — um $^3/_4$ — ja wahrlich um sieben Uhr noch nicht was ich Dir schreiben soll, ob ich gleich meine Feder schon dreymal gewechselt habe. Daraus habe ich mir die Regel abstrahirt, daß ich künfftig an keinen Menschen mehr schreiben will, wenn ich nicht weiß was ich schreiben soll. Wahrhafftig

es schlägt $^1/_4$ auf 8. Nun solls aber auch gehen oder brechen. A propos beym Brechen. Am Dienstage fiel ein Kind, das eintzige des Buchbinders Beuns, aus einer Boden Lucke herab auf die Steine und brach den Arm, den Rückgrad und den Hals. Der Mann war auf dem Felde. Es war eine sehr traurige Geschichte für alle die, die sich etwas gut vorzustellen im Stande sind. — Mit den Purschen sieht es noch so aus wie neulich, es kommen keine. Ich weiß noch nicht ob ich lesen werde. Zettel brauche ich wenigstens nicht drucken zu lassen. Sie werden ihre Plätze recht gut finden können. — Das ist traurig; ich meine mit dem Halsbrechen.

Nun das war eine Seite. Der Himmel wird ja auch für die zweyte sorgen. An dem Abend, da Du vermuthlich Deinen Einzug in Leipzig hieltest, hatten wir hier ein Gewitter von der Mittelsorte, das sehr angenehm war und einen herrlichen Einfluß auf den Spargel hatte. Noch bin ich nicht im Garten gewesen, gedencke aber diesen Abend vielleicht hinauszufahren; weil es dort leichter ist auf den Blocksberg zu kommen, ohne daß es die Nachbarleute erfahren. Ich kan es noch nicht vergessen. Als ich voriges Jahr gantz im Stillen von der Altane abzufahren glaubte, hörte ich wenigstens 6 Stimmen unter mir: Süh, da geiht he hen. Das war infam. Du kömst doch auch?

Buhle ist mit seiner Frau vorgefahren. Madame Althof hat auf dem Tod gelegen, und zwar in der Abwesenheit Ihres Mannes, und in der Hannöverschen Zeitung lese ich so eben, daß der Friede zwischen Preußen und Frankreich am 5ten April zu Basel ist unterzeichnet worden. Siehe, das sind alle meine Neuigkeiten. Doch nun noch ein Paar, die Dich gewiß interessiren werden: Wir sind alle recht wohl, groß und klein, grob und fein, jung und alt, heiß und kalt. Mit Lottchen, höre ich, geht es ja auch besser, doch darüber wird Madame Dietrich schreiben. So eben kommt Wilhelm der Weise herein, küßt mir die Hand und sagt, ich soll den Großpapa grüßen, und sprach was von einer Kutsche und einem Pferd, das ich nicht recht verstanden habe, vielleicht verstehst Du es besser. Meine liebe Frau die sich Dir tausendmal empfiehlt legt sich über den Tisch und bittet mich Dir noch zu sagen, daß sie ein Paar Postchen Leinwand mitgebracht wünscht, aber kein feines. Auch das verstehe ich nicht. Nun Gott Lob dritte halb Seiten. Empfehle mich und uns alle Deinem Herrn Sohn und der Friedheimischen Familie recht hertzlich, mein lieber Dieterich, und sey von meiner Liebe überzeugt. Ich brumme zuweilen von Aussen, weil es bey mir von innen brummt, aber einen aufrichtigeren Freund wirst Du schwerlich finden als mich,

Deinen

ewig treuen

G. C. Lichtenberg.

Herrn Nikolai bitte ich mich sehr zu empfehlen, auch Varrentrappen, erinnere ihn doch an sein Handbuch, und an den Hochheimer nach der Ausgabe von 1748, wovon er wie ich höre den Verlag an sich gekauft hat. Ehestens mehr, wenn der Himmel etwas zu schreiben giebt.

Vale.

An
Herrn Johann Christian Dieterich,
weltberühmten
in
Leipzig.

692. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Hier habe ich die Ehre Ew. Wohlgebohren das zweyte Hefft der Erklärungen mit physisch und moralisch zitternder Hand zu überreichen. Die Arbeit ist mir in der That sauer geworden, daher sieht auch alles darin so leicht und natürlich aus, als wenn der Kerl auf der 4ten Platte mit dem Ochsenziemer in der Hand hinter mir gestanden hätte. Es war ein förmliches Hanfklopfen. Ich bitte Ew. Wohlgebohren, wenn es die Umstände verstatten, das Werckchen wiederum gütigst anzuzeigen. Übersichten habe ich mir genug zu Schulden kommen lassen. Vorzüglich bitte ich S. 151. in der 5ten Zeile einen sehr argen Schreibfehler zu verbessern. Es muß nämlich statt Telegraphen Teleskope heissen. Wenigstens habe ich gewiß so schreiben wollen. Da aber doch nun einmal corrigirt werden soll, so will ich lieber Brillen setzen, das eigentlich meine Meinung ausdrückt.

Auf der 2ten Platte habe ich auf eine unverzeyhliche Weise, vermuthlich bey Licht, den Absatz des Pantoffels für die Spitze desselben gehalten, und weil ich etwas besonderes in dem Gedancken fand, auch weiter nicht untersucht. Dieses Versehen ist mir nun schon von drey Personen angezeigt worden. Ich hätte es auch nun weiter nicht ausgefunden.

Von dem dritten Hefft ist das erste Blatt nunmehr gantz fertig und recht gut gerathen.

Ich muß bedauern, daß in gegenwärtigem Exemplar nicht alle Abdrücke gleich gut sind. Es war unter meinem gantzen Vorrath dasjenige, worin wenigstens noch die meisten gut waren.

Der Tod des vortrefflichen Ebert ist mir sehr nahe gegangen. Seinem lezten Brief an mich sah man es nicht an. Seine Kranckheit muß also wohl

eine von der Art gewesen seyn, die auch die Jugend selbst befallen kan. Es ist nicht gantz recht, daß das Alter noch ausser sich selbst auch Jugend Kranckheiten unterworfen ist. Wer es durch weisen Gebrauch seiner Kräffte zu einem gewissen Alter in der Welt gebracht hätte, solte billig das Privilegium erhalten blos vor Alter zu sterben.

Mit meiner Gesundheit steht es erbärmlich und ich bin fast für alle nur etwas anhaltende Arbeiten wie verlohren.

Der Himmel erhalte Sie noch lange zum Ruhme unseres Vaterlandes entfernt von diesem Zustande.

Mit der größten Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Göttingen den 10ten May 1795.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

693. An Ebell.

Theuerster Freund,

Ich bin so ungeheuer in Ihrer Schuld, daß es ja wohl angeht noch ein wenig hinzu von Ihnen zu borgen. Wenn ich einmal recht in das Abtragen hinein komme, so geht es auch hernach auf einmal.

Ein gewißer Engländer Nahmens Townson, ein gründlicher Naturhistoriker, wünscht auf seiner Reise durch Hannover Ew. Wohlgebohren seine Aufwartung zu machen, und da er sich besonders zu mir hier gehalten hat, so habe ich ihm versprechen müssen diese Einführung zu übernehmen. Er ist ein sehr gesezter, ernsthaffter junger Mann, der einen großen Theil von Europa meistens zu Fuß oder zu Pferd durchreiset und darüber eine beträchtliche Zeit zugebracht hat. Auch die carpathischen Gebirge hat er, so viel ich weiß, zum erstenmal mit dem Barometer in der Hand, bestiegen. Hier bey uns hat er zwey lateinische Abhandlungen über die Amphibien auf seine Kosten drucken lassen, die vieles gantz neues enthalten. Er wird Ihnen gewiß gefallen, auch Sie nicht beschweren. Haben Sie nur die Güte, werthester Freund, ihm anzuzeigen, was etwa in Hannover für ihn Sehenswürdig ist (Mineralogie und Technologie sind vorzüglich sein Fach), und ihm allenfalls Zutritt durch ein Paar Zeilen am gehörigen Orte zu verschaffen, auch allenfalls blos den Bedienten mitzugeben.

Heute ist er noch hier, wird aber mit dem ersten Blick von gutem Wetter von hier seinen Stab nach Carlshaven fortsetzen, Pyrmont, Fürsten-

berg und einige Glashütten besuchen und etwa in 8 Tagen nach Hannover kommen. Von dort aus geht er nach Hamburg, wo er sich zu Schiffe sezt und gerade nach Edinburg, wo er studirt hat, zu seinen Freunden und Lehrern zurückkehrt. Er hat nämlich Edinburg den englischen Universitäten vorgezogen ob er gleich ein Engländer und nur einige Meilen von London gebohren ist. Er versteht und spricht das Deutsche, Französische und Italienische. Ich habe blos deutsch mit ihm gesprochen, welches, gantz wider die Göttingische Mode, immer mein Gebrauch ist, bey Engländern, die es verstehen, oder zu verstehen anfangen, weil es immer eine Absicht dieser braven Leute mit ist, das Deutsche bey uns zu lernen. Er selbst spricht gewöhnlich Englisch, Deutsch und Französisch durch einander und das nach Befinden der Umstände oft alles drey in einer Minute.

Ich hoffe wegen dieser Zudringlichkeit bey Ihnen auf freundschafftliche Vergebung, um so sicherer, da Herr Townson ein Mann ist von einem so gesunden Kopf, ein solcher feiner, durch keine Autorität bestechlicher Beobachter, und dabey so ohne alle Prätension, daß ich gewiß seinen Lehrreichen Umgang nie vergessen werde.

Mit der größten Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 11ten May 1795.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Er wird einen Brief an Sie mitbringen, der aber ausser einem Hier bin ich nichts enthält.

694. An Gleim.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Canonicus,

Wenn der Ruhm des Schrifftstellers von dem Werth seines Dintenfasses abhienge, so hätte ich fürwahr nunmehr Hofnung vielleicht auch einmal ein Wörtchen mit der Nachwelt sprechen zu können, wie mein Halberstädtischer Freund, der aber freylich zu dieser Art von Conversation weiter nichts nöthig hat als sein — Genie. Ich kan auch in der That nicht läugnen, daß ich wegen gäntzlichen Mangels an Fähigkeit zu dieser Ehre auf Ihrem Wege zu gelangen, schon einige Zeit vor der Ankunfft Ihres Meisterstücks der

Töpferkunst, einen Versuch für mich auf jenem gemacht habe. Ich habe mir in Bürgers Auction sein Wedgwoodisches Dintenfaß angeschafft, allein bis jezt noch nichts von sonderlicher Wirckung verspürt —. Vielleicht gelingt es mir mit dem Ihrigen. Schlägt es mir aber auch hier fehl, so liegt die Schuld, wo sie auch liegen mag, wenigstens nicht am Dintenfaß, denn ich habe sicherlich, seitdem ich daraus schreibe, schon offt beym Eintauchen der Feder mehr gedacht, oder vielmehr empfunden, als sonst wohl bey der sogenannten Fertigung gantzer Bogen für den Druck. O gäbe es doch der Himmel, daß jene Empfindungen einmal Worte fänden zu öffentlichem Danck für Sie, Verehrungswürdiger Mann, und Ihre vortrefflichen Freunde, so wäre unter dem Schutz solcher Nahmen an der Bestellung meiner Addresse an die Nachwelt nicht mehr zu zweifeln und der Endzweck des Dintenfasses erreicht.

Bis dahin empfangen Sie mit meinen übrigen Gönnern meinen herzlichsten Danck privatim für ein Geschenck, das ich jederzeit als eine kräfftige Aufmunterung für einen niedergeschlagenen Muth und als erwünschtes Labsal für meine krancken Nerven ansehen werde, der ich mit der größesten Hochachtung und innigster Verehrung die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Göttingen
den 31ten May 1795.

695. An Eschenburg.

Göttingen den 4ten Junii
1795.

Ew. Wohlgebohren

sage ich verbindlichsten Danck für das vortreffliche Gedicht. Schon der Tag, den Sie gewählt haben, giebt jeder Zeile eine eigene unwiderstehliche Krafft. So was versteht der Dichter-Troß nicht. Dieses ist recht was ich mir unter dem

Cui lecta potenter erit res pp immer dachte. Man solte gar nicht dichten, dünckt mich, wenn man nicht dem Gantzen ein gewisses Leben einhauchen kan, das in jeder Particulär Schönheit immer ohne neues Antreiben mitwirckt und unterstüzt.

Mit großem Vergnügen übersende ich der Frau Wittwe das Exemplar und will auch so fortfahren. Ich bitte es derselben in meinem Nahmen und mit der Versicherung von dem großen Antheil zu überreichen, den ich

an ihrem Leiden genommen habe. — Gottlob daß Ihnen mein Machwerck nicht ganz misfallen hat. Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

In einer Gesellschafft geschrieben, die schon fragte ob ich bald fertig wäre, als ich eben anfing.

696. An Sömmerring.

Nun, theuerster Freund, tausend Danck für Ihre Vergebung meiner Sünden. Es soll nicht wieder geschehen. Ich will gewiß präciser antworten. Freylich Jammerschade, daß sich auf das Fleisch nicht rechnen läßt, so bald die Nerven schwach sind. Ich habe wahrlich den besten Willen, kan aber gar nicht auf mich oder eigentlich meine Gesundheit rechnen.

Für Ihre herrlichen Bemerckungen über die Guillotine bin ich Ihnen recht sehr verbunden. Gerne rückte ich sie ein, wenn die Damen so was vertrügen, diese Untersuchungen sind in der That ein wenig schauderhafft. Auf alle Weise würde ich aber den Aufsatz aufnehmen, wenn Sie mir erlaubten Sie zu nennen. Denn Beyträge von solcher Hand kan man einiger gespaltenen hysterischen Trembleusen wegen nicht weglegen. Ich erbitte mir hierüber Ihre baldige geneigte Erklärung. Mir ist eingefallen: solte nicht eine Durchschneidung des Rückenmarcks doch allem Bewußtseyn ein Ende machen? In Darmstadt tödete man ehemals die Ochsen so, daß man ihren Kopf an die Erde zog, hiernach stieß ihnen der Mezger ein kleines Messer in das Genick, in dem Augenblick fiel das Thier zur Erde und regte sich nicht mehr. Freylich fieng er, so bald ihm nachher die großen Arterien am Halse durchschnitten wurden, wieder sehr an zu zappeln. Ich glaube aber gewiß, wenn man das Thier so gelassen hätte, so wäre es ohne alle Bewegung gestorben. Beym Köpfen geschieht nun freylich beydes zugleich. Oder ist die Betäubung des Thieres blos scheinbar und besteht etwa blos in einer Lähmung der Glieder bey übrigens bleibendem Bewußtseyn? Ich fürchte fast, es ist so was. — Ich erinnere mich in Pitavals causes celebres gelesen zu haben, daß ein junger Gelehrter, dessen Nahmen ich vergessen habe, der sich bey der Enthauptung die Augen nicht wolte verbinden lassen, als der Kopf abflog, sich gantz frey umgesehen und dabey die untere Kinnlade so starck bewegt habe, daß der Kopf darüber zu rollen anfieng. Hat

der wohl seinen Rumpf gesehen und erkannt? oder hat er noch den Rumpf gefühlt?

Es freut mich sehr, daß das Tracktätchen über die Augen so vielen Beyfall erhält, und daß es Nutzen stifftet. Ich wüßte aber jezt nichts hinzuzusetzen, wenigstens nichts was Sie, theuerster Freund, nicht unendlich viel besser könten. Ich glaube aber, es wird fast am besten seyn, wenn es nicht zu gelehrt und auch nicht zu weitläufftig wird, auch nicht viel theuerer.

Wenn Sie meinen lieben, dicken Freund Varrentrapp sehen, so dancken Sie ihm in meinem Nahmen für sein Genealogisches Handbuch recht herzlich und so bald der herzliche Danck von ihm angenommen ist, so gehen Sie allmählig zu einem Verweiß über, so derb Sie ihn nur geben können. Stellen Sie sich vor, der Mensch war in Cassel und kam nicht hieher. Ist das nicht abscheulig? Ich erfuhr von einem Purschen daß er da wäre, und weil mir zugleich erzählt wurde, daß er willens wäre von da nach Franckfurt zu echappiren, so schickte ich einen Expressen ab ihn dort arretiren zu lassen, der Mensch kam aber zu spät. Aber warte, er solls kriegen. Diesesmal wars ein Expresser, das nächstemal wirds ein Steckbrief.

So sehr ich Sie, mein theuerster, in Ihrer gegenwärtigen Lage bedauern muß, so würde ich doch einen Theil meines noch übrigen Lebens gerne hingeben, wenn unser vortrefflicher Forster jezt auch in dieser Lage wäre. Ich kan wahrlich nicht ohne Wehmuth an den Mann zurückdencken, so offt dieses auch geschieht, zumal da ich fast wöchentlich etwas erfahre, was mir immer mehr Licht über den Hauptquell alles Unheils giebt, das ihn befallen hat! O wie gerne, wie gerne hätte ich ihm ein Paar Bogen gewidmet, wäre ich noch das Kinderlose und wegen der Zukunfft unbekümmerte frey denckende und frey schreibende Wesen, das ich ehmals war. Jezt muß es beym frey d e n c k e n sein Bewenden haben. Sapienti sat. Wenn Sie einmal ein freyes Stündchen haben: so geben Sie mir doch einmal eine etwas detaillirte Nachricht von ihm, vielleicht nütze ich es doch noch einmal gelegentlich, und dann fügen Sie auch etwas von Sich selbst bey. Mein Gott, wenn ich Sie doch jezt einmal sehen und sprechen könte! Wie machen wir so was möglich? Lieber, lieber Mann, überlegen Sie dieses. Könten Sie nicht h i e r warten bis sich das Ungewitter verzogen hat? Es ist doch hier wohlfeiler als j e z t zu Franckfurth.

Nun zum Beschluß noch ein Anliegen. Vielleicht haben Sie irgendwo gelesen, daß ich das Leben des Copernikus für das d e u t s c h e Pantheon schreiben soll. Sie sind des Copernikus Landsmann. Sind Sie ein Deutscher? Und wenn Sie es sind, was für einen Anspruch machen Sie auf diesen Titul? Helfen Sie mir hier ein wenig Sie und Copernikus zu einem Deutschen zu machen. Wenn wir es nur so weit darin bringen, daß der Satz:

Sömmering und Copernikus sind Deutsche, nicht unerlaubter klingt als der: Kant und Haller sind Deutsche, das hört man denn doch wohl.

Nun leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen recht herzlich und vergessen Sie nicht

Göttingen den 5ten Junii 1795.

Ihren
G. C. Lichtenberg.

697. An Ludwig Christian Lichtenberg.

Mein lieber Bruder,

Der Himmel hat am vergangenen Sonnabend unsere kleine Heerde wieder mit einem Mutterschäfchen vermehrt. Ich schreibe dieses mit Empfindungen, die mir kaum noch die Fähigkeit dazu laßen. Sprechen würde ich nicht können, wenn ich Dir dieses in der Wochenstube vor dem Bette sagen solte. Die Güte, die Geduld und das Vertrauen auf den Himmel bey dieser vortrefflichen Frau, und unsere wechselseitige Liebe, die Freundschafft die täglich wächßt sind nicht für Worte. Sie so wohl als das Kind sind so gesund, als es nur möglich ist. Als ich ihr den liebevollen Schluß Deines Briefs vorlaß drückte sie mir die Hand, und wendete ihr Gesicht ab um ihre Freudenthränen zu verbergen. Ich bin überzeugt, der Himmel wird sorgen. Sparen und arbeiten muß freylich die Ordre du Jour seyn, und in der Welt giebt es dazu für Menschen von Gefühl kein größeres Reitzungs Mittel, als Kinder und eine solche Ehe, von der noch gestern gesagt wurde, sie habe wohl nicht viele ihres gleichen in der Welt, und der Antheil, den alle gute Menschen an unserm Schicksale deswegen nehmen, ist unbeschreiblich. Friede und häußliches Vergnügen den gantzen Tag. Liebe für unsere Kinder und unserer Kinder für uns, keinen Pfennig Schulden, u. s. w., wer das sehen will, der komme zu uns. Sind wir unglücklich, so haben wir den Trost, es weniger verdient zu haben, als irgend eine Familie in der Welt. Um die Fortsetzung Deiner brüderlichen Liebe dürfen wir wohl nicht bitten, denn einen größern Trost in der Welt haben Wir nicht und schwerlich Du ein Dir mehr ergebenes Hertz als unser für sich und Dich vereintes. Wir wollen aber doch, geliebts Gott, sorgen daß die Heerde nicht größer wird!

Da ich nicht selbst schreiben kan und mag, so thue uns die Liebe und laß den Vorfall in dem Friedheimischen Hause ansagen, blos als einen Auftrag von Mir und meiner Frau. Sie werden alsdann zugleich empfinden, daß sie einen Fehltritt begangen haben, da sie Dir die Niederkunfft der jungen Madame nicht anzeigten, und doch ist der Verweis auch so, daß es nicht

läßt, als hättest Du es übel genommen, da das Gantze blos ein Auftrag ist. Dieterich wird es freylich schreiben, aber ich wünschte doch, daß auch etwas von meiner Seite geschähe, da die Leute meiner Frau sehr viele Ehre erzeugt haben.

Der Beyfall, den Du dem Operi geschenckt hast, ist für mich der größeste Triumph. Wahrlich ich verlange keinen größern Lohn, denn, die Wahrheit zu gestehen, ich habe Dich gefürchtet, und fürchte überhaupt (salvis juribus fraternis versteht sich) wenig Menschen als Dich. Lebten wir beysammen, so wolten wir etwas aus dem Werck machen, das schwerlich seines gleichen haben würde. Das Schreiben ist verdrüßlich, allein wo das pro und contra mündlich Schlag auf Schlag gegeben und parirt werden kan, da geht es ohne großen Gewinn nicht ab, und es entstehen Gedancken von großem Werth, die keiner Parthey gantz gehören, und die, isolirt, auch keine Parthey gehabt haben würde. Zwey Verbesserungen gehören gantz meiner Frau zu. S. 102 Z. 4 hatte ich beschnitten statt verstümmelt gesezt, und sie fand es unanständig. Aber wahrlich, ich bin ihr Danck schuldig für eine andre Verbesserung, deren Unterlassung übele Folgen wo nicht für mich, doch für Dieterich hätte haben können, indem das Buch gewiß zu Wien würde verboten worden seyn. Nämlich S. 229 Zeile 12 der Note hatte ich gesezt: Hier ist mehr als Trianon, (auf welches bekanntlich die **selige** Königin von Franckreich Millionen verschwendet hat). Kaum hatte ich ihr den Sinn erklärt, als sie mir sagte: O das lasse ja weg und wahrlich ich bin froh, daß ich es weggestrichen habe. Jezt begreife ich kaum wie ich so etwas habe schreiben können. Aber ich dachte blos an die sinnlose Verschwenderin, und nicht an das unglücklichste Geschöpf der gantzen Welt auf dem Schinderkarrn mit abgeschnittnen Haaren und mit an den Ellnbogen durchgescheuertem Wams!!! Meine liebe Frau dachte nur an die lezte Scene, die freylich alles verschlingt. Ich werde sie künfftig immer bey ähnlichen Gelegenheiten befragen.

Ihren Gruß an Dich gab Sie mir mit gefaltenen Händen und ich mußte mich entfernen. Lebe recht wohl, mein lieber Bruder. Es wird alles gut gehen.

Den Sterbe Tag unserer unvergeßlichen Mutter, den 11ten Junii habe ich, wie einen Heiligen-Tag, begangen. Ich glaube, wenn ich fähig wäre irgend in der Welt etwas schlechtes zu machiniren, so würde der Gedancke an folgende unvergeßlichen alles in der Brut zerstöhren, an unsere Mutter, an meine Frau und Kinder und an Dich!

Adieu, Adieu.

Künfftig etwas auf Deine Bemerckungen über das Brod und die Cocus Nußschaale. Heute habe ich nicht einen Augenblick mehr Zeit.

[Göttingen] Den 15ten Junii 95. G. C. Lichtenberg.

698. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Ew. Wohlgebohren habe ich eine große Bitte vorzubringen. Sie haben in dem neusten Bande der Brittischen Annalen eine Nachricht von dem Eiduranium gegeben und wenn ich mich recht erinnere, aus der gedruckten Nachricht selbst. Könten mir Ew. Wohlgebohren diese nicht verschaffen, wenn es auch nur auf Einen Posttag wäre, oder auch kaufen, wenn sie in Braunschweig käuflich ist. Ich wolte sie gerne beym Taschen Calender nützen. Freylich müste ich die Schrifft mit der umgehenden Post erhalten können, sonst wäre es zu spät. Es versteht sich von selbst, daß ich alles Porto hin und her trage.

Meinen herzlichsten Danck für die aufmunternde Recension. Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

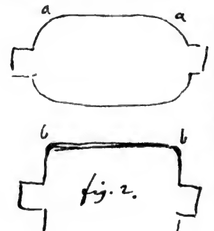
Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 30. Julii 1795.

699. An Friedrich Christoph Seeger.

Wohlgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Ich habe die Ehre Ihnen hierbey mit einigen Antworten auf Ihre Fragen zu dienen, bitte aber dabey, falls noch manches unvollständig seyn solte, mir ferner gütigst Nachricht zu geben.



ad 1) Es ist ein großer Gewinn die Axe des Cylinders zu isoliren, es wird mehr abgeleitet, als man glaubt, zumal wenn die Cylinder bey a zu wenig Krümmung haben, welches bey manchen englischen der Fall ist. Je schärfer sie bey b figura 2. sind, desto weniger ist zu befürchten, zumal wenn noch überdas die Seiten mit einem guten Firniß oder geschmoltzenem gutem Siegellack (nicht aufgelößtem) überlegt werden. Ist die Axe isolirt, so muß der Griff der Kurbel von Glas seyn. Es lassen sich starcke Röhren leicht dazu einrichten.

ad 2) Allerdings wird durch das Isolement der Axe vieles gewonnen, man kan sich davon überzeugen, wenn man ihr zur Vergleichung wieder eine Interims-Verbindung mit der Erde giebt. Ueberhaupt kan man nicht gnug darauf bedacht seyn der erzeugten Electricität alle nur mögliche Wege abzuschneiden oder zu erschweren. Denn wenn auch schwache Maschinen nicht durch ein solches Abströhmen leiden, so leiden doch die starcken, und jemehr man sich Mühe giebt die Erweckung der Electricität zu befördern, desto sicherer ist der Verlust. Selbst bey isolirter Axe und gläserner Kurbel bekömt die Hand des Drehenden noch offt empfindliche Stöße.

ad 3) Ich wolte rathen beyde Conductores der Axe parallel zu stellen. Es hat viel schönes und bequemes und die gantze Maschine wird dadurch minder sperrig. Dieses kan auf mancherley Weise ausgeführt werden, wie in figura 1 oder, weil die Krümmungen bey a nicht viel taugen, zumal wenn die Stangen nicht dick sind: so kan es auch wie in figura 2 geschehen. Diese Einrichtungen haben das bequeme, daß man bey b und c die beyden Electricitäten gantz symmetrisch und nahe beysammen hat.

b c von oben + − fig. 1. a a

b c + − fig. 2.

ad 4) wie groß die Conductoren u. s. w.?

Ich glaube, daß 4 bis 5 Fuß hinreichend sind bey etwa 6 oder $6^1/_2$ Zoll im Durchmesser, so polirt als möglich gearbeitet. Um von dem simpeln Funcken einen Stoß zu erhalten, der, der Empfindung nach, einer Erschütterung gleicht, nimmt Volta 6 Fuß lange Cylindrische Stäbe von etwa $1^1/_2$ Zollen im Durchmesser, übersilbert sie ächt, und legt ihrer 3 bis 4 u. s. w. an einander und zieht den Funcken am äussersten Ende.

ad 5) Die Spitzen des positiven Conductors pp

Wenn die Axe des Cylinders isolirt, und der Kamm mit den Spitzen nicht länger gemacht wird, als die Breite des Reibzeugs, so ist von den äussern Spitzen nichts zu befürchten.

ad 6) welches ist die neuste und beste Einrichtung des Reibzeugs?

Dieses ist freylich die Hauptsache und verdient die größeste Sorgfalt. Man hat mehrere Einrichtungen, alle die besten kommen aber darin überein, daß das Amalgama nicht auf das Kissen, sondern auf den Tafft getragen

werden muß. Mein Freund, Landsmann und Schüler Herr Professor Schmidt in Giesen hat es neuerlich sehr verbessert. Wenn A ein verticaler Durchschnitt des Kissen ist, so wird am untern Ende desselben e ein Stück Wachstafft ae befestigt, etwa 8 Zoll breit und solang als das Kissen. Auf diesem liegt ein gleichgroßes Stück Stanniol be; auf diesem ein Stück schwarzer Tafft ce, das über den Cylinder hin geschlagen wird, und endlich auf diesem noch ein gleich großes Stück Wachstafft de. Der schwartze Tafft ist blos da das Kleben von de zu verhindern und de muß doch daseyn, weil ce nicht so gut bindet und erweckt. Auf ae wird das Kielmayersche Amalgama getragen und der Stanniol befördert die Zuleitung, hierauf wird das Kissen angedrückt, das blos da ist, den Druck und die Reibung zu vermehren. (Ew. Wohlgebohren werden davon eine kurtze Nachricht in Grens Neuem Journal der Physik T. I p. 358 finden). ae und be sind nur so befestigt, daß sie leicht abgenommen werden können zum reinigen und nöthigen Falls zum erneuern. — Einige bringen das Kissen an den Conductor unmittelbar an, so daß es ein Theil des Conductors selbst ausmacht. Dieses kan auf sehr vielerley Weise geschehen und unser vortrefflicher Herr Drechsler wird da wohl Rath wissen. Allein, wenn nicht, wie bey der Adamsischen Maschine, Alles am Ende zusammen auf einem Bodenbrett befestigt ist, so sehe ich nicht wie man bey einem freystehenden Conductor das Kissen an demselben anbringen kan‡. Ich würde also das Kissen noch besonders isoliren durch eine Glasstange, die unten in etwas elastischem Holtz oder Metall steckt, und alsdann an dieses Kissen den Conductor anlegen.



ad 7) Für eine Maschine von dieser Stärcke ist ein Isolement von 30″ eben nicht zu viel, je höher je besser. Doch kan es hinreichen, wenn das Glas gut überzogen wird. Volta rühmt das gute Siegellack sehr. Es muß aber nicht aufgelößt, sondern das Glas erhizt und so mit der Siegellack Stange bestrichen werden.

Es soll mich ausserordentlich freuen zu Zeiten etwas von dem Fortgang Ihrer Maschine zu hören. Verzeyhen Sie mir mein Geschreibe, und daß es so spät kömmt, die Wahrheit zu sagen so hätte ich schier die Sache vergessen.

Herrn Drechsler bitte ich mich gehorsamst zu empfehlen, der ich voll Hochachtung die Ehre habe zu verharren

Göttingen den 17 August 1795.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamer Diener
G. C. Lichtenberg.

‡ wenn der Conductor nicht sehr träge und plump ist.

700. An Goethe.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath.

Für die mir übersandten Schrifften statte ich Ew. Hochwohlgebohren unterthänigen Danck ab und nehme mir zugleich die Freyheit Ihnen das 2te Hefft von meinen skandaleusen Excursionen über den Hogarth vorzulegen. Obgleich zwischen meinem Danck und meiner Anmeldung eines kleinen Geschencks die copula Und steht, so muß ich doch sehr bitten, mir zu Liebe dieses mal lieber alles in der Welt bey diesem Und zu dencken als eine copulam zwischen beyden, ich meine so was wie Ersatz für das Gedancken-Fest, das mir Ihre unnachahmlichen Schrifften gewährt haben. Wahrlich ich darf mir bey den jetzigen trüben und langen Abenden gar die Möglichkeit einer solchen Vergleichung nicht einmal gedencken, ohne mich herzlich zu schämen. Ich hoffe aber auch oder bin vielmehr sicher überzeugt, daß Sie alles zum Besten kehren werden.

Vielleicht habe ich die Ehre Ihnen noch diesen Herbst eine kleine physikalische Schrifft von mir vorzulegen. Meine Absicht war auch wircklich gegenwärtige noch bis dahin zurück zu halten. Da aber Herr Professor Hufeland sich zu einer Bestellung nach Weimar erbietet, so mag diese allein vorangehen.

Mit der größesten Hochachtung und innigsten Verehrung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochwohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 12. October 1795.

701. An Justus Christian Loder.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Für die so pünctlich übersandten Schrifften statte ich Ihnen meinen verbindlichsten Danck ab, und rechne wegen der Präparate, die unter **Ihrem** Nahmen in unserm Cabinet nicht wenig glänzen sollen, auf Ihre fernere Güte. Klindworth will noch nicht so recht anbeißen. Aber es soll sich wohl geben, er ist der eintzige Mann so etwas auszuführen, nicht blos hier, sondern ziemlich weit umher. Er kan, was er will.

Nun eine große Bitte: Ich habe hier eine Nachricht für das dortige Intelligenzblatt eingeschlossen, und ersuche Sie, bester Freund, es doch schleunigst zu besorgen; es liegt mir, gewisser Umstände wegen, sehr viel daran, daß es **bald** abgedruckt wird. Ich hoffe, es wird keine Schwierigkeit haben, da mein Nahme deutlich darunter steht. Klatscherey soll es nicht werden, denn ich bekenne mich frey zu **allem**, was verlangt werden könte. Die Bekanntmachung kan Nutzen stifften und manchen kleinlichen Cabalen vorbeugen. In der Vorrede zu dem Leben des Liederlichen, das künfftige Ostern erscheinen wird, werde ich alles entschuldigen was eine Entschuldigung verdient. — Die Auslage werde ich, auf Ew. Wohlgebohren Anzeige, sogleich pünctlich erstatten. Sie vergeben mir nur, Verehrungswürdiger Freund, daß ich Sie mit solchen Dingen behellige. Ohne Verbindungen in der Welt läßt sich nicht leben, verzeihen Sie nur, daß ich grade in einer solchen Angelegenheit auf die mit Ihnen Anspruch mache.

Ihr Herr Schwiegervater hat einen Garten angekauft, und geht, wie ich höre, schon jezt, (4 Wochen vor dem kürtzesten Tage,) 4 mal hin. Bravo. Was wird das erst werden, wenn es nicht mehr Nacht wird? Nichts besseres in der Welt für seine Gesundheit. Wer doch auch noch Füße hätte!!

Ihrer Frau Gemahlin bitte ich mich gehorsamst zu empfehlen, der ich mit der größesten Hochachtung verharre

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 20ten November 1795.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

702. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Vergeben Sie mir ums Himmelswillen, theuerster Herr HofRath, meine Saumseligkeit mit dem Eiduranium, denn anders kan sie mir nicht vergeben werden. Ohne Ihre Erinnerung, für die ich herzlich dancke, wäre das Werckchen vielleicht erst künfftigen Sommer wieder zurückgekommen, so gantz hatte ich es vergessen und so gut war es aufgehoben. Es lag in einer Schreib Chatoulle, von der ich nur bey meinen kleinen Reisen nach dem Garten Gebrauch mache, den ich nun for good verlassen habe. Haben Sie die Güte bey Ihrem Freunde mit meiner Dancksagung meine Vertheidigung zu übernehmen.

Die schwedischen Oefen sind mir sehr wohl bekannt, denn ich habe vor etwa 8 Jahren selbst einen auf meiner Stube gehabt, aber nur einen eintzigen Winter. Die Ursache, warum ich ihn wieder abgeschafft habe, war blos, daß er schwer zu heitzen ist, ich meine, daß viel Zeit darüber hingeht, bis er warm wird. Dieses paßte für meine Umstände nicht. Wenn ich bey strenger Kälte z. B. um 5 Uhr aufstehen wolte, so wäre es fast nöthig gewesen um 2 oder 3 Uhr einheitzen zu lassen, zu so etwas ist Göttingisches Gesinde nicht zu bringen, wenigstens auf die Dauer nicht, und blos deswegen habe ich ihn abgeschafft. Sonst aber, wenn der Ofen einmal durchgeheizt ist, kenne ich keine angenehmere Wärme, die stechende Hitze, gegen die man sonst Ofenschirme gebrauchen muß, fällt gantz weg und die Lufft im Zimmer gleicht einer angenehmen Sommerlufft. Auch hält er die Hitze sehr lang, zumal wenn das Feuer etwas starck gleich von Anfang gemacht wird, und man den Schieber schließt, so bald das Holtz zur klaren Kohle geworden ist. Auch glaube ich daß er vortheilhafft ist, und da wo immer geheizt werden muß kenne ich keine bessere Einrichtung. Sie sind hier ziemlich gemein, aber doch mehr gewesen. In unserm Hause befindet sich noch wircklich jezt einer, und zwar in dem Zimmer, das Printz August von England bewohnte, dem er sehr gefiel, weil er auch für seine kräncklichen Umstände, da er offt gantze Nächte auf dem Stuhle zubringen mußte, die gleichförmigste, temperirteste und angenehmste Wärme gab. Ob mir gleich die Einrichtung gut bekannt ist, so will ich es doch ohne Noth nicht wagen Ew. Wohlgebohren eine Zeichnung von dem Zug der Canäle in demselben zu entwerfen, da ich Hofnung habe vielleicht ein Modell übersenden zu können. Es sind der Modelle zwey hier in der Stadt. Das eine besizt mein sehr guter Freund, der Stallmeister Ayrer, der mir aber sagt, er habe es ausgeliehen und könne sich nicht mehr besinnen an wen, giebt aber Hofnung es auszufinden. Das zweyte besizt unser sehr geschickter Mauermeister, der alle die hiesigen gesezt hat. Dieser versprach mir das Modell zu schicken. Es ist aber jezt, da ich dieses schreibe, noch nicht da. Vielleicht ist er willens eine Heimlichkeit daraus zu machen; dieses wird sich zeigen, und ich gebe Ew. Wohlgebohren davon Nachricht. Im Schwedischen ist ein Werck in 4to über diese Oefen und ihre Anwendung zu allerley Oekonomischem Gebrauch in Küchen, Darren pp. heraus mit vielen Kupfern. Der Nahme des Autors ist mir entfallen. Allein vor einigen Jahren wolte es ein hier sich befindender Schwede für Dietrichen übersetzen, und ich bekam die Kupfer dazu in die Hände, und die Sache zerschlug sich wegen der unvermutheten Abreise des jungen Schweden. Diese Kupferstiche habe ich damals dem HofRath Ebell in Hannover geliehen, und ich schreibe ihm mit heutiger Post, sie, wenn er sie noch hat, an Ew. Wohlgebohren zu schicken. Text ist nicht dabey.

Sie werden gantz aus Backsteinen aufgeführt, die aber doch von andern Dimensionen sind, als die gewöhnliche Mauersteine, und auf den Ziegelhütten erst besonders gebrannt werden müssen. Solten in Braunschweig sich mehrere Liebhaber finden, so gieng unser Mauermeister wohl hin. — Es kömt gar kein Eisen dazu, als zur Boden Platte und dem obern horizontalen Schieber. Beckmann sagt mir, daß alle Palläste der Kayßerin in Petersburg mit diesen Oefen geheizt würden. So viel für heute, nächstens mehr von den Modellen, und wenn alle Stricke reissen, eine Zeichnung aus dem Kopfe von einem alten Freunde, den bloß Gesinde-Cabalen aus meinem Zimmer entfernt haben. Mit der größesten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 7ten December
1795.

703. An Eschenburg.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey das versprochene Modell nebst einer Zeichnung von einem Schwedischen Ofen gehorsamst zu übersenden. An dem Modell fehlt die Schlußdecke, welche aber von keiner Bedeutung ist, und von jedem Töpfer, nach eigener Phantasie, leicht hinzugefügt werden kan. Da der Maurer-Meister, dem diese Sachen gehören, einen besondern Werth auf sie sezt, so muß ich Ew. Wohlgebohren ersuchen mir solche, so bald es die Umstände verstatten, wieder gütigst zukommen zu lassen, jedoch braucht es in diesem Jahre nicht zu geschehn. Hat sich Herr Ebell eingestellt? Mir hat er nicht geantwortet. Wenn es dort Ernst mit den Öfen ist, so wäre es freylich am besten den Mann selbst kommen zu lassen. Er ist ein braver treuhertziger und Einsichtsvoller Mann, dem es auch um Ehre zu thun ist. Auch nichts weniger als ein bettelnder Kriecher. Er hat neulich seine sehr schöne Tochter an einen Doctorem Medicinæ verheyrathet, und dem jungen Ehepaar vorläufig freye Wohnung und 200 Thaler jährlich ausgesezt. Er würde Ihnen gewiß gefallen, weil er im höchsten Grade ist was die Engländer a jolly fellow nennen, und überhaupt ein Geschöpf, mit dem auch Unser einer etwas sprechen kan.

Mit wahrer Hochachtung verharrend

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 20ten December
1795.

704. An Goethe.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath,

Meinen herzlichsten Danck für die wahrhafft große Unterhaltung, die Sie mir mit der Fortsetzung Ihres Romanes gewährt haben. Solte es wohl gantz ein Roman seyn? Ich habe sie mit dem Gefühl von Gegendruck gelesen, ohne welches ich in keinem Buch fortfahren kan. Ich kan nicht recht deutlich sagen was ich unter diesem Ausdruck verstehe, ich glaube aber der Sache nahe zu kommen, wenn ich es durch offt wiederkehrendes Gefühl von der Superiorität des Schrifftstellers über mein werthes Selbst nenne; diese bestehe nun in der Anordnung, dem Ausdrucke, den Gedancken oder den Empfindungen. Mit einem Wort ich lese gar keine Bücher, wo ich noch beym dritten oder 4ten Bogen sagen kan: das kan ich auch.

Hier kömmt der Cellini. Ew. Hochwohlgebohren Brief war unter Colleg-Papiere gerathen, und erst vor ein Paar Tagen, da ich eben willens war noch einmal nach dem Nahmen zu fragen, fand ich ihn zu meiner großen Freude von ungefehr. Sie können ihn bis gegen Ostern behalten. Nach Ostern müssen aber nach einem neuen, aber gewiß sehr guten Gesetz alle Bücher in natura vorgezeigt werden. Denn man hat gefunden, daß bey dem bisherigen Verfahren Bücher verlohren giengen, und für die Bibliothek in bloßen Assignaten existirten.

Mit der größten Hochachtung und Verehrung verharre ich

Ew. Hochwohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 15 Jenner 1796.

705. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 2. April 1796.

... Ich bin so sehr von Deiner Liebe überzeugt, und Du bist es hoffentlich auch von der meinigen, daß ich es gewagt habe, diesesmal fast über das Consistorial Maaß erlaubter Sünden gegen meinen Blutsfreund hinaus zu gehen. Vergieb mir, mein Theuerster, das ist alles was ich sagen kan, oder wenigstens jezt sagen will. Denn die Wahrheit zu gestehen, so war die Furcht vor dem Detail von Erklärungen, die ich zu machen haben möchte, in den lezten Zeiten die Haupt Ursache meines Aufschiebens, so daß ich mich endlich entschließen muste, einen Brief ohne Entschuldigungen zu wagen, wenn

ich je wieder schreiben solte. Doch eine, und wahrlich keine der geringsten, kan ich unmöglich verschweigen, und das waren diesesmal die infamen Calender. Um die Zeit, da ich meine Zahl gewöhnlich erhalte, wurde Dietrich kranck und zwar sehr gefährlich, so daß ich sowohl als seine Leute, die ohnehin von unsern Verhältnissen wenig wissen, nicht an die Sache dachten. Als ich nach seiner Genesung darnach fragte, so hieß es, es wären keine mehr da. Das war auch würcklich der Fall. Nicht als wenn sie alle verkaufft gewesen wären, allein verschickt waren alle, die denn freylich um die Ostermesse unverrichteter Sache zum Theil wieder kommen, zuweilen auch vorher. Dieses muste ich also abwarten. Hier kommen sie endlich. Du brauchst mir gar nicht dafür zu dancken, willst Du es aber thun, so bitte ich, wegen des bereits verstrichenen Viertheljahres, 1/4 des Danckes gleich zurück zu behalten.

Ach Gott, der Krieg! der Krieg! Will man denn noch nicht einsehen, daß es so nicht geht? Einen König werden wohl die Leute am Ende wieder kriegen, aber schwerlich auf diesem Wege, der, wenn er nicht bald verlassen wird, leicht in ein neues und größeres Verderben führen kan.

Des guten Andres Schicksal hat mich sehr gerührt, es ist nur gut, daß er für sein Alter gesorgt hat. Lebt er wohl noch? — Mit meiner Gesundheit sieht es gar nicht zum besten aus. Ich verspüre eine große Abnahme an Kräften bey der sorgfältigsten Lebensart.

Sobald die dritte Lieferung von Hogarth fertig ist, sollst Du sie mit der zweyten, die ich Dir noch schuldig bin, richtig erhalten.

Empfehle mich und die Meinigen Deinem gantzen Hauße hertzlich und entziehe mir Deine Liebe nicht, der ich unter schreiben und nicht schreiben unabänderlich verbleibe. . . .

706. An Dieterich.

[Göttingen] Auf dem Garten den 27sten April 1796.

Mein lieber Dieterich!

Deinen freundschafftsvollen Brief habe ich am vergangenen Sonntage auf dem Garten erhalten und mit großer Rührung in der Stube gelesen, in welcher wir bisher so manchen Sonntag Nachmittag vergnügt zugebracht haben. Ich glaubte, Du wärest gegenwärtig. So wie er, nach meiner Ueberzeugung, von Hertzen geschrieben war, so kanst Du mir auch glauben, daß er wieder zum Hertzen gegangen ist. Aber darin irrst Du, mein lieber, theurer Freund, wenn Du glaubst, daß ich nicht an Dich dächte. Es würde Dich

gewiß sehr bewegen, wenn ich Dir sagen wolte, was ich empfunden habe, als an dem Morgen Deiner Abfahrt der Postillon das Signal gab. Ich verspüre nur zu deutlich, daß die Zeit ziemlich schnell heranrückt, wo wir uns zum leztenmale sehen werden; ich werde mich wohl zuerst entfernen. — Doch das ist genug getrauert für einen so herrlichen Tag, wie der heutige. Das übrige wollen wir auf einen Winter Abend, etwa von 1809 versparen, der für uns beyde, wie ich glaube, ein gantz sonderbarer Winter seyn wird. Nun meine Geschichte:

Sobald Du nicht mehr unterwegs warest, wurde, wie billig, das Wetter zusehends besser. Ich faßte also den Entschluß noch nach dem Garten zu gehen, wohin ich auch Freytags Abends um halb 9, in der Stromeyerschen Kutsche, unter Abfeurung von 2 bis 3 unangenehmen Gesichtern, die eine gewisse Person immer für diese Feyerlichkeit parat hält, glücklich abfuhr. Die Tage waren alle vortrefflich, an jedem habe ich die Sonne auf und untergehen sehen, und heute Nachmittag stach sie förmlich, so, daß ich, um meine Haut nicht zu verderben, und weil keine Wolcke da war, das Schnupftuch (mit Respeckt zu sagen, hätte Braunhold gesagt) nehmen muste. Am Sonntag schlug eine Nachtigall den gantzen Morgen in der Laube nach Willichs Garten, obgleich noch kein Blättchen daran war. Was wird das nicht werden, wenn erst Du und die Blätter kommen! Die Schwalben habe ich dieses Jahr gerade um eine halbe Minute eher gehört als gesehen. Ich lag am Freytage, als dem Tage meiner Abreise, um halb 2 Uhr auf dem Canapee und ruhte, als mich auf einmal das Zwitschern einer Schwalbe ermunterte. Ich wischte die Augen, suchte die Pantoffel, dachte an die Wette und natürlich an **Dich** (an den ich, NB., nicht dencken soll, wie die Leute sagen), das mochte etwa 30 Secunden betragen, und sah hinaus. Und siehe, da saß eine Schwalbe. Ich habe zwar, auf Ehre, nichts weiter von ihr als den Schwantz gesehen und die Stimme gehört, die nicht von dieser Seite, ich meine der Schwantzseite kam. — O, dachte ich, das ist das Hauptstück für die Wette, und schlug das Fenster zu. In den Calender schrieb ich:

> „Den 22sten Aprilis den Schwantz einer Schwalbe gesehen, und ihre (nicht dessen) Stimme deutlich gehört. — Ist die Bouteille Champagner gewonnen?"

So viel von den Schwalben. Nun von einer andern Entdeckung etwas. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag habe ich, Punckt 2 Uhr des Nachts, da ich nicht ruhte, auf dem Garten bemerckt, was gegen die Nachtigall gar fürchterlich abstach und was Dich freuen wird: **Wantzen.** Ich glaubte, der Himmel — von der Bettlade fiele mir auf den Kopf. Es sind nun gerade 29 Jahre, daß ich die lezte zu Clausthal gesehen habe. Ja es ist würcklich an dem, es liefen mir zwey über die Hand, die so groß

waren, ich lüge nicht, wie die sogenannten Gotteslämmchen, wie man hier die kleinen Käfer (Coccinellen) nennt. Ist das nicht abscheulich? Daß sogleich Krieg erklärt wurde, wirst Du mir auf mein Wort glauben. Den folgenden Tag wurde alles demolirt. Um indessen meinen Feind nicht zu verachten, wovon man traurige Exempel hat, wurde sogleich an eine Demarcations Linie gedacht, und ich zog mich etwas näher nach Weende, und campirte in der folgenden Nacht auf dem Canapee, unter dem König und der Königin von England und den beyden Circassierinnen, an denen der untere Theil fehlt; da hatte ich natürlich Friede. Das wäre nun meine Geschichte auf dem Garten. Doch noch nicht alles. Unser guter, lieber Stallmeister hat mich zweymal tracktirt, einmal mit saurem Kohl, der aussah wie gesponnenes Gold und schmeckte wie Goldeswerth, und dann mit dem Vierthel eines Auerhahns, keinen von St. Jacobi's Kirchspitze, versteht sich. Wenn es Dir hierbey irgendwo wässert, so rathe ich zu einem Stückchen Edamer, im Bücher Gewölbe, mit der Serviette auf einen Maculatur Ballen. Es schmeckt herrlich, wenn man — dabey an etwas besseres denckt, und nichts besseres hat.

Nun wahrlich, da ist ein Bogen voll, und noch kein Wort von dem was jenseit des Weender Thores vorgeht.

Also kurtz: Professor Grellmann sagte mir heute, daß gewiß auf 200 inskribirt seyen, darunter 5 Grafen, und es ströhmt noch immer; in meinem Auditorio habe ich einige über 70 und fange Morgen an; es mögen leicht 80 werden, so viele habe ich in einigen Jahren nicht gehabt. — Die gute Madame Kirsten, präsumtive Tochter des alten Kästners, ist in den Wochen gestorben. Es war eine Geschichte, wie die mit der seeligen Lotte, bey welcher sie auch begraben liegt. Auch dieser Tod ist mir sehr nahe gegangen; es war eine vortreffliche Person, ich habe das Begräbniß aus dem Cammerfenster am 23ten mit angesehen! An dem Tage Deiner Abreise war die Kindtaufe, und am Mittewochen starb sie schon. So nahe liegen sich manche Dinge in der Welt!

Meine liebe Frau, ich und die Kinder sind alle recht wohl, Ein gewisses Paar darunter wartet vorzüglich auf Dich allein, die übrigen auf Dich und die Maykäfer. Mimi fragte mich heute sehr ernstlich: wo ist denn Großvater? Mein Schatz? Gerne wolte ich aus dieser Frage hier einen Schertz machen, aber wer das Gesichtchen und die Unschuld darin gesehen hat, kan es nicht. Will, Will wird alle Tage handfester, und Wiese schöner. In die lezte weiß ich mich nicht zu finden, wenn sie nicht unklug wird, so wird sie sehr klug. Gestern hielten ihr ein Paar Damen auf der Chaussee, die ich nicht kannte, eine Lobrede, die wenigstens sehr von Hertzen zu gehen schien. Ich sah dabey durch die Jalousien. Das waren aber Lobreden von der Chaussee, ich wünschte, sie kämen aus einem bessern Quartier. Der Himmel

gebe es; ich erwarte nicht viel, ihr Auge ist mir für diese Jahre viel zu starr, und das Auge sizt bey dem Frauenzimmer, wie Du weißt, so, wie bey uns, zwar im Kopfe, das ist wahr. Aber was bey uns noch ausserdem im Kopfe sizt, soll sich, wie man sagt, bey manchen Frauenzimmern, ich weiß nicht recht wohin, ich glaube — in das Kopfzeug gezogen haben.

Nun, mein lieber Dieterich, empfehle mich vor allen Dingen Deinem lieben Sohn und seinem Jeannettchen und sage ihnen, daß ihre liebe kleine mich vor ihrer Abreise noch auf dem Garten besucht hätte, das freute mich sehr. Ferner grüße recht herzlich die gantze Friedheimische Familie, und wenn Du durch Gotha gehst, auch Herrn und Madam Schröpfer.

Herrn Professor Hindenburg melde doch den Empfang seines Briefs mit dem verbindlichsten Danck für seine große Freundschafft. Ich werde ihm ehestens schreiben. Nun Lebe recht wohl. Ich bin Dein

ewig treuer

G. C. Lichtenberg.

Soeben da ich über Hals und Kopf schließen will kömmt meine Frau unter Abfeuerung eines ihrer Festtags Gesichtchen und bittet mich, ein Pfund Thee zu bestellen und etwas Futter-Parchent. Ich schreibe das so hin wie es mir dictirt wird; und verspare die Einleitung auf den mündlichen Vortrag.

Dieses schreibe ich am 28ten April in der Stadt. Nach den neusten Zetteln zu urtheilen wird wohl oben im Text statt 5 Grafen 4 stehen müssen. Doch bin ich noch nicht genug orientirt um so etwas genau zu wissen.

Heute fange ich an zu lesen!!

Alles küßt und grüßt Dich.

G. C. L.

707. An die Göttinger Universitätsgerichtsdeputation.

[Göttingen, Anfang Mai 1796.]

P. M.

Da Herr von Knorring glaubt, daß ihm bey seinem jetzigen Schicksale mein Zeugniß nützen und vielleicht zur Milderung seiner Strafe etwas beytragen könne: so halte ich es für meine Pflicht Ew. Ew. Wohlgebohren meine aufrichtige Meinung über ihn zu eröffnen:

Ich bekümmere mich, für meine Person, wenig um das Betragen der jungen Herren, in dem weitläufftigen Hause, das ich bewohne, so lange ich nicht persönlich dadurch belästigt werde, welches bisher noch nicht geschehen

ist; höre aber doch zuweilen erzählen, und muß es hören, was sie unternehmen, und da muß ich aufrichtig bekennen, daß selbst bey den nicht eigentlich klagbaren jugendlichen Unordnungen, die wohl zuweilen vorgegangen seyn mögen, immer die geringste Beschwerde gegen Herrn von Knorring gewesen ist. — Von eigentlich Klagbarem in unserm Hause weiß ich gar nichts. Aber zuverlässig weiß ich, daß man sich Herrn von Knorrings Vermittelung bedient hat häußlichen Unordnungen für das Künfftige vorzubeugen, und mit Vortheil. — Ueberdas ist er, so weit ich ihn kenne, ein vortrefflicher Kopf, der mit weniger Anstrengung viel zu fassen im Stand ist, und daher gar leicht, wegen einiger jugendlichen Vergehungen in die Classe von Köpfen gesetzt werden kan, die sich blos durch jugendliche Vergehungen auszeichnen. Hierauf wäre, wie mich dünckt, doch besondere Rücksicht nöthig, um Herrn von Knorrings Aufführung zu beurtheilen. Und in dieser allein habe ich, wohin er gieng, mich nicht gescheut, ihn an Gelehrte zu empfehlen. Ich glaube daß bey ihm der Fall eintritt, wo der Richter die Strenge des Gesetzes zu mildern wagen kan, zumal wo der gantze Staat aus Menschen von 17—22 Jahren besteht. Herr von Knorring wird sich gewiß durch seine Talente heben, und es solte mich schmertzen, wenn seinem Fortschritte ein so wichtiges Hinderniß in den Weg gelegt werden solte, als ein Consilium abeundi von hier für ihn in seinem jetzigen Studio, zumal in seinem Vaterlande, seyn muß.

G. C. Lichtenberg.

708. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Hier kömt die dritte Lieferung der Hogarthischen Kupferstiche. Ich hoffe, Sie werden sie mit der Partheylichkeit ansehen, mit der Sie die beyden ersten angesehen haben; denn so etwas wie Partheylichkeit gehört dazu, um sie erträglich zu finden. Das zweyte Exemplar bitte ich der Frau HofRäthin Ebert in meinem Nahmen gütigst zu überreichen. So lange das Unternehmen seinen Fortgang hat, werde ich nicht ermangeln auf diese Weise ihr und ihrem verewigten Gemahle meine Verehrung zu bezeigen.

Ich habe dieses Hefft unter traurigern Umständen geschrieben, als je eines der vorhergehenden. Das werden Ew. Wohlgebohren wohl mercken. Wäre es nicht das geringe Erwerb-Mittel, das es ist, und hienge auf diese Weise nicht die gantze Sache mit der frantzösischen Revolution zusammen, so

hätte ich sie schon längst wieder aufgegeben. Allein ich dencke immer: primo vivere, deinde philosophari.

Meiner ersten Anlage nach hätte die Erklärung sehr viel umständlicher werden müssen, weil es 8 Platten sind, ich wolte sagen sehr viel voluminöser. Dietrich fürchtete dieses und so brach ich immer ab. Einige Druckfehler, die zwar den Sinn nicht verstellen, aber leicht für Mangel an Sprachkenntniß ausgelegt werden können, werden Sie, theuerster Herr HofRath, gütigst entschuldigen. Auch habe ich Gray's moody madness durch grämlichen Wahnsinn übersezt. Ich weiß, daß moody mehr ist, als blos grämlich; Zancksüchtig, Gallsüchtig pp, aber ich richtete mich bey der Uebersetzung etwas nach dem Kupferstich; ärgerlich war mir theils zu prosaisch theils zu zweydeutig. Bey den verschiedenen Graden der Gefangennehmung hätte ich auch noch das being taken into custody anführen können. So spricht man, wenn man vom Rathhause herunter geht. — Der König im Tollhause war ein bedencklicher Artickel! Das L.E. an der Wand geht wahrscheinlich auf LEWIS. Denn Hogarth war, wie jeder redliche Mann, ein Feind von Ludwig XIV und XV., aber so was durfte nicht gesagt werden. So gieng es an mehrern Stellen. Die Britannia im Tollhause wäre eine herrliche Gelegenheit gewesen. Aber stille! stille! — Gottlob, daß meine Erklärungen noch nicht im Wienerschen Catalogo Librorum prohibitorum stehen: so was könte Einfluß auf das primo vivere haben, aber auch auf das deinde philosophari, was freylich auch etwas einträgt.

Wollen Ew. Wohlgebohren gegenwärtiges Hefft einer baldigen, gütigen Anzeige in der Literatur Zeitung würdigen, so würden Sie dadurch sehr verbinden

Ihren wahren Verehrer
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 8ten May 1796.

709. An Paul Christian Wattenbach.

Wohlgebohrner,
Hochzuverehrender Herr,

Ew. Wohlgebohren gütiges Andencken an mich hat mir ungemeine Freude gemacht, und ich sehe mit Begierde der Zeit entgegen, da ich mich mündlich mit Ihnen unterhalten kan; kommen Sie nur schön bald. Aus jungen Männern von Ihren Talenten, verbunden mit Ihrer Bescheidenheit, muß man Belehrung herausfragen, sonst erfährt man nichts, so viel sie auch immer wissen mögen. Also auf die Sokratische Tortur, so gut als ich nämlich damit umzugehen weiß, können Sie sich nur gefaßt machen. Solte

Ihnen indessen zwischen hier und Ende Julii ein Calender-Artickelchen einfallen, oder finden Sie ein pamphlet unter Ihren Papieren, das dazu dienen könte, so würden Sie mich ausserordentlich verbinden. Kan es noch eher geschehen, desto besser, ich bitte Sie inständigst darum. Sie kennen den Plan und die Absicht des ephemerischen Werckchens; es kan Ihnen nicht fehlen.

Auf Ihr gegen mich geäussertes Verlangen werde ich nach meinem freylich etwas engen Wirckungskreise gewiß alle mögliche Rücksicht nehmen und gewiß nach Maasgabe meiner Kräffte thätig seyn. Kommen Sie nur.

Wegen eines jungen Physikers, der die verlangten Eigenschafften alle beysammen hätte, habe ich sehr umher gedacht, bin aber aufrichtig gesprochen nicht im Stande gewesen einen auszumitteln, der alle die verlangten Eigenschafften hätte. Der eintzige der sie hat, ein junger Siebenbürger, hat Aussichten in seinem Vaterlande und kan eine solche Stelle nicht annehmen. Indessen habe ich noch nicht alle Hofnung aufgegeben, und ich werde Ihnen noch einmal schreiben, weil mir noch ein Abwesender eingefallen ist, von dem ich erst Nachricht einziehen muß. Mein Gott! was würde ich darum gegeben haben, wenn mir vor 25 Jahren eine solche Offerte gemacht worden wäre! Ich hätte alsdann diesen Vortheil gehabt und nicht die 10 schönsten Jahre meines Lebens mit der Zähmung von Engländern verlohren! Empfehlen Sie mich Herrn EtatsRath Voght unterthänig und seyen Sie von meiner Hochachtung und Ergebenheit überzeugt, der ich die Ehre habe zu verharren

Ihr
ergebenster Diener
und Freund
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 6ten Junii 96.

710. An Reuß.

P. P.

Im Vertrauen auf Ew. Wohlgebohren von mir so oft erprobte Güte wage ich ein paar Bitten, deren Erfüllung eben nicht gar große Eile hat.

Ich schreibe jezt in meinen Morgenstunden, oder bin willens zu schreiben am Taschen Calender und einem Leben des Copernikus für das Pantheon! und finde mich in Hinsicht auf beyde in Verlegenheit. Um Ew. Wohlgebohren nicht länger aufzuhalten, will ich mein Anliegen in kurtze Fragen bringen. —

Hat man nicht eine gute Geschichte der Finger-Ringe?

oder gibt es nicht ein Buch, worin vielleicht die Geschichte mehrerer

solcher der Menschheit ebenso wichtiger Dinge beschrieben ist? z. B. eine Geschichte der National-Tänze. Wolten Sie nicht die Güte haben, mir aus Ihrem unermeßlichen Vorrath einige Materien für den Calender vorzuschlagen?

Hat wohl Adelung in seinem Jöcher wichtige Zusätze zu dem Artickel Copernikus gemacht, oder Schrifften angeführt? Den alten Jöcher besitze ich selbst. Haben Sie nicht Gottscheds Lobrede auf den Copernikus? Ich habe sie in meiner Jugend besessen, und sie mir zum Muster gewählt als ich zu Darmstadt eine Lobrede auf den Grotius hielt. Jezt wäre ich willens weiter zu gehen, nemlich sie auszuschreiben. Allein im Ernst, vielleicht findet sich doch einiges darin was ich brauchen kan. Freylich haben alle, die von Copernikus reden, den Gassendi ausgeschmiert und das werde ich denn auch thun. Fänden Ew. Wohlgebohren irgend etwas von Copernikus, außer dem, was im Gassendi, Weidler, Bailly, Montucla und in andern bekannten astronomischen Wercken steht, so würden Sie mich mit einer Anzeige davon ausserordentlich verbinden. Bayle und Niceron haben beyde den Copernikus nicht. Besonders empfehle ich nochmals den Taschen Calender, zumal über Artickel, die einer muntern Darstellung fähig sind, denn wie ich von Dietrich höre, so hat man den lezten Calender etwas zu gelehrt gefunden, und das ist geschmeichelt. Ew. Wohlgebohren verzeihen mir meine Freyheit. Mit Verlangen sehe ich der Gelegenheit entgegen, Ihnen meine Danckbegierde bezeigen zu können, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener

[Göttingen] Auf dem Garten, den 25. Juni 1796. G. C. Lichtenberg.

711. An Reuß.

Ew. Wohlgebohren

bin ich unendlich für Ihre Bemühungen verbunden. Ich habe jezt mehr Wolle, als ich verspinnen kan, nemlich in Zeit von 4 Wochen, da sie versponnen und verwebt seyn soll; so lange habe ich alles aufgeschoben! Herr Hofmann in Chemnitz verspricht für den Bogen 3 Louisd'or, bezahlt sie aber nicht. Ich fürchte, ich werde ihm auf ähnliche Weise dienen.

Bailly führt an: Muller vie de Copernic. Es ist doch besonders, daß nicht blos über den Monat der Geburt dieses großen Mannes, sondern sogar über das Jahr zweyerley Meinungen sind, aber ich glaube doch von sehr

ungleichem Gewicht. Beyde schwancken zwischen 19. Januar 1472 und 19. Februar 1473.

Ich würde die lezte Angabe sogleich für die wahre erkennen, wenn nicht der böse Büsching sagte, auf Copernikus' Monument zu Thorn, in der Johanniskirche, stünde 19. Januar 1472. Ich will sehen, ob ich nach Thorn schreiben oder schreiben lassen kan. Kries zu Gotha und Sömmering sind beyde Thorner. Die mir heute gütigst zugesandte Anecdote in den Transactionen ist herrlich. Mit dem Calender bin ich noch immer in Verlegenheit. Ich wünsche nur Vorschrifften zu Materien.

Wie gerne unterredete ich mich einmahl mit Ew. Wohlgebohren; gienge ich aus, so wäre gewiß mein erster Gang zu Ihnen in Ihrem Laboratorio. Wollen Sie mich nicht einmal auf meinem Garten besuchen? Wenn Sie sich ohnehin einmal eine Bewegung machen wollen, so bitte ich inständigst jene Richtung einzuschlagen, die doch jezt durch die schönen Chaussee-Bäume schon etwas vorzügliches hat.

Haben Sie schon im Reichsanzeiger № 138 die Abfertigung Herrn Nikolais gelesen? Es thut mir Leid, daß sich Herr Nikolai in diese Dinge eingelassen hat. Der a + b (im Vertrauen) ist Herr von Zach selbst. Er schickte mir vor einigen Jahren einmahl einen Aufsatz im Reichsanzeiger zu, der von ihm war, und der zur Unterschrifft a + b hatte.

Ich lege hier die Zettel für die gütigst mitgetheilten Bücher bey.

Auf meinem Garten bin ich gewöhnlich von Freytag Abend 6 Uhr bis Sonntag Abend halb zehn Uhr. Was dieses für eine Anmerckung ist!

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] 1. July 96. gehorsamster Diener

G. C. L.

712. An Goethe.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath,

Ew. Hochwohlgebohren erhalten hier durch Herrn Ingversen, einen jungen Dänen und sehr hoffnungsvollen Chemiker, meine Fortsetzung des Hogarthischen Wercks, für welche ich mir Ihre gütige Nachsicht erbitte. Ich habe diesesmal, bloß durch meine Hypochondrie verleitet, die immer, was sie an Zeit verliehrt, am Ende wieder durch Krafft zu ersetzen hofft, die Uebersendung verschoben. Ich wolte mich über manches erklären. Daraus ist nun nichts geworden. Der Wunsch dieses sehr braven und geschickten jungen

Mannes ihm dadurch, daß ich ihn zu meinem Briefboten machte, einen kurtzen Zutritt bey Ew. Hochwohlgebohren zu verschaffen hat nun jenen Vorsatz aufgehoben. Ew. Hochwohlgebohren verliehren dabey gewiß nichts, und der Hypochondrie sind solche Wendungen sehr angenehm.

Mit Ihrem Benvenuto Cellini haben Sie mir und allen, die ich kenne, ein sehr großes Geschenck gemacht. Schade daß die Erzählung so offt abgebrochen worden ist, oder daß die guten Monatsschrifften nicht so in die Zeichen des Thierkreises treten können wie die Sonne, und daß man so lange warten muß. Ich habe das Ende der herrlichen Geschichte noch nicht gesehen. Sie erscheint doch wohl bald besonders mit einem guten Porträt?

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Hochwohlgebohren
gehorsamster Diener

Göttingen den 17 September 1796. G. C. Lichtenberg.

713. An Reuß.

Tausendfältigen Danck, theuerster Freund, für Ihren wahren Paracletor von Brief für mich. Ich werde also heute die Bücher in natura abliefern, die ich nicht mehr brauche, und dann morgen die Zettel. Ich bin nicht im Stande Ihre ausserordentliche Güte zu erwiedern.

Hier kommt der Thierkreis, den Sie so lange behalten können, als es Ihnen beliebt, dieses gilt auch vom Genius der Zeit, der auch allenfalls gantz zu Befehl steht.

Von der Justine habe ich gehört, aber sie noch nicht gesehen. Es wird auch schwer seyn sie jezt käufflich zu erhalten, aber gesprochen habe ich Jemanden der sie gelesen hat. Es soll gantz über alle deutsche Imagination hinaus abscheulich seyn. In Vergleichung mit der Stadt oder dem Hofe, wo es so hergieng, hätten Sodom und Gomorrha statt Feuer und Schwefel Orange-Blüthen Regen verdient. Der Verfasser soll La Clos seyn, der die Liaisons dangereuses geschrieben hat. In Hamburg sollen in kurtzer Zeit 1200 Exemplare verkaufft worden seyn. Das kan wircken. Ich hoffe nun, daß man ehestens auch das Gelbe Fieber zu Hamburg wird haben können. Reichard in seinem Revolutions-Almanach soll auch von dieser Justine sprechen.

Der Thierkreis ist großen Theils ein Flickwerck, aber gut vernäht, aus Lappen, die er undique decerpsit, aber die Verfassers immer nennt. Vieles ist dem Verfasser auch gantz eigen, und das ist nicht selten das Beste. Es finden sich gegen unsere Regierung, nahmentlich aber gegen GR abscheuliche Stellen darin. Die Russische ... kömmt aber am übelsten weg. Da man

sagt, sie habe Meisnern geholt, so kan sich der Herr in Acht nehmen, daß ihm nicht etwas ähnliches wiederfahre.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 9ten November [1796]
calamo rapidissimo.

714. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 23. December 1796.

Theuerster Freund und hertzlich geliebter Vetter!

Gewiß würde ich Dir öffter geschrieben haben, wenn ich weniger von Deiner Liebe überzeugt gewesen wäre, oder die mindeste Ursache gehabt hätte, zu glauben, Du wärest es nicht von der meinigen. Ich glaube, wir kennen einander. Meine Liebe gegen Dich und die Deinigen wird sich nur mit meinem Leben endigen. Alle Nachricht, die mein Bruder von Dir hatte, überschrieb er mir; ich habe ihm dieses zum Gesetz gemacht. Von Deinem Aufenthalt in Gotha sowohl auf der Hin als Rückreise bin ich völlig unterrichtet, auch davon, daß ich, wo ich nicht irre in Fulda, todt gesagt worden war. Also war ich immer unterrichtet, und ich hoffe, daß er auch Dir, da er ex officio leichter schreiben können muß, als ich, von mir Nachricht gegeben haben wird. Ohne Rührung würdest Du gewiß nicht lesen können, wie groß der Antheil beständig war, den meine liebe Frau, der alte Dietrich und ich an dem traurigen Schicksale Deiner Gegend, und folglich dem Deinigen genommen haben, wenn ich im Stande wäre, ihn Dir auszudrücken. Keine Nachricht von Vorfällen am Rhein wurde erzählt oder gelesen, die nicht offt noch in später Nacht so lange gedreht und gewendet wurde, (offt nicht ohne Verschwendung von tiefer Politick), bis etwas Hofnung für Dich und die Deinigen herausräsonnirt war. Wie froh waren wir, wenn es mit einiger Leichtigkeit angieng, aber ich weiß auch, daß wir offt mit sehr langen Gesichtern auseinander gegangen sind. Doch wir wollen jene Zeiten nicht durch solche Erinnerungen zurückrufen. Wir haben die größte Hofnung, daß sie nicht wieder kommen werden.

Von all Euerm Unheil haben wir unter dem Schutze einer weisen Regierung nichts empfunden, obleich unser Landesherr der mächtigste, wenigstens der gefährlichste Feind jener West Hunnen ist, die das übrige Deutschland verwüstet haben und die schon auf unserm Grund und Boden stunden (in der Herrschafft Bentheim). Ich könte Dir hier sehr viel sagen, aber es ist besser,

zu schweigen, wo man gerade das wesentlichste bey einer Erläuterung keinem Briefe anvertrauen darf. Im 5ten Stück des Staats Archivs von Häberlin wirst Du einiges finden. Alles was wir hier von dem Krieg spüren, ist etwas Theuerung; eine wahre Kleinigkeit, die man durch gute Haushaltung und eine geringe Einschränckung leicht auf nichts zurückbringt.

Ich nehme mir die Freyheit, Dir hierbey das 2—3 Hefft des Hogarth, die Dir, glaube ich, noch fehlen, nebst den Taschen Calendern und Musen Almanach für Dich und Deine Frau Gemahlin zu übersenden. Weil ich aber das Packet nicht gantz bis hin francіren und doch auch nicht verlangen kan, daß Du bey diesen theuern Zeiten für solches Zeug Dich in Unkosten setzest, so habe ich den Betrag des Porto in einen der Calender gesteckt. Du wirst mir, mein lieber Vetter, als Menschenkenner vergeben, daß ich Dich nach mir beurtheile (wir stammen ja von einem Blute). Ich gebe zuweilen einen Thaler hin, den ich füglich hätte behalten können; das schmertzt mich nicht. Aber für Geschencke, die nicht unmittelbar in den Topf gesteckt werden können, namentlich für Bücher, die ich wohl am Ende gar nicht einmal lese, Porto zu bezahlen ist mir etwas abscheuliches; ich möchte sie zuweilen retour laufen lassen.

Nun lebe recht wohl, mein lieber Vetter, behalte mich lieb und empfehle mich und meine Familie, deren Umgang mein eintziges Glück ausmacht, den lieben Deinigen hertzlich, und sey von unserer Verehrung und Liebe überzeugt. . . .

Lebt denn der heilige Andreas noch? und wenn, was macht er?

715. An Agnes Wendt.

Göttingen, den 23. December 1796.

Theuerste Freundin!

Ich weiß, Sie vergeben mir diese hertzlich gemeinte Ueberschrifft. Das Wort Baase wolte mir nie recht gefallen, und das von Cousine haben die neulichen Cousins wohl um allen Credit gebracht.

Ich nehme mir die Freyheit, meine Theuerste, Ihnen unsere beyden Calender für das Jahr 1797 hier zu überreichen und Ihre Sammlung, falls Sie eine gemacht haben solten, durch die Beylage von den diesjährigen zu completiren. Warum ich voriges Jahr zurückgeblieben bin, habe ich Ihrem Herrn Vater erklärt.

Ihr kleines Pathchen ist ein wahrer Engel geworden. Ich sage dieses nicht blos als Vater, sondern in Wahrheit unter der Firma der Philosophie,

deren Professor ich bin. Mir und allen meinen Freunden ist noch nie ein Kind von dieser Art vorgekommen. Künfftigen Märtz wird sie 3 Jahre alt, und dennoch hat sie sich es schon zur Regel gemacht jedesmal bey meinen Collegiis sich um $^3/_4$ vor die Thüre des Auditoriums zu stellen, die nach meinem Wohnzimmer führt. So wie ich herauskomme, nimmt sie mir Uhr und Dose ab, faßt mich bey der Hand und führt mich so zu der Mutter, wo ich schon allerley zu meiner Bequemlichkeit, größtentheils durch die Kleine zurecht gelegt, bereit finde. Hierdurch hat das vortreffliche Kind nicht allein die Aufmercksamkeit aller Personen im Hause auf sich gezogen, sondern auch einiger ausser dem Hause. Die Frau Professorin Arnemann, eine gebohrne Engländerin und vortreffliche Dame, die selbst ein Töchterchen von ungefähr gleichem Alter hat, läßt sie fast wöchentlich zu sich holen, wo sie gewöhnlich den gantzen Nachmittag bey ihr zubringen muß. — Sie sehen also, meine Theuerste, aus diesem unwidersprechlichen Exempel, wie viel in der Welt auf die Wahl guter Taufpathen ankömmt . . .

716. An Hufeland.

Sie erzeigen mir, Verehrungswürdiger Mann, dadurch, daß Sie meinen Nahmen einem Ihrer Meisterwercke vorgesezt haben, eine Ehre, wofür Ihnen der Himmel lohnen wird, denn ich bin es nicht vermögend. Seyen Sie aber überzeugt, daß ich den hohen Werth derselben erkenne und zu schätzen weiß, und diese öffentliche Bezeugung Ihrer gütigen Gesinnungen gegen mich unter die angenehmsten Vorfälle meines späteren Lebens rechne. Der Anblick der Zuschrifft hat eine unglaubliche Wirckung auf mich gehabt, und eine Heiterkeit in meinem Gemüthe erzeugt, die sich sehr schnell meiner gantzen kleinen Familie mittheilte, die immer nach meiner Stirne sieht und mir alle Launen und Bewegungen, die sie dort erblickt, ziemlich richtig nachexercirt. Wahrlich, ich glaube auch nicht, theuerster Freund, daß in dem gantzen Vorrath physischer Ammunition, womit Sie die Kranckheiten so glücklich bekämpfen, irgend etwas anzutreffen ist, das für mich armen Nervenkrancken so restaurirend hätte seyn können, als die Zeilen, die Sie mir da geschrieben, ich möchte fast sagen, die Sie mir da verordnet haben. Ein seltner Fall, daß selbst die Dedication schon durch ihre Einwirckung keinen geringen Theil dessen durch die That bestätigt, was der Titul des Buchs verspricht, was aber das Buch selbst auch treulich hält. Für mich wenigstens ist nicht blos die Materie heilsam, sondern selbst die Form hat mich erquickt. Ueber den guten Nobs habe ich doch fürwahr laut gelacht. Der Nahme an sich hat schon etwas drolliges für den Engländer, der dieses Wort gerade so liest wie sein Knobs. Ein Mann,

der dort Knobs oder Nobs heißt, ist entweder schon ein Original, oder das Publikum macht bald eines aus ihm. Eben so viel Freude machte mir der ehrliche alte Dietrich, dem ich wircklich über Tisch die Geschichte des Cornaro vorlaß, und ich habe ihm am Ende bewiesen, daß er, während meiner Vorlesung, seinem Straußen Magen ungefehr so viele Untzen zugeführt hatte, als Cornaro dem seinigen Lothe in einem gantzen Tag. Er schien etwas betroffen. Ich tröstete ihn aber mit der Note, die Sie zu der Stelle gemacht haben. Cornaros Magen und Dietrichs lassen sich beyde gantz gut mit Livres abfinden, nur mit dem Unterschiede, daß der eine nach frantzösischen rechnet und der andere nach Livres Sterling.

Gerne hätte ich Ihnen, theuerster Freund, noch eine Frage vorgelegt, die zwar mit dieser Schrifft nur in entfernter Verbindung steht, allein ich muß hier abbrechen, um nicht diesen Posttag zu verlieren, da ich um den neulichen durch unerwartete Besuche gekommen bin.

Behalten Sie mich lieb, theuerster Freund, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und gelegentlich meinem theuersten Ammelung, der mich nun wohl vergessen hat, und ich habe Ursache zu glauben, von Rechts wegen. Ich bin mit wahrer Hochachtung und innigster Verehrung

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 9ten Januar 1797.

717. An Woltmann.

Göttingen, den 6. April 1797.

. . . Seitdem Sie mich nicht gesehen haben, bin ich in der Hypochondrie verjährt, und schreibe nur, und kan nur schreiben, wenn ich etwas zu bitten habe, das mir sehr am Hertzen liegt. Dieses ist, theuerster Freund, hier der Fall.

Die Ueberbringer dieses Briefes sind der ungarische Graf von Betheln und sein Begleiter und Artzt Herr Dr. Gyarmati. Der erste ist aus der Familie der ehemahligen ungarischen Könige, ein Herr von sehr vielen Talenten und von großem Vermögen, der Andere ein Mann von sehr vielen Kenntnissen und mein Freund. Sie haben sich vorgenommen, Cuxhaven zu besuchen, und da konte ich unmöglich unterlassen, sie mit Ihnen, als einem Freunde, auf dessen Freundschafft ich stoltz bin, bekannt zu machen. Ich bin überzeugt, daß Sie, mein Theuerster, für diese guten Menschen so viel thun werden, als Ihre Geschäffte verstatten. Diese zu unterbrechen kommen sie nicht. Leben Sie recht wohl und verzeihen diese Zudringlichkeit

Ihrem aufrichtigsten Verehrer
G. C. Lichtenberg.

718. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Wenn Ihnen die Art, womit Ihnen dieser Brief überbracht wird, nicht die beste scheint, so haben Sie alles Ihrem Ruhme allein zuzuschreiben. Ich habe keine Schuld. Die vier Ungarische Herrn, die ihn überbringen, sind Herr Graf von Bethlen, Herr Baron von Wesselengi, Herr Antal, der Gesellschaffter des erstern, und Herr Szathmari, die mich ausdrücklich um eine Addresse an Sie gebeten haben, und die ich eitel genug war zu glauben ihnen geben zu können. Es sind sämmtlich Herrn vom edelsten Character und einem Fleiße, der unserer Universität Ehre machen wird.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 9ten April 1797.

719. An Sömmerring.

Göttingen, den 7. May 1797.

. . . Die Ueberbringer dieses Briefes sind Herr Graf von Bethlen und sein Führer, Herr Antal, beyde aus Siebenbürgen. Sie haben mich, nicht als Artzt oder Physiologen, sondern blos als Liebhaber und Verehrer der Physik gebeten, ihnen einen Zutritt zu einem Manne zu verschaffen, der mit unter die größten Erweiterer eines der vorzüglichsten Theile derselben gehört und dessen Nahmen sie mich in meinen Stunden haben nennen hören. Es sind überdas beydes Personen von dem vortrefflichsten Characker. Können Sie denselben, ohne daß es Ihnen, mein Theuerster, Mühe macht, entweder selbst oder durch Briefe behülflich seyn, die Absicht ihrer Reise, merckwürdige Menschen und Sachen zu sehen, so viel als möglich zu erreichen, so würden Sie mich ausserordentlich verbinden.

Nun werden Sie ja wohl bald Ihren Einzug wieder in Mayntz halten, oder haben Sie ihn vielleicht gar schon gehalten? Der Himmel scheint also doch das Gebet eines Pfältzischen Pastors erhört zu haben, das ich vor ein paar Jahren einmal in einem Journal las: „Lieber Gott, gieb uns doch Frieden, wenn es auch gleich ein etwas schimpflicher seyn solte." — Sind die neuesten Nachrichten gegründet, so ist er nicht einmal schimpflich.

Neues weiß ich nichts, und wüßte ich auch etwas, so würde es Ihnen schwerlich noch neu seyn, wenn Sie diesen Brief erhalten, zumal wenn Sie in Mayntz seyn solten.

Ich bitte wegen meiner Zudringlichkeit um Vergebung. . . .

720. An Dieterich.

[Göttingen, 19. Mai 1797.]

Mein lieber Dieterich,

Heute ist der 19 May, und ein Posttag, ich erfülle also mein Versprechen, so weit es mir möglich ist, denn mit meiner Schwäche will es sich noch nicht geben, und bey der zum Erstaunen schwülen Witterung, die sich hier seit einigen Tagen eingestellt hat, sind die Sachen noch eher schlimmer geworden. Das wird sich aber hoffentlich nach einem erquickenden Gewitter wieder geben. Du mußt nun noch etwas Geduld haben mit meinen Arbeiten. Es ist ja nicht Faulheit, nicht Widerwillen, sondern die reine Unmöglichkeit. Ich würde ja, wie Du weißt, alles für Dich aufopfern. Ich fürchte aber durch Anstrengung in eine Kranckheit zu verfallen, die ich nicht so gut aushalten möchte als das Nerven Uebel.

Gestern habe ich dennoch wieder einen Mahnbrief von Hoffmann erhalten. Mein Gott! erkläre ihm doch die Sache und wie ich auch mit Dir sogar, mein Bester, stehe, und entschuldige mich, daß ich ihm heute nicht schreibe. Es geht ja alles seinen Gang, wer kan denn in der Welt für Unglück? Alles übrige im Hause befindet sich herzlich wohl, bis auf unsern George, ich meine nicht den Kammerdiener, sondern den Printzen von Wallis. Der arme Schelm hatte gestern hefftiges Reissen in den Ohren mit Fieber und hat zu Bette gelegen, heute geht es denn doch wieder ein wenig besser.

Der Medoc ist gestern von Einbeck gut angekommen und sogleich im Gewölbe beygesezt worden, und sieht nun seiner Wiederauferstehung entgegen.

Gestern haben wir zum erstenmal die Blechmaschine versucht und in einem höltzernen Eimer Kartoffeln gekocht. Sie waren in nicht völlig einer halben Stunde übergahr, so daß mehrere zerfahren waren. Es sah drollig aus, der Eimer stund nicht im Camin, sondern vorne davor auf der Erde und in der Maschine, die im Camin stund, war ein sehr mäßiges Feuer, dem ungeachtet kochte das Wasser im Eimer unaufhörlich fort. Was dieses Verfahren merckwürdig macht, ist, daß dieses Wasser durch eine Hitze kochen gemacht wurde, die sonst gantz verlohren gegangen wäre, denn hätte man sie in dem Blechernen Gefäße selbst gekocht wie gewöhnlich, so wäre der Dampf,

der sie nun gekocht hat, mit samt seiner Hitze gantz durch den Schornstein gegangen. Dieses waren wohl die ersten Kartoffeln, die in diesem weltberühmten Kartoffel Land in einem höltzernen Eimer gekocht worden sind. Obgleich so wohl der Eimer, als der höltzerne Deckel gantz neu waren, so hatten sie doch nicht den mindesten Beygeschmack von dem Holtze. Es wurden einige in Papier gewickelt aus dem Hause getragen, und als eine Seltenheit gezeigt und gegessen.

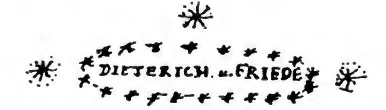
Mein Auditorium ist wiederum sehr gut besezt, es werden nahe an 80 seyn. Unter meinen Zuhörern befindet sich auch Herr Major von Hinüber, mit dem ich eine mir sehr angenehme Bekanntschafft gemacht habe. Aber die Hitze in der Stunde war auch zum Erstaunen. Ich konte es kaum aushalten.

Die Franzosen betragen sich nach dem Frieden in den kleinen Staaten Deutschlands sehr schlecht, ja sie haben sogar in einigen Darmstädtischen Aemtern die alten Grausamkeiten wieder ausgeübt, und ihre Forderungen sind unüberschwänglich.

Mein Vetter in Darmstadt genießt wiederum einer großen Ehre. Er geht in Landes-Angelegenheiten mit dem Cantzler von Gatzert nach Wien.

In diesen Tagen sprach man sogar hier starck, die Franzosen würden hieher kommen. Ich glaube es aber noch nicht. Wenn ich es gewiß wüßte, so wolte ich mich wenigstens mit dem Ancker Wein eilen, denn es wäre Jammerschade, wenn dieser verlohren gienge.

Wenn die Witterung am Freytag nach Himmelfahrt als den **26 May!!!** schön ist, so wollen meine Frau, ich und die Kinder



Deinen Geburts Tag im Holtze unter den 3 Eichen feyern, gantz zuverläßig, denn an dem Tage lese ich wegen des Himmelfahrts Tages nicht.

Die gantze Anzahl der Neuangekommenen habe ich noch nicht präcis erfahren können, doch habe ich neulich einmal von 160 gehört, es kommen aber noch immer welche an.

Neues ist doch in der Gotteswelt (darunter versteh ich die Stadt Göttingen mit Einschluß des Volborthischen Gartens) nichts vorgefallen, was des Berichtens werth wäre.

Unser kleinstes Mädchen wird alle Tage freundlicher und wircklich auch schöner und weisser (plus blanc), Mimi auch freundlicher und schöner, aber

dafür schwärtzer (plus noire), meine liebe Frau ründer, George gelehrter und tauber, und ich kränclicher, schwächer, gleichgültiger gegen alles, nur in einem Stück, wovon mich Kopf und Herz deutlich überzeugen, habe ich zugenommen, und das ist in der unbegränzten Liebe und Freundschafft gegen Dich. Nie habe ich noch Deine Abwesenheit so sehr gefühlt. Hierin haben wir alle nur eine Gesinnung, alles ruft: Tausend Grüße von Mir und von mir und von mir und von mir und von mir...... (Es macht schon ein artiges Chor: Dieser Tenor, Alt und die Discant-Stimmchen) Und von MIR schließe ich im Baß.

Adieu, Adieu

G. C. L.

721. An Ludwig Anton Hüpeden.

[Göttingen, Mai 1797.]

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Amtmann,

Mit dem größten Vergnügen werde ich jede Frage beantworten, wovon die Antwort in dem etwas engen Kreis meiner Kenntnisse liegt. Nur werden Sie mir gütigst vergeben, wenn es nicht immer mit umgehender Post geschieht. Ihr mir sehr werthes leztes Schreiben traf mich nicht in der besten Zeit. Ich hatte wegen Schwäche einige Meß-Arbeiten schlechtweg liegen lassen müssen, und mich auf meinen Garten begeben, um im eigentlichen Verstand gar Nichts zu thun, als Blüthen zu riechen und Nachtigallen — mitunter auch Sperlinge schlagen zu hören, um 4 Uhr aufzustehen und mich um 9 wieder zu Bett zu legen. Nichts stellt mich so schnell her, als diese Lebensart. Hierauf fiengen die Collegia an, wo ich, Gottlob in einer nicht kleinen Versammlung, täglich eine Stunde predigen muß, die einige Stunden Präparation, und fast eben soviel Rast nachher erfordert. Also Ew. Wohlgebohren vergeben mir gewiß den Aufschub meiner Antwort.

Vor allen Dingen empfangen Sie meinen herzlichen Danck für Ihre gütige Einladung. Ich bin leider nicht mehr einladbar. Eine solche Reise würde für mich jezt ein gefährliches Geschäffte werden. Vielleicht besuche ich Ew. Wohlgebohren einmal gantz flüchtig mit Herrn Leibmedicus Strohmeyer, doch wünsche ich nicht, daß Sie deswegen den vortrefflichen Mann nöthig haben mögen. Aber wenn er kommen muß, so komme ich mit, wäre es auch bloß, damit kein Unglück allein kömmt. Er reist ja wohl auch einmal dort vorbey und so wäre ich das Unglück allein.

Ew. Wohlgebohren Fragen über die Wasserleitung sind nicht so leicht zu beantworten, als die über die Wage und die Sonnenzeit. Auch, muß ich gestehen, ist mir manches, selbst in der Anfrage, nicht gantz deutlich. Ew. Wohlgebohren werden aus meiner Antwort selbst schließen, ob ich alles richtig verstanden habe.

Das Wasser steigt in verschlossnen Canälen genau so hoch als es gefallen ist. Aus eben den Gründen weshalb es sich in einem Teich oder See horizontal stellt. Denn es stellt sich z. B. im ruhigen Weltmeer horizontal, weil es eben so hoch steigt als es gefallen ist, und es kömmt nicht eher zur Ruhe, bis das gestiegene dem fallenden das Gleichgewicht hält, welches nur allein in dem horizontalen Stande statt findet. — Ew. Wohlgebohren bemercken am Ende Ihres Briefes, daß Sie gehört hätten: daß das Wasser nie so hoch stiege als es gefallen wäre. Dieser Satz ist aber bloß vom **springenden** Wasser zu verstehen. Keine Fontäne springt zur Höhe des Wasserspiegels, aus welchem sie ihr Wasser erhält. Die Ursachen davon sind mannigfaltig, aber diese Betrachtung gehört nicht hieher. Ich halte mich also dabey nicht auf, bin aber bereit Ew. Wohlgebohren die Ursachen anzuzeigen, falls Sie solche in anderer Rücksicht zu wissen wünschen solten.

Wenn die Röhren Leitung vom oberen Teich ununterbrochen fortgeht, sie mögen nun von Holtz, oder Thon seyn, oder gemauert, so ist das alles einerley so lange sie in **einem Zuge** weggehen. Aber wird dieser Zug durch ein Bassin unterbrochen, das macht einen Himmelweiten Unterschied. Um Ew. Wohlgebohren dieses ohne alle Rechnung verständlich zu machen, will ich annehmen, dieses Bassin sey ein zweyter Teich (: und so etwas ist es immer, es sey auch so klein als es wolle :), so wird das Wasser durch die Ausbreitung seine gantze Geschwindigkeit verliehren, und von diesem **zweyten Teiche** und nicht von dem ersten wird man nunmehr den Fall des Wassers zu berechnen haben. Ew. Wohlgebohren sagen, daß das Bassin überflösse. Hierin liegt der Fehler. Wären die Seitenwände des Bassins so hoch daß es nicht überfließen könte, so würde das Wasser zu einer Höhe steigen, dessen Druck den Verlust durch die Ausbreitung wieder ersezen würde. So bliebe alles einerley. Also wenn Sie ein gleich kräfftiges Zuströhmen des Wassers erhalten wollen, so ist, so wie ich die Sache **jetzt** aus dem Berichte verstehe, nothwendig:

1) das Wasser, ohne Mittel Bassin, geradezu, zu seiner Bestimmung zu leiten. Die Art der Canäle ist alsdann gleichgültig, wenigstens in dieser Rücksicht, von ökonomischen kan hier die Rede nicht seyn.

2) den Seitenwänden des Bassins eine Höhe zu geben, daß es bey dem stärckften Zufluße aus dem obern Teiche **nicht überfließen** kan. Alsdann wird der Druck des zwischen den Wänden desselben auffsteigenden Wassers

den Verlust durch Ausbreitung ersetzen und die Stärcke des Falls aus dem Bassin mit dem aus dem obern Teiche einerley seyn. Weil nun die Höhe des Wassers im Bassin durch ihren Druck den Verlust durch Ausbreitung ersezt.

3) . . . .

722. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

Erst gestern habe ich gesehen, daß unser Geld in meinem Kasten liegt. Wenn Du Etwas brauchst, so laß es mir sagen. Die Witterung ist hier abscheulig. Vermuthlich bey Euch in der Stadt auch.

Du wirst am Besten wissen, was Wir morgen, am Geburts Tage thun wollen. Ich überlasse es Dir gantz allein. Mache was Du willst, und beschließe, was Du willst, mir ist alles einerley. Die Witterung scheint sich bessern zu wollen. Mit meiner Gesundheit steht es so ziemlich. Ich bin wenigstens zufrieden. Lebe recht wohl, meine Liebe, und komme so bald als möglich heraus.

[Göttingen] Den 6ten Junii 1797.

Dein treuer
G. C. L.

723. An Reuß.

Theuerster Freund!

Ich komme, wie Sie sehen, wieder mit einer annual Motion um Neuigkeiten für den Calender, der mich sehr drückt. Solte sich nach Ihrem Urtheil etwas finden, so bitte ich inständig darum. Vorläufig ein Paar Fragen:

1) Wer ist der Verfasser des Buches Sopha? Crebillon oder Grecourt? Ich habe es gantz vergessen. Das Buch selbst hatte ich einmal durch Ihre Güte von der Bibliothek.

2) Haben Sie das Buch Arresta amorum. Lugduni 1533?

3) Lilienthals erläutertes Preußen? (ersten Band bloß.)

4) Morgan on Electricity? Dieses wichtige Buch möchte ich recensiren.

5) Cavallo on Electricity (dritten Band)? (I. und II. besitze ich selbst).

6) Ist wohl von Nicholson's Journal of Natural Philosophy, Chemistry and the Arts etwas auf der Bibliothek?

7) Könte ich wohl Reineggs Werck bekommen, wenn es auch nicht gerade heute wär?

Ich werde meinen Bedienten diesen Nachmittag auf die Bibliothek schicken.

Erhalte ich einige von den obigen Büchern (den Sopha verlange ich nicht), so erfolgen sogleich die Zettel, halten Sie eine Antwort für nöthig, so bitte ich nur um eine mit Bleystifft in drey Worten, wie an einen Buchbinder. In Ihren Geschäfften gestört sollen Sie, theuerster Freund, durch mich nicht werden. Auch will ich heute mit Etwas Ablieferung anfangen.

Gantz der Ihrige

[Göttingen] 12. Juli 97.

G. C. Lichtenberg.

724. An Reuß.

Ew. Wohlgebohren

sage ich gehorsamsten Danck für die gegebenen Nachrichten. Morgans Buch habe ich aus dem vorlezten Stück des monthly Review enlarged, das uns Semler mittheilt, kennen gelernt. Es könte also wohl das Buch seyn, das Ew. Wohlgebohren meinen. Es ist gewiß, nach dem zu urtheilen was daraus erzählt wird, sehr interessant. Die neueste Ausgabe von Cavallo's Buch war bisher die von 1786 in 2 Bänden, die ich hier zur Ansicht übersende. Hierzu ist nun noch ein dritter Band gekommen, der die neuesten Entdeckungen enthält. Dieses hatte ich mir aus einem älteren Journal bey meinem Exemplar angemerckt. Dieser 3te Theil war aber auch, wo ich nicht irre, in eben erwähntem Stück des monthly Review angezeigt —

In Reineggs Werck steht eine herrliche Nachricht von den Feuern zu Baku, mit diesen wünschte ich meinen Calender ein wenig zu illuminiren.

Von des Grafen von Rumford Hefften ist wohl noch kein neues Stück wieder angekommen? Finden Ew. Wohlgebohren irgend etwas, wovon Sie glauben, daß es in meinen Calender-Kram dienen kan, so bitte ich recht sehr darum, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit verharre

gantz der Ihrige

[Göttingen] 13. Juli 97.

G. C. Lichtenberg.

725. An Reuß.

[Göttingen, etwa 15. Juli 1797.]

Ew. Wohlgebohren

sage ich verbindlichsten Danck für Ihre ausserordentliche Güte für mich Armen, der ich nichts habe einem solchen Manne wieder zurück zu geben, als meine Bereitwilligkeit dazu bey jeder Gelegenheit. Das ist freylich nicht viel.

Den vom tollen Hunde gebissenen Sopha habe ich sogleich eingesperrt. Niemand hört und sieht etwas von ihm, als ich und das nur gantz geheim, daher ich mir ihn noch auf einige Tage gehorsamst ausbitten muß. Nun sogleich wieder eine Frage, die mir Niemand so leicht beantworten kan als Sie, theuerster Freund. Die Blätter von Hogarth sind vom Jahr 1745. Ist wohl Crebillon's Sopha so alt? oder in welchem Jahre mag der jüngere Crebillon gestorben seyn? Hat Crebillon damals sein Sopha noch nicht geschrieben gehabt, so müssen die Engländer schon um jene Zeit etwas ähnliches besessen haben. Die Anspielung wäre vortrefflich und gantz in Hogarth's Geist, obgleich keiner von seinen Auslegern etwas davon gerochen hat. Auf einem Sopha liegt ein Buch mit dem Titul: Sopha, und einer so deutlichen Hinweisung gedenckt keiner. — Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit verharre ich

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. L.

(Der Zettel für Reineggs Caucasus liegt bey.)

726. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 24. November 1797.

... Dein Brief vom 17. dieses, den ich schon gestern erhalten habe, hat mich bis zu Thränen gerührt. Es war für mich ein wahres Gedancken Fest, mein Lieber, alle die frohen Hofnungen, die ich mir beständig von Dir gemacht habe, immer mehr und mehr in Erfüllung gebracht und Dich so belohnt zu sehen, wie es Dein Fleiß, Deine Talente und Dein Hertz verdienen.

Ehe ich ein Wort weiter schreibe, muß ich Dir sagen, daß meine liebe, vortreffliche Frau, die sich Dir mit gantzem Hertzen empfiehlt, mich am 29sten Juli wiederum mit einem herrlichen Jungen erfreut hat, dem wir, sobald er vom Stapel gelaufen war, um die Reise um die Welt anzutreten,

sogleich beschlossen haben Deinen Nahmen zu geben. Du warst also Pathe zu ihm. Die übrigen Pathen waren Herr Leibmedicus Strohmeyer und Herr Stallmeister Ayrer; Deine Stelle vertrat bey der Taufe am 3ten September (wir haben ihn auf gut englisch etwas liegen lassen) der gute alte Dieterich, der Dich unaussprechlich liebt und sich diese Ehre ausdrücklich von uns ausgebeten hat. Einliegender Brief ist von ihm, und obgleich die Aufschrifft erst heute gemacht worden ist, so ist der Brief doch schon, wie Du finden wirst, sehr alt, und zwar durch meine Schuld. Ich wartete immer, weil ich wußte, daß wir Dich bald wieder näher haben würden. Wenn Du mir schreibst, so grüße den guten Mann recht freundlich, Du kanst nicht glauben, was er an mir und den Meinigen thut. Also nun weiter, Herr Gevatter, und zwar zu einigen Bitten.

Ich bitte also inständigst, schreibe mir, so offt es Deine Zeit erlaubt, geradezu, unfrancirt, alles was dort öffentlich bekannt wird und mich interessirt, bloß damit ich früh erfahre, was ich ohnehin, ohne Dich, erfahren würde. Allein alles nicht politische, aber sonst interessante wünschte ich besonders sehr von Dir zu erfahren. Exempli gratia eine genaue Schilderung des Aeussern von dem großen Buonaparte, Leibeslänge, Physiognomie, Augen, und gut avenirte Anecdoten von ihm, so wie auch von Berthier, von dessen Kopf ich sehr viel gutes gehört habe. Ferner, solte unter den bekannten Kupferstichen von Buonaparte ihm einer vorzüglich gleichen, oder ihm sehr gleichende Miniatür Gemählde oder Handzeichnungen dort zu haben seyn, so bitte ich inständigst sie für mich zu kaufen. Ich würde 2 bis 3 Louisd'or nicht ansehen, und die Auslage dafür mit umgehender Post Dir oder Deiner Frau Liebsten sogleich erstatten. Kurtz ich erwarte von Dir alles, was ein Mann in Deiner Lage und von Deinem Ehrgefühl schreiben kan und darf, und das alles ohne Einleitung gerade weg; heute drey Zeilen und morgen drey. Hörst Du, mein Lieber, was ich sage? Ich werde alles an meinen Bruder schicken, so daß Du gar nicht nöthig hast, an ihn zu schreiben.

Nun wahrlich ich muß schließen, wenn der Brief noch heute fort soll. Adieu, lieber Vetter und Gevatter....

727. An Agnes Wendt.

Göttingen, den 16. December 1797.

Der empfindungsvolle und mit Sinn und Hand gleich schön geschriebene Brief, womit Sie mich, meine theuere Freundin, beehrt haben, hat mir und allen den Meinigen, denen sowohl, die ihn lesen und empfinden, als denen, die ihn blos buchstabiren konten, ausserordentliche Freude gemacht.

Das liebe kleine Geschöpf, das Ihren Nahmen trägt, und dessen Sie mit so vieler rührenden Hertzlichkeit gedencken, ist bisher sehr gesund gewesen, ob es gleich von ungemein zartem und feinem Körperbau ist. In ihren Minen hat sie sehr viel sanfftes fast möchte ich sagen, heiliges, daher sie auch vorzüglich von Personen geschäzt wird, denen die Madonnen Gesichtchen lieber sind, als die von runden pausbäckigen Porzellan Püppchen. Es ist ein vortreffliches Kind. Etwas eigen freylich, aber eben weil sie einen Charackter hat. Wir geben hierin um desto williger vieles nach, als wir gefunden haben, daß ihren Eigenheiten immer etwas gutes zum Grunde liegt. Meine Uhr und Bücher trägt sie mir jezt nicht mehr aus dem Collegio, weil sie seit einiger Zeit angefangen hat selbst Collegia zu hören. Von Morgens neun Uhr an bis um eilf und Nachmittags von zwey bis um vier übt sie sich im Stricken ausser dem Hauße und nebenher in den ersten Anfangsgründen der deutschen Literatur. Wenn sie in die Collegia geht, so trägt die Magd den Strickbeutel, sie selbst aber das Buch unter dem Arm, ausgenommen bey sehr schweren Witterungs Fällen, da sie zwar das Buch unter dem Arm behält, aber nun der Magd verstattet, noch ausser dem Strickbeutel auch sie mit sammt dem Buche zu tragen. Mit dem Stricken soll es, wie ich höre, gantz leidlich gehen, wenigstens übertrifft einiges, was ich davon gesehen habe, meine in dieser Kunst im zehnten Jahre gewagten Versuche bey weitem. Allein mit der Literatur will es noch nicht so recht fort. Ich höre nemlich, daß sie die Betrachtung der 4 Evangelisten, die auf der Decke des Compendiums in Gold abgedruckt stehen, dem Inhalte desselben gar sehr vorziehen soll. — Doch dieses alles hindert nichts. Sie ist ein Kind von dem vortrefflichsten Hertzen und zeigt so viel hertzliche Theilnahme an jedem, auch dem geringsten Leide, das uns oder ihren sonstigen Bekannten zustößt, daß wir öffters darüber bis zu Thränen gerührt werden.

Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen hier etwas von unserer hausbackenen heiligen Christ Waare beyzulegen. Der Himmel gebe nur, daß Ihnen bey meinem Calender der alte Stammvater dieser kleinen Race, ich meine der hinckende Bote, nicht einfällt. Der Artickel von der Wurst und der Auctions Catalog hat so was von jenem Ahnherrn.

Nun bitte ich, theuerste Freundin, mich und die Meinigen Ihrem Herrn Vater, Frau Mutter und Herrn Bruder bestens zu empfehlen und zugleich einen kleinen Gruß von Ihrer lieben kleinen Freundin anzunehmen, die soeben neben mir sizt. . . .

728. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Hier erscheint endlich die so lange angekündigte 4te Lieferung der Hogarthischen Kupferstiche vor Ihrem Tribunal und zwar dießmal ohne weitere Atteſtate wegen ihres Verhaltens indem, glaube ich, der steife Gang und der Kränckliche Blick dieses meines Zöglings ihn wenigstens Ihrer Barmhertzigkeit empfehlen wird.

Ich muß gestehen, die Arbeit ist mir dießmal etwas sauer geworden, und das Gantze ist wircklich mehr das Product bezahlter Pflicht, als eines reinen Naturtriebes, der mich in Wahrheit nur selten angewandelt hat. Jedoch wenn einem Manne von Ihrem Geist auch nur dieses Wenige nicht gantz mißfällt, so bin ich gerne zufrieden und habe alsdann auch Ursache genug das Übrige taliter qualiter gegen meine Eigenliebe zu rechtfertigen. Denn sehr vieles ist wircklich in doloribus geschrieben.

Von Industry and Idleness hat Riepenhausen schon 4 Blätter fertig, und zwar in dem Format der Originale, der überhaupt kleiner ist als bey den vorhergehenden Stücken. Obgleich, wie Ew. Wohlgebohren finden werden, in gegenwärtigen Blättern Riepenhausen in den Hauptfiguren keinen Strich verfehlt hat: so werden Sie doch in jenen den Künstler bewundern müssen. Sie lassen sich von den Originalen nicht unterscheiden. Ob die Ostern davon etwas erscheinen wird, kan ich nicht sagen. Solte aber dieses auch der Fall seyn, so werden es nur 6 Blätter von den 12 seyn, aus denen die Geschichte besteht.

Von dem Wohlbefinden so wohl als dem ununterbrochenen Fleiße Ihres liebenswürdigen Herrn Sohnes habe ich das Vergnügen täglicher Zeuge zu seyn. Der Himmel verleihe Ihnen, theuerster Herr HofRath, fernerhin Leben und Gesundheit um alle die großen Hofnungen erfüllt zu sehen, die jedermann sich von diesem vortrefflichen Jünglinge macht.

Beygehendes 2te Exemplar bitte ich der Frau HofRäthin Ebert in meinem Nahmen, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, gütigst zu überreichen.

Gerne hätte ich mich mit Ihnen noch länger unterhalten, allein unerwartete Vorfälle haben mich verhindert, und um die fahrende Post, die nur Einmal die Woche nach Braunschweig geht, heute nicht zu versäumen, sehe ich mich genöthigt dieses alles sogar in Gegenwart von zwey Paar Augen zu schreiben, die nicht in meine Haushaltung gehören. Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 11ten Februar 1798.

729. An Karl Wilhelm von Ibell.

Göttingen den 2ten Märtz
1798.

Wie kontest Du, theuerster Freund und Bruder, in aller Welt glauben, daß ich Dich vergessen hätte? O! ich sehe noch immer meinen Ibell vor mir, wie er im weissen Kleide und weissen Federhute auf der Weender Straße wandelt und sich durch Reinlichkeit im Anzuge so wohl als Statur vor seinen kleinern und dunckelern Begleitern auszeichnet. Nie, mein Lieber, werde ich den herrlichen Tag vergessen, wo wir bey unserm verewigten Job Brüder wurden, und, wo ich nicht irre, ein Auto da Fe über einige Dichter hielten, die wir in allem Ernst verbrannten, dann mit Dir nach Hause zum alten Colom zogen, der damals schon alt war, nach der Hand aber noch viel älter wurde, und bey Dir Thee trancken. Siehst Du wohl? Heißt das einen vergessen? Noch mehr Werth würdest Du dieser Erinnerung beylegen, wenn ich Dir alle die Bilder hier vor die Augen schieben könte, die seit jener seeligen Zeit, wie in einer Zauberlaterne vor mir vorüber gegangen sind, und darunter nicht wenige mit allem dem Reiz angethan, der mir die Tage Deiner Bekanntschafft unvergeßlich macht. Viele davon sind meiner Phantasie entwichen, aber mein Ibell blieb. — Nun zur Sache. Diese Antwort auf Deinen Brief habe ich etwas verschoben um den Lesecatalogus abzuwarten, der hier, scharf beschnitten, beyliegt. — Der Anfang der Collegien wird dießmal auf **strengen** Befehl der Regierung an dem auf dem Titul, und, wie Du finden wirst, in der Vorrede angegebenen Tage seyn. Darnach ist sich also sehr zu achten. Punckt 14 Tage nach Ostern fangen Wir pp. an.

Das Bißchen Interesse(*), das ich habe Jemanden einen Freytisch zu verschaffen, ist auf immer dadurch bereits engagirt, daß ich ihn meinem Gehülfen im Collegio, einem verheyratheten Magistro Philosophiæ, auf immer verschafft habe. Ich kan es also nicht wohl wagen hierin etwas für Deinen lieben Sohn zu thun. Allein, wenn Du an Herrn HofRath Heyne schriebest, auf den Alles ankommt, und allenfalls noch Obendrein an Herrn Geheimden Cantzley-Sekretär Brandes zu Hannover, der Heynens Schwager ist, und von welchem, als dem Vertrauten unserer Curatoren, die Direction unserer Universität größtentheils abhängt, und das mit Recht, indem er nicht allein ein Mann von sehr großen Talenten, sondern auch zugleich ein so

(*) Dieses ist, wie ich zu spät bemercke, ein kleiner Anglicismus, es steht da statt Einfluß.

warmer Freund und Gönner unserer Universität ist, als vielleicht je eine solche Anstalt gehabt hat. In den Briefen an Beyde köntest Du Dich kurtz auf mich beziehen, nicht umständlich. Dieses soll, da man Ausländer cæteris paribus immer begünstigt, von guter Wirckung seyn.

Theuerer ist es hier, wie Du leicht dencken kanst, etwas geworden. Die Preise der Tische sind aber, welches mich wundert, nicht aufgeschlagen, da wircklich das, was etwa den Portionen an Größe abgegangen seyn mag, viel zu unbedeutend ist, um einen Ersatz zu machen. Dieses weiß ich um desto zuverläßiger, da ich, ob ich gleich meinen eignen Haushalt habe (eine liebe Frau und 6 Kinder) dennoch zugleich eine Portion vom Traiteur für 1 Louisd'or des Monats holen lasse, welche zum Vertheilen immer Etwas giebt, ob ich gleich für meinen Tisch in meiner eignen Küche förmlich kochen lasse. Dieses Verfahren hat man zu meiner großen Freude hier in verschiednen Familien nachgeahmt. Mein sehr guter Traiteur schickt mir täglich Suppe, Gemüse, Braten und ein Bey-Essen und zweymal die Woche Gebackenes. Dieses alles wird auf meinen häußlich besezten Tisch gebracht, und ich wähle zuweilen Nichts von dem, und speiße dann bey mir Selbst. Aber auf alle Fälle wählen die Kinder und endlich nimmt es das Gesinde. Ich führe diesen kleinen ökonomischen Griff bloß deßwegen an, damit Du siehst, daß sich mein Urtheil über die hiesigen Traiteur-Tische nicht bloß auf Hörensagen, sondern auf eigne Erfahrung gründet. Übrigens soll man hier Tische zu 4, ja sogar zu 3 Thalern haben.

Der Caffee gilt jezt schon 22 Mariengroschen das Pfund, wovon, wie Du weißt, 24 einen Gulden machen, den Louisd'or zu 5 Thalern gerechnet, und der Zucker 17 Mariengroschen. Daß die Logis aufgeschlagen wären, weiß ich auch nicht, und glaube es nicht, indem, wegen des vermehrten Anbaus, die Steigerung nothwendig erschwert werden mußte. Du würdest Göttingen kaum noch kennen, wenn Du wieder kommen soltest.

Wenn Du völlig entschlossen bist Deinen Herrn Sohn hieher zu schicken, so melde mir beyläufig den Preiß, den Du für sein Logis bestimmst, so will ich alsdann für eines sorgen und er kan allenfalls bey mir absteigen und so lange mit meiner gemischten Küche vorlieb nehmen, bis alles eingerichtet ist. — Der Preiß des geistlichen Tisches ist nicht gestiegen, wir kochen unsere Seelenspeiße noch immer nach dem alten Fuß. Ums Himmelswillen verstehe mich hier richtig. Unter dem alten Fuß verstehe ich hier bloß den alten Preiß. Denn sonst ist hier, zum Beyspiel in der Philosophie, alles anders, zumal das Gebackene. Die solidern Speißen sind immer dieselben, nur die Saucen schmecken zuweilen unserm alten Gaumen etwas fremd. Verzeyhe mir, mein Theuerster, dieses fürchterliche Geschreibe. Die 4 lezten Seiten

habe ich, um nicht die Post zu versäumen, in Gegenwart von einigen Fremden geschrieben, die indessen an meinen Büchern kramen, welches mir gar nicht angenehm ist. Lebe recht wohl und laß mich bald von Dir hören,

ganz der Deinige

G. C. Lichtenberg.

730. An Johann Friedrich Benzenberg.

Ew. Wohlgebohren

gütige Zuschrifft hat mir viele Freude gemacht und ich dancke deßwegen gehorsamst.

Ich habe von dem Vorfall schon am vergangenen Sonntage gehört, da der Duderstädter Bothe die Nachricht hieher brachte; habe aber aller Bemühungen ungeachtet noch nichts Zuverlässiges erfahren können. Von einem Erdbeben wurde nichts gesagt, sondern bloß, daß etwa 100 Morgen Landes gesuncken seyen; also ein Dachstübchen von De Lücs Höhlen-Gebäude. Erdfälle dieser Art sind nicht selten. Indessen verdient die Sache in der That Aufmercksamkeit und Ew. Wohlgebohren machen sich ein wahres Verdienst, wenn Sie die Sache näher untersuchen wollen. Wenn es Ihnen gefällig ist: so will ich alsdann Ihren Bericht zum Druck in Vogts Magazin sehr gerne befördern. Ich habe wircklich zu dem Ende auch schon den Herrn Magister Seyde aufgemuntert eine Reise dahin zu unternehmen, der aber die Sache auf die Ferien verschoben hat. — Der lezte in den hiesigen Gegenden hieher gehörige Fall hat sich in Westphalen ereignet, wovon noch der selige Magister Reinhold zu Osnabrück Nachricht ertheilt hat; da trat sogleich Wasser an die Stelle.

Ich bin sehr begierig auf Ihre Nachrichten; nehmen Sie sich aber in acht, daß Sie nicht selbst auf der Reise versincken, denn das Barometer ist sehr starck gefallen, und da sieht es denn gewöhnlich auf Eichsfeldischen Chausseen etwas betrübt aus.

Mit wahrer Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] Den 17ten März 1798.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

731. An Margarete Lichtenberg.

Wohlgebohrne,
insonders Hochzuehrende,
Liebe Hexe.

Gott Lob und Danck, mein Gebet ist erhört. Die Profeßoren haben sich geregt, und die meisten fangen erst den 30ten April an. — Also, liebe Bett-Schwester, komme Morgen mit Sack und Pack, Haus und Hof heraus. Ich bin wie neu gebohren. Der Teufel hole alle neue Anstalten. — Gantz der Deinige

[Göttingen] Den 21ten April
1798.

G. C. L.

732. An Dieterich.

Liebster, Bester, Eintziger Freund,

Du willst einen Brief von mir haben. Also hier ist einer. Er würde sehr weitläufftig ausfallen, wenn ich Dir alle Empfindungen und Bewegungen meines Hertzens an dem Abende nach Deinem Abschied ausdrücken wolte. Ich habe Dir nachgesehen, so weit es mein Cammerfenster und die Bäume verstatteten, und ich gieng endlich unaussprechlich gerührt weg. Doch nichts weiter hiervon. Es würde mir schwer werden hierbey zu verweilen. Der Himmel gebe Dich mir wieder, ich habe keinen Wunsch weiter und zähle die Tage.

Du hast mir unsern guten Stallmeister zugeschickt mich zu bekehren; er hat sich viele Mühe gegeben und für die Mühe habe ich ihm gedanckt, aber bekehrt hat er mich — nicht. Er betrachtet die jetzigen Franzosen noch viel zu sehr als ein regulirtes Volck, das Contracte schließt und hält, wie wir ehrlichen Leute, und ich halte sie für eine Spitzbuben Rotte, welcher nichts in der Welt mehr heilig ist. Sie schließen Frieden, lassen sich ihn bezahlen und wenn er geschlossen ist, so geben sie Veranlassung ihn wieder zu brechen. — Noch gestern sagte mir Herr von Jungfeldt aus Mayntz, daß sie sich bey Friedberg, eine Station vor Franckfurt nach uns zu, starck zusammenzögen, auch Ammunition anführen ließen, was soll das? — Doch das sind keine Gegenstände für einen Brief von mir an Dich, wir wollen lieber davon sprechen.

Mein Auditorium ist gut besezt zwischen 70 und 80. In manchen andern Auditoriis soll es fehlen. Sonst weiß ich Dir keine Neuigkeiten zu schreiben. Nun einen Auftrag, von

van Swindens: Positiones physicæ

ist der 3te Theil erschienen. Die beyden ersten habe ich. Wäre dieser 3te nicht in Leipzig zu finden? Auch soll ja von Adelungs englischem Wörterbuch der 2te Theil heraus seyn, den ich so lange erwartet habe.

In unsern Garten sollen fast täglich Leute kommen ihn zu besehen. Was sagst Du dazu?

Ich muß hier abbrechen. Ehestens aber gewiß mehr. Meine liebe Frau, deren Ansehen mir bedencklich ist, und alle Kinder grüßen und küssen Dich. Es ist uns allen so leer, da Du nicht da bist. Am Sonntage sahen wir uns im Garten bey Tische einander an, keiner sagte was ihm fehlte, weil jeder schon wußte, was das Stillschweigen sagen wolte.

Eine gewisse Person hat mich gebeten einliegenden Brief beyzulegen. Ich weiß gar nicht was das kleine Mensch will.

Nun lebe recht wohl, theuerster Mann, und komme gesund und so bald als möglich zurück. Adieu.

Göttingen den 3ten May
98.

G. C. L.

733. An Reuß.

Theuerster Freund,

Haben Sie doch die Güte mir gegen beyliegenden Zettel irgend ein Buch zu übersenden, worin das Leben des Kaysers Caracalla steht. Eine umständliche Monographie, wenn es eine giebt, braucht es eben nicht zu seyn. Ich brauche einige Züge aus Sr Majestät Leben, und mein Gedächtniß hat davon nur einen oder den andren aufbewahrt, und diese mit so vieler Unbestimmtheit, daß ich nicht einmal recht sicher bin ob sie nicht einem andren Herrn aus der Liste zugehören. Den Zettel bitte ich alsdann gütigst selbst auszufüllen. Nächste Pfingstferien habe ich doch wohl einmal an einem schönen Nachmittage die Ehre Sie bey mir auf dem Garten zu sehen? Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] Auf dem Garten den 19 May
1798.

734. An Nicolai.

Göttingen den 8ten Junii
1798.

Vergeben Sie mir, theurer, Verehrungswürdiger Mann, die Freyheit, die ich mir nehme, hierdurch meinen Neffen, den eintzigen Sohn meines bereits 1756 verstorbenen ältesten Bruders, bey Ihnen einzuführen. Er kömmt

directe von der traurigen Rastädter Messe, wo er sich während der gantzen Versammlungs-Zeit als Hessen-Darmstädtischer Legations-Sekretär aufgehalten hat, und nun sendet man ihn schleunigst in Geschäfften seines Hofes nach Berlin. Auf dieser Tour schrieb er mir unter dem 5ten dieses von Eisenach. Da dieser Brief nicht meinetwegen, sondern meiner glücklichen Relation gegen Sie wegen, theuerster Freund, geschrieben worden ist: so schreibe ich Ihnen die Stelle ab, die eigentlich der Hauptinhalt des gantzen Briefes ist:

„In sehr wichtigen Aufträgen gehe ich in höchster Eile nach Berlin, „wo ich bey dem dasigen Hofe als Abgeordneter und Chargé d'affaires des „Landgrafen erscheinen werde. Außer meinem Creditiv an den König — „der zwar in dem jetzigen Augenblick nicht gegenwärtig ist — und mehrern „Empfehlungsschreiben an die Königliche Familie und die Etats-Minister „wünschte ich in Rücksicht meiner Privat-Verhältnisse eine gute privat „Empfehlung zu haben. Vielleicht hätten Sie, liebster, bester Onckel, die „Güte an Herrn **Nikolai** zu meiner Empfehlung hierüber einige Zeilen zu „schreiben pp."

Sehen Sie, theuerster Freund, so wurde ich von diesem guten Menschen aufgefordert, den ich immer, ob wir gleich nur um eilf Jahre im Alter unterschieden sind, (sein Vater starb ihm als er ein Jahr alt war) als mein Kind angesehen und hier in Göttingen unterstüzt habe. Zu seiner Ehre muß ich hierbey melden, daß diese meine Unterstützung mit dem besten Erfolg gekrönt worden ist. Er machte sich sehr bald in unserm Ländchen, wo sonst alles von Familien-Verbindung abhieng, ohne alle Verbindung dieser Art, durch Verdienst merckwürdig und wurde daher schon im Jahr 1781 oder 82 (es war die Zeit da Pius der lezte in Wien war) in Angelegenheiten seines Hofes nach Wien geschickt. Einen großen Theil des Jahres 1797 hielt er sich wieder in Wien auf und nun in Rastadt seit dem Anfange des Congresses bis jezt, wo er schleunig nach Berlin beordert worden ist.

Wie aus dem gantzen Zusammenhang seiner Worte und dem Uebergange vom Creditiv an den König und den öffentlichen Empfehlungsschreiben an die Königliche Familie und die Staatsminister zu der privat Empfehlung an Herrn Nikolai erhellt, so ist seine Absicht nichts weniger als etwa, nach seinen öffentlichen Geschäfften, ein Delassement in dem Umgang eines der ersten Köpfe Deutschlands zu finden, offt zum großen Schaden oder wenigstens großer Stöhrung dieses Kopfs. Nein! sondern aus einigen Wincken, die er mir nicht undeutlich giebt, hofft er von Ihnen, dem gantz Berlin gegenwärtig ist, nur einigen Unterricht wegen seines Verhaltens in Rücksicht auf non diplomatischen Umgang, dessen Vernachlässigung offt sehr diplomatische Folgen haben kan. O! thun Sie dieses, theuerster Freund, wenn ich Ihnen nur im Geringsten werth bin. Ja, ich bin überzeugt, daß, in

diesem Falle, der Rath eines treuen Unterthanen seines Königs, dem Bevollmächtigten eines treuen Dieners seines Fürsten gegeben, von wichtigen Folgen für ein armes, gedrücktes Land seyn kan. Nikolain, dem Cosmopoliten wenigstens, brauche ich nichts weiter zu sagen, er versteht mich gewiß; und gegen Nikolai, den schönen Geist, entschuldige ich mich nicht wegen dieses zum Theil verworrenen Geschreibes. Je treuhertziger man schreibt, desto mehr schreibt man wie die Kindlein. Sehen Sie, da ist auch eine Rechtfertigung bey Nikolain dem Philosophen und dem Menschenkenner.

Soeben jagt mir der alte Dieterich einen fürchterlichen Schrecken ein: Sie wären, sagt er, vermuthlich nicht in Berlin. Das wäre über alles abscheulig. — Ich wende also die kurtze Zeit noch an, einen Brief an Zöllner und einen an Biester zu schreiben. Aber gegen diese Männer kan ich mich nicht so erklären. Mein Vetter mag herausfragen. Zöllner hat mir kürtzlich geschrieben, so läßt die Antwort natürlich, aber Biester!

Ewig der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

735. An Benzenberg.

Göttingen, den 14. Junii 1798.

P. P.

Soeben sehe ich, daß Ew. Wohlgebohren Auffatz im Hannöverschen Magazin endlich abgedruckt ist, bemercke aber mit großem Mißvergnügen, daß man meine Hand dort immer noch nicht lesen kan. So etwas solte einen abhalten, etwas dahin abzusenden. Was sagen Sie zu dem Worte dumm (Columne 760)? Ich wolte dem ehrlichen Manne ein Compliment machen, und dieses hat der elende Correcktor in einen Backenstreich verwandelt. Das Wort dumm ist ein dummes Wort, und so viel ich mich erinnere, habe ich es in meinem gantzen Leben nie drucken lassen. Solte ich künfftig noch so etwas wagen, so würde ich es, so wie den Teufel durch T....., durch d... ausdrücken. Ich habe geschrieben: von unverdorbener Erfahrung und **dann**, was man practischen Blick nennt. Ist das nicht abscheulich? Ich werde aber noch heute nach Hannover schreiben, daß der Fehler wenigstens angezeigt wird. Aber was hilft das Anzeigen? der üble Eindruck, den die D....... des Correctors veranlaßt hat, wird dadurch bey dem Leser, der sich bey den Erratis dessen nicht mehr erinnert, oder wohl gar die Errata nicht ließt, nicht aufgehoben.

Leben Sie recht wohl....

736. An Ludwig Christoph Althof.

[Göttingen] Den 30sten Junii 1798.

Empfangen Sie, theuerster Herr Professor, meinen verbindlichsten Danck für das angenehme Geschenck, das Sie mir mit Ihrer musterhafften Schrifft über unsern verewigten Freund gemacht haben. Freylich hatte ich sie schon lange, und ich möchte fast sagen, noch naß von der Presse, mit eben so großer Begier als Theilnahme und Vergnügen gelesen; und wahrlich bey den Verhältnissen, worin ich gegen Verleger und Drucker stehe, so etwas bey einer Schrifft nicht gethan zu haben, deren Verfasser sowohl als Gegenstand mich gleich starck interessiren, wäre doch wohl unverzeihliche Oscitanz gewesen. Dem ungeachtet hat sie mich diesen Morgen um 5 Uhr auf dem Garten wieder wie neu überrascht. Meine Frau hatte sie nämlich gestern, ohne mir ein Wort davon zu sagen, (denn ich war nicht bey der Hand, als sie gebracht wurde) mit einem Pack Bücher zusammengebunden, den ich erst diesen Morgen eröffnet habe. Wircklich habe ich sie jezt, da meine Fuß-Post mit diesem Billet nach der Stadt geht, zum zweyten Male, nicht ohne hertzliche Rührung in einem Kämmerlein gelesen, das kaum einen Büchsen-Schuß von demjenigen abliegt, worin die Gebeine des talentvollen, guten, verkannten und unglücklichen Mannes ruhen, dessen Andencken sie geheiligt ist. Wie viel pracktische Ärtzte möchte es wohl hier oder im Lande oder überhaupt geben, die so etwas schreiben könten. Nach meinem Urtheil macht Ew. Wohlgebohren diese Schrifft wahre Ehre, und es wäre, wie mich dünckt, nicht nöthig gewesen, dem unverkennbaren Werth derselben durch den anspruchlosen und fast zu bescheidenen Titul noch eine Empfehlung beyzulegen, deren sie wahrlich nicht bedarf.

Ihrer Frau Gemahlin bitte ich mich bestens zu empfehlen, der ich die Ehre habe mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

737. An Benzenberg.

Göttingen, den 3ten Julii 1798.

Ew. Wohlgebohren

bin ich für Ihre Güte und gehabte Mühe sehr verbunden. Den Allgemeinen Anzeiger regelmäßig zu erhalten würde mir sehr angenehm seyn, auch Hufelands Journal, so weit es heraus ist; nach und nach könte die

Einrichtung so getroffen werden, daß ich den Anzeiger Abends erhielte, so solt' er den Morgen des folgenden Tages bey guter Zeit wieder bey der Hand seyn.

Das neueste Stück der Ephemeriden wünsche ich sehr zu sehen.

Am angenehmsten wäre es mir, wenn Herr Dr. Cantzler, dem ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte, über meine Schulden eine kleine Rechnung führen wolte, die ich etwa alle Monate visirte oder vierteljährig, wie ihm dieses nun gefällt, allenfalls auf einem bloßen Karten Blatt, so solte jedesmal die Zahlung sogleich erfolgen.

Mit verbindlichstem Danck folgt das geliehene Blatt des Allgemeinen Anzeigers hierbey zurück. Wegen der Destillation Ihres Aufsatzes lassen Sie sich nicht bange seyn, wenn nur Monsieur le destillateur kein unreines Wasser darauf gegossen hat, so muß der Rückstand immer gut ausfallen....

738. An Reuß.

Meinen hertzlichsten Danck, theuerster Herr Professor, für die erquickende Unterhaltung, die Sie mir in diesen Tagen verschafft haben. Die Muscheln sind doch wircklich das non plus ultra der Kunst in diesem Fach. Etwas weniger hat mir Hume gefallen. Der Soldat, der hinter dem jungen Arthur auf der Treppe kniet, hat doch fürwahr ein schülerhaft verzeichnetes rechtes Bein. Die Nachricht von dem prachtvollen Milton in 3 folio Bänden steht im Märtz Stück der monthly Review enlarged 1798, pagina 329. Er kostet 15 Guineen. Miltons Leben von Hayley ist beygefügt. — Künfftige Woche werde ich mir die Freyheit nehmen von Ew. Wohlgebohren gütigem Versprechen in Rücksicht auf den Shakespeare Gebrauch zu machen, von dem ich nur blos das 1te Hefft gekostet habe. Mit wahrer Hochachtung verharrend

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 13. Juli 98. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

739. An Benzenberg.

[Göttingen, Juli 1798.]

Ew. Wohlgebohren

überhäuffen mich in der That mit Güte, und ich sehe fürwahr nicht ein, wie ich mit Abtragung meiner Schuld in diesem Jahrhundert will fertig werden, zumal wenn es schon, wie die Leute glauben, mit künfftigem Jahr zu Ende geht. Mit verbindlichstem Dancke nehme ich Ihren Antrag, den

allgemeinen Anzeiger an mich heraus auf den Garten zu besorgen, an, nur muß ich bitten, daß die Bestellung auf einen andern Fuß geschieht, als gestern. In Fällen, wo der Bothe ungleich interessanter ist, als die Bothschafft, verfährt man anders. Man läßt allenfalls die Bothschaft retour laufen und behält dafür die Bothen. Morgen sollen die beyden Hufelande und vielleicht auch das Campaner Thal ihre Aufwartung ebenfalls machen. Um den ersten Theil der neuen Auflage des Hesperus bitte ich recht sehr, blos des Portraits wegen, das ich über alles gern zu sehen wünschte. Ein Schrifftsteller wie Jean Paul ist mir noch nicht vorgekommen, unter allem was ich seit jeher gelesen habe. Eine solche Verbindung von Witz, Phantasie und Empfindung möchte auch wohl ungefähr das in der Schrifftsteller Welt seyn, was die große Conjunction dort oben am Planeten Himmel ist. Einen allmächtigern Gleichniß Schöpfer kenne ich gar nicht. Es ist, als wenn in seinem Kopf sich jeder Gegenstand in dem Reiche der Natur oder der Körper Welt sogleich mit der schönsten Seele aus dem Reich der Sitten, der Philosophie oder der Gnade vermählte und nun mit ihr in Liebe verbunden wieder hervorträte. Haben Sie wohl die Stelle in dem Campaner Thal gelesen, wo Chiaur in einem Lufftball aufsteigt?

Ich kan mich nicht erinnern, daß seit langer Zeit irgend nur ein Bild einen so hinreißenden Eindruck auf mich gemacht hat. Ich muß gestehen, ich legte das Buch weg, um ihn recht lange zu behalten, denn ich fürchtete, er möchte vielleicht in der nächsten Periode durch einen vielleicht blos witzigen Einfall gestört werden.

Dieses ist, wo ich nicht sehr irre, der eintzige Fehler dieses wunderbaren Schrifftstellers; er weiß seinen Reichthum nicht immer mit Geschmack anzuwenden. Ein Bild jagt das andere und eine Blüthe erstickt die andere. Deswegen kan ich, die Wahrheit zu gestehen, nicht viel auf einmal in ihm lesen.

Vielleicht gäbe sich das mit den Jahren, und wenn man einige Alten nicht der Materie, sondern blos der Form wegen ließt.

Mein Gott, was mache ich da! Ich wolte Ihnen ein Billet schreiben, Ihnen für Ihre Güte zu dancken, und schreibe Ihnen eine Chrie, die eher einer Züchtigung ähnlich sieht, und nicht einmal recht deutsch ist. Verzeyhen Sie mir und leben Sie recht wohl....

Sonntag Mittag auf dem Garten.

740. An Kästner.

Ew. Wohlgebohren

gestriges Schreiben war für mich ein rechtes Labsal. Ich laß es obendrein in dem Zimmer, in welchem mein nun völlig wiederhergestelltes Kind

herumlief, in dessen Gesicht ich Gottlob! alle die vorigen Züge von Güte und Treuherzigkeit durch die vertrockneten Blattern und Flecken, wie durch ein Fliegen-Netz durch unversehrt wieder entdeckte. Ein solches Zimmer ist, dünckt mich, auf der Reise durch dieses Jammerthal, wie man es nennt, gewiß nicht der schlechteste Ort um auszuruhen und einen angenehmen Brief recht zu genießen.

Die Vorstellung von Lalande, wie er die Erd-Axe wieder verlängert, ist gewiß sehr schön, und wenn er das mindeste Gefühl für ächten Witz hat, so muß ihm die glückliche Zweydeutigkeit in dem ersten Hexameter der Unterschrifft gewiß gefallen. Ich dachte ihn mir dabey in der Stellung, die öffters meine Herrn Auditores annehmen, wenn sie ein Paar lufftleere, ziemlich große Guerickische Halbkugeln vermittelst der Hencken an den Polen auseinander reissen wollen. Die Stellung hat viel Aehnliches mit der eines Küpers, der einen festen Korck aus einer Bouteille ziehen will. Die Gesichter die gewöhnlich dabey gemacht werden sind das schönste bey der gantzen Operation. Diese Idee möchte ich ihm nicht communiciren. — Wenn die Herren noch lange messen, zumal südliche Stücke anderer Meridiane, so werden sie am Ende wohl gar die Welt noch rund kriegen, wie man im Deutschen sagt.

Herr Lalande hat mir ebenfalls sein Bildniß zugeschickt. Sein eignes Bild mit einer solchen Unterschrifft zu vertheilen, verräth doch viel französische Vanité, wie auch daß ein Mann von seinen Jahren und seinen Kenntnissen die Mamsel Celeste, die noch dazu, wie ich höre, eine Scelesta von der Oper gewesen seyn soll, nach der Gondel des Ballons begleitet hat. Auch leuchtet vieles dieser Art aus beyliegendem* von mir mit diplomatischer Genauigkeit copirten Avertissement hervor, welches ich Ew. Wohlgebohren vorgestern versprochen hatte. Die Copie ist für Ew. Wohlgebohren gemacht und ich erwarte sie nicht wieder zurück. Auch das m. für Monsieur und gar einmal für Monseigneur ist im Original ein kleiner Buchstabe. Daß es

* Von Herrn Lalande's eigner Handschrifft, die ich sehr wohl kenne, abgeschrieben. G. C. L.

Le congrès astronomique de Gotha avoit pour objet le progrès de l'astronomie, la propagation des mesures naturelles, les observations de la lune à faire de concert avec Bonaparte.

On y a vu que les 50 mille étoiles de Lalande sont fort avancées pour l'impression.

La bibliographie astronomique s'imprimera aussi à Paris; on en a vu des épreuves en très beaux caracteres.

Nous avons tous admiré le bel observatoire que m. le duc de Gotha a fait batir pour m. de Zach et m. de la Lande ne cessoit de dire, que la nation de 30 millions d'habitans devroit prendre pour modele un Prince, qui n'a que 165 mille sujets.

auch einmal vor Lalandes Nahmen und zwar mit de la steht, ist keine Uebereilung von mir, sondern steht so im Original. Wenn man muthwillig seyn wolte, so könte man daraus schließen, der Monsieur de la Lande habe so gedacht, aber der Citoyen dencke anders. Die lezten Zeilen sind immer schön und wircklich etwas gewagt; Unter Robespierre wenigstens hätten sie ihm sicherlich den Kopf gekostet. Eine Ueberschrifft findet sich auch im Original nicht. Mit Unterschrifften wird es wohl erscheinen, wenn es gedruckt wird.

Lalande schreibt Bonaparte ohne das italienische u. Ich habe auch deßwegen in einem bereits vor 3 Wochen gedruckten Bogen des Taschen Calenders eine kleine Note darüber drucken lassen. Ich weiß es von sehr guter Hand, daß er sich Selbst ohne das u schreibt. Die Citoyens sprechen auch, wie ich höre, das e am Ende des Nahmens nicht aus. Im Taschen Calender habe ich mich ein wenig lustig über die Einführung des Decimal-Systems gemacht, und dem Bonaparte, dem man so viele Unternehmen angedichtet hat, auch die andichten lassen, eine Buchdruckerey auf dem Berg Sinai anlegen zu wollen und das neue Decimal System an dem Orte drucken zu lassen, wo das erste gedruckt worden wäre, das unter manchen Völckern so ziemlich Eingang gefunden habe u. s. w. Auch hätte ich gehört, daß man damit umgienge die verba irregularia in den Sprachen abzuschaffen, welches ich aber nicht verbürgte. Jedoch spreche ich nicht in meinem eigenen Nahmen, sondern eine Ziffer redet im Rath der Ziffern über den Anfang des 19 Jahrhunderts.

Mit vollkommenster Hochachtung verharrend

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] Den 16 August 1798.

N. S.

Der Kongreß sizt noch immer weg. Als Seyffer abreiste, wurde der Inspector Köhler von Dresden noch erwartet.

741. An Kästner.

Ew. Wohlgebohren

habe ich, meinem Versprechen gemäß, die Ehre einige weitere Nachricht von dem Congreß zu ertheilen. Mein Bruder meldet mir, daß er vernommen habe, die deutschen Astronomen hätten sich nicht so nachgiebig benommen, als die Deputirten zu Rastadt. Uebrigens seyen schon wieder 5

bis 6 Deputirte abgereist, und man habe auf Seeberg den Geburtstag der Citoyenne Le François mit einer Schmaußerey und kleinen Canone begangen. Dieses ist Alles. Gestern Abend aber besuchte mich auf seiner schnellen Durch Reise von Pyrmont nach Gotha der Gothaische Geheime Rath von Zigesar, der Vorgesezte meines Bruders. Diesem las ich das Lalandische Avertissement vor. Er stuzte dabey und sagte: hierüber kan ich Ihnen Aufschluß geben. Der geheime Rath von Franckenberg (erster Minister des Hertzogs) habe ihm, sagte er, nach Pyrmont geschrieben, daß Lalande nie wieder nach Franckreich zurückkehren werde; er wunderte sich sogar, daß mir Seyffer das nicht gesagt hätte. (Seyffer war nicht allein bey mir, versprach auch noch einmal zu kommen, ich habe ihn aber seit der Zeit nicht wieder gesehen). Lalande's Gesinnungen seyen in Franckreich bekannt geworden, und wahrscheinlich sey der gantze astronomische Congreß eine Finte von ihm um mit Sicherheit aus Franckreich kommen zu können. Der geheime Rath Franckenberg habe ihm gesagt: er könne dieses gewissen Personen zu Pyrmont ins Ohr sagen. Dieses gieng wahrscheinlich auf den Hertzog von Zweybrücken, der dort war. Denn die zitternden und bebenden, kleinen deutschen Fürsten fiengen schon an den astronomischen Congreß für einen bloß politischen zu halten, zumal da Herr von Zach als eifriger Demokrat bekannt ist. Wircklich hatte auch der Herzog von Zweybrücken dem Herrn von Zigesar Vorwürfe, wegen des Congresses, gemacht und sich gewundert, daß der Hertzog von Gotha so Etwas litte. Von Franckenbergs Nachricht kam also zur guten Stunde in Pyrmont an, und der Hertzog von Zweybrücken verbreitete selbst, und ließ durch den aristokratischen Dr Markard verbreiten, daß La Lande ein Emigrant sey. So war alles gut. Auch sagte mir der geheime Rath, daß die sogenannte Madame le François dem alten Lalande wircklich angetraut seyn soll. Ich übergebe alle diese Nachrichten Ew. Wohlgebohren so wie ich sie empfangen habe, als in die sichersten Hände, in die ich sie, in dieser ungeprüften und mir nicht zu verbürgenden Form, ohne Gefahr für mich übergeben kan.

Was die Beobachtungen: à faire de concert avec Bonaparte sagen wolten, begriff Herr von Zigesar so wenig als ich. —

Heute könten wir, Gottlob! deutlicher sprechen. Bonaparte kan nun mit Hornsby und Maskelyne in England observiren. Es ist nunmehr wohl gewiß, daß Bonaparte gefangen ist, und nach England gebracht wird. Auf dem Calenderbogen, von welchem ich neulich redete, habe ich schon gefürchtet, daß Nelson, der nur 5 Finger hat, (er verlohr einen Arm vor Teneriffa) dem 10 fingrichten System etwas in den Weg legen möchte. Das ist nun wohl wenigstens in Rücksicht auf den Berg Sinai eingetroffen.

Herr HofRath Heyne hat mich vor einigen Tagen wegen der Preis-

Fragen mahnen lassen. Auf meine Zurückfrage, wie lange noch Zeit wäre, erhielt ich die mündliche Antwort: bis die lezten Tage dieser Woche. Ich glaubte, es hätte Zeit bis zum November. Ich will indessen künfftigen Sonnabend auf dem Garten alles in Ordnung bringen, und Ew. Wohlgebohren mit gebrochenem Rande zuschicken. Finden Sie nichts wesentliches einzuwenden: so bitte ich alsdann dem Herrn HofRath Heyne alles zu übermachen. Widrigenfalls aber werde ich es nach Verlangen verbessern.

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] 4 Den 23 August 1798.

742. An Sömmerring.

Göttingen, den 22. September 1798.

. . . Wenn nicht die fama litteraria in ihrer Reise über Europa zuweilen hier anhielte und mir etwas von meinem lieben Sömmerring erzählte, wahrlich so wäre es kein Wunder, wenn ich auf den Gedancken käme, er wäre auch hingegangen, quo pius Forster, quo Tullus dives et Ancus. — Doch ich muß Ihnen vor allen Dingen sagen, wer Ihnen diesen Brief bringt:

Der vortreffliche junge Mann, dessen gantze herrliche Seele Sie sogleich in seinem Blick lesen werden, heißt Aal und ist aus Norwegen. Seine Studien sind Mathematick, Physick und vorzüglich Naturgeschichte und in dieser wiederum Mineralogie, worin er es zu einem hohen Grad von Stärcke gebracht hat. Er hat schon beträchtliche Reisen gemacht, wird aber noch mehrere machen, auch England und Schottland besuchen. Er wünschte sehr, obgleich kein Physiologe, Ihnen, mein Theuerster, empfohlen zu seyn, denn die wahren Dencker in allen Wissenschafften sind alle gewissermaßen von Einem Orden. Er wünschte gern Mayntz zu sehen. Solten Sie nicht selbst da seyn, so empfehlen Sie ihn ja wohl mit einer Zeile an einen Freund, der ihm dort einige Weisung giebt, aber alles, versteht sich, ohne Aufwand von Bequemlichkeit von Ihnen oder Ihren Freunden.

Aber mein Gott! wollen Sie denn gar nicht ein eintziges mal wieder zu uns kommen? Sagen Sie mir doch mit einem Wort, bleiben Sie denn in Mayntz, und was ist aus der Universität geworden? oder was wird aus ihr werden? Nur 2 Zeilen verlange ich, wie es Ihnen geht und wo Sie künfftig leben werden. Ich bitte inständigst darum. Empfehlen Sie mich

Ihrer Frau Gemahlin, und wenn Sie ihn sehen, dem guten, dicken, ehrlichen Varrentrapp. Mit wahrer Hochachtung und unvergeßlicher Liebe (ich wolte sagen mit unzerstörbarer) verbleibe ich, theuerster Freund, Ihr ewig treuer, obgleich im schreiben offt nachlässiger Freund

G. C. Lichtenberg.

743. An Kästner.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre den gütigst mitgetheilten Brief von la Lande hier beygeschlossen mit verbindlichstem Danck zurückzusenden. — Wie mir mein Bruder schreibt, so wird la Lande am 15ten dieses Gotha verlassen haben. Der Brief ist am Morgen des Tages datirt, da er noch da war. Bey dieser Gelegenheit muß ich, im Vertrauen, Ew. Wohlgebohren mit der Art bekannt machen, wie mein Bruder sich ausdrückt, wenn er auf die Franzosen kömmt, weil, wie ich sicher weiß, dieses die Gesinnungen seiner sämmtlichen Vorgesezten sind, von ihm aufwärts an gerechnet, bis auf den M. le Duc selbst. Ich lache zuweilen über seine Ausdrücke und Hitze, billige sie aber immer im Hertzen gar sehr, weil sie mir von seiner enthusiastischen Anhänglichkeit an seinen Herrn zeugen, worin nicht eine Spur von Heucheley statt findet. Er schreibt folgendes: „Heute wird endlich Gottlob! unsere „Stadt den vacirenden Astronomen verliehren. Er hat sich hier Etwas zu „Gute gethan und, wie man sagt, auch starck für das Künfftige gesorgt. „Ist das verzehrt, so wird er gebratene Frosch-Schenckel (fr)essen müssen. — „Wen er nur sprach, dem sagte er, daß er 600 Sterne, aber noch keinen „Gott entdeckt habe; er hoffe auch, daß sein Verstand nie so tief sincken „werde, einen zu glauben." — Uebertrieben mag freylich manches in dieser Formel seyn, aber daß Herr la Lande den Atheismus an empfänglichen Orten predige, habe ich schon lange gehört; auch soll es, wie mir Herr van Marum sagte, der Mineraloge Faujas St. Fond gethan haben, der vor einiger Zeit hier war; aber auch nur da, wo er Eingang zu finden vermuthen konte. — Ich habe ihn nicht gesprochen.

Vielleicht interessirt es Ew. Wohlgebohren, (weil jezt so viel gelogen wird) zu hören, daß ich die Nachricht: daß die Flotte, die Bonaparte'n in Aegypten abgesezt hat, bey ihrer Retour nach Franckreich von Nelson angetroffen, geschlagen, zum Theil verbrannt und zum Theil zerstreut worden sey, gestern selbst im Redacteur gelesen habe, einem Blatte das von den dirigirenden Pentarchen abhängt. Ein Engländer, der in unser Haus gezogen

ist, hat mir das Blatt selbst mitgetheilt. Obgleich diese wichtige Neuigkeit nicht unter den Officiellen Nachrichten steht, so giebt es ihr doch schon Credit, daß sie überhaupt in diesem Blatte steht, vermuthlich als Vorbereitung zu dem ernstlicheren Empfang. Uebrigens ist Bonaparte glücklich gelandet und sezt seinen Weg fort, aber die Flotte, die wahrscheinlich bey ihrer Retour Cadix befreyen solte, ist doch wohl nun zerstört.

Von De Luc habe ich endlich wieder Briefe aus Berlin, aber immer geringe Auskunfft über die Zeit wann er hier ankommen wird. Ich kan mich nicht enthalten Ew. Wohlgebohren ein Paar Stellen daraus abzuschreiben, eine, die die Kantische Philosophie (eigentlich Physik), und eine andere, die den Congreß zu Gotha betrifft.

J'ai eu aussi en vue la Philosophie de Kant, qui, dans son ignorance sur la Physique la transformant en Psychologie, fait tourner les têtes des jeunes gens et les remplit de chimères. C'est se battre avec le vent, que d'attaquer directement ce pompeux *Nonsense*. Il faut lui opposer une physique reelle pp und so geht es immer fort. Ich glaube aber nicht, daß Herr De Luc recht unterrichtet ist. Kant ist Herrn De Luc's Physik nicht so gefährlich als er glaubt, wie ich ihm auch sagen will. — Seine Äusserungen über das allgemeine Maaß, Mètre, sind vortrefflich und laufen am Ende gantz auf das hinaus, was Ew. Wohlgebohren gesagt haben. Er schließt endlich mit den Worten: C'est du Charlatanisme dictatorial tout pur, et je suis bien charmé, pour l'honneur des autres Nations, qu'on ne s'y prête pas (das hat er vermuthlich von Bode'n, den er gesprochen hat.)

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

[Göttingen] Den 26ten Septembris 1798.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

744. An Seeger.

HochEdelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Ew. HochEdelgebohren hätten nicht nöthig gehabt mich auf Ihren Aufsatz im Hannöverschen Magazin aufmercksam zu machen, solche vortreffliche, mit so vieler Einsicht angestellte und so vieler Präcision erzählte Beobachtungen machen von selbst aufmercksam. Ich habe ihn mehr als ein Mahl gelesen, und allemal, wenn ich an die Stelle von der bleyernen Dach-

rinne kam, die den Blitz, ohne alle Spur von Verletzung, leitete, freute sich mein Hertz, nicht wegen der neuen Bestätigung, sondern daß nun die Ungläubigen in Hannover, die doch auch, wenn sie mit Nelson und Buonaparte fertig sind, über den Blitzableiter auf dem Kornmagazin urtheilen werden, deutlich und handgreiflich fühlen müssen, was schicklich angebrachtes Metal gegen den Blitz vermag. Es ist unverantwortlich wie nachlässig die Menschen in diesem Stück bisher waren und zum Theil noch sind. Jeder Blitz, der ein Gebäude trifft, dictirt uns gleichsam die Vorschrifften zu seiner Ableitung, indem er von Metal zu Metal springt, und doch will man nicht hören.

Nun komme ich, Theuerster Herr, auf einen Artickel, der mir sehr große Sorgen gemacht hat. Ich habe Ihnen vor fast anderthalb Jahren versprochen Ihre Beschreibung der Electrisir Maschine an Herrn Gren zu schicken. Dieses konte ich aber damals nicht eher bis ich Herrn Gren auf einiges andere antworten konte, wozu noch Zeit gehörte. Hierüber wurde ich kranck. Nach meiner Kranckheit kam mir die Sache, mit mehrern andern, gantz aus dem Sinn, und nun konte ich weder Auffsatz noch Zeichnung finden, indem ich mit meinen Büchern und Papieren sehr beengt bin. Immer dachte ich Ihnen mein Unglück zu beichten und immer verschob ich es, weil ich noch immer hoffte alles wieder zu finden. Seit dem Empfang Ihres lezten Briefes habe ich fast alles herumgewendet, und vergeblich. Was mich am meisten schmerzt, ist, daß ich gestern Ihr gütiges Schreiben, womit Sie die Zeichnung an mich begleiteten, gefunden habe, ohne die Zeichnung.♀ Dieses ist mir unbegreiflich und macht mich fast fürchten, daß sie mir ist entwendet worden. Ist dieses aber nicht der Fall, so findet sie sich gewiß noch einmal. Indessen, mein Theuerster Herr, haben Sie noch das Original, so lassen Sie es auf meine Kosten copiren, oder sagen Sie mir, womit ich Sie entschädigen soll, vielleicht mit einem Buche, das Ihnen fehlt. Ich hoffe, Sie werden mir vergeben. Eins indeß zum Trost, ich glaube nicht daß Herr Gren würde Gebrauch davon gemacht haben, er ist, wie er mir am vergangnen Donnerstage sagte, jezt so mit neuen Dingen überhäuft und schon lange gewesen, daß er zumal Abhandlungen mit Zeichnungen leicht zurücksezt. Wollen Sie aber, da nun Ihr Apparat auch fertig seyn wird, gerade bloß das hauptsächlichste und neueste beschreiben, ohne Zeichnung, so will ich es sogleich an Herrn Voigt nach Jena befördern. Denn das Grenische Journal hat mit dem IVten Bande aufgehört. Vielleicht fängt es wieder unter dem Titul Annalen der Physik an. — Ich bitte nochmals um Vergebung und zugleich mich doch nur mit einer Zeile wissen zu lassen, ob Sie mir verziehen haben.

♀ ja sogar der Anfang meines Briefes an Gren hat sich gefunden, der bey dem erwähnten Umstand abgebrochen war

Das beste ist nur, daß es keine Sache betraf, worin Ihnen jemand indeß hätte zuvorkommen können. Ihre Maschine ist so etwas Einziges, daß eine Nachricht davon noch immer erwünscht kommen wird.

Mit wahrer Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Göttingen den 1 October 1798.

Ew. HochEdelgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

745. An Benzenberg.

Göttingen, den 18ten October 1798.

... Blos als Empfangschein für und nicht als Antwort auf Ihr reichhaltiges Schreiben und dessen Begleitung stelle ich dieses Billet diesen Abend aus. Ew. Wohlgebohren und Herr Brandes können überzeugt seyn, daß ich die Ehre, die Sie beyde mir durch Mittheilung Ihrer Beobachtung, die ich als primordial zu einem neuen Fach ansehe, erweisen, mit Danck erkenne, und alles thun werde, sie dem Publiko bekannt zu machen. Soeben war der gute Persoon, ein herrlicher Kopf, bey mir. Er wünscht sehr Sie kennen zu lernen. Wollen Sie ihn nicht besuchen? Thun Sie es mir zu lieb oder sagen Sie mir, auf welchem Wege ich Bekanntschafft zwischen Ihnen und ihm stifften soll. — Hiebey kömmt Voigts Magazin. Über alles andere künfftig, hoffentlich mündlich mehr....

746. An Benzenberg.

Göttingen, den 3ten November 1798.

P. P.

Die Beobachtung ist würcklich sehr interessant. Es wäre wohl der Mühe werth, so etwas mit mehreren zu versuchen. Freylich werden immer nur wenige die günstige Bildung haben. Es muß Ew. Wohlgebohren und Herrn Brandes doch wahre Freude machen, zu finden, daß Sie in so kurtzer Zeit mehr in dieser Lehre geleistet haben, als alle Physicker seit der Schöpfung der Welt oder doch gewiß seit der Sündfluth und den Zeiten des Aristoteles. O! wenn doch diese Untersuchungen fortgesezt werden könten! Mich soll unter anderm sehr verlangen, ob sich nicht am Ende eine wahrscheinliche Gräntze wird finden lassen, unter welche die Sternschnuppen nicht kommen.

z. E. wenn man fände, daß nie eine der Erde auf 4 Meilen nahe gekommen wäre.

Es ist doch allerdings merckwürdig, daß sie nicht an der Erde entstehen. Gott bewahre, daß an unserer Erde je solche Feuer fliegen solten, die in einer Secunde 5 Meilen zurücklegen, wenigstens wünschte ich nicht, daß mir je so etwas an den Kopf flöge, es möchte nun die abgeschiedene Seele eines Göttingers, oder unverdauter Frosch Stoff seyn. . . .

Ich glaube, daß dieser Umstand merckwürdig ist. Es könte zu etwas führen, das für die Sternschnuppen wäre, was die Schnee Linie für das permanente Eis ist. Nähern sie sich in heißen oder kalten Ländern der Erde mehr? Beccaria will einmal eine auf seinen electrischen Drachen zufahren gesehn haben. Ich traue aber dem Herrn Beccaria nicht recht. Er war einer von den Leuten, für die das electrische fluidum ein ἓν καὶ πᾶν ist. Auch sollen, wie man sagt, zu der Zeit, da die Sternschnuppen schiesen, die electrischen Drachen nicht sehr deutlich in der Luft zu sehen seyn; daß eine Laterne daran gehängt habe, wird wenigstens nicht gesagt.

Wenn Ihre Beobachtung Nr. 12 richtig ist, so ist, dünckt mich, auch das Kosmische bey der Erscheinung sehr unwahrscheinlich. Woher die ungeheure Schnelligkeit? und immer die via brevissima inter duo puncta, die der Blitz selbst nicht einmal nimmt. Auch ist in einer solchen Höhe kaum ein electrischer F u n c k e mehr möglich. Es würden da Büschel entstehen oder sonst ausgebreitetes Licht.

Ich gestehe gern, daß ich, so offt ich auch schon darüber, seit Ihren Bemühungen, nachgedacht habe, die Sache immer sehr schwer und unerklärlich, aber gerade deswegen wichtig finde. Diese Dinge aus unserer w a r m e n T h a l C h e m i e zu erklären, halte ich schon für unmöglich wegen der ungeheuren Kälte, die dort oben herrschen muß. Wahrscheinlich wäre da, wo Sie Sternschnuppen gesehn haben, das Quecksilber ein festes, malleables Metall.

Das chemische Laboratorium dort oben ist also grade das entgegengesezte von dem unsrigen. Ob nicht ungeheure Kälte Lufft Entwickelungen hervorbringen könte, so gut wie Hitze? — Daß die Chemie von der Distantz der Laboratorien vom Mittelpunckt der Erde abhänge, ist immer ein Favorit Gedancke von mir gewesen. Sie werden Spuren davon auch in der lezten Vorrede zum Erxlebenschen Compendio finden, und in einigen Calender Artickeln. Wenn wir einmal werden gelernt haben Feuer zu e n t z i e h e n, wie wir gelernt haben es a n z u h ä u f f e n, oder Kälte anzumachen, wie wir Feuer anmachen, oder, (eine Hauptsache), wir Chemie im Vacuo haben werden, so wird sich manches ändern.

Verzeyhen Sie mir dieses seltsame Geschreibe und empfehlen Sie mich Herrn Brandes gehorsamst. . . .

747. An Ebell.

Verehrungswürdiger Freund,

Es war mir eine ausserordentliche Freude zu hören, daß Sie hoffen können in eine Lage zu kommen, die Ihren Neigungen so wohl als Talenten zur Untersuchung der Natur angemessener ist, als die bisherige. Mit dem größten Vergnügen werde ich mich des Vertrauens, das Sie auf mich setzen, würdig zu machen suchen; ob ich gleich bekennen muß, daß ich mich nie gantz besonders auf eigentliche Theorie der Öfen eingelassen habe, wenigstens nicht viel Lectüre darin habe, und also nicht sagen kan, ob ein Gedancke, den ich vielleicht für neu halten möchte, auch würcklich neu sey. Ich habe neulich das Werck des Verstorbenen Ingenieur-Major Werners zu Gießen sehr rühmen hören. Auch hat Sir Benjamin Thompson, der jetzige Graf von Rumford sehr viel darüber gedacht und auch darin gethan, wovon er, so viel ich weiß, noch nichts bekannt gemacht hat. Ich habe das Vergnügen gehabt den vortrefflichen Mann zweymal bey mir zu sehn. Er versicherte mich, daß er in München einmal bey sehr beträchtlicher Kälte ein Zimmer mit einem Bündelchen kleiner Holzstückchen geheizt habe, das nach dem Gestus zu urtheilen nicht dicker kan gewesen seyn als eine Selterser Wasserkrucke. Hauptprincipien von ihm sind, 1) daß man nothwendig mehr Gebrauch von dem eigentlichen Stoß der Flammen gegen die Platten machen müsse. Dieses ist sehr wahr. An einer Lichtflamme kan ich keinen Eisen Drat schmeltzen, so lang sie frey lodert, allein so bald sie mit einem Blaserohr umgebogen und geblasen wird, schmelzt sie ihn. Dieses ist der bloße Stoß, denn das Blasen erzeugt keine neue Hitze. 2) müssen die Roste so gemacht werden, daß das Holtz immer von selbst während des Brennens an eine bestimmte Stelle fällt. Er macht also seine Roste, wo ich nicht irre, Beutelförmig.

Mit Vergnügen sehe ich Ihren Gedancken entgegen, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 28ten November 1798.

748. An Benzenberg.

[Göttingen] Den 29ten November 1798.

Ew. Wohlgebohren

verzeyhen gütigst, daß ich Ihnen so spät antworte. Ich habe bisher gar viele böse Briefschulden abzutragen gehabt, und da wissen Sie, kommen die gütigsten Gläubiger immer zuletzt an die Reihe.

Ihr Aufsatz über die Declination der hat mir viel Vergnügen gemacht. Da sie nicht so gantz für die hiesige Societät ist, so könten Sie sie wohl dem Akademischen Senat übergeben. Denn die haben das Unterscheidende von der Magnet Nadel, daß es hauptsächlich auf die Unterlage ankömmt, worauf sie spielen, und wovon die gehörige Appretur eigentlich vor die Deputation gehört. — Wegen der Sternschnuppen Geschichte habe ich an Herrn Brandes geschrieben.

Vergeben Sie mir meine Eile. — O! noch Etwas. Wegen des Voigtischen Magazins. Sie werden gesehen haben, daß der Zettel nicht von meiner Hand war. Ich hatte nur meinen Namenszug darunter gesetzt. Blumenbach verlangt dieses Stück nun schon zum 2ten mal von mir.

A propos wie steht es mit dem Litterarischen Anzeiger? A propos, werden Sie antworten, wie steht es mit der Pränumeration? Recht gut, die soll auf den Winck erfolgen, wenn **sonst kein Hinderniß** ist.

Der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

749. An Kant.

Empfangen Sie, Verehrungswürdiger Mann, meinen herzlichsten Danck für Ihr gütiges Andencken an mich, wovon Ihr leztes Schreiben wieder so manchen unschäzbaren Beweis enthielt. Die Freude, die mir jede Zeile, die ich von Ihnen erhalte, zu jeder Zeit macht, wurde diesmal nicht wenig durch einen Umstand vermehrt, der meinem kleinen häußlichen Aberglauben gerade recht kam: Ihr vortreflicher Brief war am ersten Julii datirt, und dieser Tag ist mein Geburtstag. Sie würden gewiß lächeln, wenn ich Ihnen alle die Spiele darstellen könte, die meine Phantasie mit diesem Ereignisse trieb. Daß ich Alles dabey zu meinem Vortheil deutete, versteht sich von selbst. Ich lächele am Ende darüber, ja zuweilen sogar mitten darunter, und fahre gleich darauf wieder damit fort. Ehe die Vernunfft, dencke ich, das Feld bey dem Menschen in Besitz nahm, worauf jezt noch zuweilen diese Keime sprossen, wuchs Manches auf demselben zu Bäumen auf, die endlich ihr Alter ehrwürdig machte und heiligte. Jezt kömmt es nicht leicht mehr dahin. Es freute mich aber in Wahrheit nicht wenig mich gerade Ihnen, Verehrungswürdiger Mann, gegenüber auf diesem Aberglauben zu ertappen. Er zeugt auch von Verehrung und zwar von einer Seite her, von welcher wohl, ausser dem Kantischen Gott, alle übrige stammen mögen.

Die Bekanntschafft des Herrn von Farenheid und Herrn Lehmanns macht mir sehr viel Freude. In Preussen giebts doch noch Patrioten. Dort sind sie aber auch am nöthigsten. Nur Patrioten und Philosophen dorthin,

so soll Asien wohl nicht über die Grentzen von Curland vorrücken. Hic murus aheneus esto. O wenn mir nur meine elenden Gesundheits Umstände verstatteten mehr in Gesellschafft mit diesen vortrefflichen Leuten zu seyn. Wir wohnen wie in einem Hause, nämlich in verschiedenen, die aber demselben Herrn gehören und in allen Etagen Communication haben, so daß man zu allen Zeiten des Tages ohne Hut und im Schlafrock zusammenkommen kann, wenn man will. Ich hoffe, die wiederkehrende Sonne soll mir neue Kräffte bringen, von jener häußlichen Verbindung häufigern Gebrauch zu machen, als mir bisher möglich gewesen ist.

Mit der innigsten Verehrung und unter den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen habe ich die Ehre zu verharren

Göttingen den 9ten December 1798.

ganz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

750. An Benzenberg.

[Göttingen] Den 2ten Januar 1799.

Lob, Preiß und Danck, theuerster Freund, daß wir Sie wieder haben. Noch am Montag Abend schrieb ich meinem Bruder und kiff mit ihm, daß er mir nicht meldet, wo Sie wären. Es war wahrlich eine Witterung, wo manches gegangen ist, das nicht wieder kam. Verzeyhen Sie, daß ich Ihnen erst jezt antworte. Diesen Morgen hatte ich Besuch, von 2—3 habe ich gelesen und nach der Stunde wieder Besuch gehabt. Ihr Brief hat mir ausserordentlich viel Vergnügen gemacht, bis auf die Stelle, die mich nun zum Entschluß gebracht hat, Ihnen künfftig lauter Briefe zu schreiben, die Sie mir wahrlich nicht sollen hinter das Fenster stecken. Ich habe würcklich einiges, das sich völlig dazu qualificirt, will es aber aus Schonung bis auf Ihren Besuch versparen, den ich mir so wenige Zeit vorzuenthalten bitte, als möglich ist. Cura ut valeas meque mutuo diligas.

Gantz*) der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

751. An Benzenberg.

[Göttingen] Den 4ten Januar 1799.

P. P.

Verbindlichsten Danck für das gütigst mitgetheilte, welches hierbey zurückgeht. Ew. Wohlgebohren Aufsatz ist gewiß sehr gut. Wo das Quid

*) Ich solte sagen halb, da ich mich an Herrn Brandes eben so unterschrieben habe.

so sehr vorsticht, wer fragt da nach dem Quomodo, und wahrlich kan hier das Quomodo nur der tadeln, der weiß, wie es im Manuscript aussah. —

Was wollen Sie in der Welt weiter? So zu schreiben, daß das geschriebene blos dem Autor misfällt, ist der Triumph des Schrifftstellers; so wie denn leider! vice versa u. s. w. das rechte Criterium der Erbärmlichkeit seit jeher gewesen ist.

Der Beobachter der Feuerkugel ist der große Halley gewesen, wie ich sehe. Bey den unterstrichenen 60 geographischen Meilen ist zu bedencken, daß es englische sind. Von der geographical oder nautical mile (das ist einerley) gehen 60 auf den Grad des Äquators, als eine grade auf eine Minute im Bogen.

Von der gewöhnlichen Meile, die eigentlich Statute mile heißt, gehn auf den Grad des Äquators præter propter 69⅓. Von diesen ist aber hier nicht die Rede....

752. An J. A. H. Reimarus.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Professor,

Unter den vielen Briefen, durch die ich mir die Freyheit genommen habe, meine Freunde bey Ihnen zu introduciren, habe ich doch fast noch keinen mit so vielem Fiduz geschrieben, als diesen. Der Ueberbringer nämlich ist Herr Brandes aus Ritzbüttel, also ein Landsmann von Ihnen, ein Schüler Woltmanns und ein in hohem Grade vortrefflicher Kopf. Sein Hauptstudium ist Mathematik, hauptsächlich mit solchen Anwendungen derselben, die ihn gewiß dereinst zu einem höchst nützlichen Mitglied Ihrer Republik machen werden. Dieser noch sehr junge Mann ist gewiß etwas Ungewöhnliches. Für die Conversation ist er nicht, allein ein stiller Dencker und unermüdeter Forscher der Natur, und von einer Geduld und einem Anhalten bey seinen Untersuchungen, dergleichen mir noch wenig oder gar nicht vorgekommen ist. Er hat unsere Universität schon vor etwa 6 Wochen verlassen und nun, da er sich seinen künfftigen Vorgesezten in Hamburg zeigen will, ersucht er mich von Otterndorf aus, wo seine Mutter nach seines Vaters Tode hingezogen ist, um eine Addresse **an Sie**. Einem jungen Manne von so großen Talenten und in dieser Lage so etwas zu verweigern wäre doch in der That Grausamkeit gewesen. Nun muß ich Ihnen eine Geschichte zum Beweise seines Eifers bey Untersuchungen erzählen. Schon seit der Mitte des Sommers trug er sich mit dem Gedancken die Natur der Sternschnuppen zu untersuchen und hauptsächlich Messungen ihrer Höhe anzustellen. Er und

sein Freund, ein Herr Benzenberg aus Düsseldorf, von gleichem Eifer für die Naturlehre, fingen also damit an sich eine so detaillirte Sternenkenntniß zu erwerben, daß sie, ohne viele Vergleichungen anzustellen, so bald eine Sternschnuppe an einem Ort verschwand, auf der Himmels Charte mit der Nadel den Ort angeben konten. Wie weit sie es nach einer 4 bis 5 wöchigen Vorbereitung hierin gebracht haben, hat der Erfolg gelehrt. Nun ging die Arbeit an. Herr Benzenberg nahm seine Station am Kirchhofe zu Clausberg und Herr Brandes an der andern Seite unsers hiesigen Thals, nämlich zu Ellershausen. Diese Standlinie beträgt nach genauen Messungen ungefehr (denn ich schreibe aus dem Gedächtnisse) 27000 Pariser Fuß, und als sie fanden, daß manche Sternschnuppen hier noch eine so geringe Parallaxe gaben, daß sie innerhalb der Fehlergräntzen ihrer Methode fiel, so verlängerten sie die Standlinie noch nach dem Dransberge hin, etwa auf 43000 Pariser Fuß. Nun stiegen die beyden Physiker jeden heitern Abend nach ihren Stationen und verweilten die Nacht durch bey einer Laterne auf dem freyen Felde, und zwar im October, wo die heitern Nächte offt schon kalt waren. Da sie ihre Untersuchungen bekannt machen werden, so will ich Ew. Wohlgebohren hier mit ihren Methoden, sich pünctlich von der Identität der Sternschnuppe zu überzeugen, nicht aufhalten. Sie sind geometrisch richtig. Ich führe nur einige Resultate an. Einige fanden sie über 30 Meilen hoch und, wo ich nicht irre, eine über 40, und so weiter herab, doch nicht unter 2 Meilen. Viele hatten eine Geschwindigkeit von 4 bis 5 Meilen in einer Sekunde angenommen, daß ihre Bahn senckrecht auf die Gesichts Linie stand, in jedem andern Falle würde sie noch größer gewesen seyn. Einige fielen nicht, sondern stiegen auf. Es sind also nicht alle Sternschnuppen falling stars oder stellæ cadentes. Ich muß hier abbrechen. Kurtz diese beyden jungen Leute haben für diesen dunckeln Theil der Naturlehre mehr Gründliches in 4 Wochen gethan, als seit Aristoteles Zeiten geschehen ist. Herr Brandes zählte in der Nacht vom 6ten auf 7 December da er auf einem offnen Wagen reisete von 6 Uhr Abends an bis 3/4 auf 9 300, nachher wurden sie seltner, er zählte aber doch noch 180 bis sie endlich so selten wurden, daß es nicht der Mühe verlohnte, also 480. Zwischen 6 und 7 Uhr waren sie so häufig, daß er sich nur mit seinem Zählen auf einen kleinen Theil des Himmels einschräncken mußte. Ist das nicht ein neues Element der Meteorologie, dessen Einfluß wir noch nicht kennen? Was mögen das für Kräffte seyn, wodurch sie bewegt werden? Und was sind das für Feuer- oder für Licht-Entwickelungen und für chemische Prozesse in einer Region wo wahrscheinlich das Quecksilber ein fester Körper seyn würde.

Nun fürwahr! Hier habe ich einen Bogen voll geschrieben ohne noch ein Wort von Ihrem gütigen Schreiben zu sagen und Ihnen für die so

freundschafftliche Aufnahme des Herrn Bauer zu dancken. Wenn Sie mir doch nur ein eintziges mahl Gelegenheit geben wolten Ihnen meine Danckbarkeit zu beweisen.

Nun erlauben Sie mir, so lange ich Sie auch schon aufgehalten habe, noch einige Zeilen zur Antwort auf einige Ihrer Fragen. Viel wird es nicht werden, weil der Bruder des Herrn Brandes mich schon wegen dieses Briefes gemahnt hat.

Herrn Maskelynes Gründe habe ich wichtige Zweifel genannt weil er seine Schrifft selbst nur einen Attempt nennt, und dann müßte denn doch ausgemacht werden, ob würcklich eine Farben Zerstreuung da sey, wiewohl nur eine geringe. Alle die Brechungs-Verhältnisse sind bey diesen Feuchtigkeiten nach dem Tode des Thiers untersucht worden. Solte die Natur alle diese Anstalten umsonst gemacht haben? Es war ihr ja ein Leichtes, eine einfache Linse zu bauen ohne Farben-Zerstreuung. Wie wenn nun z. B. die gläserne Feuchtigkeit das für die Krystal Linse wäre was die Leber für die Gallenblase ist, durchsichtig muß das absondernde Gefäß freylich seyn. Die wässerige Feuchtigkeit würde abgesezt und verdunstete. Nach dieser Vorstellung wäre das Auge eine Verdauungs-Anstalt, ein Apparat eine achromatisch brechende Linse zu veranstalten, dessen Einrichtung mit dem Tode unkenntlich wird. Wenn Maskelyne Recht hat, so möchte leicht ein König Alphonsus gefunden werden der sagte: wenn der Schöpfer mich befragt hätte als er das Auge schuf: so u. s. w.

Was ich von Hube's Gedancken von der Ebbe und Fluth halte? Ich glaube, daß er großen Theils Recht hat. Er muß aber ja nicht glauben, daß er sich dadurch sonderlich über Newton erhebe oder ihn gar widerlege. Newtons Darstellung und Erklärung des Phänomens ist die allgemeine Basis, auf die nur das Besondere nach und nach aufgetragen werden muß. Newton hat das große Problem bloß statisch betrachtet, und Herr Hube betrachtet es zugleich hydraulisch. Das hat aber auch schon wircklich Euler in seiner Preißschrifft gethan. Ich weiß nicht ob Ew. Wohlgebohren einen Aufsatz von Herrn Fulda über diesen Artickel gelesen haben. Er steht in Gren's **neuem** Journal der Physik im IVten Bande S. 28. Dieser Herr Fulda, jezt Professor zu Tübingen, ist mein Zuhörer gewesen, und wir haben, in loco, über die Sache correspondirt. Auch ist die Stelle, die er S. 38 anführt, aus meinem Briefe genommen. In dieser Stelle sind 2 Dinge meiner Meinung gantz entgegen. 1) Der abscheulige Titul, den er mir, wohlmeinend von seiner Seite, aber für mich beleidigend, gibt, und dann 2) daß ich Ellipse mit einem y geschrieben hätte. Solcher Schnitzer wegen ist mir Gottlob! sehr früh auf die Finger geklopft worden. Newtons Theorie ist, so zu sagen, mehr geeignet für eine ruhende Wasser Kugel, um die sich der

Mond dreht, als für eine die sich selbst mit großer Schnelligkeit um ihre Axe dreht. Die in der leztern entstehende Schwungkrafft des Wassers macht, daß man jeden Tropfen als einen kleinen Planeten (Trabanten) ansehen muß, der sich in 24 Stunden um die Erde dreht und nun von ⊙ und ☽ in seiner Bahn gestöhrt wird, dadurch entsteht das, was bey dem Monde, als einem Theil unsrer Erde angesehn, in Rücksicht auf die ⊙ allein geschieht, und was gewöhnlich die Variation genannt wird. Newton bekümmerte sich bloß um das Statische Quid, aber nicht um das Quomodo **in Rücksicht auf das Detail der Ausführung.** Es war ihm genug erklärt zu haben, daß Etwas geschehen **müsse,** unter was für Zufälligkeiten, das ließ er unerörtert. Wenn sich das Wasser unter dem Monde aufhäufen soll, so kan dieses nicht geschehen, ohne daß an manchen Küsten größere Aufhäufungen geschehen, die **da** gar nicht statt finden, wo das Wasser eigentlich hin will. Um über die wahren Höhen der Fluthen urtheilen zu können, müßte man die Formen des festen Landes nicht allein, sondern auch den Boden des Meeres kennen; die Form des Gefäßes. Daß das Wasser in dem großen Weltmeere niedriger steht, als in manchen Gegenden bey uns, oder überhaupt weit vom Aequator ab, rührt eben daher, weil es hier freyer ist. Jedes Gedränge nach einem freyen Platz ist in den Straßen die dahin führen stärcker als auf dem freyen Platze selbst. Mit einigen Beobachtungen, auf die sich Herr Hube bezieht, oder einigen Dingen, die er als bekannt annimmt, möchte es auch bey näherer Untersuchung etwas anders aussehen. — Die Bemerckung über Concav-Plan-Spiegel war mir auch neu. Die Versuche ließen sich wohl am leichtesten anstellen mit Gläsern, die man auf Quecksilber legte. Ich muß schließen, um nicht ein Pack zu schreiben. Ich empfehle meinen lieben Brandes und mich gehorsamst.

Göttingen den 20ten Januar 1799. G. C. Lichtenberg.

753. An Kästner.

Ew. Wohlgebohren

statte ich, Vor allen Dingen, gehorsamsten Danck für das unvergeßliche Geschenck ab, das Sie mir mit Ihrem Wercke gemacht haben. Bey neuen Auflagen von Wercken, deren Ruhm nur allein zugleich mit der Sprache fallen kan, worin sie geschrieben sind, ist wohl die größte Freude des Zeitgenossen, sie von dem Verfasser selbst mit der unveränderten Thätigkeit und Geistesstärcke besorgt zu sehen, wodurch sie zuerst entstanden sind, und das zwar nach einer nicht geringen Zwischen-Zeit. Es ist ein Satz, über welchen

ich mich sogar zuweilen mit meinem Sohne unterhalte, daß vorzüglich bey dem mathematischen Genie die frühe Reife der langen Dauer nicht nachtheilig ist. Die Sache ist auch, wie mich dünckt, nicht schwer einzusehen, denn wenn Verständlichkeit, und zwar unwidersprechliche, für den Geist ist, was bey dem Magen Verdaulichkeit heißt, und jene Nahrung gar keine Empirie voraussezt, so ist es auch kein Wunder. Ich glaube, der Mensch würde ewig leben, wenn auch der Leib dort zu aller Zeit mitessen könte.

Herr Rohde hat mir aufgetragen ihn Ew. Wohlgebohren Andencken dringend zu empfehlen, und zugleich zu sagen, daß er ehestens umständlich an Ew. Wohlgebohren, wie auch an mich schreiben würde. Bis dahin wäre es doch vielleicht gut die Anzeige seiner Schrifften zu verspαren, weil er sich über Manches vielleicht erklären wird. Rohde ist gar nicht zufrieden. Es scheint fast, als wäre er mit Tempelhoff zerfallen. Er müßte jezt bloß Kinder unterrichten, sagt er, vermuthlich meint er doch die Cadetten damit.

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
[Göttingen] Den [14. Februar 1799.] gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

754. An Ludwig Christian Lichtenberg.

Mein lieber Bruder,

Deinen angenehmen Brief erhielt ich am Donnerstag den 14ten Februar mit der Postmarcke von Duderstadt, zum Zeichen daß die Sündfluth auch die Gerechten auf dem Eichsfelde heimsucht und wenigstens die Reisen zu Fuß sperrt. Der Bote selbst ist noch nicht da. Auch unser Wohnplatz, der doch eigentlich keine Wasserstadt ist, hat jezt wenigstens sehr spiegelartige Environs, und obgleich noch keine Rehböcke bey den Atzelnestern gefunden worden sind, so soll doch jemand, der einen Garten in den Transleinanischen Republik-Ländern hat, eine Schmerle in der Schublade seines Schreibtisches im Häuschen gefangen haben. — Unser armes, armes Vaterland! Ich kan die Nahmen **Bischofsheim** Rüsselsheim u. s. f. ohne die tiefste Rührung nicht lesen. — Haben wir weniger verschuldet? Aber freylich wir sind noch nicht durch. Es sieht jezt nicht zum Besten mit uns aus. Die Franzosen haben (ich sage dieses nicht ganz ohne Autorität) bey ihren Unternehmungen nur Einen Gesichtspunckt, in welchem sie alle zusammenlaufen, und dieses ist der Sturz von England. Zu dieser Absicht schlagen sie eine Burg von Republiken

um dieses glückliche Land, nicht um es mit freyen Staaten, sondern es mit sich frey dünckenden, eigentlich von Franckreich abhängigen einzuschließen. Zu diesem Belagerungs Cordon ist ihnen Hamburg und Bremen unentbehrlich und auf dieses soll jezt ihr Auge gerichtet seyn. Doch genug hiervon. Es thut mir weh mich in ein Räsonnement über mögliche Vorfälle einzulassen, die ich nicht überleben würde, wenn sie in Erfüllung gehen solten.

Dein Antikantianismus hat mich herzlich gefreut, da ich jezt weiß, wie Du die Sache nimmst. Er für seine Person ist gewiß ein großer, und was wohl eben so viel werth ist, ein wohlmeinender, rechtschaffener Mann. Seine Critik der reinen Vernunfft ist das Werck eines 30 jährigen Studiums. Er hat lange über philosophische Systeme Vorlesungen gehalten, dadurch sind ihm eine Menge von Dingen freylich geläufig geworden, die es unzähligen Menschen, selbst von Geiste, nicht sind, wenigstens nicht zu dem Grade. Daher spricht er offt undeutlich ehe man mit ihm bekannt wird. Selbst K . . r weiß daher offt nichts gegen ihn vorzubringen, als daß Leibnitz z. B. so etwas schon vor 100 Jahren gesagt. Aber Kant gibt sich auch nicht für den Erfinder von allem aus, er verbindet nur, was große Männer längst eintzeln gesagt und gedacht haben, und NB zeigt, warum man so dencken und sprechen müsse. Bekantlich hat Aristarch von Samos mehr als 1000 Jahr vor Copernikus gelehrt daß die Sonne stille stehe und die Erde um sie herum laufe, aber das waren eintzelne Lichtblicke, die sich in dem übrigen Wust von Danckelheit wieder verlohren. Kant spielt einmal, wo ich nicht irre in der Vorrede zu seiner Critik der reinen Vernunfft, auf so etwas mit großer Feinheit an. Das Gleichniß hält Stich. Man hat bisher geglaubt, wir seyen das Werck der Dinge ausser uns, von denen wir denn doch nichts wußten und wissen konten, als was unser Ich uns angab. Wie also, wenn es gerade die Natur unsers Wesens wäre, was diese Welt eigentlich macht? Hier ist Umlauf und Umdrehung der Erde um die Axe dem Umlaufe der Sonne und des Sternenheeres um sie entgegengestellt. Er gibt ja Alles auf die Probe. Ein dogmatisirender Kantianer ist gewiß kein ächter. Selbst Fichte, quod pace tua dixerim, hat mehr wider die Klugheit verstoßen, als wider die Philosophie. Es war von ihm, wie mich dünckt, strafbarer Muthwille, jezt so zu sprechen, und wird es wohl immer bleiben. Wir feineren Christen verachten den Bilder Dienst, das ist unser lieber Gott besteht nicht aus Holtz und Goldschaum, aber er bleibt immer ein Bild, das nur ein anderes Glied in eben derselben Reihe ist, feiner, aber immer ein Bild. Will sich der Geist von diesem Bilder Dienst losreissen, so geräth er endlich auf die Kantische Idee. Aber es ist Vermessenheit zu glauben daß ein so gemischtes Wesen, als der Mensch das Alles je so **rein** anerkennen werde. Alles was also der eigentlich weise Mensch thun kan ist, Alles zu einem guten Zweck zu leiten, und

dennoch die Menschen zu nehmen, wie sie sind. Davon scheint Herr Fichte nichts zu verstehn, und in dieser Rücksicht ist er ein voreiliger Thor. — Verzeih mir, lieber Bruder, ich bin heute weiter gegangen, als ich wolte. Das geht so wenn das Herz mit spricht.

[Bey meiner lieben Frau ist die Frau Leib-Medica Richter heute zum Besuch, und ich befinde mich wenigstens 4 Stuben-Durchmesser südwestlich von ihr entfernt. Ihre Aufträge aber, Gruß und Schwester Kuß habe ich schon vorher von ihr empfangen. Auch der gute Alte empfiehlt sich. — Nun wird endlich die frantzösische Sündfluth unsern lieben Vetter auch dort wegführen. Ich höre nichts von ihm. Gantz gut scheint mir dieses nicht. Adieu Adieu.

[Göttingen] den 18ten Februar 99. G. C. L.

Nachträge und Undatiertes.

755. An Kästner.

[Göttingen, 16. Mai 1771.]

Sir

Last night about a quarter before eleven, when I came home I had the pleasure to find the comet which Mr Messier discovered some time ago, and which I have looked for in vain ever since I had heard of its appearance, very likely because the air, particularly near the horizon was never so clear all the time than last night. It was very lucky I did not run to You to give You notice, because if I had, it would have been lost in the vapours, even before we could have done some much as opened the window at the observatory. Which fore seeing, tho' I had already dressed myself again in order to go to You, I staid at home and determined its place as nearly as the time and circumstances would allow.

k in the lions nose

α castors head

θ

the comet

β Pollux's head

It was standing upon Castors left Arm under the star in the left hand of the same marked by Bayer with θ in a straight line with Castors head and the star latin *k* upon the nose of ♌ as distant from Castors head as θ is distant from the same. I discovered it through my two feet Dollond Telescope, and I think it almost impossible to discover it with the naked eye, tho' I could see it

after I knew its place. Through the telescope the nucleus looks very bright and the tail about $1^1/_2{}^0$ in length.

If the air should happen to be clear to night we may observe it better, if we look for it earlier, but if not I doubt whether we shall see it again and so the sight which I had of it, as it is not remarkable by being one of the first, may be worth notice by being the last. I am

Sir

Your most obedient

Servant

Lichtenberg.

756. An Kästner.

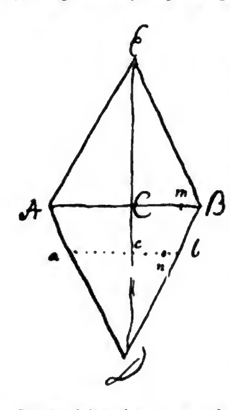
[Göttingen, nach 21. Mai 1771.]

Beobachtung des Cometen den 21 May 1771 auf dem Göttingischen Observatorio.

Um halb zehne fand ich den Cometen mit dem Suchglas, der widrigen Umstände, daß der Mond schon den Tag vorher im ersten vierthel gewesen war, der Dämmerung, und der mercklichen Verminderung der scheinbaren Gröse des Cometen ungeachtet. Ich richtete sogleich den 8 füßigen Dollondischen Tubum nach der Gegend, denn mit blosen Augen war der Comet den gantzen Abend, trotz aller angewandten Mühe, nicht zu sehen. Nachdem ich ihn gefunden und in die Mitte des Feldes dieses Fernglases gebracht hatte, so urtheilte ich nach der Richtung des Tubi, daß er noch unter den Köpfen der Zwillinge stünde und mit ihnen einen gleichschencklichten Triangel ausmachte, dessen Höhe etwa der Hälffte der Basis gleich seyn mochte, und in dessen Spitze der Comet stund. Diese Schätzung wurde hernach durch Herrn Baumanns Urtheil ausnehmend bekräfftigt, der, ohne die meinige zu wissen, dafür hielt, daß er in der Spitze eines Rechtwincklichten gleichschencklichten Triangels mit den Zwillingen stünde, dieses war eben was ich sagte, nur kürtzer und mathematischer ausgedruckt. Die Spitze des △ war gegen den Horizont gekehrt. In dem Tubo sah ich noch einige andere kleine Sterne, die ich nach einiger Untersuchung bald für diejenigen erkannte, welche in den Daugondy's Charten mit b bezeichnet sind, woraus ich schloß daß der Comet beynah einerley Abweichung mit dem β des Pollux haben müste und daß man ihn vermittelst des reticuli rhomboidalis mit diesem Sterne vergleichen könte.

Wie schwer und unbequem der Gebrauch dieses Instruments zumal auf einer parallacktischen Maschine, die wenig gegen Norden gebraucht worden seyn muß, bey einer Beobachtung eines so undeutlichen Gestirnes, und in

einer so grosen Entfernung vom Meridian gewesen ist, kan ich nicht beschreiben, Ich muste über eine viertheI Stunde in den Tubum sehen bis ich nur die Fäden erblicken konte, und alsdann ging beynah doppelt so viel Zeit, theils mit suchen, und theils mit gnauer Stellung der Fäden hin, doch wurden diese Schwierigkeiten so ziemlich überwunden, ohngeacht der Comet so blaß wurde, daß die geringste Erleuchtung der Fäden ihn völlig verdunckelte. Ich gebe nur die Zeit an, die der Comet brauchte von C nach A zu kommen, wenn das Instrument gnau ist, woran ich nicht zweifle, so thut es ohnehin nichts, und ausserdem habe ich gefunden daß der Comet, wenn ich ihn bey B eintreten ließ, gewöhnlich mir erst in der Gegend von m sichtbar wurde, allein seinen Durchgang durch den Stundenfaden E D und sein Verschwinden bey A konte ich deutlich bemercken. Er gieng durch den Stundenfaden, wie Sie selbst die Zeit angaben, um



10^h 48′ 3″ und verschwand bey A um 10^h 52′ 30″

In meiner Schätzung wegen des Pollux habe ich mich wenig betrogen. Denn als ich verschiedener Ursachen wegen einige Zeit vom Tubo weggegangen war, und wieder dazu trat, stund er schon in n; er gieng durch den Stundenfaden bey c um 10^h 59′ 9″ und verschwand hinter a um 11^h 2′ 57″

Die Abweichung des Cometen ist also = declinatio β Pollucis — C c.

Ich habe den scheinbaren Ort des β Pollucis mit aller Gnauigkeit berechnet. Folgendes sind die Resultate.

Ascensio recta β Pollucis reducta ad 21 Maii 1771.	3^S 22^0 48′ 45,″4
Pro aberratione	— 14
Pro Nutatione Pars I correcta	+ 11,8
— Nutatione Pars II correcta	+ 2
Ascensio recta β Pollucis apparentis: die 21 Maji 1771.	3. 22^0, 48′. 45,″2
Declinatio β Pollucis reducta ad 21 Maji 1771 . .	28^0, 33′, 46,8 B
Aberratio actualis	— 2,6
Nutatio	— 5,5
Declinatio β Pollucis apparentis pro die 21 Maji 1771.	28^0, 33′, 38,″7 B.

Weil ich nicht wuste in wie viel Zeit der Uhr sich die Sphäre einmal dreht, so konte ich die Differentz der Abweichungen nicht aus der Beobachtung berechnen. Ich will es Ihnen überlassen ob Sie mir es übergeben, oder sich selbst die Mühe nehmen wollen, die Veränderung der Refracktion, wovon de la Lande T. II. § 2033 redet, müste wohl in Betracht gezogen werden. Die Zeit ist die Zeit der alten Uhr.

Lichtenberg.

757. An Kästner.

[Göttingen, nach 21. Mai 1771.]

Sir

I would have sent the observations sooner, but I have been all this morning so top heavy, that I could not do any thing before ten, and the rest of the time was taken up by my calculating the apparent place of β of Pollux (the word apparent taken in that sense, in which it means the place of the star in which it appears to the observer refraction alone excepted:) which is a calculus not much less tedious than that for finding the moons place.

Last night I saw Jupiter only one minute, just to set the telescope but it was soon covered by very thick clouds, so that my staying up was quite in vain, I saw nothing at all.

I have taken the liberty to keep the key to day because there will be another eclipse to night.

I hope You will be so good as to accept of this small present of some good Burton ale which Baron Adams made me a present of, I know it is genuine and of the best sort, and so far a rarity, though I do not know whether it will suit Your taste at first.

I am with the utmost sincerity and esteem

Sir
Your
most obedient humble
Servant
G. C. Lichtenberg.

758. An Kästner.

[Göttingen, nach 24. Mai 1771.]

Heute da ich meine Berechnungen für den Herrn Demainbray zurechte machte, und zu dem Ende alles noch einmal durchrechnete, fand ich in den Zeiten der beyden Rechnungen einen Unterschied und entdeckte bald den Fehler. Es muß also so heißen und folgt aus den Beobachtungen

daß am 21 May 1771. Um 10 Uhr 51 Min. 44,"5 wahrer Zeit
des Cometen grade Aufsteigung war 3^S 20^0 2′ 59″
Seine Abweichung . . . . 28^0 18′ 18,"1 Nördlich
Am 24ten um 10^h 23 Min. 46″ wahrer Zeit
Seine grade Aufsteigung 3^S 23^0 51′ 25,2″
Nördliche Abweichung 28^0 27′ 30,6.″

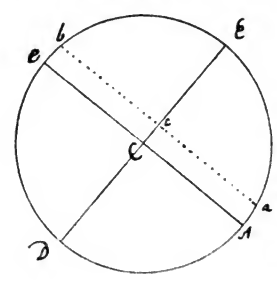
L.

759. An Kästner.

[Göttingen, nach 24. Mai 1771.]

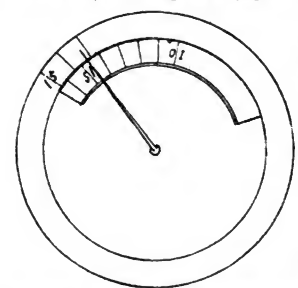
Beobachtung des Cometen auf dem Göttingischen Observatorio den 24 May 1771.

Um 10 Uhr 14^{min} 47^s (Zeit des Regulators) kam β II, den man auf dem unbeweglichen parallel Faden A B eines de la Hirischen Mikrometers hatte hinstreichen lassen, an den Stundenfaden. Um 10^h 18′ 57″ kam der Comet an eben denselben, man brachte ihn noch ehe er dahin kam hinter den beweglichen Faden a b, so daß sein Kern beständig von demselben bedeckt wurde. Weil der Tubus verkehrt, so ist wieder wie am 21ten Declinatio Cometæ = Declinatio β II — C c.



Hingegen ist die Rectascensio des Cometen jetzo gröser als des β II, und zwar wenn man die Zeit des Regulators als mittlere Sonnen Zeit annimmt und in Graden verwandelt, um 1^0 2′ 40″ so daß um 10^h 18′ 57″ (Zeit des Regulators) des Cometen grade Aufsteigung 3^S 23^0 51′ 25,"2 war. Er hatte also in 3 Tagen eine Bewegung von 3^0 48′ 26,"2 in Recktascension, der Ordnung der Zeichen nach. Die Veränderung der Recktascension der Sonne beträgt aber in der Zeit etwa 3^0 1′ 0″, er geht also mit beynah gleicher

Geschwindigkeit als die Sonne vor derselben her, und dieses ist die Ursache warum er sich so lange noch zeigt und doch immer in der Dämmerung steht.



Ich habe bey dieser Rechnung angenommen, daß das β II seit dem 21 sich wenig verändert habe, welches man wohl thun kan.

Das Mikrometer zeigte $10 + \frac{17}{40} - \frac{1/8}{40}$, was es zeigte als sich die Fäden berühren wird wohl bekannt seyn. Um meinen Worten noch mehr Deutlichkeit zu geben will ich nur eine beyläufige Zeichnung beyfügen wie die Zeiger stunden.

In Berlin haben sie ihn am 18ten auch noch gesehen, sie setzen (vermuthlich Herr Lambert) seinen Durchgang durch sein Perihelium auf den 15 April, aus was für Observationen sie dieses schließen weiß ich nicht.

Ich würde mich mit Vergnügen einmal einer solchen Rechnung unterziehen, wenn ich gute und etwas von einander entfernte Observationen bekommen könte. Ich sehe aber bis jetzo noch keinen Weg dazu zu gelangen, als durch weitläufftige Correspondentz, oder daß man sie selbst macht.

Der Fehler, von dem ich heute Morgen geredet habe, ist mir um so viel ärgerlicher, da ich diese Bestimmung an Herrn Ljungberg, Herrn Professor Böhm und an meinen Bruder geschickt habe, weil der Erbprintz sehr neugierig ist, sie werden auch vermuthlich so fehlerhafft in einigen politischen Blättern erscheinen. Doch auf die Versicherung von einem solchen Blat wird sich ohnehin kein Astronom in die grosen Rechnungen einlassen.

Wenn Ew. Wohlgebohren die wahre Zeit und die declination bestimmt haben, so geschähe mir eine Grose Gefälligkeit, wenn ich sie haben könte, denn ich schreibe morgen durch eine Gelegenheit an meinen Bruder.

L.

760. An Kästner.

Sir

After I came home I could not help looking above half an hour at the comet with my Dollond telescope, in order as well to take leave

from it, as to determine its place which I found nearly to be as in the annexed figure which I have copied from Vaugondy's maps, the red dot means the comet (a very irregular nucleus indeed).

With my utmost thanks I return You the books, and beg once more to be excused for having kept them so long.

[Göttingen] May the 27th 1771. L.

761. An Dieterich.

[Göttingen, 1771?]

Muster Charte.

A) Superfeine alltags Titul mit Variationen

Seinem theuersten		widmet		an seinem Hochzeittage		
— — liebenswürdigen	Bahrdt	weyhet	dieses	— — Hochzeitfest	J. C.	
— — vortrefflichen		singt		bey seinem Brautbette	Dieterich.	
Seinem Freund		sang		bey seiner Vermählung		

oder

Dem Hochzeittage seines Bahrdt (nicht seines Bahrdtes) gewidmet von J. C. D.

α) melirt

als ein geringes } Zeichen seiner vollkommensten Hochachtung
aufrichtiges } Freude
Verehrung und Gott weiß was pp

β) extra feine bunte ditto.

Freude der Dieterichschen Druckerey bey Eröffnung der Bahrdischen

Als Herr Bahrdt ein allerliebstes Duo in Cassel spielte
wolte hierdurch in Göttingen klatschen J. C. Dieterich

Der PreßBengel an die Hoboe (haut bois)

oder

Freude eines Buchdruckers bey der Vermählung eines Hoboisten.

γ) alte Nürnberger ditto

1.

Als Herr Bahrdt
Ehmann ward,
Freute sich
Dieterich.

2.

Bahrdts Glück und Geschick,
Ungedungen besungen
durch mich
Joh. Christ. Dieterich.

δ) ditto neue Halberstätter
Harmonia an dem Hochzeittage ihres Lieblings
dem Schertz und der Freude
gesungen
von J. C. D.

Ich hätte noch mehr in Versen gemacht,
allein Bahrdt
klingt so hart
und Dieterich
so wunderlich.

G. C. L.

762. An Frau Dieterich.

[Göttingen, Anfang 1772?]

Lose Frau Gevatterin.

So bald ich diesen Morgen nur eine Hand aus dem Bett nach dem Dintenfaß strecken konte, so habe ich mich schon an Ihnen wegen des gestrigen gar nicht gevätterlichen Streichs gerochen. Ich habe nemlich eine sehr schöne Stelle in der Reisebeschreibung, die zu Ihrem Lobe war, gantz durchstrichen, und eine andere hingesezt, die Sie gewiß nicht ans Fenster stecken sollen.

Leute, die nur so grade ins Ehebette steigen können wenn sie wollen, wissen nicht wie es andern geht, die das nicht können, zumal bey den jetzigen betrübten Zeiten, da alles fast nicht mehr zu bezahlen steht; diese Leute solten also andern ihre kleine Accidenzen und Sporteln, die ohnehin selten genug fallen, nicht mißgönnen, und so zu reden ihnen das liebe Brod aus dem Mund nehmen. Ich sehe aber leider wieder an diesem Beyspiel, daß gewisse Personen die alte Eva, die ihnen anklebt, auch nicht ersäuffen

können, und sich nicht beklagen solten, wenn wir den alten Adam zuweilen wieder ans Land schwimmen lassen. Brauchen Sie dieses zur Vermehrung Ihrer Morgen Andacht und seyn Sie gevätterlicher gegen

Ihren

gehorsamsten Diener,

Gevatter und Freund

G. C. Lichtenberg.

763. An Kästner.

[Göttingen, vor Februar 1772? vor August 1774?]

P. P.

Herr Brander richtet sich mit seinen Mikrometern nach der Absicht der Liebhaber und verlangt, man soll ihm eine gnaue Abmessung der Brennweite des Objecktivglases und den Winckel angeben, den eine Abtheilung des Mikrometers geben soll. Auf einem von den beyden Gläschen, die ich hatte, waren die Linien $^1/_{10}$ und auf dem andern $^1/_{20}$ einer pariser Linie von einander entfernt, da aber die feinsten Linien die er zieht kaum $^1/_{200}$ einer Linie, also nur den vierten Theil so dick sind als der feinste Silberdrat, so kan er die Abtheilungen noch ungleich feiner machen.

Da ich auf meiner Reise vermuthlich öffters von Herrn Kindermann zu reden Gelegenheit haben werde, so wünschte ich doch sein Werck nur auf einen Tag zu haben. Ich wolte also Ew. Wohlgebohren gehorsamst darum ersucht haben.

G. C. Lichtenberg.

764. An Dieterich.

[Göttingen, Februar 1772? August 1774?]

Sir

Mich fällt so eben ein, da ich mir an gestern Abend erinnere, Dich zu sagen, daß der Huhn in der Gelee und ich ausser derselben diesen Abend würcklich zu Dich kommen werden, wo ich mich die Ehre Deines Zuspruchs ausgebitt haben will. Deiner Frau Liebst kannst Du gesag, daß sie mich

auch das lincke Aug blau geschlagen hat, daß ich ihr diesen Abend nur mit dem Rechten muß anguck, und daß ich sie ein Barbier Conto mitgebring will. Was den sagt Sie, Gotts Bl....z sag ich, und bin

Euer

Diener

G. C. Lichtenberg am 6ten Tage vor der

Abreise.

765. An Schernhagen?

Göttingen den 6 April 1773.

P. P.

Der Überbringer dieses Briefs, Herr Heß ist aus Darmstadt und der Neveu des ersten Ministers und Curators der Universität Gießen, der aber doch für nöthig geachtet hat, den jungen Herrn nach Göttingen zu schicken. Er hat mich sehr um einen Brief gebeten, hätte ich es ihm gantz abgeschlagen, so hätte vielleicht, da er weiß, daß ich in Hannover Freunde und Gönner habe, mein Darmstättischer Bruder es entgelten müssen. Er wünschte gern in Gesellschafften zu kommen, vielleicht könte er einen Zutritt in den Club haben, wo er aber keine sonderliche Figur spielen wird. Solte sich eine Gelegenheit äußern, daß ihm Ew. Wohlgebohren dazu helfen oder helfen lassen könten, so geschähe mir eine grose Freude. Es muß aber keine Unbequemlichkeit verursachen, denn er nimmt allenfalls auch mit der Ehre mein Bote gewesen zu seyn vorlieb.

Ich habe diesen Morgen seit halb sechs an den Mayerischen Manuskripten gesessen, und kan Ihnen die erfreuliche Nachricht geben, daß der Catalogus Fixarum Zodiacalium gantz da ist, es sind Sterne von der 8ten Größe darunter, so daß nicht allein die Stationen der Mondsbahn, sondern auch die kleinsten Krüge, Brücken und Steine angegeben sind. Ich habe mich nicht viel geirrt, als ich Ihnen sagte, ich glaubte, es wären ihrer 1000 an der Zahl, ich habe sie noch nicht gezählt, aber nach der Menge die auf einer Seite stehn und der Anzahl der Seiten geschätzt daß ihrer wenigstens 970 sind. Die Tafeln des Mars sind ohne die Theorie da, sonst aber beynah Alles, was ich in dem Ew. Wohlgebohren ....

766. An Dieterichs Töchter.

[Hannover, November 1773?]

Den Kindern dieser Welt,
den rothen, weisen, blauen und schwartzen,
(Wangen, ... en, Augen und Augenbrauen)
entbeut seinen Gruß aus einer andern Welt
G. C. L.

Hochzuverehrende Mamsellen.

Wenn ich mir Essen und Trincken noch abgewöhnen könte, so mauerte ich auch meine Stubenthüren zu.

Weit davon ist gut fürn Schuß.

Ein verbrannt Kind fürchts Feuer.

Wer nicht in die Sonne guckt, blendt sich die Augen nicht.

Wem Cartuffeln schmecken sollen, muß nicht an gebratenen Fasanen riechen.

Das ist die Antwort auf die eine Hälffte Ihres Briefes. Zur Antwort auf die zwote Hälffte schicke ich Ihnen den Schattenriß meiner rechten Hand, sie dient zur Versöhnung und zum — — platschen, ein vortrefflicher Jahrmarckt und der eintzige, den ich geben kan und den Sie fürchten.

Den 3ten December komme ich gewiß, und vermuthlich noch vorher.

Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ihr
ergebenster Diener und Freund
Lichtenberg.

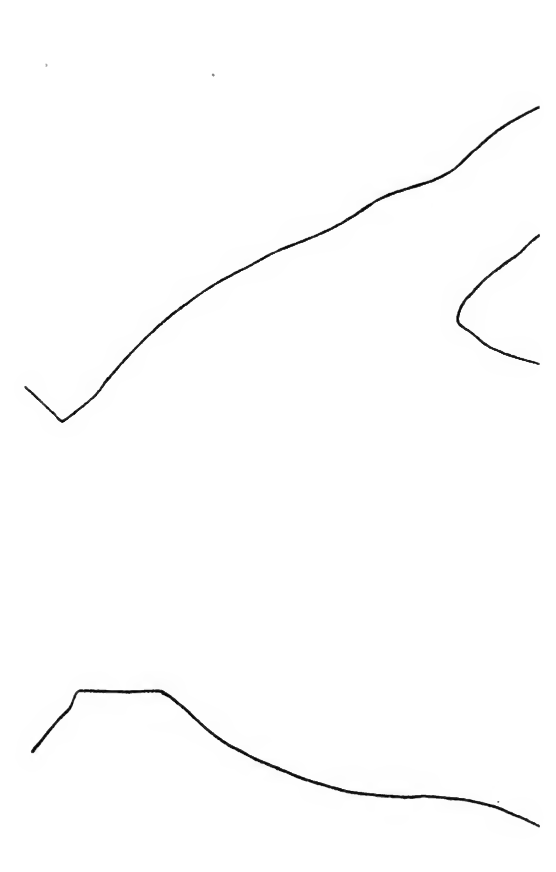
767. An Dieterich.

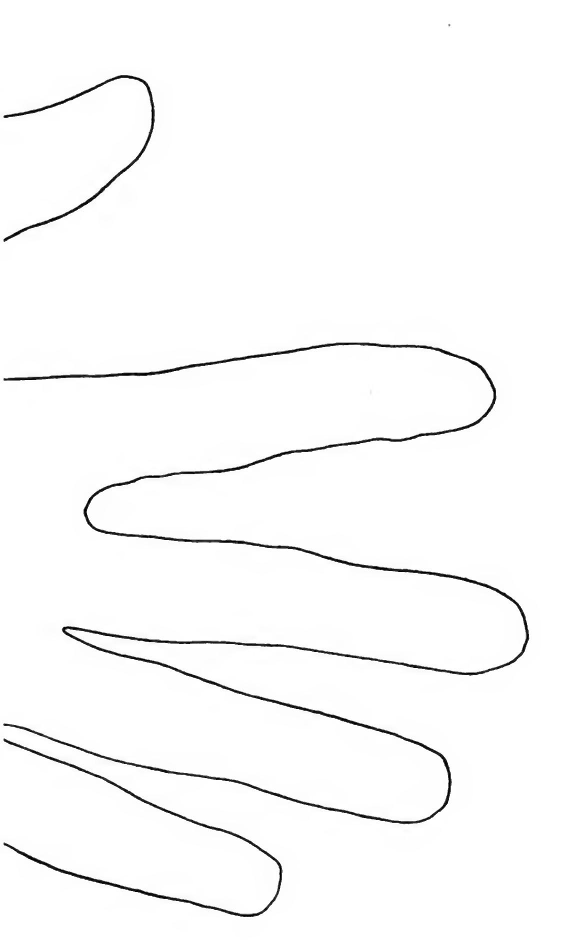
[Göttingen, Ende 1773?]

Lieber

Herr Kaltenhofer wird um 4 Uhr zu mir kommen, da wir den Monds-Handel festsetzen wollen. Wenn es Dir nicht ungelegen wäre, so brächte ich ihn diesen Abend auf ein Butterbrod zu Dir, wenn es aber die Umstände zumal wegen des Scheuerns nicht bey Dir zulassen, so komme den Abend zu mir. Mehr als er hat, sezt ein Schelm vor. Christelchen Grüße. Ich bin

Dein
schwindsüchtiger Freund
G. C. L.





Ein Räthsel für Christelchen.

Es lebt ein Mann in unserm Land,
Der hat 10 Finger an jeder Hand,
Fünf und zwantzig an Händ und Füßen,
Den werden Sie wohl kennen müssen.

768. An ?

[Göttingen, 1773?]

Zwo Brittische ehrliche Häute,
Die dancken Ihnen hier beyde,
Nebst meiner ehrlichen deutschen Haut,
Für das herrliche Sauerkraut.

Ich hätte in Prose geschrieben,
Hätt ich der Stunden nicht sieben.
In Versen klingt süße und leicht,
Was man in Prose nennt seicht.

Das wissen Voß, Miller und Boie,
Jacobi, Schmidt, Meißner und O je!
So viele, ich kan sie nicht nennen,
Die täglich in Reimbrandt entbrennen,

Denn schrieben die Herren in Prose
So witzig, so zärtlich, so lose,
So holte sie all' ohne Zweifel
HofRath Deinet oder der Teufel.

Nach diesem Anfall muß ich wohl in Prose um Vergebung bitten und in Prose für den Sauerkohl nochmals dancken und versichern, daß ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Dero gehorsamster Diener
G. C. L.

769. An Dieterich.

[Göttingen, etwa 20. Juli 1776?]

Lieber Dieterich

Unser Engländer ist heute etwas besser. Meinem Bruder habe ich vorgestellt, wenn er die Mohren Wirthin heyrathet, das Zeichen des Wirthshauses zu ändern, und es zur Tironianischen Note zu betituln.

Den Abend bey guter Zeit werde ich bey Dir seyn. Grüße mir die Frau Gevatterin und halte Friede in Deiner Republick, und laß die Polacken Krieg führen.

G. C. L.

770. An Ch. F. G. Meister.

[Göttingen, 1776?]

Ob ich gleich heute an Ew. Wohlgebohren als an unsern Prorecktor schreibe, so weiß ich doch, verzeyhen Sie mir als Freund den Mangel der Titulatur in diesem Billet.

Das liederliche Frauensmensch ist auf dem Eichenkruge und Allen erst diesen morgen wieder nach Haus gekommen, Tisdall ist noch draussen. Der dumme Allen soll gestern einem Purschen den er dort antraf schon mit Pistolen gedroht haben. Es soll ein Abscheuliges Leben seyn, und ich fürchte, wenn kein Exempel statuirt wird, so werden gewiß noch einige der übrigen Engländer verführt, welches einige Hochgelahrte Leute hier blos meinetwegen gerne sähen. Zu keiner andern Zeit hätte ich geklagt, blos die Ueberzeugung, daß Ew. Wohlgebohren schnell und nachdrücklich verfahren, und die Furcht für meine Engländer und ihre Seelen ist schuld daran.

G. C. Lichtenberg.

771. An Frau Dieterich.

[Göttingen, 1776?]

Madam,

Eine nicht gantz ungewöhnliche Bitte thue ich an Sie auf einem gantz ungewöhnlichen Papier. Morgen Abend habe ich meinen Club, wolten Sie nicht die Gütigkeit haben und mir für die armen Ehemänner zwey Gothaische Hochzeit-Semmel mit Wein präpariren, die Frau Professorinnen werden es Ihnen im Himmel dancken.

Ich werde zwar, um niemanden lästig zu seyn, nichts davon essen, aber mit allerley Gedancken darauf hinschielen will ich dennoch. Nehmen Sie diesen kleinen muthwilligen Gedancken als eine kleine Vergoldung der Bitte an. Das Papier ist schon vergoldet.

Meine gehorsamste Empfehlung an den Freund und die Freundinnen von

Ihrem

Lichtenberg.

772. An Dieterich.

[Göttingen, 1776?]

Gehorsamste Gesegnete Mahlzeit, mein lieber Dieterich.

Recht vielen Danck für Deine Gütigkeit. Von dem Schlüssel will ich Gebrauch machen, es wäre mir aber lieber wenn Du mir einen zur neugebrochenen Thüre schicktest, so viel ich sehe, so ist dieser zum Vorsaal.

Das englische Bier ist herzlich zu Diensten. Jch habe gestern wieder eine Bouteille angestochen, es hat noch nicht gantz ausgeruht. Jch will es also liegen lassen bis übermorgen, indessen sind die ersten Gläser auch jezt vortrefflich, hast Du also jezt gleich Lust, so schicke nur.

Du kennst mein Closterleben, und wirst mich also entschuldigen, daß ich nicht gekommen bin, diesen Abend ist Club bey Sprengeln.

Meine Empfehlung an das Frauenzimmer.

Jch habe vor einer Stunde Bacelli auf dem Gang rufen hören: Frau Hackfeldin , ich habe gemeint, Deine Nachtigal wäre aus dem Käfig gewischt, und ich suchte schon meinen Pantoffel sie zu haschen, aber ich konte nicht fertig werden.

G. C. L.

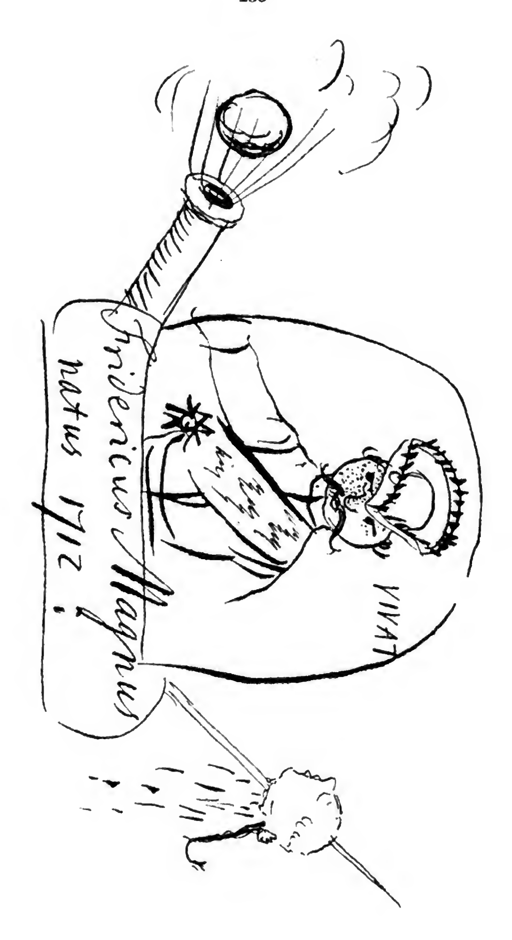
773. An Dieterich.

P. P.

Zwey unter den überschickten Kupfern sind so schlecht, zumal das eine, wo der Bauer und die Bäurin sich etwas ins Herz sagen, daß ich fast glaube, es ist nicht von Chodowiecki, oder er hat es gemacht während er seiner Frau auch was ins Herz sagte. Die Spatzen auf dem Dache stehen grad so da, wie man sie auf die Schulbücher gekleckset findet



Es ist seine Manier nicht, dünckt mich, das elende Punctiren des Fleisches hat mich an die unsterbliche Wercke erinnert:


VIVAT
Fridericus Magnus
natus 1712!

Es wird doch nicht vergessen meine Abhandlung auch besonders zu drucken? Morgen wird die 4te Platte zu derselben von Klindwort fertig.

Lebe wohl und grüße die Hausgenossen.

Was giebts denn neues zu Göttingen?

in der Fremde den 6ten May 1778. G. C. L.

774. An Schernhagen.

Göttingen den 14ten September 1778.

P. P.

Die beyden Engländer Herr Gage und Herr Wynch werden nunmehr auch bey Ew. Wohlgebohren eingetroffen seyn. Der erstere ist ein gebohrner Nord-Amerikaner und der andere wäre in einem Haar ein Ostindier geworden, wo sein Vater Gouverneur von Madras vor Lord Pigot war, sein Bruder war neulich bey der Schlacht auf dem englischen Schif, das so viel gelitten hat. Ich empfehle diese beyde brave junge Leute Ew. Wohlgebohren nochmals gehorsamst.

Gatterer ist heute wieder so übel, daß man ihn einigemal todt gesagt hat. Er lebt aber noch.

Herrn Dr Leßens Stieftochter, ein munters Mädchen von 13 Jahren ist gestorben.

Ich weiß jezt gar nichts neues, als daß theils durch Reisen, theils wegen meines neulichen Aussetzens, da einige glaubten, ich hätte geschlossen, mein Collegium bis auf 20 abgenommen hat. Ich schließe auch übermorgen.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorsamst

G. C. Lichtenberg.

775. An Kästner.

Ew. Wohlgebohren

werden den Bird durch Herrn Klindwort besonders erhalten haben, und können damit schalten und walten wie Denselben gefällig ist, es war jemand bey mir, als Herr Klindwort kam, und deswegen dieses Billet nach.

An Herrn Maskelyne zu schreiben wolte ich Ew. Wohlgebohren noch aus einer anderen Ursache nicht rathen; er hat aus Ursachen, die ich nicht anzugeben weiß, den etwas windigen Arnold in Affecktion genommen und würde die Uhr gewiß bey ihm machen lassen, die alsdann leicht so ausfallen mögte wie seine See-Uhren, die gar nichts taugen sollen, weil er zu eilfertig damit ist.

Wenn sich Ew. Wohlgebohren selbst mit der Bestellung befassen wolten, so würde Herr Hornsby der treueste und beste Ausrichter seyn. Denn ob er gleich in Oxford lebt, so kommt er doch des Winters alle Donnerstage nach London, und steht bey den besten Künstlern in Ansehen. Er würde sie bey dem vorzüglichsten machen lassen. Freylich müsten sich Ew. Wohlgebohren erst selbst wohl sichern und sie dann für sich bestellen, so wäre dort weiter keine Sicherheit nöthig. Ich sage mit Fleiß für Sich; denn ich glaube nicht, daß Herr Hornsby dem Landgrafen so viel traut als Ihnen.

Sonst bin ich auch auf Ew. Wohlgebohren Wort hertzlich gern erbötig die Bestellung zu übernehmen.

Allein könten Ew. Wohlgebohren durch Herrn Matsko Serenissimum dahin bewegen, daß er die Uhr hier machen ließe, so bin ich überzeugt daß Herr Klindwort sie eben so gut verfertigen würde, als Schilton immermehr. Allein freylich ist es leichter, einen Regulator zu verfertigen, als einen Deutschen Fürsten zu überzeugen, daß es in Deutschland gute Uhrmacher gibt.

Es solte mir auch sehr angenehm seyn den guten Klindwort auf eine einträgliche Weise einmal in seinem eigentlichen Fach beschäftigt zu sehen, denn ich kan nicht läugnen, es thut mir wehe wenn ich sehe daß er Electrophore schabt oder Kupferstiche von Frauenzimmer Malen aufkrazt.

Ich verharre mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] Den 20 Octtober 78. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

776. An Ludwig Christian Lichtenberg.

[Göttingen] den 21 Novembris [177?]

Mein lieber Bruder

Ich habe so wenige Zeit auf Deinen lezten angenehmen Brief zu antworten, und wünschte doch so viel zu haben, daß ich fürchte, dieses wollen und nicht können wird mich noch gantz stumm machen. Ich bin, wie Dir Herr Kaupert gesagt haben wird, neulich verreißt gewesen und dieses war die Ursache warum ich Dir nicht vor 8 Tagen antwortete. Den angenehmen Trauerbrief habe ich mit allem gehörigen Vergnügen gelesen, und war also schon von dem Fall unterrichtet als ich am Sonnabend auch ein Schreiben erhielt. Ich bin nie so verwegen gewesen, so etwas zu vermuthen. Ob ich

kommen werde kan ich noch nicht mit Gewißheit sagen, Du erfährst es aber vorher und zwar bey guter Zeit. Ich bitte meine Empfehlung an die Madame Dieterich und Herrn Vetter Kaupert und bin nun mit aller Freundschafft Dein

treuer Bruder
G. C. L.

777. An Daniel Chodowiecki.

Göttingen, den 24. Jenner 1780.

Wohlgebohrner Hochzuehrender Herr!

Schon wieder mit einem Anfrag, ich möchte fast sagen, mit einer Bitte, die der jenes Bauern an seinen Advocat ähnlich ist, der eine Supplique von ihm verlangte, und als der den Supplicanten fragte, was fehlt euch denn, was wollt ihr denn? zur Antwort bekam, eine Supplique, das andere müssen Sie selbst wissen.

Ich lege hier Euer Wohlgebohren eine Beschreibung aus den neuesten Missions Berichten von der Rüstung eines Elephanten bey, die ich gerne für den Calender gestochen hätte. Man müßte freylich von jedem der 28 Personen etwas sehen, entweder Füße oder Kopf, oder etwas von der Rüstung. Es wäre mir einerley, ob der Elephant nach der Länge des Blättchens zu stehen käme oder nach der Breite, daß ein Elephant 28 bewaffnete Kerls trägt, daran zweifle ich nicht, wie aber ein Calender Blättchen den Elephanten sammt seinen 28 Reitern bequem tragen soll, verstehe ich freylich nicht. Sollte es Ew. Wohlgebohren Zeit nicht erlauben es selbst zu radiren, so wäre es auch gut, wenn es etwa Herr Berger nach Ihrer Zeichnung thäte. Die Kupfer für's Magazin erwarte ich nun künfftige Woche, der ich hochachtungsvoll verbleibe

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

778. An Heinrich Wilhelm von Gerstenberg.

[Göttingen, Sommer 1780.]

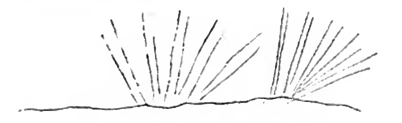
Unter allen Verbindungen, in die ich durch die Besorgung des Göttingischen Magazins gekommen bin, ist mir unstreitig die mit Ew. Hochwohlgebohren die unschäzbarste. Ihr Brief war für mich ein wahres Honorarium.

Ich bedaure nur, daß unerwartete Abhaltungen um die Zeit, da ich meine Briefe zu schreiben pflege, Ursache gewesen sind, daß ich ihn so spät beantworte.

Ihr vortrefflicher Auffatz, (so hat ihn einer meiner Freunde genannt, dem ich in diesem Fach sehr viel zutraue), wird gleich den Anfang in dem vierten Stück des Magazins machen, und die Noten dazu werden bereits in Cassel gedruckt. Nur hätte ich freylich gewünscht, daß sich Ew. Hochwohlgebohren genannt hätten. Bey unserm Publikum machen noch zur Zeit die Nahmen Monatschrifften, so wie die Kleider Leute, und der Theil desselben, für den man nicht schreibt, muß wenigstens im Respeckt gehalten werden. Solten Sie Ihre Meinung hierüber ändern, so wäre noch Zeit mich davon zu benachrichtigen, denn ich könte immer den Nahmen in dem Verzeichniß noch anbringen, so wie ich auch im 3ten Stück mit einer Abhandlung des Herrn Professor Eberhard in Halle gethan habe.

Die Abhandlung über den Nachdruck ist freylich etwas trocken, sie enthält aber doch viel Gutes, und die Absicht war wohl die Gesezgeber zu bewegen etwas für die deutschen Schrifftsteller zu thun. Dietrich hat diese Tage 100 Ducaten für ein Manuscript pränumerirt, das er erst um Michälis bekommt, solte dieser Mann nicht Schutz verdienen? Reiche Buchhändler sind wahre Phänomene, unsre Tuch und Seidenkrämer leben im Ueberfluß.

Ueber die Erklärung des Nordlichts kan ich mit Herrn Abbt Hell nicht gut einstimmen. Ich habe am 18 Jenner 1770 ein Nordlicht im Aequator gesehen, wo damals weder Sonne noch Mond hinscheinen konten. Auch kommen die divergirenden Strahlen desselben nicht aus einem eintzigen Punckt, wie doch geschehen müste, wenn die Sonne oder der Mond Ursache wären, sondern aus verschiedenen, zE. so:



Auch die seltsamen Cronen im Zenith, da der Punckt, von dem die Strahlen ausgehen, im Zenith steht, lassen sich nicht gut dadurch erklären. Ich habe in dem ersten Band unserer neuen Commentationen einen Winck gegeben, wie ich glaube, daß das Nordlicht durch Electricität erklärt werden könne. Ich habe es nur bey Gelegenheit einer andern Sache gesagt, solten Ew. Hochwohlgebohren begierig seyn mehr davon zu wissen, so will ich es mit Vernügen überschreiben.

Nun noch eine Hauptsache. Ich ersuche Ew. Hochwohlgebohren gehorsamst unser Magazin ferner so geneigt zu unterstützen und es als das Mittel zu wählen Ihre Gedancken der Welt mitzutheilen, von denen Sie die vollständigere Ausführung auf eine andere Zeit verspare. Auch allen Dero Freunden soll es unter Ihrer Empfehlung jederzeit offen stehen, der ich Hochachtungsvoll verharre. . . .

779. An Dieterich.

[Göttingen, Herbst 1780?]

Mein Lieber Dieterich!

Gott Lob und Danck! Von diesem Calender haben wir nichts zu befürchten. Die Kupfer sind schön gestochen, das ist wahr, aber höchst uninteressant, indem es nicht die Geschichte von Sophie selbst, sondern eine ziemlich matte Nebenhistorie in demselben Roman ist; Und die Abhandlungen am Ende sind abgedroschenes Zeug, und (solte auch mein Bruder der Verfasser seyn:) in allem Betracht abscheulig. Ziehe Du also mit Deinem Calender hin im Frieden, der nächste soll noch besser werden.

G. C. L.

780. An Ebell.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath!

Den verbindlichsten Danck statte ich Ew. Wohlgebohren für den schönen Abdruck des Aufsatzes ab, den ich bisher im Hannöverschen Magazin mit dem grösten Vergnügen gelesen habe. Ich habe ihn in meinem nunmehr eignen Exemplar noch einmal durchgegangen, und Ew. Wohlgebohren Gedult und Gnauigkeit und eingestreute sinnreiche Muthmaßungen durchaus darin bewundert.

Was Ew. Wohlgebohren von der verschiedenen Leitungskrafft der Metalle und anderer Cörper sagen, ist sehr schön. In Rücksicht auf die Metalle hat man schon gnaue Bestimmungen. Die elecktrische Materie sucht sie, das Eisen ausgenommen, fast in eben der Ordnung, in welcher sie von den Menschen gesucht werden; Nach ihrer Leitungskrafft geordnet stehen sie so: Gold, Silber, Kupfer, Messing, Eisen, Zinn, Bley. Von andern Körpern

ist noch wenig bestimmt. An meinem Conducktor habe ich daher die Spitze aus Solidem Kupfer schmieden und starck im Feuer vergolden lassen.

Solte mir bey meinen Versuchen etwas vorkommen, was zu Erläuterung von Ew. Wohlgebohren Gedancken beytragen kan, so werde ich mir die Freyheit nehmen dasselbe gehorsamst mitzutheilen, der ich die Ehre habe mit vollkommenster Hochachtung und wahrer Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 18ten October 1781.

781. An Dieterich.

[Göttingen, Herbst 1783.]

Mein lieber Dieterich,

Du hast gewiß dem dummen Kerl in Altona oder wo er sizt, geschrieben was ich Dir von den Seifenblasen gesagt habe. Ich habe Dich schon so offt gebeten keinem Menschen etwas von mir zu sagen oder zu schreiben, allein es scheint, Du willst mir diese Freundschafft nicht erzeigen. Aber hier siehst Du nun recht deutlich was es für Folgen hat, der Hundsfott spricht von Handwercks Neid gegen den Franzosen, du lieber Gott, da ich nur in aller Unschuld sagte, was ich gethan habe, wie es ja auch gedruckt ist; und gewiß wird er in Hamburg herum gehen, und das überall sagen, allein ich will ihm morgen einen Brief schreiben, den er gewiß in Hamburg nicht vorlesen soll. Wer schäzt denn diese Erfindung gering? Wahrhafftig kein Mensch in der Welt kan mehr davon machen, als ich, ich habe gestern noch im Collegio von ihrer Wichtigkeit gepredigt. Dieser Wittenbergische Brief ist eine grobe Beleidigung für mich, die Du mir zugezogen hast, und die ich gewiß, da sie von einem so eingebildeten und dabey dummen Kerl herrührt, gewiß nicht auf mir sitzen lassen will.

G. C. L.

782. An Dieterich.

[Göttingen, Herbst 1783.]

Nun wahrlich sehe ich wohl, daß ich Feuer angelegt habe. Ich habe ja Dir keinen empfindlichen Brief geschrieben, lese ihn nur mit kaltem Blut durch. Mein gantzer Fehler ist eine falsche Muthmaßung und die ist doch

wohl verzeyhlich, 1) da ich weiß daß Du bey mehrern Gelegenheiten in der Stadt von meinem Versuch gesprochen hast, 2) weil es mir unbegreiflich war, wie Wittenberg an Dich von Dingen schreiben solte, mit denen Du Dich nicht abgiebst, und 3) weil aus meiner Abhandlung gar nichts erhellt, daß ich mich ärgerte, daß ich die Erfindung nicht gemacht hätte. Im Schertz habe ich wohl unter guten Freunden gesagt, diese Erfindung hätte ich machen können, aber wie der Spitzbube dieses erfahren hat weiß ich nicht.

Unbegreiflich ist es mir wie Du meinen Unwillen gegen Wittenberg auf Dich hast deuten können. Und daß ich muthmaßte, Du hättest ihm etwas geschrieben, was Du selbst nach meiner Ueberzeugung aus guter Absicht gethan hättest, ist denn das so etwas entsetzliches oder bey Dir so etwas ungewöhnliches; da es in andern Fällen geschehen ist, ist denn dieses so etwas arges es auch in diesem zu vermuthen? Du hast ja neulich selbst hieroben gesagt, Du pflegtest zu sagen, ich hätte das schon vor zwey Jahren gezeigt pp.

Noch etwas muß ich Dir sagen, was ich vorhin als Du oben warst vergessen habe, weil mich Professor Sömmering gebeten hat es Dir zu sagen. Du must mich aber nicht nennen. Sömmering verschreibt vor einiger Zeit einige Bücher von Dir, die er höchst nöthig braucht. Er bekommt keine Antwort und keine Bücher. Mit der folgenden Post schreibt er an die Vandenhoeckische Handlung, da bekomt er sie und die Rechnung dabey, diese bezahlt er gleich mit umgehender Post und erhält mit der nächsten die Rechnung quitirt.

G. C. Lichtenberg.

Dem Wittenberg will ich morgen schreiben und er soll an mich gedencken, seine dumme Uebersetzungen, die schon lange, ehe Du sie brachtest, im Hannöverschen Magazin gestanden haben, will ich hernach hinunter schicken.

783. An Dieterich.

[Göttingen, Herbst 1783.]

Mein lieber Dieterich.

Ich habe von 4 Uhr an, bis jezt, Besuch gehabt, sonst würde ich Deinen Brief eher beantwortet haben, und jezt bin ich zu müde, es so zu thun, wie ich wünschte.

Ich übergehe alles übrige, und rede blos von Sömmering. Ich habe damit, daß ich sagte, Du soltest mich nicht nennen, blos verstanden, drunten

im Laden soltest Du nicht sagen, daß Du es von mir wüßtest; sonst an Sömmering kanst Du schreiben, was Du willst, denn er hat mir ja gesagt, ich solte es Dir sagen, und befindet sich die Sache falsch, habeat sibi, so mag er es verantworten, ich bin blos der Ausrichter von Sömmering, und Du must mich ihm nennen.

Ich sagte ihm noch: er mögte sich durch diesen Vorfall nicht abhalten lassen, künfftig alle Bücher von Dir zu nehmen, so sagte er, das würde er in seinem Leben immer thun. Er wünschte aber doch, daß Du dieses wüßtest. Durch mich ist die Bestellung nicht geschehen. Ich habe **nie** Commissionen von Sömmering gehabt, und die von Forster richte ich immer gleich aus, weil er sehr empfindlich ist.

Ich bin Dein

treuer
G. C. Lichtenberg.

7 Uhr.

784. An Dieterich.

[Göttingen, Herbst 1783.]

Mein lieber Dieterich,

Zur Nachricht schreibe ich Dir die Stelle aus Forsters Brief ab, die Herrn Dohm angeht:

„Antworten Sie Dohm, daß ich seit August 1782 inclusive weder von „Herrn Weygand noch sonst jemanden für Herrn Dohms Rechnung ein Blat „des Museums zu sehen bekommen habe. Dieses ist die Ursache warum ich „das Magazin abbestellt habe. Das beste ist, Herr Dieterich, dem ich mich „gehorsamst zu empfehlen bitte, schickt ihm die bisher fehlenden Stücke auf „meine Rechnung, und was die Fortsetzung dann betrifft können wir „hernach ausmachen. Weygand ist in diesen, wie in vielen andern Stücken „ein gewaltiger Hund von einem Verleger."

Heute erhalte ich einen Brief, worin mich mein Bruder im Nahmen einer gantzen Gesellschafft bittet ihm doch zu sagen, wer durch Herrn Dieterich Mellen befohlen hätte ihm den Pegasus zu satteln, das wäre ein gantzer Mann! Ich will antworten, das habe Herr Dieterich selbst gethan.

gehorsamste gesegnete Mahlzeit.

G. C. L.

Du bist doch wieder gut? Du sollst nun, auf Ehre, so lange wir leben sicher vor solchen Ausfällen von mir seyn, wie der neuliche.

785. An Dieterich.

[Göttingen, 29. November 1783.]

Mein Lieber Dieterich

Mit den Versuchen zu Gotha hat es seine liebe Richtigkeit. Es gieng nicht und gieng nicht, und will nicht gehen und wird nicht gehen. Mein Bruder, der halb böse ist, sagt, die Schweine zu Göttingen müsten gantz andere Blasen haben als die Gothaischen. Ich schrieb ihm: Allerdings. Das hätte er aus der Schwantzphysiognomick sehen können, Sie stammten unmittelbar von denen her, in die der Teufel ehmals gefahren wäre; Er wüßte daß der Teufel der Geist sey der in der Lufft herrsche wies in der Bibel hiese, und daher stiegen nur solche Blasen in die Lufft, die von jenen Schweinen abstammen, in denen der Lufft Fürst ehmals gewohnt habe. Auch käme das Wort Mettwurst vom Arabischen ([illegible]) Mett her, welches der Teufel bedeute. —

Der Preiß von 50 Ducaten über die Bergwercke der Alten ist zwischen Florencourt und Reitmeier getheilt worden. Ueber den Wurmfraß ist gar kein Preiß ausgetheilt worden, wie ich Dir gestern gleich sagte. (umgewendt) Das Buch Horus enthält die entsezlichsten Gotteslästerungen, die würcklich die Karre verdienen: Z. E. Christus sey ein Betrüger gewesen. Er habe dem Herodes nach der Crone getrachtet. Er sey am Creutz nicht gestorben, sondern blos ohnmächtig geworden, daher habe er den Jüngern wieder erscheinen können. Nachher weil er seine Wunden vernachlässigt, sey er an einem Wundfieber verstorben.

Du siehst also, daß der superfromme Forster nicht der Verfasser eines solchen Schandbuchs seyn kan. Auch der Vater nicht. Es ist eine wahrhaffte Injurie einem rechtschaffenen Manne ein solches Buch zuzuschreiben, zumal, da es dabey elend geschrieben ist.

Kanst Du mir nicht des Herrn von Rußworms Leben das Weickhard zu Fulda geschrieben hat verschaffen? Es ist blos in Fulda verboten. Es steht tolles Zeug darin.

G. C. L.

786. An Ebell.

Es hat mich ausserordentlich gefreut, werthester Freund, daß Ihre Versuche so gut abgelaufen sind, Lehrgeld muß man freylich dabey bezahlen, wenn es nur nicht in so kostbarer Müntze geschieht, als bey Dr. Ludewig und

Herrn Achard. Hier schicke ich Ew. Wohlgebohren was ich in meinen Papieren von den specifischen Schweren der Lufftarten habe finden können. Das F. heißt nach Fontana. A. Achard.

Sezt man die specifische Schwere unsrer gemeinen Lufft = 100, so ist die

dephlogistisirte	= 105 F. und Priestley	
die fixe	= 148 F (unbestimmt woraus)	
ditto aus Kreite und Vitriol Säure	= 126 A.	
ditto aus Weinstein Salz und Vitriol Säure	= 152 A.	
ditto aus gährendem Bier	= 164 A.	
inflammable	= 8 F. woraus wird nicht gesagt.	
aus Zinck durch Saltz Säure	= 17 A.	
aus Eisen und Vitriol Säure	= 35 A.	
aus Eisen und Essig Säure	= 58 A.	
aus Gerste durchs Feuer	= 100 A.	
Sumpf Lufft	= 66 A. nach Ingenhouß.	

Alcalinische Lufft	= 52 F.
Phlogistische, so wie sie im Eudiometer nach der Probe der gesunden übrig bleibt	= 92 F.
ditto durch brennendes Wachslicht	= 93 A.
ditto durch Schwefel oder Spiritus Vini	= 98 A.
worin ein Huhn nicht mehr leben konte	= 95 A.
saure Saltz Lufft	= 170 F.
— Vitriol Lufft	= 202 F.
— Spathlufft	= 296(*) F.
Salpeter Lufft	= 103 F.

(*) also fast 3 mal so schwer als die gemeine, in dieser würde eine solche Blase, mit gemeiner gefüllt, in die Höhe steigen.

Von allen Lufftarten die man bisher entdeckt hat fehlen hier nur drey. Die hepatische oder die stinckende Schwefel Lufft, die saure Salpeter Lufft und die Saure vegetabilische oder Essig Lufft. Die erstere ist gewiß leichter als die gemeine, weil sie inflammabel ist und sehr übel riecht, was die beyden übrigen angeht, so wird bis jezt die Existenz der leztern und die Lufftheit der ersten noch bezweifelt, gehören also noch nicht daher. Ueberhaupt sind die Schrifftsteller noch sehr von einander hierin verschieden, welches 1) vom verschiedenen Stand des Barometers und Thermometers herrührt, doch hat Fontana seine Versuche bey 55° Fahrenheitischer Skale und 29½ Englischen Zoll Barometer Höhe angestellt. 2) von der größern oder geringern Reinigkeit der Lufftarten, zE. ihrer Vermischung mit andern Lufftarten, Dünsten pp. In der gemeinen inflammabeln Lufft, wenn man den Eisenfeilstaub von den Schlossern kauft, ist gemeiniglich viel fixe, wie ich durch Versuche gefunden habe, daher muß man, wo es auf Gnauigkeit ankommt, sich den Feilstaub

aus gutem ungerostetem Eisen ausdrücklich feilen lassen oder kleine neue Nägel statt desselben gebrauchen.

Das Montgolfiersche Gas mögte wohl eben so schwer seyn als unsere Lufft, vielleicht gar schwerer, wie Saussure will gefunden haben, es hat also seine Leichtigkeit bloß der Ausdehnung durch die Wärme zu dancken, die aber gleich aufhört, wenn die Wärme verflogen ist. Ich bin gantz der Ihrige

Göttingen, den 23. Februar 1784. G. C. Lichtenberg.

787. An Ebell.

Ew. Wohlgebohren

dancke ich gehorsamst für den schönen Lufftball, und bitte zugleich wegen der Verspätung meiner Antwort gehorsamst um Vergebung. Ich rechnete dabey auf Ihre gütige Gesinnungen. Hier ist am 19 April einer aufgestiegen und zwar vortrefflich und unter den günstigsten Umständen, er gieng durch das Ende einer Wolckenschicht durch und kam wieder hervor im blauen Himmel.

Die Häute an Ihrem Lufftball sind gantz vortrefflich, sind das Pferde amnia? Auf das **Segeln** in der Lufft rechne ich nicht viel, wir können auf dem Wasser segeln, aber nicht im Wasser, denn so bald sich alle Theile der Maschine so schnell bewegen als die sie umgebende Lufft, so ist alles segeln zu Ende, weil alsdann alle Punckte gleich geschwind gehen. Das man auf dem Meer segeln kan rührt daher, daß die Geschwindigkeit des Wassers in Rücksicht auf die Geschwindigkeit der Lufft immer als Null angesehen werden kan. Indessen durch Räder, die sich schneller bewegen lassen, als die bewegte Lufft, läßt sich alles ausrichten; so schwimmen die Fische gegen den Strohm, und kräfftige Boots Leute rudern gegen den Strohm.

Ich habe die Ehre hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 29 April
1784.

788. An Ebell.

[Göttingen, Mai 1784.]

Mein werthester Freund,

Haben Sie tausend Danck für die schönen Pferde amnia, ich kan sie gantz herrlich gebrauchen. Ich glaube, in Lyon ist die Preißaufgabe aufgegeben, ich weiß aber nichts weiter davon, als was etwa vor einigen Monaten in den Zeitungen gestanden hat. Das segeln mit diesen Maschinen ist mir sehr unwahrscheinlich, Sie könten sich von der Wahrheit der Sache überzeugen durch Körper die unter dem Wasser fortschwimmen. Sobald sie die Geschwindigkeit des Strohms haben, so hilft alle Veränderung der Figur nichts mehr, und Segelwendung ist doch nichts anderes als Veränderung der Figur. Ist hingegen der Körper festgebunden, oder doch in so weit gefesselt, daß er sich langsamer bewegen muß als das Fluidum das ihn treibt, so ist Seglung möglich. So streicht der Drache selbst gegen den Wind auf, der ihn hebt, und das Schiff segelt auf dem Wasser, denn das Wasser, ob es gleich dem Schiff Fortgang erlaubt, ist dennoch ein relatives anknüpfen wie beym Drachen. Ist der Wind anhaltend hefftig und die Geschwindigkeit des Schiffs nähert sich nur einigermassen der des Windes, so wird das Schiff unaufhaltsam hingerissen, ja man nimmt sogar alsdann in hoher See die Segel ein, weil das Wasser noch immer etwas weniger Geschwindigkeit haben kan als die Lufft.

Der Einfall zu Hannover mit dem Popantz war freylich keiner von den feinsten. Ueber das Verschütten der Eingeweide habe ich recht herzlich gelacht. Es mag bey dem rothbärtigen Apostel damals auch ziemlich nach inflammabler Lufft gerochen haben.

Ich habe neulich vergessen anzuführen, daß ich von Boulton's oder Boltons (den ich persönlich kenne) Verbesserung von der Dunstmaschine selbst etwas von Herrn Kirchhof ins hiesige Magazin eingerückt habe, in welches Stück kan ich schlechterdings jezt nicht sagen. Ich werde Ew. Wohlgebohren sehr verbunden seyn, wenn Sie mir weitere Nachricht davon geben können.

Der Beyfall, womit Sie unser Magazin beehren, ist mir eine wahre Aufmunterung. Es soll immer besser werden, freylich nicht nach eintzelnen Stücken beurtheilt, sondern nach Bänden. Es giebt auch da kalte und lange Winter, Maymonate mit Schuhtiefem Schnee pp., im Gantzen muß es sich zeigen.

Forster wird gewiß viel thun. Es ist ein Hauptgrundsatz von ihm sich in Deutschland ein Andencken zu erhalten. Cassel war nichts für ihn, er

muste erst dort weg um etwas zu thun. Er sieht freylich Wilna als ein Fegfeuer an.

Da die Stunde schlägt, so behalte ich es mir vor, Ihnen eine Beschreibung von unserm kleinen Philister Ballon zu geben, es gieng vortrefflich. Es war ohne Ruhmreden ein Schauspiel das den Schuhputzer eben so sehr vergnügte als Kästnern, das ist alles was ich sagen kan.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

789. An Baldinger.

[Göttingen, November 1784.]

P. P.

Was Herr Karsten in seiner Vorrede sagt, habe ich, auch ohne Ihre angeführte Schrifft gelesen zu haben, in den prolegomenis vorigen Sommer gelehrt, und diesen Winter wiederholt. Dadurch, daß man predigt, ohne Mathematic lasse sich gar nichts in der Naturlehre thun, wie Herr Erxleben thut, macht man drum nicht mehr Mathematicker, sondern bewürckt nur, daß junge Leute weder Mathematic, noch Naturlehre treiben, umgekehrt hat mancher, der an Versuchen Vergnügen gefunden, erst Mathematic getrieben, ohne es zu wissen (denn jeder gute Kopf geometrisirt) und ist hernach zu dem geleitet worden, was mehr eigentlich Mathematic heißt. Es läßt sich vieles in der Physic gewiß ohne alle Mathematic lehren, so wie man einem Wist, l'hombre und Schach ohne Mathematic lehrt; man lehrt aber dadurch zugleich Mathematic mit ohne es zu wissen. Es giebt Leute die vortrefflich rechnen, ohne die 4 Species zu wissen. Die Juden brauchen die Regel de tri in Forma gar nicht. Herr de Lüc und Fräncklin sind beyde grose Physicker und geometrische Köpfe, aber Mathematicker gewiß nicht. Aber eine Physic worin keine Mathematic in Forma vorkäme müste auch gantz anders aussehen, als die bisherige, und würde weitläufftig werden. Man kan nach Petersburg sehr gut zu Fuß reißen, allein ein warmer Reisewagen und Extrapost ist besser. Herrn Karstens Physic ist, so viel ich gesehen habe, nicht von Mathematic frey, denn er giebt nur Resultate an und citirt sein großes Werck, das also gewissermassen noch mit dazu gehört. Etwas, das noch ketzerischer wäre, als Karstens Vorrede, habe ich in Ihrer Recension nicht bemerckt.

G. C. L.

790. An Bürger.

[Göttingen, 1787.]

... Mit dem verbindlichsten Dancke geht hier Meiners Psychologie zurück. Ich habe lange nichts so Gelehrt schlechtes gelesen, als diese Vorrede. Sie werden gewiß auch bemerckt haben, daß sein gantzes Raisonnement gegen Kant darauf hinausläuft: „Wenn Kant Recht hätte, so hätten wir ja Unrecht. Da nun aber dieses nicht wohl seyn kan, indem unserer so viele gelehrte, thätige und rechtschaffene Männer sind, so ist sonnenklar, daß Kant Unrecht hat. Q. E. D.“ — Überhaupt, dünckt mich, ist der gantze Blick, womit Meiners die Sache ansieht, so äußerst unphilosophisch, daß ich mich gewundert habe, weil er die Betrachtung von Dingen, wovon man das Ende nicht gleich absieht, weggezogen haben will. Das ist doch gewiß philosophischer Despotismus. Wenn man aus des großen Eulers Wercken alles wegnehmen wolte, was nicht unmittelbare Anwendung im Pracktischen hat, so würden sie sehr zusammenschmeltzen. Der grose Mann hat sich sehr mit den abstracktesten Vergleichungen der Gröse beschäfftigt, welche die Nachwelt erst zu gebrauchen wissen wird....

791. An Johann Friedrich Blumenbach.

[Göttingen, Ende 1787?]

Empfangen Sie meinen verbindlichsten Danck, liebster Herr Professor, für die hierbey zurückgehenden Schrifften. Ach Hollmann Hollmann, als wenn Du leibtest und lebtest und auf Deinen beeden Beenen vor mir mitstündest, habe ich Dich zu sehen und zu hören mitgeglaubt, als ich Deine 5 Bogen mitlaß. — Einen großen Theil von dem was hier vorkömt habe ich grade so gehört, die Geschichte von dem Spanier, dem polnischen Schuster, von der Vorstadt Geißmar sogar mehr als einmal; ob es bey der Lehre von der Cohaesion oder in der Hydrostatic war, ist mir nicht mehr erinnerlich. Schade daß es nur so wenige Bogen sind; denn obgleich das Gantze die Anlage zu einer unendlichen Reihe hat, so hätte ich sie doch gerne auf einige Glieder weiter gesucht gelesen. Bey der Geschichte, daß man in Göttingen die Anatomie für eine Branche der Abdecker-Kunst gehalten, vermisse ich einen Ausbruch von Enthusiasmus für diese Wissenschafft, womit er jene Erzählung gewöhnlich schloß, nemlich: Meine Herren, wahrlich wenn mich nicht gewisse Rücksichten abmithielten, so wolte ich in meinem Testament verordnen, daß

mein Leib einmal mit Paucken und Trompeten auf die Anatomie gebracht mit würde. Bey den Worten Paucken und Trompeten brach eine unbeschreibliche Illumination in dem gantzen Gesicht aus, wie ich denn nicht leicht noch ein Menschen Gesicht gesehen habe, das bey einer so sehr für das saure überwiegenden natürlichen Anlage so sehr freundlich aussehen konte: Ernst so



Was Pechlin von Greatrake sagt, war mir sehr bekannt, wiewohl nicht so umständlich, und zwar aus den Schrifften des St Evremond. Vielleicht ist es dem Herrn Baldinger nicht unangenehm zu erfahren, daß dieser witzige Philosoph vieles von diesem Betaster hat. — Lesen Sie doch einmal Wunders wegen die Stelle S. 103 im Pechlin, wo der Herr Verfasser mit fast studirter Petronischer Mellifluenz von einem Weibe spricht, die beym Beyschlafe unempfindlich seyn solte. Mich wundert, daß weder er noch der venerabilis Dominus maritus gemerckt haben, daß dieses eine studirte Hexe war, und daß die minæ und lacrymæ mit den blanditiis einerley Zweck hatten. Ich verbleibe

ganz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

Mittewochen Mittag.

792. An Karl Friedrich Kielmeyer.

[Göttingen, März 1788.]

Ew. Wohlgebohren

nehme ich mir die Freyheit hierbey die Antwort des Herrn HofRath Mahners auf meinen Brief gehorsamst beyzulegen. Sie sehen also, daß ich

nicht Unrecht gethan habe meine Meinung an den Herrn HofRath einzusenden, welches gewiß des Geheimde Raths Gedancke war; So viel nützt es seine Correspondenten Persönlich zu kennen. — Ew. Wohlgebohren sind ja wohl jezt so gütig mir behülflich zu seyn einen Brief an Herrn Pfaff so bald als möglich befördern zu können. 600 Thaler jährlich in Helmstädt sind würcklich so viel als hier 800, und mit Collegiis wird doch sicherlich etwas verdient. Haben Ew. Wohlgebohren in diesen Tagen etwas Zeit, und wolten mich mit Ihrem gütigen Besuch beehren, so könte manches kurtz abgethan werden. Ich bin von heute 3 Uhr an bis Morgen Abend um x(#) Uhr völlig frey — —. Sie werden in Herrn Leidenfrost den Mann von Geist nicht verkannt haben.

G. C. Lichtenberg.

793. An Kielmeyer.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey die Antwort des Herrn HofRath Mahner auf meinen Brief, worin ich demselben das Schreiben des Vaters des Herrn Pfaff an Ew. Wohlgebohren übersandte, zu communiciren; man sieht hieraus und aus Herrn Pfaffs Briefen, daß die Passion wechselseitig ist, und also die Verbindung gewiß glücklich seyn wird — Herr Pfaff war so vorsichtig würcklich einen eignen ostensibeln Brief an mich beyzulegen, der auch am Donnerstag schon nach Braunschweig abgegangen und also gestern schon dort gelesen worden ist. Ich dencke also, daß wir in etwa 8 Tagen oder wohl gar schon künfftigen Dienstag (doch lezteres schwerlich, wenn nicht etwa heute eine Session ist) entscheidende Antwort erhalten werden. Ich habe nach reifer Ueberlegung es nicht für gut befunden, dem Hof etwas von Herrn Pfaffs quasi engagement wissen zu lassen. Es hätte verdrüßlichen Aufschub veranlassen und Neidern oder elenden Competenten allerley Waffen in die Hände geben können. Wir wollen also lieber die Sache erst bestimmt durchsetzen für Herrn Pfaff. Zancken sich hernach 2 Hertzoge um ihn, desto besser für den wackern Mann. Gienge auch die Sache nachher zurück, welches ich nicht fürchte, so erfährt doch das Publikum, was die Ursachen sind. Da hingegen, wenn man in Braunschweig so etwas erführe, man das leicht für wichtiger halten, als es würcklich ist, und den Muth verliehren mögte. — Ich glaube, daß auf diese Weiße für Herrn Pfaffs Ehre am besten gesorgt ist. Will er übergehn, mein Gott! so wird man einen solchen

#) x heißt hier nicht 10, sondern ist eine unbestimmte Größe.

vortrefflichen Ueberläufer gewiß in Braunschweig mit Vergnügen annehmen. — Da zwischen Ihnen und Herrn Pfaff keine Heimlichkeiten sind, so lege ich auch Herrn Pfaffs Brief an mich bey. — Er besteht darauf, daß ich ihm noch vor der Braunschweigischen Antwort schreiben soll. Ich dencke es Morgen zu thun, und ihm allenfalls das Blat aus Mahners Brief beyzulegen. Wollen Sie ein Paar Zeilen beylegen, so will ich sie einschließen.

Es freut mich, daß Ew. Wohlgebohren hiermit als Mittelsperson ins Spiel kommen. Begleiten Sie Herrn Pfaff nach Helmstädt, so kan Ihnen dieses einige angenehme Tage in Braunschweig verschaffen. Denn bey jedem bisherigen Schritt kam Ihr Nahme vor. Sie können bey dieser Gelegenheit den Mann zu sprechen bekommen, der die Holländischen Heeringe bey Amsterdam ins Netz gejagt hat, und der Ihren Freund mit offnen Armen aufnehmen wird, wenn er überläuft. — Alles was hieraus widriges folgen könte, wäre etwa ein künfftiges Gesetz des Hertzogs von Wirtemberg für seine Unterthanen, daß sich kein Wirtemberger mehr unterstehen solle, so viel zu lernen, daß auswärtige Potentaten dadurch gereizt werden möchten, denselben bessere Bedingungen anzubieten, als er selbst jezt bey dem großen Bibeln-Ankauf denselben zu verwilligen im Stande sey.

Ew. Wohlgebohren verzeyhen mir gütigst den zerschnittenen Brief. Ich bemerckte nemlich erst bey der 2ten Seite, daß der Bogen bereits auf einer Seite beschrieben war, und ich hatte jezt keine Zeit alles umzuschreiben. Vielleicht habe ich die Ehre Sie zwischen hier und Montag persönlich zu sprechen, der ich die Ehre habe mit wahrer Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] Den 15 Märtz 1788.

794. An Kielmeyer.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre zu Beförderung der Morgen-Andacht das Blumauersche Glaubens Bekenntniß zu übersenden. Es steht in beykommender Schrifft auf dem lezten Bogen (M) Seite 183. Sie werden finden daß es durchaus vortrefflich gedacht und, das meiste wenigstens, bewundernswürdig schön und starck gesagt ist. Wenn die Jesuiten lauter solche Menschen als Blumauer und Stoll auszufinden wüsten, so solte man den Orden wenigstens als Spürhunde für das Genie geduldet haben. Ich glaube nicht, daß die gantze Horde der so sehr posaunenden und posaunten Dichter am Belt und der Gegend

im Stande wären eine einzige solcher Stantzen zu machen, dergleichen hier mehrere vorkommen. Diesen Nachmittag werde ich die Ehre haben Ihnen einen kleinen Brief an Herrn Professor Pfaff zu übersenden.

[Göttingen] den 19 April 88. G. C. L.

795. An Johann Friedrich Pfaff?

Wohlgebohrner Herr Professor,
Werthester Freund!

Sie werden sich wundern, liebster Freund, daß ich Ihnen schon wieder schreibe, denn sogar unser Post Sekretär Mylius soll sich darüber wundern. Allein weder Sie noch der Post Sekretär wissen, was meine vieljährigen Freunde mir immer vorgeworfen haben: Ich brächte immer das beste in das Postskript. Ich wolte Ihnen also nur sagen, daß dieser Brief ein Postskript zum vorgestrigen ist. Es wird Ihnen vielleicht bekant seyn, daß Herr Haggren, ein Schwede, neuerlich die Ringelblume (Calendula) etwa eine Stunde nach Sonnen Untergang will starck phosphoresciren gesehen haben. Die Nachricht frappirte mich, und Herr Ritter Murray war so gütig, mich auf mein Ansuchen mit einer solchen Menge von Ringelblumen zu versehen, daß ich fast ein gantzes Beet davon im Garten habe, aber leider kan ich nur 2 Abende in der Woche dort zubringen, und diese waren bisher immer feucht, welches nach Herrn Haggren nicht seyn muß, wenn die merckwürdige Erscheinung gesehen werden soll. Ich habe verschiedene Bekannte um Beobachtungen darüber gebeten, aber einige haben keine Ringelblumen, und andere keine Gedult, auch wohl mitunter keins von beyden. Da ist mir nun unser lieber Dr Kielmeyer eingefallen. Das ist meiner Einsicht nach unter allen Personen wenigstens, die ich kenne, der eintzige, von dem sich etwas entscheidendes hierin erwarten ließe, denn aufrichtig gesprochen habe ich so viel feinen über allen Schlendrian so weit erhabenen Beobachtungs Geist in dem Alter noch bey Niemandem gesehen. Ich verspreche mir in Wahrheit alles von ihm. Empfehlen Sie mich ihm recht sehr, und sagen Sie ihm, daß ich ihm gerne selbst zugeschrieben hätte, wenn ich gewußt hätte, wo er wäre, und zugleich, daß ich fest glaubte, der Schwede habe sich geirrt. Denn es ist sonderbar, daß man das Phosphoresciren nur bey Orangefarbenen Blumen sieht (Oranje boven). Wie wenn man den Versuch mit Bändern und Samt pp. wiederhohlte? Daß das Licht electrisch sey, glaube ich gar nicht. Ich dencke immer, es steckt etwas optisches hierin, denn gantz dunckel darf es nicht seyn, wenn man die Erscheinung sehen will. Ich glaube, ich darf wohl Herrn Dr Kielmeyer meine Meinung vorläufig wissen lassen,

denn eine unbestechlichere Philosophie, als die seinige, giebt es wohl nicht leicht. — O! bey dieser Gelegenheit sagen Sie ihm doch auch, daß der Obriste Malortie bey den Printzen mich einigemal gefragt habe, wo der fleißige Dr hingekommen wäre, der ihm gegenüber gewohnt hätte. Es muß doch allerdings unsern Freund freuen, einen Mann von Malorties großem Charackter nach ihm fragen zu hören. Daß Madam Volborth todt ist, wissen Sie vermuthlich, aber wohl noch nicht, daß sich Herr Volborth schon wieder mit einem Mädchen von 16—17 Jahren verlobt hat, mit der Tochter der verwittweten Räthin Becque. Diese Dame soll Taback rauchen, und sich überhaupt sehr darauf verstehen, Schwiegersöhne zu ziehen.

Die Donnerwetter sind dieses Jahr bey uns beydes häuffig und hefftig. In der That haben wir neulich innerhalb drey Tagen mehrere gehabt, als sonst in einem Jahre.

Herschel hat der Londonschen Societät wiederum ein Verzeichniß von 1000 Nebelsternen übergeben. Etwas von seinen übrigen Bemühungen werden Sie in hiesigem Taschen Calender finden.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 2. August 1789. gehorsamster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

Herr Klindworth empfiehlt sich Ihnen gehorsamst. Verzeyhen Sie die Eile, womit ich dieses schreiben muste. Meine recht hertzlichen Empfehle an Dr Kielmeyer, vielleicht schreibe ich ihm ehestens selbst.

796. An Dieterich.

[Göttingen, 13. August 1791.]

Mein lieber Dieterich.

Guten Morgen! Ich habe die Nacht über an Deinen Englischen Raff gedacht, und folgendes ist das Resultat. Laße ums Himmelswillen die Bilder nicht hinten anhängen, das gantze Buch verliehrt dadurch einen großen Theil von seinem Werth und wird ein gemeines Buch, dergleichen alle Messe 10 herauskommen. Eben diese Neuheit wird gefallen, daß die Bilder im Text stehen, und werden es zum angenehmen Bilderbuche machen. Das macht den Kindern Freude, die gäntzlich unterbleibt, wenn sie hinten auf einem gebrochenen Blatt die gantze bunte Menagerie zusammen sehen. Ferner wird man ihm wieder den Vorwurf machen, den man dem Raff gemacht

hat, es würde der Affe wieder so groß da stehen wie der Elephant u. s. w. Stehen aber die Bilder eintzeln im Text, so geht der Maasstab des einen den von einem andern nichts mehr an und das weiß das Kind sehr wohl zu fassen, und nun die Hauptsache: Feine, ausgearbeitete Bilderchen sind hier gantz wider die Absicht, glaube mir auf mein Wort: wenige, selbst grobe, aber **richtige** Striche machen hier gantz allein die Sache aus: O es ist eine wahre Lust einen groben Zinnstich zu sehen, wo aber die Zeichnung den Meister verräth. Die feinen Stricheleyen verderben die Sache mehr, und gehören hier gar nicht zur Hauptabsicht. Blose Umrisse, aber freylich in hohem Grade richtige, sind hier alles was verlangt wird. Laß einmal eine Probe machen und gebe ja den Gedancken mit den infamen Kupfertafeln auf, sonst will ich Dir das Buch so recensiren, daß kein Hund ein Stück Fleisch davon fressen soll.

Nun noch ein Paar Bitten:

Erkundige Dich doch, allein ohne mich zu nennen: ob der berühmte Componist Hayden zu Wien, der jezt in England lebt, ein Deutscher ist, oder was für ein Landsmann er ist. Er schreibt sich gemeiniglich Haydn und das sieht mir ein bisgen ausländisch aus. — 2) Hast Du schon Herrn Gedikens zu Berlin A.B.C Buch und noch ein anderes Buch von eben demselben, das vom ersten Unterricht der Kinder handelt? ferner Hermbstädts systematischen Grundriß der allgemeinen Experimental-Chemie in 2 Bänden. Berlin 1791. Diese Bücher wünschte ich heraus auf den Garten zu haben. 3) Gebe doch dem Georg noch 8 Exemplare von Erxleben und sage ihm, daß er sie nach Apel bringt und so binden läßt wie die, die noch in der kleinen Stube unter dem Tische liegen. Er kan eines davon zur Probe beygeben. Nun Adieu. Grüße die lieben Deinigen und meine liebe Frau nebst der Grosmama und sage ihnen, daß ich recht Hundswohl wäre.

Nach 5 Uhr an einem göttlich schönen Morgen.

G. C. L.

797. An Margarete Lichtenberg.

[Göttingen, 16. April 1792.]

Liebster Schatz,

Nun wie geht Dirs denn, Frau Strohwittwe? Was macht der kleine Junge? Ich wolte sagen der große, denn daß sich der halbjährige Bengel wohl befindet, daran zweifle ich keinen Augenblick. Er sah gestern vortrefflich aus, die Amme hat mir seine beyden Gesichter gewiesen. Das № 1 war

schön, rund und freundlich wie die Sonne, das andere № 2 blanck und still wie der volle Mond, oder eigentlich wie das erste und lezte Vierthel gegen einander gestellt.

Wie mirs geht? J, so ziemlich, wenn ich mir nur vorstellen könte, daß es Frühling wäre, aber das ist mir schlechterdings unmöglich. Schicke mir doch meinen Peltz und die Peltzhandschuhe, ich will sehen ob es dann besser geht.

Aber höre mal, mit meinem Ober Bette ist etwas vorgegangen. Ich glaube, die Hartmannin hat die Federn herausgenommen und Duckstein hineingestopft. Denn Vögel mit solchen Federn giebt es in gantz Europa nicht. Wenn ich des Morgens erst ein Bein heraus habe, so geht es so ziemlich, ich halte mich am Ofen und ziehe dann das andere nach, aber das erste, das ist der Hencker. Nein! liebes Fleisch von meinem Fleisch, das Bett mag für ein Paar Ehleute gut genug seyn, aber für einen eintzelnen Menschen wie ich ist es wahrlich zu schwer. Des Abends muß mich Georg zudecken und dann drückt es mich so, daß meine Beine gemeiniglich eine halbe Stunde eher einschlafen als ich.

Weißt Du, daß es heute ein Jahr ist, daß wir im Holtze waren? Wo möglich wollen wir hinauf so bald wir es ohne Feuer Stübchen thun können. Lebe recht wohl, liebes Bein von meinem Bein, und empfehle mich dem gantzen Dietrichschen Hauße, der Mamsel Braut und Mamsel Ranchat

von Deinem

G. C. Lichtenberg.

798. An Friedrich Kries.

[Göttingen, 17. Juni 1792.]

Ew. Wohlgebohren

hab ich die Ehre hierbey die lezte Hälffte der von Archenholzischen Brittischen Annalen zum lesen zu übersenden. Sie enthält ausser dem schönen 8ten Abschnitt, der von Forstern ist, überhaupt das beste im gantzen Buch. Ich müste sie mir aber vor Morgen Abend wieder gehorsamst ausbitten, indem sie in einen Journal Cyclus gehören, in welchem sie künfftigen Montag ziemlich früh wieder fort laufen müssen.

Diese Annalen sind im Grunde wieder weiter nichts als der British Mercury nach den Materien geordnet, auch hat Forster alle Facta daraus genommen. Archenholz weiß doch fürwahr seine Producte an den Mann zu bringen. Erst schreibt er eine Zeitung englisch, bringt sie 2) Stückweiße in

sein deutsches Journal läßt sie 3) gantz ins Deutsche übersetzen, und ordnet sie 4) nach den Materien und heißt das Werck Annalen. Von diesem Werck wird, wie ich höre, unter seiner Aufsicht und für ihn eine frantzösische Uebersetzung erscheinen, und nun fehlt weiter nichts, als daß er sie noch einmal in Frag und Antwort behandelt. — Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Sonnabend Morgen.

799. An Sigismund Friedrich Hermbstädt.

[Göttingen, 8. April 1793.]

Wohlgebohrner Herr
Hochzuehrender Herr Professor,

Ew. Wohlgebohren verzeyhen gütigst, daß ich Ihr so sehr verbindliches Schreiben so spät beantworte. Es ist daran theils meine Kräncklichkeit Schuld, die sich sehr schlecht mit Pünctlichkeit verträgt, und theils meine Lage in der Welt, worin sich, ob ich gleich weder Kaufmann noch fruchtbarer Schrifftsteller bin, immer die Arbeiten gegen die Messen zu etwas häufen. Die Verdoppelung einiger Lehrstunden nämlich hat mich verhindert an die Versuche zu gehen, zu deren Anstellung Sie mich nicht allein aufgemuntert, sondern auch durch Ihr gütiges Geschenck mit dem Kalch mir noch ausserdem so sehr behülflich gewesen sind, wofür ich Ihnen meinen verbindlichsten Danck abstatte. Nur bedaure ich sehr, daß ich durch einen Unfall, der sich gantz ohne mein Zuthun und selbst in meiner Abwesenheit mit der Hälffte des Kalchs zugetragen, verhindert worden bin die Versuche so zu variiren, wie es meine Absicht war. Ich bitte also gehorsamst, mir doch so bald, als es die Umstände nur verstatten, noch eine halbe Untze davon zukommen zu lassen. Ich werde den Werth sogleich nach empfangener Nachricht davon in Berlin erstatten lassen, und verlange lieber gantz und gar nichts, als auch nur einen eintzigen Gran auf Ihre Kosten. Folgender Versuch ist in Herrn HofRath Gmelins und meiner Gegenwart von Herrn Lentin und Herrn Döngel, die mit den Handgriffen sehr bekannt sind, und gantz nach meiner Absicht angestellt worden. 60 Grane des Kalchs wurden in einem Taschen-Uhr Glase auf Sand zu dem Grade erhizt, daß er seine Farbe mercklich veränderte. Vielleicht wären wir in dieser Erhitzung weiter gegangen, wenn wir Herrn Westrumbs neuste Versuche in Herrn Gren's Journal VII Band

1tem Stück gekannt hätten, aber diese waren damals noch nicht erschienen. Wir dachten, dieses wäre völlig hinreichend alle Feuchtigkeit zu verjagen. So wurde dieser Kalch in die ebenfalls erhizte Retorte gebracht, deren Bruch nebst einem Theil des Halses über einen kleinen sehr bequemen Ofen vermittelst Drates von der Decke des Zimmers über Kohlen aufgehängt war. Die Retorte selbst war eine von den kleinen gewöhnlichen aus grünem Glase, deren Kugel etwa 2½ bis 3 pariser Zolle ....

Große Anstalten wurden bey diesem Versuche nicht gemacht. Wir gebrauchten dazu eine kleine Retorte von grünem Glase. Sie mochte etwa über einen Pariser Fuß lang seyn und ihre Kugel etwa 3 Zolle im Durchmesser halten. Nachdem 60 Grane des Kalchs in einem Taschen-Uhr Glase einige Zeit auf Sand starck erhizt worden waren, wurde er in die ebenfalls erhizte Retorte gebracht, die sehr bequem vermittelst Eisendrates über einem kleinen Ofen mit Kohlen hieng, die Mündung des Halses ohne weiteren Ansatz von Röhrwerck, durch Wasser gesperrt, und das Gefäß, das zur Aufnahme der Lufft dienen solte, mit der Hand darüber gehalten. Nach meinem Vorschlag solte alle Lufft in 3 verschiednen Gefäßen aufgefangen werden, im ersten die wahrscheinlich bloß atmosphärische Lufft der Retorte, im 2ten die zu vermuthende reine, bis zur Zeit der schnellsten Entwickelung, und dann im 3ten der Rest. Dieses geschah und nach vollbrachter Operation enthielt das

1te	Gefäß	7,3	Pariser Cubic Zolle
das 2te	—	7,6	— — —
das 3te	—	1,6	— — —

Nach sorgfältig angestellten eudiometrischen Versuchen nach Fontana's Verfahren war die Lufft im Zimmer = 0,92, die im ersten Gefäß = 0,94; im 2ten = 3,55 und im 3ten = 3,15. Also, wie man sieht, enthielten das 2te und 3te Gefäß wahre dephlogistisirte Lufft, wiewohl nicht von der reinsten Art, obgleich .... Stückchen Holtz einige mal darin in Flammen kam. Dieses brachte mich auf den Gedancken einen kleinen Rest aus dem 3ten Gefäß auf Lufftsäure zu prüfen und das Kalckwasser wurde starck dadurch getrübt. Daß bey dem Erhitzen im Taschen Uhr Glase nicht Kohle oder sonst Unreinigkeit hineinfallen, und daß auch die Retorte höchst rein war, davon bin ich völlig überzeugt. Während der Entwickelung der Lufft von № 2 und 3 sezte sich das reducirte Quecksilber im Halse der Retorte. Wir haben nicht für nöthig erachtet das Quecksilber zu wiegen, weil der Kalch während der Glühung im Uhrglase gewiß einen Abgang erlitten hatte, der nicht geschäzt worden war. Auch ist es, dünckt mich, gar nicht rathsam....

Ich sehe aber freylich wohl, daß ich hierbey nicht gantz das gethan habe was Herr Westrumb verlangt.

800. An Margarete Lichtenberg.

[Göttingen, 28. Oktober 1793.]

Meine liebe,

Es soll mir sehr leid thun, wenn Dir das gestrige Misverständniß so viel Unruhe gemacht hat, als mir. Ich habe deswegen sehr elend geschlafen. Ich war gar nicht willens gestern in die Stadt zu gehen. Mündlich mehr. Morgen Abend will ich in der Stadt zu Nacht essen.

Die gute Königin von Franckreich ist nun auch dahin! Das ist schrecklich.

Lebe recht wohl. Ich bin gantz

der Deinige
G. C. L.

801. An Beckmann.

[Göttingen, Ende 1794.]

Ew. Wohlgebohren

vergeben gütigst, daß ich Ihre mir so angenehme Zuschrifft so spät beantworte, und dennoch so wenig tröstliches vorzubringen weiß, ob ich gleich die Zeit, die mir unvermeidliche Abhaltungen übrig ließen, auf nachsuchen verwendet habe. Von neuen Versuchen über die Sache ist mir nichts bekannt geworden, ich habe aber um die Zeit, da ich die Versuche über das Gefrieren des Wassers im lufftleeren Raume anstellte, deren ich im Compendio §. 426 gedencke, auch hierüber einige angestellt, aber, wie ich mich sehr wohl erinnere, nichts entscheidendes gefunden. Die Sache ist schwer auszumachen, und ich wundere mich nicht, wenn jemand, aller Vorsicht ungeachtet, bald dieses bald jenes findet. Denn da das Wasser, ehe es seine Flüssigkeit verliehrt, gar mannigfaltige Grade von Kälte vertragen (von + 5 Fahrenheit bis + 33) und doch bey jedem gefrieren kan, wozu die Veranlassungen noch nicht gehörig entwickelt sind, so werden die Resultate immer zweydeutig ausfallen. Zwey Massen Wasser, die in gleichen und ähnlichen Gefäßen und auch sonst in mercklich gleiche Umstände gesezt sind, werden sich in gleichen Zeiten gleich starck erkälten, aber nicht zu gleicher Zeit deswegen gefrieren, weil dieses noch von Umständen abhängt, die man noch nicht alle kennt, als

z. B. gewissen Arten von Erschütterungen, nicht jeden; oder daß sich an der Seite des Glases ein Eis Theilchen erzeugt, das die Masse des Wassers berührt u. s. w., welches in andern Gefäßen nicht statt findet. Wer einerley Wasser auf einerley Weise behandelte, würde finden, daß sie nie zu gleicher Zeit gefrieren. Ist das Wasser einige Grade unter dem Gefrier Punckt erkältet und noch nicht gefroren, so kan dieses das kleinste Eis Theilchen, das aus der Lufft hineinfällt, augenblicklich bewircken. Ich glaube, man hat auf diese Umstände nicht immer Rücksicht genommen, und überhaupt noch nicht gewußt, daß das Wasser noch bey großer Kälte flüssig bleiben kan, wenigstens diesen wichtigen Umstand nicht immer vor Augen gehabt, der die gantze Untersuchung über das frühere oder spätere Gefrieren gar verwickelt macht.

Ob gekocht gewesenes Wasser cæteris paribus eher erkaltet als anderes, davon weiß ich gar nichts zu sagen, als daß mir ein Unterschied hierbey begreiflich ist, weil das Wärme leitende Vermögen des gekochten theils durch die Vertreibung der Lufftsäure, theils, weil Brunnenwasser kochen immer eine Art von Inspissation desselben ist, würcklich verändert werden kan.

Für Ew. Wohlgebohren angenehmes Geschenck sage ich Ihnen den verbindlichsten Danck. Es soll noch diesen Abend eine rechte Erquickung für mich seyn, denn ein wenig davon zu kosten habe ich mich nicht enthalten können, daher kan ich von Erquickung reden. Bey dem Wasser im Bergcrystal fällt mir ein, daß Herr Crownson, den Sie kennen, auf seiner Reise zu Lüneburg in einem Stücke des reinsten Selenits Wasser eingeschlossen gefunden hat, mit einem beträchtlichen Spielraum. Er ist in großer Freude darüber, wie er mir von Hamburg gemeldet hat. Wo ich nicht irre, so hielt neuerlich ein Engländer diese Flüssigkeit für Petroleum.

Ich nehme mir die Freyheit, Ew. Wohlgebohren hier ein Exemplar von Erxlebens Physik beyzulegen. Es ist das lezte was ich habe und ich bitte wegen der ausgezeichneten Zahlen um Vergebung, es sind Druck- und Schreibfehler, die mir während des ersten Vortrags über diese Ausgabe an den bemerckten Stellen aufgestoßen sind. S. 210 werden Ew. Wohlgebohren auch Ihren Nahmen an einer Stelle finden, wo er in den vorigen Ausgaben noch nicht stund und nicht stehen konte.

Ew. Wohlgebohren werden mir eine große Freude machen, wenn Sie mir einmal die Ehre Ihres Besuchs gönnen wolten, wo es auch ist. Ich erinnerte mich nicht ohne Rührung an die vergangene Zeit. Auf meiner Villa bin ich regulariter von Freytag Abends 6 Uhr bis Sonntag um 9 oder 10 des Nachts, nur bey gutem Wetter, wenn die innere Witterung schlecht ist, ist aber diese leidlich, auch bey schlechtem. Mit wahrer Hochachtung. . . .

802. An Ch. H. Pfaff.

[Göttingen, Ende 1794.]

Für Ihr mir mit so vieler Herzlichkeit bezeugtes Andencken, theuerster Freund, dancke ich Ihnen verbindlichst. Ihr Brief hat mir ungemein viel Freude gemacht, und mir bey meinem Uebel, dem jezt mehr durch Kopf und Hertz als den Magen beyzukommen ist, sehr viel Erleichterung verschafft.

Da mir das Schreiben ungemein schwer fällt, so übergehe ich jezt einige Stellen in Ihrem lieben Briefe, über die ich mich gerne ausgebreitet hätte, und wende mich gleich zu dem Punckt, über welchen Sie mein Urtheil verlangen. — Sie haben sehr Recht, werthester Freund: das Wasser könte in Lufftgestalt hier und da erscheinen und doch auch zersezt werden. Allein dieses sagt doch weiter nichts, als daß die Zersetzung keinen Widerspruch in sich enthält; daß dieses aber in der Natur würcklich statt finde, wird wenigstens durch das von mir in der Vorrede angeführte Argument sehr zweifelhafft. Denn wenn sich Wasser in der Atmosphäre als reine und als Stick Lufft darstellt, oder mit andren Worten, wenn aus Wasserdämpfen dephlogistisirte und Sticklufft werden kan, wenn ihnen vermuthlich ein drittes die permanente Elasticität giebt, so glaube ich daß sie auch die Form von brennbarer und mit einem Wort allen Lufftarten annehmen können, und Wasser könte zum Lufftartigen Zustand durch mehr als eine Ursache gebracht werden. Ja vielleicht ließe sich diese Reihe auch nach unten zu fortsetzen und unsere Säuren wären auch wieder Wasser dem das säurende principium Säure und größere Dichtigkeit und specifisches Gewicht gäbe. Selbst der feste Zustand mancher machte darin keine Ausnahme. Das trockne Wasser der Alchymisten ist so lächerlich nicht. Was ist Eis, oder gar das Crystallisations Wasser? Eine trockne gypserne Statüe enthält so viel festes Wasser, daß man einen Thierischen Cörper, der so viel enthielte, wassersüchtig nennen würde. Ich muß gestehen, ich liebe diese allgemeine Blicke sehr. Diese Betrachtungen mögen nun objective Realität haben, oder, welches mir wahrscheinlicher ist, blos etwas subjectives seyn, wir müssen sie nun einmal verfolgen, wenn wir als Menschen die Natur studiren wollen. Selbst was die frantzösische Chemie so gefällig macht, ist eben der Umstand, daß man vieles geschwind zusammen lernt dadurch, sie hat also für Lehrer und lernende wenigstens den Werth der Bequemlichkeit. De Luc, der von Professoren etwas andere Begriffe hat, als wir, nennt sie eine Theorie für die Professoren. Aber, werthester Freund, Sie werden mir gewiß beyfallen, wenn ich sage daß dem allem ungeachtet immer eine höhere Philosophie über diese Memorial Theorien walten, und nachsehen muß ob das Bequeme auch das wahre ist. Und hier finde

ich bey der französischen Chemie Zweifel überall. Diese schaden ihrer **jetzigen** Vorzüglichkeit nicht, machen mir aber die Nomenclatur im Gantzen verächtlich. Hypothesen sind Vota, aber neue Nahmen sind Decreta, wo will das am Ende hinaus? Die neue Chemie wird gewiß nicht dauern, und die Epoche ihres Falles wird die seyn da die Chemie der Electricität aus den Saamenkörnern, die wir bereits haben, zu keimen anfangen wird. Die Nahmen aber werden bleiben, und müssen gelernt werden, so lange noch vortrefflich Sachen damit vorgetragen werden. Ich kehre jezt zur Hauptsache zurück. Die Frage über das Phlogiston ist, glaube ich, gantz einfach, nemlich diese: setzen die Körper bey dem verbrennen, verkalcken pp etwas ab oder nicht? Darauf kömt alles an. Was dieses etwas ist können wir noch einige Zeit unentschieden lassen, denn es könte wohl seyn, daß es nicht immer dasselbe wäre. Bey der Kohle haben die Franzosen ihren Kohlenstoff der mit dem oxygène Lufftsäure macht, bey der Verbrennung des Schwefels, des Phosphors und dem Verkalchen der Metalle haben sie nichts, und sie nennen daher diese Dinge einfach. Gantz adäquat folgt daraus die Einfachheit noch nicht. Die Kohle ist nicht einfach, verbände sich die erzeugte Lufftsäure mit dem Residuo und machte eine tropfbare Säure aus, so würde man sie für so einfach gehalten haben als den Phosphor. Also könte der Phosphor beym Verbrennen etwas absetzen, dieses die dephlogistisirte Lufft zersetzen und nun alles zusammen unter der Form von Phosphor Säure erscheinen. Daß aber die Metalle beym verkalchen etwas absetzen, solte man wenigstens aus dem Geruch schließen, den manche schon beym erwärmen äussern so gut als ein Stück sehr erwärmtes Tuch oder Kienholtz. Auch beym verbrennen der Stahlfeder in dephlogistisirter Lufft sieht das Kochen und sprühen eher einem Absetzen als einer blosen Vereinigung ähnlich. Was dieses ist, kan noch unentschieden bleiben, genug daß es die dephlogistisirte Lufft zersezt, und den Wasserdampf in inflammabler Lufftform darstellt. Es wird den Franzosen schwer werden zu zeigen daß die Metalle nichts absetzen. Die Materie dürfte ja nur imponderabel seyn wie ihr so häufig gebrauchtes Calorique oder wie so manche Gerüche. Nun einen Hauptumstand. Was wird dann aus der Electrischen Materie, diesem wahrhafften 5ten Elemente? Da denckt kein Mensch, wenigstens kein Antiphlogistiker dran. Das Feuer läßt man eine so große Rolle spielen, und doch halten es noch einige, ich glaube sogar der höchstvortreffliche Cavendish, für eine Modification der Körper, und die liebe Electricität, die überall verbreitet ist, alles durchdringt, die noch niemand für eine Modification der Körper gehalten hat, die vergißt man. Das heiße ich doch in Wahrheit bey chemischen Processen die Substantz der Schmeltztiegel nicht in Betracht ziehen. Electricität zeigt sich fast bey allen Auflösungen, sie zersezt die alkalinische Lufft, und die schweren inflammablen Lufftarten, ja

sie zersezt das Wasser in dem Paets van Troostwyckischen Versuch (nemlich Zersetzung in dem neuen Sinne genommen). Solte wohl eine solche Zersetzung ohne doppelte Verwandschafft möglich seyn? Man hat ja schon von einer gantz andern Seite her die Electrische Materie für componirt gehalten, ja der alte Forster hat sogar die Wörter Phlogiston und Feuer dabey gebraucht. Wilke andere, de Luc wieder andere, obgleich der leztere nur eine Electrische Materie annimmt, so ist doch diese eine nach ihm zusammengesezt. Paets van Troostwyck ließ den Electrischen Schlag durch Wasser gehen, es erzeugte sich Lufft, als der Drat von Wasser dadurch frey wurde, entzündete sich diese Lufft. Siehe da, sagte man, die De- und Recomposition des Wassers. Aber man hat sich nicht gefragt, was ist denn aus der Electrischen Materie geworden? Verkalchung der Metalle war nicht da. Ist also das Wasser vielleicht blos durch Erschütterung oder Hitze zersetzt worden? Ich glaube nicht. Sondern gewiß reagirte hier die Electricität. Wie wenn nun ein Theil derselben mit dem Wasser inflammable, der andre dephlogistisirte Lufft gegeben hätte? Die Versuche des Herrn Austin in Transactions Volume 80 mit den schweren inflammablen Lufftarten, die er durch Electricität in phlogistische und leichte inflammable zersezt hat, sind vortrefflich, und es wird zum hohen Grade wahrscheinlich, daß diese heavy inflammable air nichts weiter ist, als der Franzosen ihr Carbone. Sonderbar ist es, daß, wo Zersetzung durch Electricität geschieht, immer ein Theil der zersetzten Dinge leichte inflammable Lufft ist. Hier ist gewiß noch sehr vieles verborgen, und wer will nun da entscheiden, und fest auftreten, wo solche verborgene Fußangeln liegen? Jede Theorie, in diesen Dingen, wobey dieses 5te Element gar nicht in Rechnung kömt, und eine solche ist die frantzösische, denn in ihrem Inventario steht sogar das Wort nicht einmal, gilt wenigstens vor dem Richterstuhl der Wahrheit nicht für voll, ob sie gleich von sehr großem Nutzen seyn kan. Ja, mein theuerster Freund, ich bin geneigt zu glauben, daß Electricität sogar mit dem, was wir Feuer nennen, im Spiel ist, und manche Erklärung so schwer macht weil es durch Feuer allein erklärt werden soll. Schade, daß diese Materie so sehr schwer einzusperren ist, sie ist der spiritus sylvestris der neuern, künfftige Zeiten werden ihn auffangen und binden lernen, und so lange sie das nicht lernen, müssen sie auch an keine Chymische Systeme gedencken. Also alle Versuche, wodurch man eine Zersetzung des Wassers beweisen will, lassen sich gar gut durch eine blose Lufftform desselben erklären. Diese leztere Erklärung ist aber vorzuziehn 1) weil wir bey der Entstehung des Regens eine Erfahrung haben, die wenigstens so gut ist als irgend eine von der andern Seite, 2) weil Priestley immer noch neuerlich Salpeter Säure erhielt, wenn er der zu verbrennenden Mischung von dephlogistisirter und inflammabler Lufft zuviel der ersteren zusezte, ja 3) sogar einmal

statt Wasser Ruß (fuliginem) erhalten hat. Leidenfrost in seinem herrlichen Büchelchen de aquæ communis non nullis qualitatibus. Duisburgi 1756. hat schon einen Satz: Aqua et fuligo sunt eadem materia. Wer will die Gestalten zählen, unter denen das Wasser erscheinen kan? Das, was ich Ihnen hier gesagt habe, will ich, wenn ich einmal aufgelegt bin, weiter ausführen, mehr ordnen und Herrn Crell für seine Annalen geben. Noch muß ich anführen, daß ich in einem der neuern Stücke von Rozier gelesen habe, daß man in Franckreich anfangen soll zu glauben, daß doch die Metalle beym verkalchen **etwas** absetzen. Auf dieses Absetzen imponderabler Flüssigkeiten gründet sich auch die leichteste Erklärung eines würcklich sonst nicht leichten Phänomens, daß zwey Substantzen, zum Exempel Kiesel Erde und englische Kreide, die beyde eintzeln kaum zu schmeltzen sind, zusammen gemischt, schmeltzen. Doch nun genug. Verzeyhen Sie mir die Unordnung. Was ich hier wie Sand ausgieße, wird sich von Ihrer Vernunfft berührt in Formen ziehn, wenn dieser Staub derselben überhaupt fähig ist. . . .

803. An Margarete Lichtenberg.

[Göttingen, 20. Juni 1795.]

Du armer Schelm, erst gestern Abend habe ich bemerckt, daß ich das Geld hier habe. Nimm es mir nicht übel, aber warum hast Du mir auch nichts sagen lassen? Das Dreygroschen Stück kanst Du behalten, die Louisd'ors bitte ich mir wieder zurück aus. Heute ist es schön aber kühl.

Ich bin Dein treuer

G. C. L.

804. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

Ich wolte Dir nur zu wissen thun, wenn Du es etwa noch nicht weißt, daß sich diesen Morgen, nach einer etwas unruhigen Nacht, die sogenannte feuchte Garten-Lust bey mir wieder eingestellt hat, so daß Du nun weiter für nichts mehr zu sorgen brauchst.

[Göttingen] Schabbes den 22ten August 1795.

Dein treuer
G. C. Lichtenberg.

805. An Frau Dieterich.

[Göttingen, 1795 oder 1796.]

Theuerste Frau Gevatterin,

Kurtz und gut einen recht freundlichen Gruß zuvor, und gleich zur Sache:

Ihrem Herrn Gemahl fehlt eine von den Fiorilloischen Zeichnungen zu Bürgers Gedichten, und er fragt mich ob sie vielleicht bey mir wäre; da ist sie aber nicht. Er hat mir Zeichnungen von Fiorillo gebracht, aber zugleich die Abdrücke von Geißers Kupferstich mit dabey. Diese habe ich. Von einer blos den Abdruck, und von einer andern den Abdruck und die Zeichnung; weiter nichts, also davon kan die Rede nicht seyn. Eine dritte Zeichnung hat er mir blos vorgezeigt und sogleich, nach einigem Dispüt, den wir darüber hatten, wieder zurückgenommen, wie er sich wohl erinnern wird, so bald Sie ihm sagen, daß mir der Vogel Greif mit seinen Flügeln nicht gefallen hätte. Dieses ist das Stück, das verlohren ist. Ich habe es nur ein Paar Augenblicke in den Händen gehabt, und gab es ihm, weil es erst in Kupfer gestochen werden solte, sogleich wieder zurück, und er gieng, weil er meinen Tadel richtig befunden hatte, mit einigem Unwillen wieder weg. Hiervon also habe ich blos die Zeichnung gesehn. Wir sprachen auch noch nachher davon. Sie wird sich also gewiß finden. Sie werden sie, liebste Frau Gevatterin, sogleich an dem Adler, (oder Gott weiß was es ist), mit Vorderbeinen erkennen, der auf der einen Seite sizt. Von dieser Zeichnung allein habe ich keinen Abdruck gesehen, und dieses ist gewiß die Fehlende. Solte sie sich nicht gleich offen finden, so würde ich auf alle Weise den Schlosser Koch mit zu Hülfe nehmen. So etwas zu thun haben Sie allein das Recht. Ich rathe dazu, denn es ist keine Kleinigkeit, da die Zeichnung theuer bezahlt ist. Ich glaube gewiß, sie wird sich finden.

In großer Eile bey unangenehmer Witterung und Sperlings-Gesang. Dem Teufelszeug stecken unsre Erbsenkeime im Maule vor meinen Augen.

Nun tausend Empfehlungen an Madam — — nun wahrlich da habe ich den Nahmen vergessen, (so gehts, wenn man alt wird), ich meine das Frauenzimmer, die mich gestern mit Bratwurst tractirt hat. — Wenn Sie meine liebe Frau sehen, so sagen Sie ihr, daß es mir an jemanden fehle, mir den Kopf zu waschen. Adieu. Kommen Sie doch morgen ein wenig heraus.

Gantz der

Ihrige

G. C. Lichtenberg.

806. An Girtanner.

[Göttingen, 6. Januar 1796?]

Ew. Wohlgebohren

werden vermuthlich heute in der Stunde schon meine Unpäßlichkeit bemerckt haben, ich habe eines bösen Kopfwehes wegen schon am Montag Herrn Klindworth allein müssen Versuche machen lassen, und vorige Nacht habe ich, wegen einer Hochzeit im Hause, wenig oder nicht geschlafen, so daß ich mich heute gantz ausser Stand befinde in einer menschlichen Gesellschafft zu erscheinen.

Ich bedauere also von Hertzen, daß ich diesen Abend nicht die Ehre haben kan Ihnen in der angenehmen Gesellschafft aufzuwarten, sonst bin ich zu allen Zeiten und zu allen Diensten bereit, der ich mit wahrer Hochachtung verbleibe

Mittewoch Nachmittag
um halb 5.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

807. An Sömmerring.

Theuerster Freund!

Recht gerne möchte ich mich einmal mit Ihnen unterhalten über allerley; nur heute ginge es schlechterdings nicht an, doch wolte ich die Antwort auf Ihre Frage auch keinen Posttag auffschieben.

Ich habe mein altes Verfahren, die blinde Stelle im Auge auszumachen, sehr verbessert; nämlich ein sehr bequemes Mittel gefunden den Versuch mit beyden Augen zugleich anzustellen.

A  C  B 

Ich zeichene zwey kleine, schwartze Kreise A und B von beystehender Größe und Entfernung von einander, auf ein 4to Blatt und in die Mitte zwischen denselben bey C mache ich einen kleinen Punckt, allenfalls einen bloßen Strich mit einer Nadel, wovon Sie die Gebräuche sogleich sehen werden. Hierauf halte ich sie, etwa 6 bis 7 Zolle von den Augen entfernt, gerade vor mich, und beyde Augen offen, und sehe mit beyden auf C; damit aber der Punckt A nicht in das rechte, und der Punckt B nicht in das lincke Auge falle, so halte

ich am bequemsten die convexe Seite der Schaale eines Eßlöffels hart an die Spitze der Nase, so verschwinden mir beyde Punckte, und ich sehe das gantze Blatt weiß, welches sich vortrefflich ausnimmt. Trift man es nicht gleich, so darf man nur das Blatt entweder dem Auge etwas näher bringen, oder mehr davon entfernen quantum sufficit. Nur muß der Löffel, oder was es sonst ist, so gehalten werden, daß ich, wenn ich das lincke Auge schließe, den Punckt A, und, wenn ich das rechte schließe, den B nicht sehe; alsdann ist das übrige leicht. So habe ich mehrern Personen die Sache beygebracht, die sonst gar nichts ausrichten konten. Da dieses Verfahren weiter nichts ist als mein voriges doppelt, so brauche ich Ihnen das erste nicht zu erklären. Denn man darf nur das eine Auge schließen so ist es das alte Verfahren. — Ich habe mir hierin eine beträchtliche Fertigkeit erworben, die mir viel Vergnügen macht. · Z. B. Nehmen Sie des Abends einen großen Fixstern oder Jupiter, Venus a pp ins rechte Auge und halten das lincke zu, alsdann führen Sie die Augen-Axe langsam lincks von a nach b in demselben Horizontal Kreise (Almicantarath), so wird Ihnen der Stern a völlig verschwinden, da er in c so gut, als in a, sichtbar ist. Ich habe es sogar mit dem Monde versucht, und einmal mit der Sonne, diese beyden zeigten wenigstens eine merckliche Veränderung. Sonderbar ist es, daß die Stelle, wo der Punckt verschwindet, doch scheinbar die Farbe des Grundes hat, worauf er steht, und daß man keine Lücke sieht. Aber freylich was solte die Lücke für eine Farbe haben? Man sieht gar nichts. Wer schwartz sieht, sieht wircklich etwas. Die Empfindung des Schwartzen ist Gefühl der Inactivität des Gesichts Organs. Wenn ich mein Ohr gegen die Sonne halte, so sieht sie ihm nicht schwartz aus, sondern es sieht gar nichts von ihr.

b a
. . . . * .
c a

Ihre große Entdeckung von dem foramine centrali hat mich ausserordentlich gefreut, gantz jugendlich, so wie ich zum erstenmal vom Ring des Saturns hörte. Für so etwas habe ich noch Reitz, obgleich sonst meine Reitzbarkeit für Central Löcher eben nicht mehr die stärckste ist. Ich zweifle jedoch noch etwas, ob es die obige Erscheinung erklärt. Liegt der entdeckte Fleck nicht etwas zu sehr gegen die Mitte? Um dieses zu bestimmen, müßte man sehr genaue Abmessungen vom Auge haben. Denn der Winckel, den die Axe der Cristall Linse mit der Linie macht, die von der Mitte der Linse nach dem blinden Fleck gezogen wird, läßt sich nach dem obigen doppelten Versuch gewiß mit großer Gnauigkeit ausmachen. Sind Sie gantz überzeugt, daß der Fleck nicht eine Wirckung des Todes ist? Haben Sie ihn in Thieren gesehen? Wie muß man verfahren um die Sache sicher zu entdecken? Ich finde bey allen Kalbs Augen, die ich jezt öffne, die Crystall Linse in der

Mitte undurchsichtig weiß. Kömt das vom langen Liegen her, oder was ist es? ehedem habe ich es nicht bemerckt.

Adieu, Adieu mein Theuerster!

[Göttingen] den 14. Märtz 96. G. C. Lichtenberg.

Sie haben mir ein Porträt von Copernicus versprochen; könte ich das wohl auf einige Zeit erhalten?

808. An Margarete Lichtenberg.

Nun, meine Liebe, da haben wirs. Regnet es beym Schuster Thümmel auch? Das war es, was gestern in der Lufft vorgieng und was wir nicht sehen konnten.

Wenn es sich auch aufklären solte, so ist doch der Wald naß. Vielleicht wird es morgen besser, vielleicht übermorgen, und so weiter. Unser kleiner Cammer-Musikus hat die gantze Nacht gesungen und singt noch. Mein Compliment an unsere Freundinnen

von

[Göttingen] den **18ten** May [1796]. Deinem treuen

G. C. L.

809. An Friedrich Karl Fulda.

[Göttingen, 7. Oktober 1796.]

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey Ihren schönen Auffatz wieder zurückzusenden. Ich habe ihn mit großem Vergnügen gelesen. Wenn ich einmal die Ehre haben werde Sie bey mir zu sehen, so wollen wir weiter darüber sprechen. Ich mercke nur folgendes an. Die Newtonsche Darstellung von der Nothwendigkeit einer Ebbe und Fluth auf einer Wasserkugel ist die für den simpelsten Fall und, wenn ich so reden darf, die statische, wobey eben so wohl von allem Hydraulischen bey der Sache abstrahirt wird, als im zweyten stadio der Betrachtung von der Form der Länder, des Bodens des Meeres, der Winde und Ströhme abstrahirt wird und abstrahirt werden muß. Es war ihm genug gezeigt zu haben, daß alles eine Folge der mutuellen Schweerkräffte sey, und zur Probe gab er die nothwendig entstehende Afterkugel an. Dazu war fast hinreichend die Wasser Kreiße als elastische Ringe zu betrachten. Und so verhält es sich auch in manchen Stücken mit einer Wasserkugel von

der Größe unserer Erde. Wäre auch das Wasser bloß flüssig und schwer, aber nicht elastisch in dem Sinne, in welchem wir das Wort nehmen, so würde sich jene Kugel doch gantz so verhalten. Bey diesem ersten und zugleich größten Schritt zur Wahrheit, wer hätte wohl da sich so bescheiden ausgedrückt wie er? Die Affter Kugel bleibt immer die Basis. So wie die Bewegung der Planeten in Kegelschnitten die Basis der Linien bleiben muß, in denen sich die Planeten wircklich bewegen, obgleich gewiß keine eintzige ein Kegelschnitt ist. Betrachtete man die Wasserkugel blos als elastisch, etwa wie eine Seiffenblase wo Flüssigkeit nur in so weit betrachtet wird als sie das gantze afficirt, nicht die Theilchen, so würde Newtons Vorstellung nicht allein die Fundamental-Vorstellung, sondern auch die eintzige seyn, die weiter keiner Nachträge in einem zweyten Stadio bedürfte. Kömt aber nun nicht bloß die Form des gantzen in Betracht, wenn es Zeit hat sich zu stellen, sondern auch die Art **wie** es sich endlich stellt, das sind gantz andere Betrachtungen. In tubis communicantibus stellt sich das Wasser endlich auf die bekante Weise, aber was geht da nicht vor bis dieses geschieht, und selbst wenn die Oberflächen schon in der horizontalen Ebene dem Auge zu ruhen scheinen, ist noch immer Bewegung da und Tröpfchen, die in einer horizontalen Ebene lagen, bleiben es nicht einen Augenblick. Wer will dieses berechnen? Ein Mann von Newton's Geist mußte das wohl einsehen, daß seine Theorie von der Affterkugel nicht mehr Stich halten konte, so bald er ein träges Fluidum annahm, das noch außerdem eine eigne Bewegung hat, und durch Schwere nach dem Mittelpunckt der Erde, Schwere nach dem Monde und Schwungkrafft, von jeder nach einem besondern Gleichgewichts Punckt sollicitirt wird. Daß er nicht weiter gegangen ist, ist ihm, der den ersten ungeheuren Schritt zur Wahrheit gethan hatte, und der bloß zeigen wolte wie alles mit dem Gantzen zusammenhieng, wahrlich zu verzeyhen, und konte den großen Mann, dem gewiß die große Schwierigkeit, die die Theorie der Bewegung der Flüssigkeiten hat, wohl bekannt war, die Trotz der großen Fortschritte der neuen in der Analyse noch fast immer dieselben sind, wohl abhalten, sich in diese Neben Sache einzulassen. Es war ihm genug anzuzeigen, was mit der Zeit entstehen müste. Herr Euler läßt sich nun schon, wie Sie sehr schön gezeigt haben, auf das wie? ein, wenn der Körper aus verschiebbaren Theilchen besteht, und Herr Hall betrachtet das Wie? wenn es nicht zum Zweck kömmt, sondern schon vor der Erreichung des Zweckes genöthigt wird sich abzuändern. Es ist mir also unbegreiflich wie er sagen kan, Newton und selbst die Verfasser der Preisschrifften haben den Zweck verfehlt. Das haben sie nicht, sondern die Sache gantz aus dem eigentlichen Gesichtspunckt betrachtet. **Wie** sich die Affterkugel nach und nach formirt und die besondern Umstände dabey hat Euler berührt. Wie sich

aber alles dieses in der Nähe verhält, wo wir die Vorgänge an unsern Küsten gleichsam durch das Mikroskop sehen, und wo sich die Dinge schon ändern, ehe die Sache zu Stande kömmt, das haben sie vermuthlich auch schon in der Rücksicht unterlassen, weil dazu noch weit mehr data nöthig sind. Die Betrachtung der Form der Küsten und des Bodens der See, der regelmäßigen Winde und so weiter. Das Quid hat Newton im Gantzen demonstrirt, auf das Detail des Quomodo hat er sich nicht eingelassen. Jezt bringt man die Stöhrung des Mars schon in die Finsterniß Rechnungen. Die Cometen beschreiben nach Newton lange Ellipsen. Was mögen das, bey diesen leichten Körpern, für Ellipsen seyn, wenn man alles andre in Betracht zieht? Vermuthlich eben solche Ellipsen als die Wasserfläche unsrer Erde eine Afterkugel ist. Ich halte deswegen, vor wie nach, den gemeinen Vortrag der Lehre von der Ebbe und Fluth, zumal in den Anfangsgründen für den eintzigen wahren....

810. An Dieterich.

[Göttingen, 15. November 1796.]

Mein lieber Dieterich,

Schon diesen Morgen war ich Willens Dir ein Postskript zu meinem gestrigen Brief zu schicken, weil ich gerade eine Hauptsache vergessen hatte, nämlich die Ursache, die mich gerade **gestern** veranlaßt hatte das lange vier—zehn—tägige—Stillschweigen zu brechen. Und das war, daß ich aus dem übersendeten Compagnie-Loos deutlich erkannte, daß Du noch der alte unveränderte Freund warst, für den ich Dich immer gehalten habe. Denn wircklich kan ich nicht läugnen, daß ich Deines Verfahrens wegen auf die Gedancken gerieth, es läge etwas tieferes zum Grunde, als die Grellmannische Geschichte, und ich wartete daher ab, daß Du mir vielleicht die Sache erklären würdest. Man macht sich allerley Gedancken. Denn ich dachte: das Verfahren Deines Freundes wäre immer arg genug, wenn ich darauf bestanden hätte, daß Grellmann nunmehr fortlesen müßte. Aber in dem Augenblick, da ich meinen Fehler erkannte, nämlich den Grellmann diesesmal nicht an Dich erinnert zu haben, schickte ich zu ihm und verbot ihm das lesen, und glaubte natürlich dadurch allen Zwist gehoben zu haben. — Doch hiervon nichts weiter. Es freut mich unendlich Dich so unveränderlich zu finden, als ich Dich immer, bis auf den neulichen Vorfall, gefunden zu haben glaubte. Ich sehe, ich habe mich geirrt, und dieses macht mir eine Freude, die ich Dir nicht beschreiben kan. Daß meine Gesinnungen gegen Dich unverändert geblieben sind, dafür kan meine Frau Zeuge seyn, die sich über-

haupt bey dieser Sache so bewiesen hat, daß sie mir nur immer werther wird. Sie rieth durchaus zur Verträglichkeit. Hat Sie etwas gesagt oder gethan, das Dir nicht gantz Recht schien, so wirst Du es ihr vergeben, denn kein Mensch ist ohne Leidenschafften, die offt am unrechten Ort und zur unrechten Zeit aufwallen. Sie ist das beste Geschöpf, das ich kenne, und ließe, glaube ich, Ihr Leben für Dich und Deine Familie.

So wäre also alles wieder gut. Mein Gesicht wirst Du unveränderlich finden, und alles — alles vergessen, als wäre es nie geschehen. Besuche mich diesen Abend, wenn es sonst die Umstände erlauben. Diesen Morgen bin ich so dichte besezt, daß ich kaum weiß wie ich fertig werden will. Laß uns aber ums Himmelswillen der Sache nicht viel gedencken. Dieses wollen wir einmal, nach geschlossenem Frieden, auf eine Entrevue auf dem Garten versparen. Nun Adieu, mein lieber, lieber Dieterich. Pfuy keine Feindschafft mehr in diesen Jahren!! Ich

bin ewig der Deinige
G. C. Lichtenberg.

811. An Friedrich Bouterwek.

[Göttingen, vor 26. November 1796.]

Wollten Sie, Theuerster Herr Rath, nicht die Freundschafft für mich haben beygehendes Buch für die hiesigen gelehrten Anzeigen zu recensiren? Der Verfasser desselben, Herr Consistorial Rath Böttiicher in Weimar, gewiß einer unsrer gelehrtesten und zugleich Geschmackvollsten Schulmänner, hat es mir zur Anzeige in den hiesigen Blättern zugeschickt, und, wie Sie finden werden, so wohl in der Vorrede, als im Text und in den Noten ein nicht unbedeutendes Honorarium für meine Bemühung selbst, und vielleicht zugleich als Ermunterung mich ihr **gehörig** zu unterziehen, oben drein beygelegt. Ich finde mich jezt gantz ausser Stand so etwas zu unternehmen und bitte Sie recht sehr um Ihre Beyhülfe.

Ich habe kein anderes Honorarium dafür darzubieten, als die aufrichtige Versicherung von meiner Ueberzeugung daß Niemand die Sache so vollkommen und zugleich so leicht ausführen wird, als Sie, mein Theuerster; So bald Sie sich entschlossen haben, haben Sie die Güte es mir wissen zu lassen, so will ich Herrn Böttiicher melden, wer die Recension statt meiner übernommen hat. — Wenn Sie mich mit ihrem Besuch beehren wollen, so befragen Sie deswegen keinen Menschen, ich höre, Dietrich hat Sie neulich abgehalten. Besuche wie die Ihrigen zähle ich mit unter die Heilmittel für mein sonderbares Uebel.

G. C. Lichtenberg.

812. An Margarete Lichtenberg.

Nun, meine Liebe, wie gehts und wie hast Du geschlafen? Wenn ich nur auch sogleich eine Antwort auf diese Fragen haben könte. Doch ich hoffe, daß nun das Schlimmste vorüber ist. Mit meinem armen Ohmel will es nicht recht fort. Lebe recht wohl und grüße alles was uns Lieb und werth ist. Sage dem Alten, daß mir die Zunge gestern besser geschmeckt hätte als neulich. Loder ist wieder hier. Es wird schrecklich heiß heute. Adieu. Diesen Abend um halb 10 bin ich wieder bey Dir. Lebe recht wohl. — Die Post mit den langen Beinen eilt.

[Göttingen] den 30ten Julius 1797. G. C. L.

813. An Margarete Lichtenberg.

Nun, meine liebe, ich muß Dir doch einen guten Morgen wünschen, wenn es auch nur in einem unversiegelten Billet ist. Es ist heute ein herrlicher Morgen, aber es hat so gethaut, daß die Bäume und die Fensterläden tröpfeln. Gestern hat Madam Köhler die beyden Damen fahren sehen; die kan Dir davon erzählen. Schicke mir ein Hemd und Halsbinde und invitire die Damen zum Caffee, nicht die frantzösischen, sondern die bekannten lieben Deutschen. Adieu, Adieu. Nach 9 Uhr bin ich bey Dir.

[Göttingen] den 6ten August 97. G. C. L.

814. An Margarete Lichtenberg.

[Göttingen, 10. August 1798.]

Guten Morgen, meine Liebe.

Der Himmel wird ja geben, daß alles mit Dir und der lieben Mimi gut steht. Ich habe die vergangene Nacht 3 Stunden gewacht und ihr seyd mir nicht aus dem Sinne gekommen. Unterrichte doch ja den Georg von allem.

1) Ob Du wieder Zahnweh hast.
2) Ob Mimi offenes Leibes ist.
3) Ob sie blind ist.
4) Ob sie bey Vernunfft ist, so wie ihr Vater.
5) Ob sie artig ist und einnimmt?
6) Was sie zu dem Gewitter gesagt hat?

Adieu, die langbeinige Post geht ab.

G. C. L.

815. An Dieterich.

[Göttingen, 1798?]

Nun, mein lieber guter Dieterich, wie gehts denn heute? Gut geschlafen? gut getruncken? gut salva venia gemacht? und gut ausgespuckt? Siehe, weil ich so eben nicht mit Dir sprechen kan, so schreibe ich, wie Du am Donners-Tag abend, da die Sprachmaschine stille stund.

Schade, daß mir jenen Abend nicht einfiel, daß mir Loder eine Sprachmaschine geschenckt hat, die hätte ich Dir leihen können, aber leider sagt sie weiter nichts als Papa und Mama und Roma. Die erstern Worte hätten nicht viel geholfen, und das lezte schickt sich mehr für einen krancken Papst und ist überhaupt nicht der Rede werth.

Das Wetter ist vortrefflich, stille und warm. Wenn Du morgen kommen willst, so wolte ich rathen gar keine Hosen anzuziehen, weil sich der Wind auch in den feinsten noch immer fängt. Daß es beym Aussteigen aus der Kutsche kein Aergerniß giebt, so sollen die Kinder von der Thür weggepeitscht und die Läden zugemacht werden.

Gehab Dich recht wohl, mein Lieber, grüße die lieben Deinigen und Meinigen, so viel sich deren an Deinem Parade-Bett versammeln. Adieu

G. C. L.

816. An Dieterich.

[Göttingen, 1798?]

Mein lieber Dieterich,

So angenehm mir sonst Deine Gesellschafft ist, so muß ich sie mir heute einmal, Dir und mir zu Liebe, verbitten. Es ist kaum auszuhalten. Bin ich allein, so lese oder schreibe ich; ist aber jemand bey mir, so fühle ich den Regen für mich und meine Gesellschafft bis aufs Hemd. — Das Petersburgische Manuscript habe ich bey mir und werde es heute ansehen und mein Gutachten geben. — Empfehle mich Deinem gantzen Hause gehorsamst und trincke mit meiner lieben Frau meine Gesundheit zu Hauße, ich will es hier auf dem Freuden-Berge erwiedern. — Das Wasser sammelt sich schon wieder auf dem Masche, und Gatterer und Backhaus haben die schönsten Hofnungen zu einer Wasser Parthie. Lebe recht wohl, mein lieber Dieterich. Wenn Du mich wieder haben willst, so schicke mir den Wagen gegen halb

neune, heute meine ich, denn Morgen wäre nicht mehr durchzukommen. So eben höre ich, daß das Pfarrhauß zu Roringen flott geworden und bey Weende vor Ancker liegen soll. Sage dieses meiner Frau, ich habe gewisse Ursachen.

G. C. L.

817. An Dieterich?

Jesus Ja, und mit den großen Schnallen dazu. Wenn Du es befiehlst. Ich bin heute sehr lustig. Der Himmel gebe gutes Wetter drauf

G. C. L.

818. An Dieterich.

Lieber Dieterich

Hier kommt die Kupfer Platte. Ich weiß selbst noch nicht was sie kostet, weil ich sie gestern Abend ohne Umstände auf meinem Tisch gefunden. Du sollst es aber erfahren. Diesen Abend komme ich zur Kalbsbrust, und auf einen Teller voll Weinsuppe wenn ich bitten darf. Wie befindest Du Dich denn? Ich bin wieder so ziemlich ordentlich(*). Haben sich die Aepfel Kripse gestern gefunden? Ich habe noch etwas unter dem Fensterladen gelauscht, habe aber nichts fallen hören. Mein Compliment bis dorthin. Ich bin Dein

treuester
Freund
G. C. L.

819. An Dieterich.

Hier schicke ich Dir endlich den Contract unterschrieben und geändert, wo es nöthig war. Ich habe meinen Nahmen nie mit mehr Ueberlegung geschrieben als dieses mal, und gestern in einem andern Fall.

Mein Compliment drunten. Wenn die Mädchen (ich meine Deine Mamsellen) haben wollen, daß ich diesen Abend dabey seyn soll, wenn sie sich umkleiden, so müssen sie es mir eine Stunde vorher sagen lassen, sonst kan ich nicht kommen.

G. C. L.

(*) ordentlich heißt hier soviel, daß ich wieder etwas Appetit habe, denn sonst bin ich noch vor wie nach, welches hiermit bescheinige.

820. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich,

Ich hätte 2 Bitten:

1) könte ich nicht auf einen halben Tag die 3 oder 4 neusten Stücke der Berlinschen Monatschrifft bekommen, vielleicht hält sie jemand in der Stadt, der sie von Dir nimmt, und mir borgt.

2) Kann ich nicht noch etwas Chokolade von Dir haben: Dr. Osann hat sie mir gerathen.

Gantz der

Deinige

G. C. L.

821. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich,

Hier schicke ich Dir das Buch mit Danck zurück.

Die schwedische Geschichte steht auf dem Bogen S. p. 282 von oben an.

Das gantze Buch ist sehr gut — nur, weil es ein Auszug ist, so hat der Uebersezer hier und da Gelegenheit genommen, seinen eignen Wiz in den Uebergängen zu zeigen, und der ist gar nichts werth. Wo er blos übersezt, ist er vortrefflich, und gewiß kan er kein schlechter Kopf seyn. Zum Beweiß dient das gantze Stück von der Politick der Spanier und Frantzosen, am Ende des Hauptwercks, welches ein Meisterstück von Abhandlung und Uebersezung ist. Allein nun zur Hauptsache, wovon wir heute sprachen, und das ist der Brief von einer andern Hand, der sich auf dem Bogen R. p. 269 anfängt und bis ans Ende läuft.

Er enthält sicherlich gröstentheils Lügen, und soll sie enthalten, denn das gantze ist offenbar ein Pasquill auf die Spanier, allein obgleich hier und da starcke Zoten, ja sogar Unfläthereyen vorkommen, so scheue ich mich nicht zu sagen, daß dieser Brief einer der wizigsten und launigsten Persiflagen ist, die ich seit langer Zeit gelesen habe. Dieser Brief wird das Buch verkaufen und ich wünschte, es selbst zu besitzen. Kempten ist, wo ich nicht irre, eine Frey-Reichsstadt in Schwaben.

G. C. L.

822. An Dieterich.

Meine Freude über Deine Nachricht ist so groß, daß ich fast vor zittern nicht schreiben kan. Der Himmel wird Dir alles vergelten, was Du und Deine Familie an mir thut. Ich kan fürwahr nicht weiter schreiben. Laß es dem Pastor Kahle sagen und sonst niemanden. Ich will den Abend hinein kommen. Ich bin in einer angenehmen, aber so seltsamen Bewegung die ich nicht beschreiben kan. Jezt wär' es mir unmöglich zu kommen.

G. C. L.

Daß sich meine Frau ja ruhig hält.

823. An Dieterich und Frau.

Werthes Gevattern-Paar.

Weil ich gestern Abend nicht undeutlich gespüret, daß Sie glaubten, ich habe würcklich kein neues Kleid bey mir, und ich solchen in einer gesitteten Republick Ehrenrührigen Muthmaßungen zu steuren verbunden bin, so schicke ich hier die Hosen zum Ansehen, sie sind noch, so wie sie den Schneider verlassen haben, und dieses ist der erste Gebrauch den ich davon mache. Ich erwarte sie, mit ihren guten Wünschen zu fernerer glücklicher Nutzung begleitet, bald zurück, und will alle Mißhandlung derselben, sie habe welchen Nahmen sie wolle, schlechtweg verbitten, indem ich alle Beleidigung die meinen Hosen wiederfährt ansehen werde als träfe sie mich.

G. C. Lichtenberg.

824. An Frau Dieterich.

Wertheste Frau Gevatterin

Ein weiser Mann hat es gesagt, und ein nicht viel dümmerer, Ich nemlich; bestättigt es jetzo durch sein eignes Beyspiel, daß unter allen Arten von Gepäcke, das ein Reisender mit sich nehmen kann, sich nichts so sehr sperrt, nichts so sehr incommodirt und nichts so entsetzlich in die Fracht lauft, als — — — als ein unruhiges Gewissen. Ich war gestern Abend, wiewohl in aller Unschuld, Ursache daß Sie, die bisher so wenig vor mir schlafen konnten, wieder sind im Schlafe gestöhret worden. Dieser Gedancke drückt mich diesen Morgen so sehr, daß ich fürchte, er folgt mir in die Kutsche, wenn ich nicht beyzeiten daran dencke etwas davon durch Bitte Reue und

Buße los zu werden. Dieses ist die Absicht dieses Briefs. Ich hoffe, wertheste Frau, Sie werden durch menschenfreundliche Nachsicht mir diese schwere Last etwas erleichtern, oder gar (davon wollen wir diesen Abend sprechen) das Gantze abpacken helfen. Mir, der ich bey ausgetriebenem Teufel Zeit Lebens verbleibe

Ihr

ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg.

825. An Frau Dieterich.

Madam,

Hier schicke ich Ihnen etwas neues von einem Ihrer heutigen Gäste. Es ist immer gut, wenn man einen Schrifftsteller invitirt, zu wissen was er neues geschrieben hat.

Ich bitte um Vergebung, daß ich gestern Abend meine Aufwartung nicht bey Ihnen gemacht habe, ich hatte mich versagt, einer Mutter mit Ihren beyden Töchtern in der Schlafkammer aufzuwarten, und über solchen Visiten vergißt man leicht die gemeinen, die in der Wohnstube abgelegt werden. Ich wünsche Ihnen Sauern Kohl und Bratwurst zum Mittagessen und alles was sie sich selbst wünschen mögen, und bin

Ihr

gehorsamer Diener und Freund

G. C. L.

826. An Frau Dieterich.

Guten Morgen, Madam,

Ich muß Sie und Ihre Mamsel Töchter mit einem Histörchen regaliren, das arg genug ist, und ich wünsche daß Ihnen meine Erzählung besser bekommen wäre wie [mir?] das Histörchen.

Gestern Abend schlachtete mein Nachbar ein Caninchen und Miß Abington die eben da besuchen war fraß die Kaldaunen. Sie schlief diese Nacht bey mir und zwar unter der Decke. Diesen Morgen wie ich erwachte, so pappten meine Beine an dem Bettuch, da ich mir nun selbst nichts böses bewußt war, so war ich sehr begierig zu sehn was da wäre. Der Anblick war abscheulich, die Katze hatte sich übergeben, da lagen Caninchen Caldaunen,

Kohlrabi und allerley andre Materie, die ich nicht untersuchte, die von mir sogar an die Wand war angetretten worden, und so abscheulich roch, daß ich mich auch so gleich anfieng zu übergeben, aber zum Glück nicht ins Bett. Ich bitte also um frische Bettücher, in diesen ist nicht mehr zu liegen. Ist das nicht ein abscheuliges Geschichtgen?

Der Mann wird das mehrere erzählen.

827. An Friederike Dieterich.

Ew. Wohlgebohren

werden sich nicht wenig wundern, daß ich an Sie schreibe, da ich nun, seit Sie mir Ihr Nachtstühlgen zum Präsent gemacht haben, nicht geschrieben habe. Die Sache ist, ich habe vergessen wenn eigentlich Ihr Geburts-Tag ist, ich weiß, es ist eine Ein's und eine Drey darin, ich weiß aber nicht ob es der erste und dritte August, oder der 13 oder der 13 September, oder gar der 31te September ist. Weil ich nun dieses der Trauer wegen gern wissen mögte, so bitte Dieselben gehorsamst mir es gnau wissen zu lassen. Widrigenfalls soll mein Bruder in Gotha das Kirchenbuch nachsehen. Der ich in und ausser dem Haus verbleibe

Dero

ergebenster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

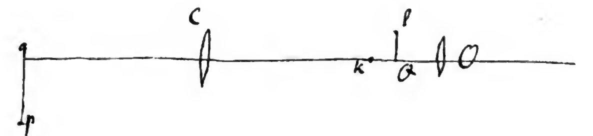
Miß Abington empfiehlt sich Ihnen und Mamsel Luise.

An
Mamsel Friderike Dieterich. roth und blau gesiegelt

828. An Kästner.

P. P.

Meine Meinung von den mehreren Bildern ist eigentlich folgende gewesen:



P Q ist das eintzige Bild der Sache p q. Dieses befinde sich im foco des Oculars, und werde da von einem Auge mit der grösten Bequemlichkeit betrachtet; wenn das Auge sehr geschmeidig ist, so wie das meinige, so wird es das Glas dem Objeckte viel näher bringen können ohne daß P Q etwas von seiner Deutlichkeit verliehrt, soll es aber nun nach einem andern Objeckt in k, das ich nun nach der Verschiebung in dem foco des Oculars annehme, sehen, so wird ihm P Q undeutlich erscheinen, denn alsdann fällt das Bild von P Q im Auge hinter die retinam, also auf der retina steht nunmehr etwas das dem ähnlich ist, was ich sehen würde wenn ich die Strahlen die sich in P Q vereinigen wollen mit einem in k gehaltenen mattgeschliffenen Glas auffinge, denn das mattgeschliffene Glas thut weiter nichts zur Sache, meiner Meinung nach, als daß es die Lage der Crystallinse bestimmt um das Ebenbild dieses undeutlichen Bildes grade auf die retina zu bringen, nur daß andere es auch noch von der Seite sehen können, das erstere thut aber auch schon ein Faden der dort aufgespannt ist, und also messe ich alle mal mit einem Mikrometer jenes noch nicht vollkommene Bild, weil eben dieses zwischen dem Bild des deutlichen Mikrometers auf der retina steht. Es sind dieses zwar Kleinigkeiten, unterdessen wird es doch erklären, was ich unter den vielen Bildern verstanden habe, Es ist eigentlich nur ein deutliches Bild, aber zu beyden Seiten liegen noch eine unendliche Menge undeutlicher, die alle nach und nach Objeckte für das betrachtende Auge werden können, so gut als das deutliche unter diesen können nur einige, oder wenn man will, eine unendliche Menge ohne sonderlichen Nachtheil statt des eintzigen wahren gebraucht werden. Daß es de la Lande wohl so verstanden haben mag, zeigt auch seine besondere Vorsicht beym Heliometer, wo ich allemal die deutlichen Bilder, aber nicht die auf dem Maasstab aufliegenden undeutlichen messe.

Wenn ich zwey sehr entfernte Objeckte zwischen zwo Circkel Spitzen fasse, welches ich zuweilen probirt habe, so fahre ich am besten, wenn ich dem Auge die Stellung gebe, daß mir Circkel und Objeckt beyde nicht recht deutlich sind, hier ist also ein gröstes. Diese Stellung des Auges zu behalten, oder gleich wieder zu finden würde ein Faden oder Glastafel, die vor mir in einiger Entfernung befindlich wären, ebenfalls dienen.

Vielleicht habe ich mich aus einem Frantzosen diesen Morgen zu einem Deutschen im frantzösischen Verstande oder zu einem Barbaren disputirt, zu einem Deutschen im eigentlichen Verstand kan man sich in Vertheidigung einer frantzösisch philosophischen Sache wohl nicht disputiren.

Das muß wohl unser Herr Demainbray seyn. Er ist wohl gar ein Irrländer.

G. C. Lichtenberg.

829. An Kästner.

P. P.

Ein Besuch, der mich noch diesen Morgen über meinem Brief angetroffen, ist Ursache gewesen, daß ich vergessen habe noch eine Anmerckung hinzuzusetzen. Aus dem, was ich zur Entschuldigung des Herrn de la Lande gesagt habe, erhellt auch warum er die Sorgfalt beym Heliometer verdoppelt haben will. Beym Heliometer fehlt es dem Auge an einem unveränderlichen Merckmal, wo der Brennpunckt des Objecktiv Glases ist, und wo es das Bild hinzureferiren oder zu suchen hat. Ist also der Gegenstand nah und sein Bild nicht im Brennpunckt des Objecktiv Glases, so zieht man entweder das Ocular Glas aus oder wenn der Unterschied nicht gar zu beträchtlich ist, bequemt man ohne daß man es weiß sein Auge darnach um deutlich zu sehen, wo also der von Ew. Wohlgebohren berechnete Fehler im strengsten Verstande begangen wird. Steht hingegen ein Mikrometer im foco des Objecktiv Glases, und ich verschiebe das Ocular nur bis ich dieses mit Bequemlichkeit deutlich sehe, so kan der Fehler aus den heute angezeigten Ursachen nicht gar beträchtlich seyn, man dürfte also bey dem Heliometer nur ein Mayerisches liniirtes Glas noch im foco des Objecktiv Glases anbringen um jenem Fehler etwas vorzubeugen.

Ew. Wohlgebohren haben mehrmalen gegen mich erwähnt, daß Sie nicht recht deutlich durch den Tubum an dem Mauer-Quadranten sähen, ich habe aber nicht gefragt ob Ihnen die Fäden oder das Bild undeutlich scheinen, wäre das leztere, so könte sich vielleicht das Objecktiv-Glaß ausziehen oder eindrücken lassen, wie an meinem Quadranten, jedoch wäre erst zu untersuchen ob die Fäden eine merckliche Parallaxe in Absicht auf das Bild hätten.

G. C. L.

So eben erhalte ich Ew. Wohlgebohren zweytes Schreiben, ich will es, da ich Morgen nicht abreisen kan, mit Muse durchlesen.

830. An Kielmeyer.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey die gestern versprochenen Thermometer zu übersenden. Das Mittlere der Größe und Lage nach ist das Paulsche. Die beyden andern sind von Klindworth und halten sich immer wenigstens sehr nah an das Genfische. Eben dieses thut auch noch ein beträchtlich großes

das ich von Klindworth besitze. Hingegen stimmen 4 andere, die ich im Hauße habe, 2 Klindworthische und 2 Pickelsche, weder mit dem von Paul noch unter sich überein. Eines der ersteren wich neulich von dem Genfischen sogar gegen $4\frac{1}{2}^0$ Fahrenheit und zwar im Defect ab, wäre es im Exceß gewesen, so hätte ich gedacht, Klindworth hätte sein Eis etwas zu starck gesaltzen gehabt, so aber muß der Fehler sonst wo stecken. Solten Sie an dem Ihrigen einen solchen Fehler bemercken, so wäre es wohl am besten gethan, wenn Sie untersuchten ob der Unterschied beständig ist, und ihn beym Gebrauch addirten oder abzögen. Denn ich glaube würcklich daß Klindworths Thermometer gut sind, nur mag es manchmal mit Bestimmung der fixen Punckte nicht so gantz richtig aussehen. Dieses mochte wohl Tralles in Bern beydes bemerckt haben, denn der bat mich ihm einige Thermometer bey Klindworth machen zu lassen, aber ohne Skalen, ja selbst ohne fixe Punckte, nur müsten sie die dazu nöthige Extension haben. Wolten sich Ew. Wohlgebohren eine andre Skale bey Klindworth machen lassen, so würde das doch nur cum doloribus und invita Minerva von ihm ausgerichtet werden. Wären aber die Differentzen auch ungleich, dann wäre es Zeit es wegzuschmeißen.

Meine gehorsamste Empfehlung an Herrn Magister Seyffer.

G. C. L.

Was sagen Sie zu dem Manne den Sie gestern bey mir antraffen?!!

831. An Kielmeyer.

P. P.

Mein kleines Thermometer mit der elfenbeinen Skale ist sehr elend getheilt; ich glaube daß z. E. der Grad von 29—30 sich zu dem von 26—27 wie 4 : 3 verhält. Klindworth solte sich würcklich Theilmaschinen anschaffen; allein er scheint noch nicht zu wissen, daß ein guter Künstler etwas machen kan, was regelmäßiger ist als der, der es gemacht hat. — Ich habe doch gefunden daß grade unter allen Thermometern, die ich im Hauße habe, das unregelmäßigste eine metallene Skale hat. Von meinem gestrigen Gast sage ich nur dieses: Sie haben sehr richtig gerathen. Bey mir hat er, alles zusammen genommen, über 10 Stunden zugebracht. Die Reise war nicht umsonst angelegt, ich konte dieses schon aus dem vermuthen, was ich vor 7 Wochen gehört habe. Es ist aber alles nichts. — Wollen Sie mir morgen Abend $\frac{1}{4}$ nach 7 die Ehre auf ein kleines Butterbrodt geben, so werde ich Ihnen manches sagen können, was unserm lieben Freund, Herrn Magister Seyffer zu wissen nöthig ist.

G. C. L.

832. An Margarete Lichtenberg.

Wie ich mich befinde? O! mein lieber Schatz, wie ein Fisch im Wasser, ich meine so gesund, und wenn ich eben so naß seyn will, darf ich nur den Kopf einen Augenblick zum Fenster hinaus stecken. Laß Dir des Regens wegen nicht bange seyn; wenn ich mich hübsch mitten in der Stube halte, so sprüzt kein Tröpfchen an mich. An den Fenstern herum trifft einen freylich manchmal eins, aber das wischt man wieder ab. Und an den Fenstern ist ohnehin jezt nichts zu thun. Ich habe diesen gantzen Morgen noch keine Seele gesehen als ein Bauermädchen, die sich so eingewickelt hatte, daß ich nichts von ihr sehen konte als die Knie. Kalt ist es nicht, aber wohl, wie die Leute sagen, etwas frisch. Noch habe ich kein Feuer im Ofen, aber desto mehr im Leibe. — Der kleine Bote eilt, deswegen muß ich schließen. Wenn Du mich besuchen willst, so wickele Dich besser ein als das Bauermädchen. Mein Compliment an die bekannten Freunde und Freundinnen. Adieu.

G. C. L.

833. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

Wie geht es Dir denn? Mit mir ist es noch immer einerley, nur esse ich mit etwas mehr Appetit als sonst. Diesen Morgen um 5 Uhr war es sehr schön, aber naß; die Nachtigallen und die Sperlinge haben vortrefflich geschlagen. Der Wagenmeister hat das Geld von Hannover gebracht. Ich bin mit ihm eins geworden, daß er Dich alle Tage für 6 gute Groschen heraussträgt, das ist doch wohlfeiler als die Portschäse. Willst Du das thun? Die Fritze kan zu Fuß gehen. Lebe recht wohl und grüße das gantze liebe Dieterichsche Haus, und lege Dich nicht auf den Trunck. Ich bin gantz

Dein

G. C. L.

834. An Margarete Lichtenberg.

Guten Morgen, Zuckerpüppchen,

Nun wie geht Dirs denn? — Mir geht es nicht sonderlich. Ich habe sehr an Zahnweh ausgestanden und bin gantz verdrüßlich. Warte nur, wenn Du ein kleines Mädchen mit zwey Schwäntzen zur Welt bringst, so hast Du die Schuld.

Künfftigen Sonntag Abend will ich in die Stadt ziehen, es gefällt mir hier gar nicht, es fehlen mir Bücher und alles. Vielleicht mache ich aber noch einmal eine Tour in der Stoßmaschine, worin ich Dir entgegen gereiset bin. Lebe recht wohl und grüße die Großmama, Herrn Dieterich und das gantze Hauß, auch die Jungfer Braunholdin. Ich bin Dein

ewig treuer

G. C. L.

835. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

Es schmerzt mich sehr, daß die arme Mi, mi, mi noch immer hustet. Mit Mir, mir, mir ist es auch gar nicht richtig, meine Beine wollen mich fast nicht mehr tragen.

Weil das Barometer sehr steigt, und ich die liebe Sonne noch nicht habe aufgehen sehen: so will ich diese Nacht noch hierbleiben. Wenn Du kannst, so komme morgen vor Tische oder nach Tische heraus, so wollen wir zusammen leben, und den Abend zusammen hineinfahren. Heute ist es noch sehr windig.

Grüße die Kinder, und wenn Du die gute Familie unter uns siehst, so empfehle mich ihr. Gestern habe ich ein galantes Leichtfüßchen gesehen, das sah so aus:



Ich konte den Brantwein am Fenster riechen.

Dein Treuer

G. C. L.

836. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe

Ich habe Dir weiter nichts zu sagen, als daß es im Himmel gantz artig seyn muß, wenn es da so aussieht, wie diesen Morgen hier im Garten. Wornach sich also unterthänigst zu richten befohlen wird von

Deinem

G. C. L.

837. An Margarete Lichtenberg.

Madam,

Machen Sie geschwind, daß Sie mit der Wäsche fertig werden, ich kan den Regen unmöglich länger halten, habe auch diesen Nachmittag keine Zeit mehr dazu.

Ihr

ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg.

Die schwartze Dinte steht auf meinem Sommerpalais, und weil dieses ausgekehrt wird, so haben wir uns nach dem Winter Pallast erheben müssen, wo nur rothe ist.

838. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

So eben bin ich an dem Schützenhofe vorbey hier angekommen. Etwas besser bin ich geworden. Aber es ist doch noch nicht was es seyn soll. Ich bin sehr empfindlich. — Du mußt ja Madam Dieterich sagen, daß Ihr unsere gantze Börse zu Diensten stünde, und daß ich Dir, Hexe, übelgenommen hätte, daß Du mich erst befragt hättest. Komme ja Sonntag früh bey Zeiten heraus, sonst komme ich nicht wieder zu Dir, und wohl gemerckt, es mag regnen oder schneyen. Die lieben Kirschen fallen sehr ab, und es wird wenig bleiben. Grüße Mienchen, und Wilhelmen und Wiesen gebe etwas auf den Popo. Ich bin Dein

treuer

G. C. Lichtenberg.

Es ist diesen Abend auf dem Garten viel angenehmer, als ich erwartet hatte.

839. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

Ich biete Dir einen guten Morgen auf schlechtem Papier, weil ich jezt kein anderes habe. Der gute Morgen ist dennoch herzlich gemeint. Der gute Großvater und ich hatten gestern eine herrliche Fahrt. Wir haben das Holtzmagazin gesehen, viel Wegverbesserungen und das neue Haus beym botanischen Garten. Was man nicht sieht, wenn man in die Welt kömmt! Bödiker hat seinen Garten mit weißen Staketen bordirt. Was die Tuch-Schnitzel nicht vermögen. Wahrlich, wenns nicht zu spät wäre, ich würde noch morgendes Tages ein Schneider. Diesen Morgen hatten wir hier einen sanfften Regen, vermuthlich ihr Stadt Leute auch, und der kleine Junge in der Wiege auch. Mimi war sehr unruhig und hat viel gehustet, so daß ich zwey bis dreymal fluchen mußte, welches denn auch sogleich geholfen hat, ob es gleich 3 von meinen kleinsten Flüchen waren; bloß für Kinder.

Die Post geht ab, ich schließe daher. Nur noch diesen Kuß — — — Adieu.

G. C. L.

840. An Reuß.

Theuerster Freund!

Ich habe eine große, große Bitte, deren Erfüllung Ihnen gewiß am Ende Vergnügen machen wird. Es ist ein junger Engländer hier auf seiner Durchreise begriffen, der sich nicht aufhalten kan und darf, und der heute die Bibliotheck zu sehen wünscht. Er heißt Mellish, spricht vollkommen Deutsch und ist mit unserer Literatur wahrlich mehr bekannt als — (das ist viel gesagt!!) als ich. Ein großer Verehrer der Deutschen, und der sich Deutschland recht zu seinem Studio gemacht hat. Wollen Sie ihm wohl erlauben Sie zu besuchen und um welche Stunde?

Mein Bedienter soll ihn bringen.

Verzeihen Sie gütigst meine Freyheit und meine Eile.

G. C. Lichtenberg.

Sonntag, die Suppe auf dem Tisch.

841. An Wolff?

Montag Abend um 8 Uhr, da die Post schon fort war

Stellen Sie sich ums Himmels willen vor, Dieser Brief ist durch meine liederliche Aufwärterin auf dem Weg nach der Post verlohren worden und so eben schickt ihn mir ein redlicher Bürger aus der Stadt wieder eröffnet zu, dessen Junge ihn auf der Strase gefunden. Ich habe das infame Mensch sogleich fortgejagt. Die Feder Messer Klinge war zerstört und der schöne Knopf abgebrochen, deswegen ich alles zurückbehalte. Hätte sie mir nur ein Wort davon gesagt, aber sie sagte nichts und dafür muste sie gestraft werden.

G. C. L.

842. An?

Ew. Wohlgebohren

hätte ich schon längst meinen verbindlichsten Danck für die gütigst übernommene Messung abstatten sollen, es ist aber bis heute unterblieben, da ich zum Gebrauch des Collegii die Sache wieder vornahm. Ich habe indessen vorläufig dem Herrn von Gruber schon erzählt, was für eine Freude ich darüber hätte. Obgleich die Uebereinstimmung der gemessenen Distantz der Glocke vom Garten Hauße, und der aus der Geschwindigkeit des Schalls geschlossenen nur scheinbar war, so hatte sie doch für mich anfangs etwas angenehmes, indem die Calenbergische Fuße, mit denen Sie rechneten, von meinen englischen nicht sehr unterschieden seyn konten, wenigstens nach meiner Schätzung in dem Augenblick. Sie finden die Distantz der Glocke **2933,4** Calenbergische Fuße, und ich, angenommen (nach einem Mittel) daß der Schall sich in einer Secunde durch 1107,2 englische Fuß bewege, dieselbe Distantz = **2934,1** englische Fuße. Ich setze die Gründe der Rechnung her:

Das Niederfallen des Hammers durch ein 18 zölliges Teleskop ließ sich sehr deutlich bemercken, und man ist im Stande den Knopf der Terzien-Uhr in demselben sensibeln Zeit-Punckt niederzudrücken, welches beym Feuern nicht so gut angeht. War der Knopf niedergedrückt, so zog ich das Auge vom Fernrohr ab, um nicht durch den Tackt des Hammers gestöhrt zu werden, und so wie ich den Schall vernahm, ließ ich loß. Am 15 May fand ich

folgende Zeiten, die zwischen Niederfallen des Hammers und Ankunfft des Schalles verstrichen:

2″	42‴
—	36
—	32
—	36
—	41
—	44
—	42
—	41
—	36
—	39
Mittel aus allen 2″	38,9 oder 2″ 39‴

Nun durchläuft der Schall nach jenem Mittel

in 2″	2214,4 englische Fuße
in 39‴	719,7
in 2″ 39‴	2934,1 englische Fuße

Sie fanden die Linie = 2933,4 Calenbergische Fuße.

Dieses war die Freud'

Nun kömmt das Leid, (aber Gottlob! immer sehr geringe)
Es sey p der Pariser, c der calenbergische, e der englische Fuß, so ist

$p : c = 144 : 130$ (nach Münchhausen præterpropter)
$e : p = 15 : 16$ (nach Delüc)

$e : c = 2160 : 2080$
$= 27 : 26.$

Nach dieser Verhältniß geben 2933,4 Calenbergische Fuße 2825,5 englische, oder, nach Ihrer Messung und meiner Beobachtung, gienge der Schall durch 1060 Fuße in einer Secunde. Dieses von dem obigen Mittel abgezogen, gäbe einen Unterschied von 47 englischen Fußen, eine wahre Kleinigkeit, wenn man die gar geringe Distanz von etwa $2^2/_3$ Secunden bedenckt. Unter den aufgezeichneten Messungen dieser Geschwindigkeit finden sich, auf sehr viel größere Weite, Unterschiede von 72 **Pariser** Fußen auf die Secunde. Dieses mit der vermuthlichen Veränderlichkeit des Schalles selbst, nach Temperatur und Richtung des Windes....

843. An A. L. F. Meister.

[Göttingen, vor August 1782.]

Nun was sagen Ew. Wohlgebohren zu der Gevatterschafft? Ich habe das Feuer schon lange glimmen sehen, und hätte gern der Hackfeldin etwas eingegeben, daß es ein Mädchen geworden wäre.

Ich will Ew. Wohlgebohren meine Entschließung kurz melden. Ich stehe nicht in Person, und vermuthlich Sie auch nicht, denn ich gehe auf keine Kindtaufen und keine Hochzeiten so lange als ich lebe, es müste denn meine Kindtaufe oder meine Hochzeit seyn. Aber die Frage ist, wen stellen wir? Wollen Sie Ihre Jungfer Hanne schicken, so soll entweder Herr Stöcker, oder einer von Dietrichs Leuten, Herr Knoop statt meiner stehen. Schicken Sie aber eine Manns Person, so will die kleine Stechardin für mich stehen. Der lezte Fall wäre mir deswegen der liebste, weil die Hexe gerne einmal ein Kind hübe, und sich schon lange auf die Niederkunfft der Hackfeldin gefreut hat, denn es war ihr die Ehre gantz zugedacht wenn es ein Mädchen geworden wäre. Da Ew. Wohlgebohren aber keine Manns Personen zu schicken haben als Ihren Friedrich, mit dem als einem ungläubigen und Bedienten die Jungfer Stechardin wohl nicht stehen mögte, so will ich Ihnen noch einen Vorschlag thun, ich wolte wohl Herrn Knoop oder Herrn Stöcker überreden für Ew. Wohlgebohren zu stehen. Ich schreibe dieses nur weil ich das Museum schicke, denn wir sprechen uns wohl gewiß zwischen hier und Sonntag.

Freytag früh. G.C.L.

844. An G. H. Amelung.

[Göttingen, Anfang 1783.]

Mein allerliebster Freund,

Das heise ich fürwahr deutsche Freundschafft, liebster Mann. Haben Sie tausend Danck für Ihr Andencken an mich. Ich habe Ihnen nicht gleich geantwortet, und der Himmel weiß wie es bey mir gestanden hat! Sie sind, und müssen der erste seyn, dem ich es gestehe. Ich habe vorigen Sommer, bald nach Ihrem lezten Brief, den grösten Verlust erlitten, den ich in meinem Leben erlitten habe. Was ich Ihnen sage muß **kein Mensch** erfahren. Ich lernte im Jahr 1777 (die sieben taugen wahrlich nicht) ein Mädchen kennen, eine Bürgers Tochter aus hiesiger Stadt, sie war damals

etwas über 13 Jahr alt; Ein solches Muster von Schönheit und Sanfftmuth hatte ich in meinem Leben noch nicht gesehen, ob ich gleich viel gesehen habe. Das erste mal, da ich sie sah, befand sie sich in einer Gesellschafft von 5 bis 6 andern, die, wie die Kinder hier thun, auf dem Wall den vorbeygehenden Blumen verkaufen. Sie bot mir einen Strauß an, den ich kaufte. Ich hatte 3 Engländer bey mir, die bey mir aßen und wohnten. God almighty, sagte der eine, what a handsome girl this is. Ich hatte das ebenfalls bemerckt, und da ich wußte was für ein Sodom unser Nest ist, so dachte ich ernstlich dieses vortreffliche Geschöpf von einem solchen Handel abzuziehn. Ich sprach sie endlich allein, und bat sie mich im Hause zu besuchen; sie gienge keinem Purschen auf die Stube, sagte sie. Wie sie aber hörte, daß ich ein Professor wäre, kam sie an einem Nachmittage mit ihrer Mutter zu mir. Mit einem Wort, sie gab den Blumenhandel auf, und war den gantzen Tag bey mir. Hier fand ich, daß in dem vortrefflichen Leib eine Seele wohnte, grade so wie ich sie längst gesucht aber nie gefunden hatte. Ich unterrichtete sie im Schreiben und rechnen, und in andern Kenntnissen, die, ohne eine empfindsame Geckin aus ihr zu machen, ihren Verstand immer mehr entwickelten. Mein physikalischer Apparat, der mich über 1500 Thaler kostet, reizte sie anfangs durch seinen Glantz und endlich wurde der Gebrauch davon ihre eintzige Unterhaltung. Nun war unsre Bekanntschafft aufs Höchste gestiegen. Sie gieng spät weg, und kam mit dem Tage wieder, und den gantzen Tag über war ihre Sorge meine Sachen, von der Halsbinde an bis zur Lufftpumpe, in Ordnung zu halten, und das mit einer so himmlischen Sanfftmuth, deren Möglichkeit ich mir vorher nicht gedacht hatte. Die Folge war, was Sie schon muthmasen werden, sie blieb von Ostern 1780 an gantz bey mir. Ihre Neigung zu dieser Lebensart war so unbändig, daß sie nicht einmal die Treppe hinunterkam, als wenn sie in die Kirche und zum Abendmahl gieng. Sie war nicht wegzubringen. Wir waren beständig beysammen. Wenn sie in der Kirche war, so war es mir als hätte ich meine Augen und alle meine Sinnen weggeschickt. — Mit einem Wort — sie war ohne priesterliche Einsegnung (verzeyhen Sie mir, bester, liebster Mann, diesen Ausdruck) meine Frau. Indessen konte ich diesen Engel, der eine solche Verbindung eingegangen war, nicht ohne die gröste Rührung ansehn. Daß sie mir alles aufgeopfert hatte, ohne vielleicht gantz die Wichtigkeit davon zu fühlen, war mir unerträglich. Ich nahm sie also mit an Tisch, wenn Freunde bey mir speißten, und gab ihr durchaus die Kleidung, die ihre Lage erforderte, und liebte sie mit jedem Tage mehr. Meine ernstliche Absicht war mich mit ihr auch vor der Welt zu verbinden, woran sie nun nach und nach mich zuweilen zu erinnern anfieng. O du groser Gott! und dieses himmlische Mädchen ist mir am 4ten August 1782. Abends mit Sonnen-Untergang ge-

storben. Ich hatte die besten Aerzte, alles, alles in der Welt ist gethan worden. Bedencken Sie, liebster Mann, und erlauben Sie mir daß ich hier schließe. Es ist mir unmöglich fortzufahren.

G. C. Lichtenberg.

Zerreisen Sie diesen Brief, und behalten blos das Andencken an ihn, als ein Zeichen meiner Freundschafft gegen Sie, der sich unter allen meinen Schulbekannten allein meiner erinnert hat!

845. An G. H. Amelung.

Göttingen den 26ten Märtz 1784.

Mein bester Freund,

Ihre vortrefflichen, von wahrer Freundschafft gantz überfließenden Briefe lese ich mit unbeschreiblichem Vergnügen; wenn ich sie durchgelesen habe, so fühle und träume ich sie durch, und dieses Gefühl und diese Träume dauern offt 10, 20 mal die Zeit des Lesens. Wenn mich doch der Himmel so glücklich machte einen solchen Freund in der Stadt zu haben, dieses und etwas mehr Gesundheit ist alles was ich wünsche, wegen des übrigen bin ich Gottlob geborgen.

Die Erzählung von Ihrer Frau Liebsten und Ihren Kindern ist gantz entzückend für mich gewesen. Es ist traurig, daß ich in einem Stand lebe, wo man sogar nicht einmal, nach den Begriffen der Welt, frey sagen darf, daß man verstehen gelernt hat, was es für ein Glück seyn muß eine rechtschaffene Gattin und gute Kinder zu haben — Ich schließe diesen Artickel mit einem Strich und überlasse es Ihnen die Lücke mit freundschafftlichem Hertzen auszufüllen. Empfehlen Sie mich Ihrem gantzen Hause tausendmal und entwickeln Sie jedem Mitglied desselben, mit Mitleid gegen mich, so viel von meiner hier unterdrückten Empfindung als es die Weltkenntnis eines jeden und mein Credit bey jedem verträgt. —

Ich habe seit dem Empfang Ihres lezten mir so unschäzbaren Briefes nicht eher als heute schreiben können, sonst hätte ich Ihnen eher gesagt, daß der brave Mann, den Sie an mich geschickt haben, gantz gesund, wiewohl schon vor geraumer Zeit, bey mir gewesen ist. Ich will nicht hoffen, daß dem guten Mann etwas begegnet ist.

Unsere Schule ist zwar an sich gut, allein sehr viel vorzügliches hat sie nicht, daher auch hiesige Professoren ihre Kinder öffters auswärts schicken. Göttingen ist ein verführerischer Ort, wo ein junger Mensch gnauere Auf-

sicht nöthig hat, als in mancher grosen Stadt, um nicht vor der Zeit hingerissen zu werden, und das was er für einen so jungen Menschen gutes haben mögte ist sicherlich der Kosten nicht werth. Als Universität wird er seine Vorzüge allzeit behaupten, ist der Kleine einmal dazu reif, so erwarte ich ihn mit Vergnügen, und ich will Ihnen alsdann alles so sehr zu erleichtern suchen als meine Lage und Umstände verstatten.

Die Würste sind angeschafft und hängen würcklich auf meiner Bibliotheck zwischen den Wercken Shakespeare's und Hume's. Zeigen Sie mir nur eine Gelegenheit an wie ich sie sicher nach Ihnen hinbringe. Allenfalls nur eine Addresse in Fuld, bis dahin gehen sie wohl mit Fuhrleuten. Ich erwarte hierüber Ihre Befehle. Alsdann soll auch der pracktische Unterricht sie zu essen zugleich erfolgen. Vielleicht findet sich auch bald einmal eine Gelegenheit Ihnen zu einem guten Thermometer und Barometer zu verhelfen. Ich habe ihrer zwar eine Menge, aber doch eigentlich keines doppelt, sonst packte ich gleich ein Paar bey die Würste.

Den Mann, der Ihren lezten Brief gebracht hat, habe ich selbst nicht gesehen. Er wird aber wieder kommen. Ich bekomme mein Siegellack von Dieterich, der es von Quedlinburg erhält. Der Fabricant versteht seine Sache recht gut, und ich habe schon über 10 Pfunde nach **England** schicken müssen. Auf dem Umschlag der Pfunde steht auch sehr trozig:

sans privilége, mais approuvé
comme s'il étoit privilegié.

Ich werde die Ehre haben Ihnen durch den Mann mit ein Paar Stangen aufzuwarten.

Lieben Sie mich fernerhin und leben Sie recht wohl.

G. C. Lichtenberg.

846. An G. H. Amelung.

Göttingen den 12 September 1784.

Ihre Briefe, Liebster Schatz, haben doch alle etwas gantz eignes; allen ist Ihr Hertz so tief eingedrückt daß ich mich an dem edeln Gepräge nicht satt sehen kan. Der schlafende Proreckor, Seyboldi Adagia und über alles das Töpfchen, aus dem der weise Primaner tranck und die muthwilligen inferi pissten, hat mich gantz wieder in das lateinische Closter versezt. Und würcklich konte ich mich nicht enthalten, so viel ich auch heute zu thun habe, mit geschlossnen Augen auf dem Canapee eine Reise in jene Zeit zurück zu thun. Ich dachte daran, wie Sie mir einmal meinen lieben Hund Bellos

den 3ten verführten, ihn über den Mayn schwimmen liesen und ihm ein Muschel Halsband anhängen wolten, mit der Beyschrifft Transnati - - - insignia Mœni, wie Sie mich mit Schöpflins Reden auf den Pasteten Becker Louis XV beschenckten, wo der breite Rand abgeschnitten war, um Absentes drauf zu schreiben, an Ihre unnachahmlichen Unterredungen mit dem Pferdehäärigen Hach, an die Reisen nach Pfungstadt u. s. w. Ach Gott, wo sind die Zeiten hin! So sehr süße mir die Erinnerung an jene Tage meistens ist, so verursachet sie mir doch zuweilen Schmertz, das hängt wohl von dem gegenwärtigen Zustand ab.

Dem Herrn Cammerherrn dancken Sie doch ja in meinem Nahmen für so viel Güte und empfehlen Sie mich ihm gehorsamst.

Ob der Mann Saltz bekommen wird, weiß ich nicht gewiß, ich habe ihn an die Niederlage gewiesen.

Wegen der Freytische wendet man sich hier an Herrn HofRath Heyne, besser aber ists, wenn man sich nach Hannover wendet. HofRath Brandes, ein vortrefflicher Mann (Heynens Schwiegervater), kan darin alles allein thun, Empfehlung gehört allemal dazu, und so kan jeder Mann von Einfluß in Hannover dazu behülflich [seyn], aber es geht alles durch Brandes. Der Stallmeister Ayrer, etwa auf Empfehlung des Herrn Cammerherrn, könte ebenfalls in Hannover etwas thun. Leben Sie recht wohl.

G. C. Lichtenberg.

847. An Wolff.

Liebster Freund,

Hier kommen die 6 Ballons, für die ich dem ehrlichen Tropf 2 Thaler in Cassengelde bezahlt habe, und doch hat er, wie er sagt, noch einen in dem Kauf beygelegt. Wegen des intermittirenden Brunnens wird er sich in einliegendem in artickellosem deutsch latein geschriebenem Brief entschuldigt haben.

Nun eine Sache, worüber ich Aufschluß von Ihnen erwarte. Schon vor geraumer Zeit erhielt ich einliegenden Brief von Hannover, der eine Beobachtung des Meteors enthält. Der Mann unterzeichnet sich Blumhof. Einige Personen, die ich gefragt habe, kennen keinen Blumhof weder vor noch in Hannover; so daß ich auf die Vermuthung gerathe, es hat jemand ein Spaß machen wollen und dieser Blumhof ist etwa ein unbekannter verächtlicher Kerl. Ist dieses, so ist die Absicht der Herrn Verfassoren sehr mißglückt. Denn ich werde gewiß von niemandem Beobachtungen bekannt machen, den ich nicht kenne, und ausser dem wäre die gantze Anlage so äusserst abgeschmackt, daß ich blos deswegen allein noch glaube, daß es wohl ernst-

lich gemeint seyn kan. Solte es aber irgend ein Spott seyn, denn ich habe einige Freunde dieser Art zu Hannover, so wolte ich alles darum geben, wenn ich erfahren könte wer es wäre. Ich wolte ihm einen Streich spielen, über den Sie gewiß lachen sollten. Ich habe vor 8 Tagen Herrn Wildt gebeten sich zu erkundigen, er hat mir aber nicht geantwortet.

Den Brief erbitte ich mir wieder zurück.

Göttingen den 5ten April 1792.

Ich bin gantz
Der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

Heute morgen stund das Barometer auf 26″ und $^{3}/_{4}$‴ pariser Maas, das ist abscheulig.

Was sagen Sie zu Markards Erklärung gegen Kotzebue? Nun glaube ich fest, was mir einmal jemand sagte: Markard wäre ein guter Mann gewesen, sey aber durch seinen langen Umgang mit Zimmermann ein Pinsel geworden. Herr Markard, der sich so sehr über Zimmermanns Feinde entrüstet, daß er sich zu einem alten Weibe erniedrigt das dem Mietauischen Schurken lügenhaffte Anecdoten zusteckt, solte und müste öffentlich aufgefordert werden zu erklären: wer denn eigentlich den Zimmermann zuerst beleidigt habe. Es war ja dieser Bengel selbst, der zuerst anfieng. Wer in aller Welt hätte denn sonst an den Menschen gedacht.

Anhang.

---

848. Ludwig Christian Lichtenberg an Dieterich.

Liebster Herr Gevatter!

Nach einiger, aber freylich noch sehr geringer Beruhigung wende ich mich an Sie um meiner lieben Frau Schwester das vorzustellen; was ich sehnlichst wünschte, daß es von Ihr beherzigt werden möchte.

Niemand wird Ihren gerechten Schmerz tadlen, aber auf der andern Seite ist es Pflicht für Sie und gegen Ihre armen Kindern, demselben durch ernsthafte Betrachtung täglich etwas abzugewinnen. Sie bemühe Sich Ihre Aufmerksamkeit ganz von dem Todesfalle abzuziehen, woran keine Aenderung möglich ist, und sie vielmehr darauf zurichten, einen noch härtern Schlag abzuhalten, dem noch zuvorzukommen ist. Sie bemühe Sich dem unmäßigen Trauren aus allen Kräften entgegen zu arbeiten. Eingedenck Ihrer Mutter-Pflichten, unter dem Beystande Ihrer Freunde, Sich aufzurichten, Ihrer Gesundheit sorgfältig zu schonen, um Ihren armen Kindern nicht einen zweyten Schlag zuzubereiten, der an Härte den erstern noch übertrifft. Sie seze ein festes Vertrauen auf die Güte der Vorsehung: unsere Familie ist reich an Beyspielen, wo so viele harten Schläge in ihren Folgen durch iene Güte gemildert und erträglich, und sogar Veranlaßungen zu glücklichen Ereignißen geworden sind. Sie thue dieses, und erfülle dadurch als Christin und als Mutter Ihre Pflicht, und die sehnlichsten Wünsche Ihrer Freunde, und was noch ein überwiegender Bewegungs-Grund für Sie seyn wird und muß: den einzigen und lezten Wunsch des Verewigten.

Stellen Sie Ihr dieses alles in meinem Nahmen ernstlich und zur ununterbrochenen Betrachtung vor, versichern Sie meiner wahren Hochschäzung, und meines Beystandes nach dem ganzen Umfange meiner Kräfte. Versagen Ihr auch, worum ich Sie inständigst bitte, Ihren gütigen Rath und freundschaftlichen Beystand nicht.

Leben Sie wohl, der Himmel erhalte Sie noch lange bey den Ihrigen. Empfhelen Sie mich Ihrem ganzen werthgeschäzten Hause; und glauben, daß ich nie aufhören werde zu seyn

Gotha
den 2ten Martis
1799.

Ihr
aufrichtigster Freund und Diener
Lichtenberg.

N. S. Noch liegt mir sehr am Herzen, daß der älteste Sohn, von dessen Talenten mir mein Bruder so oft gesprochen hat, in seiner Ausbildung nicht gehemmt werde. Es giebt ia Männer genug in Göttingen, die die Neigung des iungen Menschen ausfinden können und seine Geschicklichkeit dazu zu prüfen verstehen. Wäre dieser Gesichtspunct festgesezt, so müßte ihm in Zeiten die erforderliche Richtung gegeben werden. Er könnte, gut geführt, einmal eine Stüze seiner Geschwister seyn.

NB.

Dieses Blatt nur für uns beyde.

Sehen Sie nunmehr, liebster Herr Gevatter, warum ich zu keiner Zeit in die Freuden über die häußliche Glückseeligkeit meines lieben Bruders habe einstimmen können. Schon lange, sehr lange, habe ich das schreckliche Wetter sich aufziehen sehen, das über diese unschuldige Familie mit aller Macht losbrechen mußte. Von dem Augenblicke an, wo mir die so lange verheimlichte Verbindung bekannt wurde, sind alle meine frohen Tage verschwunden, die ich mir für mein Alter durch manche harte Aufopferung habe erkauffen wollen. Wollte Gott daß dieser schreckliche Schlag alles das umfaßte, was ich befürchtet habe, es stehen noch schrecklichere Dinge zurück. Lassen Sie die Mutter erkrancken, lassen Sie Sie dem seeligen bald nachfolgen, dann! dann! weis ich keine Hülffe, keinen Rath!

Sehen Sie nun auch, warum ich iede Gelegenheit nach Göttingen zum Besuche zu kommen, wider mein Gefühl, so sorgfältig vermieden habe. Der Anblick einer Familie, über der unübersehbares Elend schwebte, würde mir statt Freuden-Thränen Thränen des Mitleids und des Jammers ausgepreßt haben. Dieses ist ein Theil des Grundes mit, aus dem ich mich, für iezt wenigstens, zu einer Reise nach Göttingen nicht entschließen kan. Der Anblick der unglücklichen würde wahrscheinlich, wo nicht mein Tod seyn, doch gewiß ihn kräfftig befördern. Was soll auch meine Gegenwart nüzen? Helfen kan ich durch meine Gegenwart nichts, der Schmerz würde sich erneuern, und bey dem Abschiede wären wir dann wieder da, wo wir iezt sind, ohne die übelsten Folgen davon hier in Anschlag zu bringen. Ich werde alles thun,

was meine Kräfte vermögen. Mein Einkommen, auf dessen Vergrößerung ich nie gedacht habe, ist bey der iezigen ungeheuren Theurung so, daß es gar offt manches Vierteliahr noch eines Zuschußes bedarf, und wer sichert mir meine alten Tage? Alles dieses ist nicht aus Unmuth gesagt, ich schäze die unglückliche Wittwe und liebe die unschuldigen Kinder, aber die Wahrheit kan ich nicht unterdrücken. —

NB. Es kommt also iezt darauf an genau zu erfahren, wie die Umstände meines Bruders sind, und was der Ertrag aus der Wittwen-Kaße ist, auf den er gegen mich immer so viel Beruhigung hat sezen wollen.

Alles den Kindern zu nichts taugende muß zu Gelde gemacht werden, zum Exempel seine Bibliothek.

Unter dem Beystand Ihrer und übrigen Freunde, worum ich inständigst bitte, ist die zukünftige Einrichtung mit möglichster Ersparniß zu treffen.

Über diese Puncte, die mir iezt noch einfallen, und über das Alter ieden Kindes bitte ich mich so bald als möglich ausreichend gefällig zu belehren.

Was seine **sämmtlichen** Schreibereyen betrift, es seyen Briefe oder Ausarbeitungen, deren gewiß keine ungeheuere Last vorhanden seyn wird, so müssen diese keinem Menschen zu Gesichte gebracht werden. Sie allein werden die Güte haben **alle** diese Papiere mit meiner Schwägerin zusamen zu bringen, wohl einzupacken, und sie wohlverwahrt, durch den sichersten Weg an mich zu senden. Diese Vorsicht ist unumgänglich nothwendig. Sie werden mich schon verstehen.

Für diesesmal so viel.

Erläuterungen.

571. Original in der Darmstädter Hofbibliothek (nachträglich aufgefunden; 1, 3 lies: Liebster Freund, Heute; 1, 26 lies: Rechnung. G. C. Lichtenberg); gedruckt in den Schriften 7, 30.

Über Lichtenbergs Nervenfieber vgl. zu Nr. 570. Bis Ende März 1790 finden sich im Tagebuch nur ganz sporadisch und unregelmässig Notizen; am Rande des Kalenders sind die Krankheitswochen sogar bis Ende Mai gezählt. — Das Buch von Luz ist zu Nr. 536 nachgewiesen.

572. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 162.

Seit dem 23. März verzeichnet das Tagebuch täglich Ausfahrten, meist mit Blumenbach, einmal mit Aycke, ausser am 28.; vgl. auch Nr. 573.

573. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 53 und in den Schriften 8, 33.

Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt starb am 6. April 1790, wie auch im Tagebuch notiert ist.

574. Original im Nachlass.

Dieterich war am 25. April nach Leipzig zur Messe gereist und kam am 28. Mai zurück (Tagebuch). — Den 2.—4. Mai verbrachte Lichtenberg bei „göttlicher Baumblüte“ in seinem Garten vor der Stadt (Tagebuch). — *St. James's* ist die Wohnung der englischen Prinzen bei Dieterich; der Hofrat ist Büttner. — Über Brandis vgl. zu Nr. 442. — Das Pflanzen des türkischen Weizens verzeichnet das Tagebuch am 4., das Säen des Schnittkohls und Spelzes am 8. Mai; vgl. auch Nr. 573. — Der Legationssekretär ist Tatter.

575. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 53 und in den Schriften 7, 342.

Das Trinken des Driburger Brunnens begann am 10., die Salatkur am 25., die Kur mit Selterser Wasser und kalter Schale am 26. Mai (Tagebuch). — „Schnittkohl gegessen“ verzeichnet das Tagebuch am 27. Juni.

576. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 8, 265.

Schröters „Selenotopographische Fragmente“ erschienen Lilienthal und Helmstädt 1791.

577. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 227.

Der Petersburger Physiker Richmann kam am 6. August 1753 bei Versuchen zum Beweis der Identität des Blitzes und des elektrischen Funkens durch einen Blitzschlag seines Elektrizitätszeigers ums Leben.

578. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 85 und in den Schriften 8, 35.

Lichtenbergs Darmstädter Bruder Friedrich Christian war am 15. Juli gestorben; am 23. verzeichnet das Tagebuch: „Des Nachmittags eröffnet mir Dieterich beim Spazierenfahren die schreckliche Nachricht vom Tode meines Darmstädtischen Bruders!!"

579. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 309.

Schröters Werk, das Lichtenberg am 16. August von Kästner erhielt (Tagebuch), ist oben zu Nr. 576 nachgewiesen.

580. Original unbekannt; gedruckt in Forsters Briefwechsel 2, 33.

Forster hatte am 19. August (Tagebuch) von Lichtenberg einen älteren Brief über Brüssel zurückverlangt, um ihn bei der Ausarbeitung seiner „Ansichten vom Niederrhein" zu benutzen; sollte der Brief über Köln ein andrer und zwar der in Nr. 564 erwähnte vom Jahre 1789 sein? — Das lateinische Zitat entstammt wohl Vergils Aeneis 4, 354. — Forsters Rezension von Meierotto erschien in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1790, 508 (Sämmtliche Schriften 5, 358). — Das Zitat aus Sheridan war nicht aufzufinden; vgl. aber Lauchert S. 144.

581. Original im Besitz des Herrn Hans von Müller in Friedenau; gedruckt in den Schriften 7, 215.

Über den Studententumult in Mainz vgl. Forsters Briefwechsel 2, 36, über den in Göttingen ebenda 2, 15 und Pütter 3, 34.

582. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing; gedruckt in den Schriften 8, 106. Nach einer Notiz Nicolais empfangen am 3., beantwortet am 20. November 1790.

Das Tagebuch verzeichnet unter dem 28. September „Brief von Greatheed, Parsons, Planta". — Über Greatheed vgl. *Dictionary of national biography* 23, 32; sein Drama wurde zuerst am 1. April 1788 aufgeführt. — Hube, „Über die Ausdünstung und ihre Wirkungen in der Atmosphäre", Leipzig 1790. Am Rande von Nicolais Hand: „NB Ja." Eine Rezension des Buches hat Lichtenberg nicht geschrieben. — Den genauen Titel der Streitschrift Bahrdts gegen Zimmermann giebt Ischer, Johann Georg Zimmermanns Leben und Werke S. 20. Das Tagebuch verzeichnet am 22. August: „Morgens früh die Lesung von Bahrdts vortrefflicher Schrift gegen Zimmermann geschlossen."

583. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 85 und in den Schriften 8, 21.

Im Tagebuch heisst es am 8. August: „Die unangenehme Nachricht von Gotha wegen des armen Andres erhalten, auch den Brief des Landgrafen an den Vetter."

— Am 30. September wurde Kaiser Leopold II. in Frankfurt gekrönt. — Was Lichtenberg dem Historiker Spittler verdankte, war nicht zu ermitteln; am 19 Juni heisst es im Tagebuch: „Den Abend Seyffer bei mir und von Spittlers Gesinnungen gegen mich gesprochen".

584. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 87 und in den Schriften 8, 39.

Das Tagebuch verzeichnet als mit diesem Briefe gehend *„two guineas for Joseph Andrews"*. — Am 28. März heisst es im Tagebuch: „Brief vom Vetter nebst türkischem Weizen."

585. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 286.

Das Tagebuch verzeichnet am 6. März: „Bohnen von Osnabrück."

586. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 305.

Das Datum ist nach dem Tagebuche verbessert. — Wolff, *„Analecta quaedam medica"*, Göttingen 1790. — Zu dem gewünschten Modell eines Ohrs vgl. auch Nr. 564. — Über den schon am 8. Oktober 1789 perfekt gewordenen Ankauf von Lichtenbergs physikalischem Kabinet durch die Regierung vgl. Pütter 3, 488. — Das gleiche englische Zitat begegnete auch in den früheren Briefen an Sömmerring Nr. 457 und 468. — Der zitierte Aufsatz erschien im Neuen deutschen Museum 1790, 1015; der Verfasser ist auch Weinhold unbekannt. Die darin nur ganz allgemein erwähnten Göttinger Rezensionen scheinen nicht von Forster zu sein.

587. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 307.

Thümmels „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich" begann Leipzig 1791 zu erscheinen. Die Lektüre wird im Tagebuch am 6. und 7. März erwähnt: „Göttlich schön sind die Verse darin." — Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer befand sich damals auf einer Reise in Italien.

588. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 309.

Zu dem Datumzusatz vgl. die Bemerkungen im Tagebuch vom 19. und 21. April: „Nachtigallen überall, Baumblüte in vollem Trieb"; „Blütengesumse, warm, Wohlgeruch." — „Das Ohr kömmt von Mainz" und „Den kleinen Embryo von Sömmerring besehen" heisst es im Tagebuch vom 15. April. — Blumenbach reiste am 16. April nach Gotha ab (Tagebuch). — Sömmerring hatte wohl von dem missglückten Heiratsprojekt in der Familie Jacobi geschrieben, das in Forsters Briefwechsel mit ihm S. 552. 554 erwähnt wird. — Über Sömmerrings Verehrung Campers vgl. Wagner, Sömmerrings Leben und Verkehr mit seinen Zeitgenossen 2, 23. — Forsters Geschenk war der erste Band seiner „Ansichten vom Niederrhein", der eben erschienen war; das Tagebuch erwähnt seine Ankunft am 5. April.

589. Original im Nachlass.

Das Tagebuch verzeichnet am 13. April: „Brief von Herrn Oberamtmann Schröter mit der Mondkarte." — Zu Kaltenhofers Kopie von Mayers Mondkarte vgl. Nr. 74. — Schröters Werk ist oben zu Nr. 576 nachgewiesen.

590. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Heyne und sein Schwiegersohn Forster trugen Lichtenberg an, des letzteren „Ansichten vom Niederrhein" zu rezensieren, doch kam der Plan, dem Lichtenberg zuerst geneigt war, nicht zur Ausführung; vgl. noch Nr. 592. 593 und Forsters Briefwechsel 2, 75. 147. 156. Die in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1792, 645 erschienene Rezension ist von Heyne selbst.

591. Original im Nachlass.

Dieterich reiste am 15. Mai zur Messe nach Leipzig und kam am 9. Juni zurück (Tagebuch). — Die von Manthey besorgte Übersetzung war nicht nachzuweisen. — Vegas Buch begann Wien 1786 zu erscheinen.

592. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Die erneute Driburger Kur (vgl. oben zu Nr. 575) begann am 21. Mai (Tagebuch). — Zur Rezension vgl. oben zu Nr. 590.

593. Original unbekannt; gedruckt in Forsters Briefwechsel 2, 70.

Forsters Übersetzung der „Sakontala" erschien Mainz und Leipzig 1791. — Lektüre von Feenmärchen verzeichnet das Tagebuch am 16. Juni. — Zur Rezension der „Ansichten vom Niederrhein" vgl. oben zu Nr. 590. — Forsters Erläuterungen zur „Sakontala" haben die Form eines Wörterbuchs mit längeren Exkursen.

594. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 312.

Die Göttingen 1791 erschienene fünfte Auflage von Erxlebens „Anfangsgründen der Naturlehre" ist nicht wesentlich von der vierten von 1787 verschieden. — Den Grafen von Artois, den späteren König Karl X., erwähnt Lichtenberg in seinem Gedicht auf die Belagerung von Gibraltar 44, 7 (Schriften 5, 133); in dem zitierten Paragraphen bei Erxleben wird eines elektrischen Experiments gedacht, das er mit den Kastraten der Pariser Oper vornehmen liess.

595. Original in der Leipziger Universitätsbibliothek.

Das Tagebuch verzeichnet am 3. Juli: „Voigt macht die Tour nach Hannover. Ich Briefe ihm mit an Tatter, Wolff, Seebass nach Schorborn."

596. Original (1846 im Besitz des Stadtrichters Wassermeyer in Göttingen) unbekannt; Abschrift im Nachlass.

„Sonst viel Betrübniss über einige Ausdrücke im *Compendio*" heisst es im Tagebuch am 13. Juli. — Über den Prozess war nichts festzustellen.

597. Original in Goethes Autographensammlung im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar.

598. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 367.

Bertholon, „*De l'électricité des météores*", Lyon 1787. — Gemeint ist wohl Gordons „*Philosophia utilis et jucunda*" (Regensburg 1745). — Reuss' Werk „Das

gelehrte England oder Lexikon der jetztlebenden Schriftsteller in Grossbritannien, Irland und Nordamerika nebst einem Verzeichnis ihrer Schriften" erschien Berlin und Stettin 1791.

599. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 87 und in den Schriften 8, 40.

„Ich Schweizerkäse gegessen, zum ersten Male Käse in fast 2 Jahren" heisst es im Tagebuch vom 6. September. — Am 24. Juli verzeichnet das Tagebuch: „Meine ganze Erbschaft erhalten. 1 Tischtuch und 12 Servietten!! Vortreffliche Mutter, deine Schuld war es nicht, verklärter Engel. Ich gehe barfuss und im blossen Hemd." — Höpfner und Wenck kamen am 16. August an und besuchten Lichtenberg am 17. (Tagebuch). — Michaelis war am 22. August gestorben (das Tagebuch schreibt am 25.: „Soeben schleppt man Michaelisens Sarg vorbei, er glänzt in der Abendsonne wie Feuer selbst, so dass ich das Bild davon noch lange in meinem Auge sah. Ich wurde aber nicht gerührt, sondern hatte vielmehr artifizielle Betrachtungen dabei"). Schon am 23. verzeichnet das Tagebuch eine „Korrespondenz mit Federn wegen der Fakultät."

600. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 367 und Schemann S. 20.

Statt „Hollenberg" ist „Holberg" zu lesen; die Anekdote findet sich in dessen Vermischten Briefen 4, 123. — Boswells „*The life of Samuel Johnson*" erschien London 1791; die Lektüre des Buches verzeichnet das Tagebuch vom 17. September bis 10. Oktober. — „Den göttlichen Shakespeare gesehen!!" heisst es im Tagebuch gleich am 16. September. Gemeint ist die London 1790 erschienene Ausgabe von Malone.

601. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 288.

Hollenberg hatte 1791 eine „Geometrie" erscheinen lassen; Lichtenberg erhielt sie durch Dieterich am 23. September (Tagebuch).

602. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing; auf der dritten Seite steht eine Berechnung Kästners „Über die Messung des Umfangs des Wulstes."

Kästner hatte am 6. Oktober das Kabinet besucht (Tagebuch). — Kästners Anzeige des Göttinger Taschenkalenders für 1792 findet sich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1791, 1729; sie hält sich genau an Lichtenbergs Wünsche. — Der „Knopf" ist der neue Knopf des Jakobikirchturms, dessen Messung das Tagebuch am 5. August verzeichnet.

603. Original unbekannt; gedruckt in Morgensterns Dörptischen Beiträgen 1816, 1, 105.

Kants Brief an Lichtenberg ist nicht erhalten; sein Eintreffen verzeichnet das Tagebuch am 23. September 1790. — Jachmann besuchte Lichtenberg am 24. und 27. September 1790 (Tagebuch). — Lessings Gedicht „Lob der Faulheit" steht in den Sämmtlichen Schriften 1, 74. — Zu Lichtenbergs langjährigem Interesse für Kants Schriften vgl. auch Nr. 510. — Die Erwähnung Kants im Göttinger Taschenkalender für 1787 ist wiederabgedruckt in den Physikalischen und mathematischen Schriften 1, 358; die Stelle aus dem Kalender für 1792 in den Schriften 11, 111.

604. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 8, 267.

Das Tagebuch verzeichnet am 10. November: „Brief von Schröter mit seinem Kupferstich und Mondkarten." — Zu Herschels Bildnis vgl. noch Nr. 476. 504. 520. — Schröters Werk ist oben zu Nr. 576 nachgewiesen. — Über die Parallaxe der Fixsterne hat Schröter in dieser Zeit nichts veröffentlicht. — Lichtenbergs Aufsatz über Schröters Buch im Göttinger Taschenkalender für 1792 ist wiederabgedruckt in den Physikalischen und mathematischen Schriften 1, 427.

605. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 108 und in den Schriften 8, 42.

Vgl. die ähnlichen Nachrichten über die Familie Wachter, die auch hier gemeint ist, in Nr. 466. Den Trauerbrief empfing Lichtenberg erst am 5. Dezember (Tagebuch). — Balsers Ankunft verzeichnet das Tagebuch am 27. Oktober. — Die Nachricht von einer zweiten Flucht Ludwigs XVI., im Tagebuch am 28. November vermerkt, war irrig.

606. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek, Ms. philos. 167 Blatt 160.

Blanchards Auffahrt in Hannover fand am 7. November 1791 statt (Tagebuch). — Wolffs Aufsatz „Berechnung der Höhe, welche Herr Blanchard bei seiner hier in Hannover angestellten 43. Luftreise erreicht hat" findet sich im Neuen Hannöverschen Magazin 1791, 1497. — Lichtenbergs Aufsatz „Beobachtung eines schönen Meteors" findet sich in den Physikalischen und mathematischen Schriften 3, 58; er wurde am 13. November 1791 abgefasst (Tagebuch). — Pilgrams Werk ist zu Nr. 565 nachgewiesen.

607. Original in der Leipziger Universitätsbibliothek.

Dieser Brief gehört auf den 6. Oktober 1791 und ist zwischen Nr. 601 und 602 einzuordnen.

Das Tagebuch verzeichnet am 6. Oktober 1791: „13 Preisfragen an Kästner", am 2. Oktober: „Billet von Kästner nebst Keplers und Hevels Hand". — Die hier erwähnten Werke Girtanners sind folgende: „Neue chemische Nomenklatur für die deutsche Sprache", Göttingen 1791; „Abhandlung über die venerische Krankheit", Göttingen 1788—89; „Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution", Berlin 1791—95; „Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie", Göttingen 1792. — Lambert, „Anlage zur Architektonik oder Theorie des Einfachen und Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntnis", Riga 1771. — Kästners Sinngedicht war nicht näher nachzuweisen, ebensowenig die am Schluss erwähnte Preisschrift. — Seyffer reiste nach Frankreich und England.

608. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek, Ms. philos. 167 Blatt 162.

Die an Klockenbring gesandten Aufsätze waren Lichtenbergs „Schreiben an den Herausgeber des neuen Hannöverischen Magazins" und Schröters „Schreiben an den Herrn Hofrat Lichtenberg" (Physikalische und mathematische Schriften 3, 68).

609. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 108 und in den Schriften 8, 45.

„Nachricht vom Tode meiner Frau Schwägerin“ heisst es im Tagebuch am 31. Januar. Es war die Witwe von Lichtenbergs ältestem Bruder, der bereits 1756 als Amtmann in Seeheim starb.

610. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 8, 269.

Schröters Aufsatz ist oben zu Nr. 608 nachgewiesen. — Klockenbring war seit Ende 1790 tiefsinnig geworden, weil er in Knigges Satire „Bahrdt mit der eisernen Stirn“ hart mitgenommen worden war; vgl. auch Ischer, Johann Georg Zimmermanns Leben und Werke S. 409. — Schröters Abhandlung „*Observations on the atmospheres of Venus and the moon, their respective densities, perpendicular heights and the twilight occasioned by them*“ erschien in den *Philosophical transactions* 1792, 309.

611. Original im Besitz von O. A. Schulz in Leipzig.

Lichtenbergs Bemerkungen beziehen sich auf die ersten Bogen der letzten der oben zu Nr. 607 genannten Schriften Girtanners. — Lichtenbergs Ansichten über die neueren französischen chemischen Theorieen finden sich in der Vorrede zur sechsten, 1794 erschienenen Auflage von Erxlebens Buch; einzelne Hauptstellen hat Lauchert S. 139 wiederabgedruckt. — Girtanner gedenkt der von Lichtenberg empfangenen Anregungen in seinem Buche S. 17 Anm. 1.

612. Original in der Leipziger Universitätsbibliothek.

Adressat, aus Goethes Jugendgeschichte bekannt, war Geheimer Tribunalrat in Darmstadt.

Einen Brief von Pöllnitz verzeichnet das Tagebuch am 13. Januar.

613. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 109 und in den Schriften 8, 46.

Balsers Abschied vermerkt das Tagebuch am 27. März. — Die Situationskarte von Darmstadt traf am 22. April ein (Tagebuch).

614. Original im Nachlass.

Adressat war Auditor in Göttingen, später Geheimer Kanzleirat in Hannover.

Das Tagebuch verzeichnet am 5. April: „Brief an Auditor Arenhold wegen Gladbachs Freiheitsentschluss“; näheres darüber war nicht zu ermitteln. Ein Gladbach war Advokat in Hannover.

615. Original unbekannt; gedruckt in Forsters Briefwechsel 2, 171.

Der zweite Band von Forsters „Ansichten vom Niederrhein“ erschien Berlin 1792; seine Ankunft verzeichnet das Tagebuch am 20. Mai. — Das lateinische Zitat scheint nicht aus Cicero zu stammen. — Die erwähnte Rezension findet sich im Hamburgischen Korrespondenten vom 14. Mai.

616. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 313.

Sömmerring hatte Weihnachten 1791 Margarete Elisabet Grunelius aus Frankfurt geheiratet.

617. Original im Nachlass.

Die Beziehung dieses Billets war nicht zu ermitteln; auch das Tagebuch giebt keinen Aufschluss.

618. Original (1842 im Besitz von Sir John Herschel in Collingwood-Hawkhurst, Kent) unbekannt; Abschrift im Nachlass.

Herschels Abhandlung „*On the ring of Saturnus and the rotation of the fifth satellite on its axis*" erschien in den *Philosophical transactions* 1792, 1; ihren Eingang verzeichnet das Tagebuch am 15. September. — Im Datum ist „24ten" statt „2ten" zu lesen.

619. Original im Nachlass.

Das Tagebuch verzeichnet am 14. Oktober: „Brief von Hofrat Ebell mit s Magazinstücken." Gemeint sind folgende Aufsätze: „Beitrag über den Grad der des letzten Winters hier in Hannover und besonders über das Eindringen ders in den Erdboden" Hannöversches Magazin 1789, 705; „Warum heizen wir Kirchen nicht?" ebenda 1792, 1137; „Noch etwas über Heizung der Kirchen, Opern und Komödienhäuser" ebenda 1792, 1249. — Ein ausführliches Lebensbild Blumhofs giebt Justi, Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstlergeschichte S. 31. Sein Besuch bei Lichtenberg fand am 13. September statt (Tagebuch).

620. Original im Nachlass.

Lagrange, „*Mécanique analytique*", Paris 1788. — Barrows Ausgabe des Euklid erschien London 1655. — Wolf, „*Elementa matheseos universalis*", Leipzig 1713—41.

621. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 109 und in den Schriften 8, 47.

Über Böhmer und seine Teilnahme an der Mainzer Bewegung vgl. Bockenheimer, Die Mainzer Klubisten der Jahre 1792 und 1793 S. 33, über die Proklamation gegen den Landgrafen von Hessen-Kassel Klein, Georg Forster in Mainz S. 244.

622. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

„Meine liebe Frau bei Dieterichs, wo von Bouterweks Gedicht auf Huberulus gesprochen wird" heisst es im Tagebuch am 18. November. — Zu dem Gedicht „Huberulus Murzuphlus oder der poetische Kuss" im Göttinger Musenalmanach für 1793 vgl. noch Briefe von und an Bürger 4, 215 und Karoline 1, 104. 105. 106. — Bouterweks „Graf Donamar" ist in der Allgemeinen Literaturzeitung 1791, 4, 677 besprochen; vgl. Huber, Sämmtliche Werke 2, 121.

623. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 8, 186.

Das Tagebuch verzeichnet einen Brief von Reimarus am 25. November. — Zu den Erörterungen über Blitzableiter vgl. auch Nr. 577. — Reimarus' Schrift „Einige gegen die Blitzableitung gemachte Einwürfe beantwortet" erschien Frankfurt 1790. — Felbigers Schriften führen die Titel: „Wie weit gewähren wohl Gewitterableiter Sicherheit für umstehende Gebäude?", Pressburg 1787; „Die Kunst, Türme und andre Gebäude vor den schädlichen Wirkungen des Blitzes zu bewahren", Breslau 1771. —

Lichtenbergs Abhandlung gegen Mayer ist nie im Druck erschienen; sie wurde nach dem Tagebuch am 14. Oktober vollendet.

624. Original im Nachlass.
Das lateinische Zitat aus Horaz, Oden 3, 6, 48.

625. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing; nach einer Notiz Nicolais empfangen am 6., beantwortet am 10. Januar 1793.

Über den Grafen Joachim von Sternberg, den Bruder von Goethes naturwissenschaftlichem Freunde, vgl. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Oesterreich 38, 289; er hatte am 15. Mai 1792 seine russische Reise angetreten.

626. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 134 und in den Schriften 8, 49.

Die Nachricht von der am 21. Januar 1793 erfolgten Hinrichtung Ludwigs XVI. langte am 31. in Göttingen an (Tagebuch).

627. Original unbekannt; gedruckt in Jacobis Auserlesenem Briefwechsel 2, 123.

Am 28. Januar hatte Lichtenberg ein „Packet von Jacobi mit Hemsterhuis' Schriften" erhalten (Tagebuch). — Jacobis Sohn Georg Arnold war Ende 1792 von der mit Fritz Stolberg unternommenen längeren Reise nach Italien und Sizilien zurückgekehrt; seinen Besuch verzeichnet das Tagebuch am 20. und 23. Dezember. — Bei Tacitus steht „*vulgi*" statt „*vulgo*".

628. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 124.
Adressat war Arzt und Astronom in Bremen.

Verkehr mit Chladni verzeichnet das Tagebuch zwischen dem 25. Januar und 8. Februar. — Schröters Werk ist oben zu Nr. 576 nachgewiesen.

629. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 319.
Adressat war Professor der Medizin in Erlangen.

Am 1. März war Lichtenberg eine Tochter geboren, die am 17. April auf die Namen Luise Agnese Wilhelmine getauft wurde (Tagebuch). — Heynes Märzprogramm behandelte „*Leges agrariae pestiferae et exsecrabiles*" (*Opuscula academica* 4, 350).

630. Original im Nachlass.
Über Cubach vgl. zu Nr. 553.

631. Original im Nachlass.

632. Original im Nachlass.

Klügels Übersetzung des Priestley erschien unter dem Titel „Geschichte und gegenwärtiger Zustand der Optik" Leipzig 1776; vgl. Goethes Naturwissenschaftliche Schriften 4, 210 Weimarische Ausgabe. — „Morgens der berühmte Trojaner Lechevalier bei mir" verzeichnet das Tagebuch am 17. Mai. — Das lateinische Zitat aus Vergils Aeneis 2, 325.

633. Konzept im Nachlass mit Lichtenbergs Notiz: „An Herrn Dr. Philos. Meyer zu Kiel abgeschickt den 6ten Junii 1793. Auch fast ganz an Herrn Amtmann Diehle zu Lüneburg."

Adressat war Privatdozent der Philosophie in Kiel.

In der „Ankündigung eines neuen mathematischen Instruments" (Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung 1793, 12) heisst es, Lichtenberg habe nach Prüfung einer Zeichnung desselben und der beigefügten Erklärung ihm „den wichtigen Siegel der vollkommensten Brauchbarkeit aufgedrückt." — Besuche Hartigs verzeichnet das Tagebuch am 21. September und 13. Dezember 1792. — Das lateinische Zitat aus Vergils Aeneis 3, 57.

634. Original im Nachlass.

635. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 119.

Adressat war Kandidat der Philologie in Göttingen.

Die Vergilstelle findet sich Aeneis 2, 680, die Stellen bei Livius 1, 39, 1 und 25, 39, 16. — Über Richmanns Tod vgl. oben zu Nr. 577.

636. Original im Kestnermuseum in Hannover.

Mayers „Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die böhmische Naturgeschichte betreffend" erschien Dresden 1791—94. — Die „Nachricht von einer Sammlung physikalischer Briefe des Marchese Maffei" findet sich im Hamburgischen Magazin 2, 284. — Heyne spricht im Kommentar zu Vergils Aeneis 2, 649 vom *„aer fulminis jactu impulsus et rarefactus."*

637. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 367 und Schemann S. 20.

Gemeint ist eine Schrift des Petrus de Natalibus, die Reuss am 17. Juli Lichtenberg geschickt hatte (Tagebuch); vgl. darüber die ausführliche Erörterung in den Schriften 6, 248. — Welche Werke Vassallis und Morins gemeint sind, war nicht auszumachen.

638. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 290.

639. Original im Nachlass.

Brisson, *„Poids spécifique des corps"*, Paris 1787; Blumhofs Übersetzung erschien unter dem Titel „Die spezifischen Gewichte der Körper" Leipzig 1795; das Tagebuch erwähnt sie bereits am 19. Juni.

640. Original im Nachlass.

„Traurige Nachricht von den Hannoveranern bei Warmhout" verzeichnet das Tagebuch am 17. September; es handelt sich um ein Treffen im ersten Koalitionskriege, an dem Prinz Ernst mit hannöverschen Truppen teilgenommen hatte. — d'Aplignys *„Traité des couleurs"* (so als Ebell geliehen im Tagebuch notiert) war nicht genauer nachzuweisen.

641. Original im Goethe- und Schillerarchiv; gedruckt im Goethejahrbuch 18, 33.

Über die Anfänge der gelehrten Verbindung Lichtenbergs mit Goethe vgl. Goethejahrbuch 18, 46. Goethe hatte Lichtenberg am 11. August seine Abhandlung „Von den farbigen Schatten" (Naturwissenschaftliche Schriften 5, 1, 99 Weimarische Ausgabe) übersandt, deren Lektüre das Tagebuch am 21. September verzeichnet; zu Lichtenbergs Antwort vgl. auch Goethes Briefe 10, 116. — Über das französische Werk vgl. Goethes Naturwissenschaftliche Schriften 4, 226. — Die von Gehler zitierte Arbeit Beguelins erschien in den *Mémoires* der Berliner Akademie von 1767, die Opoix' im *Journal de Physique* von 1783; beide hat Goethe in seiner historischen Darstellung übergangen.

642. Original 1846 im Besitz des Stadtrichters Wassermeyer in Göttingen; hier nach einer Abschrift im Nachlass.

Girtanners Werk ist oben zu Nr. 607 nachgewiesen. — Am 31. Oktober hatte Girtanner Lichtenberg den *Moniteur* mit der Anklageschrift gegen die am 16. Oktober hingeriehtete Königin Marie Antoinette überschickt (Tagebuch).

643. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.

Das lateinische Zitat ist oben zu Nr. 632 nachgewiesen. — Cramer, „Klopstock, er und über ihn", Hamburg 1780—92. — Lamberts „Beiträge zum Gebrauch der Mathematik und deren Anwendung" erschienen Berlin 1765—72.

644. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 123.

Nöhdens Ausgabe der Aeneis mit erklärenden Anmerkungen erschien Braunschweig 1793—94 als Teil von Campes „Enzyklopädie der lateinischen Klassiker". Den Empfang des Buches, das uns nicht zugänglich war, verzeichnet das Tagebuch am 18., Nöhdens Abschiedsbesuch vor seiner Abreise nach England am 17. November.

645. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1843 Nr. 134 und in den Schriften 8, 50.

Die Ankunft einer Sendung „mürber Wecken von Darmstadt" verzeichnet das Tagebuch am 27. Dezember.

646. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.

647. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 342.

Schon im Göttinger Taschenkalender für 1793 hatte Lichtenberg einen Aufsatz „Warum hat Deutschland noch kein grosses öffentliches Seebad?" (Schriften 6, 11) veröffentlicht. — Vogels Besuch ist im Tagebuch nicht vermerkt. — Vogels Schrift führt den Titel: „Über den Nutzen und Gebrauch der Seebäder", Stendal 1794. Über die Badeeinrichtungen von Dobberan vgl. auch Humboldts Bericht im Tagebuch von seiner Reise nach Norddeutschland im Jahre 1796 S. 58.

648. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 178 (falsch datiert).

Die Rätsel finden sich im Göttinger Taschenkalender 1794, 157. Den Eingang

der Lösungen von Stolz und Landsberg verzeichnet das Tagebuch am 7. und 20. Dezember 1793. — Die erste Lieferung von Lichtenbergs Hogartherklärung (Schriften 9, V. 1) enthält die herumstreichenden Komödiantinnen, die Punschgesellschaft und die vier Tageszeiten. Die Vorrede ist vom Mai 1794 datiert; vgl. Lauchert S. 138.

649. Original unbekannt; gedruckt in Matthissons Literarischem Nachlass 4, 103.

„Morgens ein junger geistvoller Mann bei mir, von dem ich hernach höre, es sei der Dichter Matthisson gewesen" heisst es am 22. Februar im Tagebuch; ein zweiter Besuch fand am 23. statt.

650. Original in der Hamburger Stadtbibliothek.

Adressat, ein Bruder des berühmten Mathematikers, studierte in Göttingen Medizin und Naturwissenschaften.

Das Tagebuch verzeichnet am 15. Februar „Herr Dr. Pfaff die Froschversuche", die am 22. März wiederholt wurden.

651. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 46.

652. Original in der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 180.

Das lateinische Zitat aus Horaz, Epoden 2, 1. — Die Bemerkungen zum Hogarth beziehen sich auf die herumstreichenden Komödiantinnen; vgl. dazu Schriften 9, 29. — Zu den von Eschenburg und Hawkins gelieferten Bemerkungen vgl. Nr. 452 und 502.

653. Original im Goethe- und Schillerarchiv; gedruckt im Goethejahrbuch 18, 40.

Verkehr mit dem Kopenhagener Nationalökonomen Olufsen wird im Tagebuch vom Ende Oktober 1793 bis zum April 1794 bezeugt. — Die Rezension von Olufsens „*Gulddosen*" (Kopenhagen 1793) findet sich in der Allgemeinen Literaturzeitung 1794, 2, 14. Ihr Schlusssatz lautet: „Bei einer noch sorgfältigeren Feile der Ausarbeitung, insonderheit was das Detail der Handlung betrifft, würde der unbekannte Verfasser sein Stück zu einem der vorzüglichsten Produkte der komischen Muse überhaupt erheben können." — Goethes Manuskript, noch in Lichtenbergs Nachlass erhalten, war der „Versuch die Elemente der Farbenlehre zu entdecken"; vgl. seine Naturwissenschaftlichen Schriften 5, 1, 127. 458 Weimarische Ausgabe. — Das „Buch über die bunten Schatten" ist Nr. 641 genannt.

654. Original in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen; hier nach einer Abschrift Louis Bobés.

Über den Adressaten vgl. oben zu Nr. 653.

Voigt ist der Jenaer Physiker, vorher in Gotha, ein Freund von Lichtenbergs dortigem Bruder. — Ein Besuch Olufsens bei Goethe ist nicht nachgewiesen. — Zu Pickels Aufenthalt in Göttingen im Winter 1781 und Sommer 1782 vgl. auch Nr. 296. 301. 308. 319.

655. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 176.

656. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 183.

Die zitierten Stellen der ersten Hogarthlieferung finden sich in den Schriften 9, V. IX. XIII. 27. — In einer Rezension von Irelands „*Hogarth illustrated*" in der Allgemeinen Literaturzeitung 1792, 3, 460 hatte Eschenburg Lichtenbergs früheren Hogartharbeiten eine ausführliche, im höchsten Masse anerkennende Würdigung zu Teil werden lassen. — Das lateinische Zitat aus Horaz, *Ars poetica* 352.

657. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 177.

Eine ähnliche Karrikatur findet sich in Nr. 392. — Ein Aufsatz von Castles „*Observations on the sugar-ants*" findet sich in den *Philosophical transactions* 1790, 346. — Das Tagebuch verzeichnet am 27. Januar: „Brief von meinem Bruder mit den *Sansculottes.*"

658. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 179.

659. Original im Nachlass.

„Den Nachmittag nach dem Holze mit Herrn Dieterich, göttlich schön, Nachtigallen und Kuckuk, tüchtig geschmaust . . . . Viel Angenehmes, aber auch höchst Unangenehmes erzählt. Wir kommen erst nach 10 wieder zurück" heisst es im Tagebuch am 13. Juni, „Meine liebe Frau und ich fahren durch das Korn" am 15. Juni.

660. Original im Besitz des Herrn Philipp Braun in Düsseldorf; hier nach einer Abschrift Gotthilf Weissteins; zum Teil gedruckt von Karl Schüddekopf, Von und über Bürger S. 4.

Das Tagebuch meldet am 13. Juni: „Gestern schickt mir Heyne die Nachricht von seinem Chronometer." — Über Bürgers Tod und Begräbnis enthält das Tagebuch vom 8. und 12. Juni folgende Bemerkungen: „Der gute Professor Bürger stirbt"; „Soeben $^3/_4$ auf 7 wird Bürger auf den Kirchhof gefahren. Ich schreibe dieses noch unter Tränen, die mir der Tod dieses armen, guten, aber leichtsinnigen Mannes ausgepresst hat. Das Schwanken des Sarges, als der Wagen in den Kirchhof hineinwollte, war mir unwiderstehlich; ich weinte laut und danke Gott für dieses Gefühl. Ruhe sanft, armer, guter Mann!! Sein Begräbnissmorgen ist einer der schönsten, heitersten und ruhigsten gewesen in diesem Jahre." — Das lateinische Zitat aus Horaz, *Ars poetica* 9. — Zu der Sendung von Volborths Gedichten vgl. Wurzbach, Gottfried August Bürger S. 360, zur Stellung von Elisens Mutter in der Eheangelegenheit ebenda S. 318.

661. Original im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig; gedruckt in Holteis Dreihundert Briefen 2, 136.

Adressat, der bekannte Geschichtschreiber des siebenjährigen Krieges, lebte damals in Hamburg; vgl. über ihn jetzt Goedekes Grundriss[2] 6, 280.

Archenholzens „Kleine historische Schriften" erschienen Berlin 1791. — Georg

Forster war am 11. Januar 1794 in Paris einsam gestorben. — Seit 1792 gab Archenholz die „Minerva, ein Journal historischen und politischen Inhalts“ heraus. — Über Bürgers projektierte Prachtausgabe seiner Gedichte, die dann doch 1796 erschien, vgl. Wurzbach, Gottfried August Bürger S. 365.

662. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 180.
Die zweite Lieferung von Lichtenbergs Hogartherklärung (Schriften 9, XIV. 91) enthält den Weg der Buhlerin. Die Vorrede ist vom 18. April 1795 datiert; vgl. Lauchert S. 146. — Das „übersandte Blatt“ war nicht näher zu bestimmen.

663. Original im Nachlass.
Die Datierung des Billets ist unsicher.
Reimarus, „Neuere Bemerkungen vom Blitze; dessen Bahn, Wirkung, sichere und bequeme Ableitung, aus zuverlässigen Wahrnehmungen von Wetterschlägen dargelegt“, Hamburg 1794. — Fowler, „*A remarkable case of the morbid effects of lightning successfully treated*“, London 1794.

664. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 181.
Lichtenbergs Frau war mit Dieterichs zwei Wochen in Hofgeismar gewesen und kam am 10. Juli nach Göttingen zurück (Tagebuch).

665. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Die Rezension des oben zu Nr. 663 nachgewiesenen Buches von Reimarus findet sich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1794, 1192. — Die Antwort Lichtenbergs auf Reimarus' Brief ist Nr. 623. — Von Murrs Briefwechsel mit Lichtenberg ist nichts bekannt.

666. Original unbekannt; gedruckt bei Schröder, J. G. Müller S. 118.
Ein solcher Briefschluss findet sich z. B. in Nr. 594; vgl. auch Nr. 580. — Das lateinische Zitat aus Vergils Aeneis 2, 274. — Die Ankunft von Müllers Brief ist im Tagebuch am 11. Mai verzeichnet. — Müllers letzte literarische Arbeiten waren in Nicolais Verlag erschienen; auch später hat er nichts mehr bei Dieterich erscheinen lassen.

667. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 168.
Eberts Brief kam am 29. Juli (Tagebuch). — Die sechste Auflage von Erxlebens Kompendium erschien im Herbst 1794; vgl. Lauchert S. 139. — Über Eberts Youngübersetzung vgl. zu Nr. 27.

668. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel.
Eschenburgs Rezension der ersten Hogarthlieferung steht in der Allgemeinen Literaturzeitung 1794, 3, 162; Lichtenberg las sie am 3. August (Tagebuch).

669. Original im Nachlass.

670. Original im Nachlass.

Dieterich war zur Hochzeit seines Sohnes nach Gotha gereist; auch Lichtenbergs Frau machte die Reise mit.

671. Original im Besitz des Herrn Dr. Adolf Wilbrandt in Rostock.

672. Original im Nachlass.

Die Rezension von Reimarus' Buch ist oben zu Nr. 665 nachgewiesen. In der „Parenthese" bespricht Lichtenberg (S. 1198) die metaphorische Anschauung vom Dasein eines elektrischen Meeres in den „Eingeweiden" der Erde. — Lord Stanhope blieb, als Pitt die *Habeas-corpus*-Akte aufhob, aus dem Parlament weg und wurde in Anklagezustand versetzt.

673. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 183.

Am 20. verzeichnet das Tagebuch: „Bilder von Ramberg kommen an." — „Robespierres Fall" findet sich auch am 14. im Tagebuch notiert. — Kulenkamp war am 21. gestorben (Tagebuch). — Am 23. heisst es im Tagebuch: „Abends Schrecken wegen Minchens Ruhr, aber panisch."

674. Original im Nachlass.

675. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 201.

Patterson, *„An improvement on lightning-rods"*, Philadelphia 1793. — Lichtenbergs Aufsatz „Über Gewitterfurcht und Blitzableitung (auf Verlangen)" findet sich in den Schriften 6, 70.

676. Original in der Königlichen Bibliothek in Berlin (Varnhagens Nachlass a. 32).

„Porzellan von Gleim, vortrefflich" heisst es im Tagebuch am 4.

677. Original im Nachlass.

Die dem Bruder Pfaffs zugeschickte Schrift ist wohl die im Oktober 1794 erschienene sechste Auflage von Erxlebens Anfangsgründen der Naturlehre; vgl. Lauchert S. 139. — Das Tagebuch verzeichnet am 16. einen Brief von Pfaff über Delucs Theorie der Elektrizität.

678. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 135 und in den Schriften 8, 52.

679. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher in Leipzig.

680. Original in der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 170.

Eberts Gedicht ist die Ode „Auf Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht Karl Wilhelm Ferdinand, regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, höchst erfreuliche Zurückkunft". — Lichtenberg gehörte mit zu den Autoren, die Schiller zur Mitarbeit an den 1794 begründeten Horen aufforderte; vgl. Schillers Briefe 3, 452. 4, 116.

681. Original in der Wiener Hofbibliothek (XLVI, 132).

Adressat, ein Freund Kants, war Stadtsyndikus in Namslau.

Kants hier erwähnte Briefe sind nicht erhalten. — Das „Geschenk“ Lichtenbergs ist oben zu Nr. 677 nachgewiesen; Kants Sendung ist nicht näher bestimmbar.

682. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Über Grossmanns Prozess und seine Veranlassung vgl. Ramdohrs Bericht an Schütz in des letzteren Briefwechsel 2, 350.

683. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 322.

684. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 135 und in den Schriften 8, 54.

Die Berufung nach Leyden verzeichnet das Tagebuch am 13. Januar.

685. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Über Grossmann vgl. oben zu Nr. 682.

686. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Das lateinische Zitat aus Vergils Aeneis 9, 641.

687. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 185 (falsch datiert).

688. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing; nach Nicolais Notiz beantwortet am 14. April 1795.

Am 14. Juni 1794 hatte Nicolai Lichtenberg seinen Roman „Geschichte eines dicken Mannes, worin drei Heuraten und drei Körbe nebst viel Liebe“ (Berlin und Stettin 1794) überschickt, dessen Lektüre dieser am selben Tage begann (Tagebuch). — Das lateinische Zitat aus Horaz, *Ars poetica* 128. — Lichtenbergs Brief an Herz ist nicht erhalten. — Über den Gynäkologen Osiander vgl. Pütter 3, 308. — Über das Ende von Zimmermanns Fehde mit Knigge und seine Reise nach Eutin vgl. Ischer, Johann Georg Zimmermanns Leben und Werke S. 206.

689. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 36.

Adressat ist der bekannte Kupferstecher.

Ein Brief von Bause wird im Tagebuch am 4. verzeichnet; ein Porträt Lichtenbergs von ihm ist nicht bekannt. — Dem Maler Specht sass Lichtenberg am 6., 7. und 8. August 1794 (Tagebuch); eine Reproduktion seines Bildes ist dem Buche „Aus Lichtenbergs Nachlass“ beigegeben (vgl. dort S. XXII).

690. Original 1898 im Besitz von L. Liepmannssohn in Berlin (vgl. seinen Auktionskatalog vom 10. Oktober 1898 Nr. 70); gedruckt in der Zeitung für die elegante Welt 1806 Nr. 123 und in den Schriften 7, 40.

Beckers Brief, der die Aufforderung enthielt Beiträge zu seinem „Taschenbuch

zum geselligen Vergnügen" zu liefern, war am 22. November 1793 eingegangen (Tagebuch). — Zu dem Plan der „Bibliogenie" vgl. Lauchert S. 162. — Beckers „Geschenk" ist nicht genauer zu bestimmen.

691. Original im Nachlass.

Dieterich war am 26. zur Messe nach Leipzig abgereist (Tagebuch). — Der Buchhändler Varrentrapp in Frankfurt gab jährlich ein „Genealogisches Reichs- und Staatshandbuch" heraus.

692. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 185.

Eschenburgs Anzeige der zweiten Hogarthlieferung erschien in der Allgemeinen Literaturzeitung 1795, 2, 596. — Die hier besprochenen Stellen der zweiten Lieferung finden sich in den Schriften 9, 145. 123. — Die dritte Lieferung von Lichtenbergs Hogartherklärung (Schriften 10, V. 1) enthält den Weg des Liederlichen. Die Vorrede ist vom April 1796 datiert; vgl. Lauchert S. 149. — Ebert war am 19. März gestorben.

693. Original im Besitz des Herrn Dr. Friedrich Schäfer in Bremen.

Townsons „*Observationes physiologicae de amphibiis*" erschienen Göttingen 1794.

694. Original im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

Am 23. war als Geschenk Gleims ein Tintenfass angekommen (Tagebuch). — Das Tagebuch verzeichnet unter dem 19. September 1794: „Syndikus Willich bringt das Bürgersche Tintenfass."

695. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel.

Eschenburgs Gedicht ist nicht näher nachzuweisen. — Das lateinische Zitat aus Horaz, *Ars poetica* 40. — Mit der „Witwe" ist Eberts Gattin gemeint.

696. Original im Besitz von Frau Sophie Sömmerring in Frankfurt am Main.

Sömmerrings Bemerkungen über die Guillotine und sein Brief vom 26. Mai sind abgedruckt in den Schriften 6, 252; vgl. auch Wagner, Samuel Thomas von Sömmerrings Leben und Verkehr mit seinen Zeitgenossen 2, 270. — Lichtenberg denkt an die im 8. Bande von Pitaval erzählte Geschichte des Herrn von Cinq-Mars. — Sömmerring hatte Frankfurt 1794 Lichtenbergs Aufsatz „Über einige wichtige Pflichten gegen die Augen" (Schriften 5, 340) mit einigen Anmerkungen wiederabgedruckt. — Lichtenberg hat keine Schrift zum Andenken Forsters verfasst; vgl. zu dem Plane auch Nr. 661. — Lichtenbergs Aufsatz „Nicolaus Copernicus" (Schriften 5, 151) erschien als 3. Teil des „Pantheons der Deutschen", das der Buchhändler Hofmann in Chemnitz veranstaltete, erst nach seinem Tode (Leipzig 1800); vgl. Lauchert S. 159.

697. Original im Nachlass.

Am 13. war Lichtenbergs Tochter Auguste Friederike geboren. — Am 7. verzeichnet das Tagebuch: „Geburtstag des Kindes zu Gotha". — Am gleichen Tage hatte Lichtenberg einen Brief seines Bruders „wegen Hogarths" erhalten (Tagebuch).

— Die beiden besprochenen Stellen der Hogartherklärungen finden sich Schriften 9, 127. 173 Anm. (nach „erzogen werden"). — Im Tagebuch findet sich jedes Jahr regelmässig eine Notiz, die des Sterbetages der Mutter, zuweilen auch desjenigen des Vaters (17. Juli) gedenkt.

698. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel.

Eschenburg spricht über Walkers Eiduranion in seinem Abriss der Geschichte der englischen Kunst von 1793 (Annalen der britischen Geschichte 11, 328); Lichtenbergs Artikel „Das Eiduranion oder transparente Orrery" findet sich im Göttinger Taschenkalender 1796, 160. — Eschenburgs Rezension der zweiten Hogarthlieferung ist oben zu Nr. 692 nachgewiesen.

699. Original im Nachlass mit der Notiz von Lichtenbergs Sohne: „An Kaufmann Seegers in Hannover, von dessen Sohne erhalten".

Adressat war Diakonus an der Ägidienkirche in Hannover.

Schmidts Aufsatz „Beschreibung einiger sonderbar scheinenden elektrischen Phänomene, welche ich bei meiner Walzenmaschine bemerkt habe" steht in Grens Neuem Journal der Physik 1, 357.

700. Original im Goethe- und Schillerarchiv; gedruckt im Goethejahrbuch 18, 42.

Was Goethe Lichtenberg übersandt hatte, ist nicht sicher; vielleicht Reineke Fuchs? oder Hefte der Horen? — Die „physikalische Schrift" ist wohl die erst nach Lichtenbergs Tode (Göttingen 1800) erschienene „Verteidigung des Hygrometers und der Delucschen Theorie vom Regen"; vgl. Lauchert S. 7. — Hufelands Besuch verzeichnet das Tagebuch am 13. Oktober.

701. Original im Nachlass.

Adressat, Göttinger Doktor der Medizin, war seit 1778 Professor der Anatomie in Jena.

Die beigefügte, im Druck nicht erschienene „Nachricht" lautet:

Für das Intelligenz-Blatt der Jenaischen Litteratur-Zeitung.

In dem Gentleman's Magazine vom Januarius dieses Jahres steht S. 59, unter der Rubrik: Foreign literary intelligence, folgender Articel, der meine Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche betrifft:

„A German commentary on Hogarth, which appeared first in the Gottingen Packet, must be deemed a curiosity. The plates are well copied, and the inscriptions given in English. It remains to be seen, whether it is, or is not of a similar kind with a French commentary on Shakespeare."

Gantz mit eben denselben Worten wird alles das noch einmal im August dieses Magazins S. 682 wiederum abgedruckt. In dem Exemplar des Gentleman's Magazine, das ich hier lese, und welches nur sehr wenigen Personen vor mir zu Händen kömmt, war diese Stelle beyde Mahle mit Bleystifft der Länge nach vorgestrichen, und sonst weiter in dem gantzen Stücke nichts. Da nun dieser Strich unmöglich eine andere Absicht haben kan, als das lesende Publicum auf diesen Articel vorzüglich aufmercksam zu machen: so habe ich dem mir unbekannten Ver-

fasser des Bleystifft-Strichs einen Dienst zu erzeigen geglaubt, wenn ich jenen Articel in diesem allgemein gelesenen Intelligenz Blatt abdrucken ließe.

Göttingen im November 1795. G. C. Lichtenberg.

— Die Vorrede zur dritten Hogarthlieferung findet sich Schriften 10, V. — Loders Schwiegervater war der Chirurg Richter; „Richter kauft Riepenhausens Garten" meldet das Tagebuch am 29. Oktober.

702. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 188.

Das Tagebuch meldet am 5. Dezember: „Brief Eschenburg wegen schwedischer Öfen". — Über die Ofenangelegenheit und das schwedische Werk, das nicht nachweisbar war, vgl. Nr. 525 und 531.

703. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 190.

704. Original im Goethe- und Schillerarchiv; gedruckt im Goethejahrbuch 18, 43.

Goethe hatte am 7. Dezember 1795 (Briefe 10, 345) die ersten drei Bände seines Wilhelm Meister überschickt und zugleich um Übersendung des Göttinger Bibliotheksexemplars von Cellinis Buch über die Goldschmiedekunst gebeten.

705. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 136 und in den Schriften 8, 56.

706. Original der zweiten Hälfte (von 172, 17 „von" ab) im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 149.

Am 17. April war Dieterich zur Messe nach Leipzig gereist (Tagebuch). — Zum Inhalt des Briefes vergleiche man folgende Tagebuchnotizen: 25. „Erste Nachtigall"; 22. „Schwalben eher gehört als gesehen" (der im Text zitierte Satz findet sich so nicht im Tagebuch); 24. „Vorige Nacht Wanzen auf dem Garten entdeckt"; 19. „Herr Stallmeister schickt sauern Kohl"; 20. „Madame Kirsten stirbt im Wochenbette!!"; 23. „Soeben wird Madame Kirsten begraben!!" — Klausthal besuchte Lichtenberg wohl auf einer Fahrt nach Gotha.

707. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek Ms. Philos. 133$\frac{4}{}$ Blatt 222.

Dieselbe Handschrift enthält ein in der gleichen Angelegenheit am 7. Mai 1796 von Kästner geschriebenes Promemoria:

Gehorsamstes P. M.

Ich vernehme, daß dem jüngsten von Knorring das consilium abeundi ist gegeben worden ....

Ich habe den von Knorring persönlich erst um Michaelis 1794 kennen gelernt, er wartete das folgende halbe Jahr meine gewöhnlichen Vorlesungen über reine Mathematik mit größter Aufmerksamkeit ab.

Daß er, nach der Geschichte die ihn um Ostern 1795 von hier entfernte, die

Erlaubniß wiederum herzukommen so gern ergriff, schien mir eine Probe zu seyn, daß die hiesigen vorzüglichen Gelegenheiten zu lernen ihm wichtig waren. Was sonst das akademische Leben vielen reizend macht, konnte er ja anderswo, vielleicht besser genießen. Seit Michaelis 1795 hält er bey mir ein Privatissimum über die Analysis des Unendlichen, wo er sehr großen Eifer bezeigt ....

Daß ich dem von Knorring gönne, er möge von der Laufbahn, deren Ende er soviel ich urtheilen kann [sich] hoffnungsvoll nähert, nicht plötzlich weggewiesen werden, ist die einzige Partheilichkeit für ihn, deren ich mich schuldig erkenne, und die mir hoffentlich verziehen wird ....

— Das Tagebuch verzeichnet am 7. Mai: „Herr von Knorring wegen seines *consilium abeundi* bei mir".

708. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 191.

Die besprochenen Stellen der dritten Hogarthlieferung finden sich in den Schriften 10, 135. 116 Anm. 138. 145. 143. — Eschenburgs Rezension dieser Lieferung steht in der Allgemeinen Literaturzeitung 1796, 3, 241.

709. Original in der Hamburger Stadtbibliothek.

Adressat, der Vater des bekannten Historikers (vgl. Dümmlers Gedächtnissrede S. 3), war Kaufmann in Hamburg.

Wattenbach hat für den Göttinger Taschenkalender nichts geliefert. — Der junge Siebenbürger ist vielleicht der später mehrfach genannte Antal. — Über Kaspar von Voght vgl. den ausführlichen, auf handschriftlichem Material beruhenden Lebensabriss in den Bildern aus vergangener Zeit 1, 73.

710. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 368 und Schemann S. 21.

Über die Fingerringe und die Nationaltänze hat Lichtenberg nichts geschrieben. — Adelungs Nachträge zu Jöchers Gelehrtenlexikon enthalten nichts über Copernicus; Gottscheds Festrede führt den Titel „Gedächtnissrede auf den unsterblich verdienten Domherren in Frauenberg Nicolaus Copernicus" (Leipzig 1743; vgl. Waniek, Gottsched und die deutsche Literatur seiner Zeit S. 392). — Lichtenbergs Rede auf Grotius ist nicht erhalten. — Nicéron veröffentlichte Paris 1727—45 „*Mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres de la république des lettres*"; zu den übrigen hier genannten biographischen Werken vgl. die erste Beilage zu Lichtenbergs Copernicus (Schriften 5, 215).

711. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 416 und Schemann S. 21.

Zu Mulerius und Büsching (die Stelle steht in seiner Erdbeschreibung 2, 213) vgl. Schriften 5, 215. 222. — In dem Aufsatz im Reichsanzeiger vom 18. Juni 1796 (S. 5057) wird gegen Nicolais Beschuldigung, die geographische Lage von Tübingen sei durch einheimische Gelehrte nur sehr mangelhaft bestimmt worden, polemisiert.

712. Original im Goethe- und Schillerarchiv; gedruckt im Goethejahrbuch 18, 44.

Ingversen erscheint seit dem Winter 1795 häufig im Tagebuch. — Goethes Benvenuto Cellini erschien damals stückweise in den Horen, in Buchform erst 1803.

713. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 417 und Schemann S. 23.

„Der politische Tierkreis in seinem ganzen Umfange" erschien Hamburg 1796; Lichtenberg erhielt das Buch durch Dieterich am 27. Oktober und las am 28. und 29. viel darin (Tagebuch). — Über Hennings' „Genius der Zeit" vgl. Schmidts Anmerkung zu Xenion 440. — „*Justine ou les malheurs de la vertu*" (Holland 1791) ist nicht von Laclos, sondern vom Marquis de Sade verfasst. Laclos' „*Les liaisons dangereuses, lettres recueillies dans une société et publiées pour l'instruction de quelques autres*" erschienen Amsterdam und Paris 1782. — Das lateinische Zitat aus Horaz, Oden 1, 7, 7. — „GR" bedeutet wohl „*Georgius rex*". — Die Anspielung auf Meissner erfährt aus Fürsts Biographie keinerlei Aufklärung.

714. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 136 und in den Schriften 8, 58.

Der zweite Band von Häberlins Staatsarchiv enthält zwei Aufsätze, die hier gemeint sein könnten: „Freimütige Gedanken eines preussischen Patrioten bei Gelegenheit der unbedingten Fruchtsperre in den preussischen Staaten" (S. 18) und „Merkwürdiges Schreiben der Kalenbergischen Landschaft an die königliche Regierung zu Hannover, betreffend die landständische Konkurrenz zur Ausübung des landesherrlichen Rechts des Kriegs und der Bündnisse" (S. 39).

715. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 323.

716. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 291.

Hufelands Jena 1797 erschienenes Werk „Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern" ist Lichtenberg, „seinem verehrtesten Lehrer und Freunde zum öffentlichen Zeichen der aufrichtigsten Hochachtung und Dankbarkeit", gewidmet; das Buch war am 2. Januar angekommen (Tagebuch). Die besprochenen Stellen über den alten Nobs und die Diät des Cornaro finden sich S. 175. 24; die Note S. 28 lautet: „Nicht jedem ist es heilsam die Abstinenz so weit zu treiben".

717. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 343.

718. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel.

719. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 317.

Sömmerring kehrte nicht wieder nach Mainz zurück, sondern blieb in Frankfurt als Arzt.

720. Original im Nachlass.

721. Original unbekannt; Konzept im Nachlass.

Adressat war Amtmann in Erichsburg bei Dassel.

722. Original im Nachlass.
Der 7. Juni war Frau Dieterichs Geburtstag.

723. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 417.

„Le sopha, conte moral“ (Paris 1745) ist vom jüngeren Crébillon. — *„Arresta amorum, cum erudita Benedicti Curtii Symphoriani explanatione“*, Lyon 1538; Lilienthal, „Erläutertes Preussen oder auserlesene Anmerkungen über verschiedene zur preussischen Kirchen-, Schul- und gelehrten Historie gehörige besondere Dinge“, Königsberg 1724—42; Morgan, *„Lectures on electricity“*, Norwich und London 1795; Reineggs, „Allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus“, Gotha und Petersburg 1796—97. Der dritte Band von Cavallos zu Nr. 325 nachgewiesenem Werk erschien London 1795, Nicholsons Journal London seit 1796. — Eine Rezension des Buches von Morgan hat Lichtenberg nicht geschrieben.

724. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; unvollständig gedruckt bei Wackernell S. 417.

Lichtenbergs Aufsatz „Die Feuer von Baku“ findet sich im Göttinger Taschenkalender für 1798 (Physikalische und mathematische Schriften 2, 407). — Rumfords *„Essays political, economical and philosophical“* erschienen London 1796—1803. Bei einem Besuch am 29. September 1795 fand ihn Lichtenberg „sehr angenehm“ (Tagebuch).

725. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 418 und Schemann S. 24.

Gemeint ist das vierte Blatt von Hogarths *„Marriage à la mode“*; vgl. Schriften 10, 205.

726. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 138 und in den Schriften 8, 60.

Nach dem Tagebuch ist Lichtenbergs Sohn Henri am 24. Juli geboren worden.

727. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 325.

Gemeint sind die beiden Aufsätze im Göttinger Taschenkalender für 1798 „Das war mir einmal eine Wurst (ein Beitrag zur Theorie der Prozessionen)“ und „Verzeichniss einer Sammlung von Gerätschaften, welche in dem Hause des Sir H. S. künftige Woche öffentlich verauktioniert werden soll (nach dem Englischen)“ (Schriften 6, 147. 162).

728. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 193.

Die vierte Lieferung von Lichtenbergs Hogartherklärung (Schriften 10, VII. 147) enthält die Heirat nach der Mode. Die Vorrede ist vom Januar 1798 datiert; vgl. Lauchert S. 156. Eschenburgs Rezension findet sich in der Allgemeinen Literaturzeitung 1798, 2, 113. Die fünfte die ersten sechs Platten von *Industry and idleness* umfassende Lieferung erschien erst nach Lichtenbergs Tode im März 1799; vgl. Lauchert S. 158.

729. Original im Besitz des Herrn Staatsanwalt R. von Ibell in Hanau, mitgeteilt durch Herrn Geheimerat Johannes Orth in Berlin.

Adressat war Amtmann in Wehen bei Schwalbach.

730. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 50.

Adressat, damals Student in Göttingen, wurde später Professor der Physik und Mathematik in Düsseldorf.

Benzenbergs Bericht über den betreffenden Erdfall erschien nicht in Voigts seit 1797 in Jena herauskommendem „Magazin für den neusten Zustand der Naturkunde", sondern Lichtenberg selbst veröffentlichte ihn innerhalb eines eigenen Aufsatzes „Über den neulichen Erdfall zu Winzingerode bei Duderstadt" im Hannöverschen Magazin von 1798 (Physikalische und mathematische Schriften 3, 139). — Reinhold, „Nachricht von einem Erdbruche unweit Osnabrück", Münster 1782.

731. Original im Nachlass.

732. Original im Nachlass.

Van Swindens Buch war Harderwyk 1786 erschienen. — Adelung, „Neues grammatisch-kritisches Wörterbuch der englischen Sprache für die Teutschen", Leipzig 1783—93.

733. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 417 und Schemann S. 22.

Caracalla erwähnt Lichtenberg in der Erklärung der ersten Platte von Hogarths *Industry and idleness* (Schriften 11, 12).

734. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

735. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 51.

Statt des fettgedruckten „dann" ist „dem" zu lesen. Die Stelle findet sich in dem oben zu Nr. 730 nachgewiesenen Aufsatz Physikalische und mathematische Schriften 3, 150.

736. Original unbekannt; gedruckt bei Holtei, Dreihundert Briefe 2, 139.

Adressat, einer der letzten Freunde Bürgers, war Arzt und Professor der Medizin in Göttingen.

Althofs Schrift „Einige Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen Bürgers nebst einem Beitrage zur Charakteristik desselben" war Göttingen 1798 erschienen.

737. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 52.

Der „Allgemeine literarische Anzeiger oder Annalen der gesammten Literatur für die geschwinde Bekanntmachung verschiedener Nachrichten aus dem Gebiete der Gelehrsamkeit und Kunst" kam in Leipzig seit 1796 heraus, Hufelands „Journal für die praktische Arzneikunde und Wundarzneikunst" in Jena seit 1795.

738. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 417 und Schemann S. 22.

Hayley, *„Life of Milton“*, London 1796. — Die hier gemeinte Shakespeareausgabe ist vielleicht die von Johnson und Steevens von 1793.

739. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 53.

Jean Pauls „Das Kampaner Tal oder über die Unsterblichkeit der Seele“ war Erfurt 1797, die zweite Auflage des „Hesperus oder 45 Hundsposttage“ Berlin 1798 erschienen. Die zitierte Stelle des ersteren Werkes findet sich Werke 39, 61 Hempel.

740. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Anfang August war Lichtenbergs Tochter Mimi an den Blattern erkrankt (Tagebuch). — Über den astronomischen Kongress in Gotha finden sich einige Notizen in dem biographischen Artikel über Lalande in der *Biographie universelle* 22, 612. — Lichtenbergs Aufsatz „Rede der Ziffer 8, am jüngsten Tage des 1798sten Jahres im grossen Rat der Ziffern gehalten“ findet sich in den Schriften 6, 174; vgl. im einzelnen S. 180 Anm. 2. 180. 181 Anm. 2. — Am 7. August meldet das Tagebuch: „Seyffer nach Gotha zu Lalande“.

741. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Die hier zitierte Stelle des oben zu Nr. 740 nachgewiesenen Aufsatzes findet sich Schriften 6, 179.

742. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 318.

Das lateinische Zitat frei umgestaltet aus Horaz, Oden 4, 7, 15.

743. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing (S. 209, Z. 17. 18 steht im Original: „Weil sie mir ein Beweis von seiner . . . Herrn zeugen“).

Nelsons Seesieg bei Abukir über Napoleons Flotte fand am 1. August statt.

744. Original im Nachlass; nach einer Notiz des Empfängers beantwortet am 15. Oktober.

Seegers Aufsatz „Beschreibung der Wirkung eines auf die hiesige Neustädter Kirche gefallenen Blitzes“ erschien im Neuen Hannöverschen Magazin 1798, 1211. — Grens „Journal der Physik“ erschien in acht Bänden Leipzig 1790—94, darauf das „Neue Journal der Physik“ in vier Bänden ebenda 1795—98. Die Redaktion der in Halle seit 1799 erscheinenden „Annalen der Physik“ hatte Gilbert. — Von Lichtenbergs Briefen an Gren ist bisher nichts bekannt geworden.

745. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 55.

Über des Adressaten und Brandes' gemeinsame Arbeit über Sternschnuppen vgl. unten zu Nr. 752.

746. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 55.

Lichtenbergs damalige Anschauungen von den Sternschnuppen ergeben sich aus Anfangsgründe der Naturlehre[6] § 758. — Zum vorletzten Absatz vgl. ebenda S. XXXV und Physikalische und mathematische Schriften 2, 51. 91.

747. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Adressat ging 1798 von Hannover als Postmeister nach Bremen. — Werner, „Theoretisch-praktische Abhandlungen über die holzsparenden Stubenöfen", Hamburg 1797.

748. Original unbekannt; Abschrift im Nachlass.

Das unlesbare Wort im zweiten Absatz dieses Briefes war auch mit Hülfe physikalischer Fachmänner nicht zu identifizieren. Gedruckt scheint der betreffende Aufsatz auch nicht zu sein. — Über den „Literarischen Anzeiger" vgl. oben zu Nr. 737.

749. Original unbekannt; gedruckt in Kants Briefwechsel 3, 267.

Kants Brief vom 1. Juli ist im Briefwechsel 3, 244 gedruckt. — Das lateinische Zitat aus Horaz, Episteln 1, 1, 60.

750. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 58.

Das Tagebuch verzeichnet am 3. Januar: „Besuch von Herrn Benzenberg mit allerlei Erläuterungen".

751. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 58.

752. Original im Nachlass.

Benzenberg und Brandes gaben ihre Untersuchungen gemeinsam unter dem Titel „Versuch die Entfernung, Geschwindigkeit und Bahn der Sternschnuppen zu bestimmen" Hamburg 1800 heraus. — Maskelyne, „*An attempt to explain a difficulty in the theory of vision depending on the different refrangibility of light*", *Philosophical transactions* 1789, 256. — Die Äusserung des Königs Alfons von Kastilien zitiert Lichtenberg auch in den Schriften 5, 231. — Hube handelt von Ebbe und Flut in seinem Vollständigen und fasslichen Unterricht in der Naturlehre 3, 240. Die übrige zitierte Literatur über dies Problem ist in den Anfangsgründen der Naturlehre[6] § 724 genauer verzeichnet. — Fuldas Aufsatz „Bemerkungen über Herrn Professor Hubes Erklärung der Ebbe und Flut" ist im Text genau zitiert; mit ihm beschäftigt sich auch unsre Nr. 809. Der Lichtenberg dort beigelegte „abscheuliche Titel" ist der „eines unsrer grössten deutschen Naturforscher".

753. Original in Karl Schüddekopfs Besitz (mit Kästners Notiz: „Den Brief habe ich etwa um den 18. Febr. 1799 bekommen. L. starb 24. Februar vormittags, an einer Lungenentzündung"); gedruckt in den Schriften 7, 313.

Die drei Schlusssätze des ersten Absatzes sind in den Schriften 1, 102 gedruckt. — Gemeint sind wohl von Rohdes Hamburg 1797 erschienene „Mathematische Abhandlungen". — Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt.

754. Original im Nachlass (mit des Empfängers Notiz: „Meines guten Bruders letzter Brief!!"); gedruckt in den Schriften 8, 3.

„K . . r" ist natürlich Kästner. — Von Aristarch von Samos als Vorläufer des

kopernikanischen Weltsystems handelt die zweite Beilage zu Lichtenbergs Leben des Copernicus (Schriften 5, 234). — Der „gute Alte“ ist Dieterich.

In den Tagebüchern Lichtenbergs aus den Jahren 1790—1799 (bis Januar 1797 sehr regelmässig, dann sehr lückenhaft geführt) finden sich folgende Briefe notiert:

1790.

Juni 20 Dr. Brande, Deluc.
21 Schröter [576], Bruder zu Darmstadt [575], Gütle in Nürnberg „wegen der Maschine“.
27 Tatter „von Ahlborn“.
Juli 5 von Alvensleben.
10 Schröttringk.
15 Seyffer „das ostensible Billet“, Hofrat Mahner „wegen Wittekopp und Wilke“.
26 *Neveu* „den Trauerbrief“ [578], Gleim [577].
August 18 Kästner „mit den Schröterschen Manuskripten“ [579].
24 Tatter „Strohmeyers Meinung wegen der fixen Luft“.
27 Wendt.
30 Forster „*uxorem esse ducendam*“ [580].
September 2 Heyne „die Rezension von Delucs Briefen“.
5 Platz in Erfurt.
7 Professor Kohlreif „durch die beiden Herren Vogels“.
16 Feder, „um Böhmer zu gratulieren.“
Oktober 18 Heyne „wegen Kästner und Seyffer“.
19 Heyne „den Juvenal geschickt“, Blumenbach „wegen der Naturgeschichte“, Forster „durch Zulehner“.
21 Heyne „Promemoria nebst dem Juvenal“.
30 Wilke.
31 Wilke.
November 1 Wilke.
3 Tatter „wegen der königlichen Prinzen, auf den Garten zu kommen“.
9 Kästner „wegen W[olff?]“.
14 von Trebra.
18 Wolff.
23 Tatter „wegen Langen“ [eines Deklamators].
26 von Trebra.
29 Landgraf von Hessen-Philippsthal, Vetter „Kalender nebst *dwo quineas for Joseph Andrent*“ [584], Wilkens.
Dezember 1 Wendt, Lange in Braunschweig.
4 Kästner „über Magister Kirsten“.
5 Hamilton, Wolff „wegen des Pelzes“, Brodhagen, Bruder.
6 Tralles.
9 Seyffer „wegen des heiligen Christgeschenks von Wolff“.
13 Professor Lüder „mit Klindworths Billet“.
22 Baader in Freiberg.
29 Wendt, Gütle „Zeit gegeben bis Ende *Januarii*“.

1791.

Januar 10 Tatter, Hollenberg [585].
11 Wendt.
12 Hamilton.
19 Sömmerring „wegen Dr. Wolff“ [586].
20 Kästner „wegen des Sextanten“.
24 Tatter.
31 Dr. Brande, Adams, Parz.
Februar 3 Prinz Adolf.
13 Bruder, Platz in Erfurt.
14 Hogreve.
20 Bürger, Heyne, Bürger.
21 Brodhagen, Tatter.
22 Heyne.

24 Wolff.
25 Pastor Häcker.
27 Platz in Erfurt.

März 6 Kopmeyer in Schorborn.
9 Dr. Baader.
13 Bruder.
14 Sömmerring [587], Professor Lüder.
17 Major Hogreve, Professor Lüder.
20 Bruder „wegen *Perpetuum mobile*".
24 Professor Pfaff „welcher wieder ganz toll ist".
30 Dieterich „wegen der Frau von Blumenthal", Schlözer „mit dem Kalender".

April 1 Gmelin „wegen Zinkstecker".
7 Tatter, Hogreve, Lüder.
11 Sprengel, Eisendecher, Bendavid „Karte für Herrn Professor Junker".
20 Sömmerring [588].

Mai 2 Hogreve „mit dem Wechsel", Eisendecher.
3 Murray „mit Forsters Ansichten".
14 Hindenburg, Gehler.
15 Heyne „wieder über Parrot".
22 Bruder „*in puncto* Klindworths Gevatterschaft".
26 Dieterich [591].
31 Kästner „grosses Billet mit den Tertienuhren und dem neuen *Compendio*".

Juni 7 Deluc junior.
8 Weichsel.
9 Wolff.
13 Professor Lüder, Major Hogreve.
19 Bruder.
22 Wendt, Mayer, Späth, Graf Kendeffi.
23 Tatter, Eisendecher „die Quittungen", Wolff „Buch".
25 Die alte Michaelis.
27 Wolff, Eisendecher „die Leibrentenquittung".
30 Prinz Adolf.

Juli 3 „Mit Voigt": Tatter, Wolff [595], Seebass in Schorborn.
4 Dr. Brande, Haas.
7 Eisendecher „die Quittung".
14 Girtanner „Kompendium" [596].
15 Gren, Hindenburg, Gehler, Klügel „*Compendia*".
22 Büttner [597], Göttling, Voigt.

August 13 Dieterich „wegen der englischen Naturhistorie" [796].
19 Professor Müller in Giessen, Rode in Potsdam.
23 Feder „wegen der Fakultät".
24 Feder.
26 Adams „mit Planta".

September 3 Wrisberg „wegen Klindworth".
4 Bruder „mit Haases Brief".
5 Graf Kendeffi.
9 Feder „Erxleben", Weichsel, Vetter [599].
18 Bruder, Büsch „durch Aycke".
23 Heyne „wegen der Sozietät".
25 Hollenberg „mit dem Lineal" [601], Bruder.
26 Kästner.

Oktober 1 Kästner.
3 Schrader in Kiel.
6 Kästner „13 Preisfragen" [607].
7 Kästner „wegen der Druckfehler im Kalender" [602].
12 Blumenbach.
15 Höpfner „mit dem Packet".
20 Blumenbach „Fortsetzung".
21 Kästner „Beurteilung der Preisschrift".
23 Bruder „den Gevatternbrief".
30 Kant [603], Jachmann „Kalender", Bruder.

November 5 Kästner „über Preisfragen und Seyffer".
8 Szabo „Lateinisch nebst Büchern".
11 Kästner „über Seyffer und andre Sachen".

13 Kästner „Beobachtung des Phänomens".
14 Wendt „Kalender".
17 Kästner, Heyne.
21 Swanton, Irby „wegen Gevatterschaft".
22 Reuss.
24 Dr. Grien [Geier?] „über Zulehners Phoronomie".
27 Wolff, Bruder.
28 Tatter.
29 Vetter „nebst Kalendern" [605].

Dezember 1 Feder „wegen Seyde".
11 Wolff „mit Geld", Rohde in Potsdam, Bruder „den politischen Brief".
12 Wachter, Dr. Koch in Osnabrück.
13 Kielmeyer „wegen Erlangen".
14 Szabo.
26 Kästner „wegen Andrés lächerlicher Hypothese", Wolff, Eisendecher „mit den Rechnungen".
29 Euler, Sekretär Kosizky in Danzig.

1792.

Januar 1 Bruder „Heynes vortreffliches Programm und etwas vom Letzten Wort über Göttingen".
2 Tatter.
11 von Trebra „wegen der Medaille und des Meteors", Kästner „wegen des Meteors".
19 Eisendecher „die Quittung wegen der Tische".
21 Major von Heimbruch.
22 Bruder.
23 Klockenbring „mit der Abhandlung von Schröter".
24 Dieterich „wegen Buhle".
25 Kästner „Sozietätsfragen".
26 Klockenbring.
29 Seyffer.
30 Wolff [608], Klockenbring, Kästner.

Februar 2 Dr. Wolff in Utrecht.
9 Kästner „wegen Seyffers Observation zu Slough".
12 Bruder.
18 Fischer.
26 Major Müller „wegen des Grundeises".
27 Eisendecher, Wolff, Pastor Sattler, von Trebra.
29 Heyne „die Korrektur".

März 4 Schmidt in Giessen.
6 Richter „wegen Warneke".
11 von Zach, Bruder.
12 Irby, Swanton, Adams, Morrison, Greatheed.
13 Kästner „wegen Seyffer", Richter.
16 Feder „Rätselauflösung".
18 Bruder.
25 Bruder.
26 Höpfner [612], Eisendecher, Seyffer, Wildt.

April 1 Bruder, Richter.
3 Wolff, Townson.
4 Heyne „wegen Seyffer", Vetter „wegen seines Briefs nach Wien, der aus Versehen an mich kam" [613].
5 Arenhold „wegen Gladbachs Freiheitsentschluss" [614], van Marum, Wolff [847].
7 von Krossenbruch „Gutachten wegen des Grundeises".
9 Kästner, Seyffer, Wirth.
14 von Trebra.
15 Deluc „für Herrn Aycke".
16 Frau [797], Wolff, Volontär Blumhof.
19 Dr. Werne.
22 Bruder.
24 Frau Dieterich „sehr ernstlich".
25 Dieterich.
27 Kästner „mit dem Goniometer", Dieterich.
28 Kästner „wegen Seyffers Brief

über *α Lyrae*", Dieterich „wegen Morse und Seyffer".
29 Bruder „über die Nachahmung von Allzfort".

Mai 1 Kästner „Gutachten".
9 Rohde.
13 Bruder, von Zach.
24 Tatter.
27 Bruder, Forster [615], Sömmerring [616], Zulehner, 5 Briefe „für Renard".

Juni 1 Klügel.
3 Bruder „sehr munter".
4 Goethe.
13 Tatter.
14 Arenhold „das Manuskript" [617].
17 Bruder, Kries [798], Schröder.
21 Eisendecher „wegen der Leibrente".
22 Gren.

Juli 1 Bruder „über die Schwierigkeiten Frankreich zu bändigen".
2 Professor Hufeland.
9 Aycke.
17 Den kleinen George.
18 Lentin.
23 Ludwig Wachter.
26 Heyne „wegen der Vorlesung".
29 Heyne „über Seyffers Manuskript".

August 5 Bruder „über das Manifest des Herzogs von Braunschweig".
6 Parz, Oberamtmann Schröter.
8 Professor Fuchs in Elbing.
18 Maskelyne, Brande, Planta.
20 Parz, Schröter, Schrader, Müllersche Buchhandlung in Leipzig, Kästner „Maskelynes Buch gegen Mudge".
26 Bruder.
27 Heyne „wegen Lawrence".
28 Trebra „für Townson".

September 1 Kästner „über Mudges *Reply* und das Sinngedicht", Trebra, Graf von Harrach.
2 Bruder.
6 Dr. Koch, Schmidt in Wernigerode.
10 Kästner, Eisendecher.
11 Richter.
16 Bruder.
17 Eisendecher „Quittungen".
18 Westfeld „über die Mikroskope".
24 Parz, Brande, Herschel [618], Höpfner.
27 Aycke, Eisendecher.

Oktober 4 Bruder, Aycke.
11 Wachter, Professor Hamilton, Parz „wegen des von Knebelschen Teleskops".
14 Gren.
15 Bruder.
18 Ebell [619].
23 Bruder.
25 Geheimer Kammersekretär Mejer.
26 Gren „schnell".
31 Eisendecher „mit Lampadius vom Hagel".

November 1 Bruder, Büsch, Kammersekretär Mejer, Ebell [620].
2 Martine „bei dem Prinzen Radziwill".
5 Eisendecher „mit der Quittung", Gren.
11 Frau Haussmann.
15 Kästner.
16 Vetter [621].
19 Deluc, Geheimer Kammersekretär Mejer, Schrader „wegen des Knebelschen Teleskops", Parz „Gutachten über den Bleiprozess".
22 Bruder.

Dezember 2 Reimarus [623].
6 Bruder.
16 Einfeld „über die zusammengesetzte Bewegung".
20 Hofrat Richter „Neujahr".
22 Feder.
23 von Ende.

26 Trebra „Dank für die Kaninchenhandschuhe".
27 Ebell [624].
30 Nicolai [625], die Berliner Kaufleute.
31 Graf von Sternberg, Lowitz, Kohlreif.

1793.

Januar 8 Seyffer „die Schraderschen Preise".
10 Schrader in Kiel, Bruder.
14 Eisendecher „mit den Abhandlungen für das Hannöversche Magazin".
Februar 2 Vetter „Kalender" [626].
4 Frau von Blumenthal.
5 Kästner „wegen Walchs Geographie".
6 Jacobi [627].
8 Ramberg, Olbers [628].
10 Wrisberg „wegen des Kindes der Hanna".
14 Hofapotheker Brande, Eisendecher, Parz „wegen Schrader".
28 von Ende, Bruder.
März 4 Bruder.
9 Grossmann, Schrader.
13 Seyde „über seinen Katholizismus".
18 Bruder, Eisendecher „Quittung", Wendt „wegen der Gevatterschaft" [629].
31 Pawloff.
April 4 Westrumb, Heyne.
8 Hermbstädt [799], Blumhof.
9 Kästner.
11 Schrader „etwas stark".
15 Deluc, Parz.
18 Rosenthal.
21 von Trebra.
22 Planta.
29 Parz.
Mai 3 Dieterich, Bruder „durch den Virtuosen".
6 Parz.
9 Schrader „Gläser", Parz.
11 Dieterich „mit den Pferden".
20 Ebell [631].
23 Parz „versprochen das Teleskop abzuschicken".
30 Ebell [632], Parz.
Juni 6 Dr. Meyer in Kiel „wegen Hartigs Instrument" [633].
7 Tatter, Generalmajor Gmelin.
13 Wolff, Eisendecher „Leibrentenquittung".
14 Frau Majorin Quensel.
17 Frau Lampadius.
19 Nöhden [636].
28 Wendt, Hofrat Mayer.
29 Reitoffizier Hantsche in Siebenkirchen.
Juli 5 Christian Timme in Amsterdam.
15 Bruder.
17 Reuss.
19 Dr. Chladni, Bruder.
29 Bruder.
August 2 Schmidt in Giessen.
5 Colom.
6 Reuss.
10 Frau „mit dem Schlüssel".
12 Banks, Peter Layard, Bruder.
18 Arenhold „die Akten", Professor Voigt „nebst Buch", Oberkommissar Stock „wegen Renard".
22 Wolff „wegen Burztag".
30 Arnemann.
September 1 Wolff „mit den Tüchern".
2 Amtmann Diehl in Lüneburg, Hollenberg [638], Wolff.
9 Bruder.
12 Wolff.
16 Ebell [639].
19 Seyde, Eisendecher „mit Quittung", Ebell „mit Blumhofs Testimonium" [640].
20 Bruder „das Programm von Hofmann".
23 Wolff.

24 Bruder.
26 Büsch, Manthey, Wolff.
30 Ebell, Eisendecher.

Oktober 3 Frau Lampadius.
7 Goethe [641].
17 Eisendecher, Blumhof.
28 Frau „wegen gestern" [800].
31 Reuss „wegen *Morini Astrologia gallica*, die ich haben sollte, aber nicht habe".

November 1 Girtanner [642].
10 Buhle „wegen Zimmermann".
11 Bruder.
18 Ramberg [643], Ebell, Fräulein Ebell.
20 Nöhden [644].
26 Expeditionsrat [645], Zimmermann.
28 Pastor Stolz in Bremen.

Dezember 2 Bruder.
4 Ramberg [646].
8 Justel.
21 Wendt „Kalender".
30 Bruder, Woltmann [647?], Frau Lampadius.
31 Bremer.

1794.

Januar 20 Hofrat Vogel.
27 Eschenburg [648], Bruder.
31 Reichsanzeiger in Gotha.

Februar 3 Bruder, Ebell.
8 Feder „Werners Brief".
10 Ebell.
20 Frau Wolff.
24 Bruder „auch wegen Zach", Wolff.

März 1 Buhle „wegen Aristoteles".
4 Kästner „nebst *strolling actresses*".
13 Wolff „weitläuftig".
16 Dr. Pfaff [650].
18 Beckmann „wegen Hachfeldin" [651].
20 Wolff.
21 Tatter „durch Madame Michaelis".
24 von Ende.
27 Wolff „Würste".
30 Eisendecher „durch die Hachfeldin".
31 Zach.

April 2 Wolff.
6 Bruder, von Zach „durch die Friedheims".
7 Eisendecher, Wolff.
12 Eschenburg „durch Herrn Fischer" [652].
14 Göttling, Dr. Roose, Planta.
17 von Gersdorf.
18 „für Olufsen": von Zach, von Goethe [653], Göttling, Voigt, Wendt, Bruder.
21 Bruder.
25 „*to Jena*" [Voigt?].
30 Planta, Dr. Brande „für Dengel".

Mai 10 Hindenburg, Dieterich.
17 Dr. Pfaff.
19 von Zach, Bruder.
20 Kästner, Blumenbach „Hogarth".
21 Kästner, Fiorillo.
22 von Ende, Ramberg „Hogarth" [655].
26 Bruder.
27 Blumenbach.
29 Dieterich, von Gersdorf, Professor Becker in Dresden.
30 von Murr.

Juni 1 Heyne „wegen Savage".
2 Schmidt „mit 2 Louisd'ors", Reimarus.
5 Frau Lampadius.
9 Bruder.
16 Archenholz [661].
21 Heyne.
23 Bruder.
25 Kästner.
26 Mylius, Eisendecher „wegen der Leibrente", Höpfner „wegen der Hachfeldin".

30 Bruder, Gesellschaft in Geismar, Kästner.

Juli 2 Wildt.
5 Frau in Hofgeismar, von Trebra „durch Herrn von Molke".
7 Eisendecher, Bruder.
8 Pawloff.
10 Ramberg [664].
12 Heyne „mit der Recension von Reimarus" [665].
16 Müller [666].
19 Olbers „wegen der Windmühle".
21 Bruder.
24 Townson.
26 Rehbein.
28 Eisendecher, Bruder.

August 4 Bruder.
11 Dieterich [670], Frau [671].
16 Seyde.
18 Bruder.
20 Bruder.
21 Stallmeister Ayrer, Townson.
25 Bruder, Ramberg [673].

September 20 Crell „durch Townson".
22 Sohn, Sickler in Nordhausen, Bruder „nebst der Grabschrift".
25 Blumhof, Eisendecher „wegen des Wetterparoskops".
26 Büsch „für Herrn Weichsel".
29 Bruder, Specht.

Oktober 2 Reimarus [675], Büsch, Schrader „für den Dänen Fischer".
8 Faktor Vogt in Blankenburg, Gleim [676].
15 Eisendecher.
17 Kästner „*Scopparo*".
20 Kästner „Kant".
30 Kästner, Gotthard.

November 13 Mylius „wegen des Schnupftabaks".
20 Pastor Stolz, Magister Wildt.
27 von Trebra „Kalender".

Dezember 1 Blumenbach „Kompendium".
2 Snetlage „über *Mètre*", Townson „über Eimer und Metze".
4 Trebra.
8 Bruder.
15 Bruder, Eisendecher „Leibrente", Mylius „wegen Schnupftabak".
23 Frau Dieterich und Frau Köhler „wegen des Einkaufens und gehöriger Entfernung meiner lieben Frau".
24 Bruder, von Zach „durch Knorring", Kries.
25 Klügel, Gren, Gehler, Hindenburg, Mayer, Trebra „Bücher, auch den letzten Hogarth".
29 Oberdeichgräfe Martens, Bruder.

1795.

Januar 1 von Ende.
5 Ebell [679], Bruder.
8 Ebert [680].
12 Volta.
14 Heyne „wegen Ruf nach Leyden".
15 Heyne „wegen des Briefes".
19 Heyne, Bruder „wegen des Leydenschen Rufes".
26 Bruder.
28 Heyne „wegen Snetlage".

Februar 8 Townson „mit Heringsalat".
12 Deichgräfe Martens, Ebell [682], Fräulein Wendt [683].
16 Townson, Bruder.
23 Bruder.
26 Ebell [685].

März 2 Professor Schmidt in Giessen, Bruder.
9 Wolff, Ebell [686], Bruder.
12 Professor Arnemann „wegen Hogarth".
15 Buchhändler Hofmann in Chemnitz.
18 Drost Hardenberg in Grohnde, Ramberg „wegen Anschel" [687], Heiligenstein „mit einer Schrift".

19 Eisendecher „mit der Quittung", Martens „das Pfälzische Gedicht durch Dieterich".
23 Kästner.
April 6 Bruder, Blumhof.
23 Heyne.
27 Brandes „mit Seyde".
29 Eisendecher.
30 Dieterich [691].
Mai 10 Eschenburg „Hogarth" [692].
11 Bruder, Ebell „über Townson" [693].
18 Bruder, Blumhof „mit dem Verweis".
19 Heyne „Rezensionen".
21 Planta.
22 von Zach, Bode, Planta „für Sárváry".
28 Wolff „wegen der Instrumente".
Juni 2 Dr. Scherer.
4 Martens, Wolff, Ebert [soll Eschenburg heissen; 695].
11 Townson.
15 Bruder [697], Wolff.
22 Bruder, Eisendecher „Leibrente", Wolff, Professor Becker.
25 Trebra „den Hogarth geschickt nebst Gevatternbrief".
29 Bruder.
Juli 6 Kästner.
15 Ruf „wegen gestern".
23 Magister Seyde „Heynes Papiere".
27 Bruder, Seeger.
30 Odin Wolff in Kopenhagen „Packet".
August 3 Bruder.
6 Wolff „kurz".
10 Eisendecher „mit den Rechnungen".
12 Heyne „wegen der Ilfeldischen Instrumente nebst Promemoria".
13 Blumhof.
16 Euler.
17 Seeger [699], Tralles „durch den Russen Bouttatz".
20 Eisendecher „wegen der Ungewissheit über den dritten Nachtrag zum Kabinet".
24 Frau Schröpfer, Bruder.
September 14 Bruder.
17 Eisendecher „wegen der Besoldung".
21 Bruder.
22 von Zach „der durch Heiligenstein überbracht werden soll", L'huilier, Cotta in Tübingen.
23 Planta „für Savaresi".
Oktober 5 Bruder „weitläuftigen Brief".
8 Eisendecher „mit der quittierten Assignation".
12 Eisendecher, Bruder.
13 Goethe „mit dem Hogarth" [700].
19 Eisendecher, Bruder.
November 9 Bruder.
12 Pastor Wuth in Gessengoltern.
16 Bruder.
20 Loder [701].
30 Bruder „mit der fünften Platte von Hogarth *rake*".
Dezember 7 Eschenburg [702], Ebell.
10 Eisendecher „über die Leibrente", von Ende „wegen der Hachfeldin".
21 Bruder „Kalender".

1796.

Januar 4 Frau Schröpfer, Bruder.
14 Bruder „für den Reichsanzeiger".
15 Goethe „Benvenuto Cellinis Buch" [704], Hofmann in Chemnitz „wegen Copernicus".
Februar 1 Bruder, Althof.
2 Althof.
17 Drost von Ompteda.
26 Seyde „derb und tüchtig".
März 9 Seyde.
14 Lampadius, Sömmerring [807].
17 von Steinmetzen in Heiligenstadt.

19 Dr. Sextorph.
24 von Steinmetzen in Heiligenstadt.
31 Kästner.
April 4 Bruder.
14 Lampadius, Pickel „durch Ingversen“, Kästner „Hogarth“.
15 Hofmann in Chemnitz.
27 Dieterich [706].
Mai 5 Blumenbach „Hogarth“.
17 Wagemann, Wattenbach.
29 Regimentschirurgus Grosskopf „für Justinens Bruder“.
30 Bruder „weitläuftigen Brief“.
Juni 6 Wattenbach [709].
8 Gmelin „wegen Crell“.
10 Pickel „durch Dr. Mühri“.
16 Professor Pfaff „mit Hogarth“.
20 Abramson „wegen der *deponentium perscrutatis fundamentis*“, Bruder.
23 Eisendecher „Leibrente“.
27 Bruder „wegen der Würste“, Eisendecher „wegen Seyde“.
Juli 4 Kries in Gotha.
7 Gumprecht „wegen des Kleides“.
30 Gmelin „für Crell“.
August 1 Bruder.
8 Oberstlieutenant von Hessel in Stade „wegen Wencker“, Bruder, Dr. Lentin.
29 Wattenbach.
September 3 Dieterich.
5 Bruder „vielleicht auch parteiisch“.
12 Bruder, Hofmann in Chemnitz.
13 Dieterich.
26 Bruder „einen einfältigen Brief, den ich bereue“.
28 Kästner, Gmelin „wegen des Logarithmen in der gelehrten Zeitung“.
Oktober 1 Bruder.
3 Dr. Mehlburg „Manuskript“.
10 Eisendecher, Dr. Murhard.
11 Bruder.
25 von Hanstein „für Voigt“, Dieterich.
November 3 Kästner.
7 Seyffer „wegen Kielmeyer“, Bruder, Blumenbach.
14 Dieterich, Loder.
23 Kästner.
Dezember 2 Frau Engelhardt in Kassel.
3 Kästner „mit Schmidts Kompendium der Mathematik“.
5 Oberstlieutenant von Hessel.
6 von Veltheim in Kassel, Gatterer.
15 Aycke in Danzig.
17 Pastor Wuth.
19 Bruder, Eisendecher „wegen der Leibrente“.
23 Vetter [714], Geheimerat Wendt, Agnes Wendt [715].
26 Amtmann Hüpeden in Erichsburg.

1797.

Februar 20 Kästner „*annual motion*, wegen Koniglobien“.
November 24 Vetter [726].

1798.

Dezember 31 Bruder.

1799.

Januar 11 Ciarcy (?) in Kassel.
14 Feder in Hannover.
20 Reimarus [752], Brandes in Otterndorf.
21 Bruder.
24 Seyde „wegen Major Müller“.
26 Agnes Wendt „Kalender“.
Februar 11 Gärtner Landvoigt in Hannover „Geld“.
14 Kästner [753].

755. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Über den hier und in den folgenden Nummern behandelten Kometen sind Beobachtungen Lichtenbergs veröffentlicht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1771, 537. 641. — Bayer veröffentlichte Augsburg 1603 seine *„Uranometria, omnium asterismorum continens schemata, nova methodo delineata"*.

756. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Das Zitat aus Lalande bezieht sich auf seine *„Astronomie"*.

757—760. Originale im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

761. Original im Nachlass.

Das Jahr ist durch Bahrdts Verheiratung mit Frau Kühn gegeben; vgl. darüber seine Autobiographie Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale 2, 97.

762. Original im Nachlass; mit der Notiz von fremder (Frau Dieterichs?) Hand: „Dieses ist die Rache dass Er nicht solte nach Hause geleucht werden, nach seinem Wunsch".

Der Brief ist wegen der Erwähnung der nicht erhaltenen satirischen Reisebeschreibung in die Zeit von Nr. 11 gesetzt.

763. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing; darunter eine Berechnung Kästners.

Die Zeit bei dieser und der folgenden Nummer ist unbestimmt: man hat die Wahl unter der Reise die nach Osnabrück und Stade oder die englische von 1774 zu verstehen. — Die langatmigen Titel der astronomischen Werke Kindermanns sind in den Schriften 5, 5 Anm. genauer zitiert.

764. Original im Nachlass.

765. Konzept im Nachlass.

Der Minister Geheimrat Hesse ist als Herders Schwager bekannt.

766. Original nebst dem „Schattenriss" von Lichtenbergs Hand in der Berliner Königlichen Bibliothek (Varnhagen a 32, Geschenk von Hermann Grimm).

Der Brief ist wohl kurz vor der Heimkehr von Stade geschrieben; wenigstens passt der 3. Dezember zu keiner der andern längeren Abwesenheiten Lichtenbergs.

767. Original im Nachlass.

Zu Kaltenhofers Stich der Mayerschen Mondkarte vgl. Nr. 74. 87. 93. 102. 105.

768. Original im Nachlass.

Die Verse sind schon Aus Lichtenbergs Nachlass S. 131 gedruckt. — Schmidt ist doch wohl der Giessener Schmid. Meissner kann nicht wohl der bekannte sein, der erst 1776 zu publizieren anfing; sonst müssten die Verse etliche Jahre jünger sein,

was sich aber durch die Erwähnung der Blütezeit des Göttinger Dichterbundes und der unter Deinets Redaktion erscheinenden Frankfurter gelehrten Anzeigen verbietet.

769. Original im Nachlass.
Der erwähnte Engländer ist wohl Allen; vgl. Nr. 136—140.

770. Original in der Berliner Königlichen Bibliothek (Acc. Ms. 1894, 155); Adresse: „An Jhro Magnificentz den HErrn Prorector".

771. Original in der Berliner Königlichen Bibliothek (Acc. Ms. 1894, 154); gedruckt bei Grisebach S. 105.
Zu dem hier und in der folgenden Nummer erwähnten Club vgl. Nr. 127. 152. 158. 159.

772. Original im Nachlass.

773. Original im Nachlass.
Die hier erwähnten Kupfer waren nicht zu identifizieren; man könnte an solche für den Göttinger Taschenkalender denken, doch findet sich eine derartige Szene dort nicht. — Die „Abhandlung" ist der zweite Teil der *„De nova methodo naturam ac motum fluidi electrici investigandi commentatio"*. — In welcher „Fremde" Lichtenberg sich damals aufhielt, war nicht zu ermitteln.

774. Original in Erich Schmidts Besitz.
Der Brief trägt dasselbe Datum wie die gleichfalls an Schernhagen gerichtete Nr. 202; ist ein Datum verschrieben?

775. Original im Besitz des Herrn A. Stoll in Kassel.
Matsko war Professor in Kassel, also ist der „Serenissimus" der Landgraf von Hessen.

776. Original im Nachlass.

777. Original in der Universitätsbibliothek in Amsterdam; gedruckt in der Wiener Weltpost vom 1. April 1897.
Der hier beschriebene Elephant ist nicht im Göttinger Taschenkalender erschienen. — Die Magazinkupfer sind die Illustrationen zum *Orbis pictus*, dessen erste Hälfte im dritten Stück des ersten Bandes erschien.

778. Konzept im Nachlass.
Von Gerstenberg ist also, was bei Lauchert S. 56 nicht bemerkt ist, der Aufsatz „Über eine neue Erfindung den Generalbass zu beziffern" im Göttingischen Magazin 1, 2, 3. — Eberhards Aufsatz „Zu der Geschichte der empfindsamen Liebe" war ebenda 1, 1, 416, Feders „Neuer Versuch einer einleuchtenden Darstellung der Gründe für das Eigentum des Bücherverlags" ebenda 1, 1, 1. 220. 459 erschienen. — Hell, *„Aurorae borealis theoria nova"*, Wien 1776. — Die im gleichen Absatz zitierte

Stelle aus Lichtenbergs oben zu Nr. 773 nachgewiesener Abhandlung findet sich in den Physikalischen und mathematischen Schriften 4, 121.

779. Original im Nachlass; auf der letzten Seite Berechnungen von Dieterichs Hand.

Der hier erwähnte Kalender war nicht zu ermitteln.

780. Original im Besitz des Herrn Amtsassessors a. D. Jugler in Hannover.

Gemeint ist Ebells Aufsatz „Wirkungen eines am 5. September dieses 1781. Jahres ohnweit Hannover niedergefallenen Wetterstrahls" im Hannöverschen Magazin 1781, 1265.

781. Original im Nachlass.

Der „dumme Kerl in Altona" ist Albrecht Wittenberg, über den Werner, Ludwig Philipp Hahn S. 125 einige Zusammenstellungen gegeben hat. — Die Stelle von den Seifenblasen findet sich in den Physikalischen und mathematischen Schriften 3, 305.

782. Original im Nachlass.

Wittenbergs Übersetzungen, worunter auch die hier wohl gemeinten Stücke aus Ossian sich befinden, verzeichnet Meusel, Das gelehrte Teutschland 8, 573.

783. 784. Originale im Nachlass.

785. Original im Nachlass.

Das Datum ergab sich aus dem Bericht über die erwähnte Preisverteilung in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1783, 2028. — Die „Schwanzphysiognomik" ist das zuerst in Baldingers Neuem Magazin für Ärzte 1783 erschienene „Fragment von Schwänzen" (Schriften 4, 111). — Dem Horus Apollo wurden die häufig aufgelegten „*Hieroglyphicorum libri*" zugeschrieben. — Weickards „Biographie Wilhelm von Gleichen, genannt Russworm" erschien Frankfurt 1783.

786. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Der Physiker Ludwig war am 3. Februar des Jahres in Leipzig gestorben; den Hinweis auf Achard vermögen wir nicht zu erklären.

787. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Über den hier erwähnten Aufstieg eines Luftballons berichtet auch Nr. 392.

788. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Kirchhofs Aufsatz ist zu Nr. 317 genauer nachgewiesen.

789. Original im Nachlass.

Der Brief bezieht sich auf Beckmanns Rezension von Karstens Halle 1783 erschienener „Anleitung zur gemeinnützigen Kenntniss der Natur" in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1784, 1771. Danach ist auch das Datum bestimmt. — Die zitierte Schrift Beckmanns ist der Göttingen 1778 herausgekommene „Grundriss zu Vorlesungen

über die Naturlehre". — Erxleben spricht von der Notwendigkeit der Mathematik für den Naturforscher in den Anfangsgründen der Naturlehre[6] § 3. 361.

790. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 72.
Meiners' „Grundriss der Seelenlehre" war Göttingen 1787 erschienen.

791. Original in Goethes Autographensammlung im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar; dazu folgendes Konzept im Nachlass:

Empfangen Sie hiermit meinen verbindlichsten Danck, liebster Herr Professor, für die mitgetheilten Schrifften. Ach Hollmann! Hollmann! Lebendig wie auf dem Catheder dachte ich Dich zu sehen! Schlimmer ist er seit 20 Jahren entweder nicht geworden, oder hat, was hier gedruckt ist, vor 20 Jahren schon concipirt. Das Principiis obsta pp, den Spanier, den Polnischen Schuster pp, alles habe ich, so wie es hier steht, gehört, ob in dem Capitel vom Feuer, der Lufft, oder der Electricität, weiß ich nicht, vielleicht in allen dreyen, denn bey ihm schloß alles an alles an wie bey unserm S. v. Büttner. Mir hat die Durchlesung dieser 5 Bogen sehr sehr großes Vergnügen gemacht; dieses aber gantz zu genießen muß man freylich den Mann gekannt haben, so wie ich ihn würcklich kannte.

Was Pechlin da von Greatrake sagt, war mir sehr bekannt und zwar aus dem St. Evremond; vielleicht ist es Herrn B. nicht unangenehm zu erfahren, daß in dieses witzigen Philosophen Schrifften vieles von jenem Jungfern Betaster vorkömmt. — Meine Meinung offenhertzig über den Magnetismus zu sagen, so kömmt es mir doch vor, als wenn man die Sache ein wenig gar zu cavalierement tractirte, und weil sie das nicht seyn kan, wofür man sie ausgiebt, sie gar nichts sey. Dieses glaube ich doch würcklich nicht. Sind Leute auf diese Weise geheilt worden, welches doch kaum in Zweifel gezogen werden kan, wohlan so wollen wir es so nützen wie es ist. Man stirbt ja vor Freude, also hat Freude die Würckung, die ein gut geführter Prügel hat, eben so tödet Verdruß. Nun welche Abstufungen können nicht hier zwischen seyn? Von den physischen Würckungen des Reibens will ich nicht einmal reden, die des Kitzelns sind unabsehbar. Ich weiß, daß bey Mamsellen, die ein geliebter Chapeau mit krummen Fingern in eine Ecke getrieben hatte, ohne sie zu berühren, aber immer zu berühren drohte, große Veränderungen vorgegangen sind. — Groß sind die Wercke des Herrn und die Erde ist voll seiner Güte. Was ich meine, ist, anstatt so sehr über diese Dinge zu lachen, solte man sie auf eine andere Weiße zu erklären suchen und Versuche machen, ein jeder in seiner Schlafkammer. Das Wort Magnetismus müßte freylich ausgestrichen werden, das ist schlechterdings nichts werth, aber man solte auch, dünckt mich, diesen sonderbaren Anlaß nicht verschertzen Dinge an den Tag zu bringen, die noch nicht gantz entwickelt sind. Meinen Sie nicht auch so? Solte es auch weiter nichts seyn als etwas bestimmter über die Würckungen der Einbildungskrafft reden zu können. Jezt wird alles durch einander geworfen. Sichten, Sichten macht den Philosophen. Baldinger (unter uns) ist hierin gar nichts. Olbers aber sehr viel. Ich wünschte, daß der einmal deutlicher redete. Ich muß in diesen Tagen an ihn schreiben in einer gantz fremden Sache, vielleicht wage ich eine Frage an ihn. — Daß unter unsern Magnetiseurs Schufte sind, wie Cagliostro, das glaube ich hertzlich gerne. — Aber alles kan ich doch nicht so schlechtweg verwerfen. Solte es auch weiter nichts seyn, als daß ich glaube, daß sich die Erscheinungen erklären lassen, ohne

offenbaren Betrug und Taschenspielerische Verabredung anzunehmen. Hierauf müste man, dünckt mich, zuarbeiten und dieses würde zum Vortheil der Wissenschafft gereichen. Die Gelegenheit möchte sobald nicht wiederkommen, und ist vielleicht schon jezt vorbey. Die manipulirten Jungfern werden nunmehr schon nachgemacht (das ist der Hencker) und die eigentlichen Sünder der Natur werden fein und schweigen still, oder werden aus Schaam unmanipulirbar. Die Schreyer und Spötter haben uns die Vögel verjagt, wie ich fürchte, und was wir nun noch fangen ist nichts werth oder zweifelhafft. Unser activer Spott wird Furcht erwecken, und die Mamsel-Seelen werden nun durch eben die Anlage, die sie so empfindlich machte, (unserer Philosophie entgegen), nunmehr unserer Hochgebohrnen Weißheit gemäß künfftig das Maul halten.

Die früheste fragmentarische Fassung des Briefes (im Nachlass) lautet:

Empfangen Sie meinen verbindlichsten Danck, liebster Herr Professor, für die hierbey zurückgehenden Schrifften. Ach! Hollmann! Hollmann! ich dachte mich bey Durchlesung Deines Wercks 20 Jahre jünger, in Deinem Auditorio, und Dich auf Deinen beeden Beenen vor mir. — Schlimmer ist er in den lezten 20 Jahren nicht geworden oder diese 5 Bogen sind bereits vor 20 Jahren concipirt mit worden. — — Das ewige: Principiis obsta pp, den Spanier, den Polnischen Schuster und daß er dem Herrn von Haller zuweilen assistirt mit hat — — —

Lichtenbergs sonstige reichhaltige Briefe an Blumenbach im Besitz der Nachkommen des Adressaten sind bisher leider unsern Bemühungen unerreichbar geblieben. — Hollmanns hier gemeinte Schrift ist zu Nr. 516 nachgewiesen. — Über „Lieutenant Greatraks", einen Hypnotiker, handelt Lichtenberg in den Schriften 5, 297. Pechlin und St. Evremond werden dort als Quellen nicht genannt. — Der Aufsatz „*Aphrodisia sine voluptate*" findet sich bei Pechlin, *Observationum physico-medicarum libri tres* S. 101.

792. Original im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

Adressat war Professor der Medizin an der Karlsschule in Stuttgart.

Der Mathematiker Pfaff, ein Schüler Lichtenbergs, erhielt damals eine Professur in Helmstädt; vgl. auch seinen Brief an Lichtenberg vom 2. März 1788 in seiner Sammlung von Briefen S. 178.

793. Original im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

794. Original im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

Blumauers „Glaubensbekenntniss eines nach Wahrheit Ringenden" erschien zuerst Wien 1782.

795. Original unbekannt; Abschrift im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

Haggrens Abhandlung war nicht aufzufinden; zur Sache vgl. auch Physikalische und mathematische Schriften 1, 471. — Herschels „*Catalogue of a second thousand of new nebulae and clusters of stars*" erschien in den *Philosophical transactions* 1789, 212. — Die zitierte Abhandlung des Göttingischen Taschenkalenders findet sich Physikalische und mathematische Schriften 1, 342.

796. Original im Nachlass.

Das Datum wird durch das Tagebuch bestimmt. — Raffs „Naturgeschichte für Kinder" erschien Göttingen 1792; vgl. auch Forsters Brief an Campe bei Leyser, Joachim Heinrich Campe 2, 243. 245. — Haydn ist in Rohrau an der Leitha geboren. — Gedike, „Kinderbuch zur ersten Übung im Lesen ohne Abc und Buchstabieren", Berlin 1790; „Einige Gedanken über Schulbücher und Kinderschriften", ebenda 1787.

797. Original im Nachlass.

Das Datum wird durch das Tagebuch bestimmt. — Am 16. April 1791 meldet das Tagebuch: „Nachmittag mit meiner lieben Frau im Ellershäuser Holz Kaffee getrunken".

798. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Adressat war Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium in Gotha und gab nach Lichtenbergs Tode dessen wissenschaftliche Arbeiten mit heraus.

Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt. — Forster behandelte in verschiedenen Jahrgängen von Archenholzens Britischen Annalen die englische Literatur und Kunst; vgl. Sämtliche Schriften 6, 3. — Gemeint sind folgende Unternehmungen von Archenholz: „*British Mercury*", Hamburg 1787—89; „Britischer Merkur", Hamburg 1787; „Neuste Literatur und Völkerkunde", Leipzig 1782—91; „Annalen der britischen Geschichte", Tübingen 1789—98.

799. Konzept im Nachlass.

Adressat war Professor der Chemie und Pharmazie in Berlin.

Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt. — Westrumbs Versuche finden sich in einem Aufsatz von Gren „Fortgesetzte Nachrichten in Betreff des Streits, ob der reine Kalk des Quecksilbers die Basis der Lebensluft als Bestandteil enthalte" im Journal der Physik 7, 148.

800. Original im Nachlass.

Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt, wo es am 28. Oktober heisst: „Gleich darauf die schreckliche Nachricht, dass am 16. dieses die Königin von Frankreich hingerichtet worden sei". Über das „Missverständnis" findet sich näheres dort nicht.

801. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 41.

Die sechste Auflage von Lichtenbergs Anfangsgründen der Naturlehre erschien Göttingen 1794 (vgl. Lauchert S. 6. 139); eine Bemerkung Beckmanns zur Geschichte des Glasätzens wird auf der zitierten Seite angeführt.

802. Konzept im Nachlass.

Zu diesem wichtigen und bedeutenden Briefe ist durchgängig die Vorrede zur sechsten Auflage der Anfangsgründe der Naturlehre (S. XXI), zu den Erörterungen über die elektrische Materie der Aufsatz „Was vermag Elektrizität nicht?" (Physikalische und mathematische Schriften 1, 471) zu vergleichen. — Über den Trostwykschen Ver-

such vgl. Anfangsgründe der Naturlehre[6] § 538 a. — Austin, „*Experiments on the analysis of the heavy inflammable air*“ *Philosophical transactions* 1790, 51. — Der Ausdruck „*spiritus silvestris*“ begegnet auch Physikalische und mathematische Schriften 2, 53. — Der vierte Abschnitt in Leidenfrosts Buch ist überschrieben: „*De conversione aquae in fuliginem*“. — Für Crells Zeitschrift hat Lichtenberg nichts geschrieben.

803. Original im Nachlass.
Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt; dort heisst es am 19. Juni: „Ich lasse meiner lieben Frau Geld zu Hause und nehme das Gold mit“.

804. Original im Nachlass.

805. Original im Nachlass.
Über die Göttingen 1796 erschienene Prachtausgabe von Bürgers Gedichten mit Zeichnungen von Fiorillo vgl. Wurzbach, Gottfried August Bürger S. 366.

806. Original im Nachlass.
Das Datum ist vermutungsweise nach dem Tagebuch bestimmt, das am 5. Januar eine Hochzeit im Hause erwähnt; auch der Wochentag stimmt.

807. Original unbekannt; hier nach einer Abschrift von Fräulein Kries in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha (B 1918 a).
Der zweite Absatz ist in den Physikalischen und mathematischen Schriften 4, 278 gedruckt. — Ein Portrait des Copernicus sollte Lichtenbergs Biographie beigegeben werden.

808. Original im Nachlass.

809. Konzept im Nachlass.
Fuldas Aufsatz ist oben zu Nr. 752 nachgewiesen.

810. Original im Nachlass.
Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt. Die diese Angelegenheit betreffenden Notizen sind folgende: 31. Oktober „Grellmann liest im Saal!“, 1. November „Dieterich wird toll wegen Grellmann. Ich muss Grellmann verbieten auf dem Saal zu lesen“, 2. „Kränzchen unten, auf welches meine liebe Frau nicht geht wegen Dieterichs Unwillen, ob sie gleich invitiert war“, 4. „Dieterich 10 Pfund Schnupftabak geschickt. Er selbst trotzt noch immer!!“, 6. „Meine liebe Frau unten, aber Dieterich sehr bös“, 7. „Dieterich noch immer †, es wird auch nun nicht besser werden“, 8. „Dieterich noch †, schickt aber Trauben herauf“, 10. „Dieterich noch immer † und zwar ärger, weil er gesagt haben soll, ich würde schreiben“, 13. „Herr Dieterich schickt das Los, aber immer noch †“, 14. „Endlich schrieb ich an Dieterich und so erfolgte 15. die Aussöhnung“.

811. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.
Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt; dort heisst es am 26. November:

„Abends Bouterwek wegen Böttigers Buch lange bei mir". Gemeint ist Böttigers Weimar 1796 erschienene „Entwicklung des Ifflandschen Spiels in vierzehn Darstellungen auf dem Weimarischen Hoftheater", deren Ankunft das Tagebuch am 31. Oktober notiert, die aber in den Göttingischen gelehrten Anzeigen nicht besprochen ist.

812. Original im Nachlass.
Das deutlich so geschriebene „Ohmel" ist unverständlich. — Der „Alte" ist Dieterich.

813. Original im Nachlass.

814. Original im Nachlass.
Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt; dort heisst es am 10. August: „Das erste eigentliche Gewitter dieses Jahres. Ich war auf dem Garten". Am 6. war Mimi an den Blattern erkrankt.

815. Original im Nachlass.
Der kranke Papst ist wohl Pius VI., den Napoleon am 20. Februar 1798 aus Rom wegführte.

816. Original im Nachlass.
Das „Petersburgische Manuskript" war nicht nachzuweisen.

817—819. Originale im Nachlass.

820. Original im Nachlass.
Osann starb 1784; vgl. auch Nr. 401.

821. Original unbekannt; gedruckt in Gubitzens Gesellschafter 1836, 42.
Das zitierte Buch war nicht zu ermitteln.

822. Original im Nachlass.
Vielleicht bezieht sich dies Billet auf die Geburt von Lichtenbergs Tochter Luise am 24. Juni 1789. Pastor Kahle traute Lichtenberg am 5. Oktober desselben Jahres; vgl. zu Nr. 570.

823—825. Originale im Nachlass.

826. Original im Nachlass.
„Miss Abington", die auch in der folgenden Nummer erscheint, ist dieselbe Katze, die auch in Nr. 170 als „das böse Katzenmädchen" vorkommt. Danach gehören wohl auch diese beiden Billets in den Sommer 1777.

827. Original im Nachlass.
Friederike Dieterichs Geburtstag war der 3. Dezember.

828. 829. Originale im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

830. Original im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

Ist der in der Nachschrift erwähnte „Mann" und der „gestrige Gast" in der folgenden Nummer der auch in Nr. 792 erwähnte Leidenfrost?

831. Original im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

832—839. Originale im Nachlass.

840. Original im Besitz der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 418.

Mellish ist der als Übersetzer Goethes und Schillers bekannte, seit 1797 in Weimar und Dornburg lebende englische Diplomat.

841. Original im Nachlass.

842. Konzept im Nachlass.

843. Original im Besitz des Herrn Ludwig Saeng in Darmstadt.

844. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

Zum Tode der kleinen Stechard vgl. auch Nr. 325 und 326. Folgendes, auf dasselbe Ereigniss bezügliche undatierte und unadressierte Billet ist uns nachträglich durch den Besitzer, Herrn Ludwig Saeng in Darmstadt, zur Verfügung gestellt worden:

Ich dancke Ihnen tausendmal, liebster Herr Professor, für Ihr mit so vieler freundschafftlicher Empfindung ausgedrucktes Beyleid. Ich werde alles versuchen was Sie mir rathen. Mein Schmertz ist ausserordentlich; so bald ich alleine bin, glaub' ich, ich könne es nicht ausdauern, allein eine Gesellschafft, wie die Ihrige, würde mir die Sache noch schwerer machen. Ich sehe lieber Leute um mich, die die Person nicht gekannt haben, und die sie wenig interessirte. Ich bin nie in meinem Leben in einem solchen Zustand gewesen, die Umstände sind gar zu traurig gewesen. Eine so vortreffliche Person, in diesen Jahren so leiden zu sehen und mit so vieler Gedult, und die alles mit einem Ton sagte, was sie uemlich im Ernst und bey Verstand sagte, den ich gewiß in meinem Leben nicht vergessen werde. Die lezte Nacht um halb 4 des Morgens rief sie in diesem Ton gute Nacht, rührender und herzbrechender konte wohl für mich in dieser Lage nichts gesagt werden. Die Worte schallen mir noch immer in den Ohren, so wenig sie wohl auch die Lange Nacht gemeint haben mag, in welcher sie sich schlafen legen wolte. Wenn sie irre redete, so sprach sie wie gewöhnlich, nur fast etwas langsamer, und da kamen Sie und Herr Doctor Pikel etlichemal vor. Sie ist 17 Jahre und 39 Tage alt geworden.

G. C. L.

Jezt nach dem Tode, sagen die Leute, gleicht sie sich völlig wieder. Sagen Sie

doch dem Herrn Adean, daß mich die Herrn bis auf Donnerstag oder Freytag verschonen. Uebermorgen früh wird sie begraben.

845. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

Der erwähnte „brave Mann" ist Cordier; vgl. Nr. 386.

846. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

Seybold, „*Fasciculus adagiorum latino-germanicorum*", Ulm 1654. — Schöpflin hat als Professor in Strassburg eine grosse Zahl panegyrischer Reden auf Ludwig XV. gehalten.

847. Original im Besitz des Herrn Ludwig Saeng.

Zu Markards Erklärung gegen Kotzebue im Hamburgischen Korrespondenten vom 7. Februar 1792 vgl. Ischer, Johann Georg Zimmermanns Leben und Werke S. 415.

---

848. Original im Nachlass.

Aus einer Reihe von Briefen Dieterichs an Ludwig Christian Lichtenberg, die sich im Nachlass erhalten haben, seien hier diejenigen wenigen Stellen mitgeteilt, die sich auf Lichtenbergs schriftstellerische Arbeiten und seinen literarischen Nachlass beziehen.

7. März 1799: „Die hinterlassenen Schriften soll niemand zu sehen bekommen, bis Sie selbst solche flüchtig durchgegangen, und kann niemand darüber kommen".

18. März 1799: „Ich dächte, sein physikalisches Kompendium könnten Sie für mich und denen Erben zum besten wohl besorgen und bald in Ordnung bringen, da er alles dazu aufgeschrieben und nur in gehörige Ordnung gebracht werden muss. Was die Herausgabe seiner übrigen Schriften anlangt, hat freilich erstaunende Arbeit, auch Schwierigkeiten, und kann nie so komplet geschehen, als der Selige wohl würde in Ordnung gebracht haben, und haben sich schon einige dazu erboten, ich traue aber nicht und lasse davon nichts sehen. Er hat mir viel Male von einem Roman, auch von einer Reisebeschreibung gesagt, woran er jahrelang gearbeitet hätte und woran ich was verdienen sollte. Es zeigt sich aber noch nichts, habe aber auch noch nicht nachgesehen, als was sogleich nur ins Auge fällt. Zu seinen Schriften herauszugeben müssten meines Erachtens nur die physikalischen als ein Kompendium apart und seine besten witzigen Schriften auch apart gedruckt werden und nicht alles, was nichtsbedeutend ist .... Nur das Witzige, das Nutzbare, was wir wissen, was wir schon haben und etwa noch unter seinen Schriften finden. Was meinen Sie? Dieses wäre mein Gedanke. Es hat hier jemand schon vieles gesammelt, auch, wie er mir sagt, mit dem seligen Mann öfters darüber gesprochen, weil hin und wieder, in Altona, auch in Fürth, schon Verschiedenes von naseweisen Verfassern geplündert worden."

30. März 1799: „Sein physikalisches Kompendium ist zusammen so ziemlich, aber weitläuftig, unter einander und würde wohl das Erste und Beste sein, so Sie, mein

Lieber, vornehmen und besorgen könnten." „Für drei Jahren erfuhr er, dass eine Preisaufgabe in Berlin über den Regen aufgegeben worden, so er nicht ehender erfahren, als bis in Rostock solche beantwortet und jemand für 50 Stück Dukaten den Preis erhalten hatte.[1]) Er ärgerte sich über die Dummheit der Berliner und sagte, ich sollte etwas drucken, wofür er nichts verlangte als eine Anzahl Exemplarien, so er verschicken müsste; es geschahe, es wurden 11 Bogen fertig, sollte noch auf die Messe kommen, blieb aber aus, ob ich gleich solches im Messkatalog hatte, auch an Buchhändler verrechnet hatte, es sollte nur 12—13 Bogen stark werden. Diese drei Jahr her blieb es. Wenn ich den Schluss verlangte, so war seine Antwort, er wäre zu grob gewesen, wollte erst zwei Bogen umdrucken lassen, und dabei verblieb es. Wenn Sie unter seinen Papieren den Schluss finden sollten oder unter seinen Schriften, so bitte solchen Schluss gütigst davon zu besorgen. Ich habe Herrn Blumenbach gefragt und ein Exemplar gegeben, dieser aber kann es nicht, sagt, es wäre schade und ganz vortrefflich, hätte es auch von ihm selbst bekommen und glaubte, dass unter seinen Schriften vielleicht sich das Ende finden würde."[2]) „Von dem versprochenen Roman und Reise finde auch nichts."

8. April 1799: „Von denen Reisen, von dem Roman, von dem *Orbis pictus* usw., wovon er immer gesprochen, finde ich im Ganzen nicht viel, doch habe mich nicht unterstanden seine Sachen durchzustänkern."

11. September 1799: „Wie Ihr Herr Bruder wegen der Physiognomik im Kalender gegen den Lavater schrieb, so bekam er Zimmermann zum Feinde und dieser fing den Federkrieg an. Ihr Herr Bruder schrieb dahero einen Bogen gegen Zimmermann, wie aber der Titul heisst, weiss ich nicht mehr. Ich reiste eben nach Leipzig und sollte diese beissende Schrift nachgeschickt bekommen, so aber nicht erfolgte. Wie ich zurückkam, fragte ich ihn, warum ich solches nicht bekommen. Die Antwort war, er wäre darin zu grob zu Felde gegangen, hätte dem Sekretär Schernhagen nach Hannover, so sein Freund war, ein Exemplar geschickt, dieser hätte ihn gebeten, da Zimmermann so grossen Anhang in Hannover hätte, so möchte er solches unterdrucken und kassieren, so er auch getan hätte und verbrannt wären. Ich bat um ein Exemplar oder wenigstens mir solches nur lesen zu lassen, auch dieses konnte ich bei aller Freundschaft nicht erhalten und versicherte mich kein Exemplar mehr zu haben. Ich wante mich an meinen Faktor, auch dieser und alles im Hause waren ihm so getreu und gehorsam, wider allen Gebrauch von Buchdruckern und ihren Gesellen, die sonst von allem ein Exemplar behalten, auch nicht ein Exemplar behalten zu haben. Endlich fiel mir ein der Revisions- oder Korrekturbogen, so bei allen Buchdruckern aufgehoben wird und zurückzugeben vergessen war. Diesen bekam ich zu lesen und ging in aller Unschuld und Vertrauen zu ihm und sagte: Mein Gott, Lichtenberg, was bist du für ein Mann! Gott behüte mich für deinem Zorn und Feindschaft! Wieso? frug er. Der arme Zimmermann, wie hast du den versohlt! Hast du die Schrift gelesen? im vollen Feuer war die Antwort. Ich sagte: Ja. Nun fing er an zu schimpfen und zu lärmen über meine Leute, so er befohlen alles zurückzugeben. Ich erwiderte ihm, dass solches auch geschehen wäre, und dass es der Revisionsbogen wäre, so niemand bekäme, worauf er

---

1) Zylius; vgl. Harnack, Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften 1, 614.

2) Vgl. Lauchert S. 7.

antwortete, ich sollte ihm solchen mal weisen. Ich war so treuherzig und sowie er solchen hatte, zerriss er solchen und verbrannte die Stücken für meinen Augen, und niemals, da ich glaubte nach Zimmermanns Tode wenigstens ein Exemplar wieder zu bekommen, allein er versicherte mich allemal, dass er keines zurückbehalten und alles kassiert hätte, und ist gut, dass Sie solches noch gefunden, da Zimmermann tot und ihn als ein ehemaliger Freund durch die fameuse Schrift genung geärgert hat, so ich glaube noch zu haben, ihm aber niemals weisen mögen und durch andre muss erfahren haben. Die Verbitterung gegen Less und Walch (diesen beiden gönnte ich auch gern noch im Grabe etwas), was Ihren Bruder dazu bewogen, kann ich Ihnen gelegentlich mündlich erzählen und würde schriftlich zu weitläuftig."

Nachträge zu Band 1 und 2.

Nr. 15. 16. S. 21. 24. Die Vermutung (S. 397), dass es sich bei der „Mordgeschichte" um einen Sohn des Landdrosten von Münchhausen gehandelt habe, wird bestätigt durch die handschriftlich überlieferten Erinnerungen W. C. Müllers, eines bremischen Lehrers (1752—1831), der 1770—75 in Göttingen studierte (nach gütiger Mitteilung des Herrn Dr. F. Lüdecke in Bremen). In einer Schilderung jenes Studententumultes vom März 1772 berichtet er: „Wir fanden verschiedene betäubt auf der Erde liegen, z. B. einen Herrn von Münchhausen, jetzt Gutsbesitzer zu Schwöbber bei Hameln. Wundärzte mussten ihm die Wunden am Kopfe reinigen, welche bis auf den Knochen drangen. Nach einigen Stunden kam er zur Besinnung, hat aber bis in sein siebenzigstes Jahr schmerzhaftes, betäubendes Nachgefühl behalten. Das war gewiss ein höchst unschuldiger Theilnehmer an diesem traurigen Feste, ein allgemein geachteter gesitteter Jüngling."

Nr. 29. S. 61, 23 lies „Briefes" statt „Beweises".

Nr. 42. S. 81. Über Lichtenbergs Besuch bei Herder vgl. auch Aus Herders Nachlass 3, 336.

Nr. 117. S. 225, 35 lies: 4000 statt: 40000 (so im Original)?

Nr. 152. S. 266 (vgl. Nr. 172. 185). Über Mamsell Schwellenberg, die Favoritin der Königin Sophie Charlotte, vgl. Peter Pindars (John Wolcots) *Lousiad* (Mitteilung des Herrn Amtsassessor a. D. Jugler in Hannover).

Nr. 153. S. 267. Kästners Sinngedicht auf Lichtenberg ist zuerst gedruckt im Leipziger Musenalmanach auf das Jahr 1778 S. 127.

Nr. 157. Original im Besitz des Herrn G. Behrens in Lüne.
S. 269, 30 Mein werthester Herr Kriegssekretär
32 Dancks
S. 270, 1 seyn
4 Dancks
5 Liebste

6 Künstler so wohl als dem Arzt gehorsamst zu empfehlen, der ich mit vollkommenster Hochachtung verbleibe Dero gehorsamster Diener und Freund G. C. Lichtenberg. Göttingen den 28. November 1776.

Nr. 173. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.

S. 283, 16 *P. P.*

27 Ihnen (wohl Schreibfehler, daher von uns schon im ersten Druck verbessert)

35 Es folgt mit Alinea: Bey Herrn Hartmanns Zettul habe ich doch für wahr laut gelacht. Man weiß fast nicht welches das unterste oder oberste Ende desselben ist. Denn wenn in Siam und Panama, er mag das Indische oder Amerikanische meinen, das Thermometer auf 72 Grade unter 0 fallen kan, so kan es auch wohl in Jenisey auf 125 über 0 steigen. Das ist in der That abscheulig. Er solte den Zettul auf seinen Besson kleben.

S. 284, 8 G. C. Lichtenberg.

Nr. 174. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.

S. 284, 17 auswendig

26 den hiesigen Buchläden

31 G. C. Lichtenberg.

Nr. 175. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.

S. 285, 5 unerwarte (lies unerwartete) grade

7 gütigsten

8 T i m o r u s

14 Schelmen

16 drüber

23 L e i b e s u n d L e b e n s s t r a f e n

30 verwickeltesten

S. 286, 6 Blitzmäßigen

8 lauft

9 Fuße

14 nur] um

16 Gewehr

18 Pulvers

21 Flinten Lauf, so würde jene

39 geringeren

40 ereignet, in dem die Kugel

S. 287, 3 anfieng

7 welche

19 Zehntheil

20 allem

22. 23 Flinte so wie in der Figur und ließe [Dazu eine Zeichnung]

26 ungeachtet

29. 30 lange genug gemacht

36 lange

S. 288, 1 einer
2 größern
6 dritten mal
21 Brief
24 Ort
25 hinschreibt
26 Nach „Nutzen" folgt, zum Teil mit dem Siegel abgerissen: Nemlich so·bald der Naturkündiger durch seinen [Vortrag?] mich an die erste Stafel einer ge·wissen [Leiter?[geführt hat, so lehrt sie mich, wie ich durch addiren und subtrahiren fast ohne Nachdencken die übrigen besteigen kan, ohne daß ich mich umzusehen brauche ehe ich die oberste erreicht habe.
27 Nach „Haller" folgt: Meine gehorsamste Empfehlung an Dero Frau Liebste und Kinder von Ihrem G. C. Lichtenberg.

Nr. 214. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.
S. 322, 8 Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Kriegssekretär,
14 Geschäffte
19 unvollkommenen
23 Ein
25 vorgestellt, der der First des Taches
35 höchsten
36 unterem
S. 323, 4. 5 Schornstein
7 im Feuer
12 Hauß Jahr
14. 15 Ableiter *a* errichtet und im Jahr [Dabei eine Zeichnung am Rande]
17 sondern bey *b* (46 Fuß von *a*) auf
21 das Dänische Pulver Magazin
23 Blitz
S. 324, 1 fort lauft
22 doch nachkommen
38 eine
39 übergüldet
S. 325, 2. 5. 32 Tachs
34 ihr selbst auf
35. 37 nah
36 den Streifen
S. 326, 11 Schlag, wäre
16 First
18 Dazu eine Zeichnung.
21 Nach „erläutern" folgt: Der ich mit wahrer Hochachtung bin Ew. Wohl·geboren gehorsamster Diener G. C. Lichtenberg.

Nr. 261. S. 359. Gemeint ist wohl der originelle Samuel Christian Lappen·berg, Pastor in Lesum bei Bremen (vgl. Rotermund, Bremisches Gelehrtenlexikon 1, 272

und Allgemeine Deutsche Biographie 17, 715). Vermutlich studierte damals sein Sohn Valentin Anton (geb. 1759, später Arzt in Hamburg, Vater des Historikers) in Göttingen (Mitteilung des Herrn Dr. F. Lüdeke in Bremen).

Nr. 282. Original im Besitz des Herrn Hans von Müller in Friedenau.

S. 374, 11 Stellen
12 betreffen
15 erlauben denn doch das auch?
20 *Bailey*
25 Götze
26 gerne
34 Kästner] Kennicot
36 ritte

S. 375, 4 *in*] im
7 Götze
9 v e r s p r o c h e n

Nr. 285. Original im Besitz des Herrn Ludwig Saeng in Darmstadt (vgl. das Verzeichnis von Autographen aus dem Nachlasse des Grafen Victor Wimpffen 2 Nr. 1333. 1582).

S. 377, 17 ich eine
20 d a ß

Nr. 313. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 14, 6 meine Vergebung nicht
7 und der Freundschafft
14 nach „gewandt“:
15 Wittich

S. 15, 5 Ich bin mit vollkommenster Hochachtung und Freundschafft gantz der Ihrige G. C. Lichtenberg.

Nr. 356. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 82, 4 meine
28 ich erwähne
30 Ihren Donnerwettern

Nr. 386. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 118, 14 Liebster Freund,
32 hertzlich, wenn Sie ihn sehen.

S. 119, 2 Wittich
9 bin. Ich bin ewig der Ihrige G. C. Lichtenberg.
14 Steine

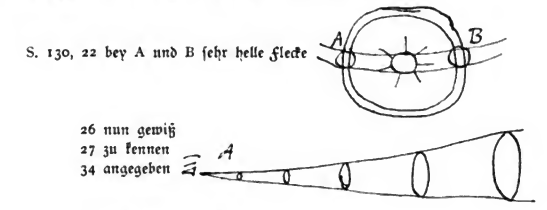
Nr. 393. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 125, 18 kamen

Nr. 395. S. 127. Bürgers Disputationsthema war über „*Velum Timanthis*“, vgl. Grisebachs Bürger[6] S. XXXIV. 495.

Nr. 398. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 130, 22 bey A und B sehr helle Flecke



26 nun gewiß
27 zu kennen
34 angegeben

35. 36 die 5 Circkel

S. 131, 26 Fuld

32 Empfehlen Sie mich Ihrem gantzen werthesten Hause und dem braven Manne, der Ihre Observation attestirt hat, gehorsamst.

Nr. 412. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 144, 19 Liebster Freund,

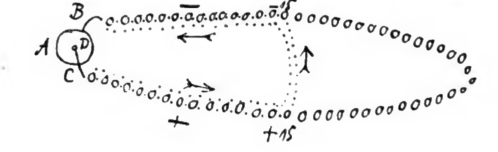
Statten Sie doch in meinem Nahmen dem Herrn Cammerherrn unterthänigen Danck für das geneigte Wohlwollen ab, womit er mich so unverdienter Weise beehrt. Ich hoffe, wenn mir der Himmel die Gesundheit dazu schenckt, künfftigen Sommer eine kleine Reise in jene Gegenden zu machen, und alsdann werde ich das unschäzbare Vergnügen haben es persönlich zu thun.

Für das Glaubersaltz werde ich sorgen. Die Fabrick ist eigentlich in Braunschweig, es befindet sich aber hier eine Niederlage von allerley Braunschweigischer Manufacktur Arbeit und darunter auch Glauber Saltz, man erwartet innerhalb 14 Tagen einen beträchtlichen Transport. Der Unterschied des Preißes wird sehr gering seyn und etwa blos die Fracht betragen, die wir denn doch auch von Braunschweig hieher bezahlen müsten. Zeit wird dadurch auch nicht verlohren werden, indem doch erst um jene Zeit die Frachtfuhren gewiß werden, die um diese sehr ungewiß sind. Wenn nur

27 Ihnen gelegentlich hertzlich gern

31 seyn, liebster Freund,

S. 145, 14 Eine kleine Zeichnung wird die Sache deutlicher machen. Es ist ein Grundriß. A sey die Flasche. B die Schlagkette. C der Mann der den Knopf D



berührt. Hier ströhmte also entweder die Materie durch 15 Negative (—) aus der Erde ein, und durch die 15 + aus, oder sie nahm auch den Weg durch die Erde oder Mauer von + 15 nach — 15 weil es ihr zu weitläufftig war die andern zu besuchen, das ist weil dieser Weg der möglich leichteste den Endzweck zu erreichen gewesen ist.

19 Empfehlen Sie mich dem Herrn Cammerherrn, Dero Frau Liebsten und der gantzen Familie, auch dem braven Herrn Verwalter gehorsamst. Der

20 Ich verharre mit wahrer Freundschafft und Verehrung gantz der Ihrige G. C. Lichtenberg.

21—39 fehlen und gehören zu Nr. 436.

Nr. 431. S. 187. Die beiden von Lichtenberg zitierten Erotika verzeichnet Eduard Grisebach in seinem Weltliteraturkatalog eines Bibliophilen S. 123 und 162 als Nr. 680: [J. Ch. Gervaise de Latouche] *Histoire de Dom Bougre, portier des Chartreux, ou Mémoires de Saturnin; écrits par lui meme. 2 parties. Rome 1777* (zuerst *Francfort 1748*), und Nr. 948: *Memoirs of a Woman of Pleasure by John Cleland, London 1749* (Mitteilung des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach).

Nr. 436. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 205, 19 Liebster Freund, Mich

28 mit einem meiner

29 Ljungberg (sein Nahme ist eine schwedische Uebersetzung des meinigen)

36 ich hier fertig

S. 206, 28 folgen 145, 21—39 (9. 10 niedriger, die müssen), dann: Empfehlen Sie Ihrem werthesten Hause und dem Herrn von Weyhers gehorsamst Ihren aufrichtigen Freund G. C. Lichtenberg.

Nr. 450. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 226, 31 Keim



32 Wegen des Freytisches, liebster Freund, ist freylich der Printz Carl eine gute Empfehlungsquelle, ich finde aber, er wird offt angegangen und er soll schwach genug seyn, sich immer zu interessiren; das wird, zumal, da er nun von Hannover weg ist, die Folge nach sich ziehen, daß man ihm freundlichst alles abschlägt. Schreiben Sie

S. 227, 19 bequeme Gelegenheit an, so können

21 Dem Herrn von Weyhers empfehlen Sie mich unterthänigst. Reisen

25 G. C. Lichtenberg.

Nr. 453. Original 1904 im Besitz des Herrn Ludwig Saeng.

Nr. 461. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 237, 14 1788 (der Brief ist also zwischen Nr. 549 und 550 einzuordnen).

15 Fragen

18 aber doch hinlänglichen Antwort. Belege zu manchem erspare ich bis aufs künfftige. — Wäre das Magazin bey Dietrich gedruckt, so ließe sich wohl Rath schaffen wegen der Blätter, allein da es bey Rosenbusch, dem abgesagtesten Feind des hiesigen Haußes, der ausserdem sehr von dem Verleger in Furcht gehalten wird, herauskömmt, so ist wohl von der Seite nichts zu hoffen. Solten aber wircklich unverstümmelte Exemplare ausgegeben worden seyn, welches mir sehr wahrscheinlich ist, so schaffe ich sie gewiß, hiervon nächstens Nachricht. Göttingen ist

29 Eile Ihrem Ihnen gantz ergebenen Lichtenberg.

Nr. 474. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 257, 21. 22 Reichsthaler die *Louisd'or*

32 Göttingen? Da es hier solche Menschen giebt, so ist würcklich niemand mehr seines Lebens und Vermögens sicher. Bis jezt hat man, obgleich 50 Ducaten durch den Ausruf zur Belohnung gesezt worden sind, noch nicht die mindeste Spur.

Leben Sie recht wohl, mein liebster, und empfehlen Sie mich Ihrer werthen Familie und dem lieben kleinen, der ich ewig seyn werde Ihr gantz ergebener Freund G. C. Lichtenberg.

Nr. 482. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 269, 11 Mein werthester Freund, Wie es

21. 22 wissen. Ich bewohne ein weitläufftiges Logis, aber immer als Junggeselle, wo Sie wohl wissen wie es hergeht, nur ein

S. 270, 10 mochten 

21 verbleibe gantz der Ihrige G. C. Lichtenberg.

Nr. 492. S. 281. Das Zitat „*Auget praesentia famam*" scheint den Versen des Claudian, *De bello Gildonico* 384:

Vindictam mandasse sat est. Plus nominis horror
Quam tuus ensis aget. Minuit praesentia famam

nachgebildet zu sein (Mitteilung des Herrn Dr. F. Lüdeke in Bremen).

Nr. 495. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 286, 30 Mein liebster Freund, Das ist

30. 31 vorbeygegangen haben

31 sind. Daß Sie geschwollene Füße mit zurückgebracht haben, läßt mich fast fürchten, daß Sie

S. 287, 12 ist. Es könte ihm die Kränckung begegnen, daß er keine Antwort erhielte.

13 Verzeyhen Sie mir, liebster

19 empfehlen, der ich ewig seyn werde gantz der Ihrige G. C. Lichtenberg.

Nr. 506. Original im Besitz des Herrn Ludwig Saeng.

S. 302, 16 zu streichen

22 Perüquenmacher
25 unwiderbringlichen
26 andre
S. 303, 3 *partes*
5 Vogt
7 Es folgt mit Alinea: Beykommendes Exemplar des Erxlebenschen *Compendii* bitte ich als ein geringes Zeichen meiner Hochachtung Dero Bibliothec einzuverleiben.

Wäre es nicht möglich ein mal gelegentlich die Wasser Uhr auf einige Tage zu erhalten?

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgebohren

den 1ten *Junii* 1787. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Nr. 538. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.
S. 336, 8 Bester Freund, Ach
13 sehr] jetzo
30 böse Schwäger
S. 337, 2 des HofRath
4 oder auch schreiben lassen. Ich wüßte keinen bessern Mann dazu als Herrn Weickard zu Petersburg. Machen Sie das, es wird zwar auch sonst nicht fehlen, aber je kräfftiger man die Sache einleitet, desto besser auch fürs künfftige. Daß Ihr
16 Schmeerkäße
29 Hauße und zumal
34 stehen. Leben Sie recht wohl. Ich bin gantz der Ihrige G. C. Lichtenberg.

Nr. 539. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.
S. 342, 19 Liebster Freund, Der Ueberbringer
29 Ihren treuen G. C. Lichtenberg.

Register.

I. Register der Schriften, Entwürfe und Pläne Lichtenbergs.

(Schriften, die nicht zur Ausführung gekommen oder nicht erhalten sind, sind mit * bezeichnet.)

2. Personenregister.

In demselben Verlage erschien:

Hogarths Werke

in verkleinerten aber vollständigen Kopien von E. Riepenhausen.

Neue Ausgabe von H. Loedel.

88 Kupferstiche in Folioformat, in eleg. Leinwandmappe.

Text von **Georg Chr. Lichtenberg** in 1 Bande gebunden.

Preis zusammen 25 Mark.

Die neue Ausgabe von Hogarths Werken, deren Abdrücke etwas verkleinert aber durchaus vollständig sind, ist von H. Loedel besorgt; den Tafeln sind in einem besonderen, hübsch gebundenen Bande, die eingehenden Erklärungen der Stiche von Georg Chr. Lichtenberg beigegeben. So gelangt der Liebhaber gleichzeitig in den Besitz zweier klassischer Werke, die einander ergänzen; denn es ist zur Genüge bekannt, daß die oft verwirrende Lebendigkeit des Londoner Bilderchronisten einen kundigen Führer nötig hat.

Die Mappe enthält an Stichen (im Format 28,5×39 cm) zunächst die „Komödianten in der Scheune", dann die „vier Tageszeiten" im Straßenleben Londons, die „Punschzecher", den „Weg der Buhlerin" (6 Platten), den „Weg des Liederlichen" (8 Platten), die „Modeheirat" (6 Platten), „Fleiß und Faulheit" (12 Platten), die Pendants „Frankreich und England" den „bedrängten Dichter", die „beratenden Ärzte", „Finis", den „Hahnenkampf", das „Thor von Calais", den „erzürnten Musikus", „Columbus und das Ei", die „Oxforder Vorlesung", die „Parlamentswahl" (4 Stiche), „Lord Lovat", den „Jahrmarkt von Southwark", „Bier- und Branntweingasse", die „Schläfer", das „lachende Parterre", den „Politiker", den „Truppenausmarsch", „Vorher und Nachher", dann zwei kleinere Scenen, die „gemischte Gesellschaft", die „Richterbank", „Paulus von Felix", „Chronos", die „Entdeckung", die „Dorfschenke", die „Zeiten", endlich die „4 Grade der Grausamkeit", einige „Theaterscenen" und die beiden Kupfer „Analysis of Beauty".

Der im Jahre 1897 erschienene Neudruck der Tafeln ist nur in wenigen Exemplaren hergestellt worden. Der Preis ist so ungewöhnlich billig bemessen, daß er die weiteste Verbreitung des Werkes unter den zahlreichen Freunden von Hogarths Kunst und Art ermöglicht.



